



Sandra Ziegler

Julians Traum

***Julians
Traum***

Sandra Ziegler,

wurde 1979 in Aschaffenburg geboren. Nach einem Lehramtsstudium in Würzburg, arbeitet sie seit 2005 als Grundschullehrerin. Das Schreiben von Geschichten begleitet sie bereits ihr ganzes Leben. Dabei tauchen immer wieder die Themen Liebe und Pferde gemeinsam auf und oft spielen ihre Handlungen in Großbritannien oder im Norden Deutschlands. Dies sind auch hauptsächlich die Orte, die sie in ihrer Freizeit besucht.

Ihr erstes Buch „*Pferde sind leichter zu zähmen*“ wurde 2003 im Verlag Carl Ueberreuter veröffentlicht.

Von Sandra Ziegler bereits bei Ueberreuter erschienen:

Pferde sind leichter zu zähmen

Pferde und andere Dickköpfe

Pferde, Eifersucht und Stallgeflüster

Pferdeverrückt ins Glück

Salsa, Mambo und heiße Küsse

Schweden küssen besser

Verliebt und fest im Sattel

Trab, Galopp und große Liebe

Unter ihrem Pseudonym bei Ueberreuter:

Heiße Flirts am Nordseestrand

Bei cbj Bertelsmann:

Verliebt in einen Cowboy

Als Download unter: www.sandraziegler.de

Pferde, Sydney und die Olympischen Ringe

Julians Geschichte

Julians Entscheidung

Julians Schicksal

Julians Comeback

Sowie in gebundener Form:

Andy & Julian – was wäre wenn ...

Sandra Ziegler

*Julians
Traum*

www.sandraziegler.de

Alle Urheberrechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung, Verbreitung und öffentlichen Wiedergabe in jeder Form, einschließlich einer Verwertung in elektronischen Medien, der reprografischen Vervielfältigung, einer digitalen Verbreitung und der Aufnahme in Datenbanken, ausdrücklich vorbehalten.

Druck: epubli GmbH, ein Service der neopubli GmbH, Berlin,
www.epubli.de

Texte und Umschlag: Copyright © by Sandra Ziegler, Stockstadt am Main, 2017

Sandra Ziegler im Internet: www.sandraziegler.de

1. Kapitel

Die Septembersonne schien immer noch sehr stark, was nach diesem heißen Sommer kein Wunder war. Doch nun musste man wenigstens keine Angst mehr vor Sonnenbränden haben und konnte sie in vollen Zügen genießen. Das tat auch Julian Bernhard, der der Länge nach auf dem weichen Sandstrand lag und döste. Sein Schimmelhengst graste einige Meter von ihm entfernt in den Dünen. Langsam rollten die Wellen an den Strand und wieder zurück ins Meer. In der Ferne schrien ein paar Möwen, aber ansonsten herrschte Stille über der kleinen englischen Bucht in der Grafschaft Kent.

„Hier steckst du! Sammelst du Kräfte für das Wochenende?“, erklang plötzlich eine männliche Stimme. Julian richtete sich auf und hielt sich die Hand vor die Stirn, um nicht von der Sonne geblendet zu werden.

„Ich gönne mir eben einen freien Tag“, meinte Julian gelassen. Sein bester Freund Sandy Porter setzte sich zu ihm. Groß, sportlich, braun gebrannt, blonde zerzauste Haare und strahlend blaue Augen – ein krasser Gegensatz zu Julian, der eher schmal, wenn auch muskulös war, mit 1,80 m nicht ganz so groß wie Sandy, die dunkelblonden Haare fielen ihm rechts in die Stirn, um dort eine Narbe zu verdecken und seine Augen variierten zwischen einem dunklen Zartbitterbraun bis hin zu einem hellen Karamellton. Während Sandy die Ausstrahlung eines stets gut gelaunten kalifornischen Surferboys besaß, war Julian eher der schweigsame, grüblerische, distanzierte von ihnen, den man seine Herkunft sofort der englischen Oberschicht zuordnete. Denn Julian stammte aus einer alteingeses-

senen englischen Familie, die zwar nicht adlig war, jedoch immer in diesen Kreisen verkehrt hatte. Sein Großvater und Vater hatten ein Technologiekonzern hochgezogen, das inzwischen weltweite Milliardenumsätze verbuchte und dessen Eigentümer der erst vierundzwanzigjährige war. Aktiv kümmerte sich jedoch sein zwei Jahre jüngerer Bruder Dick um die Geschäfte. Beide Brüder hatten sich nach dem Tod ihrer Eltern, die vor sieben Jahren bei einem Autounfall ums Leben gekommen waren, zusammengetan und das Erbe ihres Vaters fortgeführt. Dabei war Dick derjenige, der die Firmengeschäfte leitete, wohingegen Julian ganz andere Interessen hegte. Seine Leidenschaft waren die Pferde und deswegen konzentrierte er sich ganz auf das Reiten und auf das Gestüt, auf dem sie wohnten.

„Ausrede! Hast doch heute Morgen schon wieder trainiert“, sagte Sandy herausfordernd.

„Von nichts, kommt nichts“, erwiderte Julian gelassen, der sich wieder in den Sand legte.

Sandys Blick fiel auf Julians nackten linken Unterschenkel.

Erstaunt stieß er einen Pfiff aus.

„Ein neues Tattoo? Wie kommt's?!“

„Siehst du doch“, brummte Julian.

„Kein Kopf von Bianca, nur ein Hufeisen?“

„Das ist nicht irgendein Hufeisen! Und wenn du genau hinschaust, steht im Hufeisen das Datum der EM.“

„Stimmt! Wenn du in Zukunft jeden Sieg verewigen willst, hast du ja noch einiges vor“, grinste Sandy.

„Nicht jeden Sieg! So viel Platz hat mein Körper dann auch nicht“, seufzte Julian und setzte sich wieder auf. Mit seiner Ruhe war es wohl vorbei. „Nur jedes Gold für Großbritannien.“

„Gar nicht anspruchsvoll!“

„Teamgold bei der Europameisterschaft war erst der Anfang!“, prophezeite ihm Julian grinsend.

„Was hat Andy dazu gesagt?“, fragte Sandy und deutete auf das Tattoo.

Julian verzog das Gesicht: „Naja, sie war nicht sonderlich begeistert. Erst Recht nicht, als ich ihr sagte, dass nach unserer Hochzeit ein weiteres hinzukommen wird.“

Sandy lachte: „Woher kommt denn deine plötzliche Vorliebe zum Tätowieren? Das ist ja ganz was Neues. Kein Wunder, dass Andy was dagegen hat.“

Julian zuckte mit den Schultern: „Ich find’s schön einfach ein paar bedeutende Ereignisse in meinem Leben festzuhalten. Es sollte sie doch freuen, dass ich ihren Namen und unser Hochzeitsdatum eintätowieren lassen möchte, aber stattdessen macht sie einen mega Aufstand.“

Sandy zog erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Höre ich da gewisse Unstimmigkeiten heraus?“

Julian strich sich mit der Hand die Haare aus der Stirn und blickte Sandy düster an.

„Wir haben seit der Europameisterschaft tatsächlich Stress. Du weißt ja, dass ich mich da ein bisschen scheiße verhalten habe. Sie sagt zwar, dass sie es mir verzeihen hat, aber so ganz glaube ich ihr das nicht. Reagiert im Moment auf alles ziemlich empfindlich. Vielleicht liegen auch einfach nur unsere Nerven blank. Ich merke ja selbst, wie nervös ich bin. Ist ja auch nur noch eine Woche hin.“

„Klingt nach Torschlusspanik!“, urteilte Sandy trocken. „Oder es war doch ein Fehler ihr schon so früh einen Heiratsantrag gemacht zu haben.“

„Das war und ist kein Fehler! Ich liebe sie! Ich will mit ihr zusammen sein und das mein Leben lang, aber manchmal merke ich eben, dass ich trotz allem meine Freiräume brau-

che. Wir haben in den vergangenen neun Monaten extrem viel Zeit miteinander verbracht. Das war auch nach dem, was letztes Jahr passiert war, sehr wichtig für uns. Aber jetzt merke ich langsam, dass ich wieder etwas Abstand brauche. Es ist ganz schwer zu beschreiben, was gerade in mir vorgeht. Vielleicht hast du Recht und es sind im Moment wirklich nur die Nerven“, seufzte Julian.

„Wahrscheinlich. Flitterwochen schon gebucht?“

„Ja, haben wir.“

„Na, dann glaube ich, dass es dir gut tun wird, wenn wir morgen erst mal deinen JGA feiern.“

Julian warf dem Freund einen verschmitzten Bick zu.

„Morgen? Soweit ich weiß, sollte ich mir bis Mittwoch Zeit nehmen!“

„Morgen geht es los! Richtig!“, frohlockte Sandy.

„Du verrätst mir nichts?“

„Nein! Kein bisschen. Du wirst schon früh genug erfahren, was wir vorhaben. Aber peinlich wird es nicht, keine Angst. Ganz so bekloppt sind wir auch nicht“, beruhigte Sandy ihn.

„Das habe ich auch nicht erwartet. Wie ich euch kenne, wollt ihr sowieso nur Party bis zum Abwinken machen.“

„Ja, so stellen wir uns das vor.“

„Du, ich muss los! Muss mit Conny und John ein paar Dinge besprechen, wenn ich die nächsten Tage nicht da bin. Andy wird auch nicht wirklich ansprechbar sein“, Julian erhob sich.

„Weißt du, was die Mädchen vorhaben?“

„Laut Caro wollen sie es richtig krachen lassen. Dalli wollte nur wissen, wo wir feiern, damit wir uns nicht in die Quere kommen.“

„Und? Kommen wir uns in die Quere?“

„Sicherlich nicht! Aber ich verrate dir nicht, wo sie feiern. Du weißt doch, keine Limits auf den Hen's und Stag's Nights!“,

rief Sandy ihm lachend zu, während Julian sich auf den blanken Rücken seines Schimmels geschwungen hatte.

„Ich nehme dich beim Wort!“, erinnerte Julian ihn grinsend, dann ritt er nach Hause.

Inzwischen saß Andy Braun mit den Jansen Schwestern Dahlin und Linda auf einem Strohballen und beobachtete die Ponys des Gestüts „Four Seasons“, die in der Abendsonne grasten. Dallis und Lindas Pferde befanden sich mit Andys Stute auf einer Nachbarkoppel.

„Danke für deine Hilfe! Das ist immer ein Zirkus diese Halbstarcken von den Mutterstuten zu trennen. Da kommen mir selbst immer die Tränen vor lauter Schmerz“, murmelte Dalli traurig.

„Kein Problem. Ich kenne das nur zu gut“, tröstete Andy sie.

„Gar nicht so schlecht, dass wir ab morgen erst mal einen draufmachen. Das lenkt ab!“, meinte Linda erleichtert.

Andy sah ihre Freundinnen misstrauisch an.

„Hey Leute! Ihr wisst schon, dass ich deswegen schon seit Tagen Bauchschmerzen habe?“

„Tja, da musst du wohl leider durch“, seufzte Linda theatralisch und strich sich die schulterlangen schwarzen Haare aus der Stirn.

„Andy, wenn du seit fünf Jahren in England wohnst, einen Engländer heiraten möchtest und schließlich auch noch die britische Staatsangehörigkeit annehmen möchtest, dann MUSST du auch eine typische, englische Hen's Night haben! Das ist Pflicht! Da geht kein Weg dran vorbei“, ihre beste Freundin Dalli, die im Gegensatz zu ihrer Schwester blondes, gelocktes Haar hatte und zwei Jahre jünger war, sah Andy bedeutungsvoll an.

„Außerdem hat das Tradition! Wir feiern Hen's Nights in England schon seitdem es Weihnachten gibt“, fügte Linda hinzu.

„Das ist ja das Schlimme! Ihr macht daraus einen regelrechten Hype! Saufen und blamieren bis zum Umfallen! Und das auch noch das ganze Wochenende! Dafür bin ich überhaupt nicht der Typ!“

„Och Andy, keine Angst! Sooo peinlich wird es bestimmt nicht werden“, zwinkerte Linda ihr zu.

„Nein, vielleicht nur ein bisschen. Aber da musst du durch! Das gehört einfach dazu! Drei Tage Party am Stück!“, lachte Dalli vergnügt.

„Ganz genau! Du weißt schon, dass auf einer Hen's Night alles erlaubt ist, was die Braut sich wünscht?“

„Wie meinst du das denn?“ Argwöhnisch sah Andy ihre Freundinnen an. Die Schwestern warfen sich einen belustigten Blick zu.

„Na, du weißt schon... Wenn wir dir irgendwelche geheimen Wünsche erfüllen sollen... Jetzt hast du die Gelegenheit! Danach nicht mehr“, kicherte Linda.

„Genau! Überleg es dir gut!“

„Ihr habt Nerven! Sonst seid ihr doch auch nicht so frivol!“

„Wer ist denn hier frivol? Hey, du heiratest und das ist die Lizenz für ... alles!“, lachte Dalli und kugelte sich fast im Stroh.

„Oh Mann, ich glaube, ich überlege mir das noch mal“, seufzte Andy und schüttelte den Kopf.

„Nichts da! Ist schon alles geplant! Wenn du eine echte Engländerin sein willst, brauchst du auch eine englische Hen's Night. Da kommst du nicht drum herum“, wiederholte Dalli.

„Von mir aus! Am besten betrink ich mich so sehr, damit ich mich am nächsten Tag an nichts mehr erinnere“, gab Andy nach.

„Hey! Sie hat begriffen, um was es geht!“, frohlockten Linda und Dalli und klatschten sich mit ihren Händen ab.

„Dabei dachte ich, das wäre eigentlich nur Männersache! Aber ihr Frauen seid ja genauso.“

„Logisch! Wenn schon, denn schon“, grinste Dalli.

Eine Weile schwiegen sie und schauten den Pferden beim Gras zu.

„Sagt mal, dieses „*alles erlaubt*“ gilt auch für die Jungs, oder?“, hakte Andy zögerlich nach.

„Klar! Für die erst Recht“, meinte Linda. „Die werden so richtig die Sau raus lassen. Darauf kannst du dich aber verlassen. Die sind doch schon ganz heiß drauf!“

„Vielen Dank!“, zischte Andy ungehalten.

„Was glaubst du denn? Die werden definitiv nichts anbrennen.“

„Ach Linda, übertreib mal nicht!“

„Na für Sandy kannst du doch die Hand ins Feuer legen. Der ist doch der Brävste und Harmloseste von allen.“

Dalli wiegte bedächtig ihren Kopf.

„Aber die Hand würde ich trotzdem nicht für ihn ins Feuer legen. Vor allem nicht, wenn die anderen mit dabei sind.“

„Dalli! Du machst mir Angst!“ Andy sah Dalli besorgt an.

Dallis blaue Augen funkelten vergnügt.

„Andy, es wird sein Junggesellenabschied werden und du kannst zu 100 % davon ausgehen, dass er den mit seinen Freunden richtig feiern wird! Lass ihn! Denk nicht darüber nach und mach dich auch nicht verrückt. An diesem Abend ist alles erlaubt! Es wird nicht nachgefragt oder nachgeforscht. Das sind die Regeln!“

„Tolle Regeln“, brummte Andy.

„Die auch für dich gelten“, fügte Linda hinzu.

„Als ob ich die bräuchte!“

„Jetzt hab dich mal nicht so. Es wird schon nichts Schlimmes passieren“, grinste Dalli und zwinkerte Andy zu. Andy seufzte. Ganz wohl war ihr bei der ganzen Sache nicht. Sie hatte bereits die unglaublichsten Geschichten über die berüchtigten Junggesellenabschiede der Engländer gehört. Dabei stand sie gar nicht auf diese Art des Feierns. Aber anscheinend waren ihre Freundinnen waren schon alle ganz heiß drauf. Selbst fünf Jahre in England hatten noch nicht gereicht, um in ihr diese Begeisterung für ihre eigene Hen's Night zu wecken. Ganz im Gegensatz zu Julian. Ihr 24-jähriger Freund schien seit seinem Sieg bei den Europameisterschaften im Springreiten auf seinen Junggesellenabschied geradezu hinzu fiebern. Sie konnte es auch verstehen. In den letzten Monaten war er kaum mit seinen Freunden unterwegs gewesen und davor war er wegen eines Reitunfalles im vergangenen Jahr ebenfalls für mehrere Monate außer Gefecht gewesen. Zwar war er es gewesen, der ihr einen Antrag gemacht hatte und auf diese frühe Hochzeit bestanden hatte, aber dennoch brannte er darauf, endlich wieder mit seinen Kumpels einen drauf zu machen. Sie wusste aus seiner Vergangenheit nur allzu gut, dass er dabei ganz gerne über die Stränge schlagen konnte. Sie hoffte nur, dass er es trotzdem nicht allzu sehr übertrieb.

„Mädels, ich muss los. Gibt noch einiges daheim zu erledigen!“, meinte Andy und erhob sich.

„Bye! Mach's gut!“, riefen Dalli und Linda ihr hinterher.

Andy sattelte ihre Rappstute Stella und machte sich auf dem Heimweg. Ihre Araberstute schritt zufrieden auf der verlassenen Straße. Die Sonne stand schräg am Himmel und es roch intensiv nach Heidekraut und Wildrosen. Glücklicherweise atmete

Andy diesen unverkennbaren Duft ein. Die Bienen summten eifrig um die Spätsommerblumen und die Vögel zwitscherten ihr Abendlied in den Hecken, die den Straßenrand umsäumten. Andy überkam in diesem Moment ein unglaubliches Glücksgefühl. Um sie herum nichts als Natur. Wiesen und Felder, die von kleinen Steinmauern oder Hecken getrennt wurden. In der Ferne weideten die Rinderherden der Familie Jackson. Hier an diesem Baum war die Grenze zwischen dem Land der Jansens und der Bernhards. Stella schritt gelassen weiter und eine Viertelstunde später wurde die Privatstraße immer dichter von Hecken und Bäumen umsäumt. Hoch über ihnen reihten sich die Baumkronen der mächtigen Buchen und Eichen, bis irgendwann das riesige schmiedeeiserne Tor auftauchte. Rechts und links schlossen sich die hohen Mauern des Rainbowhofes an. Hier endete auch die Straße. Andy ritt an das Tor und gab den Code zum Öffnen ein. Kurz darauf schoben sich die Flügeltüren automatisch beiseite, während sie die Videokamera im Blick behielt. Stella schritt über den Kiesweg. Immer noch wurde der Weg von den Bäumen gesäumt, während sich dahinter die Parkanlage erstreckte. Die Allee endete vor einem kreisrunden Platz. Andy blickte einen Moment auf die englische Landhausvilla, die sich prächtig vor ihr erhob. Ihr Zuhause. Und ab nächster Woche würde sie zusammen mit Julian in der riesigen Wohnung unter dem Dach wohnen. Eine Wohnung, die ihrer Meinung nach viel zu groß für sie beide war. Auf der anderen Seite war es aber auch verlockend ein bisschen Privatsphäre genießen zu können. Aber der Großteil würde sie alleine sein. Denn entweder war Julian mit seinen Pferden auf Turnierreise oder in seiner Firma in London. Ihr altes Zimmer würde sie definitiv behalten und Conny und John hatten sicherlich nichts dagegen, wenn sie in Julians Abwesenheit bei ihnen wohnte.

Stella schritt auf das Holztor zu, das die Stallungen von der Villa trennte. Es stand offen und Andy ritt hindurch. Auf dem Vorplatz traf sie auf Julian, der gerade mit Abendlicht in den Hof geritten kam.

Grinsend winkte er ihr zu.

„Das ist ja wie abgesprochen!“

„So sieht’s aus“, erwiderte Andy amüsiert und stieg ab. Pfeifend kratzte Julian seinem Hengst die Hufe aus und Andy sattelte ab. Einträchtig versorgten sie ihre Pferde und brachten sie hinterher auf die Weide.

Sie blieben eine Weile am Zaun stehen und beobachteten die Pferde. Andy warf ihm einen nachdenklichen Blick zu. Seit seinem Sieg bei der EM kriselte es leicht zwischen ihnen. Nicht nur, dass sie ihm immer noch nicht ganz verziehen hatte, wie er sie bei den Europameisterschaften behandelt hatte. Irgendetwas stimmte seitdem nicht mehr zwischen ihnen und dabei wollten sie in acht Tagen heiraten. Andy seufzte tief.

„Was ist los?“, fragte Julian sie und seine tiefbraunen Augen sahen sie aufmerksam an.

„Ich überlege gerade, ob ich die berühmte Torschlusspanik bekomme“, meinte Andy seufzend.

„Vor dem Wochenende oder vor der Hochzeit?“

„Vor beidem!“

Julian lachte: „Tja, da musst du nun durch. Bei beidem.“

Andy knurrte etwas Unverständliches.

Julian stieß sie lächelnd in die Seite.

„Hey! Mach dich nicht verrückt! Dalli und Anne sind doch eigentlich ganz vernünftig. Soooo peinlich wird es schon nicht werden.“

„Mal schauen. Eigentlich bräuchte ich das Ganze überhaupt nicht!“, meinte Andy.

„Musst du auch Koffer packen?“

Andy schüttelte den Kopf: „Nein, nur für eine Nacht. Ich gehe davon aus, dass wir in London bleiben und dort übernachten werden.“

„Hmm, wenn ich nur eine Vermutung hätte, was wir vorhaben. Aber die schweigen wie ein Grab“, meinte Julian.

„Jul?“

„Hmmm?“

„Versprichst du mir, es nicht ganz so wild zu treiben?“, bat sie ihn und sah ihn eindringlich an. „Bitte!“

Julian warf ihr einen seltsamen Blick zu, dann wandte er sich wieder ab.

„Was verstehst du denn darunter?“

„Was wohl?! Das weißt du genau! Wenn du zu viel trinkst und gleichzeitig kiffst, hast du dich einfach nicht mehr unter Kontrolle! Pass einfach ein bisschen auf, dass du es nicht übertreibst. Das ist alles, worum ich dich bitte!“

„Wann bitte schön, hatte ich mich das letzte Mal nicht mehr unter Kontrolle?“, fuhr Julian sie etwas zu heftig an.

Andy biss sich trotzig auf die Unterlippe. Er hatte Recht. Es gab nichts, was ihre These untermauerte. Diese wilden Zeiten waren vor ihr passiert und dennoch hatte sie bei der Sache kein gutes Gefühl.

„Was glaubst du denn, was ich tun werde?“, herausfordernd schaute Julian sie an.

„Du könntest, wenn du zu viel getrunken hast, auf die Straße laufen und von einem Auto überfahren werden!“

Julian lachte auf.

„Du bist albern! Hör zu, es ist mein Junggesellenabschied und da werde ich so viel trinken, wie ich will und wenn ich eine rauchen will, dann werde ich auch eine rauchen. Außerdem sind wir zu fünft und da werden wir schon aufeinander auf-

passen, dass niemand von uns von einem Auto überfahren wird.“

Andy wurde wütend. Das lief jetzt schon seit drei Wochen so. An manchen Tagen war alles wunderbar und dann an solchen Tagen wie heute, stritten sie wegen jeder Kleinigkeit. Lagen ihre Nerven wirklich nur wegen der bevorstehenden Hochzeit blank?

„Du bist unmöglich!“, schimpfte sie „ich mache mir Sorgen um dich und du machst dich über mich lustig! Was soll das eigentlich? Wir wollen nächste Woche heiraten und wir streiten uns ständig über ... über völlig banale Dinge! Was ist los mit uns?“

Julian strich sich durch das dunkelblonde Haar und eine Strähne fiel ihm rechts ins Auge. Er dachte nach. Andy hatte Recht.

„Willst du die Hochzeit lieber absagen?“, fragte er sie vorsichtig.

Andy erschrak.

„Nein! Du etwa?!“

„Nein, natürlich nicht“, seufzte Julian, „mir kam es nur so vor, als ob dich das alles viel zu sehr stresst. Dass ich dich vielleicht unbewusst zu sehr unter Druck gesetzt habe. Ja, ich habe es auch gemerkt, dass wir uns seit der EM häufiger gestritten haben. Wir ... wir waren seit unserem Urlaub sehr eng zusammen. Unzertrennlich. Jede Minute. Ich will nicht behaupten, dass es Andy, ich... vielleicht brauchen wir ... Vielleicht Vielleicht war das die Folge, dass es gekracht hat. Dass wir vielleicht zu viel Zeit miteinander verbracht haben. Unbewusst. Vielleicht brauchen wir ... ein bisschen Abstand... ich meine, wieder ein bisschen mehr Zeit für uns einzelnen.“

Andy starrte ihn an und glaubte nicht, was sie gerade hörte.

„Das klingt eher, als ob du mit mir Schluss machen willst anstatt mich zu heiraten!“

„Blödsinn!“, Julian nahm sie in den Arm und sah sie ernst an.

„Ich liebe dich und ich will dich heiraten. Eigentlich ist es doch ganz normal, wenn man sich streitet. Gerade wir. Das gehört doch auch irgendwie zu uns. Komm, es bringt doch nichts das jetzt zu diskutieren. Wir heiraten nächsten Samstag, honey.“ Sanft strich Julian ihr über die Wange.

„Ich will erst wissen, wie du das mit dem „*Wir brauchen ein bisschen Abstand*“ gemeint hast!“, ließ Andy nicht locker.

„Dass wir einfach im letzten dreiviertel Jahr vielleicht etwas zu viel Zeit zu zweit verbracht haben. Nicht, dass wir das nicht genossen hätten. Aber ... aber vielleicht sind wir uns einfach ein bisschen zu nah gewesen.“

„Was meinst du mit dem Abstand?“, wiederholte Andy.

Julian schaute sie lange an, bevor er sprach.

„Ich will keinen Abstand. Das einzige, was ich will, ist, dass du mir nach meinem JGA keine Fragen stellst und du mir vertraust. Das ist alles.“

Andy sah ihn an. Sie wusste, dass er von ihr eine Art Freibrief für die nächsten fünf Tage verlangte und in ihrem Magen zog sie sich alles zusammen. Konnte sie ihm das erlauben? Was würde er damit anstellen? Auf der anderen Seite musste sie ihm auch vertrauen. Er war unruhig gewesen in den letzten Tagen. Er hatte sich, ohne sie zu fragen, dieses Tattoo stechen lassen, was an für sich nicht schlimm war, aber es hatte sie gewaltig gestört, dass er sie nicht vorher um ihre Meinung gefragt hatte. Sie mochte es nicht, dass viele der englischen Männer, alle in ihrem Freundeskreis eingeschlossen, tätowiert waren. Deswegen war sie froh, dass sich Julians Vorliebe dafür in Grenzen hielt. Daher war es kein Wunder, dass sie sich erst recht darüber aufgeregt hatte. Andy war sich hundertpro-

zentig sicher, dass er sie liebte und dass sie zusammen gehörten. Aber vielleicht war die Idee mit der Hochzeit doch zu früh gewesen und Julians Nerven fingen nun genauso an zu flattern wie ihre. Er brauchte diese fünf Tage mit seinen Freunden. Viel mehr als sie und sie hatte nicht das Recht es ihm zu verweigern. Sie musste ihm vertrauen, egal was passieren würde.

„Und danach? Nach deinem JGA? Nach der Hochzeit? Was ist dann? Brauchst dann immer noch Abstand?“

„Das werden wir auf uns zukommen lassen. Wie alles andere auch.“

Andy nickte langsam. Sie spürte, dass es jetzt wenig Sinn machte ihm ein Versprechen abzurufen, dass er eventuell nicht halten konnte.

„Einverstanden“, sagte sie, „aber dann gilt das auch für mich.“

Julian lächelte: „Einverstanden.“

Hen's Night

Andy erwachte am nächsten Tag um acht Uhr und blieb für einen kurzen Moment noch liegen. Entgegen ihrer Wünsche, hatten ihre Brautjungfern verlangt, das ganze Wochenende zusammen zu verbringen und um die Pferde würden sich Julians Tante Conny, ihr Mann John und dessen Schwester Mary kümmern. Seufzend stand Andy auf und machte sich fertig. In der Küche traf sie Conny und Anne beim Frühstück.

„Guten Morgen!“, begrüßte Julians Schwester sie vergnügt.

„Guten Morgen“, sagte Andy betont langsam und rollte mit den Augen.

Conny schmunzelte amüsiert: „Ein bisschen mehr Enthusiasmus bitte. Schließlich ist es dein letztes Wochenende in Freiheit.“

Andy stöhnte auf und schenkte sich Tee ein.

Anne kicherte.

„Die Jungs sind schon weg, oder?“

„Hmmm“, sagte Anne und hüllte sich in Schweigen. Andy seufzte. Sie konnte beim besten Willen nicht verstehen, warum sie nicht wissen durfte, was Julian mit seinen Freunden unternahm und umgekehrt. So langsam fragte sie sich ernsthaft, ob sie vielleicht nicht doch ihre deutsche Staatsangehörigkeit behalten sollte. In den letzten Tagen hatte sie immer mehr Macken an ihren britischen Freunden entdeckt.

Viel Zeit zum Frühstück blieb Andy nicht. Schon kurz darauf saß sie neben Anne im Auto und sie holten Caroline, Dalli und Linda ab. Anne steuerte den Wagen Richtung London, wo sie vor dem Haus der Bernhards im Stadtteil Mayfair hielten. Seufzend stieg Andy aus und betrat hinter ihren kichernen Freundinnen, das vierstöckige rote Backsteinhaus.

„So, Mädels, dann lasst uns mal anstoßen auf Andys Hen’s Night!“, rief Dalli und schenkte allen Pimm’s ein. Das ging ja schon mal gut los.

Sie hatten gerade getrunken, als es an der Tür läutete.

„Das werden Janet und Emily sein“, meinte Anne und verließ den Raum.

Caroline warf Linda einen warnenden Blick zu.

„Dieses Wochenende begrabt ihr euer Kriegsbeil, ist das klar? Andy zuliebe“, zischte sie ihrer besten Freundin zu.

Linda nickte. In dem Moment betraten ihre ehemalige beste Freundin Janet und Andys Studienfreundin Emily den Raum.

„Hi Mädels!“

„Hey Janet, Emily! Cheers!“

Dalli reichte den beiden Neuankömmlingen ein Glas.

„Hallo Linda“, Janet hob das Glas in ihre Richtung.

Linda atmete tief ein, dann sagte sie im normalen Ton. „Hallo Janet!“

Caroline warf schnell einen Blick zwischen ihnen hin und her, aber beide schienen sich zusammen zu reißen. Seitdem Janet mit Lindas Exfreund Dick zusammen war, waren die ehemals drei besten Freundinnen aus Kindertagen gespalten. Caroline war weiterhin mit beiden befreundet, wohingegen Linda sich offen gegen Janet stellte und mit ihr gebrochen hatte. Dass sie mit ihrem Exfreund nun zusammen war, konnte sie ihr einfach nicht verzeihen.

Linda stellte sich näher zu Dalli und Emily. An diesem Wochenende war Caroline an Janets Seite und das war okay. Sie musste zugeben, dass sie blendend aussah. Schon in der Schule war sie eine Schönheit gewesen, mit ihren goldblonden Haaren und diesen grauen, geheimnisvollen Augen. Alle Jungs waren hinter ihr her gewesen und sie hatte sich die genommen, die sie gewollt hatte. Alle ohne Ausnahme. Seitdem

sie in London wohnte und in der Firma der Bernhards arbeitete, legte sie noch mehr Wert auf ihr Äußeres und war immer sehr schick gekleidet. Aber sie wäre nicht Lindas beste Freundin gewesen, wenn sie nicht ein Kumpel zum Pferde stehlen gewesen wäre. Wobei sie gerade vor diesen Tieren eine riesige Angst hatte, was sich seit ihrer Beziehung mit Dick auch nicht geändert hatte. Wieder einmal wurde Linda schmerzlich bewusst, dass sie sie vermisste. Auch wenn sie und Dick schon länger als ein halbes Jahr auseinander gewesen waren und Linda selbst diese Beziehung sogar beendet hatte, hatte sie es ihr immer noch nicht verziehen, dass sie nun mit ihm zusammen war und sie fragte sich, ob sie das jemals konnte.

„So, meine Liebe, wir ziehen los. Auf geht’s“, Dalli sah Andy grinsend an.

„Und wohin?“

„Verraten wir nicht!“, lachten ihre Freundinnen und Andy ergab sich ihrem Schicksal.

Vor der Tür wartete ein Chauffeur mit einer langen weißen Limousine auf sie.

„Unser Fahrer und unser Wagen“, lächelte Anne, als sie nacheinander einstiegen.

„So, dann wollen wir uns erst mal betrinken“, kicherte Dalli und holte Gläser und eine weitere Pimms‘ Flasche hervor.

„Oh Gott, Mädels, wie soll ich das die nächsten drei Tage nur durchhalten“, Andy schüttelte ungläubig den Kopf. Sie war jetzt schon leicht beschwipst.

„Das schaffst du schon. Wir helfen dir“, grinste Janet und funkelte sie vergnügt an.

Den Rest des Nachmittags verbrachten sie in einem Wellness Tempel, wo sie sich die Hände und Füße pflegen ließen, Andy bekam zusätzlich die Haare geschnitten und alle gönnten sich

eine wohltuende Massage. Am Ende wurde Andy noch geschminkt, ganz dezent.

„So, und nun muss man dich noch als Braut erkennen“, Dalli warf Andy eine weiße Jeans und ein quietschrosafarbenes T-Shirt hin. Andy musste grinsen, als sie den schwarzen Aufdruck mit einem Mann und einer Frau sah, die sich küssten und darunter stand: „*Princess got her prince.*“

Ihre Freundinnen trugen ebenfalls alle weiße Jeans und rosafarbene T-Shirts, nur dass auf ihnen ein berühmter englischer abgewandelter Spruch stand: „*Keep calm – we are the bride security.*“

Andy lachte.

„So, und das muss noch sein“, Anne setzte ihr triumphierend ein silbernes Krönchen ins Haar.

„Jetzt sieht man dir die Prinzessin auch an“, sagte Emily.

„Okay, aber jetzt habe ich langsam Hunger. Ich habe seit dem Frühstück nichts mehr gegessen und nach dem vielen Alkohol ist mir schon etwas schummrig.“

„Dein Wunsch ist unser Befehl.“

Wie erwartet stand die Limousine bereits abfahrtbereit und brachte sie sogleich zum gewünschten Ziel.

Als Andy ausstieg, staunte sie nicht schlecht.

„Ich werde verrückt, ich gehe ins *Ivy*.“

Das „*Ivy*“ war eine der berühmten Londoner Bars und zugleich Treffpunkt für zahlreiche Promis. Auch jetzt lungerten einige Paparazzi am Straßenrand herum, die darauf hofften einen begehrten Schnapsschuss zu bekommen. Für Andy und ihre Freundinnen schienen sie sich jedoch nicht zu interessieren.

„Du warst noch nie hier?“ Erstaunt sah Janet sie an, als sie die Bar betraten.

Andy schüttelte den Kopf.

„Warst du denn schon mal hier?“, fragte Emily neugierig.

Janet nickte: „Klar, schon oft.“

„Na, wenn man mit Dick befreundet ist, ist das auch kein Wunder.“

Janet erwiderte darauf nichts. Es stimmte, dass sie schon öfters mit Dick nach der Arbeit hier gewesen war. Aber nicht nur mit Dick, sondern auch schon mit seinem Bruder. Aber das behielt sie besser für sich.

Sie blieben den ganzen Abend, schlemmten vorzügliches Essen und tranken leckere Cocktails. Erst in den frühen Morgenstunden kehrten sie nach Mayfair zurück.

Am nächsten Morgen schliefen sie lange, dann brachte sie die Limousine ins „Ritz“, wo sie einen Brunch zu sich nahmen. Andy kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Limousine, „Ivy“, „Ritz“, was kam noch?

Gegen zehn Uhr abends fuhren sie nach Notting Hill zu dem, laut Janet und Caroline, zurzeit angesagtesten Club der Stadt. Als Andy an dem Türsteher vorbeiging, fiel ihr Blick auf ein Plakat.

„Moment mal! Hier findet heute eine Stripteaseshow statt?“ Das leichte Entsetzen war in ihrer Stimme nicht zu überhören.

„Das ist unsere Überraschung für dich“, lachte Dalli übermütig und zog sie mit sich. „Weißt du, bisher verlief alles sehr brav und harmlos. Wir haben uns wirklich bemüht nicht allzu sehr böse zu dir zu sein. Aber heute Abend wollen wir auch ein bisschen Spaß haben.“

„Auf meine Kosten?“

„Logisch! Das gehört sich so“, zwinkerte Linda ihr vergnügt zu.

„Es bist ja nicht du, die sich ausziehen muss“, warf Emily ein.

„Nein, aber sie darf die Kerle ausziehen“, Carolines grüne Augen funkelten begeistert.

„Oh Gott! Ich glaube, ich besauf mich“, stöhnte Andy auf.

„Endlich hat sie kapiert, um was es auf einer Hen's Night geht.“ Janet reichte ihr triumphierend ein Glas Sekt, das Andy in einem Zuge austrank.

Der Club war brechend voll. Angesichts des bevorstehenden events, befanden sich nur Frauen in dem Club. Laute Musik drang aus den Boxen und es wurden überwiegend Sekt und Cocktails ausgeschenkt. Gegen elf Uhr bestrahlten Scheinwerfer eine provisorische Bühne. Unter Joe Cockers Lied „*You can leave your hat on*“ und dem Gekreische einiger hundert Frauen erschienen zehn gutaussehende Männer.

In der nächsten Stunde zeigten diese zu einladenden Musikrhythmen, welche perfekten Körper sie besaßen, die sie nach und nach entblößten, bis sie nur noch in String Tangas vor ihnen standen.

Plötzlich schnappte sich einer der Kerle ein Mikrofon.

„So Ladies, wie ich gehört habe, befindet sich auch eine Braut unter euch heute Abend. Wo ist sie denn?“

In diesem Moment wünschte sich Andy in dem Erdboden zu versinken.

„Das ist jetzt nicht euer Ernst?“

„Doch, meine Süße! Let's go!“, Dalli und Anne schubsten sie unter dem Gejohle und Gekreische der Menge nach vorne auf die Bühne, wo sie von dem fast nackten Mann in Empfang genommen wurde.

„Ein Applaus für die Braut!“, rief dieser und der Club bebte, während Andy feuerrot anlief. Zum Glück hatte Janet ihr noch eine Flasche Sekt in die Hand gedrückt. Hier half nur trinken und das tat sie auch.

„Wie heißt du?“

„Andy!“

„Ein Applaus für Andy!“

Wieder bebte der Club.

„Wie ich hörte, ist das heute deine Hen’s night. Bisher zufrieden mit dem, was du zu sehen bekommen hast?“

„Ohja, ich kann mich nicht beschweren“, gab Andy charmant zurück und überlegte sich in Gedanken eine Todesstrafe nach der nächsten für ihre Freundinnen, die lachend und johlend in der ersten Reihe standen.

„Ja, wie mir zu Ohren gekommen ist, hast du heute Abend sogar zehn Wünsche frei“, der Chef der Stripteasegruppe sah sie mit einem zweideutigen Grinsen an.

„Tatsächlich?“, fragend sah Andy ihn an.

„Aber sicher“, damit drehte er sich um und zauberte wie aus dem Nichts einen Stuhl hervor, den er auf die Mitte der Bühne stellte und bat Andy sich zu setzen. Diese tat es, ohne nicht vorher einen weiteren Schluck aus ihrer Flasche zu nehmen, die inzwischen halb leer war.

„Meine Ladies, unsere Braut Andy bekommt heute Abend hier und jetzt eine exklusive Show, nur für sie! Ich bitte um Applaus!“

Die Frauen im Club klatschten und schrien vor Begeisterung.

„Außerdem machen wir hier noch eine kleine Versteigerung. Wer das höchste Gebot abgibt, bekommt einen Kuss von einem unserer Dreamboys hier und unsere Braut bekommt ebenfalls einen – umsonst natürlich. Wir fangen an mit 20 Pfund!“

„50!“

„60!“

„70!“

Von überallher erklangen die Gebote, während die Musik wiedereinsetzte und einer der Männer angefangen hatte, sich in erotischen Tanzschritten vor Andy hin und her zu bewegen. Schließlich erhielt eine Brünette für 130 Pfund das Gebot und

sie kam unter lautem Applaus und Johlen auf die Bühne, wo der erste der „Dreamboys“ sie küsste. Die Frauen in dem Club waren inzwischen außer Rand und Band und Andy hoffte doch noch auf ein Wunder und sie schaffte es rechtzeitig sich in Luft aufzulösen. Aber schon drehte sich der Kerl zu ihr um und von überall her erklangen die Rufe „Küssen! Küssen! Küssen!“

Andy sah in ein Paar tiefdunkler Augen und dann spürte sie warme, feste Lippen auf ihrem Mund. Mein Gott küsste der gut, schoss es ihr durch den Kopf. Dabei war das erst der Erste von zehn! Sie schloss die Augen und fing an den Kuss in vollen Zügen zu genießen.

Es war Sonntagabend. Am Nachmittag hatte sich das Wetter zugezogen und seitdem regnete es ununterbrochen, was Andy nicht wirklich störte. Sie lag zusammen mit Dalli auf ihrem Bett im Rainbowhof und unterhielt sich mit ihr über das vergangene Wochenende. Sie wusste nicht ganz genau, wann sie wieder in das Haus in Mayfair zurückgekehrt waren, aber es war bereits wieder hell gewesen. Völlig betrunken, aber ziemlich aufgedreht von der Nacht, hatten sie versucht etwas zu schlafen, jedoch vergebens. Schließlich hatte Anne einen Asia Lieferservice angerufen und sie hatten Nudeln und Hähnchenfleisch gefrühstückt. Am Nachmittag fuhr die Limousine sie wieder raus nach Kent, wo sie in einem Schloss, das nun ein exklusives Spa Hotel war, sich mit Sauna, Whirlpool und Massagen verwöhnen ließen. Hinterher brachte der Chauffeur alle wieder nach Hause, nur Dalli blieb bei Andy.

Jetzt war es kurz nach acht Uhr und sie spürten die Nachwehen der beiden letzten Nächte.

„Ich glaube, ich trinke nie wieder einen Tropfen Alkohol“, stöhnte Andy und griff nach der Wasserflasche.

„Das kommt nur von dem vielen Durcheinander, was wir hatten“, meinte Dalli, klang aber auch nicht wirklich überzeugt.

„Oh Gott, Dalli! Ich kann das immer noch nicht glauben, dass ich mit zehn wildfremden Kerlen rumgeknutscht habe! Julian bringt mich um, wenn er das erfährt!“

Dalli lachte: „Also erstens musst du es ihm ja nicht erzählen. Du weißt ja, von uns erfährt keiner der Jungs etwas. Und zweitens nehme ich stark an, dass dein Julian sicherlich auch nicht ganz unschuldig war. Ob es natürlich gleich zehn Stück waren....hmmmm....“

Andy warf ihr ein Kissen zu, während Dalli sich kichernd zur Seite rollte.

„Ihr Engländer spinnt echt, wenn es um eure JGAs geht.“

„Du hast es dir so ausgesucht. Immerhin bist du von Deutschland hierher gezogen und heiratest einen waschechten Briten! Da musst du jetzt durch.“

„Verrätst du mir wenigstens jetzt, wo Julian und die anderen seinen JGA feiern?“

Dalli schüttelte den Kopf.

„Nein! Noch nicht!“

Andy grummelte leise vor sich hin.

„Hat es dir wenigstens gefallen?“

„Was?“

„Na, das Küssen!“ Feixend sah Dalli sie an und Andy musste widerwillig breit grinsen.

„War schon nicht schlecht.“

„Besser als Julian?“

„Oh Dalli! Natürlich nicht!“

„Wie? Natürlich nicht? Nur weil er dein Herzblatt ist, muss er deswegen nicht in allem Mr Perfect sein!“

„Ist er aber! Also, zumindest wenn es um's Küssen geht.“

„Du wirst rot! Gib es zu! Da waren ein paar richtig heiÙe Typen dabei, stimmt’s?“

Andy sah die Freundin genervt an. Sie lieÙ einfach nicht locker.

„Es war anders als mit Julian. Nicht besser, aber auch nicht schlechter. Zufrieden?“

Dalli grinste nur, lieÙ sie dann aber in Ruhe.

„Ich kann es immer noch nicht fassen, dass ich das getan habe“, murmelte Andy nach einer Weile, „vor allem, dass ihr mir das angetan habt!“

„Na, einige von uns sind auch durchaus auf ihre Kosten gekommen“, erinnerte Dalli sie.

„Oh ja! Caro und Janet haben sich ja auch je einen Kuss ersteigert. Warum hat Linda nicht mitgemacht?“

„Du kennst sie doch. Das ist nicht ihr Ding! Linda braucht Romantik!“ Dalli seufzte theatralisch.

„Ach und mein Ding ist es eher?“

„Du bist die Braut! Du darfst alles und musst alles tun, was deine Brautjungfern dir sagen.“

„Das habe ich gemerkt“, Andy stieÙ sie lächelnd in die Seite, „war schon ein cooles Wochenende!“

„Freut mich, dass es dir gefallen hat.“

„Ich kann es immer noch nicht glauben, dass ich nächsten Samstag heiraten werde. Oh Gott, nur allein bei dem Gedanken wird mir schon schlecht. Hilfe! Ich bin 20!“

„Naja, so gut wie 21! Auf die paar Tage kommt es jetzt auch nicht mehr an.“

„Das macht die Kuh jetzt auch nicht fett.“

Eine Weile hing jede ihren Gedanken nach.

„Dalli?“

„Hmm?“

„Wenn ich wüsste, dass Julian mit zehn fremden Frauen herum geknutscht hätte... ich würde ihm an die Gurgel gehen.... Aber nun habe ich das selbst getan. Oh Gott, wie kann ich ihm je wieder ohne ein schlechtes Gewissen zu haben ins Gesicht schauen?“

Andy vergrub stöhnend jenes in ein Kissen.

„Jetzt hab dich nicht so. Kannst dich ja immer noch damit rechtfertigen, dass du gezwungen wurdest.“ Dalli schaute sie schmunzelnd an. „Zur Not nehme ich alles auf meine Kappe.“

„Darum geht's nicht“, Andy fuhr sich nachdenklich durch das braune Haar, „ich würde vor Eifersucht platzen, aber nun müsste ich es akzeptieren, weil ich nicht viel besser war als er. Das ist es, was mir zu schaffen macht.“

„Jetzt mach dich doch deswegen nicht verrückt! Geht's darum, dass du rumgeknutscht hast oder, was er eventuell getan haben könnte?“

„Letzteres.“

„Ach, mach dir deswegen doch keinen Kopf! Die sind zu fünft unterwegs! Sandy und Dick passen schon auf, dass er es nicht übertreibt. Was soll denn da groß passieren? Du wärst ja auch nicht mit irgendeinem fremden Kerl ins Bett gehüpft, oder?“

Andy schüttelte den Kopf.

„Eben. Wen soll denn Julian da auf die Schnelle aufgabeln? Wird wahrscheinlich, wenn überhaupt, vielleicht auch ein bisschen rumgeknutscht haben, aber mehr auch nicht.“

Andy atmete tief ein und aus. Wahrscheinlich hatte Dalli Recht. Alles andere war doch ziemlich unwahrscheinlich. Es gab nur zwei Frauen, die Julian gefährlich werden konnten. Die eine war jedoch mit auf Andys JGA gewesen und die andere, die war zum Glück ganz weit weg in den USA.

„Dalli, so langsam könntest du mir verraten, wohin sie Julian entführt haben, vor allem wann sie wieder zurück kommen.“ Es war Dienstagnachmittag und Andy war mit Dalli zusammen ausreiten.

„Keine Sorge, morgen hast du deinen Zukünftigen wieder zurück“, versprach Dalli ihr grinsend.

„Morgen? Okay, schön zu wissen. Und wo sind sie?“

„In Las Vegas!“

„Wo? In Las Vegas? In den USA?“

„Jepp.“ Dalli grinste über das ganze Gesicht.

„Sind die verrückt? Wie kommen sie denn auf diese Idee?“ Andy starrte die Freundin entgeistert an.

„Also, um ehrlich zu sein, war es meine Idee mit dir nach Vegas zu fliegen“, erzählte Dalli, „aber Anne war der Meinung, dass das für dich uninteressant wäre, da du die Stadt bereits kennen würdest.“

„Ach und London kenne ich nicht?“, warf Andy belustigt ein.

„Annes Logik! Egal, ich erzählte Sandy davon und er war sofort Feuer und Flamme von dieser Idee. Deswegen sind sie nun in Las Vegas.“

„Oh Gott!“

Dalli pfiff vergnügt die Melodie von „*Hangover*“.

„Dalli hör auf! Mir gehen gerade die schlimmsten Bilder durch den Kopf!“, stöhnte Andy auf.

Dalli lachte herzhaft: „Wird schon nicht so schlimm werden.“

„Hast du irgendwas von ihnen gehört, ob sie wenigstens noch leben?“

„Ganz ehrlich? Nein! Das wundert mich ein bisschen. Sandy ist sehr zuverlässig, was das betrifft. Am Samstag hatte er mir noch geschrieben, dass sie angekommen sind und am Sonntag habe ich auch noch was von ihm gehört, danach nicht mehr.“

„Ohje, die sind abgesoffen, im wahrsten Sinne des Wortes“, stöhnte Andy auf.

„Julian bestimmt! Bernd und Kim auch, vielleicht auch Dick. Aber Sandy doch nicht.“

„Na, wer weiß, vielleicht hat er sich von den anderen mitziehen lassen?“

„Dann kriegt er was zu hören von mir.“ Dalli tat das Ganze lockerer ab, als ihr insgeheim zumute war. Es war ganz und gar nicht typisch für Sandy, sich nicht bei ihr zu melden. Er war eigentlich die Zuverlässigkeit in Person. Ihr Freund, Liebhaber, Kumpel, engster Vertrauter. Wenn es einen Menschen auf dieser Welt gab, auf den sie sich immer und jederzeit 100% verlassen konnte, dann war es Sandy. Sandy, der zugleich Julians Schutzengel und Aufpasser war, von dem sie nun fast drei volle Tage nichts mehr gehört hatte. Wenn sie ihm schrieb, bekam sie keine Antwort, sein Handy war ausgeschaltet und es ging nur die Mailbox dran.

Aber sie würde auf gar keinen Fall versuchen die anderen Jungs zu kontaktieren. Wie würde das denn aussehen? Zum Glück kamen sie morgen wieder zurück.

Das kamen sie auch – alle fünf – und zu Andys großer Erleichterung ohne erkennbare Blessuren. Keine blauen Flecken, keine ausgeschlagenen Zähne oder gebrochenen Nasen oder neue Tattoos. Nur müde waren sie alle etwas.

Am Freitag, der Tag vor ihrer Hochzeit, versuchte Andy sich vor der aufkommenden Nervosität abzulenken und ritt mit Mirko aus. Als sie wieder zurückkam, kam ihr Julian entgegen, der gerade mit Dick den Stall ausmistete. Julian sah ihr für einen kurzen Moment in die Augen, dann wandte er sich wieder seiner Arbeit zu. Andy erstarrte. Sie musste schlucken. Es war nur ein kurzer Augenblick gewesen, doch dieser hatte völlig ausgereicht. Schon einmal hatte sie solch einen Aus-

druck in Julians Augen gesehen, den sie niemals vergessen würde. Der ihr damals das Herz gebrochen hatte. Beherrscht schluckte sie die aufkommende Wut hinunter. Noch einmal würde sie es nicht zulassen, dass er ihr das Herz brach. Tief holte sie Luft und stieg ab. Nicht dran denken, beschwor sie sich. Morgen würde sie ihn heiraten und das war das Einzige, was zählte und wichtig war. Alles andere würde sich finden – irgendwie.

Stag's Night

Um vier Uhr morgens klingelte Julians Wecker. Er stand auf und machte sich fertig. Sandy hatte ihm gestern noch eine Nachricht geschickt, dass er seine Reisetasche packen und auf gar keinen Fall seinen Reisepass vergessen sollte. Das wunderte ihn nicht wirklich. Viele Junggesellenabschiede fanden über mehrere Tage im Ausland statt. Das war hier in England so üblich. Er nahm seine Sachen und verließ sein Zimmer. Als er an Andys Tür vorbeikam, konnte er nicht widerstehen. Leise öffnete er die Tür und trat an ihr Bett. Sie schlief noch tief und fest. Er wusste nicht, was ihre Freundinnen mit ihr heute vorhatten. Er befürchtete nur, dass sie es nur halb so sehr genießen würde, wie er seine nächsten fünf Tage. Es bestand überhaupt kein Zweifel für ihn, dass er sie liebte. Aber es stimmte, was er gestern zu ihr gesagt hatte. Er brauchte jetzt so kurz vor der Hochzeit definitiv einen gewissen Abstand und vor allem wollte er sich hinterher nicht für alles rechtfertigen müssen. Diese Tage gehörten ihm ganz alleine und er würde sie voll und ganz genießen.

Sanft küsste er Andy auf die Stirn, dann verließ er das Zimmer.

Während er sich in der Küche einen Tee machte, erschien Dick.

„Guten Morgen! Gut geschlafen oder eher aufgeregt?“, gähnte Dick noch ziemlich müde.

„Geht so“, grinste Julian.

Dick öffnete den Kühlschrank und holte die Eierschachtel heraus. Kurze Zeit später brutzelten auf dem Herd Rührei mit Speck.

„Willst du auch was?“, erkundigte er sich. Aber Julian hatte keinen Hunger.

Eine halbe Stunde später klingelte Sandy.

„Bist du bereit?“, fragte er gut gelaunt.

„Natürlich, was glaubst du denn!“, lachte Julian und folgte Sandy und Dick zum Tor. Davor parkte schon ein Großraumtaxi, in dem Kim und Bernd saßen.

Sie verladen das Gepäck und dann ging es Richtung Flughafen.

„So, hier hast du deine Bordkarte. Willkommen bei deinem Junggesellenabschied! Cheers!“, Sandy reichte Julian ein Stück Papier und eine Bierdose.

Erstaunt warf Julian einen Blick auf die Bordkarte.

„Las Vegas? Leute, ihr seid verrückt!“

„Logisch sind wir das! Diese Chance bekommen wir nur einmal im Leben! Viva Las Vegas!“, grinste Kim und öffnete seine Bierdose.

Julian starrte sie sprachlos an.

„Das ist irre! Das ist vollkommen irre!“

„Es wird irre werden!“, versprach Bernd und nahm einen Schluck von seinem Bier.

„War Sandys Idee“, rechtfertigte Dick sich.

„Eigentlich Dallis!“, erklärte Sandy, „sie wollte mit den Mädels nach Vegas. Daraufhin warf Anne ein, dass es vielleicht nicht so interessant wäre – sie hat echt interessant gesagt! Ich habe gedacht, ich schmeiß mich gleich weg. Egal! Also, für Andy wäre das vielleicht nicht so interessant, da sie ja schon mal dort war. Dalli gab ihr Recht und schlug Magaluf auf Mallorca vor. Das fanden aber Linda und Anne auch nicht so prickelnd, denn Andy ist bekanntlich keine Saufnase! Naja, ich glaube sie bleiben jetzt in London. Da gibt es ja auch ge-

nug Möglichkeiten ausgiebig zu feiern und deswegen fliegen nun wir nach Vegas!“

Bernd pffiff fröhlich die Melodie von „*Hangover*“, während die anderen Julian herausfordernd ansahen.

„Ich glaube, einen besseren Ort, um sich hemmungslos zu betrinken und fünf Tage durch zu feiern, gibt es wohl kaum“, grinste Julian schließlich.

Kim haute ihm freundschaftlich auf die Schulter: „Unsere Rede! Geht natürlich alles auf unsere Kosten. Ähm naja, eher auf Dicks Kosten!“

Julian schaute seinen Bruder an.

„Erste Klasse Tickets! Mein lieber Schwan, da hast du aber deine Spendierhosen angehabt!“

Dick lachte: „Naja, erstens ist das hoffentlich der einzige JGA meines Bruders und seine einzige Hochzeit und zweitens, wann kommen wir jemals wieder zu fünft nach Vegas?“

„Dann, wenn Sandy Dalli heiratet. Stimmt’s Bruderherz?!“, grinste Bernd.

Sandy zeigte ihm einen Vogel.

Dann nahmen sie alle ihre Bierdosen in die Hände und stießen an.

„Auf die geilsten fünf Tage unseres Lebens!“

„No Limits!“

„Und kein Wort zu unseren Frauen!“

„Also Leute, wie heißt unser Motto?“, fragte Kim grinsend in die Runde.

„Alle für einen! Einer für alle!“, erklang es im Chor.

„Und das zweite“, meinte Bernd bedeutungsvoll, „what happens in Vegas, stays in Vegas.“

„Cheers!“

Mit der Zeitverschiebung landeten sie um die Mittagszeit in Las Vegas. Von einem strahlend blauen Himmel knallte die Sonne bei über 40°C auf sie herunter. Sie flüchteten sofort in eines der bereit stehenden Taxis, das sie auf den Strip brachte. Da Julian fast den kompletten Flug verschlafen hatte, eine Sache, die er sich durch seine vielen Reisen angewöhnt hatte, war er hellwach, als das Taxi sie vor das berühmte „Bellagio“ brachte. Um diese Uhrzeit war auf der heißen Straße noch wenig los, dafür herrschte im Inneren des Hotels bereits ein reges Treiben, vor allem im Bereich des Casinos.

„Willkommen in der President’s Suite!“, Sandy stand an einem der Fenster und ließ seinen Blick über den Garten des Bellagios schweifen. Sie hätten auch auf den Balkon hinausgehen können, ließen es aber angesichts der Temperaturen bleiben.

„Wahnsinn! Der absolute Wahnsinn!“, rief Julian begeistert. In seinem ganzen Körper kribbelte es vor Aufregung und er konnte es kaum erwarten, endlich mit seinen Freunden loszuziehen.

„So, Freunde! Wie ist der Plan?“, unternehmungslustig klatschte Kim in die Hände.

„Wir brauchen erst mal eine gesunde Basis. Habe dort vorne das berühmte Restaurant mit dem Goldenen M gesehen. Wer kommt mit, damit wir erst mal eine Grundlage bilden können?“, fragte Dick in die Runde.

Während sich Dick mit Kim und Sandy auf den Weg machte für sie alle Burger einzukaufen, blieb Julian mit Bernd im Hotel zurück.

Trotz der Hitze, setzte sich Bernd auf den schattigen Balkon und drehte sich einen Joint. Julian gesellte sich zu ihm.

„Boah, ist das heiß!“, stöhnte er und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Hier, trink Wasser! Sonst kippt du noch um und dann sind die nächsten Tage für dich gelaufen“, Bernd hielt ihm eine Wasserflasche hin.

Dankbar nahm sie Julian und trank sie in einem Zug leer.

„Wie hast du das Zeug eigentlich durch den Zoll bekommen?“, wunderte Julian sich.

Bernd grinste: „Ist alles Eigenbedarf. Das passt schon. Habe mich vorher erkundigt, dass das ohne Probleme abläuft. Habe ja keine Lust meine Zeit in den amerikanischen Gefängnissen zu verbringen. Hab noch was Stärkeres dabei, falls du Bedarf haben solltest.“

Julian grinste: „Ich werde darauf zurückkommen.“

Nachdem sie sich mit Burgern und Pommes reichlich gestärkt hatten, gingen sie auf Erkundungsjagd. Das Hotel war so riesig, wie ein Flughafen und hätten sie keinen Lageplan bei sich gehabt, hätten sie sich rettungslos verlaufen.

Das Hotel war eine Stadt für sich und Julian fragte sich, ob er überhaupt Lust hatte nach draußen in die Affenhitze zu gehen, wenn sie doch hier alles hatten, was sie brauchten. Gegen fünf Uhr Nachmittag flossen die ersten alkoholischen Getränke. Eine halbe Stunde später hatten sie die ersten Dollars verzockt und dann ging es immer so weiter, bis spät in die Nacht hinein. Erst am frühen Morgen erreichten sie völlig betrunken und nicht mehr zurechnungsfähig ihre Suite und verschliefen den ganzen nächsten Tag, um am Abend erneut auf Tour zu gehen.

Als Julian aufwachte, hatte er das Gefühl sein Schädel würde zerspringen. Alles drehte sich, er hatte Kopfschmerzen, die ihn fast wahnsinnig machten und er schloss wieder die Augen. Doch das Übelkeitsgefühl in seinem Magen, von dem er geweckt worden war, verstärkte sich zunehmend. Stöhnend rich-

tete er sich auf und wankte Richtung Badezimmer. Mit Mühe und Not erreichte er gerade noch rechtzeitig die rettende Kloschüssel.

Er wusste nicht, wie lange er im Badezimmer verweilt hatte. In der Suite war es still. Er fragte sich, wo die anderen waren. Nachdem er sich lange genug versichert hatte, dass er in nächster Zeit das Badezimmer nicht mehr aufsuchen musste, traute er sich ins Wohnzimmer. Dort fand er Dick und Bernd schlafend auf den Sofas vor. Julians Blick fiel auf die Digitalanzeige an der Wand. Es war vier Uhr nachmittags. Doch welcher Tag? Was war passiert? Wo waren die anderen? Wo war sein Smartphone? Wo war sein Geldbeutel?

„Fuck! Fuck! Fuck!“, fluchte er leise und ließ sich auf das freie Sofa sinken.

Sein Kopf dröhnte so sehr, dass ihm vor Schmerzen fast schwarz vor Augen wurde. Er brauchte unbedingt eine Schmerztablette. Aber wo hatte er die hingetan? Er wusste nichts mehr. Er hatte einen völligen Filmriss. Dann fiel sein Blick auf den schwarzen Beutel auf dem Wohnzimmertisch. Vielleicht befanden sich darin ein paar Tabletten. Er hatte Glück und nahm gleich zwei Stück auf einmal.

Nach einer halben Stunde fühlte er sich soweit in der Lage, um zu duschen. Das kalte Wasser half ihm sich einigermaßen wieder wie ein Mensch zu fühlen und die Schmerzen zu lindern. Aber der Filmriss blieb. Er hatte keinen blassen Schimmer, was passiert war und vor allem, wie lange diese Zeitspanne anhielt.

Als er fertig geduscht hatte, betrat er das Schlafzimmer und zerrte ein paar frische Klamotten aus dem Koffer. Dabei fiel sein Blick auf einen Zettel, der auf dem zerwühlten Bett lag.

„*Danke für die schöne Zeit!*“, stand da in eindeutiger Frauenschrift. Julian durchzuckte es heiß und kalt. Verdammte noch

mal! Was hatte das zu bedeuten? Wie kam dieser Zettel hierher und was viel wichtiger war, was hatte er zu bedeuten? Was war passiert?

Er zog sich an und ging zurück ins Wohnzimmer. Erleichtert stellte er fest, dass Dick und Bernd inzwischen wach waren.

„Hey, er lebt!“

„Na Gott sei Dank!“

„Hey Leute! Kann mir einer mal sagen, was für einen Tag wir heute haben?“

„Dienstag.“

„Wie bitte??“, Julian starrte sie entsetzt an.

„Wann haben wir uns zuletzt gesehen? Das war am Sonntag, oder?“

„Richtig! Schön, dass du uns nicht ganz vergessen hast“, meinte Dick.

„Hat mal jemand eine Kopfschmerztablette?“, fragte Bernd.

„Auf dem Tisch!“

„Haben wir irgendwo noch Wasser?“, suchend sah Bernd sich um.

„Ich fahr mal runter und hol uns ein paar Liter! Bis gleich!“, meinte er, als er nicht fündig wurde.

Dick sah genauso erschlagen aus, wie Julian sich fühlte.

„Geht's dir gut?“, fragte Dick grinsend und fuhr sich durch das zerzauste Haar.

„Bis auf die Tatsache, dass mir mein Schädel gleich zerpringt, mir immer noch übel ist, ich keine Ahnung habe, wo sich mein Smartphone befindet, ich noch nicht mal wusste, welcher Tag heute ist und einen verdammt Filmriss habe und einen verdammt Zettel auf meinem Bett gefunden habe ... Nein! Mir geht's nicht gut!!! Fuck, Dick! What shit happened?!“

„Was für ein Zettel?“, fragte Dick nur.

Genervt reichte Julian ihm ihn.

Über Dicks Gesicht zog sich ein breites Grinsen.

„Du erinnerst dich an nichts?! An gar nichts?“

Julian schüttelte verzweifelt den Kopf, doch sein Bruder fiel in schallendes Gelächter. Dann erhob sich Dick und ging ins Badezimmer.

„Verdammt noch mal, Dick! Was ist passiert?!“

„Später!“ Die Tür knallte ins Schloss.

Eine halbe Stunde später saßen sie zu dritt um den Wohnzimmertisch und schütteten literweise Kaffee und Wasser in sich hinein. Draußen stand die Sonne nicht mehr ganz so hoch, das Außenthermometer zeigte aber immer noch 40°C an.

„Ich habe Fragen: Erstens: Was ist hier passiert? Zweitens: Wo sind Sandy und Kim? Drittens: Was hat es mit dem Zettel auf sich? Viertens: Wo sind mein Smartphone und mein Geldbeutel, inklusive Reisepass? Fünftens: Was...“

„Stopp! Nicht so viele auf einmal“, unterbrach Bernd Julian.

„Also Viertens ist ganz leicht zu beantworten. Liegt alles sicher im Safe! Zweitens versuche ich gerade selbst heraus zu finden. Kim hat mir gestern um halb zehn eine Nachricht geschickt, dass er mit Sandy im *Venetian* ist. Danach habe ich nichts mehr von ihnen gehört. Kim war das letzte Mal um ein Uhr nachts online und seitdem ist sein Handy aus. Sandys Smartphone liegt auch im Safe.“

„Soll das heißen, dass wir nicht wissen, wo sich Kim und Sandy befinden?“, fragte Julian ungläubig.

„In den letzten drei Tagen hat dich das auch nicht wirklich interessiert“, erinnerte Bernd ihn kichernd.

„Die tauchen schon wieder auf. Kim hat dafür ein Gespür. Der passt schon auf Sandy auf“, beruhigte Dick ihn.

„So wie wir auf dich aufgepasst haben oder es zumindest versucht haben, bis du uns dann vorgestern abgehauen bist“, erzählte Bernd glucksend.

„Wobei wir bei Erstens wären“, fuhr Dick fort, „wir wissen es auch nicht so ganz genau.“

Julian starrte die beiden an.

„Was soll das heißen? Ich bin euch abgehauen? Was ... was zum Kuckuck ist passiert?“

„Tja.... What happens in Vegas, stays in Vegas“, grinste Bernd und griff nach dem Zimmertelefon. Kurze Zeit später bekamen sie einige Burger und Sandwiches serviert. Während sich Dick und Bernd hungrig über das Essen hermachten, konnte Julian nichts essen. Inzwischen hatte er die vierte Kopfschmerztablette eingenommen und hatte noch zweimal die Toilette aufsuchen müssen. Dabei konnte er sich immer noch an nichts erinnern. Sonntag waren sie zum letzten Mal zusammen gewesen und heute war Dienstag. Julian stöhnte auf. Er konnte doch keinen Blackout von drei Tagen haben?

„Also, dass du in Las Vegas bist, im *Bellagio*, das weißt du, oder?“

„Ja, ganz doof bin ich noch nicht. Ich will wissen, was danach passiert ist! Wie kommt dieser scheiß Zettel auf mein Bett? Verdammt noch mal, was habe ich angestellt?“

Bernd und Dick warfen sich einen Blick zu.

„Willst du das wirklich wissen?“

Julian wurde aschfahl im Gesicht.

„Was soll das denn bitte schön heißen?“

„Vielleicht ist es besser, wenn du es nicht weißt“, sagte Dick vorsichtig.

„Sie leben! Gehen jetzt was essen und dann kommen sie her!“, teilte Bernd ihnen mit, nachdem eine Nachricht auf seinem Handy eingegangen war.

„Alles findet sich. Da hat Kim einen guten Job gemacht. Im Gegensatz zu uns“, grinste Dick und zog sich seinen zweiten Burger rein.

„Warum soll Kim auf Sandy aufpassen? Normalerweise ist das doch umgedreht?!“

„Tja, hier in Vegas ist nichts mehr normal“, sagte Dick vielsagend.

„Hey, bitte! Ich muss wissen, was passiert ist“, flehte Julian sie an.

„Du hast ziemlich viel getrunken“, fing Bernd an, „extrem viel und du hast nicht mehr aufgehört.“

„Zwischendrin hast du gekotzt. Öfters, mehrmals. Meistens ins Klo. Und dann hast du wieder getrunken. Ach ja, gegessen hast du auch noch was. Burger, Chips und Sandwiches“, zählte Dick auf.

„Klingt noch harmlos“, murmelte Julian.

„Hast du denn was anderes erwartet?“, Bernd zog fragend die Augenbrauen hoch.

„Weiß nicht“, sagte Julian verunsichert.

„Was traust dir denn zu, was du getan haben könntest?“, erkundigte Dick sich.

Julian zuckte hilflos mit den Schultern.

„Ich weiß es ja nicht. Ich habe keinen blassen Schimmer!“

Bernd und Dick grinnten sich an.

Eine Weile schwiegen sie, dann hörten sie die Tür aufgehen.

„Wir sind wieder da!“, erschall Kims fröhliche Stimme.

„Sehr gut, dann brauchen wir doch keine Suchmeldung aufgeben. Hi Bruderherz! Siehst gut aus!“, begrüßte Bernd sie.

„Danke, geht so“, murmelte Sandy und ließ sich auf das Sofa fallen.

Kim feixte über das ganze Gesicht.

„Hey Jul! Dich gibt's also auch noch. Wo hast du denn die letzten 48 Stunden gesteckt?“

„Wir waren erst bei Samstag. Sei nicht so streng mit ihm“, bat Dick ihn. „Er hat einen Filmriss.“

„Den hatte ich auch. Inzwischen kann ich mich wieder an alles erinnern“, stöhnte Sandy.

„Ja und? War doch gar nicht so schlecht, oder?“, grinste Kim vergnügt.

„Kein Kommentar“, meinte Sandy nur.

Bernd hob aufmerksam den Kopf: „Ist es das, was ich denke?“

Kim haute sich lachend auf das Knie: „Ich war nicht dabei, aber ... nachdem Sandy seinen Filmriss wieder zusammengesetzt hat, kann er sich ziemlich gut an alles erinnern.“

„Bingo!“, riefen Bernd und Dick gleichzeitig und stießen mit ihren Wasserflaschen an.

„Dass ich das endlich mal erleben darf. Mein Bruder hat seinen Moralapostel daheim gelassen! Unglaublich!“, lachte Bernd ausgelassen.

„Bitte! Ich will nicht darüber sprechen!“, sagte Sandy unwirsch und begab sich Richtung Badezimmer.

„Ich fass es nicht. Sagt bloß, Sandy hat mit einer anderen Frau...?“

„Sieht so aus“, grinste Kim, „ich war nicht dabei. War selbst beschäftigt.“

„Wow! Wow!“, murmelte Julian fassungslos und fuhr sich durch die Haare. „Was hast du vorhin damit gemeint, das war erst der Samstag?“

„Das wir erst am Samstag waren“, antwortete Dick.

„Und die anderen Tage? Moment, was haben wir heute?“

„Dienstag.“

„Am Sonntag ging es genauso weiter wie am Samstag. Nur dass du noch ein bisschen gekiffst hast. Hast du mir zu verdanken“, erzählte Bernd grinsend.

„Das war leider der entscheidende Fehler in unserem Plan.“

„Wir hatten einen Plan?“

„Naja, zumindest wollten wir auf Jul aufpassen, das ist uns leider nicht ganz gelungen“, gab Dick zu.

„Erzählt weiter!“, forderte Julian sie finster auf.

„Du warst ziemlich high von dem Zeugs“, fuhr Bernd fort, „aber nicht nur du. Wir alle. Vor allem Sandy!“

„Sandy hat eine geraucht?“, fragte Julian fassungslos.

„Ja wie glaubst du denn, wäre er denn sonst mit einer Frau in die Kiste gehüpft?“, lachte Kim.

Julian schüttelte den Kopf.

„Fuck! Was ist denn mit uns abgegangen?“

„Ach, wir waren eigentlich ganz harmlos“, meinte Dick.

„Ja, also zumindest am Sonntag haben wir uns alle die Kante gegeben. Ziemlich! Wir waren besoffen und bekiff und nicht mehr ganz zurechnungsfähig“, gab Bernd zu.

„Ich würde eher sagen, wahrnehmungsfähig. Ja, wir haben dich irgendwann im *Cesar's* verloren. Erst warst du noch mit uns zusammen und dann warst du plötzlich weg“, erzählte Kim weiter.

„Wie weg?“, fragte Julian verdutzt.

„Ja weg! Wir waren alle in einer Disco im *Cesar's* und plötzlich warst du nicht mehr bei uns.“

„Und wo war ich?“

„Das würden wir gerne von dir wissen!“, fragend blickte Kim ihn an.

„Hey, wir waren nicht dabei. Haben dich erst heute wieder im Schlafzimmer gefunden.“

„Alleine!“, betonte Bernd.

„Wir waren verdammt froh darüber! Wir hatten uns echt ein paar Sorgen gemacht. Schließlich warst du 48 Stunden alleine in Vegas, ohne Geld und ohne Smartphone, da hatten wir schon ein bisschen Schiss“, gab Dick zu.

„Wir hatten uns aufgeteilt, um dich zu suchen.“

„Deswegen kommen wir zu deiner letzten Frage: Wir haben keinen blassen Schimmer, was du in dieser Zeit angestellt haben könntest.“ Dick sah Julian bedeutungsvoll an.

„Ich glaub, mir wird schlecht“, stöhnte Julian und vergrub das Gesicht in seine Hände.

„Der Zettel ist nicht von uns“, grinste Bernd. „Als wir dich hier fanden, war die Suite leer.“

„Und du lagst im Bett“, ergänzte Dick.

„Angezogen“, fügte Bernd grinsend hinzu.

Julian schaute sie kopfschüttelnd und leicht verzweifelt an.

„Ich weiß nichts. Absolut gar nichts. Ich kann mich an nichts erinnern.“

„Ist vielleicht auch besser so“, erwiderte Kim.

„Mach dir nicht so den Kopf. Von uns erfährt niemand was. Vielleicht ist auch nichts passiert“, tröstete Dick ihn.

„Shit!“, fluchte Julian, „mir wäre lieber, wenn ich wüsste, was gelaufen ist. Irgendwie muss ich ja wieder hierher gekommen sein und irgend jemand muss mir diesen verfluchten Zettel geschrieben haben!“

„Schätzungsweise eine Frau“, mutmaßte Kim.

„Egal! Was soll's! Andy wird davon nichts erfahren. Nimm's hin, wie es ist.“

„Was ist mit euch?“

„Ich hatte meinen Spaß! Mehrmals“, gab Kim lachend zu.

„Och, wir haben auch nichts anbrennen lassen, oder?“

„War in Ordnung. Nichts worüber sich unsere Frauen Sorgen machen müssten“, nickte Dick.

„Das heißt im Klartext, nur Sandy und ich haben Mist gebaut?“

„Der Bräutigam und sein Best Man! Wie sich das gehört.“

„Mach dir nicht so den Kopf. Vertrau dir, dass du nichts getan hast, was du nicht wirklich gewollt hast. Es war dein Junggesellenabschied. Da ist alles erlaubt!“, machte Bernd Julian Mut.

„Er hat Recht“, stimmte Dick ihm zu.

„Gehen wir heute Abend noch mal weg?“

„Unser Flieger geht morgen um elf. Ich riskiere nichts mehr“, lehnte Dick ab.

„Ich auf gar keinen Fall!“, wehrte Julian sofort ab.

„Wir bleiben hier im Hotel und zocken noch ein bisschen. Hab gestern zweitausend Dollar gewonnen. Davon verprass ich noch ein bisschen was, oder gewinne noch was hinzu“, sagte Kim.

„Zweitausend Dollar??? Wie hast du denn das geschafft?“

„Ich hatte eben einen Lauf!“

„Da würde ich aber nicht viel davon verjubeln“, meinte Bernd beeindruckt.

„Die Hälfte habe ich schon beiseite gelegt. Aber die andere Hälfte investiere ich. Vielleicht habe ich noch mal Glück“, meinte Kim gut gelaunt.

„Okay! Dick, pass du auf die beiden auf und wir gehen runter.“

„No problem! Übertreibt es nicht!“

„Wir doch nicht! Bis morgen früh!“

„Lasst eure Handys an!“

„Machen wir! Bis später!“, rief Bernd und dann fiel die Tür ins Schloss.

Aufmerksam sah Dick seinen Bruder an.

„Immer noch Filmriss?“

„Total! Was hat Bernd uns gegeben?“

„Nichts Schlimmes eigentlich. Ein paar handgedrehte Joints. Aber da du seit Samstag dauerfull warst und nicht sooo viel gegessen hattest und dann noch die Hitze.... Du hattest damit schon immer Probleme. Mein Gott, ich bin scheiße froh, dass du wieder aufgetaucht bist!“

„Ward ihr zwischendrin hier?“

„Mehrals.“

„Ich war also tatsächlich irgendwo“, fasste Julian verwirrt zusammen, „irgendwo für 48 Stunden verschollen in Vegas. Ich begreife es nicht! Wie bin ich eigentlich hier rein gekommen?“

„Ich nehme an mit deiner Zimmerkarte. Die lag zumindest auf deinem Bett.“

Eine Weile schwiegen sie. Sandy war inzwischen aus dem Badezimmer gekommen und in seinem Zimmer verschwunden.

„Hmm, mir ist auch was passiert“, gestand Dick nach einer Weile, „entweder hat mir jemand meine Kreditkarte gestohlen oder ich habe sie verloren.“

„Fuck!“

„Hmm, und ich kann sie erst jetzt sperren lassen. Davor hatten die Banken zu. Zum Glück habe ich noch zwei weitere dabei. Trotzdem! Muss am Donnerstag erst mal unbedingt mit der Bank telefonieren.“

„Ganz große Klasse“, stöhnte Julian.

„Du sagst es.“

„Dennoch war es irgendwie cool“, meinte Julian nach langer Zeit.

„Es war saucool! Klar, wir haben uns schon Sorgen gemacht, als wir dich nicht fanden. Aber dann haben wir uns gesagt, dass du ein erwachsener Mann bist und du wirst schon wieder

heim finden. Bernd und Kim waren da super gelassen und Sandy war nur zugehörnt. Das war so cool! Ich habe den noch nie so hackedicht und cool erlebt! Alleine das war es schon wert.“

„In der Zeit, in der ihr noch mit mir zusammen ward, habe ich da mit Frauen herum gemacht?“, fragte Julian nach.

Dick schüttelte den Kopf: „Du hast dich nur voll laufen lassen. Aber richtig! Ich habe mich echt schon gefragt, ob es vielleicht einen Grund dafür gab. Du warst voll auf Feiern aus! Geflirtet hast du aber ordentlich und die Weiber sind nur so auf dich geflogen. Hast ganz schön deinen Charme spielen lassen. Wenn du mich fragst, hast du es ganz schön genossen und dich sehr gut amüsiert!“

„Zu schade, dass ich mich selbst daran nicht mehr erinnern kann“, seufzte Julian und stand auf. „war eine coole Idee von euch! Egal was jetzt passiert ist.“

„Genauso sehe ich es auch. Frag mal Sandy, ob er was essen will. Ich würde gerne noch etwas bestellen.“

„Ja, so langsam bekomme ich auch etwas Hunger.“

„Jul?“

„Hmm?“

„Du kannst dich wirklich nicht erinnern, ob du mit einer Frau Sex hattest oder nicht?“, fragte Dick etwas ungläubig.

„Wie kommst du eigentlich darauf, dass ich Sex gehabt haben könnte?“, entgegnete Julian erstaunt.

„Naja, gibt es einen anderen Grund, weshalb du drei Tage verschollen warst?“, aufmerksam sah Dick ihn an.

Julian schwieg und überlegte.

„Ehrlich gesagt, ich weiß es wirklich nicht.“

Dick grinste: „Das nenne ich doch mal einen gelungenen Junggesellenabschied.“

Es war Freitag. Ein Tag vor der Hochzeit, als Julian mit Dick im Stall stand und die Boxen ausmistete. Plötzlich zuckte Julian zusammen. Eine Melodie, ein Lied schallte durch die Stallgasse.

„Wer ist denn das jetzt?“, murmelte Dick und griff nach seinem Handy, das auf einem umgestülpten Eimer lag. Während Dick telefonierte, war Julian wie erstarrt. Erinnerungsfetzen fügten sich nahtlos aneinander. Einer nach dem anderen, bis sie ein vollständiges Bild ergaben. Ein Bild über seinen Aufenthalt in Vegas. Vollständig und komplett, von der ersten bis zur letzten Minute. Es war alles wieder da. Jedes Detail, jeder Augenblick und das erschreckte und freute ihn zugleich.

2. Kapitel

Die ersten Sonnenstrahlen schickten ihre zaghaften Strahlen durch das Fenster und kitzelten Andy in der Nase. Sie reckte sich und schielte auf ihren Wecker. Halb sieben. Eigentlich könnte sie noch liegen bleiben und etwas schlafen. Um die Pferde musste sie sich heute nicht kümmern. Um neun Uhr war das große Gemeinschaftsfrühstück angesetzt. Das hieß, dass sie eigentlich noch fast zwei Stunden im Bett liegen bleiben konnte. Aber die beginnende Nervosität vor diesem großen Tag hielt sie nicht mehr zurück. Sie war hellwach und es kribbelte in ihrem Körper vor Anspannung.

Gestern Abend war ihre komplette Verwandtschaft aus Deutschland angereist. Zwanzig Personen, wovon bis auf ihre Tanten, Onkel und Cousins und Cousinen, alle hier im Haus untergebracht worden waren. Wie aus dem Nichts hatte Conny Räume und Schlafgelegenheiten erschaffen. Die anderen waren bei Kims Eltern untergebracht worden. Nach dem ersten anfänglichen Beschnuppern und Kennenlernen dieser englisch-deutschen Zusammenkunft war es dann noch besser verlaufen, als Andy befürchtet hatte. Conny und Anne hatten in dieser Hinsicht die perfekten Gastgeberinnen gespielt und dafür gesorgt, dass sich jeder wohl fühlte. Da Bernhards alle mehr oder weniger Deutsch sprachen und Andys Familie mehr oder weniger Englisch, war auch die Sprache kein großes Hindernis gewesen. Dennoch war es für Andy ein sehr seltsames Gefühl gewesen ihre Familie, die sie zum ersten Mal besuchte, hier zu haben. Als ob es fremde Gäste wären,

die sie begrüßte und nicht eigentlich ihr eigenes Fleisch und Blut.

Andy wusste von Anne, dass eine englische Hochzeit sich in vielen Dingen von einer deutschen Hochzeit unterschied und wenn es nach ihrer zukünftigen Schwägerin gegangen wäre, hätte sie das ganz traditionell britisch aufgezogen, aber da hatte Andy im letzten Moment Einspruch erhoben. Es waren zwar nicht viele Dinge gewesen, aber Andy hatte zum Beispiel darauf bestanden, dass nicht Punkt elf Uhr abends Schluss mit den Feierlichkeiten war, sondern sie wollte tanzen und feiern bis zum Morgengrauen. Anne hatte zwar gemeint, dass sie das doch schon auf ihrem Junggesellinnenabschied gehabt hätte, aber damit ließ Andy sie nicht durchkommen und Anne organisierte eine Band und einen DJ, die auch noch nach Mitternacht für musikalische Unterhaltung sorgen würden.

Dass es zum Kaffee auch nur eine riesige, mehrstöckige Hochzeitstorte geben sollte, hatte ihr ebenfalls Magenschmerzen bereitet, auch wenn Anne ihr mehrmals versichert hatte, dass dies ausreichend wäre. Trotzdem hatte Andy mit Emily und noch ein paar Studienfreundinnen gesprochen und diese hatten sich bereit erklärt ein paar Muffins, Cupcakes und Scones zu backen. Sie wusste, dass ihrer Mutter die Kinnlade herunterfallen würde, wenn nicht mindestens fünfzehn Torten und Kuchen bereit stünden, aber das war eben unüblich in England und Andy hatte sich nicht getraut, noch jemanden zu fragen, der einen Kuchen backte. Wohlwissend, dass die englischen Kuchenbackkünste nicht mit den leckeren deutschen Torten mithalten konnten.

Seufzend erhob sie sich. Auf der einen Seite wusste sie in etwa, was sie heute erwarten würde, auf der anderen Seite fühlte sie sich völlig unvorbereitet. Irgendwie war es eben

anders, als sie es von daheim kannte. Immerhin würde dies ihre erste englische Hochzeit sein und dazu auch noch ihre eigene. Daheim hatte sie nur als kleines Kind einmal eine miterlebt, als eine Tante geheiratet hatte. Sie konnte sich kaum noch daran erinnern. Von daher wäre sie vielleicht genauso unsicher und angespannt gewesen, hätte sie in Deutschland geheiratet.

Wenn sie schon so früh wach war und bis zum Frühstück noch genug Zeit war, konnte sie auch aufstehen. Sie machte sich fertig und verließ das Haus.

Bevor der große Trubel losging, musste sie ein bisschen für sich alleine sein. Sie verschwand im Stall, holte ihren Araberhengst Mirko aus der Box und ging mit ihm eine Weile im Park spazieren. Der Nebel hing noch dicht zwischen den Bäumen und Sträuchern, aber die ersten Sonnenstrahlen im Osten deuteten daraufhin, dass es nicht lange dauern würde und ein herrlicher Altweibersommertag begann. Perfektes Wetter zum Heiraten. Sie seufzte. Sie hatte nur schnell einen Jogginganzug angezogen und ihre nackten Füße liefen durch das noch nasse Gras. Mirko schritt wie selbstverständlich mal neben, mal hinter ihr her und rupfte hier und da ein paar Halme ab. Der große Pavillon im Park war bereits aufgebaut. Es war in den letzten Tagen hier zugegangen wie in einem Taubenschlag, doch nun war alles organisiert. Anne und Conny hatten wahre Wunder bewirkt und Andy wusste, dass sie ohne deren Hilfe das alles nie geschafft hätte. Vor allem war sie heilfroh, dass niemand sich auch nur ein einziges Mal darüber beschwert hatte, dass die Hochzeit hier stattfinden sollte. Heute Vormittag würden die Blumen geliefert werden, es gab Platzanweiser für die Autos, ein Haufen Personal, das sich um den Sektempfang und ihr leibliches Wohl kümmern würde. Alles war perfekt. Alles war fertig. Jeder war bereit. Aber

war sie es auch? War sie wirklich bereit diesen Schritt zu tun? Andy seufzte erneut und lehnte sich an den warmen Pferdekörper, während die Morgensonne leicht ihr Gesicht wärmte. Im Haus war immer noch alles ruhig, nur von den Ställen hörte sie das eine oder andere ungeduldige Schnauben oder Wiehern. Für diesen besonderen Tag hatte Mr Jansen ihnen seinen Pferdepfleger überlassen, der das Füttern und Misten übernehmen würde. Doch am liebsten hätte Andy nun selbst eine Mistgabel in die Hand genommen.

„Ach Mirko“, murmelte sie und umarmte ihn zärtlich.

Eine tiefe Verbundenheit fühlte sie mit ihrem Pferd, das sie schon als Fohlen kannte. Vor sechs Jahren war sie todunglücklich im Flieger gesessen und auf den Rückflug nach München gewesen. Zufälligerweise fiel nun ihr Hochzeitsdatum genau auf diesen Tag. War es ein Wink des Schicksals oder nur Zufall? Nie hätte sie vor sechs Jahren gedacht, dass sich innerhalb weniger Wochen ihr Leben so entscheidend verändern würde. Dass sich alles ändern würde. In wenigen Tagen würde sie 21 werden. Nie im Leben hätte sie gedacht, dass sie bereits mit 21 Jahren verheiratet sein würde. Ihr kam das alles plötzlich so schnell und verfrüht vor. Mussten sie denn wirklich schon heiraten? Warum konnten sie nicht einfach zusammenleben, wie bisher auch? Es hatte doch bis jetzt gereicht. Was sollte da ein Eheversprechen und ein Ring ändern?

Mirko schnaubte und wandte ihr den Kopf zu. Aufmerksam blickten seine großen, dunklen Augen sie an.

„Als ob du Gedanken lesen könntest“, murmelte sie und strich ihm zärtlich über die breite Stirn.

Sie liebte Julian. Daran bestand nicht der geringste Zweifel. Sie liebte seine liebevolle und sensible Art, wie er mit den Pferden umging, sie liebte all seine guten Seiten, sie liebte

aber auch die Ecken und Kanten an ihm. Sie liebte den Pferdeverrückten, der auf der ganzen Welt auf Turnieren unterwegs war und der gleichzeitig nirgendwo lieber war als daheim auf seinem Hof. Den klugen Geschäftsmann, den verwöhnten Millionärssohn, den leidenschaftlichen und zärtlichen Liebhaber, seine vielen Gesichter und Persönlichkeiten. Er war ihr vertraut wie kein anderer, aber manchmal entdeckte sie wieder eine neue Seite an ihm, die ihr plötzlich fremd war.

Andy ließ den Blick über den verwunschenen Park schweifen. Langsam drängte sich die Sonne durch und nun glitzerten Tautropfen und Spinnweben um die Wette, Vögel begrüßten lautstark mit ihrem Gezwitscher den neuen Tag und aus der Ferne hörte Andy das leise Wiehern der Pferde, die nach ihrem Frühstück verlangten.

„Komm, gehen wir zurück. Dort wo wir hingehören“, seufzte Andy und ging Richtung Stall, Mirko an ihrer Seite. Sie hatte Recht. Sie gehörte hierher und vor allem gehörte sie an Julians Seite. Und wenn es sein musste, dann ab sofort mit einem Versprechen und einem Ring an ihrer Hand.

Das gemeinsame Frühstück von ihrer und Julians Familie verlief wider Erwarten gut. Es fand in dem großen Esszimmer statt und im Laufe des Vormittags reisten noch Andys Tante Maggie mit ihrem Mann Frank, sowie Georgina, aus Cornwall an und Julians Großmutter Lady Bernhard. Andy konnte dennoch kaum etwas essen. Immer wieder warf sie Julian verstohlene Blicke zu, der heute noch blasser als sonst um die Nase war.

Um dreizehn Uhr würde die Trauung stattfinden und pünktlich um halb elf standen Dalli und Linda vor der Tür, um Andy abzuholen.

„Also, bis später!“, rief sie Julian zu und winkte zaghaft zum Abschied.

„Bis später.“ Auch Julian war nervös, wie sie an seinen Gesten erkennen konnte.

„Bist du bereit?“, fragte Dalli gut gelaunt und Linda öffnete die Autotür.

„Ich denke“, seufzte Andy und ließ sich neben Anne auf die Rückbank fallen. Sie würden zu „Four Seasons“ fahren, wo Anne sie frisieren und schminken würde. Ihr Kleid und alle anderen Utensilien waren schon vor Wochen dort deponiert worden, damit es Julian auch auf gar keinen Fall zu Gesicht bekommen würde.

„Das ist normal. Keine Angst, ist nur alles halb so schlimm.“ Andy stieß unerwartet ein erleichtertes Lachen aus.

„Prima, Anne! Du scheinst ja Erfahrung zu haben.“

„Nicht, dass ich wüsste, aber das liest man doch immer.“

Die vier stimmten in ein Gelächter ein und schon fühlte Andy sich besser. Ein Glück, dass sie solche Freundinnen hatte.

„Du darfst die Augen jetzt öffnen“, befahl Anne mit leiser Stimme. Andy atmete tief durch und dann tat sie wie ihr befohlen. Sie schnappte hörbar nach Luft, als sie sich im Spiegel betrachtete. Das war nie und nimmer sie und doch war sie es wiederum ganz eindeutig. Anne hatte sie ganz dezent geschminkt, dass ihre blauen Augen noch mehr in den Vordergrund traten. Ihre Haare glänzten in einem satten schokoladenbraunen Ton mit kastanienfarbenen Strähnen und fielen in weichen Wellen auf ihre Schultern. Einen Teil hatte Anne hochgesteckt, in ihren Haaren funkelten Perlen und Diamanten und der Schleier saß perfekt. Das Kleid passte wie die Faust auf's Auge zu ihr. Es war kurz, wadenlang und ohne Schleppe, wie sie es gewollt hatte. Ohne Reifrock, dafür mit

einigen Lagen Tüll, so dass es wie ein Petticoat ihre schlanken Beine umspielte. Oberhalb ihrer Brust ging es in feinsten Spitze über und endete ohne großen Ausschnitt. Auch ihre Schultern waren bedeckt, aber die Arme nicht mehr und im Rücken lief es V-förmig zusammen. Ihr Oberteil glitzerte und funkelte und war über und über mit Steinen besetzt. Es war ein Traum.

„Du siehst wunderschön aus!“, flüsterte Dalli ergriffen.

„Wow!“, meinte auch Linda.

„Echt der Hammer!“, sagte Caroline anerkennend.

„Julian wird dich nicht wiedererkennen“, sagte Anne stolz und ihre Stimme zitterte leicht.

Andy war immer noch nicht in der Lage ein Wort zu sagen. Sie konnte kaum glauben, was sie da gerade im Spiegel sah.

„Aber jetzt kommt noch das Wichtigste“, sagte Dalli und reichte Andy ein blaues Strumpfband. Andy lächelte und zog es mit zitterigen Händen an. So langsam wurde die Nervosität immer deutlicher spürbar.

*„Something old, something new,
something borrowed, something blue
and a silver sixpence in your shoe*

to make all your wishes and dreams come true!“, sangen ihre Freundinnen und Andy lachte erleichtert auf.

„Tief durchatmen“, riet Linda ihr, als sie Andys zitternde Hände sah.

„Das sagt sich so leicht“, stöhnte Andy, „Anne ... du bist... eine wahre Künstlerin. Das ist echt der Hammer! Das Kleid und dann das alles hier... Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“

„Keine Ursache. Deine Freude ist mein schönster Dank!“, strahlte Anne.

„Gut, etwas neues trägst du schon, nämlich dein Kleid“, meinte Linda und reichte ihr einen Penny, den Andy sich in den rechten Schuh legte, in der Hoffnung, dass er nicht drückte.

„Etwas geliehenes“, Dalli legte ihr ein zartes Silberkettchen in die Hand.

„Danke“, In Andys Augen schimmerten Tränen. Oh Gott, wie sollte das erst später werden, wenn sie vor dem Altar stand?

Dalli legte ihr das Kettchen um den linken Fußknöchel.

„Perfekt!“

„Und jetzt noch“, Anne holte tief Luft, „etwas altes.“ Eine Silberkette mit einem großen funkelnden Stein schloss Anne um ihren Hals. Andy starrte in den Spiegel und dann Anne an. Das sah in der Tat alt aus, verdammt alt.

Ein wehmütiges Lächeln lag auf Annes Gesicht. „Das war Mum’s Kette, die sie zur Hochzeit von ihrer Mutter bekommen hatte und diese hatte sie von ihrer Mutter bekommen. Mum hat sie mir eines Tages gezeigt und es war ihr Wunsch, dass sie von Julians Frau getragen werden soll. Leider ist sie nicht mehr dazu gekommen sie dir selbst zu geben.“

Andys Augen füllten sich mit Tränen und sie war heilfroh über das wasserfeste Make up. Stumm nahm Andy Anne in ihre Arme und drückte sie an sich.

„Das kann ich doch unmöglich annehmen. Was sollst du denn an deiner Hochzeit tragen?“

„Keine Sorgen, dafür hat Mum auch schon gesorgt. Diese Kette ist ausdrücklich für Julians Frau bestimmt und er hat davon übrigens keine Ahnung.“

Andy war von ihren Gefühlen überwältigt und wusste immer noch nicht, was sie sagen sollte.

„Danke. Tausend Dank!“ Vorsichtig wischte sie sich mit einem Taschentuch die Tränen aus dem Gesicht.

„Das ist mein Hochzeitsgeschenk an euch. Du hast ihn mehr als verdient und er dich auch. Werdet glücklich.“ Auch Anne fuhr sich verstohlen über das Gesicht und Andy kamen erneut die Tränen.

„So, Mädels, oder heute sollte ich besser sagen Ladies. Langsam sollten wir uns auf den Weg machen. Wir wollen deinen Bräutigam ja nicht unnötig länger warten lassen.“ Caroline hatte einen Blick auf ihre Uhr geworfen.

„Der ist bestimmt mindestens genauso nervös wie du“, kicherte Linda.

„Oder noch nervöser“, vermutete Dalli und ergriff Andys Handtasche. „Auf geht’s. Süße! Wir sind ja da.“

„Aber *ja* sagen musst immer noch du“, grinste Caroline und öffnete die Tür.

Mit klopfendem Herzen verließ sie Dallis Zimmer. Ihre vier Brautjungfern sahen bezaubernd aus in ihren wadenlangen Chiffonkleidern. Das Altrosa passte zu all ihren unterschiedlichen Haarfarben und mit den kunstvollen Frisuren und Hüten sahen sie äußerst elegant und sehr hübsch aus.

Im Hof von „Four Seasons“ stand ein riesiger Rolls Royce und ein Chauffeur in Livree stand daneben.

„Okay, das ist also die erste Überraschung“, atmete Andy aus, die keinen blassen Schimmer gehabt hatte, wie sie zu der kleinen Kapelle kommen würde.

„Miss Braun, darf ich bitten?“, der Chauffeur öffnete die Fahrertür und Andy stieg ein. Ihre Brautjungfern nahmen neben ihr und gegenüber in dem sehr geräumigen Wagen Platz. Dann rollte er vom Hof. Inzwischen strahlte die Sonne warm vom Himmel. Die Temperaturen lagen um die siebzehn Grad und weiße Schäfchenwolken zogen dahin. Das Wetter war perfekt.

Die Kapelle, in der sie und Julian getraut werden würden, lag einige Meilen vom Rainbowhof entfernt. Als sie dort eintrafen, war niemand zu sehen. Nur eine riesige Ansammlung an verschiedenen Autos parkten am Straßenrand.

„Sie sind alle schon hinten im Garten“, teilte Anne ihr mit.

„Anne hat Conny angerufen und ihr Bescheid gesagt“, fügte Dalli hinzu.

„Ich sehe schon, ihr macht einen Bombenjob“, stellte Andy fest und ließ sich von dem Chauffeur aus dem Wagen helfen.

„Andrea, da seid ihr ja“, ertönte die Stimme ihres Vaters. Er hatte sich im Schatten der Kapelle aufgehalten und kam nun hervor um seine Tochter in Empfang zu nehmen.

„Wir gehen schon mal vor“, riefen ihre Freundinnen und eilten an ihr vorbei, durch den Garten, denn die Trauung sollte im Freien stattfinden.

„Du siehst sehr schön aus“, sagte Herr Braun und griff unter Andys Arm.

„Danke Papa“, lächelte Andy, „auch dass du mich zum Altar führst. Das bedeutet mir sehr viel.“

„Es ist mir eine Ehre. Und jetzt sollten wir deinen zukünftigen Mann nicht noch länger warten lassen.“ Herr Braun nickte ihr zu und Andy atmete tief durch. Jetzt war es also soweit.

Als Andy an der Seite ihres Vaters den Garten der Kapelle betrat und die Hochzeitsmusik zu spielen begann, befürchtete sie, dass ihre Füße versagen würden. Noch nie war sie so nervös gewesen wie in diesem Moment. Vor ihr breitete sich eine Kulisse aus wie in einem Film. So wie sie es sich vorgestellt hatte, doch glauben konnte sie das alles nicht. Rechts und links von dem „Gang“, standen in Reihen lauter weiße Stühle auf denen die Hochzeitsgäste saßen. Links ihre Verwandtschaft – hauptsächlich in bayerischer Tracht, so wie sie es erwartet hatte und auch für völlig normal betrachtete. Auf der

rechten Seite saßen unverkennbar ihre englischen Freunde. Sie hatte mit vielem gerechnet, aber das übertraf nun wirklich ihre Vorstellungen, auch wenn Anne sie immer wieder gewarnt hatte. Alle Frauen trugen elegante, festliche Kleider und dazu ein Meer aus Hüten. Andy hatte weder Sandys Mutter, noch Dallis Mutter oder geschweige denn Kims Mutter je mit einem Hut gesehen. Aber nun schien es, als ob sie nur alle darauf gewartet hätten, sich in Schale zu werfen und eine versucht hätte die andere zu übertreffen. Eine war hübscher als die andere und Andy stellte fest, dass sie als einzige keine hochhakigen Schuhe trug, sondern nur Pumps mit 5 Zentimeter hohen Absätzen. Als ob sie Wackelpudding in den Knien hatte schritt sie weiter. Auch die männlichen Gäste zeigten, was ein britischer Gentleman tragen konnte. Viele trugen Cutaways, einige Anzüge, aber keiner einen Smoking. Den durften sie, laut Annes Aussage, erst ab 18 Uhr anziehen. Manche hatten sogar einen Zylinder oder einen Spazierstock mit dabei. Andy kam sich vor wie in einem Film und sie als Hauptperson mittendrin.

Schließlich fiel ihr Blick auf ganz vorne, zu der weiteren Hauptperson in diesem Film. Der Grund weshalb sie überhaupt hier war. Der Grund, weshalb sie alle heute hier waren. Julian.

Die Sonne brachte sein blondes Haar zum Leuchten und seine dunklen Strähnen waren Andys Ansicht, etwas heller als sonst. Er stand mit dem Rücken zu ihr und an seiner rechten Seite war Sandy, während ihre Brautjungfern auf der linken Seite ihr schräg gegenüber aufgereiht standen und sie aufmunternd anblickten. Andys Herz klopfte fast bis zum Zerspringen, als sie sich nun Meter für Meter ihrem zukünftigen Ehemann näherte. Julian trug wie die meisten Männer einen Cutaway, dunkelgrau, seidig glänzend mit einer hellgrauen Hose.

Auch wenn sie ihn bisher nur von hinten sah, fand sie ihn umwerfend.

Schließlich war es soweit. Ihr Vater hob ihren Schleier, gab ihr einen kleinen Kuss auf die Wange und legte ihre Hand in Julians Hand. Julian drehte den Kopf und sah Andy an. In diesem Moment verschwand all ihre Aufregung und Nervosität und sie versank geradezu in seinen braunen Augen, dass die Welt für einen Augenblick still stand.

Julian sah sie an und er konnte es nicht verhindern, dass er für einen Moment fast den Atem anhielt.

„Du siehst wunder- wunderschön aus.“ Julians Stimme klang heiser und die Worte kamen nur stockend aus seinem Mund.

„Du auch. Einfach unglaublich“, flüsterte Andy mit erstickter Stimme und musterte ihn, als ob sie ihn zum ersten Mal sehen würde. Ganz und gar britischer Gentleman, in diesem unglaublichen Cut, dem hellen Hemd, passend zur Farbe ihres Kleides, dem Plastron, der Weste. Extrem elegant und gleichzeitig so verdammt gutaussehend, dass Andy die Worte fehlten. Aber als sie dann in seine Augen schaute, waren es dieselben Augen, die sie schon immer angeschaut hatten. Seine tiefen schokoladenbraunen Augen, mit diesem Karamellton, der gerade heute seine Augen zum Leuchten brachte. Goldbraun.

Ihre Gedanken gingen zurück in die Vergangenheit. Das erste Mal, als sie sich begegnet waren. Sie war neben Abendlicht gestanden und er wie eine Furie auf sie zugeschossen gekommen war. Niemals würde sie diesen Anblick vergessen, genauso wenig wie ihren ersten Kuss auf Dallis Geburtstag. Sein Ausdruck in seinem Gesicht an dem Morgen, als sie wieder zurück nach Deutschland gemusst hatte. Das war genau heute vor sechs Jahren gewesen und er hatte irgend etwas von „schlechtem Timing“ gesagt. Heute war es das richtige

Timing. Sie erinnerte sich an ihren zweiten Kuss, an dem sie sich ihre Liebe gestanden hatten, an ihr erstes Mal, wie sie miteinander geschlafen hatten. Daran wie er sie angeschaut hatte, als er aus dem Koma erwacht war und zuletzt an seinem Heiratsantrag. All dies schoss ihr durch den Kopf und ließ sie wie ein Film vor ihren Augen ablaufen.

Julian konnte seinen Blick nicht von ihr abwenden. War das wirklich seine Andy? Diese unglaublich wunderschöne Frau in diesem atemberaubenden Kleid, dass einerseits so elegant und stilvoll war und andererseits zu ihr passte, als hätte es nur auf sie gewartet. Sein Blick blieb an ihrer Halskette hängen. Verblüfft betrachtete er sie. Dann suchte er mit seinen Augen seine Schwester. Diese lächelte ihm liebevoll zu und Julians Herz setzte für einen Moment aus. Dann wandte er sich wieder seiner wunderschönen zukünftigen Frau zu.

Falls er noch irgendeinen geringsten Zweifel gehabt hätte, waren diese nun vollkommen ausgelöscht worden. Sie war sein Leben, seine zweite Hälfte, seine Seelenverwandte, die Frau, die er über alles liebte für immer und alle Zeiten.

„Ich liebe dich“, flüsterte er auf Deutsch.

„*I love you*“, antwortete sie auf Englisch.

„*In the presence of God, Father, Son and Holy Spirit, we have come together to witness the marriage of Andrea and Julian, to pray for God's blessing on them, to share their joy and to celebrate their love. A warm welcome to you all, family, friends and guests of Andrea and Julian. I thank you for your presence and for the support you give to Andrea and Julian on their way.*“ Der Pfarrer machte eine kurze Pause, dann erklang Connys klare Stimme aus der ersten Reihe, die sich angeboten hatte die wichtigsten Passagen zu übersetzen.

„In der Gegenwart Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes sind wir zusammengekommen, um Zeugen

der Trauung von Andrea und Julian zu sein, um Gottes Segen für sie zu erbitten, um ihre Freude zu teilen und ihre Liebe zu feiern. Herzlich heiÙe ich Sie alle willkommen, Familienangehörige, Freunde und Gäste des Paares. Ich danke Ihnen, dass Sie hier sind und Andrea und Julian auf ihrem Weg unterstützen.“

So ging es weiter. Es folgten die üblichen Rituale und Abläufe. Gerade eben hatte der Pfarrer sein Gebet beendet, als er sie aufmerksam anblickte.

Sie hatten mit ihm zusammen abgesprochen, dass die drei wichtigsten Teile der Zeremonie, zum einen die Absichtserklärung, das Eheversprechen und die Ringübergabe, sowohl in Englisch als auch in Deutsch gesprochen wurden. Dabei würde Andy ihre Worte auf Englisch sprechen und Julian seine auf Deutsch. Dies waren ihre Zeichen ihrer gegenseitigen Verbundenheit. Obwohl sie es so oft durchgelesen hatten und auswendig gelernt hatten, hatten sie beide das Gefühl ihr Gehirn wäre aus Watte.

„Wenn jemand der hier Anwesenden etwas gegen diese Verbindung einzuwenden hat, möge er jetzt sprechen oder auf ewig schweigen.“

Klar klangen die Worte aus dem Mund des Pfarrers und ein erwartungsvolles Schweigen legte sich über die Hochzeitsgesellschaft. Andys Herz klopfte wie verrückt und ihre Hände wurden schweißnass. Wenn sie immer gedacht hätte, dies käme nur in irgendwelchen Hollywoodfilmen vor, so war sie in den letzten Wochen eines Besseren belehrt worden. Denn in England galt die kirchliche Trauung genauso rechtskräftig wie in Deutschland beim Standesamt. Deswegen war es nur rechtens diese Frage zu stellen.

Als es jedoch still blieb, atmete Andy unbewusst aus. Julian drückte sanft ihre Hand und warf ihr einen Seitenblick zu.

„Dann frage ich dich, Julian Jason Edward Bernhard, willst du die hier anwesende Andrea Elizabeth Braun zu deiner Frau nehmen? Willst du sie lieben, sie trösten, sie ehren und beschützen und ihr treu sein, indem du allen andern entsagst, so lange als ihr beide lebt?“

„Ja, ich will.“

„Andrea Elizabeth Braun, will you take Julian Jason Edward Bernhard to be your husband? Will you love him, comfort him, honour and protect him, and, forsaking all others, be faithful to him as long as you both shall live?“

„I will.“

Andy atmete aus. Der erste Schritt war getan und sie sah, wie sich ein leichtes Lächeln über Julians Mundwinkel zog. Sie lächelte zurück. Ihre beiden Antworten hatten klar und fest geklungen. Ohne jeglichen Zweifel.

Es folgten weitere Gebete, die Lesung und die Predigt und dann war es dabei das Eheversprechen zu geben. Der Teil, der für Andy der bedeutendste in dieser ganzen Sache war.

„Andrea und Julian, ich lade euch nun ein, einander die Hand zu reichen und euch das Versprechen zu geben - in der Gegenwart Gottes und seiner Gemeinde.“

Sie drehten sich zueinander um und schauten sich an. Es war mucksmäuschenstill und sogar die Vögel schienen die Luft anzuhalten.

Wie in Zeitlupe nahm Julian ihre rechte Hand in seine. Deutlich und fest erklangen seine Worte.

„Ich, Julian, nehme dich, Andrea Elizabeth, zu meiner rechtmäßig angetrauten Frau, um dich zu halten von dem heutigen Tag an, im Guten, im Schlechten, im Reichen, im Armen, in Krankheit und in Gesundheit, dich zu lieben und zu schätzen, bis der Tod uns scheidet und das gelobe ich dir.“
Sie ließen ihre Hände los, dann nahm Andy seine Hand in die

seine und während sie ihm in die Augen schaute, erklang ihr Versprechen so klar und entschieden aus ihrem Mund, als ob sie sich einer Sache nie sicherer gewesen wäre.

„I, Andrea, take thee, Julian Jason Edward, to be my lawfull wedded husband, to have and to hold from this day forward, for better, for worse, for richer, for poorer, in sickness and in health, to love and to cherish till death do us part and thereto I pledge thee my troth.“

Sie ließen ihre Hände los.

Der Pfarrer gab Sandy ein kleines Nicken und dieser reichte ihm das Kästchen mit den Ringen.

„Heavenly Father, by your blessing let these rings be to Andrea and Julian a symbol of unending love and faithfulness, to remind them of the vow and covenant which they have made this day through Jesus Christ our Lord.“

„Amen.“

Julian nahm einen Ring und streifte ihn sanft über den vierten Finger von Andys linker Hand.

„Andrea, ich gebe dir diesen Ring als ein Zeichen unserer Ehe. Mit meinem Körper ehre ich dich, alles, was ich bin, gebe ich dir und alles, was ich habe, teile ich mit dir in der Liebe Gottes, des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“

Liebevoll hielt er sie kurz fest, bevor er ihre Hand wieder losließ. Nun ergriff Andy seinen Ring und streifte ihn ebenfalls über seinen linken Ringfinger.

„Julian, I give you this ring as a sign of our marriage. With my body I honour you, all that I am I give to you, and all that I have I share with you, within the love of God, Father, Son and Holy Spirit.“

Sie hatten es geschafft und ein leichtes zaghaftes Lächeln erschien auf ihren Lippen. Julian schaute sie an und er war

überwältigt von seinen Gefühlen, die ihn befielen. Sie hatte „Ja“ gesagt- sie war seine Frau. Wenn er jetzt noch etwas hätte sagen müssen, hätte er wahrscheinlich keinen Ton mehr heraus gebracht.

„In der Gegenwart Gottes und vor dieser Gemeinde haben Andrea und Julian ihre Absicht bekundet und einander das Treueversprechen gegeben. Sie haben ihre Ehe bekräftigt, indem sie einander die Hände reichten, die Ringe angesteckt und erhalten haben. Aufgrund dessen gebe ich bekannt, dass sie Mann und Frau sind.“

Der Pfarrer fügte die rechten Hände der beiden zusammen und sagte: „Was Gott verbunden hat, soll kein Mensch trennen.“

Nach einem kurzen Schweigen: „Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“

Das ließ sich Julian kein zweites Mal sagen. Seine Hände glitten über Andys Gesicht, er zog sie an sich und sanft legten sich seine Lippen auf die seinen, während Andy nicht anders konnte, als ihre Hände um seinen Nacken zu legen und ihn wesentlich stürmischer zurück küsste. Während ihre Gäste in lautem Jubel und Applaus ausbrachen, versanken Julian und Andy in ihren Kuss, als ob es der erste wäre, den sie sich je gegeben hatten. Die Welt schien erneut stehen zu bleiben und sie versanken in ihre eigene. Erst als Sandy sich laut räusperte und Dalli und Anne zu kichern anfangen, lösten sie sich wieder voneinander. Zärtlich strich Julian Andy eine Träne von der Wange.

Es folgten weitere Gebete und der Schlusseggen und dann war es vorbei. Sie hatten es geschafft.

Die Gäste standen auf, applaudierten begeistert, bewarfen sie mit Reis, während Andy und Julian Arm in Arm den Gang hinunter schritten.

Am Ende des Ganges waren verschiedene Tische aufgebaut, auf dem Gläser mit Sekt und Orangensaft standen, sowie kleine Snacks. Drei junge Damen eines Catering Services boten jedem ein Glas an und reichten die Snacks herum, während Andy und Julian die Glückwünsche ihrer Gäste in Empfang nahmen. Dalli und Sandy standen brav an ihrer Seite, nahmen Geschenke entgegen, halfen mit Taschentüchern aus und unterstützten sie moralisch bei diesem emotionalen Augenblick. Während Julian über das ganze Gesicht strahlte, liefen Andy unaufhörlich die Tränen hinunter. Sie war völlig durch den Wind und heilfroh, dass sowohl Julian als auch Dalli bei ihr waren.

Die ersten Gratulanten waren Conny und John und dann kamen Andys Eltern. Ihr Vater hatte sie vorhin bereits zum Altar geführt. Aber ihre Mutter hatte sie seit dem Frühstück nicht mehr gesehen. Nun stand Frau Braun vor ihr, in einem sehr schönen Dirndl und einem wohlwollenden Lächeln auf den Lippen.

„Drea, meine Liebe. Du siehst zauberhaft aus und die Trauung war wundervoll. Ich wünsche dir alles Glück der Welt“, sagte sie und drückte sie sanft an sich, während Andy schon wieder die Tränen haltlos die Wangen herunter liefen.

„Danke Mama“, flüsterte sie, „und du bist mir nicht böse, dass wir nicht in München geheiratet haben?“

Frau Braun sah sich um, warf einen Blick auf ihren Schwiegersohn, der sich gerade mit ihrem Mann unterhielt und sagte mit einem leicht bedauernden Tonfall. „Nun, das Ambiente ist wirklich sehr englisch Aber ... nun gut, du wolltest unbedingt einen Engländer heiraten, dann muss ich das auch akzeptieren. Er ist ja auch kein verkehrter Kerl.“

Andy lächelte und wusste, dass das aus dem Mund ihrer Mutter ein großes Lob war. Als nächstes gratulierten ihr ihre

Großeltern, die ganz begeistert waren, dass alles so ausgesehen hätte, wie in einem dieser „Rosamunde Pilcher“ Filmen, was auf Julians Mund zu einem breiten Grinsen führte. Auch lobten sie Julians „Mutter“, die so freundlich gewesen war, alles auf Deutsch zu übersetzen, denn englisch sprachen sie beide nicht.

„Hast du deinen Großeltern nicht erzählt, dass Conny seine Tante ist?“, zischte Dalli ihrer Freundin verwundert zu.

Andy winkte ab: „Too complicated. Lassen wir sie in dem Glauben.“

Dalli kicherte. In diesem Moment kam eine Frau auf Andy zu, der sie all dies zu verdanken hatte.

„Tante Maggie! Du glaubst gar nicht wie ich mich freue!“, rief Andy begeistert und ihre Tante umarmte sie lachend.

„Andy, Süße! Nicht so sehr wie ich mich freue! Hach, ist das ein herrlicher Tag. Niemals hätte ich damit gerechnet, dass ich mal meine Familie hier in England antreffen würde. Das habe ich alleine nur dir zu verdanken.“

Andy fiel in das Lachen mit ein, denn sie wusste, dass die Beziehung ihrer Tante zu ihrer Familie auch eher lau war. Dann wurde sie ernst.

„Danke, tausend Dank! Wenn du damals nicht so vehement dich bei meinen Eltern eingesetzt hättest, dass ich wieder zurück nach England kann, würde ich heute nicht mit dir hier stehen. Das habe ich nur dir zu verdanken.“

Maggie lächelte sie an: „Ich wollte nur, dass du genauso glücklich wirst, wie ich es war, als ich wieder nach England und zu Frank zurück kam. Das war alles. Dass du dann fast den gleichen Weg wie ich einschlägst und dann auch einen Engländer heiratest und hier bleibst... tja, das war das schönste Geschenk, das mir meine Nichte mir machen konnte.“

„Danke, Maggie. Du glaubst nicht wie viel mir das bedeutet.“

„Oh doch, denn ich kenne meine Mutter und meine Schwester nur allzu gut“, schmunzelte Maggie und drückte Andy erneut.

„Werde glücklich mit ihm.“

„Danke“, sagte Andy und dann trat ihr Onkel Frank an sie heran.

Hinter Frank stand Julians Großmutter und Andys Herz schlug ein paar Takte schneller. Sie hatte die alte Dame erst einmal auf deren 80. Geburtstag gesehen. Das war vor einem Jahr, kurz vor Julians Reitunfall, gewesen. Sie war trotz allem das geheime Oberhaupt der Bernhardschen Familiendynastie und Andy legte viel Wert darauf, dass Lady Bernhard ihren Segen zu dieser Heirat gab, denn Andy wusste, dass sie in den Augen von Julians Eltern niemals standesgemäß für ihren Sohn gewesen wäre.

„Andrea“, begrüßte die alte Dame sie und sprach ihren Namen englisch aus, „wie wunderschön du aussiehst und die Kette steht dir zauberhaft. Ich bin sehr stolz, dass du sie trägst.“

Andy lächelte und ihr fiel ein Stein vom Herzen.

„Vielen Dank Lady Bernhard. Anne hat sie mir gegeben.“

Lady Bernhard nickte: „Das war eine sehr nette Geste von ihr und auch die richtige. Herzlich Willkommen in unserer Familie.“

„Danke, vielen, vielen Dank“, sagte Andy ergriffen.

„Denk an meine Worte. Die Männer unserer Familie sind nicht einfach, aber sie haben ihr Herz am rechten Fleck. Ich verlasse mich darauf, dass du ihn glücklich machst. Es wird nicht immer leicht sein mit diesem Dickkopf auszukommen, aber er ist es wert.“

Andy schluckte und warf Dalli einen warnenden Blick zu, die sich angesichts dieser Worte, ausschütten wollte vor Lachen.

„Danke, ich... ich werde mein Bestes versuchen“, sagte Andy schließlich.

Dann wandte sich Lady Bernhard an ihren Enkel.

„Mein Junge, meine besten Glückwünsche zu deiner Frau“, gratulierte sie ihm, „ich bin sehr stolz auf dich.“

„Danke, Grandma. Ich bin froh, dass du mit meiner Wahl einverstanden bist. Aber ich hätte Andy auch ohne dein Einverständnis geheiratet“, meinte Julian grinsend.

Die alte Dame zwinkerte ihm zu. „Das ist mir klar. Behandle sie gut. Ich möchte keine Klagen hören, ist das klar? Ansonsten wirst du enterbt.“

Julian lachte herzlich: „Ich habe verstanden, Grandma.“

Damit trat Lady Bernhard hinüber zu Conny und John und Julian nahm die nächsten Gratulationen in Empfang.

„Meine Güte, ist das anstrengend“, stöhnte Andy, nachdem alle Gratulanten durch waren.

„Wem sagst du das“, Dalli, die ständig irgendwelche Blumen, Geschenke oder Umschläge hatte entgegennehmen müssen, wischte sich über die Stirn.

„Hier, trink mal was“, ermahnte sie die Freundin und drückte ihr eine Flasche Wasser in die Hand. Dankbar nahm Andy ein paar Schlucke. Das Wetter war bisher, so wie alles andere auch, traumhaft. Der Himmel war leicht bewölkt, die Sonne lugte jedoch oft genug aus den Wolken hervor und die Temperaturen lagen um die 17 °C. Was wollte sie mehr?

„So, jetzt geht es weiter“, meinte Dalli schließlich und warf Sandy einen Blick zu, „wir wollen schließlich mit euch feiern. Auf nach Hause!“

„Auf nach Hause!“, wiederholte Andy und drehte sich zu Julian um, der immer noch mit Susanne und Jack Porter redete. Sanft stieß sie ihn am Ellbogen an. Er hatte nun seinen Zylinder aufgesetzt und sah so unverschämt gut aus, dass Andys

Herz schon die ganze Zeit flatterte. Aber nicht nur er. Bei den Gratulationen hatte sie in Ruhe ihre englischen Freunde betrachten können. Die Frauen hatten sich mit ihren Kleidern, Kostümen und Hüten geradezu überboten und die Herren sahen alle aus wie aus einem Jane Austen Film entsprungen. Conny trug ein dunkelblaues Kleid, das geschmeidig ihre Beine umspielte und einen eleganten kleinen Hut. Auch John hatte einen Cut an und war farblich passend auf Conny abgestimmt. Dicks Zwillingschwester Georgina war aus Cornwall angereist. Sie war Künstlerin und das zeigte sie auch. Ihr Batikrock und die geblümete Bluse mit der hellrosa Strickjacke waren so bohemianhaft, aber es stand ihr ausgezeichnet und der gelbe Sonnenhut passte wunderbar zu ihren kurzen, braunen Haaren, die sie in einem schicken Bob trug. Sie stand gerade bei Anne und unterhielt sich mit ihr. Die Ähnlichkeit zwischen den vier Geschwistern war unverkennbar. Nur Julian stach mit seinen blonden Haaren und den dunklen Augen seit jeher hervor. Während Georgina und Dick recht groß und sportlich waren, war Anne, wie ihre Mutter, klein und zierlich, geradezu graziös. Auch Julian hatte die Figur von seiner Mutter geerbt. Mit 1,80 m war er zwar nicht wirklich klein, aber kleiner als Dick, und er war sehr schlank. Hätte er nicht durch das Reiten entsprechende Muskeln aufgebaut, wäre er eher schlaksig, anstatt sehnig und durchtrainiert.

Dalli alberte gerade mit Sandy herum, der dem Klischee eines englischen Dandys alle Ehre machte. Schmunzelnd stellte Andy fest, dass einige ihrer deutschen Cousinen ihm ständig schmachtende Blicke zuwarfen. Er sah aber auch verdammt gut aus. Aber nicht nur er bekam heimliche Blicke zugeworfen, auch Dick. Der jedoch hatte nur Augen für Janet. Diese hatte ihre Haare zu einem eleganten Halbzopf geflochten, weiße Blumen waren darin versteckt und sie trug ein langes,

enganliegendes Kleid, das genau in dem Grau ihrer Augenfarbe war. Andy musste sich gestehen, dass sie wirklich das eleganteste und bestaussehende Paar ihrer Gäste waren und sie flirteten ununterbrochen, dass selbst ein Blinder mitbekommen musste, wie sehr sie ineinander verliebt waren.

„Okay Leute“, Sandy stieß einen Pfiff aus und alle blickten ihn überrascht an. „Ich wollte nur sagen, es geht jetzt Richtung Rainbowhof. Die Hochzeitstorte wartet darauf angeschnitten zu werden.“

Viele lachten und Andy grinste. Es war doch schön, wenn man nur mit den engsten Freunden feierte. Da konnte man ganz unter sich sein.

„Darf ich bitten, Mrs Bernhard“, lächelnd hielt Julian ihr den Arm hin.

„Mit dem größten Vergnügen“, glücklich hakte Andy sich bei ihm unter und gemeinsam schritten sie um die Kirche herum zur Straße. Andy wollte schon zu dem wartenden Rolls Royce gehen, doch Julian drehte sie sanft in die entgegengesetzte Richtung.

„Hier geht’s lang.“

Andy blickte ihn verwirrt an, dann fiel ihr Blick auf das freie Feld, das sich gegenüber der Kirche befand.

„Das ist jetzt nicht euer Ernst“, sagte sie fassungslos und ihre Augen füllten sich schon wieder mit Tränen.

Auf dem Feld hatte sich ein Großteil ihrer Freunde versammelt, aber nicht alleine. Sie saßen im Sattel ihrer Pferde. Kim auf Santa Monica, Bernd auf Jacky Boy, Dick im Sattel von Happy, der Princess am Zügel hielt, denn Sandy stand am Boden neben Abendlicht. Doch was Andy fast umhaute, war die Tatsache, dass Dalli mit Mirko neben Abendlicht stand, der einen Damensattel trug. Doch er war nicht der einzige. Auch die Pferde von Anne, Linda, Caroline, sowie Dallis Sa-

phir, trugen einen Damensattel und was gab das für ein elegantes Bild ab, als ihre Freundinnen nun mit ihren herrlichen Kleidern im Damensattel auf ihren Pferden saßen.

„Mr und Mrs Julian Bernhard, ihre Begleitung für den Ritt in ihr Heim“, sagte Dalli galant und machte eine kleine Verbeugung mit der Hand.

„Das gibt es doch jetzt nicht! Seit wann geht denn Mirko unter dem Damensattel? Und ihr? Wann... wie... wann habt ihr das denn geübt? Ihr habt das doch geübt, oder?“

Die Freunde lachten.

„Natürlich! Frag nicht! Das war Knochenarbeit“, erzählte Caroline grinsend, „hast du alles deiner Schwägerin zu verdanken. War ihre Idee.“

Anne lief puterrot an.

„Die ist nämlich die Einzige, die weiß wie man im Damensattel reitet.“

„Aber du bist doch nicht wirklich Mirko geritten, oder? Das warst du!“, irritiert schaute Andy von Anne zu Julian.

„Ich?“, Julian tippte sich an die Stirn, „also ich mache ja viel Scheiß mit. Aber ich reite definitiv nicht im Damensattel.“

„Caro hat sich erbarmt“, rief Anne schnell dazwischen.

„Aber Anne war eine hervorragende Lehrerin!“

„Na, dann wollen wir mal“, meinte Andy und strich dem Schimmel übergücklich über die Stirn, dann hauchte sie ihm einen Kuss auf die Nüstern.

„Mein Liebling, jetzt darfst du auch dabei sein und der Tag könnte nicht perfekter werden“, murmelte sie glücklich. Während Dalli Mirko hielt und Julian ihr beim Aufsteigen half, setzte sich Andy in den etwas ungewohnten Sattel. Anne ritt an ihre Seite und erklärte ihr ein paar wichtige Hilfen.

Sobald auch Julian, Dalli und Sandy aufgestiegen waren, ritten sie unter dem Applaus und der Gäste im Schritt davon.

Für Andy waren die ersten Meter sehr ungewohnt, aber mit der Zeit gewöhnte sie sich daran. Sie schloss kurz die Augen um nur mit sich und ihrem Pferd zu sein. Nachdem sie den ganzen Tag bereits schon im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gestanden hatte, taten diese Minuten, mit denen sie allein mit ihrem Pferd war, regelrecht gut. Julian schien es genauso zu empfinden. Auch er schwieg und genoss den ruhigen Ritt. Ihre Freunde schienen zu spüren, dass es dem Brautpaar gut tat mal eine Weile für sich zu sein, und ritten im großen Abstand vor oder hinter ihnen. Da sie nur Schritt ritten, dauerte es fast eineinhalb Stunden bis sie den Rainbowhof erreichten. Wenn es nach Andy und Julian gegangen wäre, hätte der Ritt noch länger dauern können. Sie stiegen im Hof ab und Julian hob Andy vom Pferd. Sanft ließ sie sich in seine Arme fallen. „Können wir uns jetzt nicht einfach verkrümeln?“, seufzte sie. „Nein, heute nicht“, Julian zog sie an sich und küsste sie. Andy legte ihre Hände um seinen Nacken und drückte sich an ihm. Seine Lippen schmiegt sich sanft und zärtlich auf die ihren. Sanft knabberte er an ihrer Unterlippe und seine Zunge umspielte die ihre. Andy entfuhr ein leises wohliges Seufzen. „Du siehst so unglaublich schön aus. Wie eine englische Lady“, murmelte Julian und in seinen braunen Augen lag so viel Bewunderung und Verlangen, dass es Andy eine Gänsehaut bereitete. Liebevoll strich Andy ihm mit dem Finger über sein Gesicht. „Und du siehst heute auch aus wie Mr Darcy“, lächelte Andy. „So, genug geturtelt. Die Pflicht ruft“, unterbrach Sandy die beiden. Bedauernd lösten sie sich voneinander und gaben ihre Pferde in die Obhut des Pferdepflegers von Mr Jansen. Dann schritten sie Richtung Park. Andy kam sich erneut vor wie in einem Film. Überall liefen Kellnerinnen und Kellner herum, die Getränke und Snacks anboten, an jeder Ecke stan-

den prächtige Blumenkübel und in den Bäumen hingen allerlei Lampions, Laternen und Lichterketten für den Abend. Der Weg zum Pavillon war mit Holzbohlen ausgelegt, auf dem rote Rosenblätter lagen. Im Inneren waren bereits schon alle Gäste versammelt. Auf einem Tisch am Eingang stand eine gigantische Hochzeitstorte, bei deren Anblick Andy lachen musste. Die Torte hatte die Form eines riesigen Hufeisens. In der Mitte ragte eine kreisrunde grüne Fläche hervor, auf der ein paar Hindernisse nachgebaut worden waren. Zwei Pferde, wahrscheinlich Bianca und Mirko, waren zu sehen und zwei Reiter, unverkennbar als Andy und Julian.

„Oh mein Gott, das ist ja fantastisch!“, rief Andy begeistert. Die nächste Etage bestand in Form eines Pferdekopfes auf dessen Hals „*Andy & Julian*“ mit dem Datum von heute zu lesen war.

„Ja, da hat Anne wohl die Meisterbäcker von London für dieses grandiose Werk ausfindig gemacht“, auch Julian musste lachen.

„Die ist viel zu schön, um gegessen zu werden“, seufzte Andy bedauernd.

„Und wahrscheinlich viel zu süß“, schmunzelte Julian, dann führte er Andy auf ihren Platz. Neben Andy saßen ihre Eltern, dann kamen ihre Geschwister und Großeltern. An Julians Seite saß Sandy mit Dalli, dann kamen Conny und John und Julians Geschwister mit ihren jeweiligen Partnern. Die anderen Gäste waren auf runde Tische im gesamten Raum verteilt. Wie es in England üblich war, hielt der Brautvater eine Rede. Herr Braun hielt sie kurz und sogar auf Englisch, was Andy ihm hoch anrechnete. Anschließend erhob sich Sandy.

„Tja, liebe Freunde, liebe Verwandten und Angehörige, liebe Andy, lieber Julian“, fing er auf Englisch an, „da mein Deutsch so grottenschlecht ist, halte ich es für besser meine

Rede auf Englisch zu halten und vielleicht ist es auch ganz gut so, denn wer weiß, was Andys Familie über ihren frisch gebakenen Schwiegersohn hinterher denken wird, wenn ich hier fertig bin.“ Sofort erklang schallendes Gelächter, lautes Jöhlen und Applaus aus den englischen Reihen, während Andy am liebsten im Boden versunken wäre.

„Warte nur, bis der heiratet. Der kriegt sein Fett noch ab“, flüsterte Julian ihr zu.

Sandy fuhr stattdessen ungerührt fort: „Als erstes möchte ich dir, mein lieber Julian, sagen, dass du es nur meiner unglaublichen Großherzigkeit zu verdanken hast, dass du nun mit 24 Jahren verheiratet bist und zwar mit der Frau, die nicht nur dein Herz erobert hat.“

Wieder erklang Gelächter.

„Ja, wäre ich vor sechs Jahren nur ein kleines bisschen egoistischer gewesen, dann hätte sich dieses damals schüchterne, so grottenschlecht englisch sprechende, deutsche, unscheinbare Mädchen nie in dich verliebt. Jetzt ist sie nur noch deutsch!“

Erneut musste Sandy seine Rede unterbrechen und Julian und Andy erdolchten ihn fast mit ihren Blicken, während Sandy breit grinste und seinen Auftritt regelrecht genoss.

„Deswegen liegst du für den Rest deines Lebens in meiner Schuld, obwohl da gibt es noch andere Sachen, weswegen du in meiner Schuld stehst. So lange können wir beide gar nicht leben, bis du das alles beglichen hast.“ Ein Kichern kam von Dalli, während Andys Familie leicht verständnislos und irritiert dreinblickte.

„Aber ich will hier nicht alles auf meinen besten Freund abladen, auch du liebe Andy, hast mich schwer enttäuscht“, wandte sich Sandy nun Andy mit einem Zwinkern zu, „anstatt mich zu nehmen, der immer gut gelaunt ist, fröhlich, freundlich,

offen, aufgeschlossen, umwerfend gutaussehend. Okay, wenn auch ständig pleite und kein weißes Pferd besitzt – was spricht denn gegen einen armen Bettler auf einem Fuchs? Müssen es denn immer die Prinzen auf einem Schimmel sein? Also, anstatt diesen einmaligen Hauptgewinn hast du dich für *den* entschieden? Ich kann es immer noch nicht glauben.“ Sandys Stimme klang so fassungslos echt, dass Andy sich das Grinsen nicht mehr verkneifen konnte. Dick und Kim klatschten und johlten lautstark, während Bernd piffte und alles auf seinem Smartphone aufnahm. Auch ihre Eltern lachten herzlich, nur die deutsche Verwandtschaft blieb stumm. Andy war es inzwischen egal. Es konnte nicht mehr peinlicher werden und alle die Sandy kannten, wussten ganz genau wie es gemeint war und nur darauf kam es an. Auch auf Julians Lippen lag ein amüsiertes Schmunzeln. Es gab niemanden sonst, der je mit ihm so reden durfte und das schon seit Beginn ihrer jahrelangen Freundschaft.

Als sich alle wieder beruhigt hatten, fuhr Sandy mit seiner Rede fort.

„Aber nun ist es eben passiert und wir können es nicht ändern, die beiden haben sich verliebt. Trotz aller widrigen Umstände, trotz aller Intrigen und Hindernisse haben sie für ihre Liebe gekämpft. Immer und immer wieder. Ich kenne niemanden, außer euch, der so viele Steine in den Weg gelegt bekommen hat. Manchmal waren es die äußeren Umstände, dann wieder eure eigenen Fehler, dann wieder Schicksalsschläge, die eure Liebe auf eine harte Probe gestellt haben.“ Sandys Stimme war nun ungewohnt ernst geworden und auch im Raum war es mucksmäuschenstill geworden. „Von Anfang an waren die Probleme da. Jeder hat euch vor dem anderen gewarnt, doch ihr habt nicht darauf gehört. Auf all das Gerede, dass ihr niemals zusammenpasst. Andy, das normale, schüchterne, un-

scheinbare Mädchen aus Deutschland und du Julian, der Sohn einer angesehenen, englischen, reichen Oberschichtenfamilie, wenn ich das mal so sagen darf. Aber so haben euch immer nur die anderen gesehen, die euch stets nach dem Äußeren beurteilt haben. Aber ihr, ihr habt nicht auf das Äußere geschaut. Ihr habt gleich das Innere, die Seele des anderen erkannt. Eure gemeinsame Liebe zu den Pferden hat euch die Möglichkeit gegeben, den anderen kennen zu lernen, euch zu öffnen und euch zu lieben.“ Sandy nahm einen Schluck aus seinem Glas, dann schaute er Julian direkt an.

„Jul, du bist mein bester Freund und deswegen stehe ich jetzt auch vor dir und wurde gezwungen mir als dein Best Man diese dämliche Rede auszudenken, dabei bist du derjenige von uns, der eigentlich immer die Reden hält und das auch, verdammt noch mal, besser kannst als ich. Aber als wir uns vor mehr als siebzehn Jahren kennen lernten, war mir klar, dass, wenn du eines Tages heiraten würdest, du eine Frau wie Andy heiraten würdest. Die genauso pferdeverrückt ist, die sich genauso unerschrocken für ihre Ziele und Ideale einsetzt, die für ihre Freunde immer da sein würde, egal was andere sagen oder was auch immer sie davon abhalten würde. Die dich ergänzt, in dem sie die Stärkere von euch beiden ist, die auf dich acht gibt, wenn du mal wieder nicht selbst auf dich aufpassen kannst. Die dir aber auch ganz ehrlich und direkt die Meinung sagt, die du dir sogar auch anhörst, was du bisher nur bei mir getan hast. Und die dich vor allem tief und innig aus vollem Herzen liebt, so wie du sie liebst.

Ihr liebt eure guten Seiten, aber akzeptiert auch die schlechten. Ihr kennt eure Fehler und Macken und ihr ergänzt euch. Mit dem jeweils anderen schafft ihr es, dass eure besten Eigenschaften zum Vorschein kommen. Seitdem ihr zusammen seid, habt ihr euch immer weiter entwickelt. Zu den beiden

wundervollsten Menschen, die ich kenne. Andy, ich kann dir gar nicht genug danken, was du bei Jul geschafft hast, aber das weißt du selbst am besten.

Jul, auch wenn du es nicht oft zeigst, aber wer dich so gut kennt, wie ich dich, der weiß, dass du für Andy alles tun würdest und mit alles, meine ich auch alles.

Andy, ich erhebe mein Glas auf dich, auf die wundervollste und beste Frau, die Julian jemals hätte bekommen können.

Julian, ich erhebe dein Glas auf dich, auf den besten Freund, den ich je hatte.

Werdet glücklich miteinander und, dass es das Schicksal endlich gut mit euch meint und die stürmischen Tage der Vergangenheit angehören.

Wollen wir alle unser Glas erheben, auf Mr und Mrs Julian Bernhard! Leben sie hoch!“

Alle waren aufgestanden, hielten ihre Gläser in den Händen und danach brach tosender Applaus aus. Alle klatschen wie wild. Julian hatte Sandy fest umarmt und Andy wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Gesicht.

„Nicht schlecht für deine erste Rede“, meinte Julian berührt und klopfte Sandy freundschaftlich auf die Schulter.

„Danke, ich habe mich auch redlich bemüht“, erwiderte Sandy, der nun ziemlich erleichtert war, dass es vorbei war.

„Du weißt ja, Rache ist bekanntlich süß.“

„Das befürchte ich“, Sandy setzte sich wieder hin und auch die anderen nahmen Platz. Anschließend schnitten Andy und Julian gemeinsam die Hochzeitstorte an und dann kehrte vorerst etwas Ruhe ein.

Nach Kaffee, Kuchen und Tee vertraten sich viele der Hochzeitsgäste im Park die Beine. Andy nahm es amüsiert zur Kenntnis, dass ihre englischen Freunde die Gelegenheit nutzen um sich umzuziehen. Schon im Vorfeld hatte Anne ihr

von dem Kleiderwechselwahn der Engländer auf Hochzeiten berichtet und deswegen war Andy nun auch völlig klar, weshalb Anne drei Kleider brauchte.

Sie gesellte sich zu ihren Studienfreundinnen, die sich während ihres Rittes umgezogen hatten, dann ging sie weiter zu Mr und Mrs Jansen. Es war vielleicht geschickter, wenn sie vorerst ein 4-Augen Gespräch mit ihrer Familie mied. Sandys Rede war gespickt gewesen mit zahlreichen Anspielungen, die nur ihre engsten Freunde verstanden und dennoch war einiges zum Vorschein gekommen war, worüber sie nicht die geringste Lust hatte, mit ihrer Familie darüber zu reden. Sollten sie sich ihren eigenen Reim draufmachen.

Unterdessen vermischten sich vor allem die jüngeren Gäste der beiden Familien und es kam zu den ersten Annäherungen. Emily, die zwei Sektgläser in den Händen hielt, bot es der jungen Frau an, die neben ihr stand.

„Oh danke, aber ich befürchtet ich bin schon ganz betrunken. Mir wäre ein Wasser jetzt lieber“, meinte diese, nahm aber das Glas an.

„Kein Problem. Ich bin übrigens Emily, eine Studienfreundin von Andy.“

„Lea, die Freundin von Andys Bruder Holger.“

„Freut mich. Wasser kannst du bei der Kellnerin bestellen. Aber wundere dich nicht, wenn schon um acht Uhr abends hier jeder betrunken ist“, warnte Emily sie lachend, „das ist hier in England Standard.“

„Oh, nun, interessant“, meinte Lea nur, dann ließ sie den Blick über das weitläufige Anwesen schweifen. „Was für ein herrlicher Park und dieses Haus erst! Wie in einem Film! Andys Mann ist ziemlich vermögend, oder?“

„Ja, Bernhards zählen schon seit Jahrzehnten zur englischen Oberschicht. Aber für ihre Hochzeit ist das hier eigentlich

nichts Besonderes“, erzählte Emily munter, „als mein Cousin geheiratet hat, hat er in einem riesigen Schloss gefeiert und es waren über hundert Gäste eingeladen. Das hier hat eher Ausmaße einer bescheidenen Gartenparty, eigentlich dem Anlass nicht standesgemäß. Aber Andy wollte es so. Wahrscheinlich feiert man in Deutschland wohl etwas kleiner und mit weniger Gästen.“

Lea sah Emily an, dann ließ sie den Blick über den Park schweifen. Nicht standesgemäß? Gartenparty? Schon allein diese Villa war der Hammer. Sie und Holger hatten sogar ein eigenes Zimmer. Sie wollte gar nicht wissen, wie viele Räume es hier gab und eine Gartenparty war das definitiv nicht. Nur in einem hatte Emily Recht. Die Zahl der Gäste war zwischen 60 und 70 relativ überschaubar.

„Ähm, also in Deutschland würde schon allein die location hier als luxuriös gelten und die Anzahl der Gäste sind Durchschnitt. Aber definitiv nicht klein. Dein Cousin gehört dann wohl auch der Oberschicht an, wenn er in einem Schloss geheiratet hat?“

Emilys Augen wurden groß: „Mein Cousin der Oberschicht? Um Gottes willen! Seine Frau und er haben sich wegen der Hochzeit völlig verschuldet. Aber es war eine grandiose Hochzeit und schließlich heiratet man nur einmal, oder? Da muss es schon was Besonderes sein. Zieht man in Deutschland sich für das Dinner nicht um?“

Lea schluckte. Sich für eine Hochzeit verschulden? Oh Mann, die Engländer hatten echt einen Tick. Nicht nur, dass hier alle herum liefen wie aus einem Kostümfilm und es anscheinend einen indirekten Hutwettbewerb zu geben schien, nein, es gab bisher auch nur Tee und Alkohol zu trinken und eine einzige megagroße Hochzeitstorte, die so süß war, dass es Lea gera-

dezu nach was Deftigem verlangte. Aber Fehlanzeige. Denn die Muffins und der Cream Tea waren auch widerlich süß.

„Umziehen? Nein, wir haben eigentlich nur ein Kleid für die Hochzeit“, sagte Lea. Das wäre ja noch schöner. Das Dirndl war schon teuer genug gewesen. Emily, die tatsächlich bei der Trauung etwas anderes getragen hatte, warf ihr einen interessierten Blick zu.

„Hmm, ihr habt also den ganzen Tag das gleiche Kleid an? Alle auch noch das gleiche? Ist das nicht ein bisschen langweilig?“

Lea musste grinsen. In der Tat sahen die Dirndl der bayerischen Gäste sich sehr ähnlich, ganz im Gegensatz zu der Kleidervielfalt der englischen Frauen.

„Wenn man genauer hinschaut, ist jedes Dirndl ebenfalls ein Unikat und wir ziehen uns nicht um und empfinden das auch nicht langweilig.“

Emily schmunzelte: „Finde ich toll, dass ihr hier seid. Da lernt man doch so manches über andere Sitten und Bräuche im Ausland.“

„Ganz meinerseits“, lachte Lea und die beiden stießen mit ihre Gläsern an.

„Wie geht das Ganze nun weiter? Gibt es noch irgendwelche Spiele oder so?“

„Wie Spiele? Ein Cricket oder Polo Match?“

„Ähm nein“, sagte Lea und erzählte der erstaunten Emily von diversen Spielen, die es hin und wieder auf deutschen Hochzeiten gab.

„Das ist mir neu. Ich denke, so etwas wird es hier nicht geben. Das Dinner wird demnächst anfangen und dann wird der Abend mit dem Hochzeitstanz eröffnet und dann können wir uns betrinken“, frohlockte Emily.

„Ihr werdet dem Klischee des trinkfreudigen Engländers aber durchaus gerecht“, wandte Lea ein.

Emily kicherte: „Ihr aber auch des korrekten Deutschen! Ich habe Andy nie geglaubt, dass man in Deutschland wirklich so herum läuft wie man es immer auf Werbeplakaten sieht und hört. Aber es stimmt. Andy hat auch immer erzählt, dass ihre Eltern so spießig sind und es in Bayern gewisse Regeln gibt, an die man sich bei einer Hochzeit halten muss. Auch das scheint zu stimmen. Hier gibt es nur eine: Amüsiere dich! Cheers!“

„Cheers!“

Schließlich wurde das Dinner aufgetragen. An einem Buffet konnte man frei wählen, was man essen möchte und der Catering Service war wirklich Weltklasse. Andy, deren Nervosität langsam abgefallen war, machte sich nun mit einem wahren Heißhunger über das Essen her. Zum Glück hatten die Kellner nun auch einige antialkoholische Getränke auf die Tische gestellt. Andy war von dem vielen Sekt und Pimms schon ganz schummrig, im Gegensatz zu ihren Freundinnen, die bisher nur Alkohol angerührt hatten. Auch Julian, der jetzt einen schwarzen Abendsmoking trug und dabei noch hinreißender aussah als in seinen Cutaway, hatte schon einige Bier intus. Aber Andy wusste um die Trinkfestigkeit ihres frischen Ehemannes und musste sich darüber keine Sorgen machen.

Nach dem Dinner erhoben sich Dalli und Sandy und gingen zu der Band, die bereits eine leise Hintergrundmusik zum Essen gespielt hatte. Sie gaben den Mitgliedern ein kurzes Zeichen, dann ergriff Dalli das Mikrofon.

„Andy, meine beste Freundin.“

Sandy beugte sich zu dem Mikro. „Julian, mein bester Freund.“

„Liebe Freunde, liebe Gäste, liebe Familie“, sprach Dalli weiter, „es ist nun an der Zeit, dass unser Brautpaar ihren Hochzeitstanz beginnt, damit wir alle auch endlich mit dem Tanzen anfangen können.“

Gelächter erklang.

Julian warf Andy einen verwunderten Blick zu. Sie hatte ihn gebeten auf dieses Ritual zu verzichten. Sie mochte es nicht im Mittelpunkt zu stehen und Paartanzen, vor allem Walzer, war schon gleich gar nicht ihr Ding. Das müsste Dalli doch wissen. Aber Andy saß nur da und lächelte geheimnisvoll.

„Tja und da wir wissen, welch eine begeisterte Tänzerin du bist, Andy“, fuhr Sandy fort, „nämlich genauso begeistert wie ich, deswegen hätten wir ja auch so gut zusammen gepasst.“

Wieder erklang Gelächter und Andy fiel mit ein.

„Aber Julian dafür wie Fred Astair tanzt“, wechselte Dalli sich ab und lautes Johlen begleiteten ihre Worte.

„Fehlt euch irgendwie so ein gemeinsames Lied, auf dem ihr tanzen könnt. Denn ihr tanzt ja nur ungern zusammen“, fasste Sandy zusammen.

„Deswegen haben wir uns entschlossen, euch unser Lied zu schenken.“

„Was aber nicht heißen soll, dass wir besser tanzen als ihr.“ Ihre Freunde lachten und klatschen und Julian sah Andy verwirrt an, die plötzlich über das ganze Gesicht strahlte.

„Andy, Julian, wir schenken euch unser Lied, damit ihr auch endlich einen Grund zum Tanzen habt und vor allem nun den Eröffnungstanz beginnen dürft. Wir dürfen bitten“, lud Dalli sie grinsend ein und Sandy machte der Sängerin ein kurzes Zeichen.

Die Gäste klatschten und jubelten, als Andy aufstand und Julian ihre Hand reichte.

„Darf ich bitten?“

Julian erhob sich ebenfalls und sah sie ungläubig an.

„Ich dachte, du wolltest das nicht.“

„So kann man sich irren“, lächelte Andy und unter dem Applaus ihrer Gäste stellten sie sich in die Mitte der Tanzfläche auf.

„*A thousand years* – und noch länger soll eure Liebe halten“, sagten Dalli und Sandy gleichzeitig und hielten sich an den Händen, als die ersten Takte des bekannten Christina Perri Liedes erklangen.

Sobald die ersten Liedzeilen erklangen, machte Julian seinen ersten Schritt und Andy folgte ihm. Leicht und geschmeidig glitten sie zusammen im Walzerschritt über den Tanzboden.

„Das gibt es doch nicht“, sagte Julian ungläubig und ein Strahlen zog sich über sein ganzes Gesicht. Andy lachte. Diese Überraschung war ihr mehr als gelungen und es war ein müheloses Tanzen. Er führte sie perfekt und sie ließ sich ganz von ihm leiten. Ohne Schwierigkeiten glitten sie über die Tanzfläche.

„Woher... Ich meine ... Sandy kann es ja nicht gewesen sein.“ Irritiert sah Julian sie an.

„Sandy hat damit nichts zu tun. Ich wusste davon auch nichts, dass sie uns ihr Lied schenken würden und dazu auch noch dieses.“ Andy war sichtlich berührt. Julian und sie hatten kein gemeinsames Lied, während Dalli ihr immer wieder erzählt hatte, dass genau dieses Lied gerade im Radio gespielt worden war, als Sandy sie zum ersten Mal geküsst hatte. Seither hatte sie es als ihr Lied auserkoren, auch wenn sie mal sagte, dass es vom Liedtext her eher auf Andy und Julian zutreffen würde. Wahrscheinlich hatten sie es ihnen nun deswegen „geschenkt“.

„Wo zum Teufel hast du so tanzen gelernt?“ Wiederholt schaute Julian sie mit diesem glücklichen Lächeln an. Andy

hatte gewusst, dass sie ihm damit eine Freude bereiten würde und sie freute sich diebisch darüber.

„Du bist nicht der Einzige in der Familie, der hervorragend tanzen kann.“

„Dick!“

Andy nickte.

„Wir haben wochenlang geübt. Immer dann, wenn du nicht da warst. Für einen Walzer mussten wir ins Wohnzimmer gehen und das ging nur, wenn du bei den Pferden warst“, erzählte Andy.

„Deswegen war Dick in letzter Zeit so häufig daheim und nicht in London. Ich dachte schon, er hätte Streit mit Janet.“

Andy schüttelte den Kopf.

„Nein, die Arme hat ihn kaum zu Gesicht bekommen, da ich ihn ständig in Beschlag genommen habe. Aber sie haben es beide gern getan. Ich wusste doch, wie wichtig dir das war. So wichtig wie mir, dass du bei der Trauung deinen Text auf Deutsch sprichst“, lächelte Andy.

„Ich liebe dich“, sagte er auf Englisch.

„Ich dich auch“, antwortete sie auf Deutsch. Dann hielt Julian abrupt an, nahm sie in die Arme und küsste sie überschwänglich, während um sie herum alle begeistert klatschten und johlten.

Sie machten eine kleine Verbeugung, dann räumten sie die Tanzfläche für ihre Gäste.

„Vielen, vielen Dank“, Andy umarmte Dalli und sah sie dabei strahlend an.

„So, mein Lieber. Ich denke, jetzt bist du dran deinen Teil der Abmachung einzulösen“, auffordernd sah Julian Sandy an.

Sandy sah verblüfft aus. „Welche Abmachung?“

Julian legte ihm grinsend eine Hand auf seine Schulter.

„Ich erinnere dich an ein Gespräch vor ca. sechs Jahren im November, wo du mir dringend geraten hast, mich auf Andy einzulassen, da ich sie bestimmt eines Tages heiraten werde. So, ich habe sie geheiratet.“

„Das hast du ihm tatsächlich geraten?“, erstaunt blickte Dalli ihren Freund an, während Andy Julian einen amüsierten Blick zuwarf.

„Ähm... ja.... Da war auch noch was mit einem fliegenden Striegel“, erinnerte Sandy sich und kratzte sich verlegen am Kopf.

„Das glaube ich schon eher!“, lachte Andy und legte Julian zärtlich einen Arm um die Taille.

„Was war jetzt die Abmachung?“ Fragend blickte Dalli von Sandy zu Julian.

Auf Julians Gesicht erschien ein breites Grinsen: „Dass Sandy Dalli heiratet, wenn ich Andy heirate.“

Sandy lief knallrot an und Dalli stieß einen überraschten Schrei aus.

„Da waren die beiden doch noch gar nicht zusammen“, stellte Andy verwundert fest.

„Eben“, grinste Julian.

„Oh, ich kriege also jetzt einen Heiratsantrag?“, Dalli strahlte und hüpfte aufgeregt auf und ab, während Andy und Julian sich ausschütteten vor Lachen beim Anblick von Sandys feuerrotem Gesicht.

„Ähm.... Nun, also“, stotterte Sandy hilflos, „also.... Soooo hatten wir das nicht besprochen. Der Zeitpunkt war nicht festgelegt.“

„Ja, aber das wäre doch heute ein sehr romantischer Zeitpunkt.“ Andy sah ihn auffordernd an.

„Ich glaube, ich gehe jetzt erst mal was trinken und du kommst mit“, stöhnend ergriff Sandy Julians Arm. Lachend verschwanden die beiden und ließen ihre Frauen zurück.

„Ts, ts, ts. Männer! Nichts als heiße Luft“, machte Dalli und seufzte theatralisch.

„Ach, du wirst deinen Antrag schon früh genug bekommen“, kicherte Andy.

„Zumindest weiß ich jetzt, dass es etwas gibt, auf was es sich zu warten lohnt. Auch wenn ich wahrscheinlich bis zum Sankt Nimmerleinstag warten muss!“, lachte Dalli, „komm, holen wir uns auch was zum Trinken.“

Während Dalli und Andy sich auf die Suche nach Alkohol machten, füllte sich unterdessen die Tanzfläche.

„Sag mal, was habt ihr denn mit meinem Zwilling angestellt?“, fragte Georgina erstaunt und stellte sich mit ihrem Cocktailglas an Annes Seite, die am Rand der Tanzfläche stand.

Anne kicherte. Sie hatte schon einen leichten Schwips von der Aufregung und dem Alkohol heute.

„Sieht gut aus, oder?!“

„Gut ist untertrieben! Umwerfend passt eher! Ich bin ja völlig baff. Was hast du denn mit dem angestellt?“, wunderte ihre Schwester sich.

„Ich nicht! Das ist allein Janets Verdienst!“, lachte Anne. Sie musste Georgina Recht geben. Seitdem Dick einen neuen Haarschnitt hatte – er trug die Haare nun kürzer – und meist auch in lässigen Jeans mit Hemd und Jackett kombiniert herumliefe, musste Anne zugeben, dass er deutlich an Attraktivität gewonnen hatte. Sie war selbst beeindruckt, was seine Beziehung zu Janet bewirkt hatte. Gerade eben feigten sie ausgelassen über die Tanzfläche. Dick war ein noch besserer Tänzer als Julian und Janet eine genauso herausragende Tänzerin. Sie

passten perfekt zueinander. Dick und sie strahlten vor Glück. Janet hatte sich ebenfalls umgezogen und trug nun ein anthrazitfarbenes Cocktailkleid aus Seide, das ihre grauen Augen und ihr dichtes blondes Haar, welches sie sich kunstvoll hochgesteckt hatte, noch mehr betonte. Farblich abgestimmt auf Dicks Smoking.

„Die beiden sehen richtig verliebt aus“, stellte Georgina fest.

„Hmm“, machte Anne nur. Sie hatte da ihre eigene Theorie, die sie jedoch besser für sich behielt.

„Ich finde, wir können beide verdammt stolz auf unsere Jungs sein. Haben sich prächtig entwickelt“, meinte Georgina.

„Auf jeden Fall! Dick hat mir übrigens vom Aussehen her schon immer besser gefallen als Julian. Ich habe nie verstanden, was die ganzen Mädchen an ihm finden“, sagte Anne.

„Nun, ich denke, das ist Geschmackssache. Dick ist eben der dunkelhaarige Typ und Julian der blonde Typ. Julian besaß früher noch mehr diese Bad Boy Ausstrahlung, das Geheimnisvolle, Mysteriöse. Das fanden die Mädels cool! Jeder träumt doch davon, dass sie diejenige ist, die das gebrochene Herz des geheimnisumwitternden Fremden erobern wird. Tja, wer hätte gedacht, dass es Andy sein wird. Hättest du das für möglich gehalten?“

Anne sah sie nachdenklich an: „Du bist damals nach Cornwall gegangen und hast das alles nicht mitbekommen. Mir war schnell klar, dass die beiden sich wirklich lieben und dass das tiefer geht, auch als Julian und Andy sich wegen Victoria getrennt hatten. Ich habe immer daran geglaubt, dass sie wieder zusammenkommen. Als Jul dann diesen Reitunfall hatte ... Die Ärzte hatten ihm keine großen Hoffnungen gegeben. Conny hat uns das alles erst hinterher erzählt. Andy war die Einzige, die ihm einen Grund gegeben hatte weiter zu leben. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn sie nicht gewesen

wäre. Ab da habe ich angefangen an Wunder zu glauben und an die einzig, große wahre Liebe.“ Annes Stimme zitterte leicht. Conny hatte ihnen nie verraten, wie ernst es damals wirklich um Julian gestanden hatte. Nicht einmal sie selbst hatte daran geglaubt, dass er es noch schaffen würde.

„Hmm, klingt wie eine moderne Version von Aschenputtel“, meinte Georgina und nahm einen Schluck von ihrem Cocktail.

„Na, so schlecht wie Aschenputtel ging es Andy nicht. Aber ihren Prinzen auf dem weißen Pferd hat sie dennoch bekommen!“

„Richtig!“, lachte Georgina, „es tut mir Leid, dass ich damals erst so spät von Julians Unfall erfahren habe.“

„Musst dir keine Vorwürfe machen. Bist ja dann doch noch aufgetaucht.“

Georgina fuhr sich durch den braunen Bob und blickte Anne in die Augen.

„Anne, es tut mir Leid. Ich habe euch im Stich gelassen. Ich bin einfach nach Cornwall abgehauen und habe dort mein Leben gelebt. Ich schäme mich dafür.“

„Unsinn! Du hast uns doch nicht im Stich gelassen! Du hast das getan, was du wolltest, nach deinem Abschluss. In der Welt herum reisen und malen! Ich bin stattdessen brav aufs College gegangen und Julian und Dick haben sich, wie es unsere Eltern erwartet haben, um die Firma gekümmert. Wir würden uns aber trotzdem freuen dich hier wieder häufiger zu sehen.“

„Das werde ich auch tun. Interessanterweise seid ihr, du und Dick, euch sehr viel ähnlicher. Habt euch immer brav den Umständen angepasst und wolltet es stets allen recht machen. Julian und ich waren die Rebellen. Julian äußerlich und ich innerlich. Das war auch damals der Grund, weshalb ich gleich nach dem Schulabschluss abgehauen bin. Ich wollte raus aus

dieser Enge, unserem alten Leben. Auch wenn es seit Conny und John anders gelaufen ist. Dennoch wollte ich weg und ich bin sehr froh, dass ich es getan habe.“

„Du siehst auch glücklich aus“, stellte Anne zufrieden fest.

„Das bin ich auch. Ich habe erst vor kurzem einen alten Bauernhof gekauft und angefangen ihn zu restaurieren. Direkt an der kornischen Küste mit Blick aufs Meer. Wie das Cottage der Porters. Dort habe ich nun Platz mich künstlerisch auszutoben und vor allem habe ich Platz für meinen Zoo!“, lachte Georgina.

Anne sah sie neugierig an: „Welcher Zoo?“

„Ach, das hat sich mit der Zeit so ergeben. Irgendwie habe ich ein zu weiches Herz. Inzwischen habe ich vier Hühner, zwei Katzen, einen Hund, zwei Pferde und ein Pony. Ich bin gespannt, was als nächstes hinzu kommt.“

„Eine Kuh wäre nicht schlecht. Dann hättest du neben den Eiern noch jeden Tag frische Milch“, kicherte Anne.

„Tja und dann noch ein Schaf und ich schicke dir meine Wolle, damit du dann daraus meine Kleider herstellst.“

„Finde ich gut! Millionärstochter lebt auf kornischem Bauernhof und stellt Sachen für den Eigenbedarf her! Nieder mit dem Kapitalismus!“, prustete Anne heraus und beide Schwestern lachten.

„Ich glaube, Mum und Dad würden die Krise bekommen, wenn sie das wüssten!“

„Wer weiß, ob du so ein Leben führen würdest, wenn sie noch leben würden“, meinte Anne melancholisch.

„Auch wieder wahr“, stimmte Georgina ihr zu, „aber auf euch drei wären sie definitiv stolz.“

„Auf uns alle vier!“, bekräftigte Anne und blickte ihre Schwester liebevoll an.

In diesem Moment kamen Dick und Janet von der Tanzfläche.

„Meine liebe Zwillingsschwester, es wird nun Zeit für einen Tanz“, galant streckte Dick seine Hand aus.

„Den kannst du haben. Schließlich habe ich eine gute Kinderstube genossen“, zwinkerte Georgina ihm zu und ergriff seine Hand.

Galant schwebten sie gemeinsam über die Tanzfläche.

„Hmm, irgendwie merkt man schon, dass sie Zwillinge sind.“

„Er hat sie mehr vermisst, als er zugeben würde und ich sie auch“, meinte Anne.

„Wo steckt eigentlich dein Freund?“, fragte Janet.

„Ach, der versucht sich mit Kim und ein paar Cousins von Andy in englisch-deutscher Völkerverständigung“, erzählte Anne grinsend, „Guinness gegen Weißbier!“

Janet lachte schallend.

„Aber so im Allgemeinen klappt es doch ganz gut mit der Völkerverständigung, oder?“

Anne schnitt eine Grimasse: „Sagen wir es mal so. Die Cousinen und Cousins in unserem Alter sind ganz okay. Aber Andys Eltern und auch ihre Großeltern haben da noch so ihre Probleme. Conny bemüht sich sehr, aber man sieht es Andys Mutter und ihren Großeltern an, dass ihnen eine Bauernhochzeit am Chiemsee lieber gewesen wäre. Ich glaube, nach Sandys Rede waren sie auch erst mal alles andere als not amused.“

„Tja, nun haben sie eben eine englische Landhochzeit!“, sagte Janet amüsiert.

„Ja und das werden sie, glaube ich, nie in ihrem Leben vergessen!“

„Wir haben uns auch die größte Mühe gegeben es möglichst very british zu halten.“

„Ohja, das stimmt allerdings“, kicherte Anne, „aber Andy ist glücklich und ihr gefällt’s. Das ist das Wichtigste.“

„Stimmt. Ich brauche was zum Trinken. Das viele Tanzen hat mich durstig gemacht. Kommst du mit?“

Anne nickte und leerte ihr Glas in einem Zug.

Während sich die meisten Gäste, vor allem die englischen, überwiegend an der Bar aufhielten, mussten Andy und Julian ihre Pflichten auf der Tanzfläche erfüllen.

„Du siehst wunder-, wunder-, wunderschön aus. Hat dir das heute schon jemand gesagt?“, lächelnd sah Sandy sie an, während sie sich im ruhigen Rhythmus zur Musik wiegten. Seine Hand ruhte auf ihrer Taille, während die andere sie sanft an der Hand führte.

„Danke! Aber leider bist du nicht der Erste, der mir das heute sagt“, seufzte Andy und warf ihm einen gekonnten Augenaufschlag zu.

„Gott sei Dank! Sonst wäre ich entsetzt“, gab Sandy gespielt zu.

Liebevoll lächelte Andy ihn an.

„Du siehst heute aber auch sehr gut aus!“

„Danke! Das hat mir heute noch niemand gesagt!“

Andy lachte: „Das glaube ich dir nicht!“

„Zumindest nicht die Braut!“

„Gern geschehen!“

Eine Weile tanzten sie schweigend und sahen sich dabei an.

„Deine Rede war... nun, sie war anders, als ich sie erwartet habe“, meinte Andy nach einer Weile.

Sandy lächelte. „Ich muss gestehen, Dick, Kim und Bernd haben mir da ein bisschen geholfen.“

„Dann habt ihr das gut gemacht. Jul war sichtlich berührt und das erlebe ich nicht oft an ihn.“

„Stimmt, dabei ist er durch dich richtig weich geworden.“

Andy lächelte: „Und ich durch ihn selbstbewusster. Wie du schon sagtest, wir ergänzen uns.“

„Ich werde niemals vergessen, wie ich dich damals zum ersten Mal gesehen habe. Wie du mit Dalli und Linda auf ihrer Wiese hinter dem Haus lagst. Du warst so schüchtern und bist ständig rot angelaufen und dein Englisch war grottenschlecht und dein Akzent grauenvoll“, erzählte Sandy grinsend.

„Vielen Dank! Du bist ja charmant!“, lachte Andy.

„Trotzdem hatte ich mich auf den ersten Blick in dich verliebt“, fuhr Sandy zärtlich fort, „und jetzt bist du die Frau meines besten Freundes.“

„Tja, manchmal geht das Schicksal eben seine eigenen Wege. Hätte Tante Maggie nicht Hals über Kopf London verlassen und mich bei Conny abgestellt, wer weiß, was aus uns geworden wäre“, sinnierte Andy.

„Dieses Szenario hatten wir doch schon mal“, erinnerte Sandy sie, „irgendwann hättest du Julian kennen gelernt. Vielleicht hättet ihr euch verliebt, oder ihr hättet es nicht. Man weiß es nicht.“

Andy blickte ihn nachdenklich an und schwieg. Dieses was wäre wenn, hatte sie sich immer wieder vorgestellt. Was wäre gewesen, wenn ihr Eltern sie nie nach England geschickt hätten? Ihr Leben wäre jetzt ein vollkommen anderes! Ob sie dann jetzt auch schon verheiratet wäre? Was wäre gewesen, wenn Tante Maggie nicht nach Cornwall gezogen wäre? Hätte sie sich wirklich in Sandy verliebt? Was wäre gewesen, wenn Julians Eltern noch leben würden und Mylady? Hätte sie ihn jemals kennen gelernt? Hätten sie sich jemals ineinander verliebt? Würde Julian immer noch Championate reiten? Wäre er inzwischen mit Victoria verheiratet? Was wäre gewesen, wenn er sie nie mit ihr betrogen hätte? Auch das hatte sie sich oft gefragt. Sie wäre nie nach Kalifornien gekommen. Sie hätte nie Colin kennengelernt. Wäre sie immer noch mit Julian zusammen oder hätten sie sich auseinandergeliebt? Was

wäre gewesen, wenn sie ihm keine zweite Chance gegeben hätte? Wäre sie dann immer noch in England? Was wäre, wenn er diesen Reitunfall nicht gehabt hätte? Hätte er sie dann trotzdem gefragt seine Frau zu werden? Fragen über Fragen, auf die sie niemals eine Antwort bekommen würde. Auf die sie, ehrlich gesagt, auch keine Antworten wollte.

„Richtig, man weiß es nicht“, antwortete Andy, „deswegen macht es auch keinen Sinn sich darüber Gedanken zu machen. Es ist, wie es ist und ich bin glücklich wie es ist.“

„Das ist gut. Ich bin es auch“, lächelte Sandy.

Während Andy mit Sandy tanzte, hatte sich Janet Julian geschnappt. Beide waren begeisterte und hervorragende Tänzer und als das Lied zu Ende war und die Band ein schnelleres anspielte, wirbelten sie geradezu über die Tanzfläche. Es war wie ein Spiel, ein Flirt, eine Leichtigkeit, die geradezu typisch für sie beide war. Alles war schon immer leicht mit Janet gewesen. Ihre Freundschaft war nie von diesen Spannungen oder Streitigkeiten geprägt gewesen, wie es zum Beispiel mit Andy war. Julian hatte sich oft gefragt, ob es auch immer noch so wäre, wenn er mit Janet jemals eine richtige Beziehung gehabt hätte. Ob wirklich nur die Pferde und das Reiten Gründe genug waren, nicht mit ihr zusammen zu sein. Er wusste es nicht. Er mochte sie, sehr sogar. Aber sie würde niemals die Partnerin an seiner Seite sein, die er brauchte. Diese tiefe Verbundenheit, die er für Andy empfand, diese bedingungslose Hingabe, die Stärke, die sie ihm gab und diese hingebungsvolle Liebe, die er für sie empfand.

„Worüber denkst du nach?“, riss Janet ihn aus seinen Gedanken.

„Darüber ob aus uns je ein Paar geworden wäre. Ob wir es trotz der Pferde und dem Reiten geschafft hätten“, sagte Juli-

an ehrlich. Das war auch so ein Punkt. Er konnte immer offen und direkt mit ihr sprechen.

Janet legte den Kopf leicht schief, während Julian sie geschickt in eine Drehung brachte und sie wie von selbst wieder zurückkam. Ein eingespieltes Team.

„Ich glaube nicht. Da hätte schon verdammt viel passieren müssen“, meinte sie kritisch, „ich finde es schön, das eine oder andere Wochenende hier mit Dick zu verbringen. Aber dann zieht es mich wieder zurück in die Stadt. Du brauchst eine Frau, die mit dir das Ding zusammen durchzieht. Die sich genauso für die Pferde und das Reiten begeistern kann wie du. Andy ist dafür schon die Richtige.“

„Ich weiß“, lächelte Julian, „oh Mann, jetzt bin ich verheiratet. Krass! An den Gedanken muss ich mich erst noch gewöhnen.“

„Nicht nur du! Es hat dich übrigens keiner gezwungen schon so früh zu heiraten.“

„Hmm, wahrscheinlich bin ich doch mehr der Sohn meiner Eltern als ich immer gedacht habe.“

„Du bist genauso snobistisch wie deine Mutter, hast das blendende Aussehen deines Vaters und den Dickkopf und die Pferdeleidenschaft deines Großvaters. Sorry, aber du bist durch und durch der Sohn deiner Eltern und auch wenn du es nie sein wolltest, hast du all ihre Wünsche erfüllt. Zwar bist du nicht der Boss eurer Firma, aber sie gehört dir und du kümmerst dich drum, hast geheiratet und bist obendrauf noch ein erfolgreicher Springreiter. Kannst durchaus stolz auf dich sein“, zählte Janet auf.

Julian blickte sie verblüfft an.

„Ähm... woher... Du hast meine Eltern nie kennen gelernt.... Ich meine...“

„Dick hat das mal zu mir gesagt. Er meinte, dass du unbewusst all die Anforderungen eurer Eltern erfüllt hast, gegen die du dich immer gewehrt hast. Okay, es gibt natürlich ein paar gewisse Abweichungen. Aber im Großen und Ganzen passt das schon. Aber das Wichtigste ist, du bist glücklich damit. Stimmt's?“

Julian nickte: „Ja, das bin ich und ihr habt Recht.“

„Ich habe immer Recht“, triumphierte Janet und drehte sich galant um ihre Schulter. Julian sah sie lächelnd an. Er war verdammt froh sie als Freundin zu haben. Janet war damals die Erste, die ihm nach dem Tod seiner Eltern eine Chance in der neuen Schule gegeben hatte. Die offen und ohne Vorbehalte auf ihn zugegangen war. Die ihm geholfen hatte sich in ihre Clique zu integrieren, Freunde zu finden und ihm damit Weichen für einen Neustart gelegt hatte. Sie war die erste Frau gewesen, die er nach der Trennung von Victoria geküsst hatte, mit der er danach zum ersten Mal geschlafen hatte. Janet hatte ihm immer direkt und offen ihre Meinung gesagt. Zwar hatte sie ihm ebenfalls ordentlich den Kopf gewaschen, als er die Sache mit Vicky und Andy verbockt hatte, aber sie hatte ihn nicht fallen gelassen und ihn im Stich gelassen. Kein Wunder, dass sie in der Zeit plötzlich miteinander etwas angefangen hatten. Nun war sie mit Dick zusammen und er freute sich für sie.

„Danke für deine jahrelange Freundschaft“, sagte er zärtlich und zog sie an sich.

„Keine Ursache“, erwiderte Janet und drückte ihm einen leichten Kuss auf die Wange.

„So, ihr habt jetzt genug geflirtet. Es reicht. Nun bin ich wieder dran“, erklang in diesem Moment Dicks Stimme.

„Bist du etwa eifersüchtig?“, fragte Janet amüsiert, löste sich aber jedoch aus Julians Armen.

„Ich? Bei dir? Da würde ich ja meines Lebens nicht mehr froh werden“, tat Dick lachend ab.

„Recht so. Hättest nämlich viel zu eifern“, grinste sie und legte ihre Arme um seinen Hals.

Dick schüttelte den Kopf und sah seinen Bruder gespielt verzweifelt an.

„Diese Frau schafft mich!“

Julian lachte: „Ja, bei ihr brauchst du gute Nerven. So ist sie nun mal. Extrem anstrengend!“

Janet streckte ihm die Zunge raus, bevor sie Dick verheißungsvoll küsste. Dick griff nach ihrer Taille und zog sie an sich. Sie führte ihn in jeder Hinsicht in den Wahnsinn, aber gerade das, liebte er so an ihr.

Gegen halb eins Uhr nachts konnte Andy nicht mehr. Ihre Füße taten weh und sie war hundemüde. Die Anspannung und Aufregung des Tages hatten sie im wahrsten Sinne des Wortes geschafft. Julian, der an diesem Tag nur selten von ihrer Seite gewichen war, sah sie leicht belustigt an, als sie sich auf dem Stuhl ausstreckte und herzhaft gähnte.

„Schon müde?“

„Schon ist gut“, stöhnte Andy, „ich kann nicht mehr. Der Tag war einfach zu lang und ständig im Mittelpunkt zu stehen ist furchtbar anstrengend.“

Julian lachte leise und strich ihr zärtlich eine Strähne aus dem Gesicht, die sich aus ihrer Frisur gelöst hatte.

„Dann lass uns verschwinden. Als Brautpaar sind wir sowieso schon viel zu lange hier.“

Andy sah ihn erstaunt an: „Wie meinst du das?“

„Normalerweise hätten wir gegen zehn Uhr die Flatter gemacht und uns in die Flitterwochen begeben. Eher unüblich, dass wir hier bis weit nach Mitternacht uns unter den Gästen aufhalten.“

Andy verdrehte die Augen. „Ihr Engländer habt echt einen Vogel! Ich verschwinde doch nicht auf meiner eigenen Hochzeit und lasse die Gäste alleine feiern.“

„Dann sei froh, dass wir wegen dir Kompromisse eingegangen sind“, zog Julian sie auf und erhob sich. Er fasste nach ihren Händen und Andy ließ sich willig von ihm in die Höhe ziehen.

„Jajaja, wegen mir musst du ständig Kompromisse eingehen“, murmelte Andy schläfrig und legte ihre Arme um seinen Hals.

„Dann sollten wir jetzt besser verschwinden, bevor du mir hier noch vor allen Leuten einschläfst“, Julian umfasste ihre Taille und ohne sich von irgend jemanden zu verabschieden, schlichen sie sich aus dem Pavillon. Draußen war es fast kalt, doch Andy war dankbar für die Kühle, die ihre müden Geister wieder belebten.

„Wir können doch nicht einfach abhauen, ohne uns zu verabschieden“, wandte Andy ein.

„Doch, das können wir. Keine Panik, außer deiner komischen Verwandtschaft interessiert das niemanden.“

„Hey, ich helfe dir gleich!“ Andy verpasste Julian einen leichten Stoß in die Rippen.

„Wieso? Du lästerst doch immer über sie!“

Sie hatten das Haus erreicht. Schweigend stiegen sie die Treppen hoch, während durch die hohen Fenster das helle Mondlicht schien, so dass sie kein Licht benötigten.

Vor der Tür zu ihrer gemeinsamen Wohnung blieben sie stehen.

„Willkommen daheim, Mrs Bernhard“, sagte Julian, schloss auf, dann fasste er um Andys Taille und Knie und hob sie hoch, um sie anschließend in die Wohnung zu tragen. Mit dem Fuß kickte er die Tür hinter sich zu und trug Andy bis in ihr Schlafzimmer.

„Du bist verrückt. Pass bloß auf, dass du dir keinen Bruch holst“, warnte Andy ihn.

„Keine Sorge“, meinte Julian und ließ sie auf das Bett gleiten. Andy fasste mit ihren Händen nach seinem Gesicht und zog ihn an sich, bis seine Lippen die ihren berührten. Ihr Kuss war zärtlich, sehnsuchtsvoll, voller Begehren und Verlangen, leidenschaftlich, intensiv und ein Versprechen ihrer gegenseitigen Liebe.

3. Kapitel

Andy schlief in dieser Nacht nicht viel, wenn man überhaupt von Schlaf sprechen konnte. Sie sah sich in ihrem neuen Schlafzimmer um. Die Morgensonne strahlte herein und mit einem Blick auf ihren Wecker stellte sie fest, dass es bereits die Mittagssonne war. Es war schon nach elf Uhr. Die Sonnenstrahlen reflektierten sich im großen Spiegelschrank und warfen helle Schatten auf den dunklen Holzboden. Die Möbel bestanden aus hellem Apfel, der dem ganzen Raum einen warmen und natürlichen Ton verlieh.

Ihr gemeinsames Schlafzimmer in ihrer gemeinsamen Wohnung. Sie waren nun verheiratet. Mann und Frau. Mr und Mrs Julian Bernhard. All das klang noch völlig fremd und ungewohnt in ihren Ohren.

Es war eine wunderschöne Hochzeit gewesen. So schön hatte sie es sich nie vorgestellt. Alles war perfekt gewesen und so wie sie es sich gewünscht hatte. Es war wirklich einer der bisher schönsten Tage in ihrem Leben gewesen und nun war sie mit dem Menschen, der ihr alles bedeutete und den sie über alles liebte, verheiratet. Liebevoll sah sie ihn an.

Julian schlief noch. Zärtlich strich sie ihm durch das zerzauste Haar. Die letzte Nacht war wundervoll gewesen. Seit der Europameisterschaft hatten sie nicht mehr miteinander geschlafen und wenn sie die letzten Tage tatsächlich Zweifel gehabt hatte, ob dies alles richtig war, dann waren diese Zweifel vollständig in den letzten 24 Stunden ausgelöscht worden. Mochte er seine Fehler, Ecken und Kanten haben, nichts würde sie daran hindern, ihn zu lieben. Dessen war sie sich sicher.

Sie beugte sich zu ihm und küsste ihn sanft auf die Narbe, die immer mehr verblasste. Wenn er schlief, sah er immer sehr jung und verletzlich aus.

„Ich liebe dich, so unmöglich du auch manchmal bist“, murmelte sie zärtlich. Während sie ihn weiter betrachtete, schweiften ihre Gedanken ab.

Es war ihr erster Morgen als verheiratete Frau. Irgendwie klang das komisch in ihren Ohren. Verheiratet! Sie betrachtete den funkelnden Diamantring – ihren Ehering. Mrs Julian Bernhard. So hatten sie sie gestern alle genannt. An diesen Namen würde sie sich so schnell nicht gewöhnen können. Bei Mrs Bernhard dachte sie automatisch an Julians verstorbene Mutter und das war stets mit einem dunklen Nachgeschmack verbunden. Außerdem klang es so erhaben, so altmodisch. Mrs! Und das mit erst 21 Jahren! Aber sie hatte es sich ja so ausgesucht. Sie schüttelte unglaublich den Kopf. Noch vor einer Woche hatte sie mit den zehn Männern der Strip-teaseshow herum geknutscht und er war mit seinen Freunden in Las Vegas gewesen. Vegas! Dieses Wort lag ihr wie ein Dorn im Auge. Dieser verfluchte Junggesellenabschied! Warum mussten die Briten auch nur so einen Hype daraus machen? Selbst die ruhige Anne war an jenem Wochenende nicht wieder zu erkennen gewesen. Dass seine Freunde das überhaupt zugelassen hatten... Bei Kim und Bernd wunderte sie ja nichts, aber Dick und Sandy hätte sie für vernünftiger gehalten... Was war da nur passiert? Sie erinnerte sich an dem Ausdruck in seinen Augen, als er sie am Freitag angeschaut hatte. Das pure Schuldeingeständnis. Irgend etwas war da geschehen und sie befürchtete, dass es mehr war als nur eine harmlose Knutscherei mit einer anderen Frau. Doch wollte sie es überhaupt wissen? Wollte sie die Wahrheit überhaupt erfahren? War es vielleicht nicht besser das alles zu vergessen

und abzuhaken? Immerhin war sie auch nicht die Unschuld vom Lande gewesen und wenn sie darauf bestand, dass er es ihr erzählte, musste sie es ihm auch erzählen und was war dann? Fing ihre frische Ehe gleich mit einer Krise an? Eine kleine Träne lief ihr die Wange hinunter.

In diesem Moment begann Julian sich zu regen. Müde schlug er die Augen auf.

„Hey! Du bist ja schon wach“, murmelte er erstaunt. „Weinst du etwa?“

„Nein. Ist schon gut“, schniefte Andy verlegen und wischte sich schnell über die Augen. Die Hochzeit hatte sie doch mehr emotional mitgenommen, als sie geglaubt hatte.

Julian richtete sich auf und fasste nach ihrem Gesicht.

„Was ist los?“

„Nichts“, meinte Andy ausweichend.

„Von nichts weint man aber nicht. Schon gleich gar nicht am Tag nach seiner Hochzeit.“

Andy sah ihn an und plötzlich musste sie erst recht losheulen.

Julian nahm sie fest in seine Arme, während sie sich an ihm schmiegte.

„Hey, honey! Was ist los?“, murmelte Julian beruhigend auf sie ein und hielt sie ganz fest.

„Nichts“, schluchzte Andy, „wahrscheinlich habe ich nur meinen Einsatz verpasst. Eigentlich hätte ich gestern am Altar weinen müssen und nicht jetzt.“

Julian lachte leise.

„Du darfst weinen, wann immer dir danach zumute ist. Aber trotzdem wüsste ich gerne den Grund dafür.“

Andy löste sich aus seiner Umarmung und sah ihn an. Konnte Liebe tatsächlich so weh tun?

„Der Grund bist du“, flüsterte Andy. Sie schaute ihn an und wusste nicht, ob sie ihn küssen oder ihm lieber eine Ohrfeige

verpassen sollte. Dass sie ihn über alles liebte, machte die Sache nicht gerade leichter. Verwirrt blickte er sie an. Mit diesen unglaublichen braunen Augen, seine dunkelblonden Haare fielen ihm wirr ins Gesicht und auch sonst machte er noch einen etwas leicht verschlafenen Eindruck.

Andy seufzte. Sie musste es ihm sagen, sonst würde das immer zwischen ihnen stehen.

„Weil du dich manchmal mir gegenüber wie ein Arsch benimmst.“

„Das ist ja ein nettes Kompliment direkt nach unserer Hochzeit.“

„Ganz genau. Ich sage nur Las Vegas!“

Julian erstarrte und hielt inne. Andys blaue Augen bohrten sich gnadenlos in ihm hinein. Lange sahen sie sich nur an und Julian wusste, dass es keinen Sinn hatte zu lügen.

„Woher... ich meine... wieso“, brach es schließlich mühsam aus ihm heraus.

„Weil ich dich kenne“, sagte Andy unerwartet sanft und fuhr mit ihrem Finger die Konturen seines Gesichts nach, „weil ich dich besser kenne, als du dich selbst oder sonst irgend jemanden.“

„Andy, ich ... ich kann dir das erklären... ich...“

Aber Andy schüttelte den Kopf und legte ihm den Finger auf den Mund.

„Ich will keine Erklärungen. Ich will auch nichts wissen. Gar nichts will ich wissen. Ich will keine Details, keine Entschuldigungen oder Rechtfertigungen hören. Ich habe dich geheiratet. Ich möchte nur, dass du Bescheid weißt, dass ich es weiß. Ich weiß nicht genau, was da gelaufen ist und ich will es auch nicht wissen. Ich will einfach nur nicht, dass das zwischen uns steht. Okay?“

Julian nahm ihren Finger weg und zog sie an sich.

„Womit zum Kuckuck habe ich dich eigentlich verdient?“, fragte er mit fassungsloser Stimme.

„Ich weiß nicht“, murmelte Andy und zog ihm am Nacken zu sich heran. Ihre Lippen berührten sich zu einem leidenschaftlichen Kuss. Sie vergruben ihre Hände in des jeweils anderen Haare und ihre Körper drängten sich aneinander.

Keuchend und atemlos lösten sie sich kurz danach wieder.

„Andy, ich...“, fing Julian erneut an.

„Nein! Ich will nichts wissen“, unterbrach ihn Andy mit fester Stimme, „ich weiß nichts. Ich habe nur meine Vermutungen. Ich sehe es in deinen Augen, wenn du mir was verschweigst. Ich will es nicht wissen. Ich habe nur eine Vermutung angesetzt und damit wohl mitten ins Schwarze getroffen. Behalte alles andere für dich.“

„Wieso? Ich meine...“, Julian sah sie leicht verstört an.

„Weil ich dich liebe, deshalb“, antwortete Andy ihm. Und weil ich keine Lust habe von dir die Wahrheit zu hören. Nicht nach diesem unglaublich wunderschönen Tag gestern. Außerdem beschlich sie seit Freitag ein so unglaublicher Verdacht, dass sie nicht wollte, dass sich dieser bewahrheitete. Dass hätte sie nicht ertragen können und sie wusste auch nicht, ob sie imstande wäre dies jemals Julian zu verzeihen. Dann wollte sie es lieber überhaupt nicht wissen und das Ganze vergessen und verdrängen.

„Ich verstehe dich nicht.“

„Macht nichts. Ist besser für dich.“

Andy küsste ihn und Julian erwiderte den Kuss stürmisch.

„Womit habe ich dich nur verdient?“, wiederholte er sich und vergrub sein Gesicht in ihre Schulterbeuge.

„Verlass mich nicht. Das ist das Einzige, worum ich dich bitte“, flüsterte Andy.

„Niemand, das würde ich niemals tun“, versprach Julian ihr, „ich liebe dich.“

„Ich weiß und ich liebe dich“, sagte Andy und dann küsste sie ihn wieder. Ab da wurde dieses unausgesprochene Thema vorerst nicht mehr wieder zwischen ihnen erwähnt.

Andy lag auf dem Rücken und blinzelte in den blauen Himmel, über dem sanft weiße Schäfchenwolken zogen. Um sie herum hörte sie das Geläut der letzten Kühe, die noch nicht zum Almabtrieb hinunter ins Tal gebracht worden waren. Die Blätter der Bäume bildeten mit ihrem orange-roten Farbenkleid einen berausenden Kontrast und die Luft war erfüllt von reifen Äpfeln und dem untrüglichen Duft, welcher der Herbst mit sich brachte. Auch wenn es erst Ende September war, ließ es sich nicht leugnen, dass die hellen Sommertage bald ein Ende hatten. Sie richtete sich auf und holte aus ihrem Rucksack ein belegtes Brötchen hervor. Herzhaft biss sie hinein und genoss das leckere Gebäck mit seiner Hausmacher Wurst.

„Hast du schon wieder Hunger?“, fragte Julian sie, der mit geschlossenen Augen neben ihr lag.

„Wandern macht hungrig“, antwortete Andy gut gelaunt, „willst du auch was?“

„Hmm“, machte Julian nur. Andy grinste und ließ einen Apfel auf seine Brust fallen. Grinsend griff Julian danach und biss hinein.

Schließlich setzte er sich ebenfalls auf und blickte mit Andy hinunter in das Tal.

Zwischen den Bergspitzen blitzten überall die berausenden Herbstfarben der Bäume hervor und es war mehr als kitschig, was sich ihnen da bot.

„Schön, nicht?“, seufzte Andy genießerisch.

„Ein schönes Fotomotiv“, meinte Julian nur und zwinkerte ihr zu.

Andy lächelte. Sie wusste, was für ein Opfer er ihr damit gemacht hatte, hier im Allgäu ihre Flitterwochen zu verbringen. Anstatt 5 Sterne Luxushotel auf den Malediven war es eine Ferienwohnung in Sonthofen geworden. Als Julian sie gefragt hatte, wo sie gerne ihre Flitterwochen verbringen möchte, hatte Andy ihn an sein einstiges Versprechen erinnert. Dass sie einfach mal wieder in die Berge fahren wollte, um zu wandern. Nach einigen Diskussionen hatte Julian schließlich nachgegeben. Seit fünf Tagen waren sie nun schon hier und hatten jeden Tag eine andere Wanderstrecke erkundet. Das Wandern war an für sich nicht das Problem. Durch das Reiten hatten beide eine gute Kondition. Aber alles drum herum, fand Julian schon sehr gewöhnungsbedürftig. Die Landschaft, die bayerischen Dörfer, die Sprache und vor allem das Essen, auch wenn er nichts gegen das Bier einzuwenden hatte. Andy hatte ihn in den letzten Tagen genau beobachtet und sie hatte mit Erschrecken festgestellt, dass ihr der Unterschied zwischen ihnen beiden noch nie so aufgefallen war wie hier. Während sie sich wieder in das wanderwütige, bayerische Mädchen zurück verwandelt hatte, blieb er der zurückhaltende englische Großgrundbesitzer. Es fiel nicht nur ihr auf, sondern sie spürte es an den Reaktionen der Leute, die ihnen begegneten. Vielleicht war es auch das, was stets ihre Mutter immer so irritierend empfand, wenn sie sagte, dass sie fände, dass sie nicht zueinander passten. Dabei stimmte das nicht, das wusste Andy besser als jeder andere. In England war der Unterschied nicht zu spüren. Ob es wohl daran lag, dass sie sich ihm dort einfach anpasste? Vielleicht war es ihr hier nicht möglich, oder sie wollte es schlichtweg nicht.

„Vermisst du deine Heimat?“, fragte Julian sie plötzlich. Andy warf ihm einen erstaunten Blick zu. Hatte er erraten, worüber sie grübelte?

„England ist meine Heimat und das weißt du auch“, sagte sie mit nachdrücklicher Stimme.

„Ich weiß. Aber so glücklich wie in den letzten Tagen habe ich dich schon lange nicht mehr gesehen“, sagte Julian vorsichtig.

Andy schüttelte lächelnd den Kopf.

„Du irrst dich. Wir sind im Urlaub. Es sind unsere Flitterwochen. Da bin ich einfach entspannter. Ich vermisse nicht direkt meine Heimat. Ich vermisse gewisse Dinge davon: Das Wandern, die Berge, im Winter Ski fahren, die bayerische Küche! Aber all das wiegt nicht im Mindestens das auf, was ich mit dir habe. Ich kann nur glücklich mit dir sein. Alles andere ... zählt nicht. Wenn du nicht bei mir bist, habe ich immer das Gefühl, dass mir etwas fehlen würde.“

Sie hatte seine Hand genommen und sie zärtlich gestreichelt.

„Du bist das Beste, was mir je in meinem Leben passiert ist“, sagte Julian ernst.

„Du mir auch“, erwiderte Andy und küsste ihn.

„So“, meinte sie schließlich, nachdem sie sich eine ganze Weile küssend auf den Almwiesen herum gewälzt hatten.

„Jetzt sollten wir uns zur nächsten Hütte aufmachen. Ich habe langsam Hunger auf eine zünftige Brotzeit.“

Julian rollte gespielt mit seinen Augen.

„Na, zumindest schmeckt das Bier!“

Andy lachte und zog ihn mit in die Höhe.

Auch in den nächsten Tagen blieb das Wetter spätsommerlich schön. Sie fuhren Fahrrad, bestiegen das Nebelhorn, machten einen Ausflug nach Österreich ins Kleinwalsertal und besichtigten Neuschwanstein. Julian hatte ihr vorgeschlagen auch

ihre Familie in München zu besuchen, das hatte Andy aber vehement abgelehnt. Immerhin waren es noch keine zwei Wochen her, dass sie sich auf der Hochzeit gesehen hatten.

Julian hatte es sich zur Aufgabe gemacht ihr jeden Morgen das Frühstück zu machen, auch wenn er erst nach drei Tagen kapiert hatte, dass man hier „Semmeln“ für Brötchen sagte. Auch mit „Leberkas, Radler und Obadzda“ hatte er so manche Sprachschwierigkeiten, über die sich Andy königlich amüsierte. Das war ihre Rache, dass er sie immer mit ihrem Nicht-Oxford Englisch aufzog und sie, laut seiner Meinung, eher wie eine Amerikanerin, statt wie eine Engländerin klang. Alles in allem waren es jedoch ruhige und harmonische Flitterwochen, die sie verbrachten.

„Bergluft macht hungrig, weißt du das?“, meinte Andy eines Abends, nachdem sie von ihrem kurzen Spaziergang von einer Gastwirtschaft in ihre Ferienwohnung zurückgekommen waren.

Julian legte den Kopf leicht schief. „Du hast gerade ein riesiges Schnitzel mit einer Mega Portion Pommes verdrückt. Wie kannst du da schon wieder Hunger haben?“

„Ich meine einen ganz anderen Hunger“, Andy legte ihm lächelnd die Arme um den Hals und zog ihn an sich. Sanft berührten sich ihre Lippen zu einem innigen Kuss.

„Lust auf einen kleinen Nachtisch?“, murmelte Andy zwischen ihren Küssen.

„Da sage ich nicht Nein.“ Willig ließ sich Julian in ihr Schlafzimmer führen.

Als Andy erneut auf die Uhr schaute, war es fast Mitternacht. Verwundert nahm sie den leeren Platz neben sich im Bett wahr. Sie lauschte, ob sie Geräusche aus der Wohnung hörte, doch es war alles still. Leicht beunruhigt stand sie auf und verließ das Schlafzimmer. Die Balkontür im Wohnzimmer

war angelehnt und sie erkannte Julians Silhouette. Sie überlegte, ob sie zu ihm nach draußen gehen sollte, ließ es dann aber bleiben. Der Abend war schön gewesen, der Sex gut und sie hatte sich wohl gefühlt. Schon die ganzen letzten Tage waren schön gewesen. Das Wetter hatte immer mitgespielt, sie hatten lange Wandertouren unternommen und Julian hatte wirklich versucht seine spitzen Bemerkungen über ihre ehemalige bayerische Heimat zu unterlassen. Sie hatten miteinander herum gealbert und gekabgelt und es waren wirklich bisher schöne Flitterwochen gewesen. Es gab nur eine kleine Sache, die sie störte. Er ließ sich von ihr nicht verführen. Wenn sie miteinander schliefen, behielt er eindeutig die Kontrolle. Nicht dass sie im Allgemeinen etwas dagegen hätte, sie kam voll und ganz auf ihre Kosten, aber zu gerne hätte sie ihn auch wieder soweit, dass er sich ihr ganz und gar hingab. Sie wusste nicht, warum er es nicht zuließ und es störte sie. Sie hatte für sich beschlossen, was auch immer in Vegas passiert war, nicht mehr anzusprechen, aber wenn er sie weiterhin beim Sex auf diese Distanz hielt, würde sie es nochmal zur Sprache bringen müssen.

„Du bist wach?“, Julian machte das Licht an und sah sie erstaunt an.

„Ich habe dich gesucht. Was machst du um Mitternacht auf dem Balkon?“

„Die Aussicht genießen!“

Andy zeigte ihm einen Vogel, dann hob sie die Bettdecke und Julian kroch darunter. Sofort stieß sie einen erschrockenen Schrei aus.

„Boah! Raus mit dir! Du bist ja eiskalt!“

„Du verfrorenes Etwas“, lachte Julian und zog sie enger an sich. Andy schüttelte sich. Sein ganzer Körper fühlte sich wie ein Eisschrank an, was sie auch nicht wunderte, wenn man in

T-Shirt und Shorts bei unter 5 °C Grad auf dem Balkon saß. Völlig bescheuert und er hatte noch nicht mal eine Gänsehaut! Das waren wohl die englischen Gene. Jetzt fing sie auch noch an zu zittern. Verärgert schlang sie beide Bettdecken um sich. Amüsiert knabberte Julian an ihrem Ohrläppchen. Was Kälte anging, war Andy seiner Meinung nach etwas leicht empfindlich.

„Lass mich! Du bist ja wie ein Eisklotz!“, schimpfte sie aufgebracht und sah ihn wütend an.

„Ich kann dich gerne wärmen. Dann wird dir gleich heiß“, schlug Julian mit funkelnden Augen vor.

„Mir wäre es lieber, wenn dir mal heiß werden würde“, Andy setzte sich auf und sah ihn herausfordernd an. „Seit Monaten hältst du mich auf Abstand!“

„Ich halte dich auf Abstand? Spinnst du?“

„Ja! Wenn es um eine gewisse Sache geht ...“, Andy sah ihn bedeutungsvoll an.

„Wenn du sofort einknickst, wenn ich dich küsse, tja dann wundert mich das nicht.“

„Jetzt bin ich daran Schuld? Moment mal!“

„Natürlich! Du lässt dich viel zu leicht von mir beeinflussen.“ Julians Blick und sein Lächeln waren eine einzige Provokation. Andy wusste, dass er sie herausforderte und er wusste auch ganz genau, dass es nicht an ihr lag. Aber er würde einen Teufel tun es zuzugeben. Nun ließ er ihr die Wahl. Er gab ihr sozusagen eine Chance und diese würde sie auch ausnutzen.

„Mach was du nicht lassen kannst“, meinte sie unbekümmert, drehte sich um und knipste das Licht aus.

Julian lachte leise und beachtete sie nicht weiter. Andy wartete noch ein paar Minuten ab, dann stand sie auf,

„Muss noch mal auf's Klo“, murmelte sie leise, doch stattdessen schlich sie zu ihrem Bademantel und entfernte vorsichtig

den Gürtel. Blitzschnell hüpfte sie ins Bett zurück und hatte kurz darauf Julians Hände über seinen Kopf gebunden. Mit einem triumphierenden Lächeln sah sie ihn an.

„Das war unfair. Du kämpfst nicht mit fairen Mitteln. Von Fesselspielchen war nie die Rede“, protestierte Julian und versuchte sich dagegen zu wehren.

„Wir haben nie irgendwelche Regeln aufgestellt, mein Lieber“, murmelte Andy und zog sein T-Shirt hoch. Sanft küsste sie seinen nackten Oberkörper.

„Das war ein heimtückischer und hinterhältiger Angriff von dir“, beschwerte er sich weiterhin, aber an seinem schnellen Atem spürte Andy, dass es ihm gefiel, was sie tat.

„Du hast gesagt, ich würde mich zu sehr von dir beeinflussen lassen. Jetzt habe ich eben die Initiative ergriffen und du wirst mit den Folgen leben müssen“, kicherte Andy und zog ihm Zentimeter für Zentimeter die Shorts aus.

„Du bist ein kleines, heimtückisches Biest“, seufzte Julian und seine Reaktionen standen im Gegensatz zu seinen Worten.

„Ich weiß“, murmelte Andy und küsste ihn. Atemlos und keuchend ließen sie schließlich voneinander ab.

„Bind mich sofort los!“, befahl er ihr und zerrte an dem Gürtel, den Andy am Bett befestigt hatte. Ein schelmisches Grinsen überzog sich ihr Gesicht.

„Ich denk nicht dran! Bist selbst dran Schuld. Anders hast du mir ja keine Chance gegeben.“

„Du hast mich noch nie gefesselt! Auf welche blödsinnige Ideen kommst du auf einmal?“

„Ich weiß nicht. Ich habe, ehrlich gesagt, noch sehr viele blödsinnige Ideen“, zwinkerte Andy und strich mit ihren Fingern ganz leicht und zart über seinen Körper. Zufrieden stellte sie fest, wie empfindlich er auf ihre Berührungen reagierte.

„Das wird noch ein Nachspiel haben“, stöhnte er auf.

„Davon gehe ich aus“, lachte Andy, „aber jetzt bist du es, der leiden wird und das wirst du, das kannst du mir glauben.“

„Miststück“, knurrte Julian und ergab sich dann seinem Schicksal.

Es war später Nachmittag, als sie es schafften endlich das Schlafzimmer zu verlassen. Da es draußen regnete, hatten sie einfach dort weiter gemacht, wo sie in der Nacht aufgehört hatten. Während Julian in der kleinen Küche stand und etwas zum Essen kochte, stand Andy unter der Dusche. Ein zufriedenes Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Vielleicht hatte Julian doch Recht gehabt und sie sollte öfters die Initiative ergreifen und sich nicht so schnell von ihm beeinflussen lassen. Beide hatten die Nacht aus vollen Zügen genossen und sie hatten unglaublichen, hemmungslosen, leidenschaftlichen Sex gehabt. Es war für sie ein äußerst befriedigendes Gefühl gewesen zu spüren, wie sehr er sie beehrte und wie intensiv er auf sie reagierte. Nach all den letzten Wochen war es das, was sie gebraucht hatte. Dann konnte sie auch mit allem anderen leben.

Sie zog sich an und betrat die kleine Wohnung mit der Küchenzeile. Julian konnte unglaublich gut kochen, wenn er wollte! Leider hatte sie erst relativ spät heraus gefunden, dass er das konnte und war dann ziemlich verblüfft gewesen, als er sie neulich mit einem fünf Gänge Menü überrascht hatte.

„Hmm, riecht gut. Was ist das?“ Sie legte ihre Arme um seine Hüften und schmiegte sich an seinem Rücken.

„Resteessen. Ich habe keine Ahnung. Habe einfach mal alles aus dem Kühlschrank in die Pfanne gehauen. Mal schauen, was dabei raus kommt“, schmunzelte Julian.

„Hauptsache es sind genug Eier drin“, grinste Andy und gab ihm einen Kuss in den Nacken.

„Sei nicht so vorlaut, du solltest dich auch stärken. Rache ist süß“, erwiderte Julian mit einem Lächeln auf den Lippen.

„Ich dachte, du hättest dich schon gerächt?“

„Keine Angst, da bin ich sehr hartnäckig und ausdauernd, was das anbetrifft.“ Julian drehte sich zu ihr um und nahm sie in seinen Arm. Sanft berührten seine Lippen ihr Gesicht.

„Frisch geduscht bist du gerade unwiderstehlich.“

„Ich hoffe nicht nur frisch geduscht.“

„Nein, auch sonst bist du unwiderstehlich für mich und das solltest du auch wissen.“ Julians Lippen verschlossen ihren Mund zu einem Kuss. Andy vergrub ihre Finger in seine Haare und stöhnte leise auf. Minutenlang küssten und liebkosten sie sich, bis Julian zum Herd schielte und Andy dann widerwillig von sich schob, bevor ihr Essen in Flammen aufging.

„Aber über das Fesseln reden wir noch mal. Das war echt hinterhältig von dir“, fing Julian erneut an, während er schnell das Essen auf zwei Teller verteilte.

Andy schob sich schmunzelnd eine Strähne hinter ihr Ohr.

„Du bist viel stärker als ich. Ich hätte sonst gar keine Chance gehabt.“

„Dann hättest du dir eben was anderes ausdenken müssen“, grinste Julian und sie nahmen an dem kleinen Tisch Platz.

„Du hast mich ja nicht gelassen.“

Prüfend blickte Julian sie an und dann aßen sie erst einmal in Ruhe. Schließlich hatten sie alles aufgegessen.

„Ich würde behaupten, du hast es nie ernsthaft und konsequent versucht.“

Andy verschränkte ihre Arme und sah Julian in die Augen. Sein Blick war gleichzeitig verdammt sexy, aber auch sehr herausfordernd. Er provozierte sie erneut und das war für sie etwas Neues.

„Was willst du?“

Julian musterte sie ungeniert und seine Mundwinkel zuckten verräterisch.

„Sex“, sagte er schließlich, „mit dir.“

„Den haben wir doch.“

„Stimmt. Mir ist es aber lieber, wenn du einfach tust, was du willst und nicht stundenlang vorher darüber diskutierst.“

Andy blieb vor Verblüffung der Mund offenstehen. Selten hatten sie bisher so unverblümt über dieses Thema gesprochen. Schon gleich gar nicht am helllichten Tag am Tisch.

„Soll das etwa heißen, du bist unzufrieden mit mir?“

„Unzufrieden scheinst du zu sein. Nicht ich. Zumindest kam das gestern bei mir so rüber.“

„Ich bin überhaupt nicht unzufrieden“, fuhr Andy auf, „ich habe mich nur gefragt, warum du mich in letzter Zeit so auf Distanz gehalten hast.“

„Dann hättest du eben mal mehr die Initiative ergreifen müssen. Das hast du gestern immerhin auch getan. Wenn auch mit unfairen Mitteln...“

„Julian! Du hast die...“

„Ich habe gar nichts. Aber schön, wenn du nun etwas aktiver und einfallsreicher bist in Zukunft. Dann werde ich dir das auch mit den Fesseln verzeihen.“ Julian verschränkte die Arme und grinste süffisant.

„Ist es das, was du willst? Bin ich dir zu passiv?“, fragte Andy ihn leise. Julians Lächeln verschwand und er blickte sie ernst an.

„Nicht zu passiv, aber vielleicht etwas weniger spontan. Ich fand das lustig heute Nacht. Bist endlich mal etwas aus dir heraus gegangen. Von mir aus kannst du das gerne öfter machen. Dann wirst du ja sehen, wie oft es dir gelingt mich aus der Reserve zu locken.“

„Wieso provozierst du mich ständig?“

„Weil es mir Spaß macht.“

Andy rollte mit den Augen.

„Kann ich mit dir auch mal ein vernünftiges Gespräch führen?“

„Okay, dann Klartext“, Julian sah ihr fest in die Augen, „ja, ich hätte nichts dagegen, wenn du hin und wieder etwas aktiver bist, was unser Sexleben angeht. Andy, ich finde dich unglaublich sexy und begehrenswert. Deswegen hätte ich nichts dagegen, wenn du einfach öfters mal deine weiblichen Reize zeigst. Wenn du dich herrichstest und schick machst, ein Kleid anziehst und dich schminkst, dann ... dann bist du so umwerfend schön und hübsch. Auch im Bett. Wenn du willst, dann kannst du so extrem verführerisch sein, dass ich dir beim besten Willen nicht widerstehen kann. Das hast du gestern erst ganz klar bewiesen, dass du das kannst. Klar, ich habe gerne alles unter Kontrolle und ich bin der Dominantere von uns in unserer Beziehung. Aber ich habe auch nichts gegen Frauen, die wissen was sie wollen und es dann auch umsetzen.“

„So wie Victoria?“

„Unter anderem.“

„Das heißt, du provozierst mich, nur damit ich mehr aus mir heraus gehe?“

Julian schenkte ihr ein schiefes Lächeln. „Wenn du es so siehst, dann ja.“

„Dann habe ich noch eine Frage“, Andy holte tief Luft, „hast du deswegen mit all den anderen Frauen geschlafen, weil sie im Bett aktiver sind und wissen was sie wollen? Im Gegensatz zu mir?“

„Nicht im Gegensatz zu dir, Andy.“ Julian erhob sich, ging zu ihrem Stuhl und ließ sich auf ihren Schoß gleiten. Liebevoll nahm er ihr Gesicht in seine Hände.

„Ich kenne meine Fehler und meine Macken. Ich bin nicht Mr Perfect. Ganz gewiss nicht. Ja, es gibt gewisse Dinge in meinem Leben, auf die ich definitiv nicht stolz bin. Ich habe sehr viel Mist gebaut und jede Menge Fehler gemacht und ich werde auch in Zukunft Fehler machen. Aber eines habe ich verdammt noch mal richtig gemacht: Dich zu heiraten. Das war das Beste, was ich bisher getan habe. Ich weiß, dass du immer sauer sein wirst, weil ich dich mit Victoria betrogen habe und ich kann es dir nicht verübeln.“ Julian machte eine kleine Pause. Andy strich ihm sanft über die Wange.

„Ich liebe dich. Mehr als irgendeinen anderen Menschen auf dieser Welt. Was ich auch tue oder getan habe, es wird nichts an meiner Liebe zu dir ändern. Und ich habe definitiv nicht mit diesen Frauen, wie du sie nennst, geschlafen, weil du mir im Bett nicht genügst. Das ist es doch, was du wissen willst, oder?“

Andy nickte stumm. Sie hatte einen leichten Kloß im Hals.

„Welche Frauen meinst du eigentlich?“ Julian hob fragend seine Augenbrauen.

„Victoria und diese Weiber an der Schule, damals als ich in Deutschland war“, sagte Andy, dann fügte sie noch hinzu: „Janet.“

Julian pfiff leise durch die Zähne.

„Hat sie es dir also verraten?“

„Nein. Ich habe sie direkt darauf angesprochen und sie hat es nicht verneint. Ist schon eine Weile her. Waren ein, zwei Wochen vor der EM.“

Julian nickte.

„Hattest du denn außer Colin noch jemanden?“

Andy zögerte, aber dann entschloss sie sich die Wahrheit zu sagen.

„Ja, er hieß Steve. Quarterback von unserer College Footballmannschaft. Ein Frauenaufreißer wie er im Buch stand. Ich habe seit Kalifornien keinen Kontakt mehr zu ihm. War nur so eine Affäre“, erzählte Andy.

Zu ihrem Erstaunen erschien ein amüsiertes Lächeln auf Julians Lippen.

„Meine süße, kleine Andy. Voller dunkler Geheimnisse. Wer hätte das gedacht?“

„Tja, da kannst du mal sehen“, flüsterte Andy und küsste ihn. Julian schloss die Augen und genoss ihr Zungen- und Lippenpiel.

„Gehen wir heute Abend noch in die Therme? Bei dem Wetter scheinen mir Whirlpool und Sauna genau das Richtige.“

„Können wir machen. Aber vorher brauche ich noch einen Nachtschisch“, Julians Lippen fuhren an ihren Hals entlang. Dann stand er auf und trug Andy zurück ins Schlafzimmer.

„Dagegen habe ich nichts einzuwenden“, seufzte sie zufrieden.

Die restlichen Tage verflogen nur so dahin und schon bald traten sie wieder den Heimweg nach England an.

Andy war froh, dass sich zwischen ihr und Julian soweit wieder alles eingerenkt hatte. Ihre Differenzen, die sie seit der Europameisterschaft gehabt hatten, hatten sich endlich gelegt. Julian kümmerte sich in erster Linie wieder ums Reiten und sie hatte ebenfalls mit den Vorbereitungen für die ersten Hallenturniere genug zu tun. Dann musste sie auch noch anfangen ihre Wohnung einzurichten. Zum Glück halfen ihr dabei Dalli und Anne, die einen Heidenspaß hatten mit ihr Haushaltswaren einzukaufen und diese entsprechend in ihrer Wohnung zu dekorieren. Julians EM Medaille bekam einen Platz in ihrem Schlafzimmer, während in ihrem Arbeitszimmer alle anderen Pokale und Ehrenpreise einen Platz bekamen.

Myladys Bild prangte dafür mitten im Wohnzimmer, umrahmt rechts von Bianca und links von Mirko. Abendlicht „galoppierte“ dafür durch den Flur.

Die meiste Zeit verbrachten sie sowieso bei Conny und John, vor allem zu den Essenszeiten. Dafür kamen häufiger Dalli und Sandy vorbei, die sich dann oft zum Übernachten bei ihnen einquartierten und es sichtlich genossen mal die eine oder andere Nacht ungestört miteinander verbringen zu können, was ihnen weder bei Porters, noch bei Jansens oft möglich war.

Im Großen und Ganzen veränderte sich daher nicht viel für das frisch verheiratete Paar. Fenster putzen und Wäsche waschen übernahm weiterhin Connys Haushälterin und das Saugen und Raus wischen hielt sich in Grenzen. Auch wenn Andy die Wohnung viel zu riesig war, genoss sie es ein eigenes Heim für sich und Julian zu haben. Es zeigte ihr, dass sie nun verheiratet waren, genauso wie das gemeinsame Klingelschild, ihr neuer Nachname und die Tatsache, dass sie deswegen ein Dutzend Formulare auf verschiedenen Ämtern hatte ausfüllen müssen. Nur ihre Nationalität hatte sie noch nicht gewechselt. Das lag aber vor allem daran, dass sie in Stuttgart unter deutscher Flagge starten würde.

Sie hatte ihr BWL Studium aufgenommen, traf sich in London häufig mit Emily, die weiter Biologie studierte, und mit anderen Studienkolleginnen und Kollegen. Dass sie nun die Frau von Julian Bernhard war, war für ihre Kommilitonen von keiner großen Bedeutung. Auch die Presse hatte nur einen kurzen Artikel geschrieben, ansonsten war es ruhig um ihre Person. Dass Julians Anwälte der Presse gedroht hatten diese zu verklagen, wenn sie sich Andy näherten oder sie heimlich fotografierten, davon wusste sie zum Glück nichts.

Sie ließ Julian seine Freiheiten, indem er sich weiterhin mit seiner Clique in London traf, sah darüber hinweg, wenn er das eine oder andere Mal zu viel getrunken hatte und akzeptierte auch, dass er sich ein weiteres Tattoo stechen ließ. Andy hatte lange mit Anne und Dalli über ihre Beziehung gesprochen und vor allem Anne hatte ihr geraten Julian zu vertrauen und ihn an der langen Leine zu lassen und Andy hatte ihr zugestimmt. Sie durfte ihn nicht allzu sehr einengen oder ihm vorschreiben, was er zu tun hatte. Auf der anderen Seite sagte sie ihm auch klipp und klar die Meinung, wenn ihr etwas nicht passte.

Während Andy und Julian sich an ihr Eheleben gewöhnten und wieder an den Alltag, hatte Linda ganz andere Sorgen. Immer noch nagte es an ihr, dass Janet nun mit Dick zusammen war und das schon seit einer ganzen Weile. Nie im Leben hätte sie es für möglich gehalten, dass Janet es länger als drei Monate mit ihm aushielt. Immer noch mied sie den Kontakt zu Janet. Es tat ihr weh, dass ihre jahrelange Freundschaft zerbrochen war und sie musste zugeben, dass Janet sich wirklich bemühte freundlich zu ihr zu sein. Sie vermisste ihre Freundin mehr als sie gedacht hätte, aber das würde sie niemals zugeben. Janet hatte entschieden eine Grenze in ihrer Freundschaft überschritten und das verzieh sie ihr nicht.

Es war ein Freitagnachmittag, als sie mit Dollar Girl einen Ausritt machte.

Zufrieden schritt die Stute den Feldweg entlang. Linda ritt sie nun nicht mehr allzu oft, denn in ein paar Wochen würde ihr Fohlen auf die Welt kommen, dennoch brauchte sie trotz der Trächtigkeit regelmäßige Bewegung. Der Feldweg wurde rechts und links von der hierzulande typischen Steinmauer begrenzt, dahinter säumten sich Hecken, die schon ihr

Herbstkleid trugen. Die Sonne schien, aber es war nicht mehr so warm wie im Sommer und in der Luft lag der typische Herbstgeruch. Linda atmete tief ein und aus. Sie liebte den Spätsommer und die ersten Herbsttage. Schon bald würden die ersten Herbstjagden beginnen und sie fragte sich, ob sie sich dafür ein Pferd von Bernhards leihen konnte oder ob Dalli ihr eine ihrer beiden Stuten gab. Dalli war da manchmal etwas eigen und Donauwind eigentlich noch zu jung und unerfahren für eine drei- bis vierstündige Jagd über Stock und Stein.

Plötzlich riss Dollar Girl erschrocken ihren Kopf hoch und stieg leicht. Geistesabwesend griff Linda nach den Zügeln.

Wie aus dem Nichts war vor ihnen ein junger Mann über die Steinmauer mitten auf den Weg gesprungen und dabei vor ihrer Nase gelandet. Beruhigend klopfte Linda der Stute ihren schwarzen Hals.

„Sorry, Madam! Habe Sie nicht gesehen“, erklang eine raue irische Stimme. Grinsend deutete der junge Mann eine Verbeugung an und lüpfte leicht seine braune Schildkappe.

Linda wusste nicht, ob er sich wirklich entschuldigte oder ob er sich über sie lustig machte.

Anhand seines Grinsens vermutete sie stark letzteres und die Wut in ihr fing erst recht zu kochen an.

„Ich denke nicht, dass wir zu übersehen waren. Immerhin ist das eine gerade Strecke und spätestens auf der Mauer hätten Sie uns sehen müssen. Wissen Sie überhaupt, was Sie hätten anrichten können? Mein Pferd hätte durchgehen und sich verletzen können! Was machen Sie überhaupt hier? Das ist hier alles Privatbesitz!“, fuhr Linda ihn wütend an und machte eine weitausholende Geste über die umliegenden Weiden.

„So? Privatgrund also“, amüsiert hob der Mann seine Augenbrauen und ließ seinen irischen Akzent nun besonders betont

erklingen, „Miss Großgrundbesitzerin hoch zu Ross, das sicherlich nicht durchgegangen wäre, wie ich mir das arme Tier so anschau, zeigt dem armen irischen Bauernjungen gerade ihre Ländereien. Ts, ts,ts... Scheint sich wohl nichts in good old England seit hundert Jahren geändert zu haben.“

Linda schnappte vor Empörung hörbar nach Luft.

„Sie unverschämter Flegel! Verschwinden Sie hier, sonst zeige ich Sie wegen Landstreichertum an“, zischte sie und trabte mit Dollar Girl an. Mit einem weiten Satz rettete sich der junge Mann auf eine Mauer und sah Linda lachend hinterher. Dann zog er sein Smartphone heraus, suchte seinen Standort und wanderte dann pfeifend weiter.

Zur gleichen Zeit saßen Caroline und Kim über einen Trainingsplan und einen Terminkalender gebeugt, um die Rennen für die nächste Saison einzutragen.

„Boah, Caro! Das kriege ich nicht hin. Für die Rennen bin ich inzwischen zu groß und zu schwer. Da kann ich nicht mehr als Jockey einspringen und in der Zeit habe ich Prüfungen. Da kann ich dir noch nicht mal beim Training helfen“, sagte Kim und schüttelte bedauernd den Kopf.

Caroline stieß einen langen Seufzer aus.

„Ich weiß. Habe auch schon mit Daddy darüber gesprochen. Einen neuen Jockey bekommen wir und dann kriegen wir auch noch eine Hilfe für den Stall. Da hätte er auch schon jemanden in Aussicht. Wollte sich aber noch nicht genauer äußern“, meinte Caroline. „Blieben also nur unsere Kleinen. Meinst du, du könntest 5 der Halbjährigen übernehmen?“

„Fünf?!“, Kim blies die Backen auf und strich sich durch das wirre schwarze Haar. „Maximal drei, Caro. Sorry, aber diesen Winter wird das nichts. Dad braucht mich ebenfalls auf der Farm.“

„Hmm, okay. Von mir aus drei“, gab Caroline seufzend nach, „aber ich hoffe, dass Daddys Hilfe bald kommt. Vielleicht kann er oder sie dann noch zwei Junge übernehmen.“

„Das will ich auch hoffen“, Kim reckte sich und sah auf die Uhr, „wollen wir noch kurz ins Gelände? Waren schon seit Ewigkeiten nicht mehr ausreiten und heute steht nichts mehr an.“

„Es ist Freitag. Wollen wir heute Abend nicht weg?“, fragte Caroline erstaunt.

Kim zuckte mit den Schultern: „Bin etwas groggy. Habe die ganze Woche über nur gearbeitet. Entweder bei uns Heu eingefahren, die Rinder von den Sommerweiden getrieben oder hier Pferde geritten. Ich hätte nichts gegen ein ruhiges Wochenende.“

Caroline zog einen Schmolmund.

„Was machen denn die anderen? Ich habe keine Lust schon wieder mit Linda um die Häuser zu ziehen und mir ihr Lamento über Dick und Janet anzuhören!“

„Was? Darüber regt sie sich immer noch auf?“, fragte Kim entsetzt.

„Ich glaube, das bleibt auch so lange, bis sie endlich mal wieder jemand Neuen kennenlernt.“

„Vielleicht braucht sie auch einfach nur mal wieder guten Sex?“, schlug Kim grinsend vor.

„Willst du dich zur Verfügung stellen?“

„Nein danke, nichts gegen Linda, aber da bist du mir lieber!“

„Tatsächlich?“, Caroline zog ihre Augenbrauen hoch und sah ihn schelmisch an, „das ist ja ganz was Neues. Ich dachte, das Kapitel hätten wir längst abgehakt.“

„Wieso? Wir sind doch immer gerne ins Bett gegangen, oder?“

„Ich hatte zumindest nichts einzuwenden“, grinste Caroline, „aber in den letzten Monaten war das ja nicht mehr der Fall.“

„Tja, ein Grund mehr es mal wieder aufzufrischen“, Kims Augen blitzten übermütig und sahen sie herausfordernd an.

„Schauen wir mal, Kim Jackson“, erwiderte Caroline und zwinkerte ihm zu. Sie liefen zu den Ställen, sattelten zwei Pferde und ritten für eine halbe Stunde ins Gelände. Sie nutzten den Ausritt gleich als Ausdauertraining und so kamen sie mit zwei ziemlich verschwitzten, aber zufriedenen Vollblütern auf das Gestüt zurück.

Sie ritten die Straße zum Gestüt hoch, als ihnen in der Auffahrt ein junger Mann mit Schildkappe und Rucksack begegnete.

„Nanu, Landstreicher habe ich hier in den letzten Jahren kaum noch gesehen“, meinte Kim verduzt.

„Hallo? Entschuldigung, können wir Ihnen helfen?!“, rief Caroline laut, um das Geklapper der Pferdehufe zu übertönen. Der junge Mann drehte sich um und ein paar grüne Augen funkelten die beiden Reiter amüsiert an.

„Nanu, seit wann denn so förmlich, Cousinchen?!“

„Liam!“, kreischte Caroline überrascht und sprang vom Pferd. Dann warf sie sich dem Iren lachend in die Arme. „Was machst du denn hier?“

„Ich dachte, ich statte mal meiner englischen Verwandtschaft einen Besuch ab und bringe ihnen ein paar irische Manieren bei!“, sagte Liam.

Caroline lachte: „Dieser irische Stolz! Was wird sich Mum freuen mit dir ein bisschen über ihre Heimat zu plaudern. Daddy und ich können das ja gar nicht verstehen, sagt sie immer.“

„Da stimme ich dir voll und ganz zu. Wie sie jemals einen Engländer hatte heiraten können, kann ich beim besten Willen nicht begreifen“, zog Liam sie auf.

„Das würde dir niemals einfallen, stimmt’s?“

„Darauf kannst du aber wetten.“

„Hundert Pfund?“

Liam lachte: „Hundert Euro! Ihr und euer Pfund. Typisch Engländer! Ihr werdet euch noch irgendwann selbst mit eurer Arroganz ins eigene Fleisch schneiden.“

„Du darfst Liam nicht Ernst nehmen. Er erfüllt alle irischen Klischees“, wandte Caroline sich lachend an Kim.

Liam hob seine Schildkappe und machte eine leichte Verbeugung vor Kim:

„Da muss ich meiner lieben Cousine Recht geben. Gestatten Liam O’ Mahony. 100 % irischer Abstammung. Gefoltert, geknechtet und gelitten unter der jahrhundertlangen Herrschaft von euch Engländern, aber niemals aufgegeben. Rote Haare, Sommersprossen und grüne Augen. Katholisch. Sehr trinkfest, schräger Humor und pferdeverrückt. Meine Familie stammt aus Connemara. Sonst noch Fragen?“

Kim lachte und war inzwischen ebenfalls abgestiegen.

„Kim Jackson“, stellte er sich vor und reichte Liam die Hand, „100 % englischer Abstammung. Alles andere wirst du noch heraus finden.“

„Ach, der Kim bist du also“, stellte Liam grinsend fest. „Hab schon viel von dir gehört.“

„Na, dann hoffentlich nur Gutes!“, meinte Kim und warf Caroline einen Blick zu, der sie zu ihrer Schande prompt erröten ließ.

„Ich hatte mich dir immer mit einem leicht asiatischen Einschlag vorgestellt.“

„Asiatisch? Wie kommst du denn darauf?“, fragte Kim verdutzt.

„Wegen deines Namens“, meinte Liam lakonisch.

Kim lachte auf: „Ach so! Ja, das ist eine lustige Geschichte. Der Frauenarzt meiner Mutter war sich bis zu meiner Geburt 100 % sicher, dass ich ein Mädchen werde. Tja und als ich dann da war, war der Schreck groß. Denn meine Eltern haben nicht mit mir gerechnet. Deswegen wurde auf die Schnelle aus der geplanten Kimberly ein Kimball. Aber so hat mich, glaube ich, nur die Krankenschwester genannt und danach war ich schon für jeden Kim.“

„Auch nicht schlecht“, lachte Liam.

„Und du bist einer von Caros unzähligen Cousins?“

„Ganz genau. Mein Lieblingscousin“, strahlte Caro, deren Mutter eines von sieben Kindern war und deswegen hatte Caroline eine sehr große irische Verwandtschaft.

„Das behauptest du doch von jedem!“

„Nein, du bist schon immer was Besonderes für mich gewesen“, schmeichelte Caroline ihm neckisch, „aber sag mal, was machst du hier eigentlich? Mit Rucksack tauchst du hier plötzlich aus dem Nichts auf.“

Inzwischen hatten sie die Stallungen erreicht und sattelten die Pferde ab.

Liam sah sie erstaunt an.

„Ich dachte, du wüsstest Bescheid? Dein Dad hat gefragt, ob mein Herr Vater einige seiner zahlreichen Söhne entbehren könnte. Ihr hättet zur Zeit etwas Personalmangel. Da mir daheim etwas die Bude auf den Kopf gefallen ist, habe ich die Gelegenheit gepackt, meinen Rucksack geschnappt und nun bin ich da.“

„Du bist Dads Hilfe? Er hat dich mit keinem Wort erwähnt!“

„Tja, sollte wohl eine Überraschung werden.“

„Die ist ihm gelungen!“, strahlte Caroline, „super! Ich freu mich riesig.“

„Das merke ich“, grinste Liam, „übrigens die Feudalherrschaft scheint hier immer noch zu bestehen. Bin auf dem Weg hierher so einer arroganten Zicke begegnet. Hat damit geprahlt, dass all das Land hier ihr gehört. Ich dachte, euer englischer Adel ist schon längst pleite?“

Verwirrt blickte Caroline ihren Cousin an.

„Wer ist dir begegnet?“

„Eine arrogante Tussi. Dunkelhaarig auf einem Rappen sitzend. Sie hat mich zurechtgewiesen, dass das Land um sie herum ihr gehören würde und ich auf ihrem Grund und Boden nichts zu suchen hätte.“

Caro und Kim sahen sich verwundert an.

„Das kann nur Andy gewesen sein. Das Land der Bernhards reicht tatsächlich bis an eure Grenzen hier“, meinte Kim.

„Aber Andy ist nicht arrogant. Vielleicht hatte sie einen schlechten Tag. Da kann sie schon mal etwas zickig sein.“

„Bernhard?“

Caro nickte: „Andy Bernhard. Die Frau von Julian Bernhard, falls dir der Name etwas sagt.“

„Der Europameister im Springreiten? Das sind eure Nachbarn? Der hat doch was mit dem englischen Bernhard Konzern zu tun, oder?“

Caro nickte: „Ja, das sind sie. Aber keine Sorge, die sind echt in Ordnung.“

„Wir haben sie uns zurecht geschliffen“, grinste Kim.

„Na, dann... Vielleicht hatte Madam doch nur einen schlechten Tag.“

„Bestimmt. Gerade weil Andy gar nicht zum eigentlichen Bernhard Clan gehört“, erzählte Caro, „sie ist... Sorry, war Julians Freundin. Haben erst vor ein paar Wochen geheiratet.“

Kommt aus Deutschland und hat sich hier in den Sommerferien, als sie ihre Tante besuchte, unsterblich in Julian verliebt. Tja und dann ging das Märchen von Aschenputtel doch tatsächlich in Erfüllung.“

„Du, ich mache mich mal auf den Weg. Kommst du heute Abend vorbei?“, unterbrach Kim ihr Gespräch.

„Hatten wir was ausgemacht?“

Kim grinste unverschämt und Caro verpasste ihm einen leichten Stoß in die Seite.

„Ich schreib dir später. Ich weiß es noch nicht.“

„Dann noch einen schönen Abend. Liam, man sieht sich“, Kim tippte sich zum Gruß an die Stirn.

„Wird sich nicht vermeiden lassen“, erwiderte Liam.

Kim verschwand, um Santa Monica von der Koppel zu holen, während Liam mit Caro die beiden Vollblüter auf die Weide brachte.

„Das ist also dein Kim,“

„Er ist nicht mein Kim.“

„Aber du schläfst mit ihm?“

„Das ist schon ewig her! Jahre!“

„So klang das aber gerade nicht!“

„Wir sind Freunde und treffen uns oft am Wochenende. Das heißt aber nicht, dass wir dann auch automatisch miteinander ins Bett gehen.“

„Hmmm, wer’s glaubt, wird selig!“

„Hey! Noch keine vierundzwanzig Stunden hier und schon unbeliebt machen? Ich will gar nicht wissen, wie viele Frauengeschichten du mit dir herum trägst! Mit 25 immer noch nicht sesshaft geworden, was?“

Liam lachte: „Nein! Dazu gibt es noch viel zu viele Frauen, die von mir beglückt werden möchten!“

„Bis eines Tages die Richtige kommt“, sagte Caro amüsiert.

Zwei Tage später. Linda war auf dem Weg zu Caroline. Es war Sonntagnachmittag und sie hatte sich mit ihr zum Ausreiten verabredet. Während der Sommermonate hatten sie dazu kaum Zeit, da Caroline meist auf irgendwelchen Rennen war. Deswegen freute Linda sich auf die kommenden Herbstwochen.

Caroline wartete schon im Hof mit Silvery auf sie.

„Hi Linda!“

„Hey Caro! Seid ihr fertig?“

„Gleich, wollte dir nur schnell meinen Cousin vorstellen. Dann können wir los.“

Linda nickte. Caro hatte ihr am Freitag eine Nachricht geschickt, dass einer ihrer vielen Cousins aus Irland zu Besuch wäre.

„Da kann ich dir gleich erzählen, was mir vorgestern passiert ist“, platzte es aus Linda heraus, „ich war mit Dollar Girl unterwegs und als ich so auf dem Feldweg, der die Weiden von Bernhards begrenzt...“

„Du warst auf dem Rainbowhof?“, kritisch zog Caro ihre Augenbrauen hoch.

„Dalli war auch da“, verteidigte Linda sich.

„Hmm und du hast dabei ganz zufällig gehofft, Dick anzutreffen? Alleine! Stimmt’s?“

„Er ist Brandy geritten und hat mich gefragt, ob ich nicht Happy reiten will, weil Dollar Girl doch trächtig ist“, sagte Linda triumphierend.

Caros Augen wurden kugelrund.

„Ihr seid zusammen ausgeritten?“

„Wir waren auf dem Reitplatz“, entgegnete Linda und verschwieg, dass außer ihnen auch noch Dalli, Andy und Julian auf dem Platz gewesen waren.

„Schön und anschließend ist er vor Dank mit dir in die Kiste gehüpft?“

„Ha, ha, ha!“

„Dann war die ganze Aktion ja umsonst“, schlussfolgerte Caro und Linda wusste nicht, was sie ihr entgegensetzen sollte.

„Was wolltest du mir eigentlich erzählen? Dass Dick dich abblitzen hat lassen, bestimmt nicht.“

„Nein!“, antwortete Linda etwas unwirsch und berichtete ihr dann von der unerwarteten Begegnung.

„Ich kann dir sagen! So ein Idiot! Schaut weder nach links, noch nach rechts und hüpf einfach quer über den Feldweg. Zum Glück hat Dollar Girl ein ausgeglichenes Gemüt“, regte Linda sich immer noch auf.

„Hmm“, machte Caroline nur. In ihr stieg plötzlich ein Verdacht auf und sie musste sich zusammen reißen, um nicht laut los zu prusten. Als jedoch in diesem Moment ihr Cousin Liam um die Ecke kam, konnte sie sich nicht mehr zurück halten. Linda riss Mund und Augen auf.

„Oh hi! Wen haben wir denn da? Miss Großgrundbesitzerin“, grinste Liam und ließ eine Reihe weißer Zähne aufblitzen.

„Sag jetzt bitte nicht, dass der da dein Cousin ist?“, wandte sich Linda mit funkelnden Augen an Caro.

„Sorry, aber ich kann auch nichts für meine Verwandtschaft“, glückte Caroline.

„Du bist also die Frau von diesem Bernhard?“, argwöhnisch hob Liam seine Augenbrauen.

„WAS?“, kam es gleichzeitig aus Linda und Caro.

Dann lachte Caroline erst recht los und konnte sich nicht mehr halten. Linda sah ihre Freundin stattdessen mit zusammen gekniffenen Augen an. Es reichte, wenn sie schon Witze über sie und Dick machte, aber was fiel ihr ein, davon ihrem Cousin zu berichten?

„Oh my God! Nein, nein, nein“, keuchte Caro schließlich, „noch einmal von vorne. Das ist mein ungehobelter Cousin aus Irland: Liam O’Mahony. Und dies hier ist meine beste Freundin Linda Jansen und sie ist definitiv keine Großgrundbesitzerin.“

„Tatsächlich? Am Freitag kam das aber noch ganz anders rüber“, meinte Liam und musterte Linda ungeniert von oben bis unten. „Wolltest du mich nicht von eurem Privatgrund verscheuchen?“

„Ich habe nur gesagt, dass du dich auf Privatbesitz befindest. Der jedoch nicht uns, sondern unseren Nachbarn gehört“, klärte Linda ihn mit spitzer Stimme auf.

„Schön“, nickte Liam nur, „Linda Jansen... Hmmm...klingt auch nicht wirklich nach feudaler Großgrundherrschaft.“

„Also das ist doch die Höhe!“, brauste Linda auf.

„Halt! Stopp! Kriegt euch jetzt bloß wegen eurer Herkunft nicht in die Haare“, mischte sich Caroline energisch ein, „Lindas Urgroßeltern stammen aus Schweden. Jansen kommt ursprünglich von Janson. Wurde dann hier in England aber schnell zu Jansen und ihre Eltern haben sie auch nach ihrer Urgroßmutter benannt: Linda. So, also kein Grund hier einen neuen Krieg zwischen Engländern und Iren anzufangen.“

„Würde ich nie tun, Cousinchen“, Liam schien das alles ziemlich witzig zu sehen.

„Dabei dachte ich Schwedinnen wären immer blond?“

„Ich bin Engländerin“, knurrte Linda.

„Ihre Schwester hat das Schwedengen vererbt bekommen. Strohblond und blaue Augen“, erklärte Caro und schwang sich endlich in Silverys Sattel, „So und wir reiten nun los. Ich denke, du hast genug zu tun.“

„Ich denke“, Liam tippte sich grüßend an seine Mütze und trollte sich davon.

Linda sah ihm kopfschüttelnd hinterher und folgte dann Caro vom Hof.

„Wieso glaubt er, ich wäre mit Dick verheiratet?“

„Nicht mit Dick, sondern mit Julian“, gluckste Caro und erzählte ihr kurz, wie es zu der Verwechslung gekommen war.

„Mein Gott und der Kerl wohnt nun die nächsten Wochen bei euch? Du Arme!“

„Blödsinn! Liam ist in Ordnung“, verteidigte Caro ihren Cousin, „okay, er ist Ire und ziemlich stolz drauf und sein Humor etwas gewöhnungsbedürftig. Ein Weiberheld ist er auch. Also lass besser die Finger von ihm, wenn du nicht auf einen One-Night-Stand aus bist.“

Linda stieß ein trockenes Lachen aus: „Ich bitte dich! Erstens stehe ich nicht auf One-Night-Stands und zweitens schon gleich gar nicht auf überpatriotische Iren. Aber wenn wir schon bei dem Thema sind. Du bist heute extrem aufgekratzt! Hast du am Freitagabend einen abgeschleppt?“

„Nö, waren gar nicht weg“, druckste Caro plötzlich rum, „ich war bei Kim. Haben DVD geschaut.“

„DVD geschaut??? Caroline Baxter! Erzähl mir nicht, dass ihr miteinander Sex hattet???“

„Naja, hat sich so ergeben.“

„Hat sich so ergeben?“, lachte Linda so laut los, dass Dollar Girl und Silvery nervös schnaubten. „Caro! Was soll das? Ich dachte, das mit Kim und dir ist schon lange vorbei. Davon mal abgesehen gab es nie ein Kim und du!“

„Ja eben! Und wird es auch nie geben. Wir hatten einfach Lust drauf. Was soll’s? Hatten wir früher ja auch. Also, von daher... Alles beim Alten.“

„Alles beim Alten“, Linda schüttelte den Kopf, „meine Exfreundin ist mit meinem Exfreund zusammen und du hast Sex

mit deinem besten Kumpel und ich stehe alleine da. So viel zum Thema alles beim Alten.“

„Okay, ich habe schon verstanden. Es wird Zeit, dass du endlich mal wieder einen Kerl abkriegst. Nächste Woche gehen wir auf die Piste und dann suchen wir dir einen. Dein Gejammer ist ja nicht zu ertragen“, beschloss Caroline energisch und Linda wagte nicht ihr zu widersprechen.

4. Kapitel

Andy stand im Hof und striegelte Mirko. Der Hengst war heute äußerst unleidlich. Jedes Mal, wenn sie ihm mit der Bürste über den Rücken fuhr, schlug er mit dem Kopf und legte die Ohren an.

„Was ist denn heute los mit dir?“, brummte Andy verstimmt. Doch der Araberschimmel gab ihr darauf keine Antwort. Genervt putzte Andy weiter und musste sich vor weiteren Attacken in Acht nehmen.

„Das gibt’s doch nicht.“ Stirnrunzelnd fuhr Andy seinen Rücken entlang, tastete seine Beine ab, konnte aber nichts Auffälliges entdecken.

Seufzend holte sie Trense und Sattel. Als sie zurück kam, stand ein fremder junger Mann bei Mirko. Es war nicht Caros Cousin, den kannte sie bereits.

Erstaunt musterte sie ihn. Er war etwas älter als sie, drahtig und hochgewachsen, schwarze Haare, die ihm ins Gesicht fielen und bis hinten zu seinem Nacken reichten. Auf eine gewisse Art sah er gut aus. Er sah auf und ein paar dunkle Augen blickten sie ernst an.

„Guten Tag. Kann ich Ihnen helfen?“, erkundigte Andy sich und betrachtete neugierig den Rucksack, der neben ihm stand.

„Guten Tag, Ma’am. David Harris. Ich soll mich wegen der Stelle des Pferdepflegers bei Mr Julian Bernhard vorstellen.“ David Harris reichte ihr die Hand. Andy zog erstaunt die Augenbrauen hoch. Das sollte ihr neuer Pferdepfleger sein? Der Kerl sah alles andere wie ein Pferdepfleger aus.

„Hi! Ich bin Andy, Julians Freun... ähm... Frau. Also, ich meine Mrs Bernhard“, stellte sich Andy etwas leicht verlegen vor.

„Guten Tag Mrs Bernhard.“

Okay, dieser Kerl war durch und durch Brite, fuhr es Andy durch den Kopf.

„Mein Mann ist gerade auf dem Reitplatz. Wenn Sie einen Moment Zeit haben, dann bringe ich Sie hin. Ich muss nur noch mein Pferd satteln“, meinte Andy.

David nickte: „Kein Problem.“

Als Andy Mirko den Sattel auflegte, sprang dieser zur Seite und buckelte kurz, so dass der Sattel zu Boden flog. Verdattert schaute Andy ihn an. Das hatte er noch nie gemacht.

„Hat er Rückenprobleme?“, fragte David und musterte Mirko, der sich schnell wieder beruhigt hatte.

„Nein. Aber irgendetwas scheint ihm heute nicht zu behagen.“ David stellte sich an die Seite und tastete mit ruhigen Handgriffen das Pferd ab. Plötzlich hielt er inne, dann führte er eine kurze Handbewegung aus, Mirko zuckte zusammen und schüttelte sich anschließend entspannt.

„War nur ein eingeklemmter Wirbel. Wahrscheinlich hat er sich verlegen oder eine falsche Bewegung gemacht“, lächelte David und tätschelte liebevoll Mirkos Hals.

Andy schaute ihn mit großen Augen an.

„Wow! Nicht schlecht. Woher haben Sie denn das gelernt?“

„Ach, nicht der Rede wert. Ich habe mich ein bisschen mit alternativen Heilmethoden beschäftigt. Mehr nicht.“

Immer noch sehr beeindruckt, sattelte und trenste Andy Mirko, der nun wieder wie ein Lamm alles mit sich gefallen ließ.

Am Abend unterhielt sie sich mit Julian über David und erfuhr, dass David vorher bei dem Pächter von Lady Bernhard, Julians Großmutter, gearbeitet hatte. Diese hatte ihnen David

empfohlen, da Julian schon seit langem auf der Suche nach einer passenden Hilfe im Stall war. Er musste Andy entlasten und er war froh, dass sie mit David anscheinend einen guten Griff gemacht hatten.

Das schöne Wetter hielt an und der Altweibersommer zeigte sich auch an diesem herrlichen Herbsttag von seiner besten Seite. Deswegen hatte die komplette Clique beschlossen endlich wieder einmal zusammen auszureiten. Sie hatten einen langen Ausritt an der Küste entlang gemacht und nun rasteten sie in ihrer Lieblingsbucht. Die Sonne malte warme Kringel auf den Sand und die Felsen und das Wasser rollte in sanften Wellen an den Strand.

Die Pferde hatten sie auf der Koppel von Porters gebracht und nun saßen sie auf Decken und bereiteten das Essen aus, das sie mitgenommen hatten.

„Wow! Das ist ja köstlicher als auf einem Bankett bei der Queen“, meinte Anne genießerisch und leckte sich die Finger.

„Warst du schon mal auf einem Bankett der Queen?“, fragte Bernd argwöhnisch und strich Anne sanft eine Haarsträhne hinter das Ohr.

„Öhm nein“, meinte diese grinsend und gab ihm einen zärtlichen Kuss auf den Mund, „aber würde ich gerne mal.“

„Dann kannst du auch nicht wissen, ob es dort köstlicher ist als hier bei uns“, neckte Bernd sie und fütterte sie mit einem Garnelenspieß.

„Hach, Liebe geht wohl durch den Magen“, seufzte Dalli und sah Sandy mit großen Augen an.

„Glaub jetzt bloß nicht, dass ich dich füttere. Hier, kannst selbst essen“, meinte Sandy und legte ihr ein Sandwich auf den Schoß.

Dalli schüttelte den Kopf und verdrehte theatralisch die Augen.

„An dir ist echt ein Romantiker vorbei gegangen.“

„Wenn’s um’s Essen geht, kenne ich keine Romantik“, erwiderte Sandy nur.

Die anderen lachten.

„Aber du könntest mich füttern“, flüsterte Julian Andy zärtlich ins Ohr.

„Ich knabbere vielleicht an dir, aber essen musst du schon selbst“, murmelte Andy und biss ihm ganz zart ins Ohrläppchen.

„Hmm, das macht Appetit auf mehr“, erwiderte dieser mit einem Funkeln in den Augen.

„Später“, lächelte Andy und gab ihm einen kleinen Stupser auf die Nase.

Dann kuschelte sie sich wieder in seine Arme und sah zufrieden in die Runde. All ihre Freunde waren hier. Es war eine große Truppe gewesen, die heute zusammen einen Ausritt gemacht hatte. Andy konnte sich nicht erinnern, wann sie das letzte Mal alle zusammen miteinander ausgeritten waren.

Während Sandy und Dalli sich in altbekannter Weise kabbelten und sich Anne und Bernd gegenseitig mit Essen fütterten, ließ Andy ihren Blick zu ihren übrigen Freunden schweifen. Dick tippte die ganze Zeit auf seinem Smartphone herum. Wahrscheinlich schrieb er mit Janet. Linda, die neben Dick saß, lachte gerade mit Caroline, was diese ihr gerade erzählt hatte und Kim unterhielt sich mit Liam, dem Neuen in ihrer Runde.

Trotz der Sonne war der Wind kalt und brannte wie kleine Eisspitzen auf Andys Wange. Sie fröstelte leicht und Julian drückte sie enger an sich.

„Mach dir einfach heiße Gedanken“, riet er ihr.

„Ich versuch’s“, lächelte Andy verschmitzt.

„Ach, Kinder, ist das nicht schön? So wie früher, als wir noch jeden Tag zusammen ausgeritten sind“, seufzte Dalli und griff vergnügt nach einer Pastete.

„Ja, finde ich auch. So wie früher!“, wiederholte Linda und warf Dick einen vielsagenden Blick zu.

Dick, der nicht den Blick von seinem Handy hob, meinte: „Linda, ich brauche deine Andeutungen nicht! Und ja, ich fand es bis gerade eben auch noch schön.“

Die anderen lachten und sogar Linda zwang sich zu einem gequälten Grinsen.

„Wisst ihr auf was ich mal wieder Lust hätte?“, warf Anne versonnen ein.

„Auf einen Besuch bei der Queen“, meinte Bernd trocken.

„Nein, also... ich meine... ja... warum nicht?“, stotterte Anne und wurde rot, während die anderen lachten.

„Das meinte ich aber nicht. Nein, ich hätte mal wieder Lust auf eine Jagd. Als Mum und Dad noch gelebt haben, haben wir jedes Jahr eine veranstaltet und seitdem nicht mehr. Wollen wir nicht dieses Jahr eine veranstalten?“

Dick hob seinen Blick von seinem Smartphone und auch Julian richtete seine ganze Aufmerksamkeit auf seine Schwester.

„Du willst eine Jagd veranstalten?“, wiederholte Dick ungläubig.

„Du hasst Jagden und bist immer um die Hindernisse herum geritten“, erinnerte Julian sie.

„Naja, wenn sie zu hoch waren“, druckste Anne verlegen, „aber zu einer Jagd gehört auch ein Ball und es wäre so schön, wenn...“

„Daher weht der Wind!“, stöhnten Dick und Julian gleichzeitig auf.

„Nein! Auf keinen Fall!“, fügte Julian sofort hinterher.

„Ach, Jul bitte!“, bettelte Anne. „Komm, das wäre doch sooo schön. Wir haben ein wunderbares Gelände und es würde eine fantastische Jagd werden und danach nur einen klitzekleinen Empfang und ein schöner Ball. Bitte, bitte, bitte!“

„Ja, bitte, bitte, bitte lieber Bruder“, machte Bernd Anne nach und ertete von ihr eine Kopfnuss.

„Nein!“, beharrte Julian mit fester Stimme.

„Jetzt sei nicht so ein Sturkopf“, flehte Anne, „es muss ja kein riesiger Ball werden. Nur wir und noch ein paar Gäste.“

„Jawohl, da werden nur ganz erlesene Gäste eingeladen, damit die englische Oberschicht unter sich bleiben kann“, warf Liam sarkastisch ein.

„Na zum Glück gehörst du nicht dazu. Dann muss ich wenigstens deine Gegenwart nicht ertragen“, zischte Linda.

Caroline und Kim warfen sich einen amüsierten Blick zu.

„Du musst niemanden ertragen, den du nicht willst“, sagte Dick ungerührt, „und außerdem wird es weder eine Jagd, noch einen Ball geben. Der Chef hat Nein gesagt.“

„Aber eine Jagd auf eurem Grund und Boden wäre schon cool. Das hat früher wirklich Spaß gemacht“, unterstützte Sandys Idee, „wir brauchen ja keinen Ball hinterher. Nur eine Jagd.“

„Hey! Ich will einen Ball und keine Jagd“, erinnerte Anne ihn empört an ihr eigentliches Vorhaben.

„Hier, hast du deinen Ball“, Bernd legte ihr eine Kugel aus zusammen geknülltem Aluminium in die Hand.

Anne warf ihm einem bösen Blick zu, während Dalli kicherte.

„Es gibt weder einen Ball, noch eine Jagd“, wiederholte Julian unwirsch.

„Wieso eigentlich nicht? Auf eine Jagd hätte ich auch Lust und Sandy hat Recht. Das Gelände würde sich hervorragend

dazu eignen“, mischte sich Andy nun ein. Anne warf ihr einen dankbaren Blick zu.

„Anne! Du willst doch gar keine Jagd! Du willst doch nur diesen dämlichen Ball! Wir hatten erst vor ein paar Wochen ein riesiges Fest und da konntest du deine selbst geschneider-ten Kleider mehr als genug zur Schau tragen. Punkt. Aus. Fertig. Es gibt keine Jagd und auch keinen Ball“, beschloss Julian energisch und stand auf. Etwas unsanft wurde Andy aus seiner Umarmung gerissen. Ohne ein weiteres Wort verließ Julian seine Freunde und stapfte die Dünen hoch.

„Hey! So leicht kommst du mir nicht davon!“, rief Anne erzürnt und rannte ihm hinterher, „ich bin nicht mehr ein kleines Mädchen und ich habe ein Mitspracherecht. Ich...“ Den Rest hörten sie nicht mehr.

Andy starrte sprachlos den beiden nach und wollte ihnen nachgehen, als Dick sie zurück hielt.

„Lass die beiden das unter sich ausmachen. Komm, satteln wir die Pferde!“ Dick und Andy verschwanden in die entgegengesetzte Richtung.

„Frauen, müssen immer ihren Kopf durchsetzen“, seufzte Bernd und spielte mit seiner Aluminiumkugel.

„Ich würde vorschlagen, wir räumen hier auf und warten bis die anderen mit unseren Pferden kommen“, schlug Sandy vor und keiner widersprach. Selbst Liam hielt ausnahmsweise seinen Mund.

Andy und Dick liefen unterdessen die Dünen hoch.

„Warum ist denn Julian so strikt gegen einen Ball bzw. gegen die Jagd?“, fragte Andy verwundert.

„Sagen wir es mal so, die Jagden hat er geliebt und die damit verbundenen Veranstaltungen und Pflichten hat er gehasst“, erzählte Dick. „Mum hat es hervorragend gewusst ihn ent-

sprechend zur Schau zu stellen. Gehörte nicht wirklich zu seinen Lieblingstätigkeiten.“

„Hmm, verstehe ich. Aber erstens ist das jetzt schon ewig her, zweitens sind eure Eltern tot und drittens könnt ihr den Ball und die Jagd doch jetzt so gestalten, wie ihr es wollt. Was spricht denn dagegen?“, wandte Andy ein.

„Auf der letzten Jagd, die wir auf dem Rainbowhof hatten, hatte es Julian mal wieder übertrieben. Hat sich zugekiffert, sich mit Victoria im Stall vergnügt und ist von einem der Stallpfleger erwischt worden, der es sofort Mum gepetzt hat. Tja, die ist natürlich ausgeflippt und hat ihm zwei Wochen Reitverbot erteilt und das auch noch in den Ferien. Er hat getobt und geschworen, nie wieder an einer Jagd auf dem Rainbowhof teilzunehmen. Konnte zu diesem Zeitpunkt ja nicht ahnen, dass es sowieso die letzte gewesen war.“

„Ah, verstehe! Deswegen will er nicht, weil er mal wieder seinen Stolz hat und auf seinen Dickkopf besteht“, grinste Andy.

„So kann man es auch ausdrücken“, gab Dick ihr Recht.

Inzwischen hatten sie die Koppel der Porters erreicht.

Julian und Anne hatten bereits die Pferde an den Zaun gebunden. Anne hatte ein leichtes triumphierendes Lächeln aufgelegt.

„Habt ihr euch geeinigt?“, fragte Andy und ging zu Julian. Liebevoll legte sie ihre Arme um seine Hüften.

„Wir haben einen Kompromiss geschlossen“, meinte Julian etwas widerstrebend.

„Wir machen eine öffentliche Ausschreibung für die Jagd, aber hinterher keinen Ball, sondern eine Art Party für geladene Gäste.“

„Aber in Abendkleidung!“, warf Anne ein.

„Von mir aus“, stöhnte Julian und fuhr mit seinen Händen durch Andys Haare, bis diese ganz zerzaust waren. „Dafür nimmst du an der Jagd teil und du springst wenigstens die Hälfte der Hindernisse.“

„Mal schauen“, Anne verzog das Gesicht.

„Keine Sprünge, keine Party!“

„Ist ja gut“, beschwichtigte Anne ihn.

Andy musste grinsen. Das war also der Kompromiss.

„Du bist ganz schön fies“, zog Andy Julian auf.

„Ich kann noch fieser werden“, flüsterte Julian, griff nach ihrem Nacken, zog sie an sich und küsste sie.

„Leute, knutschen könnt ihr später immer noch. Es wird Zeit, dass wir heimreiten!“, unterbrach Dick sie und seufzend lösten sich Andy und Julian voneinander.

Beim Abendessen platzte Anne schließlich mit ihrer Idee heraus und erzählte voll Feuer und Flamme, wie sie sich das vorstellte. Conny und John hörten schweigend zu.

„Hmm, ihr wollt hier also eine Jagd mit anschließendem Empfang und Ball veranstalten?“, fasste Conny zusammen.

„Eine Party, kein Ball und nur für eine Handvoll geladener Gäste“, warf Julian sofort korrigierend ein.

John und Conny warfen sich einen Blick zu.

„Ich dachte die feudalen Festivitäten der Familie Bernhard gehören der Vergangenheit an?“, fragte John trocken.

„Es ist doch nur eine Jagd und ein kleiner Ball. Party. Eine kleine Party. Wird nicht größer werden als Andys und Julians Hochzeit.“

„Das will ich auch hoffen“, sagte Julian prompt.

„Also, wenn ich mir das recht überlege“, sagte Conny gedehnt und schaute ihren Mann an, „könnten wir doch an jenem Wo-

chenende nach London fahren. Was hältst du davon? Vielleicht hätten Susanne und Jack auch Lust?“

„Oh, das klingt nach einer guten Idee“, war John sofort einverstanden.

„Anne, ich bin mir sicher, das wird eine wunderbare Jagd und eine wunderbare Party. Du wirst das sicherlich hervorragend organisieren“, lächelte Conny sie freundlich an.

Anne starrte sie verblüfft an.

„Ähm...wie... ich soll das alleine machen?“

„Klar, dann kannst du auch sicher sein, dass alles nach deinen Vorstellungen verläuft“, erwiderte Conny munter.

„Außerdem werden dir deine Brüder und Andy bestimmt tatkräftig zur Seite stehen“, meinte John.

„Dick und ich sind mit der Präparierung der Geländestrecke vollauf beschäftigt. Außerdem war der Ball, äh die Party deine Idee!“, sagte Julian sofort.

„Andy?“

„Ich? Ich helfe Dick und Julian. Ich wäre dir sowieso nur im Weg.“

„Na, vielen Dank“, brummte Anne und Julian und Dick warfen sich einen grinsenden Blick zu.

„Es war deine Idee“, sagte Julian süffisant.

„Keine Angst, ich brauche euch nicht. Ich kriege das auch alleine hin. Verlasst euch drauf!“, entgegnete Anne leicht schnippisch.

„Darauf kannst du wetten“, grinste Dick.

In den nächsten Tagen und Wochen liefen die Vorbereitungen für die Jagd auf Hochtouren. Anne kümmerte sich um den Jagdplan, die Einladungen und alles was dazu gehörte. Zum Glück hatte sie dafür Unterstützung von ihren Freundinnen aus der Modefachschule bekommen. Julian und Andy suchten entsprechende Strecken für die Jagd aus und machten sich

Notizen für die Hindernisse. Außerdem musste mit den Pächtern und Bauern gesprochen werden und David und der Verwalter würden dann die Instandsetzung der Hindernisse übernehmen. Das Wichtigste war das Training der Pferde. Da auch Dick mitreiten würde, war er nun jedes Wochenende und auch teilweise unter der Woche daheim und trainierte mit Brandy. Julian würde Cassidy reiten und Anne musste mit Arabella antreten. Das war der Kompromiss, den Julian ihr auferlegt hatte. Andy schwankte zwischen Stella und Mirko. Nach ihrem Derbysieg mit Stella war eigentlich klar, dass sie die Rappstute reiten würde, vor allem weil sie Stella auch sonst immer auf Jagden geritten war. Die Stute hatte in dieser Hinsicht genügend Erfahrung. Auf der anderen Seite stand zwei Wochen nach der Jagd das Weltcup Springen in Stuttgart an, für das sie eine Einladung vom deutschen Reiterverband bekommen hatte. Da würde sie auf alle Fälle Stella reiten und wenn sich die Stute verletzte, was bei einer Jagd nie auszuschließen war, könnte sie nicht daran teilnehmen. Daher tendierte sie fast zu Mirko. Gegen Mirko sprach jedoch sein Alter, dass er noch nie bei einer Jagd gestartet war und sein ungestümes Temperament im Gelände. Aber er besaß Ausdauer und eine enorme Sprungkraft. Deswegen bereitete sie erst mal beide Pferde darauf vor und war mit ihren anderen Aufgaben und der Uni ziemlich beschäftigt. Es war ein Segen, dass nun David auf dem Hof war und einen Großteil der Arbeit abnahm.

Linda ritt mit Dollar Girl zum Rainbowhof. Es war Samstagnachmittag und sie hatte mit Dick ausgemacht, dass sie seine Stute Happy auf der Jagd reiten durfte. Deswegen trainierte sie nun jeden Samstag und Sonntag mit ihm zusammen im Gelände und sie konnte sich nichts Schöneres vorstellen. Sie

wusste nicht, ob Janet an den Wochenenden in London blieb oder auch auf dem Rainbowhof war. In den Ställen ließ sie sich erwartungsgemäß nicht blicken und Dick erwähnte sie mit keiner Silbe und Linda würde den Teufel tun, um nach ihr zu fragen. Sie war daher bester Laune, als sie an diesem Nachmittag auf dem Gestüt ankam.

David Harris, der neue Pferdepfleger, striegelte gerade eine der Jährlingsstuten im Hof.

„Hallo David!“, grüßte Linda fröhlich und stieg ab.

„Hallo Linda! Kommst du wieder zum Trainieren?“, erkundigte David sich.

„Wie du siehst. Wir müssen ja fit für die Jagd werden“, antwortete Linda gut gelaunt und sattelte Dollar Girl ab. Sie führte die Stute in den Paddock und nahm gleich Happy und Brandy mit.

„Hast du Dick heute schon gesehen? Wir wollten in einer halben Stunde los“, wunderte Linda sich und band die Pferde am Putzbalken an.

„Nein, tut mir Leid. Nur Mr Julian und Mrs Andy, die sind in der Reithalle.“

Linda musste sich ein Grinsen unterdrücken. Obwohl David nur ein Jahr älter als Julian war, sprach er sie alle mit Mr und Mrs an. Dick nannte er sogar Mr Richard! Sie war nur froh, dass er das bei allen anderen zum Glück nicht tat.

Sie striegelte Happys Fell, als sie Hufgetrappel hörte. Ein schlaksiger, großer Reiter mit einer unverkennbaren Schildmütze auf einem herrlichen Fuchs kam auf den Hof geritten.

Linda seufzte. Der hatte ihr gerade noch gefehlt.

„Guten Tag! Kann ich Ihnen helfen?“, unterbrach David seine Arbeit.

„Hallo! Liam O‘ Mahony“, stellte Liam sich vor, sprang von dem wunderschönen Fuchshengst und reichte David die Hand.

„David Harris, ich bin der Pferdepfleger der Bernhards.“

„Hi David! Oh, hi Linda!“

„Hallo“, murmelte Linda weniger erfreut.

„Julian Bernhard hat mir angeboten, ein Pferd für die Jagd zu reiten. Kannst du mir sagen, wo ich ihn finde?“

„Wieso brauchst du denn ein Pferd?“, fragte Linda mit erstauntem Blick auf den Vollblüter.

„Mr Bernhard ist in der Reithalle. Soll ich ihm Bescheid sagen?“

Liam schüttelte den Kopf.

„Das finde ich schon alleine. Ich will dich nicht von der Arbeit abhalten“, nickte Liam David zu. Dann drehte er sich zu Linda um und grinste sie unverfroren an.

Linda war schon wieder genervt. Er trug abgetragene Stiefel, eine dunkle Reithose und eine braune, gefütterte Jacke, die an den Ellbogen auch schon Abnutzungserscheinungen zeigte. Anscheinend hatte er sich schon seit drei Tagen nicht rasiert und sein ganzes Gehabe strahlte eine Arroganz aus, dass Linda am liebsten gekotzt hätte.

„Zum Reiten“, sagte er jetzt und legte lässig die Zügel seines Pferdes um den Balken.

Linda schnaubte zynisch. Typisch Liam Antwort.

„Den kannst du nicht reiten?“

„Doch, aber der springt nicht. Eigentlich solltest du wissen, dass deine Freundin Caro nur Rennpferde hat. Und ich habe nicht die Kohle, um extra ein Jagdpferd aus Irland einfliegen zu lassen.“ Da war er wieder dieser irische, überhebliche, selbstbewusste Ton, der Linda jedesmal fast zur Weißglut brachte. Dabei ärgerte sie sich selbst über ihre Frage. Bern-

hards waren die Einzigen in der Gegend, die Springpferde züchteten.

Sie ignorierte ihn und beschäftigte sich weiter mit Happy. Liam verwickelte David solange in ein Gespräch über Jagdpferde, als vom Tor, das zur Villa führte, Motorengeräusch erklang. Die Pferde spitzten die Ohren und auch Linda hob den Kopf. Normalerweise fahren nur die Transporter oder die Traktoren auf den Hof, aber nun starteten sie alle zu dem silbernen, nagelneuen Aston Martin, der nun herein gefahren kam. In dem Moment war es mit Lindas guter Laune vorbei.

Niemand anders als Dick und Janet stiegen aus. Janet in hautengen Jeans, Wildlederstiefeln, einer hellgrünen Steppjacke und die langen blonden Haare unter einer grünen Strickmütze. Dick war bereits in seinen Reitklamotten. Janet ging um das Auto herum, legte ihre Arme um seinen Hals und küsste ihn hingebungsvoll und Dick küsste sie genauso zurück.

Linda wandte sich demonstrativ Happys Hufen zu.

Liam stieß einen lauten Pfiff aus. Dick und Janet hoben die Köpfe und Janet winkte lässig in ihre Richtung.

„Hey David! Hallo Linda!“

„Miss Delaware, Mr Richard!“

„Viel Spaß beim Ausreiten! Wir sehen uns später“, rief Janet Dick zu und stieg dann in den Aston Martin, ließ den Motor aufheulen, wendete und brauste mit quietschenden Reifen vom Hof. Die Pferde warfen ihre Köpfe hoch und tänzelten unruhig. Linda konnte gerade noch rechtzeitig zur Seite springen, sonst wäre sie von Happys Hufen getroffen worden. Lautstark fluchte sie.

„Wow! Wer war denn diese heiße Braut?“, rief Liam und schmalzte mit der Zunge.

Linda knallte den Hufkratzer auf den Boden und lief wut-schnaubend in den Stall.

In dem Moment kam Julian aus der Reithalle und er war genauso aufgebracht wie Linda.

„Dick! War das dein Auto?“, fuhr er ihn an.

„Ähm... sorry, aber wir waren spät dran und Janet ...“, grinste Dick verlegen und flüchtete zum Anbindebalken, während Julian wutentbrannt Richtung Villa lief.

„Janet!“, brüllte er, „ich habe ein Hühnchen mit dir zu rupfen! Sofort!“

Liam sah erstaunt von einem zum anderen und ein amüsiertes Zucken erschien auf seinen Mundwinkeln.

„Oh hi Liam!“, begrüßte Dick ihn und sah sich suchend nach Linda um.

„Hast du Linda gesehen? Sie war doch gerade eben noch hier?“

„Die ist gerade leicht erzürnt in den Stall gerannt.“

Dick stöhnte auf.

„Hey Liam! Was machst du denn hier?!“, ertönte in dem Moment Andys Stimme. Mit Cassidy links und Stella rechts kam sie aus der Halle.

„Ich geh mal Linda suchen“, sagte Dick und verschwand.

„Hey Andy! Das ist ja spannender als in einer Soap Opera, was hier bei euch abgeht.“

Andy lachte: „Wieso?“

Sie band Stella und Cassidy an und fing an ihre Stute abzusateln.

Wie selbstverständlich tat es ihr Liam mit Cassidy gleich.

„Na, gerade kam Dick mit einem heißen Schlitten auf vier Rädern hier rein, lässt sich von einer umwerfenden Schnecke abknutschen, dann braust diese wieder davon. Dein Mann kommt raus, rennt dieser hinterher. Linda rennt inzwischen in den Stall und Dick rennt ihr nach! Soll ich das jetzt verstehen?“, fasste Liam amüsiert zusammen.

Andy lachte noch mehr.

„Klingt wirklich nach einer Soap Opera.“

„Klärst du mich bitte auf?“

„Klar! Diese heiße Schnecke ist Dicks Freundin und Lindas Exfreundin und sie ist die Ex von Dick.“

„Wie? Linda ist bi?“, fragte Liam leicht entsetzt.

Andy prustete los: „Nein! Im Sinne von BFF!“

„Ah! Diese heiße Schnecke hat Linda den Freund ausgespannt?“

„Diese heiße Schnecke heißt Janet und ähm... Nein. Das ist etwas kompliziert.“

„Okay, gut. Was hat jetzt Julian mit Janet zu tun?“

„Der war nur stinksauer, weil sie mit quietschenden Reifen in der Nähe von seinen Pferden rumgefahren ist. Darauf reagiert er etwas allergisch.“

„Hmm. Verständlich.“

Sie hatten Stella und Cassidy abgesetzt und führten sie nun auf den Paddock. Liam sah zum Tor hinüber und erhaschte einen Blick auf den Aston.

„Sieht jetzt nicht unbedingt nach einer Standpauke bei den beiden aus“, stellte er ironisch fest, „sondern eher nach dem Gegenteil.“

Andy folgte seinem Blick.

Janet lehnte an dem Auto, hatte den Kopf schief gelegt und lachte, während Julian in lockerer Haltung vor ihr stand.

„Ja, das ist etwas kompliziert“, sagte Andy nur.

„Aha! Kompliziert“, wiederholte Liam. „doch Soap Opera.“

Andy lachte.

„Vielleicht. Du bist sicher hier wegen eines Pferdes für die Jagd.“

„Ganz genau. Ich kann aber auch gerne noch eine Rolle in eurer Soap Opera übernehmen, wenn ihr noch einen Platz frei habt!“

„Sorry, da sind schon alle Plätze belegt. Komm, ich zeig dir Sheitan. Den hat Julian für dich vorgesehen“, sagte Andy und verließ mit Liam den Paddock.

Während Andy mit Julian und Dick für die Geländestrecke und den Ablauf der Jagd zuständig waren, kümmerte sich Anne um den feierlichen Teil, der im Anschluss stattfinden sollte. Nachdem sie mit Julian gesprochen hatte, legte sie die Gästeliste fest und schickte die Einladungen raus. Für die Jagd wurden öffentliche Ankündigungen in Zeitungen, Magazinen, Gestüten und Vereinen gemacht. Tagtäglich trudelten Zusagen und Anmeldeformulare von Ross und Reiter herein. Anne sortierte gerade einen Stapel Post und durchforstete die E-mails. Dann ergänzte sie die Zusagen auf ihrer Liste. Andy betrat das Arbeitszimmer und sah Anne am Computer sitzen.

„Wieder neue Anmeldungen?“

Anne nickte: „Georgina kommt mit ihrem Pferd.“

„Super!“

„Die Zusagen für den Ball, also für die Party stehen auch. Dann kann ich mit der endgültigen Essensplanung weiter machen. Hier, die Listen.“

Andy warf einen flüchtigen Blick drauf, doch plötzlich weiteten sich ihre Augen.

„Wie kommst du auf die Idee Victoria einzuladen?“, fuhr Andy ihre Schwägerin plötzlich an.

Anne zuckte vor Schreck zusammen.

„Hey! Spinnst du? Die Gästeliste hat Julian abgesegnet. Außerdem war es seine Idee Vicky und ihre Cousinen einzuladen. Ich dachte, das hätte er mit dir abgesprochen?“

Andy blieb vor Verblüffung der Mund offen stehen.

„Gar nichts hat er mit mir abgesprochen! Ich glaube, der hat sie nicht mehr alle! Das kommt überhaupt nicht in die Tüte!“, rief Andy aufgebracht und warf dann einen Blick auf die Jagdteilnehmer. Tatsächlich, da stand es. Lady Victoria von Elswood mit Rob Roy, 7-jährig, Engl. Halbblut, Brauner, Hengst.

„Andy, du kannst sie nicht mehr ausladen. Sie hat bereits zugesagt“, sagte Anne ruhig.

Mit einem wütenden Schnauben warf Andy die Listen auf den Tisch und verließ das Haus.

Julian war in der Reithalle, in der er mit My Love, einer dunkelbraunen Nachwuchsstute trainierte. Sandy und David waren mit Datsches und Daliah ebenfalls in der Halle. Deswegen wartete Andy bis Julian eine kurze Pause machte.

„Ich muss mit dir reden. Sofort!“, rief Andy und lief auf ihn zu.

Julian runzelte mit der Stirn. Er mochte es gar nicht, wenn er bei der Arbeit mit den Pferden gestört wurde.

„Was gibt’s so Wichtiges?“

„Warum zum Teufel lädst du hinter meinem Rücken Victoria ein?“

„Was hast du denn dagegen?“

„Was ich dagegen habe? Eine ganze Menge!“, brauste Andy auf. My Love wieherte unruhig. Julian stieg ab und strich der Stute sanft über den Hals.

„Andy, nicht hier!“, fuhr Julian sie an und verließ die Halle. Andy folgte ihm.

„Ich finde es unmöglich, dass du mir nichts davon erzählt hast!“

„Soweit ich mich erinnern kann, habe ich dich gefragt, ob du bei der Erstellung der Gästeliste mit dabei sein willst. Du hast gesagt, es interessiert dich nicht. Also, worüber regst du dich auf?“, Julians Augen funkelten gefährlich.

„Du weißt ganz genau, dass ich Victoria nicht hier haben will!“

„Sei nicht so kindisch! Sie ist gerade in England bei ihren Eltern und sie ist schon immer gerne auf Jagden geritten. Von daher käme es schon einer Unverschämtheit gleich sie nicht einzuladen. Reg dich also wieder ab!“

„Aber auf die Party danach müsste sie nicht auch noch kommen!“

„Was hast du denn? Glaubst du etwa, dass ich mich mit ihr in einem Zimmer vergnügen werde?“

„Zumindest hast du das gemacht, als ihr euch das letzte Mal auf einer Jagd getroffen habt“, erinnerte Andy ihn zynisch und dann fügte sie noch hinzu: „Soweit ich weiß, auch bei der letzten Jagd, die hier stattgefunden hatte.“

Julians Augen funkelten sie zornig an.

„Sie kommt und damit basta“, beendete Julian unwirsch die Diskussion und wandte sich der Stute zu, um sie abzusatteln. Andy kaute auf ihrer Unterlippe. Sie war auf 180. Wenn er schon Victoria hinter ihrem Rücken einlud und diese dann auch noch einen siebenjährigen Hengst ritt, konnte sie genauso gut...

„Ich reite Mirko auf der Jagd“, sagte sie schließlich mit entschlossener Stimme.

Julian wirbelte zu ihr herum.

„Das tust du nicht! Mirko ist zu jung und völlig unerfahren. Du reitest Stella!“

„Ich werde mir von dir nicht vorschreiben lassen, welches Pferd ich reite!“

„Verdammt noch mal Andy! Jetzt hör auf dich so albern zu benehmen. Diese Jagd ist zu lang, das Teilnehmerfeld zu groß und definitiv nicht für ein junges Pferd geeignet.“

Andy sah ihn mit verschränkten Armen und erhobenen Kinn an.

„Ich reite Mirko. Punkt.“

„Tust du nicht!“

„Das werden wir ja sehen“, zischte Andy und verließ den Stall.

Wenn er meinte seine Ex hinter ihrem Rücken einladen zu können und diese dann ebenfalls noch ein junges Pferd auf der Jagd ritt, dann konnte sie auch Mirko reiten. In Hinblick auf Stuttgart war das für sie auch die sinnvollere Wahl. Sie brauchte Stella für den Weltcup. Mary stand hinter ihrer Entscheidung und ihr erklärtes Ziel war es eine bessere Platzierung als Julian zu erreichen. Das war alles, was sie wollte und das war zugegebenermaßen ein verdammt hohes Ziel, aber nicht ganz unmöglich.

Während der Haussegen bei Andy und Julian etwas schief hing, hatte auch Anne in diesen Tagen einige Unstimmigkeiten mit Bernd.

Sie traf sich mit ihm zum Mittagessen in London. Beide hatten Vorlesungen gehabt und saßen nun bei einem kleinen Snack in einem Cafe.

„Wie war dein Training?“, erkundigte Bernd sich.

Anne zuckte ergeben mit den Schultern: „Anstrengend. Arabella ist ein Schatz, aber mehr als fünf Hindernisse werde ich nicht springen.“

Bernd grinste: „Nur damit meine Madame ihren dämlichen Ball bekommt.“

„Der Ball ist nicht dämlich und es ist auch eher eine Party“, korrigierte Anne ihn, „wieso reitest du nicht?“

„Ich bin noch nie ein Fan von diesen Reitjagden gewesen. Außerdem reite ich Jacky Boy schon seit Jahren westernmäßig.“

„Du könntest dir doch ein Pferd von uns leihen.“

„Will ich aber nicht.“

Anne seufzte. Es wäre schön gewesen, wenn er an ihrer Seite geritten wäre.

„Aber abends kommst du doch, oder?“

„Klar, aber nicht in Frack und Zylinder“, entgegnete Bernd.

„Bernd! Du kannst da nicht in Jeans und T-Shirt aufkreuzen!“, sagte Anne bestimmt.

„Dann komme ich eben nicht“, antwortete Bernd gelassen.

Anne kniff verbissen ihre Lippen zusammen. Diese Diskussion führten sie schon seit Tagen.

„Mein Gott, du wirst dir doch wohl keinen Zacken aus der Krone brechen, wenn du mal einen Anzug anziehst.“

„Und du wirst dir auch keinen Zacken aus der Krone brechen, wenn ich keinen Anzug anziehe“, beharrte Bernd.

„Das ist ein Jagdball! Da kommt man nicht in Jeans und T-Shirt!“

„Ich dachte, es wäre eine Party?“

„Ich möchte eben, dass du in einem Anzug kommst.“

„Hast wohl Angst dich vor deinen Freundinnen zu blamieren, stimmt's?“, traf Bernd ins Schwarze.

„Nein, aber.... Aber es gehört sich nun mal so“, sagte Anne dickköpfig.

„Jajaja, Lady Anne Bernhard legt mal wieder Wert auf ihre ach so wichtige Etikette“, zog Bernd sie auf.

„Mein Gott! Jetzt hab dich nicht so! Tu mir doch diesen Gefallen und komm.“

„Wenn ich anziehen darf, was ich will.“

Anne schaute ihn wütend an. Das war nie und nimmer salonfähig.

„Stoffhose und Hemd.“

„Dann eben nicht.“

„Mein Gott bist du stur!“

„Ich dachte, es liegt dir daran, dass ich komme und nicht wie ich aussehe.“

„Aber ein bisschen dem Anlass entsprechend solltest du schon gekleidet sein.“

„Ich komme entweder so wie ich will oder gar nicht.“

„Es werden aber alle da sein.“

„Ja und? Glaubst du etwa, ich brauche euch um mich zu amüsieren“, Bernd grinste sie breit an. Anne wusste, dass sie ihn damit nicht erpressen konnte.

„Dann bleib doch, wo der Pfeffer wächst“, sagte Anne zornig und stand auf. Bernd erhob sich ebenfalls und fasste sie am Arm.

„Du und dein Ständesdünkel. Wem willst du denn was beweisen? Oder hast du Angst, dass sie hinter deinem Rücken reden werden? Was ist es, Anne?“, fragte Bernd sie und seine grünen Augen durchbohrten sie regelrecht.

„Meine Güte! Es ist unsere Jagd, unser Ball! Das erste gesellschaftliche Ereignis, von Andys und Julians Hochzeit mal abgesehen, seit dem Tode unserer Eltern! Da kann ich doch von dir erwarten, dass du mir den Gefallen tust dich dementsprechend als mein Freund zu kleiden. Ich bin immerhin die Tochter des Hauses“, zischte Anne ihn an.

Bernd runzelte mit der Stirn: „Die Tochter des Hauses also. Die es nicht ertragen kann, wenn ihr Freund aus nicht stan-

desgemäßem Hause, nicht in Frack und Zylinder auf ihren dämlichen Ball erscheint.“

Anne zuckte zusammen. Es tat ihr weh, was er ihr vorwarf.

„Das ist nicht fair! Du weißt wie wichtig mir das ist.“

„Wichtiger als ich?“

Anne und Bernd sahen sich mit funkelnden Augen an. Keiner gab nach. Schließlich packte Anne ihre Sachen und stiefelte ohne ein weiteres Wort davon.

Bernd sah ihr grimmig hinterher. Manchmal konnte sie so eine richtige hochnäsige, arrogante Zicke sein. Aber in dieser Sache würde er nicht nachgeben.

Tatsächlich herrschte seit diesem Tag an Funkstille zwischen Bernd und Anne. Anne war so mit den Vorbereitungen beschäftigt, dass es ihr nicht allzu viel ausmachte. In ihren Augen musste diesmal er auf sie zugehen. Sie würde nicht nachgeben.

Sie saß mal wieder über die Gästeliste, als Andy an ihr vorbei lief.

„Andy! Moment, ich muss mit dir noch kurz was besprechen!“, hielt Annes Stimme sie zurück, als sie gerade im Begriff war das Haus zu verlassen.

„Was denn?“

„Hier ist der kurze Ablaufplan für nächstes Wochenende. Nur damit du Bescheid weißt“, Anne drückte ihr einen Computerdruck in die Hand. „Außerdem erwarte ich, dass du am Abend ein angemessenes Kleid trägst. Als offizielle Gastgeberin solltest du nicht in Jeans und T-Shirt die Gäste empfangen. Es muss auch kein Abendkleid sein.“

Andy starrte erst das Papier, dann ihre Schwägerin an.

„Wie? Als offizielle Gastgeberin? Gäste empfangen? Was habe ich denn damit zu tun? Die Jagd und die Party waren doch deine Idee!“

Anne sah sie mit hochgezogenen Augenbrauen an.

„Julian ist natürlich der offizielle Gastgeber. Das ist sein Haus, sein Anwesen. Und als seine Frau bist du selbstverständlich ab sofort die Dame des Hauses. Da ist es nur logisch, dass du an seiner Seite die Gäste begrüßen wirst.“

Andy blieb vor Verblüffung der Mund offen stehen, während Anne sie erwartungsvoll anblickte.

„Ich soll was?“, krächzte Andy und musste schlucken, „die Dame des Hauses? Spinnst du jetzt völlig? Weiß Julian davon?“

„Natürlich! Was denkst du denn?“ Anne warf ihr einen verwunderten Blick zu, „hör mal, auch wenn es dir nicht passt. Du bist jetzt seine Frau und da gehören nun mal bestimmte Pflichten mit dazu. Julian ist kein rebellischer Teenager mehr, sondern ein erwachsener Mann und er weiß inzwischen sehr wohl, was seine Pflichten sind und dass er sich nicht mehr davor drücken kann. Er ist nun mal in die Fußstapfen unseres Vaters getreten und das macht er, finde ich, ganz hervorragend. Da kann er erwarten, dass du als seine Frau ihn an seiner Seite unterstützt. Es wird ja wohl nicht zu viel verlangt sein ein bisschen Hände schütteln, nett zu lächeln und Small Talk zu halten. Mehr ist es doch gar nicht!“

Damit ließ Anne Andy stehen. Nachdem sich Andy von dem ersten Schock erholt hatte, machte sich Wut in ihr breit. Warum hatte ihr das Julian nicht schon viel früher gesagt?

Mit zornigen Schritten stapfte sie in Richtung Stall. Ihre Beziehung war im Moment gerade sowieso wieder etwas leicht angespannt, da kam ihr das gerade recht.

Julian stand gerade in der Stallgasse und war dabei Bianca zu satteln und zu trensen.

„Julian!“, rief sie mit erboster Stimme.

„Was ist denn mit dir los?“, fragte Julian erstaunt und drehte sich zu ihr um.

„Anne kam gerade zu mir und erzählte mir, dass ich als Dame des Hauses, nun mit dir am Samstag die Gäste begrüßen soll“, zeterte Andy wutschnaubend und betonte „Dame des Hauses“ besonders. „Wann wolltest du mich davon denn in Kenntnis setzen? Einen Tag vorher oder wie?“

Wie seine Schwester zog Julian nun erstaunt die Augenbrauen hoch. Andy fragte sich immer, woher sie das hatten. Ob von ihrem Vater oder von ihrer Mutter. Sie tippte auf letztere.

„Ähm? Wo ist jetzt das Problem? Ist doch klar, dass wir beide unsere Gäste begrüßen. Es ist unsere Einladung, unsere Feier, unser Haus.“

Andy platzte gleich. Sie musste sich zusammenreißen, um nicht völlig auszuflippen. Bianca war von ihrem Geschrei sowieso schon nervös genug.

„Weißt du eigentlich, dass du dich gerade wie ein englischer, Großgrundbesitzer a la Kotzbrocken angehört hast?!“, schleuderte sie ihm zischend ins Gesicht, „meine Jagd, meine Feier, mein Anwesen, mein Ferrari, meine Millionen!“ Äffte sie ihn nach.

„Spinnst du jetzt völlig?“

„Nein! Aber ich bin nicht in dieser feudalen, aristokratischen Umgebung aufgewachsen, wo man einen Rolls Royce fährt statt einen VW oder wo man Samstags eine Jagd mit anschließenden Bällen veranstaltet, anstatt sich gemütlich in den Biergarten zu setzen. Ich weiß nicht, was ich da tun muss. Vor allem nicht, wenn du mich immer aus allem heraus hältst und nur weil wir nun verheiratet sind, soll ich plötzlich wissen,

was meine Aufgaben und Pflichten sind?! Hättest du vielleicht mal die Güte mich aufzuklären?“

„Herrgott noch mal Andy, du stellst dich vielleicht an“, Julian war nun auch laut geworden und seine Augen funkelten gefährlich, „das ist doch kein Staatsempfang! Du hast die Gästeliste doch selbst gesehen. 90% davon kennst du. Da wirst doch wohl in der Lage sein mal „Hallo! Schön, dass ihr da seid.“ zu sagen und bei den restlichen 10 % wird dir das ja wohl auch noch gelingen. Denkst du etwa, dass ich mehr sagen werde? Sicherlich nicht! Aber wenn wir schon auf Four Seasons oder bei Jacksons oder Porters waren, wurden wir auch jedes Mal begrüßt. So etwas gehört sich nun mal und soweit ich weiß, ist das auch in Deutschland gang und gebe.“

Andy zuckte zusammen. Sie spürte, wie er kurz davor war ihr eine Beleidigung entgegen zu knallen und er im letzten Moment noch die Kurve gekriegt hatte. So wie er das sagte, klang das wirklich völlig normal und harmlos. Aber sie war noch viel zu wütend und zu stolz, um klein beizugeben.

„So klang das aber nicht, als Anne mit mir darüber gesprochen hat!“

Julian schnaubte verächtlich und löste Biancas Führstrick. Er hatte keine Lust auf diese sinnlose Diskussion. Manchmal benahm sich Andy echt noch kindisch.

„Inzwischen solltest du Anne gut genug kennen, um zu wissen, dass sie in solchen Dingen immer gerne etwas übertreibt“, knurrte Julian ungehalten und ging mit Bianca Richtung Reithalle.

„Sattel dir lieber Stella und trainiere sie für die Jagd anstatt dir unnötige Gedanken über irgendwelche Begrüßungen zu machen!“, rief er ihr über die Schulter nach, bevor er in der Reithalle verschwand.

„Denkst du“, murmelte Andy und eilte auf Mirkos Box zu. Sie hatte nicht vor Stella zu reiten und das würde sie Julian auch nicht unter die Nase reiben. Er würde es schon am Samstag mitbekommen, wenn sie Mirko ritt. Ihr auch noch vorzuschreiben, welches Pferd sie reiten sollte, würde sie sich nicht gefallen lassen.

5. Kapitel

Am Morgen der Jagd rollten die ersten Transporter auf den Hof. Dick und David hatten die Einweisung und Koordination der vielen Pferdeanhänger übernommen. Inzwischen wimmelte es von Reitern, Pferden und der riesigen Meute an Foxhounds auf dem Hof. Es herrschte eine Stimmung wie in einem Bienenstock und überall lag die aufgeladene und euphorische Vorfreude in der Luft. Julian ging umher, begrüßte die Jagdteilnehmer, wies die Reiter hin, wo sie ihre Pferde fertig machen konnten, falls diese noch nicht gesattelt waren. Der Master und die Houndsmen kümmerten sich um die Meute mit den 15 Koppeln an Foxhounds und Sandy, Dalli und Linda waren im Stall und machten die Pferde der Bernhards fertig, damit diese bereit standen, wenn es losging.

Dalli sattelte Arabella, da Anne im Haus noch die letzten Vorbereitungen traf. Sie alle trugen schwarze Jacketts und weiße Reithosen. Dalli und Linda hatten ihre Haare traditionell zu einem Dutt geflochten und sie mit einem Haarnetz befestigt.

Schließlich betraten Anne und Andy den Stall.

„Hallihallo! Einen schönen guten Morgen! Seid ihr soweit?“, begrüßte Andy ihre Freunde gut gelaunt, während Anne etwas blass um die Nase war.

„Wir sind gleich fertig“, meinte Sandy, der gerade Cassidy die letzte Gamasche umschnallte.

„Ist Liam schon da?“

„Ja! Ist vorhin mit Caroline und Kim gekommen. Hat Sheitan schon mit nach draußen genommen“, sagte Dalli und schnallte Arabella das Martingal um.

„Ich gehe schon mal raus“, verkündete Linda und führte Happy und Brandy die Stallgasse entlang.

„Ich glaube, ich sterbe gleich“, murmelte Anne und betrat Arabellas Box.

„Du wolltest doch die Jagd!“, erinnerte Dalli sie lachend und betrachtete anerkennend ihre Kleidung. Im Gegensatz zu ihr und auch Andy, trug Anne ein standesgemäßes Tweedkostüm mit beigefarbener Reithose und schwarzen Lederstiefeln. Die rotbraunen Haare hatte sie zu einem Kranz geflochten und das Haarnetz mit kleinen Perlen bestückt. Eine Reitjagd war in England schon immer ein gesellschaftliches Ereignis mit einem hohen Stellenwert gewesen.

Aber reiten musste man schon können.

„Jetzt mach dich nicht verrückt. Du reitest im zweiten Feld. Da kannst du auch um die Hindernisse herum reiten“, beruhigte Dalli sie und drückte ihr dann Arabellas Zügel in die Hand.

„Trotzdem“, seufzte Anne, dann führte sie ergeben die Rappstute nach draußen.

„Fertig?!“, rief Dalli in Sandys Richtung. Andy, die noch Mirko fertig machen musste, war noch nicht soweit, auch Sandy hatte noch zu tun.

Daher folgte Dalli Anne ins Freie. Dalli saß auf und ritt Saphier ein bisschen durch die Menge der Reiter. Viele kannte sie von anderen Jagden und man begrüßte sich freundlich. Eine Jagd war trotz des gesellschaftlichen Stellenwertes auch immer wie ein riesiges, fröhliches Familientreffen. Auch viele Kinder mit ihren Ponys waren unter den Teilnehmern und

Dalli schätzte die Anzahl auf etwa sechzig Reiter ohne die Equipage.

Die Hunde bellten, winselten und jaulten, während einige Pferde wieherten und mit den Hufen scharrtten. In solch einer Herde wurde mancher gutmütige Gaul plötzlich zum heißen Eisen. Aber Saphier war ein erfahrenes Jagdpferd und die Ruhe selbst. Auch die Pferde ihrer Freunde waren schon öfters auf einer Jagd mitgegangen. Bis auf zwei. Cassidy und Mirko. Bei Cassidy machte sich Dalli keine Gedanken. Julian würde schon wissen, was er tat. Mirko war schon etwas anderes. Sie fragte sich, wie Andy mit dem jungen, unerfahrenen und temperamentvollen Hengst zurecht kam. Springen und galoppieren konnte er. Aber konnte sie ihn auch zurück halten? Dalli war zumindest heilfroh nicht Donauwind zu reiten, dabei war ihre Stute um einiges ruhiger als Andys Araberhengst.

Julian besprach inzwischen mit der Equipage die letzten Anweisungen und machte sich dann auf den Weg zum Stall, um Cassidy zu holen.

„Hey Julian! Ju!“, erklang plötzlich sein Name. Julian schaute sich suchend um, dann trat er lächelnd auf die blonde Reiterin mit einem großbrahmigen Braunen zu.

„Vicky! Schön, dass wir uns vorher noch sehen! Herzlich Willkommen“, begrüßte er sie erfreut und sie begrüßten sich mit je einem Kuss rechts und links auf die Wange.

„Ich habe schon die ganze Zeit nach dir Ausschau gehalten, konnte dich aber nirgendwo entdecken. Gut siehst du aus“, sagte Victoria mit einem anerkennenden Blick.

Genau wie seine Schwester trug er beigefarbenen Tweed, eine hellbraune Reithose, ein Plastron in den Farben seiner Jacke darunter eine Weste, schwarze Lederstiefel und Handschuhe.

„Danke, als Jagdherr habe ich ja gewisse Verpflichtungen“, sagte er. „Du siehst aber auch wie immer bezaubernd aus.“

„Danke schön“, lachte Victoria, die ebenfalls in einem Tweedkostüm wie Anne gekleidet war.

„Das ist also Rob Roy?“, Julian wies mit dem Kopf auf den braunen Hengst.

Victoria nickte.

„Das ist Rob Roy. Sieben Jahre alt. Halbblut. Irish Hunter und Englisch Vollblut. Mein Lieblingsjagdpferd“, zählte Victoria auf und tätschelte stolz seinen braunen Hals.

„Hübscher Kerl“, meinte Julian und strich dem Braunen über die Nüstern. Rob Roy schnaubte.

„Vielen Dank für die Einladung“, fuhr Victoria fort, „auch für den anschließenden Ball. Katherine, Elizabeth und ich haben uns sehr darüber gefreut. Auch meine Eltern.“

„Gern geschehen. Schön, dass dein Dad ebenfalls mitreitet.“

„Naja, nachdem wir schon nicht auf deiner Hochzeit eingeladen waren, hat uns diese Einladung dann doch etwas gewundert“, sagte Victoria mit einem leicht vorwurfsvollen Ton.

Julian fuhr sich etwas verlegen durch seine dunkelblonden Haare.

„Nun, die Gästeliste für die Hochzeit hat Andy bestimmt und ich habe ihr da auch nicht reingeredet. Es war schließlich in erster Linie ihr Tag.“

„Da wollte sie natürlich nicht die Exfreundin ihres zukünftigen Ehemannes dabei haben“, schlussfolgerte Victoria süffisant.

„Nun... verständlich aus ihrer Sicht, oder?“

„Ja, wahrscheinlich. Ich war noch nie in so einer Situation“, sagte Victoria schmunzelnd.

„Sie war auch nicht erfreut, dass du für dieses Wochenende eingeladen bist. Also wundere dich nicht, wenn sie dir die kalte Schulter zeigt“, warnte Julian sie.

Victoria sah ihn belustigt an: „Ich habe nichts anderes erwartet. Ist sie immer noch sauer wegen dieser Sache von damals? Oder weil wir beide uns wieder mal auf einer Jagd treffen?“

Victoria warf ihm einen zweideutigen Blick zu.

„Meine liebe Miss Elswood, diesmal werde ich mich unter Kontrolle haben. Also, keine falschen Hoffnungen“, lachte Julian, dann wurde er wieder ernst, „ich denke, sie kann es nicht ertragen, dass wir eine gemeinsame Vergangenheit haben. Sie weiß inzwischen alles von mir und der Zeit vor dem Tod meiner Eltern. Aber dass du ein Teil davon warst, damit kommt sie nicht klar. Akzeptiere es, ich muss es auch.“

Victoria lachte amüsiert: „Dann soll sie diesen Kleinkrieg führen, wenn es ihr Spaß macht. Zum Glück hat Bill damit keine Probleme. Ich soll dir übrigens schöne Grüße ausrichten.“

„Danke! Wieso ist er denn nicht mitgekommen?“

„Er ist kein Jagdreiter. Hat außerdem gerade einen wichtigen Fall, so dass er nicht einfach für ein paar Tage nach Europa reisen kann“, erzählte Victoria von ihrem Freund, der als Anwalt in Boston arbeitete.

„Welches Pferd reitest du eigentlich? Wie ich sehe, sitzt Anne auf Arabella und irgendein Fremder auf Sheitan. Den hast du doch nicht verkauft?“

„Nein! Um Gottes Willen! Das ist ein Cousin von Caroline Baxter, einer Freundin von mir. Hat ein Jagdpferd gebraucht. Ich reite Cassidy“, sagte Julian.

„Ah! Die Stute, mit der du auf dem Hamburger Derby warst?“

„Ganz genau. Ebenfalls Halbblut. Etwas verrückt, aber ein hervorragendes Jagdpferd.“

„Klingt also ganz nach deinem Geschmack“, lächelte Victoria, „apropos Pferde. Bills Vater hat einige, junge sehr talentierte Springpferde in seinem Stall. Er wäre nicht davon abgeneigt, wenn sie unter einem britischen Reiter starten würden. Also, wenn du Interesse hast, denk mal darüber nach.“

„Hmm, du weißt, dass ich nur meine eigenen Pferde reite. Da habe ich meine Prinzipien.“

„Ich weiß und dazu einen starkköpfigen Dickkopf“, Victoria sah ihm fest in die Augen, „Bianca und Campari sind zwei absolute Ausnahmepferde. Du kannst nicht erwarten, dass deine Nachzucht genauso erfolgreich wird. Wenn du mit der Weltelite auf Dauer mithalten willst, brauchst du weitere Pferde! An deiner Stelle hätte ich mir für deine Millionen schon längst ein Dutzend Springpferde in den Stall gestellt. Aber nein, stattdessen beharrst du auf Myladys Stammlinie. Trotzdem, denk einfach mal darüber nach. Tust du mir den Gefallen?“

„Von mir aus“, schmunzelte Julian, der wusste, dass Victoria im Grunde Recht hatte.

„Welches Pferd reitet Andy?“

„Stella, mit der sie das Derby gewann.“

„Dann freue ich mich auf eine ernstzunehmende Konkurrentin!“

„Vic! Übertreibe es nicht!“, warnte Julian sie.

„Keine Angst, aber ich bin froh, dass ihr am Ende ein kleines Wettrennen auf den „Fuchs“ veranstaltet. Wenn ihr schon keine traditionelle Fuchsjagd veranstaltet“, bedauerte Victoria.

„Du kennst die Gesetzeslage“, erinnerte Julian sie.

„Die man aber so leicht umgehen kann, vor allem mit deinem Namen und deinem Geld“, lächelte Victoria.

„Ja, das stimmt, aber in dieser Hinsicht stimme ich mit dem Gesetz überein und man muss keine wehrlosen Tiere mehr jagen, um etwas Spaß haben zu wollen. Deswegen veranstalten wir eine Schlepjjagd und nach dem Halali dürfen alle aus dem ersten Feld versuchen dem Reiter aus der Equipage den Fuchsschwanz von der linken Schulter zu reißen. Also, Waidmanns Heil! Als Jagdherr darf ich ja leider nicht mitmachen“, bedauerte Julian es.

„Das nächste Mal machen meine Eltern eine Jagd und dann hast du alle Möglichkeiten!“

„Mal schauen, solange sie keine lebenden Füchse jagen.“

„Das kann ich dir nicht versprechen.“

In diesem Moment ertönten die Jagdhörner, das Zeichen zum Bereitmachen.

„Also, ich suche jetzt mal mein Pferd, das hoffentlich Sandy für mich gesattelt hat und dann...“, Julian unterbrach sich und starrte zum Stall, aus dem gerade Sandy und Andy mit jeweils einem Schimmel auftauchten.

„Das sieht aber nicht nach Stella aus“, stellte Victoria fest.

„Da hast du allerdings Recht“, knurrte Julian und lief zu den Stallungen.

Andy befestigte inzwischen die grüne Schleife, die ein Zeichen dafür war, dass Mirko noch ein junges, unerfahrenes Pferd war, an seinem Schweif, während Sandy ihn am Zügel hielt.

„Was zum Teufel soll das?“, fuhr Julian sie wütend an.

„Was soll was?“, Andy zuckte mit keiner Wimper.

„Warum hast du Mirko gesattelt?“

„Weil ich ihn reite?!“

„Ich hatte dir verboten ihn zu reiten!“

„Ja und? Ich lasse mir sicherlich nicht von dir vorschreiben, ob ich mein Pferd reiten darf!“

„Andy, das ist total bescheuert! Mirko ist für diese Jagd nicht geeignet! Er ist zu jung und zu temperamentvoll und außerdem...“

„Und außerdem redest du völligen Blödsinn!“, schnauzte Andy ihn an, „ich habe mit ihm trainiert. Er besitzt die nötige Ausdauer und er kann auch die Hindernisse springen. Ich werde ihn schon unter Kontrolle halten. Stell mich nicht so hin, als ob ich eine unfähige Reiterin wäre!“

„Du bist nicht unfähig, du bist unvernünftig und kindisch!“

„Hey, etwas leiser! Die Leute schauen schon her“, ermahnte Sandy sie.

Julian musterte Andy mit einem kühlen Blick, auch wenn es in seinem Innersten brodelte.

„Okay, wenn du es nicht anders haben willst, du reitest im dritten Feld. Keine Widerrede!“, entschied er mit kalter Stimme. Dann nahm er Cassidys Zügel und ging zum sogenannten Stelldichein, auf dem sich bereits die meisten Teilnehmer versammelt hatten.

Andy starrte ihm sprachlos hinterher. Wütend stampfte sie mit den Stiefeln auf.

„Das kann er nicht machen!“, fluchte Andy aufgebracht. Im dritten Feld ritten alle, die nicht sprangen, überwiegend Kinder und junge Pferde.

„Doch, kann er. Er ist der Jagdherr und ich würde mich an seine Regeln halten“, warnte Sandy sie und lief neben ihr her. Andy schluckte. Sandy hatte Recht. Man setzte sich nicht über die Regeln des Jagdherrn hinweg. Auf der anderen Seite war er auch ihr Mann und es würde ja niemand mitbekommen, wenn sie in einem anderen Feld ritt. Sie wusste zwar, dass sie damit einen gewaltigen Krach mit Julian herbei führte, aber das würde sie in Kauf nehmen.

„Das ist mir egal. Ich reite dort, wo ich es für richtig halte“, zischte Andy ungehalten.

Sandy sah sie mahnend an.

„Andy! Er hat Recht! Mirko trägt eine grüne Schleife. Die anderen Reiter werden sich wundern, dass er im ersten Feld startet.“

„Dann sollen sie sich eben wundern“, beharrte Andy dickköpfig. Sie wusste, dass sie andere Reiter unbewusst gefährden würde, wenn sie die Schleife abnahm. Aber niemand konnte ihr vorschreiben, in welchem Feld sie ritt. Bis auf einem natürlich.

Sandy schüttelte nur den Kopf und übernahm Princess, die von Dalli gehalten worden war.

Sie gingen zu den anderen Teilnehmern und hörten sich die kurze Begrüßungsansprache von Julian an. Erst als er auch aufgestiegen war, durften alle anderen ebenfalls aufsitzen. Die Schleppenleger waren bereits vor zwanzig Minuten aufgebrochen und die Houndsmen hatten Mühe die Meute ruhig zu halten. Die Meute und die Equipage traten in die Mitte des Halbrunds der inzwischen aufgesessenen Reiter und wurden ebenfalls von Julian begrüßt. Anschließend gab er die Details zur Strecke, der Einteilung der Felder und der Jagdchargen bekannt. Die drei Feldmaster nahmen ihre Plätze ein und dann ritten sie im Schritt vom Hof, um sich ihrem jeweiligen Feld einzuordnen. Bis auf Anne ritten sie alle im ersten Feld und Julian führte dieses als Jagdherr an. Die Equipage ritt am Anfang mit der Meute und führte diese zum ersten Ablegen der Schleppe, dem Punkt, an dem es losging.

Julians Augen funkelten vor Zorn, als er Andy im ersten Feld erblickte. Trotz hielt sie seinem Blick stand.

„Ist es das wert, dass du dich deswegen mit ihm anlegst?“, fragte Dalli sie, die an ihrer Seite ritt.

„Ich lasse mir von ihm weder vorschreiben wen ich reite, noch wo ich reite und wenn er deswegen platzt vor Wut! Er kann mich mal“, knurrte Andy aufgebracht.

Dalli seufzte, aber sie sagte nichts mehr dazu. Das mussten die beiden unter sich ausmachen.

Die Hunde hatten inzwischen die Spur gefunden und rannten bellend los. Gefolgt von den Houndsmen. Julian wartete noch ab, bis die Meute genug Abstand hatte und die Reiter den Hunden nicht in die Quere kamen, dann galoppierte er auch mit Cassidy an. Die Jagd begann. Sandy und Dalli ritten mit Andy im hinteren Teil des ersten Feldes. Andy spürte, wie Mirko am liebsten auf und davon geprescht wäre, aber das knochenharte Training der letzten Wochen hatte sich ausgezahlt. Dressur, Springen in der Reithalle und Konditionstraining im Gelände. Mirko stand gut am Zügel und reagierte sofort auf ihre Hilfen. Nach den ersten fünf Minuten erschienen die ersten Hindernisse. Eine Hecke, ein Baumstamm, ein Gatter, eine Mauer, wieder ein Gatter und noch einmal eine Hecke. Alles kein Problem und Mirko blieb brav hinter Princess und Saphier, wie sie es geübt hatten. Julian legte eine kurze Schrittphase ein. Mirko schnaubte entspannt und schritt gelassen dahin. Lächelnd klopfte Andy seinen Hals.

„Alles klar bei euch?“, Dalli drehte sich fragend im Sattel zu ihr um.

Andy hob strahlend den Daumen hoch.

Ihr Blick schweifte über das Reiterfeld. Weiter vorne ritten Kim, Caroline, Liam, Dick und Linda. So wie sie das mitbekommen hatte, war Liam ein exzellenter Reiter, was er bereits schon bewiesen hatte, und kam hervorragend mit Sheitan zu recht. Linda ritt einträchtig neben Dick, was diesem nicht zu stören schien. Andy reckte sich etwas im Sattel und hielt nach Julian Ausschau. Dieser führte das Feld an und zu Andys

Missfallen ritt Victoria direkt neben ihm und sie schienen in ein Gespräch miteinander vertieft zu sein.

Andy grummelte missmutig. Das war ja mal wieder klar, dass sich diese Ziege an Julian heran machen würde. Aber jetzt konnte sie nicht mit Mirko in die vordere Reihe hinein reiten. Er würde definitiv Cassidy überholen und das musste sie unter allen Umständen vermeiden.

Aber nun hatte sie keine Zeit mehr zum Nachdenken. Julian war wieder angaloppiert und das Feld folgte ihm.

Inzwischen war tatsächlich die Sonne hervor gekommen und hatte den Nebeldunst verdrängt. Nun war der Himmel strahlend blau, die Luft kalt und frisch und es roch so unwiderstehlich nach Herbst, dass es schon fast weh tat. Die Bäume besaßen noch teilweise ihr goldenes Herbstkleid und die Wiesen strahlten im matten Grün. Andy lehnte sich über Mirkos Hals, als dieser über einen Graben setzte und die feuchte Erde flog unter seinen flinken Hufen hindurch. Um sie herum feuchte, galoppierende Pferdeleiber, Schnauben, der rhythmische Hufschlag und strahlende Gesichter wohin sie auch blickte. Die Sonne schien Andy ins Gesicht und ließ den kalten Wind etwas abschwächen. Das Adrenalin schoss ihr ins Blut und sie fühlte sich wie im Rausch. Das war es was sie liebte. Eins mit ihrem Pferd, im flotten Galopp in der freien Natur über Hindernisse zu fliegen. Das Jagdreiten ging ihr in Fleisch und Blut über. Vielleicht sollte sie vom Springlager in die Vielseitigkeit wechseln.

Nach zwei Stunden legten sie eine kurze Pause ein. Die Hunde und Pferde bekamen die Möglichkeit etwas zu trinken und die Reiter kurz zu verschnaufen.

„Dafür dass Mirko so unerfahren ist, hält Andy sich wacker mit ihm“, sagte Victoria anerkennend zu Julian.

„Ich hatte ihr verboten ihn zu reiten“, erwiderte Julian ungehalten, „und dann hat sie sich auch noch über meine Anweisung hinweg gesetzt im dritten Feld zu reiten. Sie macht was sie will.“

„Würde ich an ihrer Stelle auch“, lachte Victoria, „was hast du denn? Sie kommt doch prima mit ihm zurecht.“

Julian enthielt sich eines Kommentars und lief zu der Equipage. Kurz darauf gab er das Zeichen zum Weiterreiten und die Jagd wurde fortgesetzt. Sie ritten ein ziemlich flottes Tempo und die Hindernisse kamen nun gehäuft.

Linda frohlockte, dass sie an Dicks Seite reiten konnte. Da war sie gegenüber Janet eindeutig im Vorteil. Sie war schon den ganzen Tag mit ihm zusammen, während Janet erst am Abend bei der Feier auftauchen würde. Vor allem freute es sie, dass es ihm anscheinend auch gefiel an ihrer Seite zu reiten. Vor ihnen ritten Kim, Caroline und Liam. Andy, Dalli und Sandy waren etwas hinter ihnen.

Vor ihnen tauchte eine mächtige Hecke auf. Kim, Caro und Liam setzten fast gleichzeitig hinüber, dann folgte sie zusammen mit Dick. Linda strahlte selig. Das Wetter war herrlich und Happy hatte sichtlich Spaß an der Jagd. Das nächste Hindernis kam in Sicht. Ein Graben und dahinter ein Baumstamm. Linda beschleunigte damit Happy die genügende Weite bekam und dann passierte es. Liam, der vor ihr geritten war, zögerte mit Sheitan. Der Hengst schielte nach dem Wasser und ihm war gar nicht bewusst, dass dahinter noch ein Baumstamm war. Anscheinend wollte Liam im letzten Moment ausweichen, da er spürte, dass der Hengst verweigern würde, da war bereits Happy hinter ihnen. Die Stute kollidierte leicht mit dem Hengst, der endgültig aus dem Feld abbrach. Happy stakste in den Graben und verpasste den richtigen Absprung. Sie strauchelte bei der Landung, knickte mit

den Vorderbeinen ein und stürzte. Geschickt rollte sich Linda zur Seite, während Happy wieder aufsprang und reiterlos weiter galoppierte. Dick ritt sofort zu seiner Exfreundin und sprang aus dem Sattel, während Liam, der den Vorfall mitbekommen hatte der braunen Stute hinterher galoppierte und letztendlich ihre Zügel zu fassen bekam.

„Linda! Ist dir was passiert?“, fragte Dick besorgt.

„Nein, schon okay“, Linda schüttelte den Kopf und klopfte sich den Schmutz ab. Einer der Piköre kam zu ihnen geritten, doch Dick gab ihm ein Zeichen, dass alles in Ordnung war und das Feld ritt weiter.

„Kannst du weiter reiten?“, erkundigte Dick sich.

Linda sah sich suchend um. In dem Moment erschien Liam mit Happy.

„Linda, es war mein Fehler! Es tut mir Leid. Entschuldige vielmals. Hast du dich verletzt?“, fragte Liam.

„Nein, ich denke nicht.“

„Reite du weiter. Ich kümmere mich um sie. War schließlich meine Schuld, dass sie gestürzt ist“, wandte Liam sich an Dick.

„Kann jedem mal passieren. Danke für das Einfangen von Happy“, bedankte Dick sich und stieg wieder auf. Wenn er sich beeilte, konnte er wenigstens noch das zweite Feld einholen.

Linda stakste zu Happy, tastete die Stute kurz ab und saß dann wieder auf.

„Danke“, murmelte sie.

„Das war das Mindeste was ich tun konnte“, entschuldigte Liam sich.

„Naja, ich hätte mehr Abstand lassen müssen. Immerhin bin ich dir hinten drauf geritten.“

„Reiter im ersten Feld sollten nicht verweigern wie ich. Es war mein Fehler.“

„Vielleicht wäre Sheitan gesprungen. Egal, es ist ja zum Glück nichts passiert“, lenkte Linda ein.

Liam sah sie aufmerksam an. Seine grünen Augen schienen sie zu durchleuchten.

„Dann lass uns das Feld von hinten aufrollen. Dort hinten kommen schon die anderen“, schlug er vor.

„Los geht's!“, Linda gab Happy die Galopphilfen und die Stute galoppierte problemlos weiter. Gott sei Dank schien auch sie bei dem Sturz unverletzt geblieben zu sein.

Nach fast vier Stunden gab Julian das Zeichen zum „Halali“ und die Reiter des ersten Feldes durften zum Abschluss Jagd auf den „Fuchs“ machen. Dafür ritt ein Reiter aus der Equipage raus auf eine freie Wiese, während die anderen Reiter gemächlich im Schritt zur Hundemeute ritt, die sich auf ihre verdiente Belohnung, das Curèe, stürzte.

Victoria, die die ganz Zeit neben Julian geritten war, preschte nun mit Rob Roy an ihm vorbei und setzte sich sofort an die Spitze der Verfolger. Der braune Hengst war wirklich ein exzellentes Jagdpferd und hatte eine herausragende Kondition und er war schnell. Kim, Caro, Sandy und Dalli parierten zum Schritt durch und beteiligten sich nicht mehr an der Verfolgung. Linda, Dick und Liam waren nach dem Vorfall im zweiten Feld geblieben. Dafür hatte Andy der Ehrgeiz gepackt. Sie wusste, dass Mirko noch frisch war und schnell konnte er auch sein.

„Los mein Kleiner, der zeigen wir es“, spornte Andy den Hengst an und schloss sich der Gruppe der Verfolger an. Von außen überholte Andy die anderen Reiter und genoss Mirkos schnelle Galoppade. Sie spürte, dass ihm das genauso viel Spaß machte wie ihr. Der „Fuchsreiter“ machte eine kurze

Wendung nach rechts, womit Victoria nicht gerechnet hatte und der Vorsprung vergrößerte sich zwischen ihnen. Das nutzte Andy aus. Sie feuerte Mirko an und der Schimmel schien zu fliegen. Nun waren sie auf gleicher Höhe mit Victoria und Rob Roy. Andy hatte den Vorteil, dass sie links von dem „Fuchs“ ritt. Victoria warf ihr einen Blick zu, dann beschleunigte sie Rob Roy. Andy biss sich auf die Zähne. Sie würde sich nicht abhängen lassen. Der Wind peitschte ihr kalt ins Gesicht, die Sonne stand schon tief, feuchte Nebelschwaden hingen schon wieder in der Luft und sie hörte nichts als das Trommeln der Pferdehufen und das rhythmische Schnauben. Zentimeter an Zentimeter schob sich Mirko an Rob Roy heran. Victoria merkte, dass sich Andy nicht abschütteln ließ. Sie war eindeutig im Vorteil. Sie nickte Andy zu, dann hielt sie Rob Roy zurück und wendete ihn langsam ab, während Andy mit einem Triumphschrei den Fuchsschwanz von der Schulter des Reiters riss. Das war ihr Sieg heute. Sie hatte gewonnen und zwar auf ganzer Linie.

Nach der feierlichen Verabschiedung brachte Andy Mirko in den Stall zurück und versorgte ihn ausgiebig mit einem ganzen Eimer voller Möhren. Sie war unglaublich stolz auf ihn und sie striegelte und schmuste mit ihm mindestens noch eine halbe Stunde. Danach wurde es Zeit sich für den Abend zu recht zu machen. Seufzend verließ sie seine Box. Am liebsten wäre sie noch länger hier geblieben, anstatt sich nun in die Gastgeberin des Hauses zu verwandeln. Julian hatte sie seit dem Abschiedsgruß nicht mehr gesehen. Er war ihr bewusst aus dem Weg gegangen. Daher wunderte es sie, dass sie ihn in der Sattelkammer antraf. Im Gegensatz zu ihr hatte er bereits Cassidys Lederzeug blitzsauber geputzt.

„Hi!“, sagte Andy und hängte Mirkos verschmutzten Sattel auf. Das hatte noch Zeit bis morgen. Julian ignorierte ihren Gruß.

Wütend stellte sich Andy vor Julian auf.

„Kannst du mir mal verraten, was das soll? Du benimmst dich unmöglich! Warum bist du so sauer auf mich?“

Endlich sah Julian Andy an und seine Augen waren immer noch dunkel vor Zorn.

„Du hast dich gegen meine Regeln widersetzt!“

Andy schnappte nach Luft: „Deine Regeln? Tickst du noch richtig? Ich bin weder deine Sklavin, Dienerin oder sonst noch wer. Du hast gar kein Recht mir irgendwelche Regeln aufzuerlegen. Komm mal wieder runter von deinem hohen Ross! Du verhältst dich mir schon den ganzen Tag über wie ein arroganter Idiot!“

„Verdammt noch mal Andy! Es geht mir nicht darum, dass du nicht tust, was du sollst, sondern, dass ich eine beschissene Angst um dich hatte!“, brach es schließlich aus Julian heraus.

„Mein Gott, dir hätte sonst was passieren können! Mit einem fünfjährigen, völlig jagdunerfahrenen Pferd teilzunehmen! Er hätte durchgehen können, du hättest die Kontrolle an den Hindernissen verlieren können! Ihr hättet stürzen können! Glaubst du, ich hätte mir das jemals verziehen, wenn euch was passiert wäre?!“ Nervös fuhr sich Julian durch die Haare, während Andy ihn mit verschränkten Armen ruhig anschaute.

„Hast du so wenig Vertrauen in mir? In meinen reiterlichen Fähigkeiten? Glaubst du etwa, dass hätte ich nicht alles bedacht? Ich habe täglich mit Dalli und Sandy trainiert. Wir haben bewusst darauf geachtet, dass er hinter Princess und Saphier bleibt, weil die Erfahrung haben und es hat geklappt. Julian, ich bin kein kleines Kind mehr und ich weiß sehr wohl, was ich mir und meinem Pferd zutrauen kann!“

„Sandy hat davon gewusst?“

Andy nickte.

Julian sah sie einen kurzen Moment an, dann verließ er ohne ein weiteres Wort die Sattelkammer.

Andy verdrehte die Augen und folgte ihm.

„Verdammt Julian! Hau nicht schon wieder ab! Du benimmst dich wie ein kleines Kind, nicht ich!“, rief sie ihm hinterher, doch er beachtete sie nicht weiter.

Fassunglos schüttelte Andy den Kopf. Er konnte manchmal so stur sein. Da hatte sie gehofft, dass diese Phase endlich vorbei wäre, aber da hatte sie sich wohl getäuscht. Achtzehn Jahre bernhardsche Erziehung hatten immer noch Spuren an ihm hinterlassen. Na warte, der würde heute noch sein blaues Wunder erleben.

Sie räumte auf und eilte dann ebenfalls ins Haus. Dort duschte sie und stand dann vor ihrem Kleiderschrank. Schließlich griff sie nach einem schwarzen Kleid, das sie bisher erst einmal getragen hatte und das war, als sie und Julian zu einem Galadinner im Rahmen seiner Firma eingeladen gewesen waren. Janet hatte sie damals zu diesem Kleid überredet und ihr auch die High Heels dazu empfohlen, die Andy nun aus dem Schrank holte. Etwas nervös wegen des ungewohnten Outfits betrachtete sie sich im Spiegel. Ein zufriedenes Lächeln zog sich über ihre Lippen. Dann schwang sie ihre Haare nach hinten, die ihr in sanften Wellen auf die nackten Schultern fielen. Sie legte ein leichtes Make-up auf und zog sich die Lippen nach. Perfekt! Wenn Julian unbedingt eine Vorzeige Frau haben wollte, dann sollte er das auch bekommen. Sie verließ die Wohnung und begab sich nach unten in die große Halle, in der bereits Julian die ersten Gäste begrüßte. Als sie die Treppe herunter kam, blieb ihm vor Erstaunen der Mund offen stehen. Andy trug ein schwarzes, schulterfreies Kleid, das so eng war,

dass ihre Rundungen perfekt betont wurden. Ihre langen Beine kamen dabei wunderbar zur Geltung und an der Seite endete der Schlitz des Kleides knapp unterhalb ihrer Hüfte. Dabei konnte man je nach Bewegung fast schon erahnen, was sie darunter trug. Sie trug High Heels mit Glitzersteinchen, was bei ihr sehr selten vorkam, aber noch nie waren ihre schlanken Fußfesseln besser betont worden. Ihre langen Haare fielen sanft auf ihre nackten Schultern und um ihren Hals trug sie ein enges Seidenband in der gleichen Farbe ihrer Augen. Weil sie sich selten schminkte, wirkte sie älter und fremder und nichts erinnerte mehr an das Reitermädchen, das vorhin die Jagd gewonnen hatte. Julian schluckte. Mein Gott! Sie sah wunderschön und sexy zugleich aus. Absolut umwerfend! Sie raubte ihm fast den Verstand mit ihrem Auftreten! Aber er hatte seinen Stolz und so leicht würde er sich von ihr nicht um den Finger wickeln lassen. Auch wenn es ihm verdammt schwer fiel ihr zu widerstehen. Sie stellte sich neben ihn und musterte ihn mit einem kühlen Lächeln. Er war lässig in Jeans, Hemd und Jackett gekleidet und spielte wie immer seine Rolle perfekt. Ohne ein Wort mit ihr zu wechseln, begrüßte er lächelnd und charmant, ganz gentlemanlike, mit ihr die Gäste. Dabei war das für Andy halb so schlimm, wie sie befürchtet hatte. Julian hatte Recht gehabt. Es waren lauter Freunde und Bekannte, die sie eingeladen hatten und Andy tat sich leicht darin freundlich zu sein und Small Talk zu führen. Bei den wenigen, die sie nicht kannte, verlief es genauso reibungslos. Keiner merkte, dass beide schon den ganzen Tag Streit miteinander hatten. Außer Dalli und Sandy, die in ihrer Nähe standen und Sekt tranken. Kaum war der Empfang vorbei, verschwand Julian mit Sandy und Andy begab sich mit Dalli in die entgegengesetzte Richtung. Wenn er schmollen wollte, dann sollte er das tun, sie würde sich amüsieren und

ihr waren seine Blicke nicht entgangen. Sie wusste, dass sie ihn mit ihrem Aussehen überrascht und zugleich erregt hatte. Letztendlich war er auch nur ein Mann.

Julian steuerte mit Sandy die provisorische Bar an und kippte sich ohne ein weiteres Wort ein Glas Whiskey hinunter. Sandy beobachtete ihn dabei amüsiert.

„Will sie mich foltern? Spinnt die in solch einem Outfit hier aufzutauchen?“

„Sie sieht scharf aus! Richtig heiß. Da bekommt man richtig Lust, sie flach zu legen“, stimmte Sandy ihm zu und Julian erdolchte ihn fast mit seinem Blick.

„Sprich nie wieder so über meine Frau, sonst erlebst du den nächsten Tag nicht“, drohte ihn Julian mit eisiger Stimme.

Sandy lachte unbeeindruckt. „Dann gib dir einen Ruck und tu das, was hier jeder Mann im Raum wahrscheinlich gerade denkt. Meine Fresse, sie hat es echt drauf! Der ständige Kontakt zu Janet scheint sich abzufärben. Hast du sie jemals heißer gesehen, als heute Abend?“

Julian knurrte etwas und schenkte sich erneut einen Whiskey ein.

„Jetzt sei doch nicht so stur! Vergiss das mit der Jagd! Sie ist hervorragend mit Mirko zurecht gekommen. Gib zu, dass du im Unrecht warst.“

„Darauf kann sie lange warten“, schnaubte Julian, „nur weil sie meint hier plötzlich die sexy super Woman zu geben, knicke ich nicht gleich ein.“

„Du bist und bleibst unverbesserlich“, seufzte Sandy und schüttelte den Kopf. Aber insgeheim wusste er, dass Andy schon gewonnen hatte. Ihr Anblick hatte Julian regelrecht umgehauen und er kochte vor Eifersucht. Andy bekam das

durchaus mit, was ihr ein wohlwollendes Lächeln auf die Lippen zauberte.

Kurze Zeit später verließ Julian die Bar und machte sich auf die Suche nach seiner Schwester. Schließlich hatte er sie entdeckt.

„Anne! Kommst du bitte mal?!“, bat er sie.

Anne drehte sich genervt um. Sie hatte gerade alle Hände voll zu tun. Der Catering Service war gekommen und sie musste die Kellner einweisen und außerdem musste sie noch neuen Sekt holen und ...

„Anne!“

„Ja, doch! Moment!“, rief Anne in die Richtung ihres Bruders zurück, gab dem Personal des Caterers noch ein paar letzte Anweisungen und eilte dann zu Julian, der auf der Galerie stand, die zu den Schlafzimmern führte.

„Was gibt's denn? Du siehst doch, dass ich zu tun habe“, Anne strich sich eine Strähne aus dem verschwitzten Gesicht. Julian nahm ihre Hand und führte sie kurz um die Ecke, wo sie alleine waren.

„Ja, sorry, ist der falsche Zeitpunkt“, entschuldigte Julian sich, „aber gewisse Dinge sollte man nicht aufschieben und sie gleich tun.“

Anne sah ihn erstaunt an.

„Läuft irgendetwas nicht nach deinem Sinn?“

Julians Mund verzog sich zu einem liebevollen Lächeln.

„Ganz im Gegenteil. Ich wollte dir nur sagen, dass du das hervorragend machst. Mum wäre sehr, sehr stolz auf dich.“

Anne musste schlucken und spürte wie ihre Augen feucht wurden. Spontan schlang sie ihre Arme um Julians Nacken, der sie fest an sich drückte.

„Danke“, murmelte sie mit einem Kloß im Hals.

„Weißt du, gerade an solchen Tagen vermisse ich sie ganz schrecklich. Auf der anderen Seite aber sind sie mir dann gerade da wieder ganz nah. Weil ich das Gefühl habe, dass sie hier sind, so wie früher.“

„Ich weiß, was du meinst“, sagte Julian, „ob du’s glaubst oder nicht, aber ich vermisse sie genauso, auch wenn es vielleicht nicht den Eindruck erweckt.“

Anne drückte ihn kurz an sich: „Das weiß ich. Das wissen wir alle und sie wären ebenfalls stolz auf dich. Ganz bestimmt.“

Für einen kurzen Moment sahen sie sich an und weitere Worte waren überflüssig.

„So und nun muss ich mich um das Catering kümmern, damit wir bald was zum Essen bekommen“, meinte Anne.

„Mach das. Dick und ich schauen inzwischen nach den Getränken“, zwinkerte Julian ihr zu.

„Aber schaut dabei nicht zu tief ins Glas!“, riet Anne ihm lachend und eilte die Treppe hinunter.

Zwei Stunden später Andy stand am Rand des Raumes und blickte sich um. Er war voller Leute, die sich amüsierten und zur Musik des DJs tanzten. Viele trugen elegante Abendkleidung, manche aber auch nur Jeans und Hemd. Andy kam sich in ihrem schwarzen Cocktailkleid zumindest nicht overdressed vor. Die Engländer hielten sich auch in diesem Fall an die Etikette. Sie warf einen Blick zu Julian hinüber, der mit Sandy und Dick an einem der aufgebauten Tresen stand. Sie seufzte. Julian trug eine enge, dunkle Jeans und dazu ein kurzärmliges weißes Hemd. Das Tattoo auf seinem linken Unterarm war deutlich zu sehen. Seine Sommerbräune war inzwischen längst wieder seiner normalen Blässe gewichen, die durch das Weiß noch betont wurde. In dem Moment sah er zu ihr hinüber und ein paar dunkelbraune Augen hafteten sich

an ihr fest. Sie sah in ihnen die Bewunderung, das Begehren, aber auch den Trotz, seine Sturheit. In Andys Magen schwirrten Schmetterlinge umher. Trotz all seiner Ecken und Kanten war sie ihm seit jeher hoffnungslos verfallen. Sie betrachtete die anderen Männer in diesem Raum. Sandy, der immer noch leicht gebräunt war, mit den strohblonden zerzausten Haaren, den meeresblauen Augen, der gerade herzhaft lachte und dabei jede Menge charmanter Grübchen zeigte. Der Sunnyboy, der bei allen beliebt war wegen seiner offenen und herzlichen Art, den man einfach gernhaben musste. Neben Julian stand sein jüngerer Bruder, der aber größer und muskulöser war. Der kurze neue Haarschnitt stand ihm richtig gut und ließ ihn nicht mehr wie einen verträumten Teenager wirken. Dick war sehr offen und charmant geworden. Anne hatte zu ihr mal gesagt, dass er immer mehr ihrem Vater ähneln würde. Das erinnerte Andy wiederum an das, was die alte Lady Bernhard zu ihr gesagt hatte. Dass Julian zwar vom Aussehen her sehr seinem Vater ähnelte, aber sein Wesen eher dem seines Großvaters entsprach. Dick war der dunkle Typ mit seinen braunen Haaren, der selbst im Winter stets leicht gebräunt war. Sportlich, athletisch und unglaublich nett. Dann gab es noch Kim. Kim, der klein und gedrungen war, mit seinen schwarzen Haaren, die ihm immer etwas wirr vom Kopf abstanden. Der zwar von seinem Äußeren her nicht wirklich attraktiv war, aber das durch eine sehr effektive Flirtmethode mehr als wett machte. Liam, Caros Cousin, der so plötzlich hier aufgetaucht war. Rothaarig, Sommersprossen, groß und schlaksig – mit einem atemberaubenden Lächeln und einer zynischen Zunge. Wenn er wollte, wusste er genau, wie er mit seinen intensiven grünen Augen die Frauen um den Finger wickeln konnte. Trotz all der gutaussehenden, unterschiedlichen Männer stach Julian aus der Menge heraus. Vielleicht lag es an seinem Auf-

treten - dieses angeborene, herablassende Selbstbewusstsein, seine immer noch vorhandene arrogante Art. Dieses grüblerische, unnahbar Dunkle an ihm. Dieser Gegensatz seiner Blässe und den blonden Haaren zu diesen tiefbraunen Augen. Andy wusste es nicht, was sie so anziehend an ihm fand und was ihn so attraktiv auch auf andere Frauen machte. Zumindest einer bestimmten Art von Frauen.

Andy blickte wieder zu Julian, der inzwischen mit Sandy in einem Gespräch vertieft war. Andy lächelte. Die beiden waren Freunde seit Kindertagen an, unzertrennlich, unzerstörbar und so unterschiedlich wie Tag und Nacht. Sandy, der sich gerade über irgendetwas schiefachte. Seine blauen Augen blitzten vor Vergnügen und sein Mund verzog sich zu einem breiten Lachen. Und Julian, der nur leicht seine Mundwinkel verzog und dabei in diesem Moment so unwiderstehlich aussah. Das war es, was sie an ihm so faszinierend fand. Diese Mischung aus dem Bad Boy und dem charmanten Gentleman, das ihn für sie so unwiderstehlich machte. Was soll's.... der Klügere gab nach. Andy kämpfte sich durch die Menge der tanzenden und stehenden Meute bis sie vor Julian stand.

Fragend und leicht spöttisch hob er eine Augenbraue, als er sie erblickte.

„Bist du immer noch sauer?“, fragte Andy.

„Ich bin nicht sauer“, meinte Julian, „wie kommst du darauf?“

„Du gehst mir seit der Jagd aus dem Weg!“

„Weil du wieder mal deinen Dickkopf durchsetzen musstest.“

„Mit Erfolg!“

„Allerdings“, und ein verräterisches Zucken erschien an seinen Mundwinkeln.

„Selbst Dickkopf“, flüsterte Andy, legte ihre Arme um seinen Hals, vergrub ihre Hände in seinen Haaren, schmiegte sich an ihm und küsste ihn leidenschaftlich. Julian gab nach. Sie

machte ihn geradezu wahnsinnig und er konnte ihr einfach nicht mehr widerstehen. So heiß und sexy hatte er sie selten erlebt und er war auf alles und jeden hier in diesem Raum rasend eifersüchtig, der Andy nur anschaute. Stürmisch erwiderte er ihren Kuss. Eine Hand drückte ihre Taille fest an sich, während die andere ihren Nacken festhielt. Er begehrte sie auf das Äußerste und das zeigte er ihr auch. Sie vergaßen alles um sich herum. Schließlich mussten sie sich doch voneinander lösen. Etwas atemlos schauten sie sich an.

„Sprichst du jetzt wieder mit mir?“, fragte Andy und sah ihn herausfordernd an.

„Nein“, meinte Julian und zog sie wieder an sich, um ihre Lippen mit einem erneuten Kuss zu verschließen. Andy ließ sich in seine Arme fallen und die Welt um sie herum schien stillzustehen. Sie spürte nur noch seine Lippen, die sie um den Verstand küssen wollten und seine Hände, die sie fest hielten. Er gehörte ihr. Nur ihr, ganz alleine und sie ihm.

Linda stand etwas abseits von dem Geschehen, was sich vor ihr auf der Tanzfläche abspielte. Der DJ legte wirklich gut auf und es juckte in ihren Beinen sich ebenfalls ins Getümmel zu schwingen, doch leider schien jeder mit einem Partner zu tanzen und alleine sich unter die Menge zu mischen, das wollte sie nicht. Caroline und Kim standen an der Bar und waren mit dem Ausprobieren verschiedener Cocktails beschäftigt. Anne hatte sie schon seit einer Weile nicht mehr gesehen. Andy und Julian hatten ihren eigenen Tanzstil entdeckt, bei dem sie mehr Wert auf das gegenseitige Lippen- und Händespiel legten.

Seufzend und mit einem leicht neidischen Gefühl blickte sie zu Dick und Janet, die geradezu über die Tanzfläche wirbelten und alle anderen neben ihnen blass erscheinen ließen. Dick

hatte schon immer toll getanzt und früher hatten sie oft miteinander getanzt. Janet stand dem in nichts nach. Sie sah atemberaubend heute Abend aus und Dick hatte nur Augen für sie. Da hatte es auch nichts genutzt, dass Linda dreieinhalb Stunden neben ihm geritten und auch noch sein Pferd geritten war. Er war nett und freundlich zu ihr gewesen, aber auch auf eine gewisse Art und Weise distanziert. Kaum war Janet heute Abend aufgetaucht, in diesem aprikosefarbenen Kleid, die Haare lagen wie ein goldener Schimmer auf ihrem Rücken, hatte Dick nur noch Augen für seine Freundin gehabt. Linda konnte es ihm schlecht verübeln. Sie sahen objektiv gesehen super zusammen aus und gaben auch das perfekte Tanzpaar ab.

„Na, so alleine?“, erklang plötzlich der unverkennbare irische Akzent von Liam.

Linda drehte sich überrascht zu ihm um. Seit der Jagd hatte sie ihn nicht mehr gesehen. Zu ihrem Erstaunen trug er Jeans und ein dunkles Hemd und zum ersten Mal hatte er auch auf seine Mütze verzichtet. In dem dämmrigen Licht hatten seine Haare einen bräunlichen Kastanienton angenommen und seine grünen Augen leuchteten wie Smaragde. Er sah gut aus, das musste Linda fairerweise zugeben.

„Ich bin nicht alleine!“, sagte sie leicht schnippisch.

„Tatsächlich? Dann bin ich blind!“, suchend sah Liam sich um. „Denn außer dir, sehe ich hier niemanden.“

Linda biss sich wütend auf die Lippen. Er sollte bloß nicht glauben, dass sie die beleidigte, sitzengelassene Exfreundin war.

„Wo ist deine Schwester?“

„Dalli? Die hängt mit Sandy und ein paar anderen an der Bar rum. Sind beide nicht so die Tänzer“, murmelte Linda.

„Ist eigentlich alles okay oder tut dir noch was weh seit dem Sturz?“

Linda wollte ihm schon an den Kopf werfen, dass ihm das einen feuchten Dreck angehe, besann sich dann aber wieder. Es war wirklich nett gewesen, wie er sich bei dem Sturz verhalten hatte und nun hatte seine Frage auch ganz ernst geklungen.

„Danke, ist alles prima“, sagte sie daher nur.

Eine Weile schwiegen sie und beobachteten die Tänzer, die sich nun zu den Klängen der aktuellen Charts bewegten.

„Sind ein hübsches Paar“, stellte Liam irgendwann fest.

„Hmm“, knurrte Linda.

„Seit wann bist du nicht mehr mit Dick zusammen?“

„Seit einem Jahr“, antwortete Linda, „und ja, ich habe Schluss gemacht.“

„Bereust du es?“

Überrascht sah Linda Liam an. Diese Frage hatte ihr noch nie jemand gestellt.

„Ich weiß nicht“, gestand sie ihm ehrlich.

Liam sagte nichts dazu und Linda empfand sein Schweigen als angenehm.

„Wie ist das eigentlich zwischen Andy und Julian gelaufen? Immerhin gehört der Kerl der britischen Upper Class an und sie ...“

„Sie ist das einfache Mädchen vom Lande“, vollendete Linda sarkastisch seinen Satz.

„Genau das wollte ich sagen.“

Linda rollt mit den Augen. Er konnte es einfach nicht lassen, den armen unterdrückten Iren heraus hängen zu lassen.

„Die Blondine in dem roten Kleid, ist seine Exfreundin, oder?“, fuhr Liam unbeeindruckt vor, „hat mir Kim erzählt. Hat sie wegen Andy verlassen oder so in der Art. Nichts gegen

Andy, aber diese Victoria ist auch ein unglaublich heißer Feger. Passt irgendwie besser in diese Oberschicht Klasse aus der Julian stammt. Auch wenn Andy heute Abend wirklich verdammt heiß aussieht. Die würde ich nicht von der Bettkante schubsen, wenn sie mich fragen würde.“

„Du bist unmöglich!“, Linda musste wider Willen lachen, „denkst du auch mal an was anderes außer Sex?“

„Selten“, Liam grinste sie amüsiert an.

„Lass das bloß nicht Julian hören“, warnte Linda ihn, „wenn es um Andy geht, versteht er keinen Spaß.“

„Glaube ich dir. Aber wie kommt es dann, dass er eine Frau wie Andy hat und nicht diese Victoria?“

„Wieso interessiert dich das?“

„Mich interessieren nun mal die Menschen, mit denen ich zu tun habe.“

Linda schwieg eine Weile, bis sie antwortete: „Das mit Andy und Julian ist etwas ganz Besonderes. Sie hat ihn gerettet, als keine Rettung mehr für ihn in Sicht war. Sie sind zwei Seelenverwandte. Sie brauchen sich gegenseitig. Klar, es fliegen oft die Fetzen zwischen ihnen, aber ich glaube, das brauchen sie auch. Sie lieben sich. Das haben sie vom ersten Augenblick an getan.“

„Was meinst du, Andy hat ihn gerettet?“, hakte Liam nach.

„Nach dem Tod von ihren Eltern hatten es die vier nicht leicht. Eine Welt war für sie zusammengebrochen. Aus den verwöhnten und verzogenen Millionärskindern wurden über Nacht normale Teenager“, und Linda erzählte Liam, was damals passiert war.

„Julian ist mit alldem nicht klargekommen. Er war am Ende. Ich hatte mir damals eingebildet, dass ich ihn da heraus holen könnte, aber ich hatte mich geirrt. Plötzlich tauchte Andy auf, die von alldem nichts wusste. Anstatt ihn zu bemitleiden und

ihn mit Handschuhen zu behandeln, ist sie einen ganz anderen Kurs gefahren und das muss irgendwas in ihm wach gerüttelt haben. Es hat zwar eine ganze Weile gedauert, bis er es sich selbst eingestanden hatte, dass er Hals über Kopf in sie verliebt war, aber irgendwann hatte er es kapiert und seitdem sind sie ein Paar.

Letztes Jahr hatte Julian diesen furchtbaren Reitunfall. Als ob nicht jeder von uns schon x-mal vom Pferd gestürzt war. Aber nein, das Schicksal hatte mal wieder zugeschlagen und es ist alles schief gelaufen, was nur schief laufen konnte. Sein Leben hing echt am seidenen Faden und es war wieder Andy, die ihn gerettet hatte. Davon sind wir alle überzeugt.

Manchmal sind sie wie Hund und Katz und heute hatten sie sich schon den ganzen Tag in der Wolle! Aber wie du siehst, haben sie sich inzwischen wieder vertragen. Sie sind sehr unterschiedlich, aber dann sind sie sich auch wieder sehr ähnlich.“

Linda wünschte sich nach dem langen Monolog etwas zu trinken und wollte schon zur Bar gehen, als Liam sie ganz kurz und leicht an der Schulter berührte.

„Willst du tanzen?“, fragte er sie unvermittelt.

„Ähmm“, machte Linda verwirrt, die mit allem gerechnet hätte, nur nicht mit dieser Frage. „Ja, ja, klar!“

Ohne einen weiteren Kommentar folgte sie Liam auf die Tanzfläche. Sie vermieden zwar jeglichen Körperkontakt, dennoch tanzten sie als Paar und Linda genoss es sich zu dem Takt der Musik zu bewegen, herum zu wirbeln und plötzlich war es ihr völlig egal, dass es Liam war, der mit ihr auf der Tanzfläche stand, oder dass nur wenige Meter neben ihr Dick mit Janet tanzten. Sie hatte Spaß und genoss es.

Während sich ihre Freundinnen beim Tanzen amüsierten, stand Anne in der Küche und überwachte den Ablauf des Essens und gab dem Personal vom Catering ihre Anweisungen. Sie war erleichtert. Alles klappte wie am Schnürchen. Es war bisher ein wundervoller Abend, nur eine Sache trübte ihre Stimmung. Als sie alleine war, ließ sie sich auf einen Stuhl fallen und trank völlig ungeniert aus einer Flasche Pimm's.

„Aber hallo Schwesterchen! So kenne ich dich gar nicht!“

Vor Schreck verschluckte Anne sich und prustete den Inhalt auf den Boden. Puterrot im Gesicht stellte sie die Flasche auf den Tisch.

„Georgina! Mein Gott, hast du mich erschreckt!“

Georgina lachte amüsiert. Sie trug einen Batik Rock mit einer Wickelbluse, darüber eine Strickjacke und war das komplette Gegenteil zu ihrer kleinen, zierlichen Schwester in dem lindgrünen, enganliegenden Chanel Kleid.

„Keine Angst, ich verrate dich schon nicht, dass du dir hier heimlich die Kante gibst“, schmunzelte ihre ältere Schwester.

„Ich gebe mir nicht die Kante“, erwiderte Anne und versuchte wieder ihre Würde zurück zu erlangen.

„Was machst du dann hier alleine in der Küche?“, wunderte Georgina sich.

„Ich schaue nur nach, ob das Personal auch alles richtig macht“, verteidigte Anne sich.

„Keine Angst, es läuft alles perfekt“, versicherte Georgina ihr, „du hast das hervorragend gemanaget. Unsere Eltern wären sehr stolz auf dich.“

„Danke“, lächelte Anne, „das hat Julian zu mir heute auch schon gesagt.“

„Recht hat er“, stimmte sie ihrem Bruder bei, „also, was hängst du hier so alleine ab? Wo steckt eigentlich Bernd?“

„Daheim“, knurrte Anne düster. Sie hatte schon mehrere Male versucht ihn anzurufen, aber er ging nicht an sein Telefon.

„Warum?“

„Weil er keine Lust hatte zu kommen!“

„Wieso das denn nicht?“, wundert Georgina sich, „sein Bruder ist doch auch hier und einige seiner Freunde.“

„Wir hatten da eine kleine Meinungsverschiedenheit“, seufzte Anne und erzählte ihr von dem Streit.

Georgina lachte belustigt auf: „Du und Julian! Ihr seid euch in gewisser Weise so ähnlich, dass ihr es nicht leugnen könnt, Mums Kinder zu sein. Jetzt spring über deinen Schatten, fahr zu ihm und hole ihn her.“

„Ich habe getrunken!“

„Von dem bisschen Sekt und Pimm’s heute Abend wirst du nicht gleich besoffen und wer soll dich bitte schön auf unserer Privatstraße zum kurzen Stück zu Porters kontrollieren?“

„Darum geht es nicht. Man darf nicht fahren, wenn man getrunken hat“, beharrte Anne trotzig.

„Anne! Setz dich ins Auto und fahr zum Cottage! So betrunken bist du auch nicht!“, forderte Georgina sie energisch auf.

„Wer bleibt dann hier, falls das Personal irgendwelche Fragen hat?“

„Von mir aus bleib ich hier in der Küche, bis du zurück bist. Los jetzt!“

Anne sah ihre Schwester unsicher an.

„Würdest du das wirklich tun?“

„Klar! Tanzen ist nicht mein Ding und betrinken kann ich mich auch hier.“

„Georgi!“

„Hau jetzt endlich ab!“

Seufzend erhob Anne sich. Unsicher blickte sie sich nochmal um.

„Ich habe mein Handy dabei. In spätestens einer halben Stunde bin ich wieder zurück. Ich...“

„Bye, bye!“, Georgina schob sie energisch aus der Küche. Danach ließ sie sich auf einen Küchenstuhl sinken. Sie goss sich den Rest aus der Pimm's Flasche in ihr Glas, legte die Beine hoch und lauschte den Geräuschen aus den angrenzenden Räumen. Es war fast so wie früher, als ihre Eltern noch gelebt hatten.

Ihre Gedanken wurden unterbrochen, als es an der Hintertür klopfte und ein junger, dunkelhaariger Mann herein trat.

„Entschuldigen Sie bitte Miss“, erklang seine tiefe Stimme, „aber ich bin auf der Suche nach Mr Bernhard.“

„Oh, der ist irgendwo da drinnen in dem Getümmel. Um was geht es denn?“

„Ich bin David Harris“, stellte David sich vor, „der Pferdepfleger. Ich wollte Mr Bernhard nur kurz was wegen der Stallanlage, in der die Gastpferde stehen, fragen.“

„Georgina Bernhard“, Georgina reichte ihm lächelnd die Hand, „Mr Julians jüngere Schwester.“

„Sehr erfreut.“

„Ganz meinerseits. Aber ich glaube, wir werden meinen Bruder auf die Schnelle jetzt nicht finden. Vielleicht kann ich Ihnen helfen?“

„Nun“, David zögerte, „wenn Sie meinen und es Ihnen keine Umstände bereitet.“

„Papperlapapp“, meinte Georgina vergnügt, „ich bin hier schließlich aufgewachsen und ein bisschen kenne ich mich auch aus. Außerdem kann ich so nach meinem eigenen Pferd sehen und ein bisschen frische Luft schadet auch nicht.“

„Nun, dann“, David zögerte immer noch. Aber da war Georgina schon aufgestanden und David schloss hinter ihnen die Tür.

In der Zwischenzeit fuhr Anne durch die dunkle, kalte Nacht zum Strand. Wolken hatten sich vor die Sterne geschoben und das Thermometer zeigte gerade mal fünf Grad.

Sie parkte vor dem Cottage. Es war dunkel, wie die Nacht. Er würde doch nicht weggefahren sein?

Anne stieg aus, zog den Kamelhaarmantel enger um sich und ging um das Haus herum zu dem kleinen Stall, neben dem die Werkstatt lag, in der Bernd manchmal an irgend etwas herum bastelte. Sie hatte richtig vermutet. Aus dem Schuppen drang Licht und ertönte Musik. Sie schob das Tor beiseite und hielt sich die Ohren zu, bei der lauten Rockmusik, die aus der Anlage seines I Pods dröhnte. Sein Handy lag daneben. Kein Wunder, dass er ihre Anrufe nicht gehört hatte.

So gut es ging stakste sie mit ihren 12 cm hohen High Heels zu dem I Pod und schaltete ihn aus.

„Hey! Was soll das?“, erklang Bernds dumpfe Stimme unter der Karosserie seines Autos. Mit einem Schwung kam er hervor gerollt. Anne starrte ihn missmutig an. Er schien schon eine Weile an seinem Auto herum gebastelt zu haben. Seine Jeans und sein hochgekrempeles Hemd, das seine tätowierten Arme frei gab, waren dreckverschmiert. In seinen ölbeschmutzten Händen hielt er einen Lappen und irgendein Werkzeug und auch sein Gesicht wies Ölsuren auf.

„Anne! Was machst du denn hier? Müsstest du nicht bei deinem Ball sein?“, fragte er verwundert, machte aber keine Anstalten sich zu erheben, stattdessen rollte er wieder unter sein Auto und handwerkte weiter daran herum.

„Könntest du bitte die Güte haben deine ach so wichtige Arbeit mal zu unterbrechen, wenn ich mit dir rede?“

„Du redest mit mir? Das wusste ich gar nicht“, erklang Bernds dumpfe Stimme.

„Bernd Porter! Komm sofort heraus und schau mich an!“, rief Anne wütend.

„Einen Moment!“, antwortete er ihr, „ich muss das Teil hier noch anschrauben. Reichst du mir bitte mal den Ring Maulschlüssel? Danke, du bist ein Schatz!“

Fluchend beugte sich Anne über den Werkzeugkoffer und suchte das entsprechende Werkzeug. In der Vergangenheit hatte sie ihm schon einige Male assistiert und wusste daher, was er brauchte. Endlich hatte sie es gefunden und drückte es Bernd in die Hand.

„Merci“, kam es fröhlich unter dem Auto hervor.

Schließlich war Bernd fertig. Er stand auf und wischte sich seine Hände an dem Lappen und an seiner Jeans ab. Belustigt musterte er Anne, wie sie an der Werkbank lehnte und einen Schmollmund aufgesetzt hatte.

„Also? Was verschafft mir die Ehre, dass Lady Anne Bernhard mich in meiner Werkstatt beehrt, anstatt über das Tanzparkett zu schweben?“, wollte er von ihr wissen.

„Du wolltest nach der Jagd kommen!“, erinnerte sie ihn wütend. Sie schlang ihre Arme um ihren zierlichen Körper. Es war verdammt kalt hier drinnen. Fror er denn gar nicht?

„Bist du denn mitgeritten?“

„Ja, ich bin sogar im zweiten Feld mitgeritten und sogar über ein paar Hindernisse gesprungen“, erzählte Anne unwirsch. Arabella war ein Engel gewesen und Georgina war brav an ihrer Seite geritten und hatte sie moralisch unterstützt.

Bernd lachte auf und fuhr sich durch das rotblonde Haar, das inzwischen auch einige schwarze Streifen aufwies.

„Du bist auf einer Jagd geritten und dann auch noch gesprungen? Echt jetzt? Du hast das wirklich durchgezogen? Nur damit du diesen bescheuerten Ball haben kannst? Ich glaub’s ja nicht!“

„Lach nicht!“

Aber Bernd lachte nur noch lauter, was Anne noch wütender machte.

„Für deine dämlichen Prestigesachen würdest du alles tun, stimmt’s?“

„Das ist keine dämliche Prestigesache! Und ich würde nicht alles tun!“

„Klar würdest du“, grinste Bernd und sah von seinen 1,90 m amüsiert auf sie herab.

„Du hast mir aber immer noch nicht gesagt, was du hier willst?“

„Ich wollte dich fragen, ob du mit kommst“, brummte Anne verstimmt.

„Zum Ball?“

„Es ist kein Ball! Es ist eine Party und es sind alle da!“, begehrt Anne auf.

„Schön für euch. Ich vermisse aber niemanden.“

„Aber ich vermisse dich und ich will, dass du mitkommst!“

„Okay, dann lass uns gehen“, Bernd hielt ihr auffordernd seine Hand hin. Anne starrte ihn an.

„Aber sicherlich nicht so!“

„Dann eben nicht“, meinte Bernd achselzuckend und drehte sich wieder zu seinem Auto um.

„Bernd! Du bist unmöglich!“, schimpfte Anne aufgebracht und wäre am liebsten mit den Füßen aufgestampft, was aber mit 12 cm hohen High Heels etwas gewagt gewesen wäre.

„Dann bin ich eben unmöglich. Mir auch egal“, erwiderte Bernd ungerührt und drehte wieder seinen iPod an.

Anne fluchte leise vor sich hin, während Bernd pfeifend sein Werkzeug zusammen packte.

„Du musst auch keinen Frack und Zylinder tragen“, murmelte sie schließlich, „Jeans und ein Hemd sind auch okay.“

„Was hast du gesagt mein Schatz? Ich habe dich leider nicht verstanden!“

„Verdammt, von mir aus zieh an, was du willst. Aber bitte komm mit!“, gab Anne genervt nach.

Bernd drehte sich leise glucksend zu ihr um. Sie sah heute Abend bezaubernd aus. Die Haare hatte sie zu einem Kranz geflochten, die sie hinten in einem lockeren Dutt befestigt hatte. Ein paar Strähnen hingen heraus, die ihr zartes, hübsches Gesicht mit den großen blauen Augen noch mehr betonten. Ihr zierlicher Körper steckte in einem Kamelhaarmantel, darunter trug sie wahrscheinlich ein sexy Kleid und ihre langen Beine endeten in diesen unglaublich hohen Schuhen, in denen sie sicherer lief, als so mancher in Turnschuhen. Eine bezaubernde kleine Prinzessin in seiner Werkstatt. Inmitten von Dreck, Öl, dämmrigen Licht, Kälte und lauter Rockmusik. Das Bild war so grotesk, dass es ihn schon wieder zum Lachen brachte. Wenn sie dabei so schmollte, war sie noch süßer als sonst.

„Was lachst du so?“, fuhr sie ihn verstimmt an.

„Ich lache über dich, weil du dich so wunderbar aufregst und gar nicht weißt, wie sexy du dabei bist“, amüsierte Bernd sich und trat zu ihr hin.

„Weder rege ich mich auf, noch bin ich sexy!“

„Doch, bist du.“ Bernd fasste nach ihrem Gesicht und zog es unter ihrem Protest an sich heran. Seine Lippen waren warm und fest und er schmeckte nach Pfefferminze, während er ansonsten nach Öl und Benzin roch. Wütend stieß Anne ihn von sich.

„Du machst mich noch ganz schmutzig. Geh duschen und zieh dich dann um!“, schimpfte sie und fuhr sich hektisch mit ihren Fingern über das Gesicht.

„Später, Lady Bernhard. Später, aber vorerst bist du mir noch einen kleinen Gefallen schuldig“, lächelte Bernd und küsste sie erneut. Diesmal protestierte Anne heftiger, aber Bernd ignorierte sie einfach und schließlich gab Anne seufzend nach. Sie legte ihre Arme um seinen Hals und schmiegte sich an ihm. Sein Körper war warm und schützte sie vor der Kälte. Ihr Kuss war leidenschaftlich und sie spürte, wie sie mehr wollte. Stöhnend gab sie nach, als Bernd sie auf die Werkbank legte, ihren Mantel öffnete und sanft ihr Kleid hoch schob. Sie ließ ihn gewähren und drängte sich an ihm. Er verlieh ihr stets das Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, nach dem sie sich so verzehrte und bereitwillig nahm sie dafür in Kauf, dass er nun gerade ihre Frisur zerstörte, ihre Strumpfhose kaputt machte und überall auf ihr und ihrer Kleidung Ölflecken hinterließ. Solange er nur bei ihr war, sie beehrte, sie in seinen Armen hielt, war ihr alles andere in diesem Moment egal.

Hinterher hielt er sie in seinen Armen, schmiegte sich an ihm, während er sie fest in ihren Mantel gewickelt hatte. Ihrer beider Atem schickte kleine Dampfwölkchen in die Luft, noch waren ihre Körper warm und erhitzt, aber bald würde die Kälte dieser Novembernaut die sie durchdringen.

Bernd knabberte sanft an ihrem Ohrläppchen und fuhr mit seinen Händen durch ihre zerzausten Haare. Ihr Zopf hatte sich gelöst und sie fielen auf ihre Schultern. Ihr Gesicht war mit Öl und Make up leicht verschmiert und ihre Lippen brannten von seinen Küssen.

„Du hast gerade ein zweitausend Pfund teures Outfit ruiniert“, erinnerte Anne ihn seufzend und zupfte ihn am Ärmel.

„Das war es mir wert“, murmelte Bernd, „denn der Inhalt ist mit keinem Geld der Welt zu bezahlen.“

Über Annes Rücken kroch ein Schauer. Sie reckte ihm ihr Gesicht entgegen und ihre Lippen berührten zärtlich die seinen.

„Ich liebe dich“, flüsterte sie zwischen ihren Küssen.

„Aber nicht so sehr wie ich dich liebe, meine kleine, süße, hochnäsige, verwöhnte Prinzessin“, murmelte Bernd mit heiserer Stimme und küsste sie voller Leidenschaft, dass Anne stöhnend nachgab und sich zurück auf die Werkbank sinken ließ. So schnell würde sie nun doch nicht zu ihrem Ball zurückkehren und inzwischen hatte sie auch nichts mehr dagegen die ganze Nacht hier in dieser zugigen, kalten und schmutzigen Werkstatt zu verbringen.

Victoria schenkte sich einen Cocktail ein und stellte sich dann wieder zu ihrer Cousine Elizabeth.

„Eines muss man ihnen lassen, Bernhards wissen immer noch, wie man ein Fest veranstaltet und sich ihre Gäste amüsieren“, stellte Elizabeth beeindruckend fest.

„Ich höre also heraus, dass du dich amüsierst?“, schmunzelte Victoria.

„So sieht es aus“, lächelte Elizabeth. „Sie sehen toll aus, alle beide. Findest du nicht auch?“

„Wenn du Julian und Dick meinst, stimme ich dir voll und ganz zu.“

„Ja, aber auch die anderen Kerle sind nicht zu verachten. Auch wenn sie nicht in unserer Liga spielen. Da können nur Julian und Dick mithalten.“

„Aber sie sind beide schon vergeben.“

„Dass er diese Deutsche tatsächlich geheiratet hat, das werde ich nie verstehen“, murmelte Elizabeth und blickte zu Julian und Andy hinüber.

„Tja, Julian Bernhard ist auch nicht einfach zu verstehen.“

„Gar nicht sauer?“ Elizabeth warf Victoria einen erstaunten Blick zu.

Diese schüttelte den Kopf.

„Wir hatten unsere Zeit und unsere Chancen. Aber das Schicksal war gegen uns und hat für uns andere Wege auserkoren. Wenn er meint mit Andy glücklich zu werden, hat er meinen Segen. Ich bin über ihn hinweg.“

„Trotzdem. Er war deine große Liebe und ihr ward so gut wie verlobt“, erinnerte Elizabeth sie.

„Was mir alles nicht geholfen hat. Das ist jetzt schon lange her. Du siehst doch, dass er nur Augen für seine Andy hat.“

„Und für Dicks neue Freundin!“

Victoria lachte.

„Also, das ist wirklich eine interessante Kombination! Janet ist so gar nicht Dicks Typ. Die hätte ich viel eher Julian zugeordnet. Wenn du mich fragst, dann lief da auch was zwischen den beiden. So wie sie sich anschauen und sich verhalten. Da ist sehr viel Vertrautheit zwischen ihnen. Ich werde ihn später mal darauf ansprechen.“

„Na, da bin ich ja gespannt. Wäre echt unglaublich, wenn sie mit beiden Brüdern etwas gehabt hätte.“

„Nun, zutrauen würde ich es ihr und das macht sie mir sehr sympathisch“, grinste Victoria.

„Cheers!“, lachte Elizabeth und stieß mit ihrem Glas an.

Etwa eine halbe Stunde später ergab sich für Victoria die Gelegenheit mit Julian alleine zu sprechen. Er stand etwas abseits am Treppenaufgang, der zu den Schlafzimmern führte und hielt ein Bier in der Hand. Von Andy war weit und breit nichts zu sehen.

„Nanu, einsamer junger Mann. Kann ich Ihnen behilflich sein?“, begrüßte Victoria ihn charmant.

„Guten Abend, einsame schöne Lady. Womit kann ich Ihnen dienen?“, lächelte Julian zurück.

„Galant wie eh und je“, lachte Victoria und stellte sich neben ihn, „deine Manieren sind immer noch dieselben.“

„Einmal Gentleman, immer Gentleman. Ich habe schließlich eine gute Erziehung genossen.“

„Das stimmt allerdings“, meinte Victoria und sah ihn plötzlich ernst an, „deine Eltern wären sehr stolz auf euch. Auf euch alle vier. Anne ist eine hervorragende Gastgeberin, sowie deine Mutter es war. Sie hat das hier großartig organisiert und Dick macht sich auch ganz prima als Firmenchef. Was ich so mitbekomme von meinem Dad, sind sie alle ganz zufrieden und angetan, wie er die Firma führt. Und du.“ Victoria hielt kurz inne und strich ihm zärtlich über die Wange. „Du hast eine wunderbare Jagd organisiert, leitest ein Gestüt und bist sogar Europameister. Dabei ein erstklassiger Gastgeber, ob du es willst oder nicht, aber du hast die Rolle eingenommen, die deine Eltern immer für dich vorgesehen haben. Vielleicht mit ein paar kleinen Abweichungen.“

„Hmm, mit ein paar kleinen Abweichungen“, schmunzelte Julian, aber in seinen Augen flackerte es. Victoria war der Wahrheit ziemlich nahe gekommen.

„Und Georgina besitzt eine gutgehende Galerie in Cornwall und hat selbst schon ein paar Bilder erfolgreich verkauft. Also, was will man mehr?“

„Naja, wenn du meinst.“

„Ich weiß, etwas zuzugeben, was dir zuwider ist, war noch nie deine Stärke.“

„Hey! Jetzt verlassen dich aber deine Manieren.“

„Ach Blödsinn! Mir doch nicht. Cheers!“

„Cheers!“ Sie stießen mit ihren Gläsern an.

„Wie kommt Dick eigentlich zu so einer Freundin? Ist doch eher deine Kragenweite, oder?“, fragte Victoria neugierig.

Julian lachte amüsiert auf: „Janet ist eine ehemalige Schulfreundin von uns. Wir sind mit ihr auf die gleiche Schule gegangen und nach dem College hat sie bei uns in der Firma zu arbeiten angefangen. Dort sind sie sich häufiger über den Weg gelaufen und dann kam das eine ins andere. Wie das eben so manchmal passiert.“

„Aha! Trotzdem, sehr interessant. Wusste gar nicht, dass Dick auf so eine Typ von Frau steht“, Victoria sah Julian vielsagend an.

„Er hat sich eben auch verändert“, meinte Julian nur und nahm einen weiteren Schluck von seinem Bier. Zu gerne würde er jetzt mit seinen Kumpels draußen eine Zigarette rauchen, aber Andy würde ihm den Kopf abreißen, wenn er es täte.

„Aber du und diese Janet scheint euch auch gut zu verstehen. Ziemlich gut sogar“, hakte Victoria nach.

Julian hob seine Augenbrauen und sah Victoria prüfend an.

„Vic! Worauf willst du hinaus?“

„Okay, hattest du was mit ihr?“, fragte Vicky grinsend und sah ihm direkt in die Augen.

Julian verzog sein Gesicht zu einem breiten Grinsen.

„Warum willst du das wissen?“

„Weil ich neugierig bin und weil sämtliche Indizien dafür sprechen. Sie passt genau in dein Beuteschema und es gibt diverse Anzeichen zwischen euch, die dafür sprechen, dass ihr sehr vertraut miteinander seid.“

„So, so, so. Na, dann Mrs Sherlock suchen Sie mal nach weiteren Indizien. Sie wissen doch, ein Gentleman genießt und schweigt.“

„Schön, dass du trotz deiner Heirat immer noch der Alte geblieben bist“, zog Vicky ihn auf.

„Gern geschehen“, sagte Julian stieß mit Victoria an.

„Störe ich?“, erklang auf einmal Andys scharfe Stimme hinter ihnen.

„Aber Mrs Bernhard, Sie doch nicht. Sie sind immer herzlich willkommen“, sagte Victoria übertrieben höflich. Andy warf ihr einen wütenden Blick zu.

„Du weißt doch, die Sieger bekommen immer den Hauptgewinn“, Andy legte besitzergreifend ihren Arm um Julians Hüften.

„Dann lasse ich dich mal mit dem Hauptgewinn alleine. Du willst ihn sicherlich in aller Ruhe genießen. Darin hat er ja reichlich Erfahrung“, sagte Victoria süffisant und winkte ihnen zu, „man sieht sich.“

„Der Abend ist ja noch lang!“, rief Julian ihr hinterher.

„Den du aber nicht mit deiner Ex verbringen wirst“, grollte Andy.

Julian verdrehte die Augen.

„Andy, so langsam wird das ziemlich albern zwischen euch.“

„Sie soll aufhören dich ständig anzubaggern und so zu tun, als ob sie noch irgendwelche Besitzansprüche an dir hätte“, verteidigte Andy sich.

„Sie baggert mich nicht an und sie hegt auch keinerlei Besitzansprüche. Sie unterhält sich nur mit mir und das ist alles. So langsam könntest du deine dämliche Eifersucht begraben“, fuhr Julian sie gereizt an.

Andy biss sich auf ihre Unterlippe. Er hatte Recht. Bei Victoria sah sie immer sofort rot. Aber wenigstens war Vicky eine reale Person und nicht die große Unbekannte aus Las Vegas. Sie war wie ein Ventil für Andy und das brauchte sie im Moment. Dabei kam ihr wieder ihr Verdacht in den Sinn und nur

bei dem Gedanken daran, hätte sie sich am liebsten übergeben. Sollte ihr Victoria heute Abend noch mal begegnen, konnte sie nicht garantieren, dass sie ihr nicht die Augen auskratze.

„Dann hole ich mir nun auch das, was mir zusteht“, murmelte Andy und drückte ihr Becken fest an seine Hüfte, während ihre Hand seinen Nacken zu sich heran zog. Julian reagierte sofort auf sie. Er fasste nach ihrem Kinn und ihre Lippen trafen sich zu einem leidenschaftlichen Kuss. Er hatte keine Lust mehr mit ihr zu streiten und Andy war heute Abend so verdammt sexy, dass er schon die ganze Zeit scharf auf sie war, dass er jetzt nur noch eines wollte. Nämlich Sex. Kurzerhand packte er Andy an der Hand und stieg mit ihr die Treppe hoch.

„Wo willst du hin?“, fragte Andy atemlos zwischen ihren Küssen.

„Egal, hauptsächlich wir sind für einen Moment ungestört“, murmelte Julian und stieß die Tür zum nächstbesten Zimmer auf.

Kaum hatten sie die Türe hinter sich zugeschlagen, fielen sie übereinander her. Julian hatte mit seinem Körper Andy gegen die Wand gepresst und er küsste sie hart und fordernd. Aber Andy wollte ihn mindestens genauso sehr, wie er sie wollte. Sie vergrub ihre Hände in seinen Haaren und drückte sich ihm entgegen. Julian stöhnte auf, seine Lippen verließen ihren Mund und vergruben sich an ihrem Hals, hinab zu ihrem Schlüsselbein. Andy entschlüpfte ein lautes Keuchen, ihre rechte Hand glitt hinab zu seinem Hintern, presste ihn gegen ihre Hüften. Ein Zittern erfüllte ihren Körper, als sie seine Erregung spürte.

„Mein Gott Andy, für dieses Kleid bräuchtest du einen Wafenschein, weißt du das eigentlich?“, entfuhr es ihm mit einem lauten Stöhnen.

„Nein, aber gut zu wissen“, Andys Stimme war nur noch ein heiseres Flüstern.

Es war, als ob all die angestaute Energie, die Spannungen der letzten Tage zwischen ihnen, nun zum Vorschein kamen. Sie berührten sich gegenseitig mit ihren Händen und drückten ihre Körper fest an sich. Andy fasste nach seinem Kinn, zog es wieder zu sich heran und küsste ihn voller Verlangen. Ihr Zungenspiel war wild und ungestüm und ihr Atem ging stoßweise. Sie wollte ihn so sehr, dass ihr alles andere egal war. Andys Hände wanderten nach vorne und atemlos öffnete sie seine Jeans. Mit einem Ruck zog sie ihm Jeans und Slip herunter. Julian keuchte lustvoll ihren Namen, dann küsste er sie so sehr, dass ihr fast schwindlig wurde.

„Oh Gott, Jul.“ Ihre Stimme war heiser vor Verlangen. „Ich will dich jetzt. Nimm mich!“

„Darauf kannst du wetten“, Julians Stimme klang rau und dunkel und Andy jagte sie einen Schauer über den Rücken. Er zog ihr das Kleid hoch, während er lässig ihren Slip abstreifte. Fest drückte er sie gegen die Wand und Andy bog sich ihm keuchend entgegen. Sein Mund verschwand in ihrem Ausschnitt und küsste den Ansatz ihrer Brüste, während seine Finger zwischen ihre Beine glitten. Andy schrie auf, drückte ihren Rücken durch, wühlte mit ihren Händen in seinen Haaren und griff mit der anderen Hand nach seinem Po. Aus Julians Kehle entglitt ein dunkler Laut und seine Selbstbeherrschung war vorbei. Er richtete sich auf und blickte ihr in die Augen. Pures Verlangen sah er in den ihren und ihr Blick ließ ihn erzittern. Ihr war gar nicht bewusst, welche Macht sie über ihn hatte. Er konnte sich nicht mehr zurückhalten. Hart

und fest drang er in sie hinein. Andy seufzte lustvoll auf, als sie ihn in sich spürte. Stöhnend vergrub Julian seinen Mund in ihren Haaren, während er ihr linkes Bein hielt, das sich um seine Hüfte klammerte. Er drang noch tiefer in sie hinein und Andy stieß einen wimmernden Laut aus, der ihn noch mehr erregte. Mit der anderen Hand verschloss er ihre Finger und drückte sie fest an die Wand. Andys Körper stand komplett unter Strom. Seine harten Bewegungen versetzten sie in einen Rausch der Ekstase und sie wollte ihn noch mehr spüren. „Nimm mich. Fester, tiefer“, flüsterte sie vor Leidenschaft und gab sich ihm ganz hin. „Oh Andy“, stöhnte Julian und ein Schauer lief ihn über den Rücken. Immer wieder entzog er sich ihr, um erneut wieder in sie hinein zu dringen. Tiefer als jedes Mal zuvor. Andy hatte ihren Kopf in den Nacken gelegt und schon lange mit dem Denken aufgehört. Sie konnte nur noch fühlen. Sie fühlte diese unglaubliche Leidenschaft, dieses Verlangen, diese Lust, diese Begierde, die sie nur bei Julian spürte. Gleichzeitig eine Geborgenheit und eine unglaubliche, grenzenlose Vertrautheit. Er trieb sie in den Wahnsinn. Sie stöhnte seinen Namen, während ihr Körper vor Erregung zitterte. Sie spürte seinen heißen Atem an ihrem Ohr, hörte seine kehligen Laute und dann explodierte sie. Ihr schwanden die Sinne, während sie sich an ihm klammerte und ihr Körper sich aufbäumte. Ein letztes Mal stieß Julian zu. Tiefer als zuvor, bevor er laut ihren Namen hervor stieß. Er vergrub sein Gesicht in ihrem verschwitzten Haar, spürte das Zittern ihres Körpers und wie die Wellen der Erlösung von ihm Besitz nahmen. Seine Hüften zuckten und sein Atem ging stoßweise. Minutenlang standen sie eng umschlungen da und lauschten auf den gigantischen Nachhall. Nach einer gefühlten Ewigkeit zog sich Julian sanft zurück. Andy öffnete die Augen, die sie die ganze Zeit geschlossen hatte. Zitternd strich sie sich das

Kleid glatt. Julians Augen leuchteten in diesem hellen Karameillon und Andy versank in seinem Blick. Sanft strich sie ihm eine Strähne aus dem erhitzten Gesicht. Julian umfasste ihre Hand und hielt sie fest. Stumm blickten sie sich an.

„Das war unglaublich“, flüsterte sie zärtlich und lächelte ihn an. Ihre Stimme bebte immer noch und es fiel ihr schwer zu sprechen.

Julian beugte sich zu ihr und küsste sie fast wie in Zeitlupe auf den Mund. Auch seine Stimme bebte, als er sprach.

„Mehr als unglaublich. Der reinste Wahnsinn! Du bist unglaublich!“

Andy schlang ihre Arme um ihn und für einen Moment hielten sie sich ganz fest. Sie schmiegt sich aneinander und erst als sie wieder in der Lage waren, ihre Stimmen wieder halbwegs kontrollieren zu können, lösten sie sich voneinander.

„Anscheinend hast du eine Vorliebe für Sex auf Jagdveranstaltungen.“ Andy sah ihn mit einem zweideutigen Lächeln an.

„Hmm, daran könnte durchaus was dran sein.“ Julian verzog seine Lippen zu einem schiefen Grinsen. Er zog seine Jeans wieder an, während sie ihren Slip suchte. „Bei deinem Outfit heute Abend brauchst du dich nicht wundern, dass ich über dich hergefallen bin.“

Andy lachte leise: „Das fasse ich als Kompliment auf.“

„Kannst du auch. Du siehst hammermäßig aus!“

„Danke!“

Sanft strich Julian ihr über die nackten Schultern und küsste sie. „Das nächste Mal warnst du mich, bevor du wieder solch ein Kleid anziehst.“

„Vielleicht“, lächelte Andy, dann drehte sie sich zu ihm um.

„Du warst in den letzten Tagen ein richtiger Arsch.“ Vorwurfsvoll schaute sie ihn an.

„Ich weiß“, seufzte Julian, „es tut mir echt Leid. Bitte entschuldige mein idiotisches Verhalten.“

„Idiotisch ist fast noch untertrieben“, schnaubte Andy.

„Sorry, es tut mir echt Leid. Ich hatte solch eine beschissene Angst um dich und das hat nichts mit deinen reiterlichen Fähigkeiten zu tun“, entschuldigte sich Julian zerknirscht.

„Warum hast du das nicht gleich von Anfang an gesagt, dass du Angst um mich hast?“

„Du kennst mich doch. Es war mir peinlich“, murmelte Julian leicht verschämt. „Verzeihst du mir? Ich habe dich wirklich unterschätzt und Mirko auch. Ihr seid eine großartige Jagd geritten.“

„Das hast du allerdings.“

„Bitte Andy, es tut mir leid.“

Seufzend umarmte Andy ihn.

„Zum 125. Mal verzeihe ich dir. Was bleibt mir auch anderes übrig, wenn ich mit dir Dickkopf zusammen sein möchte.“
Liebevoll nahm Julian ihr Gesicht in seine Hände und sah sie an.

„Ich liebe dich.“

„Und ich liebe dich.“

Sie küssten sich erneut.

„So, jetzt sollten wir aber wieder zu unseren Gästen runtergehen“, meinte Andy schließlich, „auch wenn ich nichts gegen eine Wiederholung unseres Versöhnungssex hätte.“

„Wir brauchen auch nicht lange“, grinste Julian verschmitzt.

„**DU** brauchst nicht lange!“

„Hey!“

„Hattest es ja ganz schön nötig“, zog Andy ihn auf.
Julian schenkte ihr ein zweideutiges Lächeln.

„Das sagt die Richtige. Du bist doch den ganzen Abend schon dabei mich zu verführen. Schon allein dieses Kleid, das ist eine Sünde für sich.“

„Mit Erfolg“, lächelte Andy triumphierend und gab ihm einen zärtlichen Kuss.

Julian schaute sie an und strich ihr liebevoll eine Strähne aus dem leicht erhitzten Gesicht.

„Jetzt lass uns gehen, nicht dass sie noch einen Suchtrupp losschicken.“

Julian griff nach ihrer Hand und sie verließen unbemerkt das Zimmer.

„So und jetzt geh zu deinen Kumpels und feiere! Das willst du doch schon die ganze Zeit.“

Unsicher blickte Julian sie an.

„Ist das dein Ernst? Nach allem, wie ich mich dir gegenüber verhalten habe?“

Andy verdrehte die Augen. „Männer! Zisch ab und besauf dich! Ich kann auch ohne dich Spaß haben!“

Julian zögerte noch immer. Entschlossen schob Andy ihn Richtung Terrasse.

„Geh!“, befahl sie ihm zärtlich.

„Du überraschst mich immer wieder“, murmelte Julian, dann küsste er sie ein letztes Mal, bevor er auf die Terrasse verschwand, auf der sich seine Freunde aufhielten.

„Oh, der Hausherr höchstpersönlich gibt uns die Ehre!“, empfing ihn Bernd grinsend.

„Was machst du denn hier?“, fragte Julian verblüfft.

„Buße tun“, grinste Kim und reichte Julian ein Glas Whiskey.

„Naja, Lady von und zu Bernhard hat gemerkt, dass es auch ohne Smoking und Fliege geht“, erzählte Bernd, der eine zerrissene Jeans und ein kariertes Flanellhemd trug.

Julian lachte.

„Sie ist lernfähig mein Schwesterherz.“

„Deine Frau anscheinend auch“, meinte Kim, „sonst hätte sie dich wohl kaum zu uns rausgelassen.“ Unaufgefordert reichte er Julian eine Zigarette.

„Hm, weiß auch nicht, was mit der heute los ist“, meinte Julian nur.

„Sie weiß eben, was gut für dich ist“, sagte Bernd.

„Rattenscharf sieht sie heute Abend aus. Hätte sie kaum wiedererkannt. Sowas könnte sie häufiger tragen, als immer nur T-Shirt und Reithosen.“

Julian räusperte sich vernehmlich.

Kim stieß ihn grinsend in die Seite.

„Bist es wohl nicht gewöhnt, dass deine Frau auch für andere Männer interessant sein könnte!“

„Ja, sie hat da drinnen jedem Kerl ganz schön den Kopf verdreht!“

„Könnt ihr jetzt bitte endlich aufhören über Andy zu reden?“, bat Julian seine Freunde leicht genervt.

Kim und Bernd lachten gutmütig.

„Hey Leute! Habt ihr noch was für uns übrig?“, erklang plötzlich Janets Stimme, die im Schlepptau Dick mit sich hatte.

„Für dich doch immer, alte Schnapsdrossel“, meinte Kim und reichte Janet ein Glas.

„Du hast schon genug. Hinterher kotzt du wieder“, leicht tadelnd sah Dick seine Freundin an.

„Dick, jetzt sei kein Spielverderber“, kicherte Janet übermütig.

Dick rollte nur mit den Augen, während Julian ihn amüsiert ansah.

„Diese Frau treibt mich noch in den Wahnsinn.“

„Genau das hat sie vor.“

„Hahahaha! Seit wann bist du denn so ein Spießer?“, beschwerte Janet sich in Richtung Julian.

„Hast du auch eine Kippe für mich?“

„Die ist von Kim“, meinte Julian und blies ihr grinsend den Rauch ins Gesicht.

„Sag bitte, bitte, bittel“, forderte Kim sie auf.

„Bei dir piept's wohl!“, Janet zeigte ihm einen Vogel und Kim gab ihr lachend eine.

„Du rauchst? Hier? Wenn Andy dich erwischt, kannst du was erleben!“, wandte Dick sich erstaunt an seinen Bruder, während Janet mit Kim und Bernd herum alberte.

„Sie hat es mir ausdrücklich erlaubt“, grinste Julian.

„Wie bitte? Was ist denn in die gefahren?“

„Keine Ahnung. Ich weiß es ehrlich gesagt nicht“, meinte Julian immer noch ungläubig. Erst zog sie dieses verführerische scharfe Kleid an, dann hatten sie unglaublichen Sex und jetzt erlaubte sie ihm auch noch, dass er hier mit seinen Freunden einen drauf machte. Sie tolerierte es, wenn er mit seiner Clique am Wochenende einen trinken ging und dabei auch die eine oder andere Kippe rauchte, aber sie konnte es nicht ausstehen, wenn er das in ihrer Gegenwart tat. Und das, obwohl er sich in den letzten Tagen wie ein Idiot ihr gegenüber verhalten hatte.

„Sie wird eben auch erwachsen und ist kein Teenager mehr“, sagte Dick amüsiert und schenkte sich ebenfalls ein Glas Whiskey ein.

„Das kannst du laut sagen“, Julian nahm einen tiefen Zug von seiner Zigarette.

Zur gleichen Zeit schlenderte Andy durch das Haus und grinste immer wieder heimlich in sich hinein, wenn fremde Personen sie mit Mrs Bernhard ansprachen und sich für das tolle Fest bei ihr bedankten. Ja, ob sie wollte oder nicht. Sie war

plötzlich die Herrin im Haus. Nicht Conny, nicht Anne, sondern sie – Julian Bernhards Frau und dies war für sie noch sehr gewöhnungsbedürftig.

„Na, du grinst so. Hast du dich mit Julian wieder versöhnt?“, fragte Dalli, die ihr mit zwei Gläsern Pimm’s entgegenkam.

„Ja, haben wir“, lächelte Andy und nahm ihr ein Glas ab.

„Habe ich es mir doch gleich gedacht. Du kannst ihm nie lange böse sein, dann kriegt er dich wieder rum. Hat dich wahrscheinlich so lange mit seinem Hundeblick angeschaut, bis du weich geworden bist.“

„Nein, hat er nicht. Diesmal ist er schwach geworden. Mein Kleid hatte überzeugende Argumente.“

„So, so, war der Sex wenigstens gut?“, Dalli sah sie spitzbübisch an.

„Ja, war er“, sagte Andy und grinste breit, „was glaubst du, warum wir uns immer so oft streiten? Nur wegen des Versöhnungssex.“

„Hmm, dann sollte ich wohl auch öfters mit Sandy streiten.“

Andy lachte und Dalli fiel mit ein.

„Lohnt sich. Kann ich euch nur empfehlen.“

Dalli schüttelte nur den Kopf.

„Ihr zwei seid unglaublich. Ich habe mich schon immer gefragt, wie du es mit ihm aushältst. Aber anscheinend muss er Qualitäten haben, die ich nicht beurteilen kann.“

„Dazu sage ich jetzt nichts.“

„Ich will’s auch gar nicht wissen“, lachte Dalli, „wo ist er überhaupt?“

„Habe ihn rausgeschickt“, erzählte Andy, „soll sich von mir aus betrinken und rauchen, so viel er will. Du weißt doch, wenn er mit den anderen zusammen ist, muss er immer einen auf cool machen.“

„Hä? Was ist denn mit dir plötzlich los? So kenne ich dich gar nicht“, sagte Dalli verduzt.

Andy grinste sie breit an: „Ehrlich gesagt, ich mich auch nicht.“

Beide Mädchen lachten los.

„Ja ja ja, da muss ich mich doch glatt an ein Gespräch erinnern. Lang, lang ist's her. Da lagen wir beide am Strand und ich habe dich gefragt, wie dein Traummann aussieht. Erinnerst du dich noch?“

„Und ob! Du wolltest eigentlich wissen, ob ich in Sandy verknallt bin!“

Dalli lachte: „Indirekt. Ja! Aber dann hast du mir erzählt, dass du keinen Typen haben willst, der raucht, der trinkt, der Drogen nimmt, der tätowiert ist, der gepierct ist...Noch etwas?“

Andy seufzte theatralisch: „Und jetzt habe ich die komplette Bandweite. Außer dem Piercing. Dafür hat er einen psychischen Schaden.“

Dalli gluckste und Andy stimmte in ihr Lachen mit ein.

„Cheers!“

Sie stießen an.

„Tja, mit fünfzehn hat man eben noch ganz andere Vorstellungen von seinem Traummann und die schmerzliche Erkenntnis ist, dass man nie das bekommt, was man will.“

Dalli prustete erneut los.

„Das sagt gerade die Richtige.“

Andy lächelte versonnen: „Jede Medaille hat auch eine Kehrseite und Julian hat davon viele.“

„Stimmt. Aber es hat dich nicht davon abgehalten ihn zu heiraten.“

„Nein, ich liebe diesen verrückten Kerl. Außerdem solange er nur alle Jubelmonate mal eine raucht und sich betrinkt, soll es mir recht sein. Wir betrinken uns ja auch öfters mal.“

„Da hast du allerdings Recht. Sind auch keine fünfzehn mehr.“

„Richtig“, sagte Andy und stieß mit Dalli an.

„Trotzdem, seit wann siehst du das so locker? Woher kommt plötzlich dieser Sinneswandel?“, fragte Dalli ernst.

Andy sah sie an und spielte dabei nachdenklich mit ihrem Glas.

„Vielleicht wird man reifer, wenn man älter wird. Wie schon gesagt, solange das nicht zur Sucht wird und er nicht davon abhängig wird, soll er es tun, wenn es ihn glücklich macht. Ich kenne ihn inzwischen gut genug, dass ich weiß, dass ich es ihm nicht verbieten kann. Ich weiß aber auch, dass er es nicht übertreibt. Also, das mit dem Trinken schon hin und wieder, aber da macht ihr Engländer keine Ausnahme. Aber das mit dem Rauchen sind wirklich nur hin und wieder ein paar Kippen. Ganz im Gegensatz zu Bernd und Kim.

Ich habe mich immer gefragt, wie Anne und Bernd eigentlich miteinander auskommen. Anne lässt ihn an der langen Leine, an einer sehr langen, aber er kennt seine Grenzen und an die hält er sich. Dafür lässt sie ihm einen Spielraum, den er nutzt und beide sind damit zufrieden. Ich habe gelernt Julian ebenfalls an eine lange Leine zu nehmen. Er braucht seine Freiräume und wenn ich ihm die nicht gebe, dann ... tja... dann wissen wir ja, wohin das manchmal führt.“

„Ich habe dir schon immer von Anfang an gesagt, dass er nicht einfach ist, dass er ein Snob ist, ein verwöhnter Arsch, und vor allem...“

„Dalli!“, drohte Andy ihr.

Dalli lächelte breit: „Und vor allem der perfekte Mann für dich ist! Du weißt schon, wie du mit ihm umzugehen hast.“

„Danke!“

„Hey Mädels! Ich glaub, ich brauch einen Schnaps!“, ertönte in diesem Moment Annes erschöpfte Stimme.

Andy und Dalli drehten sich erstaunt zu ihr um.

„Wo kommst du denn auf einmal her?“

„Hast du dich etwa umgezogen?“

Anne trug ihre Haare offen und hatte nun ein einfaches, blaues Kleid an, das sie auf die Schnelle aus dem Kleiderschrank gezogen hatte. Sie sah immer noch etwas ramponiert aus, aber das war ihr nun auch egal.

„Das ist eine längere Geschichte“, winkte Anne ab und griff nach einem Pimm’s Glas, das sie in einem einzigen Schluck austrank.

„So, jetzt geht es mir besser“, sagte sie zufrieden, während Andy und Dalli sie mit großen Augen anschauten. Was war denn plötzlich mit Anne los?

„Los, Mädels! Wir feiern jetzt! Das haben wir uns verdient! Lasst uns tanzen!“, forderte Anne sie lachend auf und fasste Andy und Dalli an die Hand und kichernd kehrten sie in den Raum mit dem DJ zurück.

Anne rannte zu dem DJ und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Dieser nickte und kurz darauf erklangen die bekannten Textzeilen von Cindy Laupers „*Girls just wanna have fun*“ aus den Lautsprecherboxen.

*„I come home in the morning light
My mother says when you gonna live your life right
Oh mother dear we're not the fortunate ones
And girls they wanna have fun
Oh girls just want to have fun.“*

Anne zog ihre High Heels aus und pfefferte sie an den Rand der Tanzfläche. Dann zog sie Andy und Dalli mit. Diese warfen sich verblüffte Blicke zu, aber dann zogen sie auch ihre

hochhakigen Schuhe aus und tanzten und sangen ausgelassen zu dem Song.

Im Laufe des Abends gesellten sich Caroline, Linda, Janet, Georgina und noch weitere Frauen zu ihnen auf die Tanzfläche, während ihre Männer auf der Terrasse zusammen standen und sich bei Alkohol und Zigarren über ihre Frauen wunderten.

Es war ein berauschendes Fest – eine Party, wie sie schon seit langem nicht mehr auf dem Rainbowhof gefeiert worden war. Ein Spagat zwischen Moderne und Tradition, den die junge Generation der Bernhards wunderbar gemeistert hatten.

6. Kapitel

Julian erwachte am nächsten Morgen mit starken Schmerzen. Stöhnend rollte er sich auf die Seite und griff schlaftrunken nach dem Wecker. Es war kurz nach halb neun. Seufzend ließ er sich in das Kissen zurück sinken. Seit David auf dem Hof war, besaßen sie den Luxus, nicht mehr jeden Tag in aller Frühe aufzustehen und die Pferde füttern zu müssen. Julian war ein Frühaufsteher, und weiterhin oft zusammen mit David im Stall, aber heute war er froh, dass ihm das erspart blieb. Seine rechte Bettseite war leer.

„Andy?!“, rief er durch die geöffnete Zimmertür.

„Ich bin in der Küche! Tee kochen!“, erklang ihre Stimme.

„Kommst du bitte mal?“, rief Julian.

Andy steckte kurz darauf ihren Kopf in das Schlafzimmer.

„Was ist los? Musst du kotzen?“ Belustigt sah sie ihn an.

„Ich habe Schmerzen“, murmelte Julian und verzog das Gesicht.

„Das wundert mich nicht. Haben wir gestern mal wieder zu viel gegessen und gekifft!“, Spöttisch zog Andy ihre Augenbrauen hoch. Doch Julian schüttelte den Kopf.

„Meinem Kopf geht es erstaunlicherweise gut. Mein Knie macht mir Probleme.“

Andys Aufmerksamkeit war nun vollends da. Besorgt setzte sie sich auf die Bettkante und zog die Decke hoch. Vorsichtig strich sie über Julians Bein, das er sich bei dem Reitunfall vor über einem Jahr verletzt hatte. Bereits nach der Europameisterschaft hatte er tagelang Schmerzen gehabt. Seine Physiotherapeutin, zu der er noch hin und wieder hin ging, hatte ihm

geraten, ein bisschen zu pausieren und weniger zu reiten, wenn sich die Schmerzen besonders stark bemerkbar machten.

„Geschwollen ist nichts“, stellte Andy fest.

„Zum Glück, aber es schmerzt wie Hölle“, stöhnte Julian, „ich glaube die langen Ritte zur Vorbereitung und die stundenlange Jagd gestern waren nicht ganz so förderlich.“

„So schlimm?“

„Schlimmer als nach der EM“, seufzte Julian, „holst du mir bitte mal die Salbe und die Schmerztabletten?“

Andy nickte und verschwand im Badezimmer. Kurz darauf kam sie wieder zurück, gab Julian die Tabletten und schmierte sanft die Salbe über sein Knie. Leuchtend rot schimmerte die Narbe auf der Haut.

„Kommst du dann nicht mit runter zum Brunchen?“

Julian schüttelte den Kopf. „Am besten bleibe ich den ganzen Tag im Bett. Wenn diese verfluchten Tabletten gewirkt haben, dann habe ich sowieso auf nichts mehr Appetit.“

Zärtlich strich Andy über Julians Wange.

„Die kleinen Sünden straft der liebe Gott zuerst. Vielleicht solltest du dich wirklich in den nächsten Wochen schonen und auf das Turnier in Stuttgart verzichten.“

„Das könnte dir so passen! Nichts da! Wenn meine Frau schon gegen mich antritt, dann werde ich diese Herausforderung auch annehmen.“

Andy lachte: „Hast wohl Angst, ich könnte dir den Sieg wegschnappen?“

„Das werden wir ja heraus finden. Aber dass du unter deutscher Flagge startest, geht gar nicht.“

„Du weißt, dass ich nur auf Einladung des deutschen Reiterverbandes in Stuttgart starten darf.“

„Dann wird es endlich Zeit, dass du so erfolgreich reitest, dass du eine automatische Startberechtigung bekommst.“

Andy rollte mit den Augen. „Ich bin eben nicht so ehrgeizig wie du. Außerdem sieht man ja, was dabei heraus kommt.“

Julian streckte ihr die Zunge raus und Andy beugte sich zu ihm und küsste ihn zärtlich.

„Ich gehe schon mal runter und sehe nach, ob ich Anne helfen kann. Wenn was ist, ruf mich auf dem Handy an, okay?“

Julian nickte, dann schloss er die Augen und sank zurück in sein Kissen. Sein Knie schmerzte wie die Hölle und die Tabletten zeigten bereits ihre übelsten Nebenwirkungen. So dreckig wie heute war es ihm schon lange nicht mehr gegangen.

Andy verließ ihre Wohnung und ging runter ins Erdgeschoss. In der großen Küche stand Anne am Herd und kochte Tee, während in einer großen Pfanne Spiegeleier und Speck braten. Andy rümpfte die Nase. An das englische Frühstück würde sie sich wohl nie gewöhnen. Zum Glück hatte sie bereits ihre Schüssel Müsli hinter sich und ihr obligatorisches Brot mit Schokoaufstrich, dann war es zumindest kein Frühstück mehr, was sie nun essen musste.

„Guten Morgen!“, begrüßte Anne sie fröhlich.

„Morgen. Kann ich dir helfen?“

„Tisch decken, wenn du magst.“

Andy nickte und begann Teller und Tassen aus dem Schrank zu räumen. In der Wohnung sah es inzwischen wieder genauso aus wie vor dem Ball. Der Putzservice, den Anne engagiert hatte, hatte wie die Heinzelmännchen gearbeitet. Nur aus dem großen Saal hörte sie noch gedämpfte Staubsaugergeräusche.

Andy deckte im großen Esszimmer. In der Küche war nicht für alle Platz, denn immerhin hatten all ihre engeren Freunde übernachtet und mit ihnen wollten sie nun zusammen frühstücken.

„Guten Morgen, liebe Andy! Wo steckt denn dein lieber Ehemann?“, empfing Bernd sie gut gelaunt, als sie wieder in der Küche erschien.

„Wo kommst du denn jetzt her?“

„Ich war Brötchen holen!“

„Wow! Wann bist du denn aufgestanden? Ihr seid doch vor vier gar nicht ins Bett gekommen. Zumindest habe ich Jul um kurz nach vier gehört.“

„Ich war gar nicht im Bett. Habe mit Kim und Liam durchgemacht, wobei diese beiden mich dann um sechs Uhr im Stich gelassen haben. Also bin ich mit David in den Stall, habe die Pferde gefüttert und sie auf die Weide gelassen und war anschließend Brötchen holen“, erzählte Bernd munter.

Andy starrte ihn an. „Was kiffst du für ein Zeug, dass du so munter bist?“

„Das ist nur Annes „gute-Laune-Tee“, grinste Bernd und gab seiner Freundin einen Kuss in den Nacken, woraufhin diese zufrieden lächelte.

„Wer’s glaubt, wird selig.“

„Wo steckt jetzt Jul? Der hat uns gestern sträflich im Stich gelassen!“

„Der liegt im Bett. Sein Knie schmerzt“, sagte Andy und holte das Besteck aus der Schublade.

„Sein Knie schmerzt? War die Jagd wohl zu anstrengend für ihn?“, alarmiert blickte Anne sie an.

„Naja, fünf Stunden durch’s Gelände, im leichten Sitz und dann noch die Hindernisse, das ist nicht ohne.“

„Ts, so ein Weichei!“

„Bernd! Damit macht man keine Scherze!“, mahnend sah Anne ihn an. Bernd nahm Anne in den Arm und küsste sie zärtlich.

„Du weißt doch, wie ich das meine, darling.“

„Oh Gott! Hilfe! Anne, was hast du ihm in den Tee?“
Anne lachte und strich Bernd durch das wirre rote Haar.
„Ich habe keine Ahnung.“
„Guten Morgen zusammen!“, erklang in diesem Moment Janets muntere Stimme.
„Na, du bist ja gut drauf!“
„Wieso, ihr etwa nicht?“, Janet ergriff sich einen Apfel aus dem Obstkorb und biss kräftig hinein.
„Du hättest wenigstens warten können“, Andy schaute sie missbilligend an.
„Ich habe aber jetzt Hunger. Bis wir brunchen bin ich verhungert“, rechtfertigte Janet sich. „Wo ist Jul?“
„Im Bett. Hat Knieschmerzen.“
„Wovon?“
„Vom Reiten. War ja eine lange Nacht, wenn du verstehst“, sagte Bernd und zwinkerte Janet anzüglich zu.
„Du bist echt völlig gestört heute Früh. Anne, du solltest echt aufpassen, was der zu sich nimmt!“
„Du verstehst aber heute auch gar keinen Spaß“, Bernd wuschelte durch Andys Haare.
„Er hat gar nichts zu sich genommen“, verteidigte Anne ihren Freund.
„Woher willst du denn das wissen, wenn er mit Kim und Liam die Nacht durchgemacht hat?“
Anne lief rot an.
„Na, weil sie mit dabei war“, grinste Janet.
„Wie jetzt?“
„Naja, ich hatte eben keine Lust alleine ins Bett zu gehen. Da bin ich eben aufgeblieben“, gab Anne leicht verschämt zu und stellte den Topf mit den Bohnen auf den Herd. Andy sah verwundert von einem zum anderen. Dann schüttelte sie ungläu-

big den Kopf. Das wurde ja immer besser, was sich hier für Abgründe auftaten.

„Hey! Boah, bin ich müde“, erklang in diesem Moment Dicks Stimme.

„Wenigstens einer, der nicht unter Drogen steht“, warf Andy zynisch ein.

Dick hob fragend eine Augenbraue.

„Vergiss es mein Schatz“, winkte Janet ab, legte die Arme um seinen Hals und küsste ihn hingebungsvoll.

„Ich hoffe, das lasst ihr in Lindas Anwesenheit bleiben“, meinte Anne.

„Wo steckt die eigentlich? Ist doch schon um eins ins Bett“, wunderte Bernd sich.

„Vielleicht nicht alleine?“ Janet sah ihn bedeutungsvoll an.

Dick konnte nicht an sich halten und brach in schallendes Gelächter aus, worauf er einen Knuff von Janet einsteckte.

„Sei nicht so gemein.“

„Das ist nur die Wahrheit.“

„Also Kim hat mit Caro rumgeknutscht“, erzählte Andy.

„Nichts Neues. Bin mal gespannt, wie lange das wieder geht.“

„Und Liam hat mit Victorias Cousine rumgeknutscht. Elizabeth oder Katherine, eine von beiden.“

„Ist ja interessant. Unsere blaublütigen Adligen machen mit irischen Bauern rum? Das ist ja ganz was Neues“, grinste Dick und seine Lippen ließen nicht von seiner Freundin.

„Tja, wenn kein anderes Frischfleisch da war“, meinte Anne schmunzelnd.

„Einen wunderschönen Guten Morgen meine liebe Verwandtschaft!“, erklang in diesem Augenblick Georginas Stimme. Sie stand mit einem riesigen Korb voller Maiskolben in der Tür. Um den Kopf hatte sie ein Tuch gebunden und sie trug

eine wadenlange Strickjacke und strahlte über das ganze Gesicht.

Anne, Dick und Andy starrten sie an.

„Guten Morgen“, sagte Anne schließlich.

„Ist das nicht herrlich? Ein schönes großes Frühstück mit der ganzen Familie“, vergnügt summt Georgina vor sich hin und fing an den Mais aus seiner Hülle zu puhlen.

„Hey Georgi! Erzähl mir doch mal, was du so rauchst!“, lachte Bernd und klopfte ihr auf die Schulter.

Erstaunt sah sie ihn an. „Ich? Ich rauche gar nichts. Wie kommst du denn da drauf?“

„Ich glaube, jetzt sind alle verrückt geworden“, meinte Andy und nahm einen tiefen Schluck von ihrem Tee.

„Was ist denn mit meiner Schwester los?“, fragte Dick Andy flüsternd, während Georgina zusammen mit Anne und Janet das Frühstück weiter zubereitete.

Andy zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Woher soll ich das wissen?“

„Na ihr Frauen wisst doch immer alles.“

„Diesmal nicht.“

Kurze Zeit später trudelten Sandy, Dalli und Linda ein und hatten im Schlepptau Caro, Kim und Liam, die einen ziemlich verkaterten Eindruck machten.

Der Brunch zog sich bis zwei Uhr in den Nachmittag hin. Dann stand Andy auf, um mit Stella noch ein wenig zu trainieren. Nach dem Trubel der letzten Stunden sehnte sie sich nach ein paar ruhige Augenblicke der Stille und die würde sie mit ihrer Stute finden. Bevor sie jedoch zum Stall ging, schaute sie noch kurz bei Julian vorbei.

Sie fand ihn tief und fest schlafend vor. Vorsichtig setzte sie sich auf das Bett und strich ihm sanft über den Kopf. Seufzend sah sie die angebrochene Schachtel Schmerztabletten. Es

musste ihm schon ziemlich dreckig gehen, wenn er so viele genommen hatte, dass es ihn so umgehauen hatte.

„Typisch, immer 101 %, ganz oder gar nicht. War ja klar, dass du es wieder übertreiben musstest“, sagte Andy leise und streichelte weiter zärtlich sein Gesicht und seine Haare. Sein Anblick tat ihr im Herzen weh. „Du bist unmöglich“, fuhr sie fort, „tust immer so megacool und unnahbar, dabei bist du doch total sensibel und verletzlich. Was soll denn immer dieses Theater? Du musst noch niemandem was beweisen. Weder dir, noch deinen Freunden und mir schon gleich gar nicht.“ Andy beugte sich zu ihm runter und küsste ihm sanft auf die Schläfe. Julian reagierte nicht und schlief weiter.

„Hab dich lieb“, murmelte sie an sein Ohr. Sie strich ihm ein letztes Mal über die Wange, dann erhob sie sich und verließ die Wohnung.

Eine Woche nach der Jagd schlug das Wetter um. Es wurde kalt, neblig und regnete viel. Vorbei waren die schönen Tage und der November zeigte sich von seiner unangenehmsten Seite.

Caroline schwitzte trotz der kalten Herbstluft. Schon seit zehn Minuten drehte sie ihre Runden mit dem zweijährigen Hengst, den sie am Führstrick in zügigen Schritten um die Bahn führte. Dabei wäre der Rappschimmel am liebsten auf und davon geprescht. Doch das ging nicht. Seit einer Fesselverletzung war nur vorsichtiges Bewegen an der Hand angesagt, was dem Vollblüter jedoch nicht interessierte.

„Wir gehen schön im Schritt, mein Lieber“, knurrte Caroline zwischen zusammen gebissenen Zähnen und hielt ihn fest unter Kontrolle.

Als Caroline von ihrer nächsten Runde zurück kam, erkannte sie eine junge Frau mit schulterlangen, honigblonden Haaren,

die in einer Barbourjacke an der Umzäunung stand und ihr lachend zuwinkte.

„Emma! Bist du das?“, rief Caro erfreut.

„Ich wüsste nicht, dass ich eine Zwillingsschwester hätte!“

Caro kam an den Zaun und begrüßte die Freundin herzlich.

„Mensch, wir haben uns ja seit Jahren nicht mehr gesehen!“

„Lag nicht an mir! Du bist nie nach Schottland gekommen und wenn ich mal hier war, warst du mit den Pferden unterwegs.“

„Tja, das Leben ist eben kein Ponyhof!“ Sie lachten.

„Ich war gerade bei meinen Großeltern und dachte mir, ich schau mal auf ein Tässchen Tee bei dir vorbei. Hast du Zeit?“, fragend blickte Emma sie an.

Caro zog am Führstrick ihres zappelnden Hengstes. „Wenn du uns noch zwanzig Minuten gibst? Ich muss den Kleinen erst noch ein bisschen bewegen.“

„Was dagegen, wenn ich mitkomme?“

„Überhaupt nicht! Im Gegensatz zu unserer lieben Jen hast du wenigstens keine Angst vor Pferden!“, freute sich Caro und setzte ihre Runden mit Emma an ihrer Seite fort.

Sie unterhielten sich über alles Mögliche, während sie mit dem Hengst weiter schritten. Emma war nach ihrem Abschluss zum Studieren nach Schottland gegangen. Seitdem hatten sie sich nicht mehr gesehen, waren jedoch regelmäßig in Kontakt geblieben. Ab Januar hatte sie einen Job in London und würde wieder hierher ziehen.

„Cool! Dann werden wir uns ja wieder öfters sehen! Das wird vor allem Jen freuen!“

Emma nickte: „Sie war auch völlig aus dem Häuschen, als ich es ihr gesagt habe.“

„Ihr ward früher oft zusammen, oder?“

„Aber nicht so eng wie ihr drei!“ Vielsagend sah Emma Caro an. Diese stieß einen tiefen Seufzer aus. „Tja, uns drei gibt es nicht mehr.“

„Das ist so schade. Ich verstehe Linda nicht. Jenny hat mir erzählt, dass sie es sogar war, die mit Dick Schluss gemacht hat. Das ist doch jetzt echt eine Ewigkeit her. So langsam sollte sie darüber hinweg sein.“

„Ist alles nicht so einfach“, meinte Caro, „mit dem Studium läuft es nicht so, wie sie es möchte. Auf dem Hof hat Dalli die Führungsrolle übernommen und Linda weiß nicht so recht, wie sie da hin gehört. Seit Dick hat sie auch niemanden mehr kennen gelernt und irgendwie ist sie gerade ziemlich frustriert. Deswegen schiebt sie alles, was schief läuft auf Janet. Dick und sie geben im Moment auch das Glamourpärchen ab. Ist alles nicht so einfach für sie.“

„Kann ich schon verstehen“, nickte Emma, „ich war neulich mit Dick und Jenny weg und ich war schon fast ein bisschen neidisch auf die beiden. Die zelebrieren ihre Verliebtheit geradezu.“

Caro grinste. „Sie genießen es durchaus.“

„Geben aber auch ein tolles Paar ab! Ich habe immer schon zu Jenny gesagt, dass ich es nicht verstehen kann, dass sie hinter Julian her ist. Dick war in meinen Augen schon immer der Attraktivere von den beiden. Seit er in der Firma arbeitet, erst recht. Hat sich zu einem richtig heißen Typen verwandelt.“

„Aber erst seit er mit Janet zusammen ist. Das ist alles ihr Verdienst“, warf Caro ein.

„Ja, so eine Liebe kann einen schon verändern“, grinste Emma, „aber zu Julian hat sie immer noch ein ziemlich enges Verhältnis, oder?“

Caro rollte mit den Augen. „Neverending story!“

Emma lachte: „Wer weiß, vielleicht haben sie sogar zu dritt ein Verhältnis?“

Caro prustete los vor Lachen. „Janet ist alles zuzutrauen und sie würde noch dafür sorgen, dass alle glücklich mit der Situation wären.“

„Tja, so ist sie eben“, schmunzelte Emma, „aber was ist mit dir? Hast du gerade was am Laufen?“

Caro schüttelte den Kopf. „Ich werde wohl als ewiger Single in die Geschichtsbücher eingehen.“

„Echt jetzt? Niemand in Aussicht?“

„Ist nicht so einfach“, seufzte Caro, „wenn ich mal jemanden kennenlernen, der mir gefällt, scheitert es an den äußeren Umständen. Ich lebe hier nun mal am Ende der Welt und meilenweit vom Puls des Lebens entfernt. Die meisten Kerle wohnen und arbeiten in London. Da zieht keiner freiwillig auf's Land und mistet Pferdeställe aus, anstatt die große Kohle an der Börse zu machen.“

„Hmm, aber hier gibt es doch auch ein paar nette Kerle, oder?“

„Ja, aber die habe ich schon alle durch.“

Emma stieß ein helles Lachen aus. „Jenny hat mir geflüstert, dass du mit Kim wieder was am Laufen hast?“

Inzwischen waren sie wieder am Stall angekommen. Während Caro den Hengst in seine Box brachte, stand Emma auf der Stallgasse und sah ihr dabei zu.

„Da gibt es nichts zu flüstern. Das weiß jeder“, entgegnete Caro schmunzelnd. „Ja und? Kim geht es so ähnlich wie mir. Wenn er mal jemand nettes kennen lernt, hat sie entweder eine Macke oder sie hat keine Lust Kuhfladen vom Boden abzukratzen.“

„Dann wärd ihr doch das perfekte Paar!“

„Nein, danke! Dazu kennen wir uns einfach viel zu lange“, winkte Caro ab und verschloss die Boxentür. Sie warf einen Blick auf die Uhr und beschloss dann mit Emma ins Haus zu gehen. Schade dass Liam heute bei Kim aushalf. Ihr smarterer Cousin hätte sicherlich Gefallen an der hübschen Emma gefunden. Nun, es würde sich bestimmt bald eine Gelegenheit finden die beiden miteinander bekannt zu machen.

„Aber ihr schlaft miteinander?“, hakte Emma nach, während sie gemeinsam zum Wohnhaus hinüber gingen.

„Klar! Warum auch nicht? Nur weil man in keiner festen Beziehung ist, braucht man schließlich nicht auf Sex zu verzichten und wenn kein anderer zur Verfügung steht, ist Kim immer eine gute Alternative!“

„Sieht er das genauso?“, Emma stand vor der Haustür und sah Caro prüfend in die Augen.

„Logisch! Er ist ein Kerl! Die denken doch sowieso nur an Sex! Beziehungen sind denen unwichtig!“, Caros Antwort kam ungewöhnlich scharf und Emma war der Unterton nicht entgangen. „Du schläfst doch auch ständig mit irgendwelchen Typen.“

„Das schon, aber ich habe keinen besten Freund, mit dem ich nach Lust und Laune ins Bett gehe!“, wandte Emma ein.

„Kim ist nicht mein Freund!“, sagte Caro gereizter, als sie wollte, „er ist nur ein Freund. Außerdem war er es, der vor kurzem damit wieder angefangen hat.“ Damit war für Caro das Thema beendet und Emma wusste, dass es besser war sie nicht mehr darauf anzusprechen.

Während Emma und Caro gemütlich zusammen Tee tranken, standen Liam und Kim im wahrsten Sinne des Wortes mitten in der Scheiße. In Kuhscheiße genauer gesagt. Mr Jackson war dabei den Misthaufen mit dem Schaufelbagger abzutra-

gen, während Kim und Liam die Stellen zusammen schoben, an die Mr Jackson nicht heran kam.

„Also ich kann mir auch was Schöneres vorstellen, als im Mist zu stehen“, schnaufte Liam und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Kim grinste: „Tja, jetzt siehst du mal, dass auch wir Engländer öfters in der Scheiße stehen.“

Liam lachte sein raues irisches Lachen und verpasste Kim einen High Five. Die beiden hatten sich in den letzten Wochen miteinander angefreundet und verstanden sich ziemlich gut.

„Was machen wir morgen Abend?“, erkundigte sich Kim, als sie endlich fertig waren und Liam dabei war sein Pferd für den Heimweg zu satteln.

„Wieso erst morgen Abend? Wie schaut’s mit heute aus?“

„Sorry, da muss ich dich leider enttäuschen“, Kim grinste verlegen, „Caro kommt später noch vorbei. Wollen ein paar DVDs schauen.“

Liam zog die Augenbrauen hoch, dann verzogen sich seine Mundwinkel zu einem breiten Grinsen.

„DVDs schauen? Hey Mann! Sag doch gleich, dass ihr eine Nummer schieben wollt!“

„Ja weißt du, wir Engländer sind eben nicht so direkt und lieber etwas diskreter.“

„Von wegen! Also gut, dann amüsierst du dich heute also mit meinem Cousinchen. Hmm, was mache ich dann aber?“

„Frag doch mal Bernd oder Julian! Soweit ich weiß, ist Julian dieses Wochenende daheim“, schlug Kim vor.

Liam stieg auf sein Pferd und fasste nach den Zügeln.

„Mal sehen. Irgendetwas wird sich schon ergeben.“

„Ja und wegen Morgen, können wir ins Pub gehen. Bernd hat nämlich auch schon angefragt.“

„Gerne! Wir schreiben uns! Noch einen schönen Abend“, sagte Liam und zwinkerte Kim zu, bevor er pfeifend vom Hof ritt.

Am folgenden Abend verabredeten sie sich im Pub. Anne und Linda waren ebenfalls mit dabei und es war eine fröhliche Runde. Linda stand mit Anne und Caroline am Tresen und orderte ihre Getränke.

„Was habt ihr denn gestern Abend gemacht?“

„Bernd und ich waren daheim. Er war bei mir“, erzählte Anne lächelnd.

„Aha! Ich frag jetzt nicht weiter nach“, grinste Caro süffisant.

„Und was hast du gemacht?“, wandte sich Anne schnell an Linda. Diese verzog das Gesicht. „Allein daheim.“

„Wieso bist du denn nicht mit deiner Schwester mit?“

„Damit ich dann wie das fünfte Rad am Wagen herum hänge?“ Linda verzog das Gesicht.

„Wieso? Liam war doch auch noch mit“, warf Caro ein.

Ihre Freundin schnaubte verächtlich. „Auf dessen Gesellschaft kann ich gut und gerne verzichten. Wahrscheinlich hat er gestern wieder eine ganze Reihe an Mädels aufgerissen. Oder sich zu gesoffen. Für was anderes ist er ja sowieso nicht zu gebrauchen.“

„Na, na, na, du sprichst immerhin von meinem Cousin“, tadelte Caro sie leicht, aber der Schalk blitzte in ihren grünen Augen, die deren von Liam gar nicht so unähnlich waren.

„Ach, ich kann Linda verstehen“, ergriff Anne für sie Partei,

„Sandy und Dalli sind ein eingeschweißtes Team und das schon seit einer Ewigkeit und seit einigen Tagen steht bei Andy und meinem Bruder wieder alles auf rosarote Harmonie. Da kann man sich schon ein bisschen überflüssig fühlen.“

Dankbar lächelte Linda ihr zu.

„Wenn wir schon dabei sind, was hast du denn gestern Abend gemacht?“

„Ich? Ich war bei Kim“, gab Caro unverblümt zu.

Anne und Linda zogen abwartend die Augenbrauen hoch.

„So?“

„Nichts so, wir waren im Bett. Ja und?“, Caro nahm einen tiefen Schluck aus ihrem Bierglas. Linda kicherte: „Gebt es doch wenigstens zu, dass ihr ein Paar seid.“

„Sind wir nicht. Wir haben nur hin und wieder Sex, das ist alles. Davon mal abgesehen, wie findet ihr eigentlich den schnuckeligen braunhaarigen dort drüben?“ Caro deutete mit dem Kopf auf eine Gruppe junger Männer.

„Nicht mein Typ“, meinte Linda mit einem kurzen Blick.

„Sieht nicht schlecht aus, kann aber nicht gegen Bernd mithalten.“

„Dann bleibt wenigstens für mich mehr übrig“, grinste Caro und begab sich zu der Gruppe.

Linda stieß einen tiefen Seufzer aus: „Manchmal frage ich mich, was sie sich dadurch beweisen will.“

„Gar nichts“, meinte Anne ungerührt, „du kennst sie doch. Sie will einfach nur ihren Spaß. Dir würde es auch nicht schaden, dich mal wieder etwas zu amüsieren. Leg endlich deinen Stolz ab, versöhne dich mit Janet und akzeptiere endlich, dass sie mit Dick zusammen ist.“

„Nie im Leben“, knurrte Linda und ergriff ihre Getränke, um wieder zu den Freunden zurück zu kehren.

Im Laufe des Abends gab es im Nebenraum Livemusik und die Freunde teilten sich auf. Bernd verschwand mit Anne und Kim zum Gig, während Linda, Caro und Liam am Tresen verweilten, bis Caro sich der Gruppe der jungen Männer anschloss.

Linda hielt ihr Pint in den Händen und sah sich in dem vollen Raum um. Sie hätte sich auch Caro anschließen können, aber sie hatte keine Lust. Sie hatte vorhin Dick eine Nachricht geschrieben und ihn gefragt, ob sie morgen zusammen ausreiten wollten und er hatte zugesagt. Dieser Punkt ging eindeutig an sie. Seitdem lag ein verträumtes Lächeln auf ihren Lippen.

„Na, hast du gerade Kopfsex mit Dick?“, unterbrach Liam ihre Gedanken.

Linda lief zu ihrem Ärger puterrot an. „Das geht dich einen Scheißdreck an!“

„Stimmt. Aber ich fände es trotzdem interessant zu wissen.“
Über Liams Gesicht zog sich ein breites Grinsen.

Linda schüttelte nur den Kopf und nahm einen großen Schluck von ihrem Pint.

„Deine Schwester verträgt nicht so viel“, meinte Liam.

„Wie kommst du denn jetzt darauf?“

„Na, ich war doch gestern mit ihr, Sandy, Julian und Andy weg. Nach zwei Pints war die schon hinüber.“

Linda runzelte die Stirn. „Normalerweise kann Dalli ganz gut was ab.“

Liam ließ sein raues, dunkles Lachen hören. „Dann sprechen wir von zwei verschiedenen Personen.“

„Ich weiß ja nicht, was du unter trinkfest verstehst!“

„Ich bin Ire! Wenn sich jemand auskennt, dann ja wohl ich.“

„Du leidest auch nicht an mangelndem Selbstbewusstsein, oder?“

„Das ist mir zumindest nicht bekannt, Linny.“

„Wie hast du mich gerade genannt?“

„Linny“, Liam zeigte eine Reihe funkelnd weißer Zähne und seine grünen Augen blitzten vergnügt unter seiner Mütze hervor.

„Du hast wohl einen Vogel!“ Linda konnte es nicht glauben. Dieser unverschämte Mistkerl machte sich nicht nur lustig über sie, jetzt fing er auch noch an mit ihr zu flirten. Das war ja wohl das Allerletzte.

„Ach komm schon, Lin. Das klingt doch viel besser als das steife Linda.“

„Du hast sie echt nicht mehr alle.“ Kopfschüttelnd trank Linda ihr Glas in einem Zug leer.

Anerkennend sah Liam sie an. „Nicht schlecht. Besser als deine Schwester oder Andy. Die wird ja schon beim Zuschauen betrunken.“

Gegen ihren Willen musste Linda lachen. Der Alkohol zeigte langsam seine Spuren.

„Andy verträgt wirklich nichts. Ist ja auch keine Engländerin. Aber auf ihrem JGA haben wir sie ordentlich abgefüllt.“

„Kann ich mir nicht wirklich vorstellen.“

„Kannst mir ruhig auch mal was glauben“, Linda sah ihn herausfordernd an. Liam kniff prüfend seine Augen zusammen und musterte sie eingehend.

„Du behauptest also, dass du als Engländerin mehr verträgst?“

„Das habe ich doch gar nicht gesagt!“, protestierte Linda sofort.

„Aber gedacht. Gib es zu“, Liams Augen sprühten nur so vor Belustigung.

„Jetzt hör mir mal gut zu, du arroganter, eingebildeter, chauvinistischer Ire! Ich vertrage durchaus einiges, darauf kannst du wetten!“

„Ach ja? Dann beweise es mir doch. Wie wäre es mit einem kleinen Wetttrinken?“ Bevor Linda antworten konnte, hatte Liam schon zwei Whiskeys bestellt.

Grinsend stellte Liam ein Glas vor Linda hin und nahm seines in die Hand.

Linda funkelte ihn wütend an. Dann warf sie ihren Kopf in den Nacken und nahm den Whiskey.

„Sláinte!“ In einem Zug trank sie das Glas aus, verzog keine Miene und knallte es triumphierend auf den Tresen.

„Sláinte!“, Liam grinste, nickte ihr zu und trank ebenfalls. Mit einem amüsierten Ausdruck auf seinen Lippen bestellte er die nächste Runde.

„Kommst du mit raus, eine rauchen?“, fragte Bernd Kim. Dieser nickte. Zusammen verließen sie den Pub und zündeten sich eine Zigarette an.

„Eigentlich wollte ich damit ja aufhören“, brummte Kim, „aber heute ist nicht der passende Zeitpunkt dafür.“

Bernd grinste: „Den gibt es nie. Anne fragt mich auch schon ständig und ich muss ihr leider immer wieder die gleiche Antwort geben.“

Kim tat einen tiefen Zug.

Bernd beobachtete ihn schweigend. Schließlich unterbrach er es.

„Was ist los?“

„Nichts.“

„Ach, jetzt verarsch mich nicht! Du bist scheiße drauf! Spuck’s schon aus!“

„Nichts“, wiederholte Kim unwirsch und zündete sich eine zweite Zigarette an. Bernd hob skeptisch die Augenbrauen.

„Ich dachte, du und Caro ward gestern zusammen im Bett“, ließ Bernd nicht locker.

„Na und?“

„Normalerweise bist du danach immer ganz gut drauf.“

„Wäre ich vielleicht auch, wenn sie jetzt nicht mit diesen Typen flirten würde“, brach es endlich aus Kim heraus.

„Daher weht der Wind“, stellte Bernd nüchtern fest.

„Sie macht mich wahnsinnig!“, fluchte Kim wütend.
„Hmmm“, machte Bernd nur, „weiß sie das auch?“
„Was?! Dass sie mich aufregt?“, fauchte Kim ungehalten.
„Nö, dass du mehr von ihr willst als nur Sex.“
„Natürlich weiß sie das“, brummte Kim, „naja, zumindest in letzter Zeit nicht mehr. Deswegen ist ja nie was aus uns geworden, weil sie damals nicht wollte und immer noch nicht will.“
„Hmm.“
„Kannst du auch mal was anderes sagen außer hmmm?“
„Du wolltest doch nicht reden.“
„Es gibt auch nichts zu reden. Sie will nicht und damit basta“, schnaubte Kim.
„Vielleicht musst du sie nur richtig überzeugen“, schlug Bernd vor.
„Wie denn? Ich habe doch schon alles getan.“
„Vielleicht musst du noch mehr tun. Frauen wollen, dass man um sie kämpft. Ihr Herz erobert. Frag nicht, wie lange ich bei Anne gebraucht habe.“
„Hat es sich gelohnt?“
„Blöde Frage!“
„Sorry! Ich versteh’s manchmal nicht.“
„Sie braucht mich und ich bin glücklich mit ihr. Klar, manchmal geht sie mir mit ihrem hochnäsigen Gezicke und ihrem Tochter-aus-gutem-Haus-Gehabe ziemlich auf dem Geist. Aber das ist nur ihre Art sich an ihre Eltern zu erinnern. Sie vermisst sie mehr, als sie es zugibt. Wenn sie dann wieder die Rolle der Lady Anne Bernhard spielen darf, kann sie ihnen nahe sein.“
„Du lästerst gerade nicht über deine Freundin, oder?“
„Würde ich niemals tun.“

Sie lachten. In dem Moment trat Anne aus der Tür und Bernd bekam einen fürchterlichen Hustenanfall.

„Hier steckt ihr! Da geht man mal kurz auf die Toilette und plötzlich sind alle weg“, meinte Anne leicht vorwurfsvoll. Sie nahm Bernd die Zigarette aus der Hand, drückte sie aus und haute ihm schwungvoll auf den Rücken.

„Das kommt davon.“

„Danke!“, keuchte Bernd und rang nach Atem.

„Warum? Linda und Caro sind doch auch noch da.“

Anne drehte sich zu Kim um. „Caro knutscht schon die ganze Zeit mit diesem Typen herum und Linda liefert sich mit Liam ein Wetttrinken. Hat irgendetwas mit englisch-irischen Bräuchen zu tun. Ich habe es nicht so ganz verstanden.“

„Na super“, seufzte Kim verdrossen, während Bernd sich nur mit Mühe ein Grinsen verkneifen konnte.

„Linda säuft mit Liam? Kann es sein, dass sie unseren irischen Knaben nicht ganz unattraktiv findet?“

Anne zeigte Bernd einen Vogel. „Man merkt, dass du keine Ahnung von Frauen hast. Erstens würde sich Linda niemals in solch einen Casanova wie Liam verlieben und zweitens hängt sie doch noch immer an Dick. Ist doch ständig bei uns auf dem Hof und macht ihm schöne Augen.“

Bernd zuckte mit den Schultern. „Wenn du meinst.“

„Ich geh wieder rein und mach jetzt die kleine Brünette mit dem roten Pulli an. Die hat sowieso schon den ganzen Abend hergeschaut. Wird Zeit, dass ich sie klar mache“, meinte Kim energisch und verschwand im Pub.

Erstaunt sah Anne ihm hinterher. „Welche Brünette mit rotem Pulli? Ich wusste gar nicht, dass Kim auf die ein Auge geworfen hat?“

Bernd nahm Anne in den Arm und küsste sie leise lachend auf ihr Haar. „Man merkt, dass du keine Ahnung von Männern hast.“

„Wieso? Ich habe...“, Bernd unterbrach Anne mit einem zärtlichen Kuss, bevor sie wieder ins Pub zurück gingen.

Etwa eine Woche später fand das Weltcup Springen in Stuttgart statt. Andy würde mit Stella im Weltcup starten, sowie mit Mirko in einigen Prüfungen für junge Pferde. Für Mirko war es der erste internationale Turnierstart und Andy war gespannt, wie er sich präsentieren würde. Sie wusste, dass Julian ziemlich viel von ihm hielt und ihm sogar mehr Talent und Springvermögen als Bianca prophezeite. Er hatte damals nicht umsonst Stella von Abendlicht decken lassen, in deren Linien Myladys Blut stark vertreten war und an seine braune Stute ließ Julian nichts kommen. Andy wusste selbst, dass Mirko ein Ausnahmetalent war. Aber sie wusste immer noch nicht, wie sie damit in Zukunft umgehen sollte. Er war auf jeden Fall ein Pferd für den großen Sport. Doch wollte sie das? Ihr reichte es völlig mit ihm durch die Gegend zu reiten, aber würde sie ihm damit gerecht werden? Mirko war definitiv ein Hengst, der gefordert werden wollte und sie hätte auch ein schlechtes Gewissen Julian gegenüber, wenn sie ihn nur auf der Weide lassen würde. Dennoch wusste sie, dass sie keine Lust hatte jedes Wochenende auf einem anderen Turnier zu starten. Nun, jetzt war sie erst einmal in Stuttgart und sie würde sehen, wie er sich hier präsentierte. Vielleicht würde er trotz aller Vorhersagen die Erwartungen nicht erfüllen.

Julian hatte Campari und Cassidy mit dabei und Sandy ritt wie immer Granat und noch drei Jungpferde. Dalli hatte als Britin keine Starterlaubnis erhalten, da sie in der FEI Rangliste, genau wie Andy, zu weit hinten lag. Doch das machte ihr

gar nichts aus. Sie hatte trotzdem beschlossen ihre Freunde zu begleiten und sich angeboten sich um die Pferde zu kümmern. Somit hatte Mary auch mal ein freies Wochenende.

Jetzt stand sie mit Andy in Mirkos Box und half ihr den Schimmel für seine erste Prüfung fertig zu machen. Sie hatten sich vor ihrer Abreise kaum gesehen und kamen erst jetzt dazu sich über den neuesten Klatsch und Tratsch auszutauschen.

„Du glaubst nicht, was Linda für einen Kater am nächsten Tag hatte“, erzählte Dalli gerade und gluckste dabei vergnügt. „Ich glaube, so full habe ich sie noch nie erlebt. Sie war fix und alle!“

„Selbst Schuld, wenn man sich mit Liam ein Wetttrinken liefert“, Andy schüttelte verständnislos den Kopf. „Sie hat doch nicht im Entferntesten daran geglaubt, mit ihm mithalten zu können? Der trinkt doch selbst Jul unter den Tisch.“

„Und das soll was heißen“, kam es von Dalli, die gerade die Gamaschen an Mirkos Beinen befestigte.

„Allerdings“, brummte Andy, „in letzter Zeit hat er es ziemlich übertrieben. Wird Zeit, dass ich ihm mal wieder etwas Einhalt gebiete.“

Dalli lachte: „Keine Sorge, wenn er wieder jedes Wochenende auf einem Turnier ist, hört er von selbst auf.“

„Stimmt“, murmelte Andy und war darüber auch nicht glücklich. Aber bis dahin würden zum Glück noch einige Wochen vergehen. Stuttgart war das vorletzte Turnier in diesem Jahr. Der Abschluss war wie immer London Olympia und das war schließlich ihr aller Heimturnier.

„Also zumindest brauchst du in Lindas Gegenwart Liams Namen nicht mehr zu erwähnen“, fuhr Dalli mit ihrem Bericht fort. „Die ist stinksauer auf ihn!“

„Wieso? Nur weil sie so doof war, sich von ihm abfüllen zu lassen?“

Dalli kam wieder hoch und pustete sich eine blonde Locke aus ihrem Gesicht. „Nein! Weil er ihr das Date mit Dick vermasselt hatte!“ Dalli schüttete sich aus vor Lachen, während Andy sie verständnislos anblickte.

„Na, ihr habt ja gute Laune! Darf ich mitlachen?“, Sandy war zu ihnen getreten. Er würde mit Andy ebenfalls gleich in der Prüfung starten und hatte sein Pferd schon fertig gemacht.

„Versteh ich nicht“, meinte Andy und verließ die Box. Sie wechselte ihre Stallschuhe gegen ihre Reitstiefel, während Dalli immer noch lachte.

„Ach, ich erzähle Andy gerade von Lindas Kater.“

Dann fuhr sie fort: „Linda wollte am Sonntag mit Dick zusammen ausreiten. Da sie aber den ganzen Tag vor der Kloschüssel hing, wurde daraus leider, leider nichts und das nimmt sie Liam verdammt übel. Wobei das noch untertrieben ist.“

„Sie hat ihn zum persönlichen Todfeind erklärt“, grinste Sandy, der das ganze Drama am Sonntag live miterlebt hatte.

Andy schüttelte nur den Kopf. „Oh my god!“

„Du sagst es!“

„Kommst du? Es wird Zeit den Parcours zu besichtigen.“

Zusammen mit Sandy verließ sie das Stallzelt und begab sich zur Halle, in der das Springen stattfinden würde. Unterwegs kamen sie an der Abreitehalle vorbei. Es waren schon einige Reiter dabei ihre Pferde aufzuwärmen. Zu Andys Überraschung entdeckte sie Julian, der neben einem Fuchswallach stand und gerade dessen Fesseln zu kontrollieren schien. Im Sattel des Fuchs saß eine zierliche Brünnette, die sich lebhaft mit ihm unterhielt.

„Wer ist denn das?“, fragte Andy und blieb stirnrunzelnd stehen. Ihr war schon längst aufgefallen, dass sich die Topreiter hier alle kannten und ein freundschaftliches Verhältnis zuei-

inander pflegten. Letztendlich war es kein Wunder. Immerhin sahen sie sich auf jedem internationalen Turnier Woche für Woche und verbrachten wohl auch mehr Zeit miteinander als mit ihren eigenen Familien. Deswegen versetzte es Andy erst recht einen Stich, als sie Julian so vertraut mit der fremden Reiterin sprechen sah.

„Das ist Marie, Französin. Sie liegt momentan auf Rang fünf. Liefert sich ganz gerne mal ein Battle mit Julian.“ Sandy war ihrem Blick gefolgt.

„Marie, Französin“, wiederholte Andy.

Sandy lachte und nahm Andy in den Arm. „Jetzt schau nicht so misstrauisch. Sie ist nur eine Bekannte unter vielen. Julian hat weiß Gott Besseres zu tun, als mit anderen Frauen zu flirten. Wenn der reitet, hat er nur seine Pferde im Kopf.“

„Das sieht man“, erwiderte Andy zynisch.

In dem Moment hob Julian den Kopf und winkte ihnen zu. Auch die französische Reiterin blickte in ihre Richtung und winkte.

Sandy lächelte breit und hob grüßend die Hand.

„Jetzt komm. Der Parcours ruft!“, Sandy zog Andy mit sich.

„Wir Engländer hängen ganz gerne mit den Franzosen oder den Iren ab. Ihr Deutschen habt es dafür eher mit den Niederländern.“

„Was heißt denn ihr Deutsche?“

„Na, du bist doch Deutsche, oder?“ Sandy warf ihr einen verwunderten Blick zu, dann waren sie in der Halle angekommen und fingen an den Parcours abzulaufen.

Aber Andy war nicht ganz bei der Sache. Ihr Deutsche! Dieser Kommentar ging ihr nicht aus dem Kopf. Ja, sie war Deutsche. Zumindest laut ihrem Pass. Sie fühlte auch eine Verbundenheit zu ihrer bayerischen Heimat, sie liebte die Berge und die Traditionen und Bräuche waren ihr vertraut. Selbst

hier im schwäbischen Stuttgart kamen in ihr Heimatgeföhle hoch. Aber sie lebte jetzt schon seit einigen Jahren in England, würde dort wohl auch nicht mehr wegziehen. Ihre Freunde waren Engländer, sie war mit einem Engländer verheiratet und im Herzen war sie auch Engländerin. Andy seufzte. Irgendwie war das alles nicht so einfach. Sie hatte eigentlich vorgehabt nach ihrer Heirat den britischen Pass zu beantragen. Aber mit dem hätte sie hier in Stuttgart nicht starten dürfen. Deswegen hatte sie noch gewartet. Sie wollte auch keine doppelte Staatsbürgerschaft. Entweder oder. Aber dieses entweder oder, war gar nicht so leicht zu entscheiden.

Als sie von der Parcoursbesichtigung ins Stallzelt zurück kamen, erwartete Julian sie bereits an Mirkos Box.

„Alles klar?“

Andy nickte und widmete sich sofort ihrem Pferd. „Der Parcours sollte kein Problem für ihn sein. Ist alles machbar.“

Julian nickte und strich dem Schimmel zärtlich über die Stirn.

„Wer war eigentlich die Reiterin auf dem Fuchs in der Abreitehalle?“, fragte Andy beiläufig.

„Meinst du etwa Marie?“

„Ich weiß nicht, mit wie vielen Frauen du noch in der Abreitehalle warst“, konnte sich Andy diese spitze Bemerkung nicht verkneifen.

„Bist du eifersüchtig?“, fragte Julian belustigt, „dann hättest du aber viel zu tun, wenn du auf jede Reiterin, mit der ich mich unterhalte, eifersüchtig bist.“

Andy sah ihn an. „Muss ich es denn?“

„Sorry, aber ich bin nicht ihr Typ.“ Irgendetwas irritierte Andy an dieser Aussage. Lag es an der Betonung, wie er es gesagt hatte? Aber sie fragte nicht weiter nach und ließ es auf sich beruhen.

Sie ergriff Mirkos Zügel und führte ihn in die Halle. Der Hengst sah sich mit gespitzten Ohren um und schnaubte aufgeregt. Tänzelnd schritt er an Andys Seite. Beruhigend sprach Andy auf ihn ein. Sie saß auf und fing an ihn abzureiten. Die Pferde um sie herum waren ebenfalls jung und unerfahren und für viele war es das erste größere Turnier. Andy versuchte sich ganz auf Mirko zu konzentrieren, doch der Araberhengst schien sich für alles zu interessieren, nur nicht für seine Reiterin. Sein Kopf und seine Ohren waren überall und vor allem die jungen Stuten schienen sein Interesse zu wecken.

Andy war schweißgebadet und ziemlich genervt, als sie zu Julian und Dalli ritt, die an der Absperrung standen. „Der schafft mich heute!“

„Der ist aufgeregt. Das ist alles neu für ihn“, tröstete Dalli sie. „Ich könnte jetzt was sagen, aber ich denke, ich lasse es lieber bleiben.“ Um Julians Mund hatte sich ein breites Grinsen gelegt.

„Das würde ich dir auch raten“, fuhr Andy ihn aufgebracht an. Auf Julians blöde Kommentare konnte sie jetzt verzichten. Wenn es um Mirko ging, reagierte Andy immer etwas empfindlich.

Julian klopfte nur Mirkos Hals und lächelte in sich hinein.

Kurz bevor Andy in den Parcours reiten musste, hielt er sie zurück.

„Der macht das schon. Vertrau ihm!“ Eindringlich blickte Julian sie an.

Andy stieß einen Seufzer aus. „Dein Wort in Gottes Ohr.“

Sie ritt ein und ließ Mirko angaloppieren. In Ruhe drehte sie ihre Runden, bevor sie das erste Hindernis anreiten musste. Sobald Mirko den Sprung sah, merkte sie, wie er anzog und seine Ohren aufmerksam abwechselnd zu ihr und nach vorne drehte. Die Höhe des ersten Oxers war ein Klacks für ihn. Er

spielte geradezu damit. Locker und schwungvoll setzte er auch über das nächste Hindernis. Andy atmete erleichtert auf. Mirko war wie ausgewechselt. Konzentriert, aufmerksam und sprunggewaltig bewältigte er den Parcours. Dabei legte er eine Leichtigkeit und Überlegenheit an den Tag, als ob das für ihn ein alltägliches Kinderspiel war. Fehlerfrei und mit der schnellsten Zeit beendeten sie den Parcours und lagen damit deutlich in Führung.

„Wow! Was hast du denn mit dem angestellt? Das war absolut unglaublich!“, rief Dalli begeistert.

„Ich weiß es nicht. Ich habe keine Ahnung!“, lachte Andy überglücklich und umarmte ihren Hengst stolz.

Julian streichelte ihm zufrieden das Fell. „Ich habe dir gesagt, dass der das schon macht, wenn es drauf ankommt.“

„Ja, ja, ja, der große Pferdeflüsterer hat wie immer Recht“, Andy knuffte ihn in die Seite. Julian verkniff sich ein Grinsen. Gespannt verfolgten sie die anderen Teilnehmer. Doch keiner kam an Andys Zeit mit Mirko heran und sie gewannen die Prüfung. Andy war sprachlos. Nie im Leben hätte sie damit gerechnet, das erste schwere Springen mit Mirko auch gleich zu gewinnen.

„Ein neuer Star ist geboren!“, jubelte Dalli.

„Meinen Glückwunsch! In zwei Jahren reitest du hoffentlich mit uns um die richtig großen Dinger!“ Sandy schenkte ihr ein breites Lächeln.

„Schauen wir mal“, meinte Andy und drückte Mirko einen zärtlichen Kuss auf die Nüstern.

Auch in den anderen Prüfungen war Andy erfolgreich. Mit Mirko belegte sie einen zweiten und fünften Platz und in der Qualifikation für das Weltcup Springen wurde sie sogar dritte. Julian gewann es mit Campari. Der deutsche Bundestrainer kam auf Andy zu und unterhielt sich mit ihr. Er war sehr er-

freut über ihre Leistungen und stellte ihr in Aussicht, dass sie sich durchaus Hoffnungen auf eine Förderung im Nachwuchskader machen könnte. Jedoch wären die Voraussetzungen in erster Linie, dass sie ihre deutsche Staatsangehörigkeit behielt und zum anderen regelmäßig an Turnieren, überwiegend auf deutschem Boden teilnahm. Andy war zwiegespalten. Sie war sehr erfreut über das Lob, aber sie wusste auch um die extrem hohe Konkurrenz im deutschen Springlager. Im Vergleich zum britischen, könnte es für sie Jahre bedeuten, bis sie mal in einem Nationenpreis oder Championat starten würde. Dabei stand noch die Frage aus, ob sie das überhaupt wollte. Gegen Julian und ihre Freunde zu starten, für ein Land, mit dem sie kaum noch was verband. Das musste sie sich noch gut überlegen.

Das Weltcup Springen bestand aus einem Starterfeld von rund 40 Teilnehmern aus vielen verschiedenen Nationen. Neben Andy waren noch weitere junge vielversprechende deutsche Nachwuchstreiter am Start. Andy war nervöser als bei ihrem Start mit Mirko, dabei wusste sie, dass sie sich auf Stella verlassen konnte. Sie war in einer Topform, was sie erst in der Qualifikation bewiesen hatte. Aber es war immerhin ein 5 Sterne Turnier mit einer hochkarätigen internationalen Besetzung, darunter die Top 10 der Weltrangliste. Ihre größten Konkurrenten waren jedoch ihr eigener Mann und ihr bester Freund. Letztendlich war es ihr egal, welche Platzierung sie erreichte, aber ihr Stolz und ihr Ehrgeiz trieben sie dazu besser zu sein, als Julian, was fast unmöglich war. Aber nur fast. Er ritt Campari und der Hengst besaß nicht ganz die Weltklasse wie Bianca und Stella war recht erfolgreich unter Julian gewesen. Außerdem kannte sie Julian und seinen Reitstil in- und auswendig.

Sandy startete mit Granat als Erster von den dreien. Bisher hatte es ziemlich viele Abwürfe gegeben und von den bisher 23 Startern, waren gerade erst mal 8 fehlerfrei gewesen. Die Zeit schien der entscheidende Knackpunkt zu sein. Viele hatten Zeitfehler oder verursachten einen Abwurf, um in der Zeit zu bleiben. Während sich Dalli um Campari und Stella kümmerte, verfolgten Julian und Andy Sandys Ritt. Granat legte eine blitzsaubere Runde hin und auch die Zeit war schnell. Somit qualifizierten sie sich für das Stechen. Als nächstes war Julian dran. So wie er im Moment drauf war, verwunderte es niemanden, dass er ebenfalls fehlerfrei blieb.

Andy hatte ihn genau beobachtet und sich eingepägt, wie er an die Hindernisse heran geritten war. Schließlich war sie an der Reihe. Stella sprang zuverlässig und souverän. Die Rappstute besaß die entsprechende Erfahrung für solch einen Parcours und schnell war sie immer unterwegs. Erleichtert und unsagbar glücklich verließen sie ebenfalls fehlerfrei die Halle. Die erste Hürde war genommen.

„Gut gemacht, mein Schatz“, grinsend klopfte Julian Stellas Hals.

„Meinst du jetzt mich oder Stella?“

„Das darfst du dir aussuchen!“

„Du bist ja so was von charmant!“ Andy verdrehte die Augen und saß ab.

Zu dritt sahen sie sich den Plan für den Stechparcours an.

„Hier, vom Oxer zum Steil, da könnte man direkt gehen, anstatt die Wendung um diesen Sprung“, Julian zeigte auf den möglichen Linienverlauf.

Sandy schüttelte den Kopf: „Nicht mit mir! Das ist mir zu gewagt. Da bekommt Granat nicht die richtige Höhe. Das schafft er nicht.“

„Sandy hat Recht! Wenn du da nicht 100 % den richtigen Absprung schaffst, reißt du eine Stange.“ Andy sah Julian. „Das ist es das Risiko nicht wert. Lieber hier gespart und dann auf den langen Strecken ordentlich Gas gegeben.“

Julian besah sich Andys alternativen Weg.

„Wahrscheinlich habt ihr Recht. Mit Bianca hätte ich es vielleicht gewagt, aber mit Campari... Mal schauen, wie er im Stechen drauf ist.“

Sie diskutierten noch eine Weile, bis es Zeit wurde sich für das Stechen fertig zu machen. Insgesamt waren es vierzehn Reiter, die sich dafür qualifiziert hatten.

Sandy musste von ihnen wieder als Erstes dran und er war schnell und fehlerfrei. Granat war in einer wirklich guten Form und sie setzten sich mit fast einer Sekunde Vorsprung an die Spitze.

Keiner der nachfolgenden Reiter schaffte es Sandy zu schlagen, bis Julian einritt. Andy schaute zu und schüttelte nur noch mit dem Kopf. Sie wusste nicht, wie er es anstellte mit einer solchen Leichtigkeit und Souveränität sein Pferd durch den Parcours zu lenken. Sie sah kaum Hilfen, er saß ganz entspannt im leichten Springsitz und auch wenn es so locker und leicht aussah, war er unglaublich schnell. Er verzichtete tatsächlich auf die angesprochene Wendung, sparte aber an anderen Stellen und verließ sich auf die schnelle Galoppade seines Hengstes. Mit über 8 Hundertstelsekunden war er schneller als Sandy.

Andy stöhnte auf. Das noch zu schlagen war unmöglich.

Als sie als drittletzte Reiterin an den Start ging, schaute sie sich noch mal kurz um. Stella war so aufmerksam und stand hervorragend an den Hilfen, dass es eine Freude war mit ihr dieses Stechen zu reiten.

„Dann zeigen wir mal, was wir können. Auf geht’s meine Süße! Lass mich jetzt bloß nicht im Stich!“, flüsterte Andy Stella zu und galoppierte mit ihr an. Sie legte gleich von Anfang an ein hohes Tempo vor. Stella konnte schon immer aus einer hohen Frequenz springen und Andy ließ sie laufen. Sie hatte nichts zu verlieren. Es ging um alles oder nichts. Da kam der besagte Oxer in Sicht. Stella flog nur so hinüber und dann ritt Andy der Teufel. Sie wendete noch über den Sprung und ritt direkt auf den Steilsprung zu. Ein Raunen ging durch das Publikum. Andy schnalzte mit der Zunge und Stella war mit all ihren Sinnen bei ihr. Sie drückte der Stute die Fersen in den Bauch und Stella hob ab. Geschmeidig wie eine Katze übersprang sie den Steilsprung und landete ohne Fehler auf der anderen Seite. Weiter ging es. In einem flotten Galopp mit engen Wendungen und dann waren sie im Ziel. Drei Hundertstelsekunden schneller als Julian.

Fassungslos starrte sie auf die Anzeigentafel.

Sie warteten auf die letzten beiden Reiter. Aber keiner konnte Andy mehr schlagen. Sie hatte gewonnen!

„Ich glaub’s ja wohl nicht!“, lachte Julian und umarmte sie stürmisch, „da schlägst du mich mit meinen eigenen Waffen!“ Andy lachte und gab ihm einen Kuss. „Unterschätze niemals die Waffen einer Frau!“

„Ich glaube, wir haben was zu feiern“, Sandy öffnete grinsend eine Flasche Sekt, „das nenne ich mal einen dreifachen Sieg für den Rainbowhof!“

Julian blickte stirnrunzelnd zur Anzeigentafel. „Hmm, das einzige was mich dabei nur stört, ist diese schwarz-rot-goldene Flagge vor deinem Namen!“

Andy verpasste ihm lachend einen Stoß in die Seite. „Daran wirst du dich wohl gewöhnen müssen.“

„Oder auch nicht“, zwinkerte Julian ihr zu.

Eine Woche nach dem Turnier in Stuttgart kam Andy in ihre Wohnung. Dort erwartete sie ein mit Kerzen erleuchteter Raum und im Wohnzimmer ein flackernder Kamin. In der Küche brannte Licht und aus dem Backofen duftete es verführerisch. Ein erstauntes Lächeln glitt über Andys Lippen. Was war denn hier los? Neugierig ging sie zu Julian, der gerade dabei war die Hinterlassenschaften seiner Kochkünste zu beseitigen.

„Ich dachte, jetzt wo wir verheiratet sind, feiern wir unseren Jahrestag nicht mehr“, meinte Andy verwundert und blickte auf den mit Kerzen gedeckten Tisch und der roten Rose in der Vase an ihrem Platz.

Julian warf ihr ein zärtliches Lächeln zu und in seinen braunen Augen lag eine Mischung aus Liebe, Schmerz und Melancholie.

„Mir war heute trotzdem danach. Außerdem steht nirgendwo, dass wir es nicht dürfen.“

Andy trat einen Schritt auf ihn zu, und strich ihm sanft über das kurz rasierte Haar im Nacken. Er hatte vorher geduscht, denn seine Haare waren noch feucht und er roch nach Duschgel, Shampoo und After Shave. Zärtlich drückte sie ihm einen Kuss in den Nacken, sog mit geschlossenen Augen seinen Duft ein und legte ihre Arme um seine Hüften.

„Hab dich lieb“, flüsterte sie.

Julian fasste nach ihren Händen und legte sie vorne an seine Brust. Für einen Moment blieben sie in dieser stummen Umarmung.

„Wie lange muss der Auflauf im Ofen bleiben?“, fragte Andy schließlich und ihre Lippen fuhren langsam an seinem Nacken hoch und runter.

„Noch vierzig Minuten“, antwortete Julian verschmitzt und drehte sich um, so dass Andy nun vor ihm stand.

„Das sollte reichen“, murmelte Andy und küsste ihn. Später saßen sie am Esstisch und ließen sich den Sheperd's Pie schmecken. Andy musste gestehen, dass Julian richtig gut kochen konnte, wenn er wollte.

„Wenn das mal mit deiner Springreiterkarriere vorbei sein sollte, kannst du dein eigenes Restaurant aufmachen“, seufzte Andy genießerisch.

„Davon kannst du lange träumen“, bemerkte Julian trocken, „trotzdem danke für das Lob.“

Andy grinste: „Natürlich kannst du noch so lange reiten bis du alt und zerbrechlich bist. Ich dachte nur, so ein zweites Standbein, wenn man dann mit dem Rollator durch die Gegend läuft...“

„Du kleines Biest!“, Julian sprang auf, schnappte sich Andy und trug sie auf die Wohnzimmercouch.

„Ich bin nur um dein Wohlergehen besorgt“, kicherte Andy, weiter kam sie nicht, denn Julian verschloss ihren Mund mit einem stürmischen Kuss und sie machten dort weiter, wo sie vor dem Essen aufgehört hatten.

Andy kam aus dem Badezimmer, nahm zwei Teetassen mit und ging wieder hinüber zur Wohnzimmercouch, auf der immer noch Julian lag und döste.

„Magst du Tee?“, fragte sie ihn und setzte sich auf die Couch.

„Hmm, vielleicht später“, murmelte Julian, ohne die Augen zu öffnen. Liebevoll musterte Andy seine nackte Rückenansicht. Er war muskulös und durchtrainiert, von seinen Narben war nichts zu sehen. Sanft strich Andy ihm über die Wirbelsäule. Von oben nach unten und wieder hoch zum Nacken. Ihre Berührungen verursachten eine Gänsehaut bei ihm und er stieß einen wohligen Seufzer aus. Sie spürte wie er ihre Berührungen genoss und Andy lehnte sich zufrieden an die Couch. Er

war schon den ganzen Tag melancholisch gewesen und es tat ihr immer im Herzen weh, wie er gegen seine zwiespältigen Gefühle, was diesen Tag betrafen, ankämpfte. Es war der Todestag seiner Eltern und gleichzeitig der Tag, an dem sie ihm ihre Gefühle offenbart hatte und er ihr seine. Ihr Jahrestag, den sie aus diesen Gründen immer einen Tag später gefeiert hatten. Heute jedoch nicht. Deswegen war sie nun froh, dass Julian inzwischen einen entspannten und glücklichen Eindruck machte.

„Interessant, wie schnell ein bisschen Sex aus meinem depressiven Ehemann ein glückseliger Liebhaber wird“, zog sie ihn auf und zerzauste ihm das sowieso schon verwuschelte Haar. Julian hob den Kopf und sah sie mit einem verschmitzten Lächeln an.

„Da kannst du mal sehen wie triebgesteuert wir Männer doch sind und vor allem wie einfach es ist, uns glücklich zu machen.“

„Vor allem dich.“

„Hey! Du bist heute ganz schön vorlaut“, Julian schnappte sich Andys Hand und zog sie neben sich.

Lachend schmiegte sich Andy an ihn. Ihre Lippen berührten sich und ihre Küsse waren zärtlich und liebevoll. Seufzend ließ Andy von ihm los und liebkoste sanft sein Ohr, seinen Nacken und sein Schlüsselbein. Julian murmelte unverständliche Worte an ihrem Ohr, während er sanft ihren Rücken streichelte. Andy hatte Recht gehabt. Seine depressive Stimmung war verflogen und das lag definitiv nicht nur am Sex. Er öffnete seine Augen und sah sie an. Sie war so unglaublich hübsch, wenn ihre Haare sich leicht auf ihre Schultern ringelten, ihre Wangen gerötet und erhitzt waren, ihre blauen Augen ihn frech und gleichzeitig so verführerisch anschauten. Er hob seine Hand und fuhr mit seinen Fingern sanft über ihre leicht

geschwollenen Lippen. Keck blickte sie ihn an und saugte leicht daran.

„Du legst es heute ganz schön drauf an, oder?“, stellte er lächelnd fest.

„Hmmm, irgendwie muss ich dich ja auf andere Gedanken bringen“, nuschelte Andy.

„Keine Angst, das ist dir schon gelungen“, Julian entzog ihr den Finger, legte seine Hand auf ihren Nacken und zog sie an sich heran. Als er sie küsste, entschlüpfte ihm ein leises Seufzen. Ihr Kuss war zärtlich, sanft und verlockend. Er vergrub seine Finger in ihren langen Haaren und drückte sie an sich. Ihre Lippen saugten und knabberten aneinander, während sich ihre Zungen gegenseitig liebkosten. Seine Hand glitt an ihrem Rücken entlang und streichelte über ihre weiche Haut.

„Wer hat denn gerade behauptet, dass er unersättlich wäre?“, murmelte Andy zwischen ihren Küssen hindurch.

„Keine Angst, ich werde mich zurück halten“, Julian küsste ihre Mundwinkel, dann nahm er ihren Kopf und legte ihn sanft auf seine Brust. Stumm lauschten sie gegenseitig auf den Herzschlag des jeweils anderen.

Julians Gedanken wanderten zurück an jenem Abend vor sechs Jahren, an dem Andy ihm gestanden hatte, dass sie in ihn verliebt war. Nicht, dass dies ihn gewundert hätte, denn alle Anzeichen hatten dafür gesprochen. Gewundert hatte ihn die Tatsache, dass sie eine Beziehung mit ihm wollte und das sofort ohne Kompromisse. Alles oder nichts. Dabei hatte sie doch gewusst, was mit ihm los war. Dass er ein psychisches Wrack gewesen war, dass er nicht fähig war eine Beziehung einzugehen. Dass sie sich das antun wollte. Dass sie ihn trotzdem wollte, obwohl sie wusste, welchen Ballast er mit sich herum schleppte. Aber am meisten hatte ihn gewundert, dass er sich auf sie eingelassen hatte, weil er gespürt hatte, dass sie

ihm gut tat. Dass er unbedingt in ihrer Nähe sein wollte, dass er sie auf eine Art und Weise brauchte, die er nicht in Worte fassen konnte. Dass es ihm selbst jetzt immer noch schwer fiel dies in Worte zu fassen. Sie hatte damals alles für ihn aufgegeben. Ihr komplettes Leben in Deutschland. Es hatte zwar noch andere Beweggründe für Andy gegeben nach England zu ziehen, aber sie wussten beide, dass der Hauptgrund er gewesen war. Niemals hätte er seine Heimat für sie verlassen oder für eine andere Frau. Dass sie das für ihn getan hatte, dafür war er ihr auf ewig dankbar. Trotz allem benahm er sich ihr gegenüber manchmal wie der größte Idiot. Er kannte seine Schwächen und er verfluchte sich selbst dafür, was kürzlich in Las Vegas passiert war. Das schlechte Gewissen nagte bereits seit Wochen an ihm und er war damals bereit gewesen, es ihr sofort zu beichten. Aber aus welchen Gründen auch immer hatte Andy es abgelehnt und ihn gebeten es ihr gegenüber nie wieder zu erwähnen. Dabei wäre er einerseits erleichtert, wenn er es ihr sagen könnte, andererseits fürchtete er sich vor den Konsequenzen. Deswegen begrub er sein schlechtes Gewissen so gut es ging und fand genug Gründe sein Verhalten zu rechtfertigen. Denn eines wusste er: Er durfte Andy auf gar keinen Fall verlieren.

„Jul?“, Andy wusste von all diesen Gedanken nichts, die ihn gerade quälten. Stattdessen fuhr sie mit ihrer Fingerspitze an seinem linken Unterarm entlang. Seit einigen Wochen war hier ein neues Tattoo entstanden. Ihr Name, ihr Hochzeitsdatum, zwei ineinander verschlungene Ringe. Inzwischen hatte sie sich an daran gewöhnt, dennoch hieß das nicht, dass sie zukünftige Tattoos dulden würde.

„Hm?“

„Hast du dir eigentlich schon Gedanken darüber gemacht, wo wir nächstes Jahr unseren Urlaub verbringen werden?“

„Ähm... Nein. Wie kommst du jetzt darauf?“, Julian sah sie verblüfft an.

„Na, immerhin ist das Jahr schon wieder fast zu Ende. Hattest du nicht gesagt, du willst in Zukunft im Januar und Februar nicht auf Turnieren starten? Dann sollten wir demnächst buchen.“

Julian seufzte, stand auf und kam kurz darauf mit seinem Smartphone wieder zurück. Stirnrunzelnd scrollte er durch seinen Terminkalender.

„Januar würde gehen.“

„Moment! Januar? Was ist mit Februar?“, Andy hatte sich nun ebenfalls aufgesetzt und sah ihn leicht vorwurfsvoll an. Julian machte ein zerknirschtes Gesicht. „Turniere... Sorry, Andy, aber die Olympiade ist nächstes Jahr.“

Andy seufzte laut. Julian griff nach ihrem Nacken und zog sie an sich. Zärtlich küsste er sie auf den Mund, dann ihr Ohr.

„Dieses Jahr ist nicht letztes Jahr. Ich bin im Nationalkader. Es geht nicht anders“, murmelte er. „Aber wir fahren in Urlaub. Versprochen. Zwei Wochen. Mehr kann ich echt nicht rausholen.“

Andy nickte ergeben. Zwei Wochen waren besser als nichts und für ihr Vorhaben reichten auch zwei Wochen.

„Einverstanden. Aber ich entscheide, wo es hin geht!“

„Du hast erst bei unseren Flitterwochen entschieden.“

„Ja, aber da wusste ich auch noch nicht, dass du schon wieder das ganze Jahr mit Turnieren verplant bist“, Andy hatte Julian sein Smartphone abgenommen und durchforstete nun mit gerunzelter Stirn seinen Kalender.

„Okay, wo willst du hin?“, Ergeben legte sich Julian wieder neben sie und nahm sie in seine Arme. Er hatte keine Lust auf Streit.

„Ich will in die Berge.“

„Schon wieder?“

„Zum Skifahren!“

„Ski fahren!“, Julian richtete sich auf und sah Andy entschlossen an. „Ich fahre kein Ski. Das weißt du.“

Andy seufzte und sah ihn flehend an. „Was hast du denn gegen Ski fahren? Du bist so sportlich und während deiner Schulzeit hast du noch zig andere Sportarten außer Reiten betrieben.“

„Andy, ich fahre kein Ski“, wiederholte Julian mit bestimmter Stimme, „außerdem hasse ich Schnee. Die sechs Wochen in der Schweiz reichen mir an Schnee für mein ganzes Leben.“

Andy verrollte die Augen. Er war so stur!

„Du könntest es wenigstens versuchen.“

„Nein! Ich gehe kein unnötiges Risiko ein, was meinem Knie schaden könnte. Du weißt ganz genau, welche Belastung Skifahren für mein Knie wäre.“

Andy atmete tief durch. In diesem Punkt hatte er leider Recht. Zwar war alles wieder verheilt, aber gerade an Tagen, an denen er sein Knie extrem belastet hatte, verspürte er hinterher recht deutlich Schmerzen, wie neulich erst nach der Jagd.

„Gut, aber ich würde gerne Ski fahren. Schau mal, jetzt hätte ich das Geld mir endlich eine tolle Skiausrüstung zu kaufen oder sogar ein Snowboard, was ich schon immer mal ausprobieren wollte.“

„Du fährst mir kein Snowboard!“, unterbrach Julian sie fort.

„Jetzt werde nicht albern. Natürlich fahre ich Snowboard. Das ist auch nicht gefährlicher als Reiten“, winkte Andy sofort seine Bedenken ab.

„Andy!“

„Klappe! Ich will Ski fahren und du hast mir einen Urlaub versprochen.“

Andy sah wie Julian mit sich rang. Schließlich nickte er ergeben und Andy strahlte über das ganze Gesicht.

„Aber nicht wieder ins Allgäu“, wandte Julian ein.

Andy schüttelte grinsend den Kopf. „Nein, mir schwebt was anderes vor. Kitzbühel, auf die Streif! Am liebsten wenn gerade das Hahnenkammrennen stattfindet.“

Julian blickte sie ziemlich verständnislos an.

„Ich verstehe ehrlich nur Bahnhof.“

Andy lachte und schlang ihre Arme um seinen Hals. Sie hatte gerade deutsch gesprochen, weil ihr die passenden englischen Übersetzungen nicht eingefallen waren.

„Österreich. Sag einfach ja!“

„Aber nur wenn ich das Hotel aussuchen darf. Keine Ferienwohnung!“

„Von mir aus“, lächelte Andy zufrieden.

„Was mache ich dann den ganzen Tag, wenn du auf der Piste bist?“

„Weiß nicht. Après Ski?“, kicherte Andy und küsste ihn zärtlich. Julian erwiderte ihren Kuss und für eine Weile waren sie nur damit beschäftigt.

Schließlich fragte Julian nachdenklich: „Hättest du was dagegen, wenn wir unseren zweisamen Urlaub vergrößern würden?“

„Wie meinst du das?“

„Na, wir könnten Dalli und Sandy fragen, ob sie Lust hätten mitzufahren. Dalli könnte mit dir die Pisten runter brettern und ich könnte mich mit Sandy in der Zwischenzeit betrinken“, schlug Julian verschmitzt vor.

Andys Augen leuchteten auf. Dalli hatte sie in der Vergangenheit bereits mehrmals nach München zum Ski fahren begleitet und auch Sandy hatte schon das eine oder andere Mal

auf den Brettern gestanden. Im Gegensatz zu Julian waren ihre besten Freunde ganz begeistert vom Ski fahren.

„Das wäre eine super Idee!“, rief Andy freudig, „aber das werden sie sich nicht leisten können. Schon gleich gar kein Hotel, das du aussuchst, während des Hahnenkammrennens.“

„Wir können es ihnen ja zu Weihnachten schenken.“

„Das werden sie nicht annehmen.“

„Lass das mal meine Sorge sein. Ich werde mit Sandy schon einen Deal aushandeln, den sie nicht abschlagen werden.“

„Das glaube ich dir. Im Verhandeln bist du immer gut“, murmelte Andy und verschloss glücklich seinen Mund mit einem Kuss.

Die Tage bis Weihnachten vergingen wie immer schneller und stressiger als gedacht. Für Julian stand nur noch ein Turnier in diesem Jahr aus und das das war „Olympia – The international horse show“ in London. Andy, die geradezu euphorisch nach ihrem Weltcup Sieg in Stuttgart gewesen war, brannte nun darauf, ebenfalls in London teilzunehmen. Doch sie wurde bitter enttäuscht. Mit ihrer deutschen Staatsbürgerschaft hatte sie keine Chance von dem deutschen Bundestrainer erneut zu einem Weltcup Turnier eingeladen zu werden. Die Konkurrenz in Deutschland war einfach zu groß und andere junge Reiter bekamen diese Gelegenheit. Auf der Rangliste war sie noch nicht einmal unter den Top 100 und der britische Reiterverband durfte nur britische Reiter zu dem Turnier einladen. Der einzige Trost war, dass sie in den unteren Klassen mit Mirko starten durfte. Sie war darüber stinksauer, auch wenn sie mit Mirko zwei Springen gewann. Mit ansehen zu müssen, wie Julian, Sandy und auch Dalli an den internationalen 5 und 4 Sterne Prüfungen teilnahmen, schmerzte und das war für sie der ausschlaggebende Grund die britische Staatsangehörigkeit zu beantragen, zur großen

Freude von Julian. Der schien dagegen in anderen Sphären zu reiten. Wahrscheinlich beflügelte sein Heimturnier ihn so, dass er seinen Weltcup Sieg vor zwei Jahren mit Bianca wiederholte. Den Großen Preis sicherte er sich mit Campari und auch mit Stella, die ihm Andy geliehen hatte, da sie sie sowieso nicht reiten konnte, wurde er in zwei weiteren Springen dritter und fünfter. Es war schließlich kein Wunder, dass er als erfolgreichster Reiter des Turniers abschloss. Die Einheimischen jubelten und die Presse überschlug sich mit weiteren Meldungen.

Drei Tage später war dann Heiligabend, den sie wie immer ohne besondere Festlichkeiten verbrachten. Am ersten Weihnachtsfeiertag und am „Boxing Day“ war das Haus der Bernhards dafür voll mit Gästen. Zwischen den Jahren wurde es ruhiger. Das Wetter war mild und oft sonnig und beinahe schon frühlingshaft. Es lud zu langen Ausritten ein und die Freunde nutzten diese kostbare Zeit, die ihnen geschenkt wurde. Georgina war mit ihrem Pferd aus Cornwall angereist und blieb bis zum 2. Januar. Liam, der über Weihnachten nach Irland geflogen war, kehrte kurz vor Silvester wieder zurück. Wenn sie nicht gerade mit ihren Pferden beschäftigt waren, trafen sie sich mit ehemaligen Schul- und Studienfreunden, die die Weihnachtsferien dazu nutzten, nach Hause zu kommen um ihre Familien zu besuchen. Silvester feierten sie auf „Four Seasons“ und kaum hatte das neue Jahr angefangen, hatte der Alltag sie wieder. In den letzten beiden Januarwochen würde es dann für Andy, Julian, Dalli und Sandy nach Österreich zum Ski fahren gehen. Bis dahin fand auch kein weiteres Turnier statt und Andy genoss die Zeit mit Julian.

7. Kapitel

Endlich war es soweit und der Urlaub in Österreich konnte beginnen. Von Gatwick aus flogen sie zu viert nach Innsbruck, von wo sie mit einem Mietwagen weiter nach Kitzbühel fuhren. Andy bewunderte Julian, der ziemlich souverän mit den, für die Engländer, ungewohnten Straßenverhältnissen zurechtkam. Obwohl sie sechzehn Jahre lang in Deutschland gelebt hatte, war sie, mit Ausnahme des Radfahrens, nur wenig mit dem Straßenverkehr in Berührung gekommen. Ihren Führerschein hatte sie in England gemacht und war seitdem auch nur in England Auto gefahren. Noch nicht mal in den USA hatte sie sich hinter das Steuer gewagt. Aber Julian, der durch seine vielen Turnierreisen ständig außerhalb von England Auto fahren musste, hatte damit keine Probleme. Sie fuhren durch eine verschneite Berglandschaft. Das Land um sie herum war komplett weiß, die Sonne zauberte von einem blauen Himmel funkelnde Sterne auf die Schneeflächen und die hohen Berge ragten wie mächtige Zuckerhüte hervor.

„Wow! Das ist echt cool!“, meinte Sandy ziemlich beeindruckt.

„Ist schon ein bisschen mehr Schnee als bei uns.“

„Schnee? Bei uns?“, schnaubte Andy belustigt und ihre Augen funkelten begeistert. Julian seufzte nur, erwiderte aber nichts darauf. Er hasste Schnee, egal ob fünf oder fünfzig Zentimeter.

Sie näherten sich Kitzbühel und der Verkehr auf den Straßen nahm zu. Neben den vielen Autos, schienen auch hunderte von Menschen, ausschließlich in Skiausrüstung bewaffnet,

unterwegs zu sein. Hotels, Läden mit Skiausrüstung und Gasthöfe reihten sich aneinander.

Schon bald bog Julian von der Hauptstraße ab und sie kamen an einem riesigen Golfplatz vorbei, der jedoch nun im Winter geschlossen war. Daneben ragte ein großes Hotel auf. Mit der hier typischen Architektur versehen, passte es wunderbar in die Landschaft und wirkte einladend und gemütlich. Kaum hatten sie geparkt, erschien schon ein Diener in Livree, der ihnen beim Ausladen der Koffer half und anschließend ihren SUV auf einen Privatparkplatz fuhr. Während es für Andy inzwischen schon fast selbstverständlich war, in solchen Luxusunterkünften unterzukommen, kam Dalli aus dem Staunen nicht mehr heraus. Sandy, der dagegen Julian schon ziemlich lange kannte, war weniger beeindruckt. Stattdessen freute er sich, dass sein bester Freund ihn so einen Urlaub ermöglichte.

Andy managte die Formalitäten an der Rezeption, dann wurden sie in ihre Suiten geführt. Andy hatte Julian gebeten es nicht zu übertreiben und er hatte nicht die teuersten Zimmer genommen. Aber sie waren groß, mit zwei Räumen versehen, einem Badezimmer mit einer riesigen Badewanne und einer Dusche. Beide Suiten verfügten über einen Balkon, der ihnen einen atemberaubenden Blick auf den Hahnenkamm bot.

Jauchzend ließ Andy sich auf das weiche Doppelbett fallen.

Grinsend sah Julian sie an. „Zufrieden?“

„Mehr als das!“

„Dann bin ich ja beruhigt.“

„Ich kann es kaum erwarten, endlich auf die Piste zu kommen. Aber erst einmal suche ich mir hier die beste und tollste Skiausrüstung aus. Kommst du mit?“

Julian zeigte ihr einen Vogel.

Lachend verließ Andy das Zimmer und klopfte bei Sandy und Dalli nebenan. Diese begleiteten sie sofort in die Innenstadt.

Bisher hatte Dalli sich immer nur Skier geliehen, aber für die zwei Wochen machte es Sinn sich endlich mal ein vernünftiges Paar zu kaufen. Auch Sandy war mit dabei. Immerhin konnte man durchaus ein Wochenende nach Frankreich fahren, um dort Ski zu fahren. Andy tobte sich dagegen aus. Endlich konnte sie sich das Paar Skier kaufen von dem sie immer schon geträumt hatte. Außerdem gab es hier auch die passende Kleidung und sie verbrachten den Rest des Tages mit Shoppen. Es war das erste Mal, wo Andy ohne zu Zögern und mit wahrer Freude ihre Kreditkarte benutzte. Dalli und Sandy beobachteten sie dabei amüsiert.

„Man könnte meinen, dass du noch nie Geld ausgegeben hättest.“

„Habe ich auch noch nie. Für was auch? Alles was ich brauche, habe ich auf dem Hof. Außerdem schneidert mir Anne in letzter Zeit vieles an Kleidung. Einen neuen Springsattel für Mirko habe ich gekauft. Der hat ihn etwa so viel gekostet, wie das hier zusammen“, erzählte Andy munter. Dalli und Sandy lachten. Sie saßen in einem Café und genossen die leckere österreichische Küche mit Kuchen und Kaffee.

Als sie am späten Nachmittag zurückkamen, empfing Julian sie lesend in ihrem Zimmer.

„Hallo Schatz! Wir sind zurück!“, rief Andy fröhlich und gab ihm einen Kuss.

„Ich sehe du warst erfolgreich“, Julian zeigte schmunzelnd auf den Tütenberg.

„Ach, das sind nur die Klamotten. Meine nigelnagelneue Ski-ausrüstung ist schon im Skikeller. Und was hast du so gemacht?“

Julian setzte ein zufriedenes Lächeln auf. „Sauna, Massagen, Schwimmen. Unser Hotel hat einen hervorragenden Wellness und Spa Bereich. Mit sehr freundlichen, hübschen und zuvor-

kommenden Mitarbeiterinnen, die auch gut Englisch sprechen.“

Andy ließ sich mit einem kleinen Schrei auf Julian fallen, der sich lachend zur Seite rollte.

„Hat der Herr Millionär mal wieder eine Extrabehandlung bekommen?“, zog Andy ihn auf und küsste zärtlich seine Mundwinkel.

„Nur was man eben so für sein Geld bekommt“, erwiderte Julian und fasste nach Andys Nacken. Sanft zog er sie zu sich heran. Ihre Lippen umschlossen sich.

„Wann wollten wir uns mit Dalli und Sandy zum Abendessen treffen?“

„Um acht Uhr.“

„Na, dann haben wir ja noch über zwei Stunden Zeit.“

Als Andy, Julian, Dalli und Sandy am nächsten Morgen hinunter in den Frühstücksraum kamen, stieß Andy einen seligen Seufzer beim Anblick des reichhaltigen Frühstückbuffets aus.

„Endlich mal was Gescheites am Morgen“, sagte sie glücklich und steuerte einen Tisch am Fenster an. Kaum hatten sie sich gesetzt, als eine Kellnerin kam und ihre Bestellung an Getränken aufnahm. Während die drei Engländer einen schwarzen Tee bestellten, entschied Andy sich für eine große Tasse heißer Schokolade mit Sahne.

„So und jetzt werde ich die nächste Stunde mit Essen verbringen“, frohlockte Andy und wollte schon aufstehen, als sie die leicht irritierten Blicke ihrer Freunde sah.

„Ähm und wo ist das warme Essen?“, fragte Sandy argwöhnisch.

„Dort drüben in den Behältern gibt es gekochte Eier und wahrscheinlich auch Speck. Rühreier und Spiegeleier brät dir der Koch.“

„Das ist alles?“, fragte Dalli und warf Sandy einen entsetzten Blick zu. Andy sah ihre Freunde verwundert an. Es gab hier unzählige Käse- und Wurstsorten, eine kalte Fischplatte, mind. zehn verschiedene Müslis, mehrere Joghurts, diverse Quarks, drei Obstsalate, unzählige süße Brotaufstriche, dutzende Marmeladesorten, Honig, verschiedene Brotsorten und Brötchen und und und.

„Davon werde ich nie im Leben satt!“, sagte Sandy und blickte sich verzweifelt um. Jetzt konnte Julian nicht mehr an sich halten und prustete vor Lachen los.

„Spinnst du?“, Andy verstand nicht, welches Problem Sandy hatte.

„Ich brauche mein tägliches Frühstück mit Bohnen, Eiern, Würstchen, Speck, Tomaten und Kartoffeln!“

„Eine ordentliche Portion Porridge würde mir schon reichen“, fügte Dalli hinzu.

Andy starrte ihre beiden Freunde an, als ob sie nicht mehr alle Tassen im Schrank hatten, während Julian weiterhin vor sich hin gluckste.

„Ihr wollt mir doch nicht weismachen, dass ihr hier nichts zu essen findet?“, fragte sie ungläubig.

Dalli und Sandy sahen sich an und zuckten mit den Schultern. Dann wandte sich Sandy an Julian.

„Was isst du denn?“

„Ähm, ich bin das schon gewohnt“, Julian legte versöhnlich einen Arm um Andys Schultern. „Wenn wir in München sind, muss ich mich auch immer mit diesem continental breakfast herum schlagen. Ihre Mutter ist immerhin so freundlich und macht mir wenigstens Rührei.“

Andy schüttelte fassungslos den Kopf. „Ihr habt echt keine Esskultur! Macht doch was ihr wollt. Ich hole mir jetzt was zum Essen!“

Sprach's und verschwand.

„Hey Jul! Jetzt mal im Ernst! Was essen wir in den nächsten zwei Wochen?“

„An zu wenig Auswahl liegt es definitiv nicht. Komm, das kann auch schmecken. Ist gewöhnungsbedürftig, aber in rauen Mengen macht es satt“, Julian zwinkerte Sandy zu.

„Austria!“, schnaubte Sandy und schüttelte den Kopf. „Auf was habe ich mich da nur eingelassen.“

„Keine Sorge! Das normale Essen schmeckt recht gut, wenn man sich auf das Fleisch konzentriert und das Bier ist nicht zu verachten“, beschwichtigte Julian ihn und folgte Andy.

„Was esst ihr denn immer jeden Morgen daheim?“, erkundigte sich Dalli und griff im Vorbeigehen nach einem Toast.

„Ich esse mein ganz normales englisches Frühstück“, grinste Julian, „und Andy ihr Vogelfutter oder Toast oder auch hin und wieder eine ihrer deutschen Vorräte.“

„Ts, seltsames Frühstücksgewaren bei diesen Europäern“, murmelte Sandy und bäugte kritisch die verschiedenen Käsesorten.

Während Andy sich ihren Teller volllud und im kulinarischen Frühstückshimmel schwebte, schüttelte sie angesichts der mageren Ausbeute ihrer Freunde nur den Kopf. So sehr England ihre neue Heimat war und so sehr sie die Sitten und Gebräuche der Engländer liebte, aber mit den Essgewohnheiten würde sie nie konform werden.

Anschließend brachen Andy und Dalli mit ihren Skiern auf, um die Pisten zu erkunden. Sandy beschloss mit Julian in der Zwischenzeit das Schwimmbad des Hotels aufzusuchen. Sie absolvierten ihr Schwimmtraining und gingen anschließend noch eine Stunde in den Fitnessraum.

„So und jetzt habe ich Hunger“, meinte Julian, als sie den Dushraum verließen.

„Ich auch! Von dem seltsamen Fraß heute Morgen bin ich ja nicht satt geworden.“

„Keine Sorge, diesmal wirst du satt werden“, versprach Julian lachend.

Kurze Zeit später saßen sie in einem landestypischen Gasthaus.

„Hast du den verstanden?“, fragte Sandy verduzt, nachdem der Kellner ihre Bestellung aufgenommen und wieder verschwunden war.

„Naja, nachdem ich ihn gebeten haben, langsamer und möglichst hochdeutsch zu sprechen, ging es“, gab Julian schmunzelnd zu.

„Der hätte doch auch sicherlich Englisch verstanden.“

„Bestimmt! Aber bevor ich mir den sein österreichisch eingefärbtes Englisch antue, soll er sich lieber mit meinem passablen Deutsch herum schlagen.“

„Du bist und bleibst ein Snob!“

Julian grinste nur, erwiderte darauf aber nichts.

Sandy schüttelte seinen Kopf: „Ich glaube, ich muss dringend mein Deutsch aufpolieren. Ich habe fast alles vergessen, was wir in der Schule gelernt haben.“

„Wenn ich es nicht regelmäßig sprechen würde, hätte ich inzwischen auch einige Lücken.“

„Unterhältst du dich oft mit Andy auf Deutsch? Ich höre euch eigentlich immer nur Englisch sprechen.“ Fragend blickte Sandy ihn an.

„Selten. Eigentlich nur, wenn wir uns streiten“, grinste Julian, „da flucht sie dann sehr deutlich auf Deutsch. Mit den Pferden spricht sie deutsch. Das hat sie immer schon getan. Wenn wir nicht hin und wieder zu ihrer Familie nach München reisen würden, wäre mein Deutsch nämlich nur noch halb so gut.“

„Andy hat’s nicht so mit ihrer family, oder?“ Sandy sah Julian vorsichtig an.

„Hmm, ist schwierig. Ist nicht so ganz einfach das Verhältnis zwischen ihnen“, gab Julian zu, „im Vergleich zu meinen Eltern sind sie jedoch harmlos.“

„Das ist auch kein Kunststück“, meinte Sandy. In diesem Moment bekamen sie ihr Essen serviert. Sandys Augen leuchteten auf, als die zwei Wiener Schnitzel mit dem Berg an knusprigen Pommes frites auf den Tisch gestellt wurden.

„Zwei Bier bitte noch“, bestellte er sogleich und war froh, dass der Kellner keine Nachfragen stellte.

„Hmmm, lecker“, schwärmte Sandy genüsslich.

Julian musste grinsen: „Ja, das ist auch etwas, was Andy schmerzlich vermisst und ich kann es sogar manchmal nachvollziehen. Aber nicht alles geht an mich, was ihre Mutter kocht. Einmal hatte sie Weißwürste gemacht. Ich habe gedacht, ich kotz gleich. Das war echt abartig. Oder Schweinsaxen und Kartoffelknödel... brrrh!“

Sandy lachte vergnügt: „Sorry, aber die englische Küche ist jetzt auch nicht unbedingt für ihren guten Geschmack bekannt.“

„Alles wie man es gewohnt ist“, meinte Julian nur, ließ sich das Schnitzel aber ebenfalls schmecken.

„Warum ist das Verhältnis zwischen Andy und ihren Eltern so schwierig?“, hakte Sandy nach.

„Sagen wir’s mal so: Ihre Mutter und sie haben ein paar grundlegende verschiedene Ansichten, wie man sein Leben zu leben hat. Ihre Eltern kommen beide vom Lande, aus irgendwelchen urbayerischen Kuhkääffern, sind erzkatholisch und ziemlich eng mit der Kultur und dem Land dort verwurzelt. Für ihre Mutter heißt es: Mach einen ordentlichen Schulabschluss, dann studierst du in München. Im Studium suchst du

dir einen gescheiterten Mann. Am besten einen aus der Heimat, der mit Bayern tief verbunden ist, aus einer ordentlichen Familie stammt und bitte schön katholisch ist. Nach dem Studium wird in der Nähe in einer Firma für zwei, drei Jahre gearbeitet, damit das Studium nicht umsonst war. Dann wird geheiratet, ein Haus gebaut und Kinder in die Welt gesetzt und Andy darf sich dann als Hausfrau und Mutter austoben. Naja, irgendwie habe ich da ein bisschen in ihre Pläne gefunkt“, gab Julian verschmitzt zu.

Sandy zuckte mit den Schultern: „Aber so einen wie dich als Schwiegersohn, davon träumt doch jede Mutter. Jung, reich, gutaussehend! Was will sie denn mehr?“

Julian lachte und spießte nach einer Pommes.

„Das sagst du! Das sagen auch 99 % der Frauen in England, aber nicht Andys Mutter. Ihr bin ich ein Dorn im Auge!“

„Echt jetzt?“, Sandy zog überrascht die Augenbrauen hoch.

Julian nickte: „Ich nehme es ihr nicht übel. In gewisser Weise ist sie meiner Mutter sehr ähnlich und ich wüsste, dass Andy bei ihr auch keine Gnade finden würde.“

„Wieso? Was Besseres kann sie sich für ihre Tochter doch nicht wünschen? Wo ist der Haken?“

„Da gibt es viele“, seufzte Julian, „erstens bin ich ihr zu alt!“

„Du bist nur drei Jahre älter!“

„Ja, aber ich wirke nicht wie drei Jahre älter, sondern wie zehn Jahre älter!“

Sandy zog die Stirn kraus: „Kann ich jetzt nicht beurteilen. Ich kenne dich nicht anders. Klar, du warst schon immer reifer für dein Alter. Aber weil du so erzogen wurdest. Hast ja schon recht früh jede Menge Verantwortung übernehmen müssen.“

„Du sagst es und das passt ihr nicht. Ich bin viel zu erwachsen für Andy und würde dadurch auch sie schneller erwachsener

werden lassen und ihr viel zu viel aufbürden Ich sage nur, diverse Repräsentationen an meiner Seite, z.B. von der Firma aus oder beim Reiten etc.“ Julian schüttelte seufzend den Kopf. „In ihren Augen ist Andy immer noch vierzehn, soll brav lernen und weder auf wilden Partys herumhängen, noch an meiner Seite auf irgendwelchen Empfängen, Bällen oder dergleichen sein. Das ist das eine. Das nächste ist, dass es ihr nicht gefällt, dass meine Eltern tot sind und ich schon so früh Waise geworden bin und dass es völlig unverantwortlich ist, dass ich in meinem zarten Alter von damals 21 Jahren schon so ein großes Vermögen geerbt habe. Der Reichtum würde mir nur zu Kopf steigen und ich wäre überhaupt nicht in der Lage vernünftig mit Geld umzugehen. Außerdem wenn ich nie etwas Anständiges gelernt hätte, dann würde ich den Wert des Geldes nie richtig wertschätzen und eines Tages wären wir bankrott und Andy müsste von Wasser und Brot leben.“

Sandy lachte und lachte, bis ihm die Tränen kamen.

„Sorry, aber das ist ja sowas von absurd! Was kannst du denn dafür, dass deine Eltern schon so früh gestorben sind?“

Julian rollte mit den Augen: „Außerdem leite ich ein Gestüt und weiß sehr wohl, wie ich mit Geld umzugehen habe. Grandpa und Dad haben schon dafür gesorgt, dass wir in den nächsten 100 Jahren uns nicht von Wasser und Brot ernähren müssen. Dick ist pfiffig genug, um die Karre am Laufen zu halten und dann ist da auch noch das Vermögen meiner Großmutter, welches ich eines Tages erben werde.“

Sandy schüttelte amüsiert den Kopf. Inzwischen hatten sie beide gegessen und die Teller waren abgeräumt.

„Gibt es noch mehr Haken?“

„Klar! Ich bin Springreiter! Um Gottes willen! Das ist doch kein Beruf! Wenn, dann sollte ich doch als Manager oder Vorstand in unserer Firma arbeiten, wenn mir die schon ge-

hört! Aber doch nicht Springreiter! Und Andy soll ja was Gescheites lernen! Dass sie nun ein BWL Studium angefangen hat, hat sie halbwegs beruhigt.“

Sandy gluckste amüsiert vor sich hin.

„Tja und das größte Übel ist, dass ich Engländer bin und protestantisch dazu! Das geht ja gar nicht! Wenn ich ein muslimischer Türke wäre, wäre sie genauso entsetzt!“

„Dass aber in diesem Fall Andy die Ausländerin ist, ist ihr nicht bewusst?“

„Nein! Ihr Töchterlein ist eine brave Katholikin aus Bayern und es geht gar nicht, dass sie schon mit 21 einen andersgläubigen Ausländer heiratet, der keinen gescheiten Job hat, sein Geld aus dem Fenster rauswirft, von seiner Art her eigentlich viel zu alt für sie ist, sie auch noch verführt und eine wilde Ehe mit ihr geführt hat. Sex vor der Hochzeit ist tabu und unter einem Dach zu wohnen ebenfalls!“, fasste Julian sarkastisch zusammen.

Sandy schüttete sich aus vor Lachen. Die anderen Gäste schauten verwundert zu ihnen hinüber.

„Sorry, nimm's mir nicht übel. Aber das klingt ganz stark nach deiner Mutter!“

Julian schnitt eine Grimasse: „So ganz Unrecht hast du nicht. Aber dennoch ist sie immer noch harmlos, verglichen zu meiner Mum. Hat ja letztendlich zu allem ihren Segen gegeben. Was meine Mutter nicht getan hätte. Mich kümmert das auch alles nicht. Soll sie von mir denken, was sie will. Andy flippt nur jedes Mal aus, wenn ihr Mutter mal wieder die eine oder andere spitze Bemerkung fallen lässt. Dabei versucht sie mich zu verteidigen oder zu schützen und ganz oft eskaliert die Situation. Da muss ich ihr immer gut zureden, dass sie sich das nicht so sehr zu Herzen nimmt.“

„Und ihr Vater?“

„Der ist relaxter. Der sieht nur die Pfund Zeichen“, lachte Julian, „ihm hat es nur gestört, dass wir nicht katholisch geheiratet haben und das mit dem wilden Zusammenleben hat ihm auch nicht gepasst. Ich befürchte, er hält mich für einen Frauenhelden!“

Sandy grinste: „Da hat er nicht ganz Unrecht.“

„Ha, ha, ha!“

„Was mich wundert, warum haben ihre Eltern ihr erst überhaupt erlaubt, nach England zu ziehen?“

„Naja, Maggie und Andy haben ihnen so lange weisgemacht, dass es für Andy nichts Besseres gäbe, als für eine Zeitlang auf eine englische Privatschule zu gehen. Das wäre nicht nur für ihre Englischkenntnisse vom Vorteil, sondern das würde sich auch hervorragend in ihrem Lebenslauf machen. Tja, dass sie auf einem Gestüt wohnt, mit dem Gestütsbesitzer auch noch etwas anfängt, ihn mit 21 Jahren heiratet und nicht im Traum daran denkt, je wieder nach Deutschland zurück zu kehren, damit haben sie natürlich nicht gerechnet. Und das nehmen sie mir übel. Ich habe ihnen sozusagen ihre Tochter weggenommen.“

„Selbst Schuld“, meinte Sandy, „damit hätten sie doch rechnen müssen.“

Julian verzog das Gesicht: „Naja, die Umstände waren ihnen nicht von Anfang an bekannt. Andy hat ihnen erst nach und nach erzählt, dass sie auf einem Gestüt wohnt, und dass wir von Anfang an ein Paar waren. Kein Wunder, dass sich ihre Eltern etwas hintergangen gefühlt haben. Natürlich haben sie mir das alles in die Schuhe geschoben. Andy hatte damals tierisch Angst, dass ihre Eltern ihre Meinung plötzlich ändern könnten und sie wieder zurück nach Deutschland holen würden. Immerhin war sie minderjährig. Tja und das hätte für uns beide der Untergang bedeutet.“

Sandy schwieg. Er wusste wie Julian gelitten hatte, als Andy nur die kurze Zeit wieder nach Deutschland zurückgekehrt war.

„Wäre es für sie auch so schlimm gewesen, wie für dich?“

Julian blickte Sandy nachdenklich an: „Ich weiß nur, dass sie in Deutschland unglücklich war, vor allem nach den Sommerferien ist es ihr doppelt bewusst geworden. Sie hatte in England das Leben leben können, wovon sie immer geträumt hatte. Pferde, den lieben langen Tag reiten, Freunde, die ihr Hobby teilten und die sie verstanden... naja, ob sie von mir geträumt hat, wage ich zu bezweifeln. Sagen wir's mal so: Wenn daheim alles perfekt gewesen wäre, wäre sie nicht ausschließlich wegen mir nach England gezogen. Schon gleich gar nicht, wie ich sie damals behandelt habe. Es war Schicksal, es hatte so sein sollen.“

„Meinst du, sie hat es je bereut? Immerhin hat sie alles für dich aufgegeben. Sogar ihre Nationalität“, warf Sandy ein.

Julian schüttelte den Kopf: „Nein, sie hat es nicht bereut nach England gezogen zu sein. Klar, gibt es viele Sachen, die sie vermisst, vor allem das deutsche Essen. Auch manche Bräuche und Traditionen, der Schnee im Winter und das Skifahren, die Berge. Es gibt vieles, was sie manchmal bedauert, aber es überwiegt nicht und das ist das Wichtigste. Dass sie ihre Nationalität gewechselt hat, ja... damit hat sie lange gehadert. Ausschlaggebend war die Reiterei. Sie wollte nicht gegen mich starten, wenn es eines Tages soweit käme und es war ihr auch zu umständlich jedes Mal nach Deutschland zu fliegen und dort auf irgendwelchen Sichtungsturnieren zu starten. Eigentlich hatte es praktische Gründe gehabt, dass sie Britin wurde.“

„Ach, wie viel langweiliger ist da meine Beziehung zu Dalli“, gähnte Sandy grinsend.

Als Andy und Dalli völlig begeistert am späten Nachmittag vom Ski fahren zurück kamen, überredeten sie Julian und Sandy noch mit ihnen in eine der Hütten einzukehren, in der schon die ersten Après Ski Feten liefen. Die gebürtigen Engländer hatten keinen blassen Schimmer, um was es sich dabei handelte und blieben erst mal völlig verblüfft am Eingang stehen. Andy fackelte nicht lange und zog Dalli mit in das Getümmel, wo schon einige angeheiterte Frauen und Männer zu deutsch-österreichischen Schlagern tanzten und lautstark grölten. Julian und Sandy kämpften sich zu dem Tresen vor und ließen sich von Frauen in freizügigen Dirndl Bier auschenken.

Fasziniert beobachteten sie das ausgelassene Treiben in der mittlerweile gut gefüllten Almhütte. Die Musik wummerte aus den Bässen und alle schienen die Texte zu kennen, denn jeder sang begeistert mit. Andy hatte ganz schnell die Refrains drauf, sang und hüpfte begeistert mit Dalli herum, der die Atmosphäre in der aufgeladenen Almhütte ebenfalls total gut gefiel.

„Das ist ja mal richtig abgefahren! Total cool!“, rief Sandy begeistert und wippte mit den Füßen im Takt, auch wenn er kein Wort verstand, was die Menge grölte.

Julian hob skeptisch seine Augenbrauen und nahm einen Schluck von seinem Bier.

„Was ist? Du bist doch sonst der Erste, wenn es um’s Feiern geht?“ Amüsiert sah Sandy den Freund an.

Dieser verzog das Gesicht. „Naja, das ist jetzt nicht unbedingt mein...“

„Niveau!“

„Geschmack!“

„Du bist und bleibst ein Snob!“, lachte Sandy, „hey Mann! Das ist doch super hier! Lauter hübsche Mädels, Alkohol,

tolle Stimmung und Musik! Ich verstehe zwar nichts davon, aber den Leuten scheint es zu gefallen und der Beat ist gut!“

Julian verzog das Gesicht. Er konnte dem Ganzen überhaupt nichts abgewinnen, bis auf das Bier.

„Ich geh jetzt feiern! Komm mit!“, forderte Sandy ihn auf. Aber Julian schüttelte den Kopf.

„Lass mal. Ist wirklich nicht mein Ding. Wenn ihr feiern wollt, dann macht das. Wenn ich mein Bier getrunken habe, gehe ich wieder zurück ins Hotel!“

„Seit wann bist du denn so eine Spaßbremse?“

„Ich bin keine Spaßbremse, aber das hier ist mir echt zu... zu ... zu deutsch!“

Sandy verschluckte sich fast vor Lachen. „Sagt der, der eine Deutsche geheiratet hat!“

„Das hat damit überhaupt nichts zu tun!“

„Schon gut, alles klar“, Sandy wischte sich die Lachtränen aus dem Gesicht, „an manchen Tagen kannst du es nicht verheimlichen, dass du der Sohn deiner Mutter bist. Die hätte genau wie du jetzt, das Gesicht verzogen.“

Bevor Julian heftig dagegen protestieren konnte, hatte sich Sandy unter die Partymenge gemischt.

Sie wussten nicht wie lange sie getanzt hatten. Irgendwann spürte Andy den dritten Almdudler und war heiser. Erschöpft, aber glücklich suchten sie sich zu dritt eine ruhige Ecke.

„Mega! Einfach mega! Das glaubt mir daheim niemand!“, strahlte Sandy begeistert.

„Doch! Erzähl denen einfach, dass es hier so zugeht wie auf dem Oktoberfest“, grinste Andy und wischte sich das verschwitzte Haar aus der Stirn.

„Dann fahren wir im Oktober nach München“, beschloss Sandy sofort.

„Mal schauen“, schmunzelte Andy.

„Wo ist eigentlich Julian?“, Suchend sah Dalli sich um.
„Der ist schon vor Ewigkeiten abgehauen. War unter seinem Niveau!“

Andy schnaubte verächtlich.

„Typisch! Arroganter Großkotz!“, sagte Dalli kopfschüttelnd.

„Manchmal könnte ich ihm echt in seinen snobistischen, englischen, aristokratischen Arsch treten!“

„Andy! Was sind denn das plötzlich für Töne!“, Sandy war nur noch am Lachen. Er hatte keine Ahnung, wie viel Bier er bereits getrunken hatte, aber er fühlte sich herrlich beschwingt.

„Na ist doch wahr!“, brauste Andy auf, „sonst hängt er auch immer in irgendwelchen Clubs ab, säuft, kifft und tanzt mit Janet oder anderen Weibern!“

„Ja, aber da ist er in England. Das kannst du hier nicht vergleichen. Das ist ihm zu Deutsch“, gluckste Sandy.

„Wir sind hier in Österreich!“

„Ist doch das Gleiche“, meinte Dalli. „Die in Bayern verstehe ich genauso wenig, wie die Leute hier.“

„Das ist was völlig anderes“, widersprach Andy sofort, „das ist das gleiche, wenn du sagst, alle Iren wären Briten, nur weil sie englisch sprechen.“

Dalli und Sandy warfen sich einen entsetzten Blick zu. „Okay, verstanden. Wir nehmen alles zurück!“

Andy grinste.

„Gehen wir dann? Ich muss meinem herablassenden Ehemann noch die Leviten lesen, dafür dass es unter seiner Würde war, sich unter das niedere Volk zu mischen.“

„Ach Andy“, Sandy sah ihr seufzend in die Augen, „sobald dein lieber Mann auch nur mit der Wimper zuckt oder dir sein charmantes Lächeln zeigt, wirst du alle Vorsätze über Bord

werfen und ihm alles verzeihen und ihm jeden Wunsch erfüllen.“

Andy lief knallrot.

„Tu ich gar nicht!“

„Tust du doch!“, kicherte Dalli, „du bist ihm hörig.“

„Stimmt doch gar nicht“, wehrte sich Andy erfolglos. „Ich lass mir nicht alles von ihm gefallen und hörig bin ich ihm schon gleich gar nicht.“

Dalli und Sandy warfen sich nur Blicke zu, die alles sagten. Dann hakten sie sich bei Andy unter und machten sich fröhlich singend auf den Weg zurück zum Hotel.

In den nächsten Tagen fuhr Andy abwechselnd mit Dalli und Sandy Ski. Manchmal waren sie auch zu dritt unterwegs. Julian nutzte unterdessen das Wellness und Sport Programm des Hotels. Gleich nach ihrem Urlaub würde es für ihn wieder mit den Turnieren los gehen und es schadete nicht, sich körperlich fit zu halten.

Als die Freunde an einem Morgen zusammen im Frühstücksraum saßen, löffelte Andy schon eine ganze Weile verträumt in ihrem Joghurt herum, bis Julian sie leicht in die Seite stieß. „Was ist los? Du trödelst schon die ganze Zeit vor dich hin. Willst du nicht auf die Piste?“ Fragend drehte er sein Kinn Richtung Fenster, das einen fantastischen Ausblick auf die schneebedeckten Berge bot. Die Sonne war gerade am Aufgehen und es versprach ein wunderschöner Tag zu werden. Denn der Himmel war komplett klar und es war keine Wolke zu sehen.

„Nein, ich möchte heute nicht auf die Piste“, sagte Andy und sah Julian mit einem verschmitzten Ausdruck an. „Zumindest nicht heute Nachmittag. Ich habe um elf Uhr einen Snowboard Kurs, aber am Nachmittag habe ich was anderes vor.“

Julian warf ihr einen misstrauischen Blick zu. „Du weißt, dass ich von deiner Snowboard Fahrerei nichts halte.“

„Tja, sorry, da stehst du leider alleine da“, fiel Dalli ihm in den Rücken, „denn Sandy und ich nehmen auch teil.“

Sandy schmunzelte amüsiert, als Julian ihn anschaute. „Verräter!“

„Aber was machen wir heute Nachmittag? Wir wollten doch wieder mit den Skiern los“, wandte Dalli sich verwundert an die Freundin.

„Was haltet ihr von einem Ausritt im Pulverschnee?“, Andys Augen glitzerten vor Vorfreude, „hier in der Nähe gibt es einen Reiterhof, wo man sich Pferde leihen kann.“

„Das klingt doch mal eher nach meinem Geschmack“, Julian machte ein erfreutes Gesicht.

„Aber auf jeden Fall!“, rief Sandy sofort.

Andy blickte vergnügt um sich. „Seht ihr, ich habe immer tolle Ideen!“

Julian kniff sie leicht in die Seite. „Werde bloß nicht frech!“

Andy lachte nur und gab Julian einen Kuss.

Nachdem Andy, Dalli und Sandy am Vormittag ihren Snowboard Kurs hinter sich hatten und sie zu viert Mittag gegessen hatten, fuhr Julian sie zu dem etwas außerhalb gelegenen Reiterhof. Die Sonne stand nun hoch am strahlend blauen Himmel und der Schnee tauchte alles in eine funkelnde, verzauberte Winterlandschaft. Andy konnte sich nicht daran satt sehen, aber auch ihre Freunde fanden Gefallen an der herrlich kitschigen Winterkulisse.

Julian fuhr den SUV in die Einfahrt eines großen Hofes. Umgeben von den Alpen erstreckten sich um den Hof herum weitläufige Weiden auf denen sich mehrere Pferde im Schneetummelten.

„Die sehen ja alle gleich aus“, stellte Sandy beim Aussteigen überrascht fest.

„Ist ein Haflingergestüt“, klärte Andy ihn auf.

„Haflinger“, wiederholte Julian auf Deutsch. „Das sind doch Ponys, oder?“

„Kleinpferde“, entgegnete Andy und lachte bei seinem Gesichtsausdruck, „unsere Araber sind auch nicht viel größer!“

„Darum geht’s nicht! Das sind Vollblüter und keine Ponys!“

„Hast du etwas gegen Ponys?“, Dalli stellte sich mit verschränkten Armen vor Julian auf. Dieser grinste: „Nichts gegen englische Ponys.“ Andy verpasste ihm einen leichten Stoß in die Seite, den er unbeeindruckt wegsteckte.

Sie liefen zu einem Paddock, der in der Mitte des Hofes lag und auf dem zehn Haflinger an Heuballen knabberten. Das dicke Winterfell variierte von einem tiefen Kupferrot bis hin zu einem hellen Braun mit Goldschimmer. Die weißen Mähnen und Schweife waren dicht und lang und gaben ihnen ein zottiges Aussehen.

„Ihre Köpfe sind schön“, stellte Julian fest und musterte eingehend die breite Stirn mit den großen Augen und den kleinen Ohren. „Sie erinnern mich an unsere Araber.“

„In ihnen fließt auch Araberblut.“ Andy schnalzte mit der Zunge und versuchte die Herde an den Zaun zu locken, doch diese interessierten sich lieber für das Heu.

In diesem Moment trat ein Mann in Reitkleidung auf sie zu. Mit einem breiten österreichischen Dialekt sprach er die Freunde an.

„Griß Gott! Womit kann ich euch denn helfen?“

Julian warf Andy einen auffordernden Blick zu. Andy schmunzelte und wandte sich dann dem Reitstallbesitzer zu.

„Grüß Gott. Wir haben gehört, dass man sich hier Pferde für einen Ausritt leihen kann“, sagte Andy in ihrem besten Bayerisch.

„Können Sie überhaupt reiten?“

„Klar. Wir reiten schon seit einigen Jahren. Besitzen selbst eigene Pferde.“

„I bin der Huber Hannes. Nun, dennoch kann ich euch nicht einfach ein paar Pferde geben. Da müsst ihr mir schon was vorreiten.“

„Kein Problem. Können wir uns die Pferde selbst aussuchen?“
Andy deutete mit dem Kopf auf den Paddock.

Herr Huber nickte und reichte ihnen vier Halfter. Vergnügt zogen Andy und die drei anderen los, um sich vier Haflinger auszusuchen, während Herr Huber sie dabei mit kritischem Blick beobachtete.

„Über was habt ihr euch unterhalten?“, wollte Dalli wissen, während sie eine hübsche Stute in Augenschein nahm.

Andy wiederholte das Gespräch leise auf Englisch.

Schließlich hatten sie sich für vier Pferde entschieden, streiften ihnen die Halfter über und führten sie aus dem Paddock. Julians Wallach versuchte kurz vor dem Ausgang zum Rest der Herde zurück zu rennen. Er riss unerwartet den Kopf hoch und machte einen Satz zur Seite. Julian, der damit nicht gerechnet hatte, ließ den Strick los und der Wallach stürmte zu der Herde zurück.

„Dass du dir immer die Wildesten aussuchen musst!“, rief ihm Andy lachend auf Englisch zu.

„Es geht doch nichts über eine Herausforderung“, Julian machte kehrt und näherte sich dem Wallach erneut.

„Sprechen deine Freunde kein Deutsch?“ Herr Huber sah Andy überrascht an. Diese schüttelte den Kopf.

„Deutsch schon, aber kein Österreichisch.“

Herr Huber schmunzelte.

„Vielleicht sollte er sich ein anderes Pferd aussuchen. Der Xaver ist ein bisschen schwierig. Geht ungern ohne die Mona raus.“

„Keine Sorge. Mein Mann hat den Xaver schon im Griff“, sagte Andy unbekümmert. Sie sollte Recht behalten. Ein zweites Mal ließ sich Julian von dem widerspenstigen Wallach nicht reinlegen. Energisch führte er ihn zum Ausgang und verhinderte, dass er ihm ein weiteres Mal entwischte.

„Jetzt hast du den Huber Hannes aber ganz schön beeindruckt, wie du mit dem Xaver umgegangen bist“, kicherte Andy. Julian zog die Augenbrauen hoch. „Wer ist Huber? Wer ist Hannes? Wer ist Xaver?“ Andy lachte, als sich Julian an den Namen fast die Zunge brach und klärte ihn auf.

Sie führten die Pferde zum Putzplatz und kurze Zeit später hatten sie sie gesattelt und getrenst. Unter Herrn Hubers wachsamen Auge wärmten sie sie auf dem geräumten Reitplatz auf.

Schließlich nickte der Reitstallbesitzer ihnen wohlwollend zu. „Ihr habt mich überzeugt. Wir sehen uns dann in zwei Stunden! Viel Spaß!“, wünschte er ihnen, nachdem er Andy noch eine Karte mit dem Reitwegenetz in die Hand gedrückt hatte. Gut gelaunt ritten sie nebeneinander vom Hof. Die Sonne schien ihnen ins Gesicht und der weiße Schnee blendete sie so sehr, dass sie froh über ihre Sonnenbrillen waren. Die Zweige und Äste der Bäume hingen tief und sie mussten die Köpfe manchmal einziehen, um nicht von einer Schneewehe erwischt zu werden. Das Blau des Himmels stand in einem krassen Kontrast zu dem Rest der verschneiten Landschaft und die Berge ragten wie Puderzuckerhüte hervor.

Andy seufzte zufrieden und genoss den flotten Schritt ihres Haflingers. Die blonde Mähne wippte freudig im Takt und die Stute schritt fleißig voran.

„Bisschen breit, oder?“, meinte Julian nach einer Weile.

„Was ist breit?“

„Na, die Haflinger!“

Andy sah ihn verwirrt an, dann prustetet sie los. „Nur eine Frage, Julian Bernhard. Bist du schon mal je in deinem Leben ein anderes Pferd geritten als einen Vollblüter?“

Über Julians Gesicht zog sich ein breites Grinsen. „Ich hatte mal ein Shetlandpony.“

Andy schüttelte den Kopf, bis Julian seinen Wallach antrabte und Andy ihm amüsiert folgte. Sandy und Dalli trabten ebenfalls an und schon bald darauf erstreckte sich vor ihnen ein freies Feld. Hier waren sie nicht mehr zu halten. Sie trieben ihre Pferde in einen schnellen Galopp und die vier Haflinger preschten begeistert durch den Pulverschnee. Andy jauchzte vor Freude los. Sie ließen ihre Pferde so lange laufen, bis ihnen die Puste ausging. Erst dann parierten sie zum Schritt durch. Atemlos, aber glücklich ließen sie ihre Pferde am langen Zügel durch den Schnee stapfen. Die Felle dampften und vor den Nüstern bildeten sich kleine Wölkchen.

„Ist das nicht ein Traum?!“, rief Andy begeistert und sog die klare, kalte Luft ein.

„Super! Besser als Skifahren!“, Sandys Augen leuchteten vor Begeisterung.

„Das war soooo schön“, schwärmte auch Dalli.

Andy sah Julian von der Seite an. „Für ein Pony ganz akzeptabel.“

„Oh, du elender Snob!“ Andy verpasste mit ihrer Hand Xaver einen Klaps auf seine Kruppe, was diesem nicht mal mit der Wimper zucken ließ.

Julian grinste verschmitzt, beugte sich schnell zu Andy rüber und küsste sie. „Pony eben.“

Nach zwei Stunden kamen sie wieder auf den Reiterhof zurück. Inzwischen waren die Haflinger kaum noch verschwitzt und schritten gelassen und ruhig am langen Zügel in den Hof. Eine junge Frau, die in etwa in ihrem Alter war, empfing sie am Paddock.

„Griß euch! Ich bin die Lisa Huber. Hat euch der Ausritt gefal...“, mitten im Satz stockte Lisa plötzlich der Atem. Sie starrte Julian an, der gerade seinen Helm abnahm und sich anschickte Xaver abzusatteln.

Andy schaute Lisa fragend an. „Ja, der Ausritt war sehr schön.“

Lisas Augen wurden kugelrund und noch immer war ihr Blick auf Julian gerichtet. Jetzt wurde auch er aufmerksam.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte er auf Deutsch mit seinem ganzen anerzogenen höflichen britischen Charme. Lisa lief knallrot an.

„Sind ... Sind... Ähm... Sind Sie Julian Bernhard, der Springreiter?“, stammelte Lisa schließlich auf Englisch.

Über Julians Gesicht glitt dieses unglaubliche Lächeln, das immer wieder zu weichen Knien bei dem weiblichen Geschlecht führte. Selbst Andy konnte er damit immer noch rumkriegen.

„Ja, der bin ich.“

„Oh, also, ähm. Dürfte ich Sie um ein Autogramm bitten?“, stotterte Lisa.

„Gerne. Haben Sie was zum Schreiben?“

„Ähm... nein. Moment! Ich bin gleich wieder da!“ Lisa rann-te davon.

„Tja selbst hier im schönen Austria bist du eine Berühmtheit“, zog Sandy den Freund grinsend auf.

„Er hat ja auch mal wieder seinen ganzen Charme spielen lassen“, neckte Dalli ihn.

„Die Lisa war zumindest ganz schön geflasht.“

„Ihr seid ja bloß neidisch.“

„Sicherlich nicht.“

Sie hatten gerade ihre Pferde abgesattelt, als Lisa mit ihrem Vater heran geeilt kam.

„Entschuldigen Sie bittschön, aber meine Tochter hat mir soeben mitgeteilt, dass Sie der amtierende Europameister im Springreiten sind.“ Plötzlich sprach Herr Huber Hochdeutsch und ziemlich deutlich. Andy drehte sich um, damit sie nicht vor Lachen losplatzte.

„Mit der Mannschaft“, korrigierte Julian ihn lächelnd.

„Darf ich Sie nun um ein Autogramm bitten“, ehrfürchtig hielt Lisa ihm ein Blatt und einen Stift hin. Schmunzelnd setzte Julian seine Unterschrift darunter.

„Vielleicht könnten Sie noch ein Foto von uns machen?“, zögernd hielt Lisa Andy ihr Handy hin. Mit unterdrücktem Lachen machte sie ein Foto von Julian und Lisa mit Xaver in der Mitte. Sie kannte diese Fanhysterie, wie sie es nannte, bereits von daheim und amüsierte sich köstlich mit welcher Ehrfurcht Herr Huber ihnen nun entgegentrat.

„Das ist sehr freundlich von Ihnen, Herr Bernhard“, bedankte sich Herr Huber, nachdem Julian ihnen erlaubt hatte das Bild auszudrucken und mit dem Autogramm in das Reiterstübchen zu hängen. Unter mehreren Danksagungen und Beteuerungen welche Ehre es war, einen solch bekannten Reiter auf ihrem Hof gehabt zu haben, verabschiedeten sie sich dann. Auf der Heimfahrt schütteten sich die vier vor Lachen aus. Vor allem wenn sie daran dachten, wie peinlich es Huber im Nachhinein gewesen war, sie auf ihre Reitkünste hin zu testen.

„Wenn er das gleich gewusst hätte, hätte er dir wahrscheinlich seinen besten Zuchthengst gegeben“, kicherte Dalli.

„Der wäre genauso breit gewesen. Pony bleibt eben Pony!“, meinte Julian vergnügt und musste einen erneuten Klaps von Andy einstecken.

Den Abend verbrachten sie in der hoteleigenen Disco. Sie standen an der Bar, tranken Cocktails und tanzten ausgelassen zu den neuesten Charts. Das war eher Julians Geschmack, als die verrückten Après Ski Feten.

Er zog Andy an sich, als die Musik zu einem langsameren Song wechselte. Er umfasste sie von hinten an ihren Hüften, während Andy sich an ihn lehnte. Sie schlang die Arme um seinen Nacken und er legte sein Gesicht an ihre Kuhle am Schlüsselbein. Genießerisch schloss sie die Augen und wiegte ihr Becken an seines. Ihre Bewegungen waren heiß und verführerisch und mit einiger Genugtuung bekam Andy mit, dass die anderen Gäste tuschelten und die Frauen ihr neidvolle Blicke zuwarfen. Schon als sie den Raum betreten hatten, war ihr das sofort aufgefallen. Im Vergleich zu Julian, sah sie an seiner Seite immer noch unscheinbar aus und wahrscheinlich fragten sich alle Frauen, wie sie zu so einem tollen Mann kam. Julians Finger fuhren an ihrer Seite entlang und seine Lippen berührten sanft ihren Haaransatz. Er beehrte sie und das verschaffte ihr ein triumphierendes Gefühl. Denn sie war es, der ihn letztendlich bekommen hatte und niemand sonst. Öfters dachte sie noch an diesen vermaledeiten Junggesellenabschied in Las Vegas. Sie hatte immer noch keinen blassen Schimmer, was tatsächlich passiert war. Es war nichts heraus gekommen. Alle hatten geschwiegen und so langsam fragte sie sich, ob sie sich das nicht nur alles eingebildet hatte. Aber das Gespräch nach ihrer Hochzeit war mehr als eindeutig ge-

wesen. Dennoch wollte sie es nicht mehr ansprechen. Vielleicht aus Angst, dass ihre schlimmsten Befürchtungen wahr wurden. Julians Lippen berührten nun sanft ihre Schläfe und sein Becken drängte sich enger an sie. Sie spürte seine Erregung und stieß einen wohligen Seufzer aus. Was auch immer er angestellt hatte, er war bei ihr, er wollte sie und nur das zählte. Vielleicht war es doch nicht so schlimm, wie sie dachte, und er hatte einfach nur ein bisschen rumgeknutscht, so wie sie. Immerhin hatte er das Thema ebenfalls nie wieder angesprochen. Ihre Gedanken wurden von Julians Kuss unterbrochen. Andy seufzte wohlig, als sie seine warmen, festen Lippen auf den ihren spürte und wie sich seine Zunge sanft ihren Weg zu ihrer eroberte. Er schaffte es immer noch sie mit seinen Küssen zu verzaubern und sie ließ sich nur zu gerne von ihm verzaubern. Sie schmiegte sich noch enger an ihn und ihre Becken waren eins. Ihre Fingerspitzen streichelten seinen Nacken und fuhren die kleinen Härchen entlang. Sein Kuss wurde intensiver und sein Griff an ihren Hüften verstärkte sich. Die Berührungen seiner Hände brachten sie noch mehr in Wallungen und ihr Kopfkino spielte verrückt, wenn sie daran dachte, was er sonst mit seinen Händen bei ihr anstellte. Sie wusste, dass sie mit Julian das große Los gezogen hatte. Er sah verdammt gut aus, war ein erfolgreicher Springer, war reich, war Vorstand einer millionenschweren Firma und schien all ihre Wünsche zu erfüllen. Das war das, was jede Frau sah. Was sie nicht sahen, war sein kompliziertes Wesen, seine Sturheit, sein Egoismus, seinen Ehrgeiz was das Reiten betraf, sein Hang zur Überheblichkeit, seine Engstirnigkeit und dass er manchmal immer noch mit den Schatten seiner Vergangenheit kämpfte. Wenn sie all das miteinbezog, hatte ihr Hauptgewinn einige Kehrseiten und es stellte sich die Frage, ob es da nicht besser gewesen wäre, den zweiten Preis

zu nehmen. Der wäre für Andy eindeutig ebenfalls in Frage gekommen und der war kein anderer als Sandy. Sie wusste, dass er anfangs in sie verliebt gewesen war, dass er nur auf Rücksicht auf seinen besten Freund nichts unternommen hatte. Andy war sich nicht sicher, ob sie sich wirklich je für Sandy entschieden hätte, wenn er ihr deutlicher zu verstehen gegeben hätte, dass er in sie verliebt war. Sandy stand Julian im Aussehen nichts nach. Dazu war er charmant, offen, herzlich, immer gut gelaunt und nahm so vieles leichter. Im Klartext, er war einfach unkompliziert und wenn sie Dalli um etwas beneidete, dann war es diese unkomplizierte Beziehung zwischen den beiden. Es war nicht so, dass sie nie stritten oder immer der gleichen Meinung waren, aber es waren andere Auseinandersetzungen und meistens fanden sie immer recht schnell einen guten Kompromiss. Bei ihr und Julian war immer alles gleich dramatisch. Ein ständiges Hoch und Tief. Sandy wäre definitiv die angenehmere Wahl gewesen, er hätte ihr das Leben leichter gemacht. Sie brauchte Julians Reichtum nicht, um glücklich zu sein. Mit Sandy wäre sie vielleicht auch glücklich geworden, aber eines war sie sich sicher. Sie hätte ihn nie so geliebt, wie sie Julian liebte, wie sie ihn begehrte, wie sie alles für ihn tun würde. Sie wusste nicht, woher diese unglaubliche Intensität an Gefühlen für ihn kam, aber sie waren da und sie waren von Anfang an da gewesen. Langsam hatten sie sich entwickelt, waren immer stärker geworden, bis zu dem Tag, wo sie sich entschieden hatte in England zu leben. Ganz tief in ihrem Inneren hatte sie gewusst, dass er der einzige Grund war und dass sie es für immer bereuen würde, wenn sie diesen Schritt nicht tat und im Gegenzug hatte sie es nie bereut, es tatsächlich getan zu haben. Ein leises Seufzen aus Julians Mund brachte sie wieder mit ihren Gedanken zurück. Ein Schaudern lief ihr über den Rü-

cken, als sie spürte, was ihre Nähe bei ihm auslöste. Seine Lippen fuhren flüchtig über ihren Arm und sie erschauerte. Andys Hand fasste nach seiner Hand und verschränkte ihre Finger in die seinen. Kein Mann hatte jemals das ausgelöst, was er bei ihr auslöste und sie wusste, dass es nie einen anderen geben würde als ihn.

„Wenn wir so weiter machen, schmeißen sie uns noch wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses raus“, drang Julians heisere Stimme an ihr Ohr.

Schweren Herzens löste sich Andy etwas von ihm.

„Dann sollten wir uns das wohl besser für später aufheben“, Andy lächelte ihn verheißungsvoll an.

„Ich kann es kaum erwarten“, Julian zwinkerte ihr zu und brachte sie wieder etwas auf Abstand, nachdem die Musik zu einem schnelleren Tempo gewechselt war.

Schließlich gingen sie wieder zu Sandy und Dalli zurück an die Bar. Dalli betrachtete schmunzelnd Andys leicht gerötetes Gesicht.

„Man könnte meinen, ihr seid zwei frisch verliebte Teenager, die ständig übereinander herfallen müssen, sobald sie zusammen sind. Habt ihr so wenig Gelegenheit zum Sex?“

Andy wechselte zu tiefrot.

„Ist dir das peinlich?“, lachend legte Sandy einen Arm um ihre Schultern, während Andy verschämt lächelte. Julian orderte am Tresen neue Cocktails. Mit glühendem Blick sah Andy ihm zu. Locker lehnte er am Tresen, mit seiner engen Jeans, dem blauen kurzärmeligen Hemd, das sein Tattoo sichtbar zeigte. Sein Gesicht mit den hohen Wangenknochen, den dunklen Augen, das dunkelblonde Haar fiel ihm locker in die rechte Stirnhälfte und seine Lippen brachten dieses umwerfende Lächeln zustande, das ihr Herz immer schneller schlagen ließ.

Sandy war ihrem Blick gefolgt und lachte herzlich. Seine Hände zerzausten ihre Haare.

„Haut halt ab, wenn ihr so scharf aufeinander seid.“

„Du bist unmöglich!“, schimpfte Andy und fuhr sich durch ihre Haare. Dalli warf Sandy einen tadelnden Blick zu. Aber dieser grinste nur und küsste erst Andy, dann Dalli lachend auf den Mund.

Dalli rollte mit den Augen. „Da hat wohl einer zu viel getrunken.“

„Das sehe ich genauso. Finger weg von meiner Frau!“, Julian war wieder zu ihnen getreten und reichte Sandy schmunzelnd seinen Cocktail.

Als seine Finger die von Andy berührten, meinte sie einen Stromschlag zu bekommen. Sie sah ihm in die Augen und darin lag nichts als pures Verlangen und Begierde. Ein Schauer lief ihr über den Rücken. Hier hatte nicht nur Sandy eindeutig zu viel getrunken.

Kaum war die Tür hinter ihnen ins Schloss gefallen, konnten sie sich nicht mehr zurück halten. Den ganzen Abend über hatte diese extrem aufgeladene Stimmung zwischen ihnen geherrscht, die sich nun explosionsartig entlud. Sie küssten sich ununterbrochen, während ihre Hände wild an der Kleidung des jeweils anderen zerrten. Sie gaben sich nicht die Mühe sich komplett auszuziehen, zu sehr waren sie nur auf das eine fokussiert. Mit einem erleichterten Seufzer ließ Andy sich auf Julian nieder und bestimmte das Tempo und den Rhythmus ihrer Lust. Sie lehnte sich zurück, während seine Hände ihre Hüften ergriffen und sie im Takt wiegten. In dieser Stellung war sie die Chefin und sie spielte mit ihm. Julian genoss es und stöhnte leidenschaftlich, als sie sich ihm immer wieder entzog und er nichts dagegen tun konnte. Doch Andy

war viel zu heiß, um dieses Spiel länger als notwendig hinaus zu zögern. Mit schnellen Bewegungen kam sie laut keuchend und bäumte sich kurz auf, bevor sie sich mit einem Beben auf Julians Brust fallen ließ. Julian zitterte und atmete schwer, aber er hatte sich zurück gehalten. Andy fand, dass seine Selbstbeherrschung unglaublich war und früher hatte sie es immer als ein Fehler an ihr gefunden, dass sie ihm nicht sexy genug war, um ihn zu reizen. Inzwischen wusste sie jedoch, dass er es dadurch für sich nur hinaus zögerte und dass dieses Hinauszögern für ihn viel schöner als der eigentliche Höhepunkt war.

Seufzend entzog sie sich ihm und legte sich neben ihm. Julians Arm glitt um sie und er drückte sie an sich.

„Das ging aber schnell bei dir“, murmelte er an ihrem Ohr und küsste sie sanft. Andys Mund verzog sich zu einem Lächeln. „Hmm, ja. War schon den ganzen Abend heiß auf dich.“

„Das habe ich gemerkt“, Julian küsste nun ihren Hals, ihren Nacken und Andy spürte wie sie schon wieder auf seine Berührungen reagierte. Sie trug immer noch ihr Top, doch dem bereitete Julian nun ein Ende. Er zog es ihr aus, bis sie nackt vor ihm lag. Nur das kleine Licht hinter dem Bett spendete ein wenig Helligkeit. Bewundernd ließ er seinen Blick über ihren Körper schweifen.

„Du bist so unglaublich schön und sexy“, sagte er zärtlich und strich liebevoll mit seinen Fingern über ihren Körper, während er sie anschaute. Andy seufzte leise, als seine Finger sie berührten. Zärtlich streichelte er sie, während sie sich seinen Berührungen hingab und er sie dabei beobachtete. Schon als 16jährige hatte sie bereits leidenschaftlich auf seine Berührungen reagiert. Aber noch mit der Vorsicht und Unerfahrenheit eines jungen Mädchens, das noch nie einen Freund ge-

habt hatte. Mittlerweile war sie eine selbstbewusste, leidenschaftliche und verführerische Frau geworden, die genau wusste, wie sie die Männer, vor allem ihn, um den Verstand bringen konnte. Victoria war ihm um einiges an Erfahrungen voraus gewesen, ebenso Janet und die anderen Mädchen, mit denen er damals ins Bett gegangen war. Aber Andy nicht. Sie war das unschuldige, erfahrungslose, jungfräuliche Mädchen gewesen und er hatte sie gewollt und begehrt wie keine andere. So wie jetzt auch. Als sie immer lauter zu keuchen anfang und sich ihr Becken immer mehr zusammenzog, liefen auch ihm wohlige Schauer durch den Körper und er reagierte auf sie, wie er es immer tat. Stöhnend suchten seine Lippen ihre Brust. Mit geschlossenen Augen küsste er sie und gab sich seinen Gefühlen hin. Seine Finger streichelten sie immer noch an ihrer empfindlichsten Stelle. Sie hatte sich nun ganz fest an ihn gedrängt, ihre Hände vergruben sich in seinen Haaren und drückten seinen Kopf gegen ihre Brüste, während ihr Unterleib bebte und zitterte.

„Komm endlich zu mir“, flehte sie ihn an und schlang ihre Beine um seine Hüften. Doch Julian zögerte es noch ein bisschen hinaus. Er küsste sie, ihre Lippen saugten aneinander, während ihre Zungen ein wildes Spiel miteinander betrieben. Schließlich konnte sich Julian nicht mehr zurück halten. Mit einem lauten Seufzen drang er in sie hinein und Andy nahm ihn auf. Ihre Beine umschlangen die seinen und ihre Hände vergruben sich in seinen Rücken und Hintern. Andy streckte ihren Kopf nach hinten und genoss seine Berührungen. Er hatte seinen Kopf an ihrem Schlüsselbein vergraben und atmete schwer.

„Tiefer“, flüsterte Andy mit bebender Stimme, „lass los. Lass dich fallen!“ Julian murmelte etwas Unverständliches, dann fasste er nach ihren Händen und legte sie über ihren Kopf.

Fest verschlang er seine Finger mit den ihren und drückte sie auf das Bett. Andy hob keuchend den Kopf und blickte ihn an. Seine Augen leuchteten in einem satten Goldbraun und sein Blick war so intensiv, dass ihr ein weiterer Schauer über den Rücken lief. Quälend langsam zog er sich aus ihr heraus, um genauso langsam wieder in sie einzudringen. Andy keuchte verzückt. Er trieb sie damit in den Wahnsinn und sie war ihm in dieser Lage völlig ausgeliefert, so fest wie er ihre Hände hielt. Aber sie wollte, dass er kam. Dass er sich ihr hingab, dass er endlich die Kontrolle verlor.

„Ju“, stöhnte sie, „nimm mich endlich richtig! Lass verdammt noch mal los!“

Julian schaute ihr in die Augen, die so dunkel wie ein tiefer See gerade waren. Dann beugte er sich zu ihr hinunter. Seine Lippen strichen zart über ihre, er nahm ihren schnellen Atem wahr. Mit seinen Händen drückte er sie auf das Bett und sie vertraute ihm so sehr, dass sie sich ihm völlig hingab. Seufzend schloss er die Augen und dann tat er das, was sie sich von ihm wünschte. Seine Bewegungen wurden schneller, härter und er drang immer tiefer in sie hinein. Stöhnend flüsterte er ihren Namen, während er völlig abschaltete und sich ganz seinen Gefühlen hingab. Er ließ los, er ließ sich fallen, er gab sich ihr hin. So wie sie es wollte. So wie er es nur bei ihr tun konnte. Niemals zuvor hatte er sich je so einer Frau hingegen, wie er es nur bei Andy konnte. Er hatte sich nicht mehr unter Kontrolle und öffnete ihr in diesem Moment sein Innerstes, seine Seele. „Andy“, flüsterte er heiser und nur allein der Klang seiner Stimme ließ Andy aufstöhnen. In diesem einen Wort lag alles, was er für sie empfand und ein wahres Glücksgefühl durchfuhr sie, als sie spürte, dass er losließ. Dass er ihr so sehr vertraute, dass er ihr seine Seele offenbarte. In diesem Moment waren sie eins. Verschmolzen mitei-

inander. Nicht nur ihre Körper, sondern auch ihre Seelen. Sie gehörten zusammen und nichts konnte sie trennen. Es war wie ein unsichtbares Band, dass sie miteinander verband. Schließlich konnte Andy nicht mehr. Ihr ganzer Körper schien sich zu erheben, als sie sich unter ihm aufbäumte. „Ju! Oh my god!“ Julian erzitterte, die Gänseschauer jagten ihm beim Klang seines Namens über den Rücken und er explodierte. Ihm schwanden die Sinne, während er laut ihren Namen rief. Ihre Körper bebten und zitterten und sie rangen nach Luft.

Völlig erschöpft schmiegte er sich an sie, seine Finger lösten sich und vergruben sich schlaff in ihren Haaren. Andy befreite sich aus seinem Griff. Ihr Herz raste und auch sein Herzschlag schlug schneller. Fest umarmte sie ihn und drückte seinen Körper an sich. Minutenlang hielten sie sich so fest, lauschten auf den Atem des jeweils anderen, bis sich langsam ihr Puls wieder etwas beruhigte.

Sanft fuhr Andy über Julians Rücken. Er zitterte und sein Atem ging immer noch schneller, als der von Andy. Liebevoll liebte sie sein Gesicht.

„Alles in Ordnung?“, fragte sie und drückte Julian einen zärtlichen Kuss auf die verschwitzte Stirn.

Julian hob den Kopf und stumm blickten sie sich gegenseitig in die Augen.

„Du hast mich fertig gemacht“, seufzte Julian schließlich mit einem müden Lächeln.

Andy lachte leise: „Das höre ich selten aus deinem Mund.“

„Hmm, da kannst du mal sehen.“

Zärtlich gab Andy ihm einen Kuss.

Julian strich ihr mit den Lippen über das Ohr. „Ich liebe dich.“

Erschöpft löste er sich schließlich von ihr und Andy schlang die Bettdecken um sie. Glücklich und müde kuschelten sie

sich aneinander und es dauerte nicht lange, bis sie einschließen.

Als Andy plötzlich aufwachte, war es noch mitten in der Nacht. Julian schlief tief und fest neben ihr. Er hatte einen Arm um sie gelegt und sein Kopf schmiegte sich in ihrer Halsbeuge. Seine Atemzüge waren gleichmäßig und ruhig. Andy gähnte. Sie wusste nicht, wovon sie wach geworden war. Eigentlich müsste sie hundemüde sein. Der Tag war lang und anstrengend gewesen. Erst der Snowboardkurs, dann dieser wunderschöne Ausritt, das Tanzen in der Disco und dann auch noch dieser unglaubliche Sex. Sie versuchte wieder einzuschlafen, aber plötzlich gingen ihr zu viele Gedanken durch den Kopf. Die Tage hier in Kitzbühel erinnerten sie an ihren Barbados Urlaub vom letzten Jahr. Auch da war alles so leicht und sorglos gewesen. Julian hatte ihr versprochen nicht mehr allzu häufig auf Turnieren unterwegs zu sein und er hatte es tatsächlich eingehalten. Aber nun hatten sich die Dinge geändert. Er war Europameister. Er ritt im Nationalkader mit und die Olympischen Spiele würden dieses Jahr vor ihrer Haustür stattfinden. Sein Terminkalender war voll. Sie wusste, dass er ihr gegenüber ein schlechtes Gewissen hatte. Doch es gab keine Alternative. Julian war mit Leib und Seele Springreiter und Andy hatte dies von Anfang an gewusst. Er hatte seine Leidenschaft, sein Hobby schon längst zum Beruf gemacht und Andy würde den Teufel tun, seiner Karriere im Weg zu stehen. Natürlich könnte sie ihn, jetzt wo David auf dem Hof war, häufiger auf den Turnieren begleiten. Sie könnte auch selbst an der einen oder anderen Prüfung teilnehmen. Aber sie wollte nicht und dafür gab es einige Gründe. Zum einen musste sie erst ihr Studium beenden. Das war sie ihren Eltern, aber auch sich selbst, schuldig. Sie brauchte diesen Abschluss. Es käme für sie gar nicht in Frage keinen Abschluss zu haben.

Wenn Julian nicht auf dem Hof war, war sie die Chefin. Sie leitete den Betrieb und war für alle wichtigen Entscheidungen zuständig. Sie musste Julian in der Hinsicht den Rücken frei halten, damit er sich ganz und gar auf das Reiten konzentrieren konnte. Doch der Hauptgrund, weshalb sie zögerte, ihn von einem Turnier zum nächsten zu begleiten, war, dass sie diesen Stress nicht wollte und es war definitiv stressig. Ständig nur aus Koffern und in Hotelzimmern leben. Einpacken, auspacken, hunderte bzw. tausende Kilometer fahren oder fliegen, dabei der ständige Jetlag. Flughafen, rein Flughafen raus, Sicherheitskontrollen, Warteschlangen, Passkontrollen, Fahrten auf verstopften Straßen, keine geregelten Mahlzeiten, Pressetermine, Interviews und dann sollte sie auch noch auf ihrem Pferd Höchstleistungen erbringen. Oft zwei Prüfungen an drei oder vier hintereinander folgenden Tagen. Manchmal zu nachtschlafender Zeit, weil es Publikumswirksam war oder wegen der Zeitverschiebung. Das war es, was sie nicht konnte. Diesem Stress und Druck standzuhalten. Sie hatte sich riesig über ihren Weltcup Sieg in Stuttgart gefreut. Das war unglaublich gewesen, vor allem Julian und all die anderen erstklassigen Reiter zu besiegen. Aber dann kam die Demütigung, dass sie noch nicht mal in London hatte starten dürfen. London, ihr Hausturnier und es hatte keine Starterlaubnis gegeben. Das war so frustrierend gewesen. Sie besaß nicht Julians Ehrgeiz, der auf jedes Turnier hin fieberte, der es liebte sich mit den anderen zu messen, der dadurch zu noch mehr Leistung getrieben wurde. Das konnte sie nicht. Sie liebte es zu reiten, mit ihrem Pferd Erfolge zu haben, aber nicht dieses knallharte, gnadenlose Turniergeschäft auf der höchsten Ebene, in der Julian ritt. Dabei war er in einer sehr seltenen privilegierten Stellung, dass er weder auf Sponsoren, noch auf Besitzgemeinschaften oder auf die Preisgelder angewiesen war.

Das ermöglichte ihm sich die Turniere nach Belieben auszusuchen und sich auch entsprechend fair gegenüber seinen Pferden zu verhalten. Niemals würde er mit einem Pferd starten, das nicht hundertprozentig fit war. Andy war unglaublich froh, dass er trotz all des Erfolges die Gesundheit und das Wohlergehen seiner Pferde über alles andere stellte. Aber sein Ehrgeiz trieb ihn dazu an, prestigeträchtige Turniere zu gewinnen und wenn er diese gewonnen hatte, dann diesen Sieg zu wiederholen. Zur Zeit rangierte er auf Platz drei der Welt Rangliste, aber sein Ziel war definitiv die Nummer eins und Andy war sich sicher, dass er dies bald erreichen würde. Seine letzten Erfolge in Stuttgart und London waren unglaublich gewesen und er trainierte nur auf ein einziges Ziel hin und das war Olympia.

Andy würde ihm diesen Traum nicht zunichtemachen, nur weil er wochenlang in der Weltgeschichte herum reiste und sie alleine daheim rum saß. Sie hatte die Wahl gehabt und sie hatte gewählt und das wussten sie beide. Das Reiten war für Andy immer noch ein Hobby. Wenn sie mit Stella oder Mirko ihre täglichen Ausritte zum Meer machte, konnte sie sich nichts schöneres vorstellen. Diese gemeinsamen Stunden mit ihrem Pferd waren das kostbarste überhaupt in ihrem Leben. Es erinnerte sie stets an die ersten Wochen, die sie hier in England verbracht hatte. An die langen Sommertage mit ihren täglichen Ausritten mit ihren Freunden. Das Gefühl der Freiheit, das Gefühl anerkannt und gemocht zu werden und das Gefühl bis über beide Ohren verliebt zu sein. Sie liebte es in den Abendstunden auf den Hof zurück zu kehren, der immer gleichen Routine im Stall nachzugehen, die ihr Sicherheit und Geborgenheit vermittelte. Abends mit Dalli, wenn Sandy mit Julian zusammen unterwegs war, in einem Pub zu gehen oder sich daheim zu zweit vor dem Fernseher gemütlich zu ma-

chen. Auch wenn es hart war, Dalli vermisste Sandy genauso wie sie Julian, aber beide wollten diesen Turnierzirkus nicht. Der Alltag mit ihren Pferden war ihnen wichtiger, als jede gewonnene Schleife auf einem Turnier. Andy wusste, dass auch Julian diesen Alltag zum Ausgleich brauchte, aber genauso brauchte er auch das Reisen von einem Turnier zum nächsten. Er war da ganz anders als sie und dennoch wieder irgendwie gleich. Denn die Liebe zu ihren Pferden verband sie und das war stärker als alles andere. Das war es, was ihre Beziehung aufrecht hielt und das war es, was Andy die Sicherheit verlieh, dass er sich trotz seiner Fehlritte, nie von ihr trennen würde.

Was auch immer in Vegas passiert war, sie hatte so ihre Vermutungen, was passiert und sie konnte es nicht ändern. Aber er hatte sie geheiratet und war bei ihr geblieben – nur das allein zählte. Vielleicht würde sie es schaffen und ihn eines Tages nach der Wahrheit fragen, aber im Moment war das nicht möglich für sie. Sie hatte viel zu sehr Angst, dass sich ihre Vermutungen bewahrheiteten.

Irgendwann fielen ihr dann doch die Augen zu und sie schlief wieder ein.

Am kommenden Samstag startete die berühmte Streif Abfahrt auf dem Hahnenkamm. Andy hatte bereits von England aus Karten für eine der besten und begehrten Tribünenplätze bestellt und freute sich unglaublich darauf. Schon als Kleinkind hatte sie jedes Jahr dieses Ereignis vom Fernseher aus verfolgt und einmal war sie auch mit ihren Eltern vor Ort gewesen. Aber nur für eine halbe Stunde und ziemlich weit weg am Rande der Tribüne. Doch nun würde sie den ganzen Tag hier stehen und es live mitverfolgen können. Während sie sich mit Julian ihren Platz suchte, waren Sandy und Dalli noch im Hotel. Sie wollten erst später dazu kommen. Wenn es nach Julian

gegangen wäre, hätte er am liebsten den ganzen Tag in ihrem Wellnessbereich verbracht, aber das konnte er Andy nicht antun. Auch wenn er es vor ihr nicht zugab, ganz so uninteressant fand er das Ganze gar nicht. Dieser Aufmarsch an Promis, Stars und Sternchen war sichtlich beeindruckend und er genoss es einmal, nicht selbst ständig im Mittelpunkt zu stehen. Denn als britischer erfolgreicher Springreiter stand man nicht unbedingt im Glamourlicht der fotogeilen Paparazzi, wie irgendwelche berühmten Fußballer, Sänger, Schauspieler oder B-Promis, was ihm sehr recht war. Auch dass er der Vorstandschef eines milliardenschweren Firmenunternehmens war, ließ die Presse kalt, denn dadurch dass er sich kaum in der breiten Öffentlichkeit zeigte, war sein Gesicht zumindest auf dem europäischen Festland unbekannt und er konnte sich mit Andy völlig frei und unbeschwert in der Menge der anderen Promis bewegen. Dass er diese wiederrum kannte, machte die Sache durchaus interessant. Umso mehr wurden ihnen recht neugierige und verwunderte Blicke zugeworfen, als sie sich zu ihren Plätzen begaben. Beide trugen unscheinbare, sportliche Winterkleidung und Julian eine verspiegelte Sonnenbrille, aber sie waren im Vergleich zu den anderen Zuschauern sehr jung und jeder fragte sich, welche zukünftigen Schauspieler, Models oder Sänger sie wohl waren oder ob sie einfach nur verwöhnte Kinder reicher Promi Eltern waren. Während Andy nur Augen für den Sport hatte, bekam Julian all dies sehr wohl mit und er amüsierte sich tierisch darüber. Er war in dieser Welt aufgewachsen und er machte sich einen Spaß daraus, wie die anderen über seine und Andys Identität rätselten.

„Möchtest du was trinken?“, fragte er Andy eine halbe Stunde später. Die Stimmung war auf dem Höhepunkt. Die Skifahrer lieferten eine spektakuläre Abfahrt nach der nächsten und um

sie herum drang Partymusik und der Alkohol floss in Strömen. Hier ging es in erster Linie um sehen und gesehen zu werden. Julian fragte sich, was Andy daran so toll fand. Denn eigentlich war das gar nicht ihr Ding. Aber er vermutete, dass es ihr wirklich nur um das Skifahren ging, denn alles andere schien sie um sich herum kaum wahrzunehmen.

„Ja, bring mir was mit. Am liebsten einen Hugo. Oder einen Aperol“, meinte sie. Julian verschwand um die Getränke zu holen. Mit diesen neumodischen Getränken, die es hier in Österreich gab, konnte er nichts anfangen. Zum Glück schmeckte wenigstens das Bier, auch wenn die meisten hier Champagner tranken, blieb er dem Bier treu.

Als er mit einem Hugo und einem Bier zu Andy zurück kam, hatte sich ein fremdes Ehepaar zu Andy gesellt. Beide waren um die fünfzig herum und trugen stolz ihren Wohlstand zur Schau. Die Frau trug auffälligen Goldschmuck und eine Prada Handtasche, ihr Mann war in Ralph Lauren gekleidet und hatte eine riesige Rolex an seinem Arm, die er jedem zu zeigen schien. Auch ihr ganzes Wesen, wie sie sich benahm, war Julian zuwider. Das war der Unterschied zu ihm als Briten. Er hatte es nicht nötig mit seinem Geld anzugeben. Wer Geld hatte, hatte einen gewissen Stil, der brauchte keine offensichtlichen Statussymbole und dieser Stil fehlte den meisten Europäern, zumindest in den Augen der Briten. Wäre seine Schwester Anne hier, wäre sie wahrscheinlich die Frau mit der teuersten und luxuriösesten Kleidung, aber auch mit der unauffälligsten gewesen, denn Anne besaß einfach das Auftreten und den Stil einer wohlhabenden, englischen Lady, ohne groß damit prahlen zu müssen.

Wie war Andy nur zu diesen Leuten gekommen? Seufzend schob Julian seinen Jackenärmel über seine Breitling Uhr, die

im vierstelligen Bereich rangierte und die ihm Dick zur Hochzeit geschenkt hatte.

„Oh, Darling, da bist du ja“, zwitscherte Andy auf Deutsch und legte einen Arm um seine Taille.

„Das ist mein Mann. Er hat mir diese einmalige Gelegenheit hier zu sein, zu Weihnachten geschenkt.“

„Ach, das ist ja reizend“, sagte die Frau, ebenfalls auf Deutsch. „Wissen Sie, wir sind jedes Jahr hier und haben immer die gleichen Plätze. Aber Sie und Ihre Frau haben wir noch nie hier gesehen.“

„Ja, es ist unser erstes Mal. Schließlich kann man sich so etwas nur einmal im Leben leisten“, sagte Julian auf Deutsch, aber mit solch einem starken britischen Akzent, dass Andy nur mit Mühe sich das Lachen verkneifen konnte. Wenn er wollte, konnte er seinen britischen Akzent abmildern, aber gerade eben schien ihn der Teufel zu reiten und er betonte jedes Wort. Andy liebte sowieso schon seinen Akzent, aber wenn er dann auch noch Deutsch sprach, könnte sie ihn dafür knutschen. Aber jetzt war ihr eher nach Lachen zumute, als sie die verdutzten Gesichter des Ehepaares sah.

„Oh, Sie sind Amerikaner?“

„Nein, Engländer“, betonte Julian und warf ihnen ein zynisches Lächeln zu. Andy verbarg ihr Gesicht hinter einem Taschentuch und täuschte einen Niesanfall vor. Jetzt waren sie bei Julian unten durch. Ihn als Amerikaner zu bezeichnen, war die größte Beleidigung, die sie hätten machen können.

„Ach, das ist ja nett“, mischte sich der Mann ein, der demonstrativ seinen Ärmel hochzog, um die Rolex zu zeigen und seine drei goldenen Ringe an den dicken Fingern.

„Schön, dass die Jugend von heute so weltoffen ist und man auch über die Grenzen hinaus heiratet. Das wäre früher nicht

möglich gewesen, gell mein Schatz?“ Dabei lachte er dröhnend.

„Ja, mit der Globalisierung, den neuen Medien und den sozialen Netzwerken ermöglicht es einem wirklich über den eigenen Tellerrand hinaus zu blicken und ganz schnell neue Menschen kennen zu lernen“, erwiderte Andy mit zuckersüßer Stimme. Die Frau blinzelte leicht irritiert.

„Genau so sehe ich das auch“, bestätigte ihr Mann, „darauf trinken wir. Prost!“ Er hob sein Champagnerglas und stieß mit Julians Bierglas an. Dabei rutschte Julians Ärmel etwas nach unten und für einen kurzen Moment blitzte seine Breitling hervor. Der Frau war es nicht entgangen und für einen Augenblick war sie leicht irritiert, hatte aber ganz schnell wieder die Fassung gewonnen.

„Ach, ist es nicht toll, dass es heutzutage so tolle Imitate gibt? Da weiß man gar nicht mehr, was das Original und was die Fälschung ist!“, lachte sie laut.

Andy war verwirrt, aber Julian schaltete schneller. „Ja, da haben Sie allerdings Recht. So täuschend echt, finden Sie nicht auch?“

„Aber sicher. Sind sie häufig in der Türkei im Urlaub?“

„Äm, nein“, sagte Andy unsicher, fügte aber dann schnell hinzu, als sie Julians zwinkernden Blick sah, „mein Bruder. Also der war schon öfters dort.“ Und das war noch nicht mal gelogen.

„Herrlich!“, zwitscherte die Fremde, „ja, in unserer Jugend waren wir auch häufiger in der Türkei. Aber nun können wir uns das leider zeitlich gar nicht mehr leisten. Bei der vielen Arbeit und den ganzen gesellschaftlichen Verpflichtungen, verstehen Sie?“

„Ja und wir haben seit einigen Jahren ein Häuschen auf Sylt. In Westerland. Die in Kampen waren uns zu groß“, lachte ihr

Mann schallend und Andy nickte grinsend. „Dort verbringen wir ganz gerne den Sommer und den Winter sind wir in unserer Wohnung in St Moritz, in der Schweiz. Zur Streif kommen wir extra jedes Jahr her gefahren. Tja, da bleibt natürlich nicht viel Zeit für andere Urlaube. Zwischendurch mal von einer Kreuzfahrt auf der AIDA abgesehen.“

„Ja, da haben Sie allerdings Recht“, nickte Andy ihm beflissen zu.

„Wo verbringen Sie denn so Ihre Urlaube?“, fragte die Frau neugierig.

Andy und Julian warfen sich schnell einen Blick zu und Andy überließ das Reden ihrem Mann.

„Wir waren letztes Jahr im Allgäu“, erzählte er mit einem solch bedauernden Unterton, das Andy schon wieder fast ins Taschentuch geniest hätte. Vor allem als sie die mitleidigen Blicke des fremden Ehepaars sah. Sie wurden voll und ganz in ihren Vermutungen bestätigt, dass sich hier unter all den VIP Gästen ein armes, mittelloses Pärchen geschmuggelt hatte, das einmal in seinem Leben ein bisschen von dem Glanz und Gloria der Reichen der Welt schnuppern wollte.

„Aber unsere Flitterwochen haben wir in der Karibik verbracht und das war soooo schön“, warf Andy begeistert ein und nun war es Julian, der sich das Grinsen kaum verkneifen konnte.

„Ahh, dann waren sie bestimmt auf der Dom Rep?“

„Öhm, ehrlich gesagt. Wir waren so verliebt, dass wir den Namen schon wieder vergessen haben“, seufzte Andy und warf Julian schmachttende Blicke zu.

„Ach ja, jung müsste man noch mal sein“, seufzte die Frau und warf ihnen milde Blicke zu.

„In Ihrem Alter waren wir auch nicht oft im Urlaub“, sagte ihr Mann tröstend. Dann holte er sein Smartphone heraus und scrollte darauf herum.

Er zeigte ihnen Bilder von ihrem Haus in München (!), ihrer Ferienunterkunft auf Sylt und der Wohnung in St. Moritz, dabei prahlte er so damit, dass Julian am liebsten gekotzt hätte. Das Haus in München war nicht viel größer als Andys Elternhaus, das Häuschen auf diesem ominösen Sylt war so groß wie der Gartenschuppen von Porters und die tolle Wohnung in St. Moritz lag im siebten Stock eines Hochhauses mit Blick auf ein anderes Hochhaus. Dann gab es jede Menge Urlaubsbilder. Entweder am Strand oder in den Bergen, aber immer mit Champagner in den Händen und schließlich noch Bilder von seinem neuesten Prachtstück, einem Audi Q 5.

„Den habe ich mir zum 50. selbst geschenkt. Einmal im Leben darf man sich ja was gönnen“, sagte der Fremde selbstverliebt.

„Was für ein Autochen fahren Sie denn?“, wandte sich die Frau an Andy. Bevor diese jedoch antworten konnte, platzte Julian der Kragen. Langsam reichte es ihm. Mit der ihm angeborenen Selbstverständlichkeit eines britischen Gentlemans und der ganzen Autorität eines Vorstandschefs, richtete er nun seine Worte an dieses prahlerische, selbstverliebte Ehepaar.

„Meine Ehefrau“, dabei betonte er jede Silbe noch einmal mehr als zuvor schon, „fährt einen Range Rover. Für den Alltag fahre ich den neuen Volvo XC 90 oder einen Land Rover. Wenn ich jedoch geschäftlich unterwegs bin, lasse ich mich von meinem Chauffeur in unserem Audi A 6 fahren. Bei gesellschaftlichen Anlässen kommt der Rolls Royce zum Gebrauch und in meiner Freizeit fahre ich gerne mit meinem Aston Martin, immer das neueste Modell, versteht sich. Noch Fragen?“

Dem Ehepaar waren die Mänder offen geblieben und hätten fast ihren Champagner vergossen.

Julian nahm einen Schluck von seinem Bier, dann stellte er das leere Glas demonstrativ hin.

„Ähm, was sagten Sie, sind Sie noch mal von Beruf?“, fragte der Mann verdattert.

„Ich sagte gar nichts“, sagte Julian und legte einen Arm um Andy, „aber falls es Sie interessiert. Ich bin Profi Springreiter. Noch einen schönen Tag!“

Damit drehte er sich um. Im Gehen warf er den immer noch verdutzten Ehepaar hinterher. „Ach, übrigens. Die Breitling ist echt. Die hat mir mein Bruder zur Hochzeit geschenkt. In unserer Familie haben wir schon immer Wert auf Originale gelegt.“

Damit ließen sie die Frau und den Mann endgültig stehen.

„Denen hast du es aber gegeben“, lachte Andy auf Englisch, als sie außer Hörweite waren.

„Sorry, ich konnte nicht anders. Die gingen mir so was auf den Geist.“

„Hast aber ordentlich geflunkert“, zwinkerte Andy. „Der A6 gehört der Firma und wird meistens von Dick benutzt. Der Rolls fährt nur John hin und wieder zu besonderen Anlässen und der Aston Martin gehört Dick.“

„Das wissen die doch nicht. Stehen alle bei mir in der Garage. Auf meinem Grund und Boden“, grinste Julian. „Gib’s doch zu. Du hattest doch auch deinen Spaß an ihren Gesichtern.“

„Ohja“, kicherte Andy.

„Aber was hat es denn mit diesem komischen Sylt auf sich?“, Julian verhaspelte sich fast an dem Wort, „St. Moritz ist mir ja ein Begriff. Da war ich schon mal auf einem Turnier. Aber das andere? Muss man das kennen?“

Andy nickte lachend. „Ja, bei uns Deutschen schon. Ich erzähl's dir später. Jetzt habe ich Appetit auf einen schönen heißen Jagertee und einen Kaiserschmarrn. Ich bin nämlich schon ganz durchgefroren.“

Julian verrollte die Augen und hoffte stattdessen auf eine ordentliche Portion Fleisch mit Pommes.

Nach dem Slalomrennen am Sonntag, widmeten sie sich am Montag wieder ihren eigenen Skikünsten. Die Zeit verging wie immer viel zu schnell und schon waren die zwei Wochen vorbei und es ging wieder zurück nach England.

8. Kapitel

Es waren zwei Monate vergangen, als Janet aus dem Fahrstuhl stieg und mit flotten Schritten den Empfangsraum in der obersten Etage von Bernhard PLC durchquerte. Inzwischen kannte sie hier jeder und man ließ sie ungehindert in das Zimmer von Mrs Cook durch.

„Hallo Mrs Cook! Ist Jul... Ähm ich meine Mr Bernhard da?“, versprach sich Janet. Mrs Cook warf ihr einen freundlichen Blick zu.

„Guten Tag Miss Delaware. Ja, Mr Bernhard ist in seinem Büro. Warten Sie, ich schaue gerade nach, ob er Zeit hat“, während Mrs Cook zum Telefonhörer griff, fragte sich Janet im Stillen, was wohl Mrs Cook von ihr dachte. Kaum war Dick außer Haus und Julian mal ausnahmsweise anwesend, stand sie schon wieder im Büro. Dass sie und Dick ein Paar waren, hatte Dick seiner Sekretärin bereits vor einiger Zeit gesteckt. Aber Mrs Cook war Janet gegenüber höflich und freundlich wie immer gewesen und hatte noch nie irgendwelche Andeutungen diesbezüglich verlauten lassen. Das empfand Janet richtig cool und sehr viel angenehmer als der übliche Firmenklatsch und Tratsch, der in ihrer Abteilung herrschte.

„Sie können nun zu ihm rein, Miss Delaware“, lächelte Mrs Cook.

„Danke“, sagte Janet und betrat das Büro.

„Hey Jul!“

„Janet! Was machst du denn hier?“, begrüßte Julian sie verwundert.

„Mir war langweilig und da dachte ich, ich komme mal vorbei und sage Hallo“, sagte Janet munter und ließ sich auf den Sessel fallen.

Julian zeigte ihr einen Vogel.

„Wenn du nichts zu tun hast, werde ich gleich mal dein Gehalt kürzen.“

„Ha, ha, ha!“, Janet streckte ihm die Zunge raus.

„Schlecht gelaunt?“

„Nein! Genervt!“, knurrte Julian, „habe hier einen Berg von Unterlagen durchzugehen und du kreuzt einfach hier auf, weil dir langweilig ist.“

„Jetzt sei mal locker“, beschwichtigte Janet ihn grinsend, „ich wollte dich bloß fragen, ob du heute Abend mitkommst. Wir wollen in einen Club ins Westend. Du bist doch heute sowieso in London und dann kannst du auch gleich hier bleiben. Oder hast du schon was mit Andy ausgemacht?“

„Oh danke, dass du nach meiner Frau fragst“, erwiderte Julian leicht amüsiert, „aber nein, die ist mit Dalli das Wochenende über in München.“

„In München? Freiwillig? Mit Dalli?“, fragte Janet erstaunt.

„Dalli hat es sich von ihr letztes Jahr bereits zum Geburtstag gewünscht. Sie wollte unbedingt mal wieder hin, vor allem nach unserem gemeinsamen Urlaub in Kitzbühel. Wollen auch ein bisschen Skifahren“, erzählte Julian, „aber du bist mir auch eine. Dick ist erst seit zwei Tagen in Boston und schon hast du nichts Besseres vor, als einen drauf zu machen.“

„Du kennst mich doch! Ist doch nicht meine Schuld, dass Dick in Boston ist und alle anderen hier sind. Phil und Patrick kommen heute Abend nämlich auch mit.“

„Phil ist hier?“

Janet nickte. Ihr Exfreund lebte seit seinem Studium in Oxford und kam nur noch gelegentlich nach London.

„Außerdem kommen Caro, Kim und Liam auch mit. Müssen doch unserem Liam mal zeigen, dass wir Engländer mindestens genauso trinkfest sind wie er.“

„Na das kann ja was werden, wenn ihr euch alle heute betrinken wollt.“

„Deswegen musst du ja mit und auf mich aufpassen“, meine Janet und sah ihn mit großen, unschuldigen Augen an.

„Auf dich aufpassen? Das ist schwieriger als ein Sack Flöhe hüten!“

„Hey! Ich helfe dir gleich! Was ist jetzt? Was würdest du denn sonst machen?“

„Eigentlich wollten Sandy, Bernd und ich uns ein paar Filme reinziehen.“

„Das ist jetzt nicht euer Ernst, oder?“, fragte Janet ungläubig.

„Doch“, grinste Julian.

„Ihr seid voll zu Weicheiern mutiert“, schimpfte Janet aufgebracht. „Was ist denn mit Bernd los, dass er daheim rumsitzt und mit euch Filme guckt? Von dir und Sandy kenne ich das ja. Früher dachte ich schon, ihr seid schwul.“

Julian warf ihr einen tödlichen Blick zu.

„Das solltest du eigentlich wissen, dass ich nicht schwul bin!“

Janet kicherte: „Keine Angst. Du hast mich mehr als überzeugt, dass du nicht schwul bist.“

Julian zerknüllte blitzschnell ein Blatt Papier und warf es nach ihr, doch Janet fing es geschickt auf.

„Emma kommt übrigens auch“, fügte Janet hinzu.

„Emma?“, Julian zog erstaunt die Brauen hoch.

„Ja, seitdem sie wieder hier in London ist, haben wir wieder mehr Kontakt. Jetzt sag schon zu!“, drängte Janet ihn.

„Von mir aus. Du gibst ja sonst keine Ruhe und Bernd sagt sicherlich nicht Nein“, gab Julian seufzend nach, „Anne ist nämlich mit Freundinnen in Paris auf irgendeiner Sonderausstellung im Louvre.“

„Prima! Sandy hat bestimmt auch nichts dagegen mit richtigen Frauen und Männern loszuziehen, als mit dir verheirateten Weichei einen schwulen Männerabend zu machen.“

Julian hatte sich sekundenschnell erhoben und sich auf Janet gestürzt, die er nun heftig durchkitzelte.

„Erbarmen! Hab Erbarmen!“, kreischte sie nach Luft schnappend. Aber Julian dachte nicht daran. Erst als er Bedenken haben musste, dass Mrs Cook noch falsche Schlüsse zog, ließ er sie endlich los.

„Ich weiß nicht, wie Dick es mit dir aushält“, ungläubig schüttelte er den Kopf.

„Ich werde schon diverse Qualitäten besitzen, die er an mir schätzt“, meinte Janet und sah Julian vielsagend an.

Julian trat auf sie zu und zog sanft an einer blonden Haarsträhne, die ihr ins erhitzte Gesicht fiel.

„Du bist und bleibst unverbesserlich.“

„So bin ich eben.“

„Hmm, wenn du meine Freundin wärst, hätte ich keine ruhige Minute.“

„Ach, Dick ist noch ganz gelassen“, kicherte Janet.

„Wahrscheinlich betrinkt er sich immer heimlich, damit er dieses Elend mit dir erträgt.“

„Bin ich denn so schlimm?“, fragte Janet mit einem verführerischen Augenaufschlag.

„Es wäre besser, wenn du meine Schwester wärst“, bemerkte Julian mit einem verräterischen Zucken seiner Mundwinkel.

„Du Schuft“, schimpfte Janet und stieß ihn leicht in die Seite.

„Sonst wirst du mir noch zu übermütig“, schmunzelte Julian, „also gut. Ich kläre das mit Sandy und Bernd ab. Dann muss ich Conny und John noch instruieren, dass sie sich um die Pferde kümmern. David hat nämlich sein freies Wochenende. Ich hole dich dann später ab, dann können wir zusammen was Essen gehen. Einverstanden?“

„Einverstanden. Aber was heißt später?“

„Wenn du mich hier endlich arbeiten lassen würdest“, Julians Blick fiel auf den Aktenstapel.

„Bin schon verschwunden. Aber du weißt schon, dass Lucy wieder einen halben Herzinfarkt bekommt, wenn du bei uns auftauchst?“

„Dann musst du eben in Zukunft ihre Arbeit mitmachen“, grinste Julian und scheuchte Janet endgültig aus seinem Büro. Gegen halb sieben klopfte es an Janets Bürotür. Ihr Vorgesetzter Mr Rickman hatte bereits um sechs Uhr Feierabend gemacht. Stattdessen war noch Lucy hier, die sich nicht erklären konnte, weshalb ihre Kollegin an einem Freitagabend noch so lange im Büro war. Überstunden hatte sie schließlich mehr als genug. Also musste es einen anderen Grund geben und den wollte Lucy herausfinden.

„Herein!“, rief Janet und fing an ihre Sachen einzupacken. Lucys Kopf schoss zur Tür und ließ vor Überraschung den Mund offen stehen, als Julian eintrat.

„Entschuldigen Sie Mr Bernhard... ich wusste nicht... also... dass Sie im Haus Ähm...ich...“, hektisch fing Lucy an, auf ihrem Schreibtisch hin und her zu räumen. Dabei lief ihr Gesicht ganz rot an.

„Kein Problem Miss Miller. Ich wollte nur Miss Delaware abholen“, lächelte Julian, „Janet bist du soweit?“

„Klar, wir können gehen“, antwortete Janet und amüsierte sich köstlich über Lucys fassungslosen Gesichtsausdruck.

Schon in der Schule waren sämtliche Mädchen in eine Art Schockstarre verfallen, wenn Julian einen Raum betreten hatte, wobei sie nie zu denen gehört hatte und sich immer gefragt hatte, woran das wohl lag. Er sah zwar gut aus, aber letztendlich war er auch nur ein Mensch wie jeder andere. Kein Grund ihm deswegen die Füße küssen zu wollen. Dann schon lieber was anderes.

„Bye Lucy! Schönes Wochenende!“, winkte Janet ihr zu und konnte es nicht unterlassen einen Arm um Julians Taille zu legen, bevor sie die Tür hinter sich schloss.

„Die Arme, wahrscheinlich hyperventiliert sie gleich und am Montag steht im Intranet, dass wir beide eine Affäre haben“, vermutete Julian.

„Besser als wenn sie wissen, dass Dick und ich zusammen sind.“

„Was hast du denn dagegen, dass Dick es öffentlich macht? Es ist doch echt keine Schande?“

„Mann! Ihr habt gut reden“, fuhr Janet ihn unerwartet heftig an, „ich sitze hier zwischen all den Tratsch- und Klatschweiber, die sich ständig hinter meinem Rücken das Maul zerreißen werden, mir neidische Blicke und spitze Bemerkungen zuwerfen und mich im insgeheimen hassen werden, weil ich mir den Chef persönlich geschnappt habe. Das ist denen doch egal, ob ich ihn schon seit Schulzeiten kenne. Ich fühle mich dabei nicht wohl.“

„Bist doch sonst nicht so empfindlich“, wunderte Julian sich.

„Wenn es mir um was Wichtiges geht, kann ich schon sehr empfindlich sein“, beehrte Janet auf und sah Julian ernst an.

„Na, Dick wird schon eine Lösung finden“, meinte Julian unbekümmert.

Sie fuhren mit der U-Bahn Richtung Westen und aßen in einem kleinen Lokal, das bekannt für seine gute Küche war, zu

Abend. Dabei unterhielten sie sich über alles Mögliche und Julian spürte, dass er es genoss endlich mal wieder nur mit Janet alleine zu sein. Obwohl sie mit Dick zusammen war, sahen sie sich auch nicht öfters als vorher. Zwischendurch rief Julian Sandy und Bernd an und verabredete sich mit ihnen zu einem späteren Zeitpunkt in dem besagten Club im Westend. Nachdem Julian mit Janet noch einige Gläser Wein getrunken hatte, brachen sie auf.

Dabei trafen sie als letzte ein. Ihre Freunde waren bereits schon da.

Zu Janets Überraschung war auch Linda mitgekommen.

„Was macht Linda denn hier?“, verwundert sah Janet Caro an.

„Ich konnte sie ja schlecht alleine daheimlassen, wenn wir hier alle zusammen unterwegs sind“, meinte Caroline und warf Janet einen warnenden Blick zu, „hast du denn jetzt auch was dagegen mit ihr in einem Raum zu sein?“

„Quatsch! Ich habe überhaupt nichts gegen Linda. Das weißt du auch. Ich wäre ja froh, wenn sie wieder mit mir reden würde. Im normalen Ton“, meinte Janet leicht betrübt.

„Kommt Zeit, kommt Linda“, prophezeite Caro grinsend.

„Guten Abend Miss Delaware“, begrüßte Liam sie freundlich und tippte sich zur Begrüßung an seine Mütze. Janet fragte sich, ob er diese auch beim Schlafen anbehielt.

„Ach hallo! Unser irischer Flüchtling. Guten Abend, ich hoffe wir können Ihnen heute Abend ein bisschen englische Kultur vermitteln“, begrüßte Janet ihn zwinkernd.

„Das will ich doch hoffen. Wie wäre es, Linda, wollen wir mal wieder deine englische Trinkfestigkeit überprüfen?“ Zwinkernd schaute Liam sie an.

Linda schnaubte verächtlich: „Das kann gerne Janet heute übernehmen. Die ist darin Expertin!“

„Nun liebe Miss Delaware, wären Sie so frei mir dabei behilflich zu sein?“, Liam schenkte Janet ein zweideutiges Lächeln.

„Aber sehr gerne. Dann kommen Sie mal mit“, flirtete Janet und hakte sich bei ihm unter.

„Wenn das Dick wüsste“, zischte Linda ungehalten, als die beiden zur Bar gingen.

„Das weiß er doch. Er kennt sie schließlich lange genug und wusste auf was er sich einließ, als er anfang mit ihr auszugehen“, meinte Caro, „also reg dich nicht auf. Such dir lieber mal einen Kerl und zick nicht ständig rum.“

„Ich zicke nicht rum“, maulte Linda sauer, „dein Cousin ist auch keinen Deut besser. Der und Janet würden ein prima Paar abgeben.“

„Finde ich nicht. Janet passt besser zu Dick“, zog Caro sie auf, „jetzt krieg dich wieder ein, bevor du hier noch einen Anfall kriegst. Wir wollen heute Abend Spaß haben und einen drauf machen. Schau mal, da kommen Phil und Patrick mit Emma.“

Von Stunde zu Stunde wurde die Stimmung ausgelassener und der Alkohol floss reichlich. Die Mädchen vergnügten sich auf der Tanzfläche, die Jungen hingen am Tresen ab.

„Bruderherz, ich bin enttäuscht. Das ist erst dein zweites Pint heute. In Vegas warst du trinkfreudiger“, missbilligend sah Bernd seinen Bruder an.

„Erwähne nie wieder Vegas“, stöhnte Sandy.

„What happens in Vegas, stays in Vegas“, zitierte Julian, der genau wie Bernd schon zu den härteren Drinks übergegangen war.

„Sagt der Richtige. Was macht denn dein Gehirn? Gedächtnislücken wieder aufgefüllt?“

„Nein“, meinte Julian nur und zuckte mit den Schultern.

„Hallo Herr Europameister und Ehemann! Wie geht's dir denn?“, wurde Julian in diesem Moment von Phil begrüßt und Sandy konnte ihn nicht weiter befragen, worüber Julian froh war, denn es war ihm unangenehm seinen besten Freund anzulügen.

„Hi Phil! Gut und dir?“

„Ich kann mich nicht beklagen. An Welt- und Europameisterschaftstiteln bin ich dir nur ein bisschen im Voraus“, erzählte Phil lachend, der als Ruderer inzwischen sehr erfolgreich war.

„Ist im Rudern anscheinend etwas leichter, als im Reiten wie es mir scheint“, lächelte Julian, „aber ich bin sehr zufrieden. Nach meinem Reitunfall hätte ich nicht gedacht, dass ich so schnell wieder auf die Beine komme und dann auch noch gleich Europameister werde. Das war schon wie ein kleines Wunder.“

„Hast es dir verdient“, sagte Phil anerkennend, „und dann auch noch verheiratet. Diese Entscheidung kann ich jedoch beim besten Willen nicht nachvollziehen. Ist Andy schwanger?“

Julian lachte: „Nein! Sie wird auch nicht zwangsausgewiesen. Ich liebe sie. Deswegen habe ich sie geheiratet. Ist das so unbegreiflich?“

„Keine Ahnung! Ich hatte zumindest noch nie den Wunsch eine meiner Freundinnen zu heiraten.“

„Dann war eben noch nicht die Richtige dabei.“

„Woher weiß ich, dass es die Richtige ist?“

„Keine Angst, das wirst du schon merken.“

„Da bin ich mal gespannt. Und meine liebe Ex ist jetzt mit Dick zusammen?“ Es war vielmehr eine Feststellung als eine Frage.

Julian nickte.

„Das hält sie aber nicht davon ab auf Teufel komm raus mit jedem Kerl hier zu flirten“, lachte Phil. „Naja, Dick ist auch nicht hier. Wo ist er überhaupt?“

„In Boston. Hat dort geschäftlich zu tun“, antwortete Julian, „aber auch wenn Dick dabei ist, flirtet sie. Du kennst sie doch.“

„Allerdings“, lachte Phil, „hätte nicht erwartet, dass Dick das so locker sieht.“

„In seiner Gegenwart reißt sie sich zusammen. Da flirtet sie nur mit mir“, grinste Julian.

Phil lachte herzlich.

„Wenn Andy nicht gewesen wäre, hätte ich drauf gewettet, dass ihr eines Tages ein Paar werdet.“

„Wir sind Freunde. Das reicht. Als feste Freundin wäre sie mir definitiv zu anstrengend.“

„Wer ist eigentlich der Ire, der schon die ganze Zeit mit Emma flirtet?“

„Liam? Einer von Caros unzähligen Cousins. Hilft gerade bei ihnen auf dem Hof aus. Ist ganz in Ordnung der Knabe. Aber durch und durch Ire!“

„So sieht er auch aus“, grinste Phil.

Der Abend schritt voran. Jeder amüsierte sich prächtig. Auch Linda konnte trotz Janets und Liams Anwesenheit diesen Abend voll und ganz genießen. Der Club war groß genug um Janet aus dem Weg zu gehen und vor allem Liam. Der Kerl ging ihr mit seiner irischen Überheblichkeit gewaltig auf den Keks und dass er nun mit allem, was weiblich war, flirtete, machte die Sache nicht viel besser. Nachdem er mit Janet einiges getrunken hatte, hatte er sein Glück bei Emma versucht und diese war schon ganz neugierig auf Caros Cousin gewesen. Sie war dem attraktiven Iren durchaus nicht abgeneigt und war sofort auf seine Flirtversuche eingestiegen. Vielleicht

sollte Linda Emma warnen, was für ein Schwesternöter Liam war, auf der anderen Seite war Emma alt genug um zu wissen, was sie tat. Was Jungs anging, war Emma Janet sehr ähnlich. Wenn sie nur auf einen One-Night-Stand aus war, war sie bei Liam definitiv an der richtigen Stelle.

Kurz vor eins beschlossen Liam und Emma den Club gemeinsam zu verlassen.

„Caro, wir verschwinden. Emma bietet mir für heute Nacht eine Bleibe an“, verkündete Liam grinsend. Emma stand schmunzelnd neben ihm.

Caro hob erstaunt die Augenbrauen.

„Ach? Und ich dachte ihr schiebt schon eine schnelle Nummer auf der Toilette. Zieht ihr also doch eher die Anonymität vor?“

„Im Gegensatz zu dir und Kim schon“, konterte Liam zwinkernd.

„Wir sehen uns!“

„Ja und viel Spaß!“, rief Caro ihnen hinterher.

„Wie hat er denn das gerade gemeint?“, fragte Kim, der neben Caro stand.

„Weiß nicht“, tat Caro ahnungslos. Dabei wussten beide, dass Liam dabei auf eine etwas prekäre Situation vor nicht allzu langer Zeit anspielte. Sie sahen sich an und prusteten los.

„Gegen ein bisschen Anonymität hätte ich jetzt auch nichts einzuwenden“, meinte Kim und umfasste Caros Hüften. Caroline schmiegte sich an ihm. Sie war betrunken, bestens gelaunt und Kim war da. Er küsste gut und sie hatte Lust auf Sex mit ihm. Seufzend schmiegte sie sich enger an ihn. Seine Lippen lieferten ihr bereits einen kleinen Vorgeschmack darauf, was die Nacht noch bringen konnte.

„Ich finde das jetzt gar nicht nett“, Janet stellte sich mit einem Schmollmund neben Julian. Dieser warf ihr einen belustigten Blick zu. „Was findest du nicht nett?“

„Na, Liam schnappt mir meine Freundin zum Quatschen weg und Emma meinen Flirt. Jetzt steh ich ohne Freundin und Flirt da.“

Julian stieß ein leises Lachen aus. Mit Janet war das Leben so herrlich leicht und lustig. Vielleicht lag es jedoch auch daran, weil sie eben nicht zusammen waren. Vielleicht gehörten Probleme und Krisen eben zu einer guten Partnerschaft dazu.

„Dann such dir eine neue Freundin! Caro und Linda sind doch auch noch da!“

„Ha, ha, ha! Caro macht schon wieder mit Kim rum. Mich würde wirklich mal interessieren, was das zwischen den beiden ist. Haben ständig einen anderen Partner und dann steigen sie doch wieder zusammen in die Kiste!“

„Kommt mir irgendwie bekannt vor“, Julian grinste sie an, wohingegen Janet ihm die Zunge rausstreckte.

„Du kannst sooo nett sein!“

„Nett ist mein zweiter Vorname!“

„Eingebildet wie eh und je!“

„Das kommt davon, wenn man sich mit mir einlässt.“

Janet zwinkerte ihm zu und nahm einen weiteren Schluck von ihrem Cocktailglas. Kopfschüttelnd schaute sie zu Caro und Kim hinüber, die gerade sehr miteinander beschäftigt waren.

„Oh Mann! Wenn die heute Nacht bei mir übernachten, dann habe ich keine ruhige Minute!“

Julian prustete vor Lachen los.

„Na ist doch wahr!“

„Ich könnte dir jetzt raten, dass du dir auch einen Kerl suchen sollst, dann stören dich die beiden nicht mehr. Aber das sage ich jetzt lieber nicht.“

„Wie wär's mit dir?“

„Hättest du wohl gerne!“

„Naja, ich würde dich zumindest nicht von der Bettkante schubsen und du wärst gerade eine gute Alternative.“

„Danke!“

„Bitte!“

Sie lachten und stießen mit ihren Gläsern an.

„Oh, da ist ja meine Lieblingsexfreundin!“

„Hey Phil! Wie geht's?“ Janet begrüßte ihren Exfreund mit einem flüchtigen Kuss auf den Mund.

„Sehr gut! Und dir?“

Sie unterhielten sich eine Weile zu dritt, bis Sandy und Bernd zu ihnen stießen.

„Was geht denn mit Caro und Kim ab? So offensichtlich haben sie ihre große Liebe noch nie unter Beweis gestellt“, spot-tete Bernd mit Blick auf die beiden, die etwas abseits von der Gruppe standen.

„Vielleicht zu viel Alkohol.“

„Hmm, glaube ich nicht.“

„Kim würde ja schon mehr wollen, aber Caro ist nicht so der Beziehungstyp.“ Bernd warf einen nachdenklichen Blick auf ihre Freunde.

„Die werden sich schon irgendwie arrangieren“, meinte Sandy unbekümmert, „das haben sie bisher immer.“

„Wo steckt eigentlich Linda?“ Suchend sah Bernd sich um.

„Sie steht dort hinten bei einer Gruppe von Frauen. Keine Ahnung wer die sind.“

„Sie traut sich wahrscheinlich nicht in unsere Nähe!“, Sandy warf Janet einen vielsagenden Blick zu.

„Hey! Ich habe nichts gegen Linda. Sie hat was gegen mich!“ Die Jungen lachten anzüglich.

„Ich gehe eine rauchen. Kommt wer mit?“ Fragend blickte Bernd Julian an, doch dieser schüttelte den Kopf.

„Ach, lass mal. Eigentlich wollte ich das nicht zur Gewohnheit werden lassen.“

Bernd und Janet lachen.

„Wenn du alle halbe Jahre mal eine qualmst, wird das nicht gleich zur Gewohnheit! Außerdem wann war denn das letzte Mal? Eure Jagdveranstaltung?“, Janet tippte sich an die Stirn.

„Erst im Februar, als wir zusammen weg waren“, erinnerte Julian sie.

Janet winkte ab: „Das ist doch eine Ewigkeit her! Außerdem hast du da nur eine einzige Zigarette geraucht! Ich habe mitgezählt!“

Julian sah sie belustigt an.

„Ich glaube, er hat vielmehr noch ungute Erinnerungen an seinen Junggesellenabschied“, zog Bernd ihn grinsend auf.

„Keine Angst, diesmal passe ich auf dich auf. Wenn die Kerle schon nicht dazu in der Lage waren“, versicherte Janet Julian, woraufhin Sandy prompt lachte. „Klar! Hmm, du passt auf ihn auf! Bleibt alles in der Familie, willst du damit sagen.“

„Was du nur von uns denkst.“

„Nur das Beste, meine Liebe!“

„Soweit ich weiß, warst du es, der in Vegas auch einen kleinen Blackout hatte“, warf Julian ein und sah Sandy bedeutungsvoll an.

Dieser warf ihm einen genervten Blick zu, während Janet interessiert von einem zum anderen schaute.

„Komm, wir gehen mal nach draußen. Unterwegs nehmen wir noch unsere beiden Zungenlutscher mit“, Bernd zog seinen Bruder am Arm.

„Was war mit Sandys Blackout?“, bohrte Janet sofort nach.

„What happens in Vegas, stays in Vegas“, sagte Julian nur und nahm einen Schluck von seinem Bier. Er hatte Sandy nicht reinreiten wollen und es tat ihm leid, dass ihm diese Bemerkung rausgerutscht war. Dabei waren es im Moment ganz andere Dinge, die seinen besten Freund beschäftigten.

Janet rollte mit den Augen, aber fragte nicht weiter nach.

Die ganze Truppe übernachtete schließlich in dem Haus von Bernhards, inklusive Janet, die keine Lust gehabt hatte alleine nach Hause zu fahren. Vor allem hatte sie sowieso einen Teil ihrer Sachen in Mayfair, da sie oft mit Dick dort übernachtete.

Als Sandy am nächsten Morgen gegen acht Uhr die Treppe herunterkam, war es noch still im Haus. Er ging in die Küche und holte sich eine Flasche Wasser. Er kannte dieses Haus seit Jahren, aber nun fiel ihm auf, wie wohnlich es plötzlich wirkte. Man merkte ihm an, dass es dauerhaft bewohnt wurde, vor allem von einer Frau.

Sandy wollte gerade wieder zurück in sein Schlafzimmer, als er leise Stimmen hörte. Er schaute sich um und sein Blick fiel auf die leicht geöffnete Küchentür, die nach draußen auf die Terrasse führte. Erst jetzt fielen ihm die beiden Silhouetten von Julian und Janet auf.

Sie saßen dicht beieinander auf den Treppenstufen und unterhielten sich. Dabei machten sie einen extrem vertrauten Eindruck. Sandy hatte zwar gesehen, dass Julian alleine in sein Schlafzimmer verschwunden war, aber war er dort auch alleine geblieben? Nachdenklich fuhr er sich durch sein Haar. Seit dem Janet mit Dick zusammen war, kam es ihm so vor, als ob sich die beiden noch näher gekommen waren. Es gab keinen konkreten Anlass ihnen zu misstrauen. Dennoch wusste er nicht so Recht, was er von all dem halten sollte. Wenn er Julian darauf ansprach, dann meinte er immer nur, dass sie eben gute Freunde wären. Tja, gute Freunde... Das war so eine

ganz spezielle Sache mit den guten Freunden. Sandy wandte sich ab und verließ die Küche. Er hatte im Moment genug eigene Probleme, da wollte er sich nicht auch noch zusätzlich Gedanken über Julians kompliziertes Liebesleben machen.

Drei Wochen später auf einem Turnierplatz an der Côte d'Azur.

„Ich sage dir, nächstes Wochenende schlage ich dich!“ Die Französin mit den dunklen, kurzen Haaren schaute Julian herausfordernd an. Ihre Augen blitzten vergnügt und ihr kleiner Schmollmund zeigte ein verführerisches Lächeln.

„Das werden wir ja sehen“. Julian stand locker an Camparis Box gelehnt und fütterte ihn mit Karotten.

Die Sonne schien immer noch kräftig vom Himmel und überall herrschte Aufbruchstimmung. Julian war bestens gelaunt. Er hatte soeben den Großen Preis gewonnen, wie schon so oft in den letzten Wochen und nun stand er mit Sandy und einigen Reiterkollegen zusammen und feierte seinen Sieg.

„Aber nur, wenn ihm bis dahin beide Beine und Arme abgefallen sind“, meinte Sandy grinsend und nahm einen Schluck aus der Champagnerflasche. Er war selbst fünfter geworden und ziemlich zufrieden mit sich und der Welt. Marie, die kleine Französin, warf einen Blick zwischen den beiden Freunden hin und her.

„Oh mon cher Sandy, das wollen wir aber nicht hoffen“, sagte sie auf Französisch.

„Pass bloß auf, dass dir nichts Wichtiges abhandenkommt“, Julian verpasste grinsend Sandy einen Stoß in die Seite. Marie lachte hell auf und Sandy grinste breit über das ganze Gesicht.

„Das wäre wirklich jammerschade“, kicherte Marie und zwinkerte Sandy zu.

Sie plänkelten noch eine Weile miteinander rum, bis Julians Handy klingelte.

Er verließ die Stallgasse und trat nach draußen. Stirnrunzelnd sah er den Namen auf seinem Display. Es war sein Bruder.

„Hey Dick! Alles okay?“, fragte er leicht besorgt.

„Hi Jul! Nein, sorry, schlechte Nachrichten“, erklang Dicks Stimme.

„Ist was mit Andy?!“, kam es sofort von Julian und er spürte, wie sich plötzlich ein dicker Kloß in seinem Hals breitmachte.

„Nein, mit Andy ist alles okay“, beruhigte Dick ihn, „ich habe mir den Knöchel gebrochen. Ist zwar ein glatter Bruch und keine große Sache, aber für die nächsten drei Wochen ist absolute Schonung angesagt.“

„Wie hast du denn das geschafft? Mit Janet irgendwelche ausgefallenen Sexpraktiken ausprobiert?“ Jetzt wo er wusste, dass mit Andy alles in Ordnung war, konnte er seinen Spott nicht in Zaum halten.

„Nein“, knurrte Dick ungehalten, „ich bin vom Pferd gefallen.“

Jetzt brach Julian in schallendes Gelächter aus. „Du bist was? Vom Pferd gefallen? Und hast dir dabei den Knöchel gebrochen? Ja, wie hast du denn das angestellt?“

„Lach ruhig!“

„Mach ich doch!“

„Jetzt sei mal Ernst. Ist blöd gelaufen. Ich war mit Kim ausreiten und er hatte einen sehr jungen, unerfahrenen Hengst unter dem Sattel. Der hat sich plötzlich erschreckt, Brandy hat mitgemacht, kennst ja den Kasper, und dann ... Ich weiß auch nicht... Brandy hat plötzlich gebockt, ich habe nicht aufgepasst und schon lag ich unten. Bin ganz blöd mit dem Fuß aufgekomen.“

Julian grinste von einem Ohr zum anderen, was jedoch Dick nicht sehen konnte.

„Deswegen rufst du mich an, um mir von deiner Schmach zu erzählen?“

„Nein, ganz sicher nicht“, Dicks Stimme klang nun ziemlich autoritär. Einen Ton, den er sich im Laufe der Zeit als Firmenchef angeeignet hatte. „Ich brauche deine Hilfe. Du musst übermorgen an meiner Stelle nach Boston fliegen. Wir haben dort wichtige Verhandlungen und Gespräche zu führen. Der Termin steht schon seit Ewigkeiten. Janet wird mit dir fliegen. Sie hat die entsprechenden Unterlagen und Präsentationen vorbereitet und ist in allem in Bilde. Aber sie kann die Verhandlungen nicht alleine führen. Dazu ist sie erstens nicht berechtigt und zweitens will ich ihr das auch nicht antun.“

„Moment mal! Stopp! Ich soll was? Nach Boston fliegen und irgendwelche Verhandlungen führen, von denen ich keinen blassen Schimmer habe? Spinnst du?“

„Nein, durchaus nicht. Mach dir deswegen keinen Kopf. Das kriegst du schon hin. Boston ist immerhin dein Projekt, das du mitaufgebaut hast. Du bist also durchaus mit der Materie vertraut und Janet wird dir die Details liefern.“

Julian wusste nicht, was er sagen sollte. Leise stieß er einen Fluch aus.

„Wie lange soll das dauern?!“, fragte er schließlich genervt.

„Zwei Wochen“, kam Dicks Antwort kurz und bestimmt.

Julian glaubte sich verhöhrt zu haben. „Zwei Wochen? Das geht nicht! Ich habe Turniere zu reiten.“

„Andy hat in deinen Terminkalender geschaut und mir versichert, dass du das eine Turnier sausen lassen kannst. Zwei Wochen sind also drin. Sorry, ich wäre auch lieber selbst geflogen, aber jetzt ist es leider nicht zu ändern.“

„Andy hat was? Sag mal, habt ihr das alles etwa schon über meinen Kopf hinweg entschieden? Spinnt ihr jetzt völlig? Ihr könnt doch nicht einfach über meine Termine bestimmen? Woher weiß eigentlich Andy, welche Turniere wichtig sind und welche nicht!“

„Jetzt krieg dich wieder ein. Du wirst ja mal zwei Wochen entbehren können. Mir passt das genauso wenig wie dir. Aber das Ganze ist verdammt wichtig und es gibt keine andere Lösung.“ Dicks Stimme klang ruhig und bestimmt.

„Verflucht! Du hörst dich schon an wie unser Vater!“

„Ja und du wie immer! Typisch Julian! Wenn dir was nicht in deinen verfluchten Dickkopf passt, handelst du irrational, rebellisch und absolut kindisch. Du kannst dich nicht immer vor allem drücken, was dir nicht in den Kram passt. Mit deinen 24 Jahren solltest du aus diesem albernen Teenie Verhalten endlich heraus gewachsen sein. Reiß dich am Riemen und übernimm gefälligst Verantwortung.“

„Sag mal wie sprichst du überhaupt mit mir?“

„So wie ich es für richtig halte. Wir sehen uns morgen und dann gehe ich mit dir die Unterlagen durch“, Dicks Stimme duldete keinen Widerspruch. Julian gab einen knurrenden Laut von sich. Nicht nur, dass sein Bruder einfach über ihn bestimmte, sondern viel mehr wusste er, dass Dick Recht hatte, aber das würde er sich jetzt nicht eingestehen und Dick gegenüber auch nicht.

„Meinetwegen“, gab Julian schließlich nach.

„Gut, dann hätten wir das geklärt“, dann nahm Dicks Stimme einen scharfen, warnenden Tonfall an, „und Julian. Du und Janet seid die nächsten zwei Wochen rund um die Uhr zusammen. Ich vertraue euch. Klar?!“

Julian schnaubte verächtlich: „Wenn Jen und ich miteinander ins Bett gehen wollten, bräuchten wir dafür nicht extra nach Boston zu fliegen.“

„Julian!“

„Wer schickt mich denn mit seiner Freundin für zwei Wochen nach Boston? Du! Was sagt Andy überhaupt dazu?“

„Begeistert ist sie nicht. Ich muss da einiges bei ihr gut machen, denke ich. Aber sie hat letztendlich eingesehen, dass es keine andere Alternative gibt. In der Hinsicht ist sie vernünftiger als du“, Dick klang nun gar nicht mehr so selbstsicher.

„Aha! Ts, ich pack es nicht. Jetzt kriege ich auch noch Ärger mit meiner Frau wegen deinen Schnapsideen!“

„Sie ist nicht sauer auf dich, sondern auf mich! Wir besprechen alles weitere morgen!“

„Ja und gute Besserung!“, spottete Julian und legte auf. Zornig starrte er auf sein Handy. Von wegen das nächste Turnier konnte er sausen lassen. Gerade die Turniere an der Côte d’Azur liebte er. Cannes, Monaco, Nizza... Andy würde was zu hören bekommen, wenn er daheim war. Das nächste Mal sollte Dick besser aufpassen, wenn er wieder einmal vorhatte vor einem wichtigen Termin, auszureiten. Immer noch geladen ging er zu Sandy und Marie zurück.

Andy stand mit verschränkten Armen in ihrem gemeinsamen Schlafzimmer und beobachtete Julian beim Packen. Die Stimmung zwischen ihnen war nicht die Beste. Julian war stinksauer gewesen, dass sie ihn, zusammen mit Dick, vor vollendeten Tatsachen gestellt hatte. Außerdem passte es ihr ganz und gar nicht, dass er die nächsten zwei Wochen mit Janet verbringen würde. Alleine! In einer Wohnung in Boston! Zwar wusste sie, dass es nicht Julians Schuld war, dass er

überstürzt in die USA fliegen musste, aber das hinderte sie trotzdem nicht daran, ihren Unmut zu zeigen.

„So, ich denke, ich habe alles“, meinte Julian und klappte den Kofferdeckel zu.

„Jetzt schau nicht so. Ich würde auch viel lieber hierbleiben, anstatt zwei Wochen lang in irgendwelchen langweiligen Konferenzen sitzen.“

„Du meinst, du wärst stattdessen lieber auf Turnieren unterwegs“, erwiderte Andy spitz.

Julian funkelte sie wütend an. „Ja, das wäre ich. Jetzt hör endlich auf mir die Schuld zu geben. Wie du gerade gesagt hast, wäre ich jetzt auch nicht hier, sondern mit den Pferden weg.“

Andy schnaubte verächtlich. „Nur mit dem klitzekleinen Unterschied, dass du dann nicht mit Janet zwei Wochen lang zusammen wärst.“

Julian atmete scharf ein. „Ist das der Grund, weshalb du so sauer bist?“

„Nein, im Gegenteil! Ich finde es super, dass du mit deiner ehemaligen Affäre zwei Wochen lang Tisch und Bett teilst!“, platzte es aus Andy heraus.

„Blödsinn! Die Wohnung hat drei Schlafzimmer! Wir werden definitiv nicht das Bett miteinander teilen.“ Julians Stimme triefte vor Sarkasmus. Er fand es unglaublich, was Andy ihm da unterstellte und nicht nur Andy, auch Dick hatte solche Andeutungen gemacht. Dabei hatten sie beide ihn in diese Situation hineingeritten. Er war es nicht, der diesen gemeinsamen „Ausflug“ in die USA vorgeschlagen hatte. Ihm jetzt auch noch Hintergedanken zu unterstellen, war das Allerletzte.

Andy trat einen Schritt auf ihn zu und sah ihn mit funkelnden Augen an. „Man braucht noch nicht mal ein Schlafzimmer dafür. Der Küchentisch tut es auch.“

„Andy! Hör auf mit dem Quatsch! Ich fange nichts mit Janet an“, Julians Stimme klang gereizt. Auch wenn er so tat, als ob er die Sache im Griff hatte, war ihm selbst nicht ganz wohl in der Haut, die nächsten vierzehn Tage so viel Zeit mit Janet zu verbringen. Andy entging dabei keineswegs das nervöse Flackern in seinen Augen. Dazu kannte sie ihn einfach zu gut.

„Ich weiß nicht, ob ich dir vertrauen kann“, Andys Stimme klang plötzlich sehr ruhig und eisig, „nicht, nachdem was alles passiert ist.“

Ihre Worte trafen Julian mitten ins Herz und ohne, dass sie es aussprachen, wussten beide, wovon Andy sprach und Julian war nicht in der Lage ihr zu widersprechen. Schuldgefühle kamen in ihm hoch und ließen sein Blut gefrieren. Es war jetzt schon über ein halbes Jahr her und er hätte gedacht, dass es Andy bereits längst vergessen hatte, was damals in Las Vegas passiert war. Anscheinend nicht. Obwohl sie es nie wieder ihm gegenüber erwähnt hatte, schien es sie immer noch zu beschäftigen und vor allem schien sie ihm zu misstrauen, was ihn am meisten schockte.

„Versuch es, bitte!“. Seine Stimme klang plötzlich flehend.

„Enttäusch mich nicht“, Andy drehte sich um und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

9. Kapitel

„Voila, da wären wir“, schwungvoll öffnete Julian die Türe und trat ein.

„Wow! Nicht schlecht, Herr Specht“, Janets Blick glitt bewundernd durch die Wohnung. Die Backsteinarchitektur der Hausfassade setzte sich in den Räumen fort. Nur hin und da von hellem Raufaserputz unterbrochen, schien die Sonne durch die hohen Fenster und ließ den dunklen Parkettboden aufleuchten. Möbel aus schwarzem Leder, Chrom, Stahl und Glas dominierten die Einrichtung.

„So einen coolen Geschmack hätte ich einem versnobten Engländer wie dir, der jahrelang in einem viktorianischen Herrenhaus gewohnt hat, gar nicht zugetraut“, kicherte Janet und strich mit ihrem Finger anerkennend über die lackierten Schränke der Küche.

„Hey! Werde bloß nicht frech!“, Julian stupste sie in die Seite. „Aber du hast Recht. Mein Geschmack ist das nicht. Dick und ich haben eine Maklerin beauftragt. Dick scheint es zu gefallen.“

„Ja, das sieht man“, grinste Janet und ließ ihren Koffer stehen. „Hat diese tolle Wohnung auch ein Bad? Ich müsste mal für kleine Mädchen.“

„Den Gang entlang und dann die mittlere Tür“, meinte Julian, während er auf seinem Handy herum tippte. In London war es jetzt später Abend.

Nach dem dritten Klingeln ging sie dran.

„Hey honey! Wir sind gut angekommen.“

„Schön. Wie war der Flug?“

„Kein Problem. Daheim alles klar?“

„Läuft. David und ich haben alles im Griff. Wie immer“, fügte Andy spitz hinzu.

„Andy“, Julian stieß ein Seufzen aus, „sei sauer auf Dick, aber bitte nicht auf mich. Ich habe mich nicht freiwillig in diese Situation gebracht.“

„Hmm“, murrte Andy. Dann wurde ihr Ton etwas versöhnlicher. „Seht zu, dass ihr in zwei Wochen wieder hier seid. Hier wartet Arbeit auf dich.“

„Mach ich“, versprach Julian, „hey, ich liebe dich.“

„Pass auf dich auf. Gute Nacht!“, Andy legte auf.

Julian strich sich durch die Haare und starrte auf sein Display. Andy war immer noch angepisst, auch wenn er gerade nicht wusste, ob sie sauer war, dass er nun die nächsten zwei Wochen mit Janet verbrachte oder ihm grollte wegen dem, was in Vegas passiert war. Obwohl sie davon gar nichts wissen konnte. Keiner seiner Freunde hatte etwas erzählt, davon mal abgesehen, konnten sie auch nichts erzählen, denn sie glaubten ihm ja immer noch die erfundene story von seinem Blackout. Er stieß einen tiefen Seufzer aus. Zu lange hatte er sich in Sicherheit gewogen. Er hatte gedacht Andy hätte das alles schon längst vergessen, aber da schien er sie völlig unterschätzt zu haben.

Erneut wischte er über das Display, scrollte in seinen Kontakten und schrieb dann eine Nachricht. Prompt bekam er eine Antwort zurück. Er durchforstete seinen Terminkalender für die nächsten zwei Wochen und schrieb erneut eine Nachricht.

„So, wir können los. Klein Jenny from England ist bereit für die große Neue Welt“, Janet kam aus dem Bad.

Julian schaute auf und lächelte: „Habe nicht zu große Erwartungen. Boston ist im Vergleich zu London eine gemütliche Großstadt. Wir sind hier schließlich nicht in New York.“

„Ja aber wir sind in Amerika! Und ich weiß, dass dir als eingefleischter Brite, nichts über dein geliebtes Königreich geht. Alter patriotischer Aristokrat“, zog sie ihn auf und ergriff seinen Arm.

Julian lachte und folgte ihr aus der Tür. „Seit wann bist du denn so eine Antipatriotin?“

„Ich bin nur weltoffen und deshalb will ich jetzt endlich was von dieser Welt sehen“, damit schloss Janet die Wohnungstür hinter sich.

Die Wohnung, die der Firma Bernhard gehörte, lag in der Nähe des Louisburg Square, der vornehmen Gegend von Beacon Hill. Von dort war es nicht allzu weit zum historischen Zentrum Bostons, der Faneuil Hall mit seinen zahlreichen Geschäften und Restaurants. Julian, der nicht zum ersten Mal in Boston war, zeigte Janet einige Sehenswürdigkeiten, bis sie sich ziemlich fertig in einem Restaurant niederließen.

„Uff, bin ich platt. Der Jetlag schlaucht ganz schön“, stöhnte Janet und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Aber es ist toll hier! Was hast du vorhin von deiner gemütlichen Großstadt gefaselt? Dass ich nicht lache! Ich find’s super!“

Julian schmunzelte amüsiert.

„Freut mich, dass es dir gefällt.“

„Aber architektonisch hat es schon große Ähnlichkeiten mit London.“

„Es waren auch wir Engländer, die Boston gebaut haben.“

„Da hast du allerdings Recht. Nur das Englischsprechen scheinen sie im Laufe der Jahrhunderte verlernt zu haben. Die haben vielleicht einen Slang drauf! Da habe ich mich manchmal echt gefragt, ob das überhaupt Englisch ist, was die sprechen“, meinte Janet.

„Das stimmt. Keine Ahnung woher sie das haben“, grinste Julian., „Aber warte erst mal ab, bis du unseren Mr Peckett

kennenlernst. Bei uns Engländern bemüht er sich immer besonders deutlich zu sprechen. Ich kann es mir dann natürlich nicht verkneifen mit meinem besten Eton-Englisch aufzutrupfen.“

Janet warf ihm einen amüsierten Blick zu. „Das glaube ich dir. Vielleicht sollte ich es mal mit meinem Cockney versuchen.“

„Ein Versuch wäre es wert“, Julian nahm einen Schluck von seinem Bier. Es war ein milder Abend für Boston. Hier in Neuengland spürte man den europäischen Einfluss, auch wenn man alles dransetzte, überall in Boston auf die Zeugen der Entstehung der Vereinigten Staaten hinzuweisen. Julian war gerne hier. Vieles erinnerte ihn tatsächlich an seine Heimatstadt und auch die Amerikaner hier unterschieden sich ziemlich von dem Rest ihrer Landesgenossen. Der Einfluss der alten, ehemaligen Kolonialmacht war selbst in der Mentalität der Menschen immer noch zu spüren.

In den nächsten Tagen waren sie mit Arbeit beschäftigt. Janet war in der neuen Zweigstelle der Firma und sprach mit Abteilungsleitern und Mitarbeitern. Julian war hauptsächlich unterwegs, um mit ihren auswärtigen Sponsoren, Investoren und zukünftigen Partnern zu sprechen. An manchen Tagen saßen sie von morgens bis spätabends in den Konferenzräumen zusammen, bis ihnen die Köpfe rauchten. Dann blieben ihnen nur noch der Pizza Service oder der Asia Take Away für ein Abendessen, bevor sie völlig fertig und hundemüde ins Bett fielen. Zwischendurch schaltete sich Dick per Liveschaltung über den PC zu ihnen ein und besprach das Nötigste an den Konferenzen mit ihnen.

Es war Donnerstagabend, kurz vor zehn Uhr, als Julian mit Janet und noch einigen anderen Mitarbeitern das Firmengebäude verließen.

„Oh Mann, so habe ich mir unseren Aufenthalt in Boston nicht vorgestellt“, gähnte Janet und hängte sich müde bei Juli-ans Arm ein.

„Ich habe nicht behauptet, dass dies Ferien werden“, entgegnete Julian, aber auch er wirkte ziemlich erschöpft. Es machte ihm nichts aus täglich fünf bis zehn Pferde zu reiten und die Stallarbeit zu verrichten, aber diese stundenlangen Gespräche und das Herumsitzen an Konferenztischen ermüdete ihn mehr als alles andere.

„Nun, dann wird Ihnen meine Einladung wie ein Geschenk des Himmels vorkommen“, mischte sich Mr Peckett ein, einer der Vorstandsmitglieder der neuen Bostoner Firma.

„Kommen Sie doch am Wochenende in mein Haus in den Hamptons. Wir wollen ein bisschen grillen. Das wird Ihnen sicherlich gefallen. Waren Sie schon mal in den Hamptons?“

Julian nickte. „Ein Schulfreund aus Eton hatte mich in unserer Schulzeit in das Haus seines Onkels eingeladen. Die Hamptons sind mir also durchaus bekannt. Aber Miss Delaware hat eigentlich noch nichts von Boston gesehen. Außer unser neues hübsches Firmengebäude.“

„Ach, ich denke Sie beide werden noch genug Gelegenheiten bekommen sich Boston anzuschauen. Seien Sie kein Frosch und kommen Sie am Wochenende zu uns. Ich wette mit Ihnen, unser Haus kann definitiv mit dem von dem Onkel Ihres Schulfreundes mithalten. Meine Frau freut sich ebenfalls unseren neuen Chef kennen zu lernen und seine charmante Assistentin“, redete Mr Peckett weiter auf Julian ein.

Julian warf Janet einen fragenden Blick zu. Diese zog die Schultern hoch. Sie überließ ihm die Entscheidung.

„Nun Mr Peckett, vielen Dank für die großzügige Einladung. Ich denke, Miss Delaware und ich werden sehr gerne zu Ihnen in die Hamptons kommen“, bedankte sich Julian schließlich.

Mr Peckett lachte lautstark und schlug Julian kameradschaftlich auf die Schulter, dass dieser sogar ein bisschen zusammen zuckte.

„Ihr Briten. Immer schön die Form bewahren. Aber ich versichere Ihnen, Mr Bernhard, nach dem Wochenende, werden auch Sie Ihre englische Zurückhaltung ablegen.“

Julian lächelte nur und verkniff sich einen weiteren Kommentar.

„Ist das für dich okay, dass wir am Wochenende zu unserem lieben Mr Peckett fahren? Zu seinem tollen Haus in den Hamptons?“, fragte Julian Janet, als sie endlich in ihrer Wohnung angekommen waren.

Janet hatte sich ein Glas Orangensaft eingekauft und ihr war sein spöttischer Unterton nicht entgangen.

„Erzähl mir erst mal, ob sich das überhaupt lohnt. Habe zwar schon davon gehört, kann mir aber nichts Besonderes darunter vorstellen.“

„Die Hamptons sind ein langgestreckter Küstenabschnitt auf Long Island. Kilometerweite Sandstrände, Dünen, Sonne, Meer und riesige Häuser. Oder Mächtgern-riesige Häuser. Unser Rainbowhof kann von der Größe durchaus mithalten. Architektonisch typisch amerikanisch. Ganz nett, aber auch ziemlich mondän. Man ist unter sich. Also die Superreichen der amerikanischen Elite.“

Janet grinste: „Und die der englischen. Sonst wärst du nicht schon mal dort gewesen.“

Julian zog seine Augenbrauen hoch: „Wir Briten haben es nicht nötig unseren Reichtum so offensichtlich zur Schau zu stellen.“

Janet stieß ein helles Lachen aus. Dann ergriff sie ein Geschirrtuch und warf es Julian an den Kopf, das er jedoch geschickt auffing.

„Hat dir schon mal jemand gesagt, was für ein fürchterlicher Snob du bist?“

„Ich glaube, Andy sagt das mindestens einmal die Woche zu mir“, Julians Gesicht verzog sich zu einem schiefen Lächeln. Zwar telefonierte er täglich mit ihr, aber immer noch spürte er ihren Unmut und ihr Misstrauen, was für ihn die Sache nicht leichter machte.

Janet drehte sich um und beschäftigte sich mit einem nicht vorhandenen Fleck an der Küchenwand. Er durfte auf gar keinen Fall merken, welches Herzrasen dieses Lächeln bei ihr ausgelöst hatte. Schließlich musste sie sich wieder umdrehen. Gott sei Dank war er gerade mit seinem Smartphone beschäftigt. Janet musterte ihn verstohlen. Julian trug Jeans und ein kurzärmeliges Hemd. Seine Haare fielen ihm vorne in die Stirn und es kostete sie einiges an Selbstbeherrschung sie nicht zurück zu streichen. Auf seinen markanten Wangenknochen lag ein Bartschatten. Er hatte sich seit Tagen nicht rasiert und dieser leichte Drei-Tage-Bart stand ihm unglaublich gut. Er wirkte männlicher und verdammt sexy. Es war was anderes daheim in England mit ihm zusammen zu sein. Wenn sie mit ihren Freunden unterwegs waren oder sogar mit Dick und Andy. Aber hier in Boston, hockten sie fast vierundzwanzig Stunden aufeinander und das war etwas womit sie ziemlich zu kämpfen hatte. Julian hob seinen Kopf und sein Blick sprach Bände. Sie war anscheinend nicht die Einzige, die kämpfte. Tief holte sie Luft.

„Gut, dann fahren wir in die Hamptons. Strand, Meer, Partys ... klingt ganz nach meinem Geschmack.“

„Das habe ich mir schon gedacht“, meinte Julian und sah ihr dabei tief in die Augen.

Das Haus der Pecketts lag inmitten einer gigantischen Dünenlandschaft. Es war groß und typisch amerikanisch mit seiner riesigen Veranda, den großen offenen, hellen Räumen und einem Pool. Hinter dem Haus erstreckte sich ein kilometer langer Sandstrand und der Atlantik. Als Julian und Janet ankamen war das Barbecue bereits im vollen Gange. Mr Peckett persönlich stand am Grill und brutzelte mit der Leidenschaft eines Grillmeisters seine Steaks. Seine Gäste saßen in Korbsesseln auf der Veranda, hielten Cocktails in den Händen oder probierten den beheizten Pool aus.

„Ah, Mr Bernhard, Miss Delaware , schön, dass Sie da sind. Ich hoffe Sie mögen Steak, Miss?“, begrüßte Mr Peckett sie erfreut.

„Oh ja, sehr sogar“, meinte Janet, der das Wasser schon im Munde zusammenlief.

„Oh wie entzückend, die Briten sind da“, erklang eine erregte Frauenstimme hinter ihnen. „Ich bin Holly Peckett. Nennt mich ruhig Holly. Mein Mann hat ja schon so viel von Ihnen erzählt.“ Die blonde Frau, die sich in den 50ern befand, kriegte sich kaum ein vor Freude.

„Ich finde diesen britischen Akzent ja so herrlich. Sie klingen wie aus dieser Fernsehserie – *Downton Abbey*.“

Julian und Janet warfen sich einen Blick zu. Die Amerikaner hier waren verrückt nach Dingen, die aus der alten Heimat kamen und da gehörten auch die importierten englischen Serien, die hier zuhauf im Fernsehen liefen.

„Ähm, danke Mrs Peckett. Wir freuen uns auch sehr über Ihre freundliche Einladung und Ihres Mannes, das Wochenende hier verbringen zu dürfen“, sagte Julian schließlich.

Holly Peckett warf vor Freude die Arme hoch.

„Ach wie reizend Sie das gerade gesagt haben. So drücken sich nur Briten aus. Ganz wie Lord Crawley – herrlich! Oh

Cynthia, schön, dass ihr da seid!“ Schon eilte Holly davon, um die nächsten Gäste zu begrüßen.

Julian sah Janet entsetzt an. „Seit wann bitte schön spreche ich einen Hampshire Dialekt?“

Janet konnte sich vor Lachen kaum zurückhalten. „Wenn du der einen Schotten vorsetzen würdest, würde sie immer noch behaupten, dass der reinstes Britisch Englisch sprechen würde.“

„*Downton Abbey*, Lord Crawley, die gute Frau hat doch keine Ahnung. Keiner von uns spricht so wie in dieser albernen Fernsehserie.“

„Oh, meine Mum liebt diese Serie!“

„Grandma auch! Conny übrigens ebenfalls und Andy guckt sie immer heimlich. Denkt, ich kriege es nicht mit.“

„Mein Fall ist es auch nicht. Da schaue ich lieber *Outlander*.“

Julian verdrehte die Augen. „Jetzt sag bloß nicht, dass du auch auf diesen Schotten stehst?“

Janet legte ihm schmachmend die Arme um den Hals. „Sorry, mein Lieber. Aber mit Jamie kannst du leider beim besten Willen nicht mithalten.“

Julian schnaubte belustigt. „Als ob ich es nötig hätte, halb nackt, blutverschmiert und nur mit einem Kilt bekleidet durch die Gegend zu rennen.“

„Ich merke, du musst noch viel lernen, was Frauen betrifft.“

„Da ziehe ich mir doch lieber mit Sandy und Dick eine Staffel *Games of Thrones* rein.“

„Bäh!“ Janet schüttelte sich. „Dick und ich kämpfen immer um die Fernbedienung. Zweimal *Outlander* gegen einmal *Games of Thrones*.“

Julian lachte schallend. „Der Arme! So was gibt es bei uns nicht. Bin sowieso kaum daheim, und wenn, dann möchte ich keine schwülstigen Schotten gucken.“

Janet boxte ihn leicht in die Seite. Grinsend zog Julian sie an den Haaren. Sie kabbelten sich eine Weile, bis Holly Peckett wieder zu ihnen stieß und sie aufforderte doch später an der Poolparty teilzunehmen. Das wäre hier so üblich. Als Julian höflich ablehnte, da sie keine Badesachen dabei hätten, wischte Mrs Peckett das ganz schnell beiseite und sagte, sie hätten immer genügend Badeshorts und Bikinis für ihre Gäste bereit liegen.

„Da kommen Sie nicht herum, mein Lieber. Das ist bei uns Tradition und ihr Briten liebt doch Traditionen, nicht?“ strahlend sah Holly sie an.

„Diese Amis“, murmelte Julian, als Mrs Peckett außer Hörweite war. „Jetzt sei doch nicht so britisch-steif“, zog Janet ihn lachend auf, „wir hüpfen später in den Pool und dann zeigen wir denen mal wie echte Engländer feiern.“

Julian grinste und stieß mit seinem Bier an. „Cheers!“

Der Abend rückte voran, es kamen immer mehr Gäste und die Stimmung war bestens. Mr Peckett machte sie mit einigen seiner Geschäftskollegen bekannt und sie hielten höflich Small Talk. Schließlich reichte es Julian.

„Kommst du mit raus? Mir wird es hier zu voll“, fragend blickte Julian Janet an. Diese nickte und zusammen verließen sie das überfüllte Haus und flüchteten sich an den Strand. Die Sterne leuchteten über ihnen und das Meer lag dunkel und geheimnisvoll vor ihnen. Nur die Wasserkante war in der Nacht auszumachen, dort wo die Wellen sich leise kräuselnd am Ufer brachen. Sie ließen sich in den kühlen Sand fallen.

Julian streckte die Beine aus und verschränkte seine Hände in den Nacken, um in den sternklaren Nachthimmel zu blicken.

Janet zog ihre Beine an und legte wie selbstverständlich ihren Kopf an seine Schulter. Eine Weile lagen sie nur schweigend

da und betrachteten die Sterne. Sie wärmten sich gegenseitig und genossen die vertraute Zweisamkeit.

„Kann ich dir ein Geheimnis anvertrauen?“, unterbrach Julian irgendwann die Stille.

„Klar, das weißt du doch“, murmelte Janet.

„Ich habe Andy betrogen.“

Janet kam blitzartig zum Sitzen.

„Was??? Mit wem? Wann?“

„Mit einer Unbekannten auf meinem JGA“, seufzte Julian und warf ihr ein schiefes Lächeln zu.

„Wow! Ich bin sprachlos. Krass! Ich muss schon sagen, du erfüllst tatsächlich sämtliche Klischees eines britischen Jungesellenabschieds“, staunte Janet.

„Aber sag mal. Ich dachte, du kannst dich an nichts mehr erinnern? Dick hat erzählt du hättest einen Blackout gehabt.“

„Ich konnte mich schon zwei Tage später wieder an alles erinnern“, gestand ihr Julian seufzend und sah sie an. Er richtete sich nun ebenfalls auf und stützte seinen Kopf mit den Händen ab.

„Zwei Tage später? Und du rückst erst jetzt mit der Sprache raus?“, fragte Janet ungläubig. Julian schwieg.

„Willst du darüber reden?“, fragte Janet vorsichtig.

„Ich muss mit jemanden darüber reden. Du bist die Einzige mit der ich darüber reden kann“, murmelte Julian und sah sie fast schon flehend an.

Janet nickte: „Okay. Dann schieß mal los.“ Janet machte es sich wieder an seiner Seite gemütlich. Gedankenverloren spielte er mit einer ihrer Haarsträhnen.

„Ich war mit einer Frau zusammen. Die ganzen 48 Stunden“, erzählte Julian leise, „wir waren im *Cesar's* und ich musste eigentlich nur auf die Toilette. Auf dem Rückweg bin ich mit ihr zusammengestoßen. Voll crazy! Anstatt wieder zu den

anderen zu gehen, wollte ich ihr unbedingt einen ausgeben. Ich bestand regelrecht darauf! Sie schlug ein und wir setzten uns an die Bar. Sie war witziger weise auch Engländerin. Eine Freundin feierte ihren Geburtstag in Vegas und genau wie wir, waren sie nur zum Feiern da. Ich war schon die ganze Zeit ziemlich heftig drauf. Ich wollte Party! Die Sau raus lassen! Ich wollte endlich mal wieder so feiern, wie ich es früher getan habe! Vielleicht war ich zu lange brav gewesen. Immer nur Verantwortung und Verpflichtung und Vernunft! Der brave Freund, der reumütig gebettelt hatte zu seiner Freundin zurück zu dürfen, weil er sie betrogen hatte. Das kaputte Wrack, als ich im Krankenhaus lag. Der verantwortungsvolle Firmenchef, der seinen Bruder unterstützt. Der ehrgeizige Springreiter, der um jeden Preis in das Nationenteam wollte. Tja und dann zuletzt der zukünftige, treue, fürsorgende Ehemann! Wir hatten das *Bellagio* betreten und es war, als ob in diesem Moment ein Schalter umgelegt wurde. Ich habe mir gedacht, dass ich diese fünf Tage so richtig genießen werde. Einfach noch mal die Sau raus lassen, trinken, kiffen und feiern wie früher! Schließlich hatte ich das Recht dazu, war ja mein Junggesellenabschied. Ich war wieder der Rebell, der ich schon als Teenager gewesen war.“

„Klingt einleuchtend“, meinte Janet.

„Wusste ich doch, dass du mich verstehst“, fuhr Julian leise fort, „sie nannte sich Tammy und ich mich Eddie. Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden. Wir redeten über Gott und die Welt und wir redeten wirklich. Nicht nur Small Talk. Dann kam uns der gleichzeitige Gedanke, uns von unseren Freunden abzuseilen. Wir wollten einfach was Verrücktes tun und über unsere Grenzen gehen. Einmal alle Regeln brechen und das Leben aus vollen Zügen genießen! Wir verließen das *Cesar's* und nahmen uns ein Taxi Richtung Downtown, weg

vom Strip. Dort zogen wir von einer Bar zur nächsten. Ich hatte mir Dicks Kreditkarte geborgt. Das hatte er aber erst gemerkt, als wir uns wieder im Hotel getroffen haben.“

„Das kommt davon, wenn man mehr als eine besitzt! Was hat er gesagt?“

„Ich habe ihm gesagt, dass ich leider keinen blassen Schimmer hätte, wie die in meine Hände gelangt war“, grinste Julian und sah Janet zum ersten Mal an, „ich habe ihm ja alles zurück gezahlt. Also, Tammy und ich sind bis in die frühen Morgenstunden von einem Club zum nächsten gezogen. Zwischendrin muss ich ein bisschen gekotzt haben. Wir haben uns Burger gekauft, sind zum Sears Tower und haben von dort aus den Sonnenaufgang beobachtet. Es war unbeschreiblich schön!“

Julian legte eine Pause ein und dachte an diesen unglaublichen Morgen zurück.

„Anschließend quartierten wir uns in irgendeinem Motel ein und schliefen unseren Rausch aus. Am Abend zogen wir wieder los. Trinken, kiffen und Geld in den Casinos verprassen und geredet haben wir. Ununterbrochen geredet. Es war echt unglaublich! Wir haben Diskussionen über Austen und Bronte geführt! Kannst du dir das vorstellen?“

„Nein! Beim besten Willen nicht, Heathcliff oder soll ich lieber Mr Darcy zu dir sagen?“, lachte Janet los. „Jetzt sag mal, habt ihr nur geredet? Du hast doch gesagt, dass du Andy betrogen hättest?“

Julian lächelte etwas gequält: „Ja, vorerst. Am Sonntag. Irgendwann ist bei mir mal wieder der verwöhnte Millionär durchgesickert und wir haben uns für Montagnacht ins *Wynn* einquartiert. Sie war ein bisschen misstrauisch, was das Limit meiner Kreditkarte anging. Wir haben uns Champagner und das allerfeinste Essen auf das Zimmer bringen lassen. Mit

Whirlpool auf der Dachterrasse. Wobei ich mich frage, warum man bei 35 °C Außentemperatur einen Whirlpool braucht. Wir haben ihn gebraucht. Ehrlich, ich hatte fast schon Angst, dass wir gleich einen Stromschlag bekommen, so sehr hat es zwischen uns geknistert. Es war unbeschreiblich. Der Pool, über uns der Sternenhimmel, unter uns das Nachtleben von Vegas und wir beide, zwei Wildfremde, die sich erst seit 24 Stunden kannten. Es war total verrückt, spannend, unglaublich erotisch und irgendwie wunderschön.“

Julians Stimme brach leicht zusammen. Janet streckte sanft ihre Hand nach seiner aus und streichelte sie zärtlich.

„Ich war natürlich betrunken und bekifft, aber nicht so sehr, dass ich nicht gewusst hätte, was ich tue. Im Gegenteil, ich war mir voll und ganz bewusst, was ich tue und was ich will und an diesem Abend hatte ich nur den einen Wunsch über alle Regeln hinwegzusehen. Ich hatte weder ein schlechtes Gewissen, noch sonst irgendwelche Bedenken. Und Tammy ging es genauso. Sie war übrigens auch in festen Händen.“

Wieder entstand eine Stille und diesmal dauerte es ziemlich lange, bis Julian weitersprach.

„Jen, es war unglaublich schön! Ich kann es einfach nicht beschreiben. Es war eine unglaubliche, magische, verzauberte und wunderbare Nacht und ich bereue sie bis heute nicht.“

Janet strich ihm sanft durch das Haar und drückte ihm einen Kuss auf die Wange.

„Wie kommst du dann zu deinem Filmriss?“

Julian verzog sein Gesicht zu einem kleinen kläglichen Lächeln.

„Da habe ich ein bisschen nachgeholfen“, gestand er ihr, „Tammy und ich haben uns im *Wynn* verabschiedet. Wir kannten weder unsere richtigen Namen, noch hatten wir Nummern oder andere Daten ausgetauscht. Es war wie ein

schöner Traum und so sollte es auch bleiben. Der einzige Beweis für die Existenz dieser Nacht ist ein Zettel von ihr gewesen. Sie hat ihn mir als Erinnerung gegeben. Ich wollte diese unglaubliche Nacht nicht einfach so vergessen. Ich wollte sie für mich bewahren, wie einen schönen Traum. Also begab ich mich zurück in unser Hotel und hatte das Glück auf meiner Seite, dass niemand da war. Ich wusste, wo Bernd sein Hasch aufbewahrte. Tja, da habe ich eben ein kleines bisschen übertrieben und mir noch ein paar Whiskeys reingezogen und dann hat es mich umgehauen. Du weißt doch, dass dies bei mir immer eine verheerende Wirkung hat!“

„Du bist ja völlig verrückt! Du hast dich extra so fertig gemacht, dass du dich an nichts mehr erinnern kannst?“, fragte Janet fassungslos.

Julian nickte: „Ich wollte keine Fragen beantworten, ich wollte mich nicht rechtfertigen. Ich wollte auch vergessen, um kein schlechtes Gewissen zu haben. Aber ich habe dafür auch böse bezahlt. Ich habe mich so oft übergeben müssen und mein Schädel hat vielleicht geschmerzt, meine Fresse! Aber geklappt hat es. Als ich wieder zu mir kam, konnte ich mich echt an gar nichts mehr erinnern! Überhaupt nichts mehr! Das war das krasseste von allen. Wahrscheinlich lag es daran, dass ich seit Samstag nicht mehr nüchtern war und schon seit Tagen einen extrem hohen Alkoholspiegel, inklusiver Drogenkonsum hatte. Als wir dann im Flieger saßen, kamen ganz langsam Erinnerungsfetzen wieder und am Freitag konnte ich mich an jedes einzelne Detail erinnern und am Samstag habe ich geheiratet.“

„Kein schlechtes Gewissen Andy gegenüber?“, fragte Janet.

„Ich habe ein schlechtes Gewissen“, stöhnte Julian und fuhr sich verzweifelt durch die Haare. „Ich trage das jetzt schon monatelang mit mir herum. Jen, ich liebe Andy! Ich liebe sie

über alles! Ich will mein Leben mit ihr verbringen, aber warum zum Teufel habe ich dann mit Tammy geschlafen? Warum? Und das dann auch noch 5 Tage vor unserer Hochzeit?“

„Weil du scharf auf sie warst?“, machte Janet einen Vorschlag.

„Ich kann doch nicht mit jeder Frau, auf die ich scharf bin, ins Bett gehen“, brummte Julian.

Janet lachte: „Nein, das kannst du nicht.“

Eine Weile schwiegen sie und lauschten nur dem stetigen Meeresrauschen.

„Es war ein Traum, eine wunderbare Erinnerung! Bewahre sie in deinem Herzen. Es hat dich glücklich gemacht und es nutzt niemanden, wenn du dir deswegen nun den Kopf zerbrichst. Sei froh, diese Erfahrung gemacht zu haben. Es klingt wie aus einem romantischen, kitschigen Liebesfilm“, meinte Janet schließlich.

„So war es auch und ehrlich, manchmal frage ich mich, ob ich das wirklich erlebt habe oder ob es doch nur ein Traum war.“

„Dann lass es. Grüble nicht weiter darüber nach. Du weißt doch, auf den JGAs ist alles erlaubt.“

„So? Vielleicht hätte ich das nicht allzu wörtlich nehmen sollen.“

„Wer weiß, was Andy so alles getrieben hat? Glaub bloß nicht, dass sie die keusche Jungfrau gespielt hat.“

„Hey! Du warst dabei. Was war da los?“

Janet grinste verschmitzt: „Keine Silbe kommt über meine Lippen.“

„Okay, ich habe wohl nicht das Recht nachzufragen“, gab Julian es auf.

„Du sagst es.“

„Was glaubst du denn, was passieren würde, wenn du es Andy erzählst?“, fragte Janet nach einer Weile. „ich will dich

nicht dazu überreden, dass du es ihr erzählst, aber du weißt ja, dass ich der Meinung bin, man sollte möglichst immer ehrlich in einer Partnerschaft sein. Auch wenn es manchmal weh tut. Außerdem haben deine Heimlichkeiten noch nie lange gewährt. Ich sage nur Victoria!“

Julian seufzte und fuhr sich durch das ohnehin schon zerzauste Haar.

„Erinnere mich nicht bloß daran. Da war ich ein absoluter Vollidiot. Aber das mit Tammy... das war was anderes.“

„Warum?“

„Wie warum?“

„Hallo? Du hast mit Vicky geschlafen und Andy betrogen. Nun hast du mit dieser Tammy geschlafen und Andy wieder betrogen. Was ist da anders?“, mit einem wachsamem Blick sah Janet ihn an.

„Herrgott Janet! Die Situation war anders. Vicky hatte ich geliebt und diese Tammy... Mit der wollte ich einfach nur Sex.“

„Vorhin klang das aber noch ganz anders“, stellte Janet trocken fest, „soweit ich mich erinnern kann, wolltest du damals mit Vicky auch nur Sex. So wie du mit mir auch immer nur Sex willst.“

Julian starrte sie an: „Worauf willst du hinaus?“

„Auf gar nichts. Ich versuche nur deine Handlungen zu analysieren. Du sagst, du liebst Andy, aber auf der anderen Seite schläfst du mit deiner Ex, machst mit mir rum, als ihr euch getrennt hattet, du aber unbedingt wieder zu ihr zurückwolltest und auf deinem JGA steigst du mit einer wildfremden Person ins Bett. So und wenn ich nicht mit Dick zusammen wäre, könnte ich darauf wetten, dass wir in dieser Zeit, seitdem wir hier in Boston sind, wieder miteinander Sex gehabt hätten!“

Ein gequältes Stöhnen entschlüpfte Julians Lippen.

„Du erwartest doch darauf jetzt hoffentlich keine Antwort?“

„Deine Blicke sprechen Bände.“

Julian strich Janet sanft über das Gesicht und küsste sie zärtlich auf die Stirn. Dann legte er einen Arm um sie und zog sie an sich. Eine ganze Weile schwiegen sie, während das Wasser gegen den Strand rauschte und die Dünen fast die Partygeräusche verschluckten. Schließlich löste er sich wieder von ihr.

„Meine Therapeutin in der Schweiz sagte mir, dass ich durch den Unfall meiner Eltern und den Tod von Mylady und Prince durchaus einen Knacks abbekommen hätte, wenn es um Beziehungen ginge“, erzählte Julian leise, „dass ich es überhaupt zugelassen habe, Andy nach so kurzer Zeit, an mich rangelassen habe, grenzt schon an ein Wunder. Sie meinte, dass ich seitdem einen Hang zum Selbstzerstören hätte. Siehe meine Selbstmordversuche nach dem Unfall, aber auch, dass ich noch nicht dazu in der Lage bin, mein Glück anzunehmen und nicht wieder in Selbstvorwürfe ver falle. Vielleicht will ich immer alles zerstören, was mich glücklich macht. Auch meine Beziehung zu Andy.“

Schweigen.

Dann unterbrach Janet es: „Ehrlich, Ju? Du hast vielleicht einen Knacks seit dem Unfall. Aber du kannst damit nicht alles rechtfertigen, was du tust! So einen Schwachsinn habe ich schon lange nicht mehr gehört!“ Janet wollte sich weg-schmeißen vor Lachen. Julian nahm einen seiner Schuhe und warf ihn leicht nach ihr. Er landete irgendwo im Sand.

„Nie wieder werde ich dir mein Seelenleben vor dir ausbreiten“, grinste er.

Janet warf ihre Haare nach hinten und legte ihre Arme um seinen Hals.

„War aber trotzdem süß“, lächelte sie verschmitzt, „aber jetzt mal im Ernst. Die Sache mit Vicky... okay. Ist damals blöd gelaufen. Die Sache mit Tammy noch blöder. Obwohl, ich finde es echt soooo romantisch!“

„Janet!“, drohte Julian ihr.

„Okay, okay und das mit uns beiden ist am aller blödsten gelaufen.“

„Mag sein...“

„Erst hattest du Andy, dann hatte ich Phil, dann hattest du wieder Andy und ich habe jetzt Dick. Was meinst du, wenn ich nicht gerade mit Dick zusammen wäre, würden wir dann nicht hier am Strand eine heiße Nummer schieben? Ich hätte gerade Bock drauf!“

Julian starrte sie sprachlos an, bis Janet laut loslachte, ihm durch das Haar wuschelte und ihm einen Kuss auf den Mund drückte, dann löste sie sich von ihm.

„Das war ein Witz! Du solltest dein Gesicht sehen! Obwohl... ganz so abwegig finde ich den Gedanken nicht“, Janet zwinkerte ihn verführerisch zu.

„Du schockst mich, weißt du das!“, Julian atmete tief ein und aus, „es reicht, dass ich schon mit einer anderen Frau geschlafen habe, dann sollte ich es tunlichst vermeiden mit meiner besten Freundin zu schlafen.“

„Würdest du es denn tun? Also, wenn ich nicht mit Dick zusammen wäre?“

„Nicht solange ich mit Andy zusammen bin.“ Julian blickte ihr solange in die Augen, bis Janet wegsah.

„Siehst du, da haben wir es wieder“, sagte Janet leise und malte mit ihren Fingern Muster in den Sand, „wir würden miteinander schlafen, wenn wir nicht mit unseren Partnern zusammen wären.“

„Ja, vielleicht“, seufzte Julian, „ach Jen, das hatten wir doch schon mal alles. Es ginge doch nicht nur um Sex. Wir hätten zu viele Differenzen. Lass es gut sein. Ich will dich als meine beste Freundin. Mehr kann ich dir nicht bieten.“

„Das ist schon mehr als genug“, murmelte Janet und strich ihm sanft über den Arm.

„So, aber nun zurück zum eigentlichen Problem. Erzählst du Andy von Tammy oder nicht?“

„Ich glaube, sie weiß es bereits.“

„Häh? Wie jetzt?“, verdutzt sah Janet ihn an.

„Naja, nicht direkt“, antwortete Julian, „Am Morgen nach unserer Hochzeit hat sie plötzlich aus heiterem Himmel zu weinen angefangen. Ich habe sie gefragt, was denn los wäre und sie meinte, dass sie weinen würde, weil ich sie so mies behandeln würde ... weil ich mit anderen Frauen herum gemacht hätte.“

„Oh“, machte Janet nur, „woher wusste sie davon?“

„Damals hatte ich wirklich ein verdammt schlechtes Gewissen und ich habe mich so geschämt, über das, was ich getan habe“, gestand Julian ihr, „sie meinte, dass sie es nicht wüsste. Dass sie es auch nicht wissen wollte. Sie hätte da nur so eine Vermutung. Sie könnte es an meinen Augen ablesen, wenn ich ihr gegenüber ein schlechtes Gewissen hätte.“

„Wow! Und du hast es ihr nicht erzählt?“

Julian schüttelte den Kopf: „Ich wollte es. Ich wollte ihr alles beichten. Aber sie ... sie wollte nichts hören. Nichts. Deswegen... ich weiß nicht einmal, was sie denkt. Ob sie vermutet, dass ich nur mit einer geflirtet habe, ob wir miteinander geknutscht haben, oder ob ich tatsächlich im Bett mit einer war. Danach haben wir nie wieder darüber gesprochen.“

„Hmmm“, machte Janet nach einer Weile, „du hast echt ein riesen Glück sie gefunden zu haben.“

„Ich weiß“, stöhnte Julian, „und dennoch strapaziere ich dieses Glück ständig! Warum? Warum Jen?“

Janet zuckte mit den Schultern.

„Naja, deine Trauma Theorie hatten wir vorhin schon. Wie wäre es mit dieser: Männliche Hormone?“

Julian lachte leise: „Man kann nicht immer alles mit männlichen Hormonen rechtfertigen!“

„Aber die Trauma Theorie lasse ich auch nicht gelten.“

„Was machen wir dann?“

„Eine andere Lösung suchen“, lachte Janet und fuhr ihm liebevoll über das Haar.

„Ich rechtfertige es immer damit, dass es mein JGA war und da darf man so etwas.“

„Ach ja? Nun, dann ist ja alles okay. Dann weiß ich ja, was mir blüht, wenn Dick mal seinen JGA feiert.“

„Ganz genau!“, grinste Julian.

„So und nun, auf zur Poolparty! Da kommst du wenigstens auf andere Gedanken“, Janet zog Julian an der Hand hoch.

„Ach ich weiß nicht. Ich kann doch nicht als Firmenchef in Badehosen im Pool herum hüpfen“, gab Julian zu bedenken.

„Unsinn! Die Amis sehen das nicht so und die anderen schwerreichen Typen machen das doch genauso. Die warten doch nur darauf, dass der steife Engländer etwas lockerer wird!“, zog Janet ihn auf.

„Na, ich weiß nicht“, stöhnte Julian und marschierte mit Janet zum Haus zurück.

„Doch, doch, doch, glaub mir. Wir zeigen denen jetzt mal, wie wir Engländer feiern können. Komm, das wird lustig und ich pass schon auf dich auf, dass du keine Dummheiten machst“, versprach Janet ihm munter.

„Na, da bin ich ja bestens bei dir aufgehoben“, seufzte Julian und ergab sich seinem Schicksal.

Es war fast drei Uhr morgens als sich die Barbecuegesellschaft auflöste. Julian und Janet machten sich auf dem Weg zu ihrem Zimmer. Beide waren in Badekleidung, über ihre Schultern hingen Handtücher und ihre Haare waren immer noch nass von dem nächtlichen Schwimmen. Julian hatte ganz schnell seine Bedenken beiseitegeschoben, nachdem er festgestellt hatte, dass alle außer ihnen, sich bereits in den Pool geworfen hatten. Anscheinend war das hier so üblich. Erst lockeres Barbecue und anschließend allgemeines Besäufnis im Pool. Ihm war es letztendlich egal. Er war es nicht gewesen, der sich für irgendetwas schämen musste. Beim Alkohol hatte er sich ziemlich zurück gehalten und da das Publikum sich im Altersdurchschnitt überwiegend über die 50 befand, hatte er auch nicht das Problem gehabt sich vor den Reizen der anwesenden Damen verstecken zu müssen. Die waren zum Glück nicht wirklich an dem 24jährigen zurückhaltenden Engländer interessiert.

„Oh Mann, Mr Peckett scheint echt zu glauben, dass wir mehr sind als nur Chef und Assistentin“, stöhnte Julian, als er die Tür zu dem Gästezimmer öffnete, zu dem Mr Peckett ihnen den Schlüssel gegeben hatte.

„Du meinst Harold“, kicherte Janet, die ihn daran erinnerte, dass Mr Peckett ihnen im Laufe des Abends das Du angeboten hatte.

„Mr Peckett“, knurrte Julian, der noch nichts von diesen neuen vertraulichen Umgangsformen hielt.

„Ohje, ich sehe, was du meinst“, seufzte Janet und blickte auf das riesige King Size Bett, das den Raum dominierte.

Julian fuhr sich durch das nasse Haar und sah Janet an. „Ich denke, ich suche mir mal einen anderen Schlafplatz. Hab draußen auf der Veranda ein paar Hängematten entdeckt.“

„Willst du wirklich in einer Hängematte schlafen?“

Julian lehnte sich an den Türrahmen und sah Janet direkt in die Augen. „Wir sollten unser Glück nicht überstrapazieren. Sonst schlittern wir unweigerlich in eine Katastrophe.“

Sie sahen sich eine Weile stumm an, dann nickte Janet. „Du hast Recht. Es tut mir Leid, wenn ich vielleicht ein bisschen zu direkt heute war.“

Julian schenkte ihr ein kleines Lächeln. „Du hast nichts falsch gemacht. Aber es wäre definitiv ein Fehler, wenn wir heute Nacht in einem Zimmer schlafen. Im Moment bewegen wir uns an der Grenze und die sollten wir nicht überschreiten.“

„Ich habe trotzdem ein schlechtes Gewissen dich auf der Hängematte schlafen zu lassen“, wandte Janet ein.

„Musst du nicht. Denk lieber an das schlechte Gewissen, das du hättest, wenn ich hier bleiben würde.“

Den Rest musste er nicht weiter aussprechen. Seit ihrer Ankunft in den Hamptons, war das Knistern zwischen ihnen immer mehr gewachsen und stand nur kurz vor der Explosion. Sie wussten beide, dass sie nun dringend die Notbremse ziehen mussten.

„Dann mal gute Nacht und hoffentlich einen angenehmen Schlaf“, wünschte Janet ihm.

„Danke, gleichfalls“, damit verließ Julian das Zimmer und Janet lehnte sich erschöpft an die geschlossene Zimmertür. Sie atmete mehrmals tief durch, dann drehte sie das Schloss um und ließ sich auf das riesige Bett fallen. Obwohl sie todmüde war, konnte sie nicht einschlafen. Sie war viel zu sehr aufgewühlt von den Ereignissen des Abends. Erst Julians Geständnis von seinem JGA, dann war das Gespräch in eine völlig andere Richtung verlaufen und schließlich die Poolparty. Sie hatte genau wie Julian darauf geachtet sich nicht zu betrinken, dennoch war es nicht völlig ohne Alkohol abgelaufen.

Es hatte nicht lange gedauert, bis sie mit den anderen Gästen in dem beheizten Pool gelandet waren. Die Stimmung war ziemlich ausgelassen gewesen und Julian, der nur mit Badeshorts bekleidet war, war mehr als nur eine Sünde wert gewesen. Unweigerlich hatte sie ihn öfters berührt, als sie es eigentlich gedurft hätte. Aber sein schlanker, sportlicher, fast nackter Körper, sowie seine braunen Augen, die sie unter dem nassen Haarschopf so unwiderstehlich angeschaut hatten, waren nur sehr schwer zu widerstehen gewesen. Es hatte Janets ganze Selbstbeherrschung gekostet, sich ihm nicht an den Hals zu werfen und ihn hemmungslos zu küssen. Wütend trommelte sie mit ihren Fäusten auf dem Kissen herum. Wann würde das endlich aufhören? Daheim in England war Dick ihre rettende Ablenkung. Sie liebte ihn und war glücklich mit ihm. Aber hier in den USA war diese permanente Nähe zu Julian für sie eine riesige Herausforderung und kostete all ihre Selbstbeherrschung. Nie wieder würde sie mit ihm zusammen für so eine lange Zeit alleine bleiben. Zumindest nicht unter diesen Umständen.

Julian konnte ebenfalls nicht schlafen. Zwar war die Hängematte bequemer als er vermutet hatte, aber auch ihn jagten die Gedanken durch den Kopf. Er wusste um Janets Gefühle für ihn und sie war ihm weiß Gott nicht gleichgültig. Ihm war die ständige Nähe zu ihr auch nicht ganz geheuer und er war heilfroh, dass sie heute Nacht nicht im selben Zimmer schliefen. In all den Jahren hatte es ihn nie gestört ihr nahe zu sein. Er hatte das immer ganz gut im Griff gehabt. Jedoch war es in dieser Woche schwierig gewesen sich ihren Reizen zu entziehen. Hinzu kam noch der Stress mit Andy. Für ihn stand außer Frage, dass er seine Frau über alles liebte und er wusste auch, dass er selbst an diesem Streit Schuld war. Er konnte Andy jedoch nicht von seinem Fehltritt erzählen. Das war jetzt

schon viel zu lange her und das würde sie ihm nicht verzeihen. Stöhnend fuhr er sich durch die Haare. In was für eine verzwickte Situation hatte er sich da nur hineinmanövriert? Das Display seines Handys leuchtete auf.

Janet: Kannst du auch nicht schlafen?

Julian: Woher weißt du, dass ich noch wach bin?

Janet: Würdest du mir ansonsten schreiben?

Julian: *Smiley mit Augenrollen*

Janet: Wir bekommen das in Griff, oder?

Julian: Klar. Ist doch gar nichts passiert. Mach dir keinen Kopf.

Janet: Danke. *Smiley mit Herz*

Julian: *Gute Nacht Smiley*

Das Wochenende ging problemloser zu Ende als sie befürchtet hatten. Nachdem sie Mr Peckett am nächsten Morgen klar gemacht hatten, dass sie nur befreundet waren, und Julian eine Ehefrau in England hatte, bekam Julian auch unter vielmaligen Entschuldigungen ein eigenes Zimmer.

Zurück in Boston waren sie wieder so sehr in die Arbeit vertieft, dass sie nicht erneut in eine zweideutige Situation kamen und gegen Ende der Woche war die Sache für beide längst ad acta gelegt. Sowohl Julian, als auch Janet waren froh darüber. Sie wollten weder ihre Freundschaft zueinander, und schon gleich gar nicht ihre Beziehungen auf's Spiel setzen, nur weil hin und wieder ihre Hormone verrückt spielten.

„Fahren wir am Wochenende nach New York, bevor wir nach Hause fliegen?“, schlug Janet am Donnerstagabend vor. Sie saßen in einem Restaurant und aßen zu Abend.

„Ähm, wird knapp. Wir fliegen ja schon am Sonntag zurück. Von Boston aus“, erinnerte Julian sie.

„Morgen steht doch nichts mehr an“, wandte Janet ein. Wir können morgen ganz früh los fahren und der Flieger geht erst am Abend.“

„Ich habe morgen schon was vor. Sorry“, druckste Julian herum. Da wurde Janet hellhörig.

„Wie? Du hast schon was vor? Los raus mit der Sprache!“

„Ich treffe mich mit Vicky.“

Janet verschluckte sich fast, doch bevor sie etwas erwidern konnte, unterbrach Julian sie hastig.

„Aber nicht was du jetzt denkst!“

„Was denke ich denn?“

„Ich treffe mich nur mit ihr, weil ich ein paar Pferde von ihr ausprobieren möchte.“

„Pferde? Nicht sie?“

„Nur Pferde!“

„Und das soll ich dir glauben?“

„Du kannst gerne mitkommen.“

„Wohin?“

„Ihr Schwiegervater in spe besitzt eine kleine Farm mit einigen Pferden unweit von Rockport. Sie hatte mich bereits schon auf unserer Jagd im Herbst angesprochen, ob ich nicht Lust hätte sie mal auszuprobieren. Bisher war ich immer dagegen. Mein eigener Stolz stand mir immer im Weg oder meine eigene Sturheit. Naja, jetzt bin ich schon mal hier und dann kann ich sie auch mal Probe reiten. Vicky hat schon Recht. Um in der Weltspitze mitzuhalten brauche ich auf die Dauer mehr als nur Bianca“, erklärte Julian.

Janet zog die Augenbrauen hoch.

„Und das soll ich dir glauben?“

„Warum sollte ich dich anlügen?“

„Weil du vielleicht heimlich mit Victoria schlafen möchtest?“, mutmaßte Janet.

Julian kniff die Augen zusammen. „Selbst wenn ich das vorhätte, würde ich dir das sagen“, zischte er mit leiser Stimme.

Janet sah ihn einen Moment prüfend in die Augen. „Stimmt. Das würdest du“, meinte sie dann. „Also gut, dann reitest du nicht sie, sondern nur ihre Pferde?“

„Die Pferde ihres Schwiegervaters“, berichtigte Julian sie.

„Um auf deine Frage zurück zu kommen. Ich bleibe hier. Gehe ein bisschen shoppen. So viel von Boston habe ich noch nicht gesehen und ich will schließlich nicht mit leeren Koffern zurück kommen. New York läuft mir nicht weg. Dies wird schließlich nicht mein letzter Aufenthalt hier gewesen sein.“

„Ganz bestimmt nicht“, versicherte Julian ihr.

William Parker saß in seinem Arbeitszimmer und genoss den Ausblick, der sich ihm bot. Saftgrüne Wiesen mit weißen Zäunen, die weißen Stallungen mit dem roten Dach und überall herrliche Warmblutpferde. Stallpersonal war auf dem penibel sauber gefegten Hof unterwegs, der Himmel war von weißen Schäfchenwolken bedeckt, die Sonne schien und es wäre ein herrlicher Tag, um mit seiner Segelyacht auf das Meer hinaus zu fahren. Leider hatte er jedoch einen Termin in seiner Kanzlei, den er nicht absagen konnte. Seufzend erhob er sich. Bevor er sein Zimmer verließ, warf er noch einen kurzen Blick in den Spiegel. Mit seinen 28 Jahren konnte er sich sehen lassen. Das dichte, schwarze Haar war kurz geschnitten und leicht mit Gel in die richtige Form gebracht. Der dunkelgraue Anzug und das blaue Hemd passten perfekt und betonten seinen muskulösen, sportlichen Körper. Er war frisch rasiert und mit seinem Lächeln brachte er scharenweise die Frauen um den Verstand. Das hatte er jedoch nicht mehr nötig. William Parker war mit einer der schönsten Frauen verlobt, die er kannte und er liebte sie von Herzen.

Lächelnd nahm er seine lederne Aktentasche und verließ das Zimmer.

In der geräumigen Küche des im Kolonialstil gebauten Hauses genehmigte er sich noch einen Kaffee, als in dem Moment ein fremder SUV vor das Haus fuhr. Verwundert beobachtete William, wie ein ihm unbekannter, junger Mann ausstieg. Gerade als er nach draußen gehen wollte, sah er, wie seine Freundin von den Stallungen angerannt kam und den Fremden freudig begrüßte. Da fiel es William wieder ein. Richtig! Victoria hatte ihm ja erzählt, dass ihr Exfreund aus England vorbei kommen wollte, um ein paar Pferde von seinem Vater auszuprobieren. Genüsslich nippte William an seinem Kaffee und musterte dabei den Exfreund seiner Verlobten. Das war also Julian Bernhard. Er hatte ihn sich völlig anders vorgestellt. Natürlich kannte er von Victoria die ganze Geschichte. Ihre gemeinsame Jugendzeit, bis seine Eltern verunglückten und er sie daraufhin abgeschossen hatte, um sie ein Jahr später durch eine völlig unscheinbare Deutsche zu ersetzen und diese sogar letztes Jahr auch noch geheiratet hatte. William wusste, dass Victoria Julian das immer noch übel nahm, was ihn angesichts ihrer Eitelkeit nicht wunderte. Im Internet hatte William das Verlobungsfoto von den beiden gesehen und auch ihn hatte es gewundert, dass der Brite sich nach Victoria so eine Freundin gesucht hatte. Sie war keineswegs hässlich oder unansehnlich, sie war sogar recht attraktiv und hübsch, aber sie besaß bei Weitem nicht die Ausstrahlung und Klasse von Vicky.

William stellte seine Tasse hin und verließ das Haus, um Julian Bernhard zu begrüßen. Auf den Fotos im Internet war er überwiegend in seiner Reitkleidung oder im Anzug zu sehen gewesen. Dort hatte er sehr souverän und autoritär gewirkt, größer und älter. Als William ihm nun gegenüber trat, war er

überrascht, wie jung und zurückhaltend er tatsächlich war. Vielleicht lag es auch an seiner Reithose und dem dunklen Polo-Shirt, das seinen blassen Teint noch mehr betonte. Er war kleiner und viel schmaler als William, aber sein Körper war der eines Leistungssportlers. Sehnig, durchtrainiert und kein Gramm Fett. Das dunkelblonde Haar fiel ihm locker in die rechte Stirn und war hinten kurz geschnitten. Die braunen Augen und dunklen Brauen bildete dazu einen erstaunlichen Kontrast. Noch bevor er den Mund aufmachte, hätte William ihn sofort als Engländer erkannt. Seine zurückhaltende, fast schon kühle-unnahbare Art, die stolze, aufrechte Körperhaltung, sein Selbstbewusstsein, das er ausstrahlte. Alles an ihm erinnerte William ein bisschen an einem jungen Gutsherren der dreißiger, vierziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Selbst seine Frisur hätte aus dieser Zeit stammen können. Es wunderte William nicht, dass Victoria so verrückt nach ihm gewesen war. Die beiden passten mit ihrer angeborenen englischen Aristokratie hervorragend zusammen. Julian lachte gerade über irgend etwas, was Victoria gesagt hatte und William war in diesem Moment klar, warum nicht nur Victoria auf ihn gestanden hatte. Dieser kühle, unnahbare Engländer konnte durchaus charmant sein, wenn er wollte und dieses dunkle, raue Lachen ließ sicherlich einige Frauenherzen höher schlagen. Die perfekte Mischung aus kühlem Bad Boy und charmannten Gentleman.

„Bill! Du bist ja noch da. Schön, dann kannst du Julian doch noch kennen lernen“, freute Victoria sich und deutete auf ihren Freund.

„Ju, das ist Bill und das ist Julian.“

Julian reichte dem gutaussehenden Dunkelhaarigen lächelnd die Hand.

„Julian Bernhard. Schön dich mal kennen zu lernen.“

„William Parker. Oder für meine Freunde auch Bill. Danke, gleichfalls. Hab schon viel von dir gehört.“ Julian besaß lange, schmale Finger und einen erstaunlich festen Händedruck.

„Oh, da hoffe ich, sie hat die schlechten Seiten nicht allzu sehr ausgeschmückt.“

William lachte. Die Briten und ihr schwarzer Humor. Das kannte er von Victoria nur zu gut. Julians britischer Akzent war sehr viel deutlicher ausgeprägt, als der von Victoria, wobei Vicky auch schon einige Zeit hier in den USA lebte.

„Keine Sorge. Sie hat schon Bücher darüber veröffentlicht.“

„Seit wann hast du denn Talent zum Schreiben?“

„Tja, du weißt eben doch nicht alles über mich.“

Sie lachten alle drei.

„Tut mir Leid, aber ich muss euch jetzt leider alleine lassen. Mein Termin ruft! Bis heute Abend mein Schatz“, Bill gab Victoria einen Abschiedskuss. Zu Julian gewandt, hob er grüßend die Hand. „Viel Spaß mit den Pferden! Macht’s gut!“

„Ja danke! Schön dich kennen gelernt zu haben!“, rief Julian Bill nach.

Victoria lachte amüsiert: „Oh ist das schön mal wieder unter Engländern zu sein. Was habe ich unser ständiges „Sorry“ und „Thank you“ vermisst. Es geht eben nichts über die britische Höflichkeit.“

Julian schmunzelte: „Was glaubst du, wonach ich mich nach zwei Wochen Amerika sehne?“

„Nach Andy?“ Victoria hob fragend eine ihrer perfekt geschwungenen Augenbrauen.

Julian seufzte: „Natürlich auch nach Andy. Aber du wolltest mir doch das Anwesen zeigen. Ich habe heute nicht ewig Zeit.“

„Dann komm mit“, energisch hakte sich Victoria bei ihm unter und führte ihn über das Gestüt.

Nach einer halben Stunde hatte sie ihm alles gezeigt und sie waren wieder bei den Stallungen angekommen.

„Ich bin beeindruckt. Das kann sich echt sehen lassen. Ihr habt hier sehr viel Platz. Diese unendlichen Weiten sind mir schon beim Herfahren aufgefallen.“

„Nun, euer Gestüt ist jetzt auch nicht gerade winzig und eure Ländereien sind doch zusammen gezählt mehr, als unser Land hier, oder?“

„Das stimmt schon, aber es wirkt größer. Schon allein diese Stallungen hier. Es ist eben nicht good old England.“

„Nein, sondern New England – das ist der kleine Unterschied“, Victoria hatte eine Box geöffnet und ein großrahmiger, dunkelbrauner Hengst reckte ihnen neugierig den Kopf entgegen.

„Das ist Esprit. Den probierst du jetzt mal und daneben steht L'Amour.“ Victoria deutete auf einen herrlichen Fuchshengst in der Nachbarbox.

„Die sind ganz schön groß“, urteilte Julian und strich Esprit liebevoll über das seidige Fell. Tief atmete er den Geruch des Pferdes ein. Wie sehr hatte er das in den letzten zwei Wochen vermisst. Er konnte es kaum abwarten in den Sattel zu steigen.

Victoria lachte. „Groß? Naja, im Vergleich zu deinen Arabern schon. Bist schon lange kein Warmblut mehr geritten, oder?“

„Ich glaube, ich bin in meinem ganzen Leben noch kein Warmblut geritten.“ Julian drehte sich grinsend zu Victoria um.

„Dann wird es mal Zeit.“

Eine halbe Stunde später war Julian mit Esprit auf dem Springplatz. Sein Handy und seine Autoschlüssel lagen neben Victoria auf einer Bank, während er sich mit dem Hengst beschäftigte. Es dauerte eine Weile, bis er sich an die großrah-

migen Bewegungen von Esprit gewöhnt hatte. Auch wenn Esprit kein Pferd für einen Anfänger war, besaß er weniger Temperament, als die Pferde, die Julian sonst ritt. Aber Esprit hatte Talent, zog willig zum Sprung und nahm jedes Hindernis ohne mit der Wimper zu zucken.

Vierzig Minuten später stieg Julian ab.

„Der Bursche ist nicht schlecht. Für mich noch etwas gewöhnungsbedürftig, aber alles in allem sehr vielversprechend“, meinte er.

Victoria lächelte. „Komm, probiere mal L’Amour aus. Der wird dir gefallen.“

Victoria sollte Recht behalten. Der hübsche Fuchshengst war zierlicher und temperamentvoller als Esprit und Julian war schon nach wenigen Minuten begeistert. L’Amour hatte ein flotteres Grundtempo und sein Sprungvermögen war gewaltig. Völlig in die Arbeit mit dem Fuchs vertieft, vergaß Julian alles um sich herum. Deswegen bekam er auch nicht mit, dass sein Smartphone klingelte.

Victoria sah sich suchend um und nach einem Blick auf das Display, nahm sie den Anruf entgegen.

„Hallo Andy! Wie geht’s? Hier ist Victoria!“, meldete sie sich mit zuckersüßer Stimme.

Am anderen Ende herrschte Schweigen.

„Hallo? Bist du noch dran?“

„Was ... wieso... warum... Warum zum Teufel Was machst du an Julians Handy? Wo ist er?“, erklang plötzlich Andys eisige Stimme.

„Er ist gerade beschäftigt. Soll ich ihm was ausrichten?“

„Beschäftigt? Er ist beschäftigt? Womit?“

„Mit L’Amour. Er ist mit L’Amour beschäftigt“, gab Victoria bereitwillig Auskunft.

Am anderen Ende herrschte Stille. Dann ertönte das Besetzzeichen. Kopfschüttelnd legte Victoria das Handy wieder auf die Bank neben sich.

Nach zwanzig Minuten kam Julian grinsend zu Vicky geritten.

„Du hattest Recht! Er ist super! Aus dem wird mal ein ganz Großer!“

„Sag ich doch. Also, wird das ein Deal zwischen uns beiden?“, triumphierend sah Victoria ihn an.

„Deal! Abgemacht! Bei so einem Erpressungsversuch bin ich machtlos“, lachte Julian und schlug in Victorias ausgestreckte Hand ein.

„Wunderbar! Bill wird es auch freuen“, lächelte Victoria, „übrigens Andy hat vorhin angerufen. Aber irgendwie war sie ganz komisch. Sie hat kaum was gesagt und plötzlich aufgelegt.“

„Oh fuck!“, fluchte Julian und stieg ab, „ich habe ihr von unserem Treffen nichts erzählt. Verdammt! Und dann gehst du auch noch dran!“

„Ja, entschuldige! Woher soll ich denn wissen, dass du Geheimnisse vor deiner Frau hast“, tadelnd sah sie ihn an. Julian schnitt eine Grimasse.

„Du bist immer noch ein rotes Tuch für sie. Was genau hat sie denn gesagt?“

Victoria gab ihm den genauen Wortlaut ihres Gesprächs wieder.

„Hmmm, ich ruf sie mal zurück“, meinte Julian seufzend und griff nach seinem Smartphone, während Victoria sich um L’Amour kümmerte.

Andy ging bereits nach dem zweiten Klingeln dran.

„Hallo Julian oder vielleicht hallo Victoria?“, erklang ihre sarkastische Stimme.

„Andy! Sorry, hör mal, ich...“

„Jetzt hörst du mir mal zu!“, fauchte Andy, „ich will gar nicht wissen, warum und wieso DEINE EXFREUNDIN an dein Telefon geht, während ich eigentlich davon ausgegangen bin, dass du in irgendeiner Besprechung in einem Bostoner Büro bist!“

„Jaaa, ich gebe ja zu, dass das für dich etwas seltsam klingt, aber jetzt lass dir doch erklären...“

„Das kannst du mir daheim erklären! Viel Spaß noch! Bei was auch immer!“, zischte Andy wütend und legte auf.

Verdutzt schaute Julian auf das schwarze Display.

„Oh Mann! Fuck! Frauen!“

„Scheint wohl ziemlich sauer zu sein.“ Victoria sah ihn mit einem vielsagenden Blick an. Sie brachte den Fuchshengst in seine geräumige Box und schloss die Tür.

„Naja, kann es ihr nicht ganz verübeln. Sie wird sich schon wieder beruhigen“, seufzte Julian, dann lehnte er sich über die Box. „Gut abgemacht. Ihr macht die Papiere für L’Amour und Esprit fertig und verfrachtet sie nach England. Wenn sie am Flughafen gelandet sind, sagst du mir Bescheid. Dann hole ich sie ab.“

„Klar, machen wir. Vielleicht komme ich mit und begleite sie“, nickte Victoria.

„Prima, dann wäre das geklärt. Richte meinen Dank an deinen Schwiegervater aus. War schön dich zu sehen.“ Julian umarmte Victoria.

„Fand ich auch. Melde dich ruhig, wenn du wieder in Boston bist“, lächelnd drückte Victoria ihm links und rechts einen Kuss auf die Wange.

„Mach ich. Mach’s gut“, Julian erwiderte ihre Küsse, dann ging er zu seinem Wagen und fuhr in die Stadt zurück.

Als er die Wohnung betrat, lag Janet auf dem Balkon und ließ sich die Sonne ins Gesicht scheinen. Ihre frisch lackierten Fußnägel lagen zum Trocknen auf der Balkonbrüstung.

„Na, zurück von deinem Rendezvous mit deiner Ex?!“, empfing sie ihn.

Julian trat zu ihr auf den Balkon und ließ sich ihr gegenüber in den Sessel fallen.

„Fang jetzt bitte nicht du auch noch damit an“, sagte er genervt.

„Wieso? Ich dachte, du wolltest nur ihre Pferde reiten und nicht sie?“, hakte Janet spöttisch nach und schob neugierig ihre Sonnenbrille in die Haare.

„Das habe ich auch. Ihre Pferde geritten“, knurrte Julian und erzählte ihr dann von Andys Telefonanruf.

Janet hörte ihm belustigt zu.

„Das kommt davon, wenn man Geheimnisse vor seiner Frau hat“, bedeutungsvoll sah Janet ihn an.

„Ich habe keine Geheimnisse vor ihr! Verflixt noch mal! Wenn ich ihr erzählt hätte, dass ich vorhabe Vicky zu besuchen, wäre sie regelrecht ausgeflippt und hätte mir die Hölle heiß gemacht! Sie war ja schon angepisst, weil ich mit dir zwei Wochen hier bin. Aber dir vertraut sie mehr als Vicky.“

„Gut, dass wir ihr Vertrauen nicht missbraucht haben.“ Bedeutungsvoll sah Janet ihn an, aber Julian wich ihrem Blick aus.

„Was Vicky angeht, dreht sie immer noch total durch! Da reagiert sie völlig irrational, ist immer noch total misstrauisch. Dabei gibt es dafür überhaupt keinen Grund.“

Janet zwang ihn sie anzusehen. „Also so wie du dich ihr gegenüber verhältst und dann auch noch deine ganze Geheimniskrämerei mit Las Vegas.... Da würde selbst ich misstrauisch werden. Mann Jul! Du hast aber auch ein Talent von ei-

nem Fettnäpfchen ins andere zu treten! Schon mal daran gedacht, warum Andy dich nicht zu Wort hat kommen lassen? Was hat Vicky zu ihr gesagt? Du bist gerade mit L'Amour beschäftigt? L'Amour! Übersetz mal.“

Julian starrte sie verwirrt an, doch dann ging ihm ein Licht auf.

„Sie glaubt doch wohl nicht im Ernst, dass ich ... dass ich ... mit Victoria ... gerade herum gemacht habe, als sie anrief?“, rief er ungläubig.

„Na, so abwegig wäre das ja nicht“, grinste Janet, „und bei dieser Wortwahl.... Da würde ich mir auch Gedanken machen. Vor allem, wenn dann auch noch die Exfreundin am Telefon ist, von der sie noch nicht mal wusste, dass sie in deiner Nähe ist! Woher soll Andy denn wissen, dass es sich dabei um ein Pferd handelt? Das hat Vicky ihr wohlweislich verschwiegen.“

Julian fuhr sich fluchend durch die Haare, holte sein Smartphone heraus, aber Andys Handy war ausgeschaltet. Resigniert schrieb er ihr eine Nachricht.

„Honey! Sorry! Du hast da was völlig missverstanden! Ja, ich habe Vicky getroffen, aber nur weil ich zwei Pferde von ihrem Schwiegervater ausprobiert habe. L'Amour ist ein Pferd! Ich bin ihn gerade geritten, als du angerufen hast. Sonst nichts. Es ging wirklich nur um das Pferd. Sorry! Bitte ruf mich an! J“

Janet schüttelte teils belustigt, teils mitfühlend den Kopf.

„Es wird Zeit, dass du aufhörst ihr Dinge zu verheimlichen. Erzähl ihr das von deinem JGA bevor sie es selbst noch rausbekommt.“

„Das kann ich nicht. Nicht nach all der Zeit“, murmelte Julian und starrte auf das schwarze Display.

„Warum nicht? Sie wird es schon schlucken. Vor was hast du Schiss? Dass sie dich verlässt?“

Julian sah sie an und überrascht erkannte Janet die aufblitzende Angst in seinen Augen.

„Ja, ehrlich gesagt. Das habe ich.“

„Quatsch! Das wird sie schon nicht. Dazu liebt sie dich viel zu sehr.“

„Janet, ich kann es nicht! Ich kann es einfach nicht!“

„Du weißt, dass es dadurch nicht besser wird und durch diese Aktion mit Vicky hast du nicht viel dazu beigetragen, dass ihr Misstrauen schrumpft“, hielt Janet ihm vor.

„Ich habe nichts Unrechtes getan mit Vicky!“, rief Julian aufgebracht.

„Das weiß sie aber nicht! Sie wird es dir auch nicht glauben, wenn du dir nicht die Mühe gibst ihr Vertrauen wieder zu gewinnen.“

„Sie vertraut mir sowieso nicht mehr.“

„Och Jul, hör auf in deinem Selbstmitleid zu baden. Du bist doch alleine verantwortlich für das was du tust bzw. getan hast. Jetzt steh gefälligst zu den Folgen!“

Julian stand auf und ging in die Wohnung. „Lass uns was essen gehen. Ich habe Hunger!“

„Ja, ja, ja. Essen, Alkohol und Sex sind die einzigen Dinge, die euch Männern aus allen Krisensituationen heraushelfen“, murmelte Janet leise, erhob sich aber ebenfalls.

10. Kapitel

„Weißt du, manchmal frage ich mich echt, warum ich mich in diesen Idioten verliebt habe“, knurrte Andy und bearbeitete mit wütenden Bürstenstrichen Mirkos Fell.

„Ich habe dich immer wieder vor ihm gewarnt“, meinte Dalli unbekümmert und striegelte ihre Stute etwas gemäßiger. Sie standen auf dem Putzplatz des Rainbowhofes. Julian war vor zwei Tagen aus Boston zurück gekehrt und Andy hatte gerade ihrer besten Freundin die ganze Verwechslungsgeschichte mit Vicky und L'Amour erzählt.

„Das hat sie doch extra gemacht, diese Schlange“, zischte Andy aufgebracht.

„Logisch! Sie ist eben immer noch eifersüchtig auf dich“, kicherte Dalli.

„So ein Blödsinn!“

„Ja, was glaubst du denn, weshalb sie so eine Show abzieht? Die ist einfach eifersüchtig und will dich provozieren und du dumme Nuss fällst auch noch darauf herein!“

„Julian hätte mir gleich von Anfang an erzählen sollen, dass er vor hat sich mit ihr zu treffen. Warum verschweigt er mir so etwas?“

„Vielleicht weil er weiß, wie du reagierst, wenn er den Namen Victoria auch nur erwähnt?“

„Wie du ja siehst, habe ich auch allen Grund dazu.“

Dalli lachte, legte den Striegel auf den Boden und kam an Andys Seite. „So ein Quatsch! Er ist doch nur ihre Pferde geritten.“

„Behauptet er!“

„Andy! Jetzt vertraue ihm doch! Das wird schon stimmen. Lass dich doch nicht jedes Mal provozieren, wenn es um Victoria geht. Das ist vorbei zwischen den beiden.“ Beruhigend legte Dalli einen Arm um sie.

„Dennoch, warum lügt er mich an?“, Andy starrte mit zusammengezogenen Brauen Dalli an. „Was verschweigt er mir noch alles?“

„Glaubst du denn, dass er dir noch was verschweigt?“

„Naja, irgendetwas war da in Las Vegas“, fing Andy erneut mit dem Thema an, „aber ich getraue mich auch nicht ihn danach zu fragen.“

„Denk nicht mehr darüber nach und vergiss es! Du kannst es sowieso nicht mehr ändern.“

Andy schwieg und wandte sich wieder Mirko zu. Schweigend striegelten sie ihre Pferde weiter.

„Glaubst du denn, dass er dich tatsächlich betrogen haben könnte?“, durchbrach Dalli die Stille.

Andy stieß einen tiefen Seufzer aus. Der Verdacht, den sie von Anfang an gehabt hatte, hatte sich seit Julians Boston Aufenthalt verstärkt und das schnürte ihr fast die Kehle zu. Sie hätte mit allem leben können, aber nicht damit.

„Ich hoffe nicht“, sagte sie mit zittriger Stimme, war sich aber gar nicht mehr sicher.

Zur gleichen Zeit saßen Caroline und Janet in Emmas Wohnung.

„Wir wollen alles hören!“, forderte Emma auf und schob Janet grinsend eine heiße Tasse Tee hin.

„Hmm, wie habe ich das vermisst!“

„Lenk nicht ab!“

„Was wollt ihr denn wissen? Von der langweiligen Arbeit?“

„Jenny! Du warst zwei Wochen lang rund um die Uhr mit Julian zusammen. Tu jetzt nicht so unschuldig!“

„Ich bin unschuldig!“

„Tatsächlich?“, Caro hob skeptisch eine Augenbraue.

„Ja, oder was glaubt ihr denn?“ Mit einem herausfordernden Blick sah Janet ihre Freundinnen an.

„Wir glauben alles“, lächelte Emma süffisant.

Janet schüttelte den Kopf. „Ihr seid unmöglich. Aber es war nichts zwischen uns.“

„Noch nicht mal ein Kuss?“

„Nicht mehr oder weniger, wenn wir mit euch unterwegs sind.“

„Respekt“, Emmas Stimme klang beeindruckt. „Das hätte ich euch nicht zugetraut, dass ihr standhaft bleibt.“

„Es war die schwerste Prüfung meines Lebens“, stöhnte Janet, „zu wissen, dass er nur ein Zimmer nebendran lag und dann erst dieses Wochenende in den Hamptons.“

Janet erzählte ihren Freundinnen haarklein von ihrem Boston Aufenthalt. Nur Julians Geständnis seines JGAs verschwieg sie. Niemals würde sie Geheimnisse ihrer Freunde ausplaudern.

„Ich kann euch sagen, wenn er es zugelassen hätte, dass wir zusammen in diesem verfluchten Zimmer übernachten, ich hätte für nichts mehr garantieren können.“

„Jenny, Jenny, Jenny“, tadelnd und belustigt schaute Emma sie an.

„Dann sei froh, dass wenigstens er so vernünftig war. Oder hat er dich eiskalt abblitzen lassen?“, fragte Caro nach.

Janet starrte eine Zeitlang auf einen unbestimmten Punkt in Emmas Wohnung. „Nein, er hätte mit mir geschlafen. Aber er weiß auch, dass wir es beide hinterher bitter bereuen würden. Das ist die Sache nicht wert. Er liebt Andy und ich will nicht

diejenige sein, die Schuld an einer Trennung wäre. Außerdem liebe ich Dick. Wir haben es ja zum Glück wieder ganz gut hinbekommen. Ich muss eben immer daran denken, was passiert, wenn wir die Kontrolle verlieren.“

„Hmmm“, machte Emma nachdenklich, „ist es das denn wert? Dass du dich so quälst?“

Janet zuckte hilflos mit den Schultern. „Was soll ich denn machen? Ich werde für ihn immer nur die zweite Wahl sein.“

„Du liebst ihn“, stellte Caro nüchtern fest.

Als Janet die Freundin anblickte, schimmerten Tränen in ihren Augen. „Weißt du wie schlimm es ist, jemanden zu lieben und zu wissen, dass du niemals mit ihm zusammen sein kannst? Nicht weil es nicht geht, sondern weil du es schlichtweg einfach nicht kannst. Ich kann dieses Leben nicht führen, das er so liebt. Ich kann es einfach nicht und das ist schlimmer als alles andere.“

Eine Weile schwiegen sie. Dann sagte Emma mit tröstender Stimme. „Du hast Dick gefunden und Ju ist dein bester Freund. Das ist mehr, als du hoffen konntest. Setz das nicht auf's Spiel nur für ein bisschen Sex.“

„Das werde ich auch nicht tun“, sagte Janet mit fester Stimme. Sie hatte sich wieder unter Kontrolle und es tat gut mit ihren Freundinnen so offen über ihre Gefühle zu reden.

„Aber jetzt genug von mir geredet, was war bei euch in den letzten zwei Wochen los?“

Emma lehnte sich mit einem zweideutigen Lächeln in ihren Sessel zurück. „Liam und ich haben uns getroffen.“

„Nur getroffen? Oder war da auch mehr?“

„Also außer Sex läuft nichts zwischen uns.“

„Na, das ist doch immerhin einiges.“ Janet grinste breit.

„Liam ist kein Typ für feste Beziehungen“, warf Caro schmunzelnd ein.

Emma lächelte zufrieden: „Deswegen passt er auch zu mir. Im Moment bin ich auch nicht scharf auf eine feste Beziehung. Aber er hat sehr gute Bettqualitäten.“

Caro lachte schallend auf: „Ich habe auch nichts anderes erwartet. Ist ja immerhin mein Cousin.“

Emma stieß sie grinsend in die Seite.

„Wie ist der aktuelle Stand bei dir und Kim?“

„Es gibt keinen aktuellen Stand!“

„Was geht ab?“

„Nichts! Kim hat letztes Wochenende eine Tussi abgeschleppt und ich hatte nicht das Glück.“

Janet und Emma sahen sich an und schüttelten den Kopf. „Im Moment schlafen wir nicht miteinander. Wir sind nur befreundet! Mehr nicht und mehr wird auch nie sein!“ Ihren Freundinnen war der etwas zu scharfe Ton von Caro nicht entgangen. Aber sie fragten nicht weiter nach. Bei diesem Thema stießen sie bei Caro schon seit Jahren auf taube Ohren.

In den nächsten Wochen war Julian so sehr mit Turnieren, Training und Arbeit in der Firma beschäftigt, dass er Andy kaum zu Gesicht bekam. Es tat ihm leid sie so vernachlässigen zu müssen, war aber auf der anderen Seite nicht ganz undankbar über den Abstand. Seit Boston hatten ihre Beziehungsprobleme zugenommen und er merkte wie er immer tiefer in sie hineinschlitterte, hatte aber immer noch keinen Ausweg parat. Andy distanzierte sich unmerklich von ihm. Dieser vermaledeite Anruf in Boston saß wie ein Stachel in ihr und weitete sich immer mehr aus. Er spürte wie sie immer misstrauischer wurde, wie sie ständig seine Handlungen hinterfragte und sie eine permanente Unruhe befiel, wenn er unterwegs war und das war in diesen Tagen sehr häufig der Fall. Es herrschte eine hochexplosive Stimmung zwischen ihnen.

Beide vermuteten, dass der jeweils andere dem anderen etwas verschwiege. Instinktiv spürte Julian, dass es nicht mehr lange dauerte und die Katastrophe würde ihren Lauf nehmen. Davor graute es ihm und er versuchte verzweifelt sie zu verhindern, stattdessen trat er unbewusst die nächste Lawine los, die letztendlich zur Explosion führte.

Es war Freitagabend. Julian hatte gerade eine stundenlange Konferenz in London hinter sich und anschließend noch mit Janet einige wichtige Details bezüglich des Aufbaus der Bostoner Abteilung besprochen.

„Feierabend!“, Julian schlug den Deckel seines Laptops zu, „ich habe die Nase gestrichen voll. Für die nächsten Monate könnt ihr das schön ohne mich machen. Olympia steht vor der Tür und ich habe ab sofort andere Prioritäten.“

Janet lachte und packte ihre Unterlagen in ihre Aktenmappe.

„Die hast du doch immer. Wenn Dick nicht in Boston wäre, wärst du auch nicht hier. Aber du hast Recht. Mir reicht es auch. Zum Glück ist Wochenende.“

„Hmm und da draußen hat sich inzwischen ein ordentliches Unwetter zusammen gebräut“, kritisch schaute Julian durch das Fenster, wo der Regen dagegen prasselte und Blitze den dunklen Himmel erhellten.

„Mit dem Auto fährst du mir nicht mehr nach Hause“, rief Janet erschrocken, während sie zusammen mit dem Aufzug nach unten fuhren.

„Ich checke gerade die Zugverbindungen. Habe auch keine Lust mich bei dem Wetter hinters Steuer zu setzen.“ Julian scrollte auf seinem Handy.

„Ach, nein! Gleisstörungen wegen umgestürzter Bäume! Typisch!“, entfuhr es Julian verärgert. Sie waren im Foyer angekommen.

„Jetzt muss ich doch hier übernachten, was ich eigentlich nicht vorhatte. Das wirft meine ganze Planung für morgen durcheinander!“

„Tja, was willst du machen?“, Janet zuckte mit den Schultern.
„Guten Abend Mr Bernhard. Soll ich Ihren Chauffeur rufen oder möchten Sie selbst noch fahren?“, empfing der Pförtner sie.

„Kommst du noch für einen Wein mit zu mir?“, fragend blickte Janet ihn an, „es ist ja noch früh und du weißt doch, dass ich immer Angst bei Unwettern habe.“

Julian lachte leise.

„Du und Angst? Das kaufe ich dir nicht ab. Aber gegen einen Wein und ein Abendessen hätte ich nichts einzuwenden.“

„Gut, dann machen wir es so. Kannst auch gerne bei mir übernachten“, zwinkerte Janet.

„Ich habe aber meine Zahnbürste nicht mit dabei.“

„Die können wir unterwegs einkaufen!“

„Auch einen Schlafanzug?“

„Du kannst auch nackt schlafen!“

„Das würde dir gefallen!“

„Klar. Da sag ich nicht Nein!“

„Da bekämen wir aber ein gewaltiges Problem mit unseren Partnern!“

„Die sollen sich nicht so anstellen. Passiert ja nichts“, meinte Janet leichthin.

Julian schüttelte nur amüsiert den Kopf und sagte dem Pförtner, dass er den Wagen holen solle. Kurze Zeit später waren sie unterwegs zu Janets Wohnung in Greenwich. Der Regen war ziemlich heftig und immer wieder blitzte und donnerte es. Die Bäume am Straßenrand bogen sich im Sturm und Julian war froh nicht mehr nach Hause fahren zu müssen. Unterwegs hatte er Andy angerufen und ihr gesagt, dass er in

London übernachten würde. Dabei hatte er Janet nicht erwähnt. Er ahnte, dass es vielleicht nicht so gut wäre ihr zu erzählen, dass er vor hatte bei Janet zu übernachten. Sie würde es sowieso nicht erfahren. Von daher konnte er sich den Stress sparen. So gereizt wie Andy in letzter Zeit war.

Der Chauffeur hielt vor dem Appartementhaus und Julian und Janet fuhren mit dem Aufzug zu Janets kleiner Wohnung.

„Puuhh! Geschafft!“, sagte Janet erleichtert und schüttelte ihre blonden Haare, dass die Regentropfen nur so flogen.

„So, dann setz ich mich mal vor dem Fernseher und lass mich von dir verwöhnen“, meinte Julian und ließ sich auf die kleine Couch fallen.

„Dir geht’s wohl zu gut! Wir sind hier in Greenwich und nicht im feinen Mayfair oder Kensington. Kannst mir gerne helfen“, forderte Janet ihn belustigt auf und verschwand im Schlafzimmer, um sich umzuziehen.

Seufzend erhob sich Julian und ging in die kleine Einbauküche.

„Immer diese emanzipierten Frauen!“, rief er Janet hinterher.

„Ha, ha, ha!“

Sie kochten und aßen zusammen zu Abend. Anschließend saßen sie noch bei einer Flasche Wein beisammen.

Gegen halb zwölf Uhr schauten sie beide auf die Uhr.

„Sei mir nicht böse, aber ich bin hundemüde“, gähnte Janet und erhob sich.

„Ich such dir mal ein T-Shirt von Dick raus. Irgendwo müsste noch eines sein. Handtücher und Zahnbürste habe ich dir schon im Bad hingelegt“, meinte sie.

„Danke!“

„Keine Ursache! Ich will ja schließlich keine Beschwerden, dass du dich hier nicht wohlfühlst.“

Während Julian im Badezimmer war, legte Janet noch eine Decke und Kissen auf die Couch.

„Sorry, aber mit einem Gästezimmer kann ich dir leider nicht dienen“, entschuldigte Janet sich mit Blick auf die kurze Couch.

„Ach, wird schon gehen“, meinte Julian, der nun ein T-Shirt von seinem Bruder trug.

„Gute Nacht!“

„Wünsche ich dir auch.“

Janet verschwand in ihrem Schlafzimmer, während Julian versuchte es sich auf der Couch bequem zu machen.

Das Unwetter hatte inzwischen nachgelassen, dafür prasselte der Regen immer noch unaufhörlich gegen die Fensterscheiben.

Julian versuchte einzuschlafen, aber die Couch war definitiv zu kurz und zu unbequem. Seufzend stand er auf und klopfte an Janets Schlafzimmertür.

„Ja, was ist los?“, erklang ihre verschlafene Stimme.

„Was dagegen, wenn ich bei dir schlafe?“, fragte Julian leise, „da drüben kriege ich kein Auge zu. Da kann ich gleich auf dem Boden schlafen.“

„Du bist ganz schön verwöhnt“, meinte Janet belustigt, hob aber ihre Bettdecke.

„Los, komm her! Bist ja nicht nackt.“

„Danke“, murmelte Julian und ließ sich erleichtert auf das breite Bett fallen.

„Schlaf besser“, kicherte Janet und drückte ihm einen sanften Kuss auf die Wange.

„Werde ich“, seufzte Julian und war schon fast eingeschlafen. Es war mitten in der Nacht, als er von einem quälenden Durst erwachte. Für einen kurzen Moment musste er sich orientieren, wo er sich befand, aber dann fiel es ihm wieder ein. Janet

lag neben ihm und schlief tief und fest. Er stand auf, trank in der Küche etwas Wasser und legte sich dann wieder zu ihr ins Bett. Eine Weile betrachtete er sie im dämmrigen Mondschein, der durch das Fenster fiel. Die gemeinsame Zeit in Boston hatte viele Erinnerungen in ihm geweckt. In all den Jahren hatte er sich gefragt, ob es nicht doch möglich gewesen wäre zueinander zu finden, einen gemeinsamen Weg zu gehen. Er wusste, dass er Gefühle für sie hatte, die weit mehr über eine normale Freundschaft hinaus gingen. Aber diese Gefühle waren nicht im Entferntesten so stark wie die, die er für Andy empfand. Andy war seine große Liebe. Seine Liebe zu Andy, die ging tiefer und über alles hinaus, was er jemals für einen Menschen empfunden hatte. Sie war sein Leben, seine zweite Hälfte, seine Seelenverwandte. Ohne sie könnte er nicht leben. Er brauchte sie und er würde daran zugrunde gehen, wenn sie ihn verließ. Aber das mit Janet, das war anders. Sie war seine beste Freundin, seine Kumpeline und dabei unglaublich sexy. Leise stöhnte er auf und wandte seinen Blick ab. Warum musste sie auch ausgerechnet seinem Beuteschema entsprechen? Reichte es nicht, dass manches so schon kompliziert zwischen ihnen war? Musste sie ihn auch noch zusätzlich mit ihren weiblichen Reizen locken? Wäre er nicht verheiratet und sie nicht seine Schwägerin, dann wüsste er, dass sie schon längst diese Grenze, die sie sich auferlegt hatten, überschritten hätten. Aber so war es unmöglich und er schämte sich, dass er nur mit dem Gedanken damit gespielt hatte. Er hatte Andys Toleranz schon mehr als genug strapaziert und außerdem war Janet die Freundin seines Bruders. Niemals würde er seinem Bruder die Freundin ausspannen. Seufzend rollte er sich auf die andere Seite. Irgendwie war das mit diesen Gefühlen ziemlich kompliziert und was sein Herz, sein Verstand und sein Körper wollten, waren manchmal drei

völlig unterschiedliche Dinge, was dies alles nicht unbedingt leichter machte. Er fragte sich nur, ob bei ihm immer alles so kompliziert sein musste oder ob das vielleicht ein typisches Männerphänomen war. Während er noch darüber nachgrübelte, schlief er ein.

Dick fluchte leise vor sich hin, während er in seiner Jeans tasche nach dem Schlüssel suchte. Das verdammte Unwetter hatte alle Flüge in Heathrow durcheinandergebracht. Anstatt schon gestern Abend in London gelandet zu sein, war er erst heute Früh angekommen. Er hatte Janet damit überraschen wollen, dass er früher aus Boston zurückgekommen war, aber daraus war nichts geworden. Endlich hatte er den Schlüssel zu ihrer Wohnungstür gefunden, den Janet ihm geschenkt hatte, und schloss auf.

„Hallo Darling! Überraschung! Ich bin zurück!“, rief Dick fröhlich und durchquerte die Wohnung. Mit Schwung riss er die Schlafzimmertür auf und blieb wie erstarrt stehen.

Janet richtete sich ziemlich verschlafen in dem großen Bett auf und neben ihr lag kein anderer als sein Bruder.

„Oh, hi Dick! Was machst du denn hier? Wolltest du nicht erst morgen zurückkommen?“, fragte Janet leicht verdutzt und stand auf.

Dick starrte abwechselnd sie, dann Julian an, der nun ebenfalls erwacht war und ihn genauso verwundert anstarrte.

Janet erfasste nach einigen Sekunden die Situation sofort.

„Hey Leute! Beruhigt euch! Dick, wenn ich dir nun sage, es ist nicht das, wonach es aussieht, glaubst du mir das dann?“

„Nein, das tue ich nicht“, sagte Dick mit eisiger Stimme und erdolchte mit seinem Blick Julian.

Dieser setzte sich auf und fuhr sich mit der Hand durch das zerzauste Haar.

Mit einem schiefen Lächeln meinte er: „Tja, dann sieht es eben aus, wonach es aussieht.“

Dick wollte schon auf Julian losgehen, aber Janet konnte ihn zurückhalten.

„Stopp!“

Und zu Julian gewandt: „Du hast echt ein super timing, Idiot!“

Immerhin hatten beide etwas an, stellte Dick mit einem winzigen Funken Erleichterung fest.

Janet legte die Arme um seinen Hals.

„Dick“, flehte sie mit verführerischer Stimme, „es sieht zwar so aus, was dir dein blödes Gehirn vorspielen könnte, aber manchmal täuschen uns unsere Augen.“

„Ach ja?“, Dicks Stimme war grimmig.

Nun war auch Julian aufgestanden.

„Hör zu, es gab ein megamäßiges Unwetter.“

„Jaaa, das weiß ich, sonst wäre ich gestern schon angekommen und hätte euch inflagranti erwischt“, unterbrach ihn Dick zischend.

Julian hob beschwichtigend die Hände.

„Es war nichts. Ich konnte nicht mehr heimfahren. Janet hat mir angeboten hier zu übernachten – auf der Couch. Aber die ist selbst für mich zu klein und dann habe ich eben bei ihr im Bett übernachtet. Mehr nicht!“

„Dick, ich würde dir die Wahrheit sagen, wenn ich mit Julian geschlafen hätte“, sagte Janet ernst und sah ihm direkt in die Augen.

Dick schwieg. Er war immer noch nicht von ihrer Unschuld überzeugt.

„Ich gehe nun ins Bad und ihr haut euch bitte nicht die Köpfe ein“, mahnte Janet. Als sie verschwunden war, konnte es Dick

nicht unterlassen seinen älteren Bruder an die Wand zu stoßen.

„Ich breche dir jeden einzelnen Knochen, wenn du mit ihr geschlafen hast!“, drohte Dick ihm wütend.

„Ich schwöre, ich habe sie nicht angefasst“, sagte Julian mit eindringlicher Stimme, „wir lagen wirklich nur nebeneinander. Ich habe sie nicht geküsst, sie nicht berührt und schon gleich gar nicht mit ihr geschlafen.“

„Das will ich dir auch geraten haben!“

„Was denkst du denn von mir? Ich bin dein Bruder! Ich spanne dir doch nicht die Freundin aus!“, Julians Stimme hatte nun auch an Lautstärke zugenommen.

„Wenn sie nicht deine Exfreundin wäre, würde ich dir das vielleicht auch glauben.“

„Sie ist weder meine Ex, noch meine Exfreundin!“

„Ist mir doch egal! Fakt ist, dass ihr mal was miteinander hatten. Ex hin oder her!“

„Verdammt, Dick! Das ist Jahre her!“, knurrte Julian aufgebracht.

Dick atmete tief durch, dann wandte er sich von ihm ab und ging ins Wohnzimmer.

„Zieh dich an!“, rief er ihm unwirsch nach, „und gib mir mein T-Shirt zurück.“

Kurze Zeit später trat Julian ins Wohnzimmer, in dem Janet bei Dick stand und ihm leise zuredete.

„Ich fahre heim. Andy wartet bestimmt schon“, meinte Julian leicht unbehaglich.

„Hmm, durchaus möglich“, sagte Dick mit einem sarkastischen Unterton.

Janet rollte mit den Augen.

„Ich bring dich noch zur Tür“, bot sie sich an und verabschiedete Julian draußen im Flur.

„Mach dir keinen Kopf wegen Dick. Das kriege ich schon wieder hin“, versicherte sie ihm beruhigend.

Julian seufzte und strich sich seine Haarsträhnen aus dem Gesicht.

„Das ist echt blöd gelaufen. Ich hätte nicht zu dir ins Bett kommen dürfen.“

„Blödsinn! Es ist doch nichts passiert und Dick weiß das auch. Ich lüge nicht“, beharrte Janet vehement.

„Hoffentlich glaubt er mir das auch und hoffentlich flippt Andy nicht wieder aus. Sie ist immer noch etwas angefressen wegen Vicky.“

Janet starrte ihn ungläubig an: „Moment mal, soll das etwa heißen, Andy weiß nicht, dass du hier übernachtet hast?“

„Naja, nicht so wirklich“, druckste Julian herum.

„Ach, Ju! Du bist echt ein Idiot!“, schimpfte Janet aufgebracht, „was baust du denn für einen Mist? Ich dachte, du hast aus deinen Fehlern gelernt? Warum hast du es ihr verschwiegen?“

„Ich ... ich weiß auch nicht so recht“, gestand Julian ihr und sah sie an. Für einen Moment blickten sie sich in die Augen, bis Janet den Blick abwandte.

„Damit machst du alles nur noch schlimmer“, flüsterte sie.

„Sorry, ich ... es ... es war alles ein bisschen zu viel in letzter Zeit. Boston, die Hamptons, jetzt das. Im Moment herrscht bei mir ein riesiges Durcheinander.“ Julian sprach so leise, dass Janet Mühe hatte ihn zu verstehen.

Janet stieß einen tiefen Seufzer aus. „Geh nach Hause. Dort wo du hingehörst. Zu Andy. Sieh zu, dass du das wieder auf die Reihe bekommst.“

Julian nickte.

„Viel Spaß bei der Beichte“, sagte in diesem Moment Dick mit zynischer Stimme, der hinter Janet getreten war. Bevor

Julian noch etwas erwidern konnte, hatte er die Tür ins Schloss geworfen. Dann drehte er sich zu Janet um.

„So und nun zu dir. Ich habe nichts gegen eure Freundschaft, aber das hier geht mir eindeutig zu weit, hörst du? Ich will nie wieder, dass du mit ihm ein Bett teilst! Aus welchen Gründen auch immer!“

„Sorry, wird nicht wieder vorkommen. Aber du glaubst mir doch, dass nichts gelaufen ist, oder?“

Aufmerksam sah Dick Janet an, die ihn mit ihren grauen Augen musterte. Sie log nicht. Lügen war nicht ihr Ding. Sie würde ihm die Wahrheit sagen, auch wenn sie noch so weh tat.

„Ja, ich glaube dir.“

„Okay, dann wäre das ja geklärt“, seufzte Janet erleichtert und strich Dick sanft über die Haare, „ich gebe es ja zu, dass es seltsam ausgesehen haben muss. Aber es war völlig harmlos. Wirklich!“

„So harmlos sah das aber nicht aus“, brummte Dick und gab ihr einen leidenschaftlichen Kuss, den Janet auf die gleiche stürmische Art erwiderte. Er war ihr Rettungsanker. Sie brauchte ihn und sie liebte ihn.

Als Julian nach Hause kam, erwartete Andy ihn bereits mit versteinerner Miene an der Wohnungstür. Julian schwante Übles.

„Hey!“, sagte er zur Begrüßung und wollte ihr einen Kuss geben, aber Andy wich ihm aus.

„Wo kommst du jetzt her?“, fragte sie ihn kühl und musterte ihn mit blitzenden Augen.

Julian seufzte und fuhr sich durch die Haare.

„Okay, Dick hat dir schon alles brühwarm erzählt, stimmt’s?“

„Jetzt warte ich auf deine Version“, sagte Andy spitz und kochte vor Wut.

„Es gibt keine meine Version“, knurrte Julian ungehalten, der keine Lust hatte sich ein schlechtes Gewissen einzureden.

„Ich habe wegen des Unwetters bei Janet übernachtet und das war alles. Mehr gibt es nicht zu erzählen und ich habe keine Ahnung, wie Dicks Version lautet.“

„So ähnlich“, Andy hatte noch immer die Arme verschränkt und musterte ihn eingehend.

„Na also, es gibt überhaupt keinen Grund die eifersüchtige Ehefrau zu spielen!“

„Ich warne dich! Nicht so!“, fauchte Andy und hob drohend den Finger, „Erstens hast du mich angelogen. Zweitens warum hast du mir nicht gestern gleich die Wahrheit gesagt, wenn alles so harmlos ist? Drittens laut Dick hast du in ihrem Bett geschlafen? Warum? Musstest du sie etwa vor dem Gewitter beschützen? Viertens war Dick ziemlich aufgebracht und wenn Dick etwas aus der Ruhe bringt, dann muss schon viel passieren und fünftens, mein Lieber, gibt es durchaus Gründe dir zu misstrauen! Du bewegst dich gerade auf ganz gefährlichem Eis! Pass also bloß auf!“

Julian schluckte. Andy war richtig stinksauer! So wütend und aufgebracht hatte er sie in all ihrer jahrelangen Beziehung bisher selten erlebt.

„Ich habe erst auf ihrem Sofa geschlafen“, sagte er ruhig, „aber es war so unbequem, dass ich nicht einschlafen konnte und deswegen habe ich dann in ihrem Bett übernachtet. Ich kann Dicks Reaktion nachvollziehen, dass er aufgebracht ist. Aber es ist wirklich nichts gelaufen. Es war eine spontane Entscheidung bei Janet zu übernachten. Entschuldige, es war dumm von mir, dass ich es dir gestern nicht gleich gesagt habe.“

Andy drehte sich von ihm weg und ging zum Kühlschrank, wo sie zornig eine Flasche Wasser heraus holte.

„Und das soll ich dir glauben? Kann ich dir überhaupt noch glauben? Ich habe genug Gründe es nicht zu tun“, sagte sie mit sarkastischer Stimme.

Julian hielt ihrem funkelnden Blick stand.

„Ja, das kannst du.“

„Überzeugt bin ich noch nicht. Sooft wie du mich in letzter Zeit angelogen hast“, zischte sie.

„Andy! Ich habe dich überhaupt nicht angelogen!“ Julian war nun auch laut geworden.

„Nein? Du hast mir nicht erzählt, dass du dich mit Victoria triffst, dass du vorhast ihre Pferde auszuprobieren! Du hast mir nicht erzählt, dass du bei Janet übernachtet hast! Dass du mit ihr in einem Bett geschlafen hast! Wenn Dick mich nicht angerufen hätte, hätte ich vielleicht nie davon erfahren! Verdammst noch mal, Julian! Was verschweigst du mir noch alles?“ Andy war nun fuchsteufelwild und ihre Worte sprudelten nur so heraus.

„Ich verschweige dir gar nichts!“

„Lüg mich nicht an!“, schrie sie und knallte die Wasserflasche auf den Tisch. Ohne ein weiteres Wort verließ sie wutschnaubend mit einem ohrenbetäubenden Türenknallen die Wohnung.

Julian fluchte und rannte hinter ihr her. Wenn er sie jetzt einfach so gehen ließe, würde sie ihm das niemals verzeihen.

„Andy! Jetzt warte doch!“, rief er im Treppenhaus. Doch diese nahm immer zwei Stufen auf einmal und beachtete ihn nicht.

In der großen Eingangshalle hatte er sie jedoch eingeholt und fasste nach ihrem Arm.

„Lass mich los!“, fauchte sie aufgebracht.

„Dann hör mir zu“, bat Julian eindringlich, „ja es war ein Fehler dich anzulügen. Es war aber keine Absicht. Ich hatte Bedenken, dass du sauer werden könntest wie jetzt, wenn ich dir sage, dass ich bei Janet übernachtete. Es war dumm von mir. Aber ich schwöre dir, es ist nichts passiert!“

„So wie nie was mit Vicky passiert ist?“, höhnte Andy.

„Wie oft willst du mir das denn noch vorwerfen?!“

Andy trat einen Schritt auf ihn zu und ihre sonst so hellen, veilchenblauen Augen waren ziemlich dunkel vor Zorn.

„Ich werde dir das immer vorwerfen, wenn du mich immer wieder wegen ihr anlügst!“

„Ich lüge dich nicht an!“

„Doch das tust du!“, schrie sie aufgebracht, dann wurde ihre Stimme gefährlich leise. „Ich sage nur Las Vegas.“

Damit ließ sie ihn stehen und verließ das Haus. Julian starrte ihr nach. Verdammt! Das war es also! Es beschäftigte sie immer noch. Dabei hatte er gehofft, dass sie es endlich vergessen hatte.

Eine ganze Weile stand Julian gedankenverloren in der Halle und kämpfte mit sich, ob er ihr endlich von seinem Fehltritt in Las Vegas erzählen sollte oder nicht. Schließlich entschied er sich dagegen. Sie konnte nichts wissen. Bestimmt war sie nur wegen Janet so wütend, aber da würde sie sich wieder beruhigen. Er begab er sich zu den Ställen, in der Hoffnung Andy dort vorzufinden.

„David! Hast du meine Frau gesehen?“, rief er dem Stallpfleger zu.

„Die ist gerade mit ihrem Hengst davon geritten. War in ziemlicher Eile“, antwortete David.

„Weißt du wohin?“

„Das hat sie mir nicht gesagt. Soll ich Ihnen Bianca satteln? Die steht heute als Erstes auf Ihrem Plan.“

Doch Julian schüttelte den Kopf: „Das Unwetter gestern hat meinen ganzen Plan durcheinandergeworfen. Stell sie zu den anderen Stuten auf die Weide. Ich sattele Abendlicht und reite aus.“

„In Ordnung, Sir“, David ging in den Stall, während Julian seinen Schimmel von der Parkkoppel holte.

Etwa eine Stunde später kam Andy wieder auf den Hof zurück. Der Ausritt mit Mirko hatte ihr gut getan und sie hatte etwas Dampf ablassen können.

„Miss Andy, Ihr Mann hat sie vorhin gesucht“, empfing David sie vor den Stallungen.

„Der kann bleiben, wo der Pfeffer wächst“, knurrte Andy auf Deutsch und zu David gewandt: „Wissen Sie wo er ist?“

„Er ist mit Abendlicht ausgeritten. Hier ist übrigens der Lieferschein für die Futtermittellieferung“, David drückte ihr ein Blatt in die Hand. „Hmm, das stimmt doch gar nicht mit der Bestellung überein. Ach, verflucht!“ Andy war schon wieder genervt. Da sie für die Buchhaltung des Gestüts zuständig war, würde sie sich gleich darum kümmern. Sie brachte Mirko auf seine Koppel, dann machte sie sich auf den Weg in ihr Arbeitszimmer. Sie suchte den entsprechenden Ordner heraus und stieß dabei an ihren „Da -kommt-alles hinein-wofür – wir gerade-keine-Zeit-haben“-Ablagekorb. Scheppernd fiel er herunter und unzählige Blätter Papier fielen auf den Boden.

„Ach verdammt noch mal! Geht denn heute alles schief!“, schimpfte sie gestresst und schmiss die Papiere in den Korb zurück. Dabei geriet ihr ein Bündel Zettel, die mit einer Büroklammer zusammengehalten worden waren, auseinander. Flüchend fischte sie diese zusammen und wollte gerade wieder die Klammer darüber stecken, als sie plötzlich innehielt. Es waren alles kleine Zettel gewesen, wie man sie als Kopien

bekam, wenn man mit der Kreditkarte bezahlte. Einer war jedoch ein DINA 4 Blatt und auf diesem prangte in großen Lettern der Name „Wynn“. Darunter stand die Adresse, NV Las Vegas.

Andys Hände fingen an zu zittern und ihr Herz klopfte wie verrückt. Sie blickte genauer hin. Es war eine Rechnung. Eine Rechnung über eine Suite über eine Nacht, sowie diverse Extras, die nicht heraus zu lesen waren. Ihr Atem ging schneller. Mit weichen Knien ließ sie sich auf den Boden fallen und starrte auf dieses Blatt Papier. Sie wusste, dass die Jungs damals im „Bellagio“ abgestiegen waren. Außerdem war dies eine Rechnung nur für eine Nacht, die auch noch innerhalb des Zeitraumes lag, in der sie damals in Las Vegas gewesen waren. Jetzt besah sie sich die anderen Zettel genauer. Es waren alles Kreditkartenabrechnungen über einen Zeitraum von zwei Tagen. So wie Andy es erkennen konnte, waren es wahrscheinlich Rechnungen über Getränke und Essen. Eine Rechnung stach wieder hervor. Von einem Motel Inn. Eine Nacht vor dem *Wynn*.

Andy hatte das Gefühl, sie müsste sich gleich übergeben.

Das war der Beweis. Der endgültige Beweis dafür, dass Julian sie tatsächlich auf seinem Junggesellenabschied betrogen hatte. Warum sonst sollte er Rechnungen über zwei Übernachtungen in Las Vegas haben? Wie doof war er eigentlich diese aufzuheben? Fassungslos starrte Andy auf die Belege und ihr Kopf war wie leer. Sie wusste nicht, wie lange sie auf dem Boden gesessen und auf die Rechnungen gestarrt hatte, dann fiel sie eine Entscheidung. Sorgfältig räumte sie alles wieder auf, nur die Rechnungen nahm sie an sich und ging dann in ihr Schlafzimmer. Sie holte ihre Reisetasche heraus und packte ein paar Kleidungsstücke hinein. Erst dann tätigte sie einen

kurzen Telefonanruf. Aufatmend nahm sie ihre Tasche und verließ das Haus.

Währenddessen war Julian zu Sandy geritten. Er hatte Abendlicht zu Princess und Jacky Boy auf die Koppel gestellt war und dann zum Strand hinunter gelaufen. Sandy lag auf einem Handtuch und telefonierte. Julian zögerte kurz, doch als Sandy ihn sah, beendete er das Gespräch und winkte Julian zu.

„Hi Jul! Gönnst du dir auch mal eine Auszeit?“, begrüßte er ihn fröhlich.

„Eigentlich nicht. Vielmehr brauche ich deinen Rat“, seufzte Julian und ließ sich neben ihm in den Sand fallen.

„Was ist denn mit dir los?“, wunderte Sandy sich über Julians zerknirschte Miene.

„Ich habe Mist gebaut“, gestand Julian.

„Das ist nichts Neues.“

„Andy ist stinksauer auf mich, weil....“

„Auch das ist nichts Neues.“

„Weil ich sie mit einer anderen Frau betrogen habe.“

„Auch das ist nichts Neues.“

„Idiot!“

„Auch das ist nichts Neues.“

„Kannst du mal was anderes sagen? Du hörst dich an wie ein Papagei und mir ist gerade nicht nach Scherzen zumute.“

„Wer war es denn diesmal? Mal wieder Vicky? Oder Janet?“

„Keine von beiden.“

„Oh, DAS ist was Neues!“

Julian warf ihm einen Blick zu, der Sandy auf der Stelle getötet hätte, wenn dies möglich wäre.

„Julian Bernhard, du bist und bleibst unverbesserlich! Du hast die tollste und schönste und beste Frau von ganz Deutschland geheiratet und was tust du? Du tust alles, dass sie von dir ei-

nes Tages so die Nase voll haben wird, dass sie dich verlassen wird. Jawohl! Eines Tages wird es so kommen und dann kannst du gerne immer wieder zu mir kommen und mir den Kopf voll heulen, aber das wird dir nichts bringen. Himmel Herrgott noch einmal! Wann und mit wem hast du Andy denn jetzt schon wieder betrogen?!“ Sandy, der die ganze Zeit seinen Sarkasmus hatte spielen lassen, blickte den Freund nun ziemlich aufgebracht an.

„Es war in Vegas“, murmelte Julian zerknirscht und erzählte Sandy die ganze Geschichte, die er bereits Janet erzählt hatte, dabei ließ er jedoch die romantischeren Details aus.

Sandy hörte ihm fassungslos zu. Erst als Julian geknickt zu Ende erzählt hatte, brach es aus ihm heraus.

„Und uns machst du weiß, dass du dich an NICHTS erinnern kannst? Das ist ja wohl der absolute Gipfel der Unverschämtheit! Ich fasse es nicht! Ich meine, ich hatte schon vermutet, dass du in dieser Zeit mit irgendeiner Frau zusammen warst. Ich hatte auch befürchtet, dass du mit ihr Sex hattest. Aber dass man sich hinterher nicht mal mehr an Sex erinnern kann... Mann oh Mann, du kannst ein noch größeres Arschloch sein, als ich je vermutet habe!“

Julian strich sich durch seine Haare und ging gar nicht auf Sandys Beschimpfungen ein. Er war der Einzige, der so mit ihm reden durfte und im Moment hatte er es mehr als verdient.

„Ich weiß auch nicht, was damals mit mir los war“, murmelte er bedrückt, „ich hatte es darauf angelegt. Wenn es nicht mit Tammy passiert wäre, wäre es mit einer anderen passiert.“

Sandy schüttelte nur ungläubig den Kopf. „Wie hat es Andy rausgefunden?“

„Das Problem ist, dass ich gar nicht weiß, ob sie es weiß. Sie kann es eigentlich nicht wissen, sondern nur vermuten. Also,

ich vermute, dass sie vermutet, dass ich weiß, dass sie es weiß.“

„Häääh?? Geht das auch etwas einfacher?“

Julian schnitt eine Grimasse, dann erzählte er von Andys Andeutungen am Morgen nach ihrer Hochzeit. Anschließend berichtete er ihm von dem Streit mit Andy, dass er sie wegen Vicky angelogen hatte und von seiner Übernachtung bei Janet.

Sandy hörte aufmerksam zu und versuchte alles irgendwie in eine logische Reihenfolge zu bringen. Seit Julian damals nach dem Unfall seiner Eltern mit Victoria Schluss gemacht hatte, schien er irgendwie ein Problem mit dem weiblichen Geschlecht zu haben. Zumindest gab es seitdem nur noch hufenweise Komplikationen und völliges Chaos und ausgerechnet Andy stand seit jeher im Mittelpunkt dieser chaotischen Verhältnisse. Warum hatte sich Andy auch nur in ihn verlieben müssen? Was hätte sie für ein ruhiges und friedliches Leben mit ihm, Sandy, haben können! Aber wer weiß, ob sie das überhaupt gewollt hätte. Schließlich musste sie Gründe gehabt haben, diesen nicht zurechnungsfähigen, bekloppten Idioten zu heiraten.

„Das ist ja wohl nicht zu fassen!“ Sandy rautte sich buchstäblich die Haare. „Du weißt selbst, dass du dich ohne Grund ganz schön in die Scheiße geritten hast, oder?“

Julian nickte bedrückt.

Immer noch starrte Sandy ihn kopfschüttelnd an: „Dass du ihr verschwiegen hast, Vicky in Boston zu besuchen... Das ist doch Kindergartenkram! Da wäre ich an ihrer Stelle auch misstrauisch geworden und dann du und Janet... Also, ganz ehrlich, Jul, ich kann es Andy nicht verübeln, dass sie eifersüchtig ist. Selbst ich weiß ja manchmal nicht, was ich davon halten soll.“

„Wir sind nur Freunde.“

Sandy ließ ein verächtliches Schnauben hören.

„Freunde! Du erzählst mir jetzt ganz ehrlich, was zwischen Janet und dir läuft! Außerdem was ist mit Vicky? Schläfst du mit ihr?“

Julian sah ihn wütend an. „Nein, verdammt noch mal! Ich schlafe weder mit Jen, noch mit Vicky!“

„Sicher?“ Mit einem bohrenden Blick sah Sandy Julian an.

„Ja, verdammt! Das mit Vicky ist vorbei und das schon seit Jahren! Wir verstehen uns, aber alles andere ist passè.“

Sandy zögerte, dann nickte er. „Okay, dann will ich dir das mal glauben. Aber was ist nun mit Janet?“

„Janet ist die Freundin meines Bruders und ich würde sicherlich nichts mit ihr was anfangen!“

„Deswegen haltet ihr euch auch ständig im Arm, knutscht miteinander rum, berührt euch ständig, schläft im gleichen Bett, flirtet... Aber nein, ihr seid nur Freunde!“ Herausfordernd sah Sandy ihn mit funkelnden Augen an.

„Ich will jetzt die Wahrheit wissen und untersteh dich mich anzulügen!“

Julian schloss für einen kurzen Moment die Augen. Das war alles so schrecklich kompliziert und er wusste nicht, ob Sandy das verstehen konnte. Aber er wusste auch, dass Sandy jetzt nicht locker lassen würde.

„Janet und ich hatten mal eine Affäre. Wir ... wir haben miteinander geschlafen. In der Zeit, in der Andy in Kalifornien war. Sie... naja, sie hat mich getröstet. Ich war super wütend und gekränkt und eifersüchtig, als ich Andy damals mit Colin in LA. gesehen hatte und als ich wieder heimkam ... naja ... sie war für mich da, hat mich getröstet und es ist passiert. blieb jedoch nicht nur bei dem einen Mal, sondern das Ganze ging einige Wochen. Bis Andy wieder zurück war.“

Sandy starrte ihn mit offenen Mund an. Er hätte nicht geglaubt, dass sein bester Freund noch mehr Geheimnisse vor ihm hatte.

„Andy und Dick wissen davon“, fuhr Julian fort, „Janet hat es ihnen erzählt. Aber sonst wüsste ich nicht, dass noch jemand Bescheid weiß. Vielleicht Caro.“

„Aber in der Zeit war sie doch mit Phil zusammen!“

„Ja, aber das war eine recht offene Beziehung! Phil hatte seine Affären und Janet hatte ... nun, sie hatte ihre mit mir. Sie war in mich verliebt und ist es wohl immer noch. Sie hat es mir nie gesagt, aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie mich liebt. Und ... ich... nun, ich mag sie sehr. Auf eine gewisse Art und Weise denke ich, dass ich sie ebenfalls liebe.“ Julian atmete tief durch, wagte es aber nicht Sandy anzuschauen.

„Aber es ist was völlig anderes, was ich hingegen für Andy empfinde. Sie ist die Frau mit der ich zusammen alt werden möchte. Mit ihr kann ich genau das Leben führen, was ich schon immer wollte. Sie teilt mit mir meine Leidenschaft für die Pferde und das Reiten und sie steht voll und ganz hinter mir. Sie hat mich gerettet in der dunkelsten Zeit meines Lebens. Sie war immer da, wenn ich sie brauchte... Ich liebe sie. Ich liebe sie, wie keinen anderen Menschen. Ohne sie ... hat mein Leben einfach keinen Sinn.“

Julian hatte angefangen mit seinen Fingern Muster in den Sand zu malen, während sein Freund ihm stumm zuhörte.

„Ich fühle mich zu Jen sehr hingezogen. Sie ist eine faszinierende Frau. In gewisser Weise ist sie Vicky sehr ähnlich. Einmal ist sie der Kumpeltyp und dann wieder die sexy Verführerin. Sie weiß, wie ich zu ihr stehe und vor allem wie ich zu Andy stehe. Sie würde sich niemals zwischen uns drängen. Sie akzeptiert, dass Andy die Frau an meiner Seite ist. Janet könnte auch dieses Leben nicht führen. Sie braucht die Stadt

um sich herum. Außerdem weißt du ja selbst, wie sie zu den Pferden steht. Wir verstehen uns prima und wir hatten eine gute Zeit miteinander, vor allem im Bett, aber das ist letztendlich keine Basis für eine Beziehung oder sogar für eine Ehe. In der Zeit, als es so aussah, dass Andy nicht mehr zu mir zurück kommen würde, haben wir darüber gesprochen, ob wir es dennoch nicht mal miteinander probieren sollten. Aber im gleichen Atemzug wussten wir, dass es eigentlich keinen Sinn macht. In gewisser Weise tut sie mir leid. Immer wenn es mit Andy nicht lief, musste sie für sie einspringen. Eigentlich habe ich sie immer nur ausgenutzt, denn ich bin immer wieder zu Andy zurück.“

Julian holte Luft, bevor er wieder weitersprach.

„Ich will nur, dass du verstehst, weshalb Janet und ich vielleicht immer ein bisschen enger zusammenhängen, als der Rest. Wenn du mal mit jemanden so intim warst, wie Janet und ich, dann ist das für uns normal, dass wir so vertraut miteinander umgehen. Davon mal abgesehen flirtet sie total gerne! Nicht nur mit mir, sondern mit allen männlichen Wesen und neulich auch mit Phil. So ist sie eben und ihr kennt sie auch so.“

„Ihr hattet also tatsächlich was miteinander. Dann haben die Gerüchte also gestimmt.“

„Sie haben gestimmt.“

„Wie habt ihr das angestellt, ohne dass wir was mitbekommen haben?“

„Naja, du hattest nur Dalli im Kopf. Phil war ständig auf irgendwelchen Ruderwettkämpfen. Ich bin oft nach dem Training zu ihr gefahren. Ich nehme an ihre Eltern wussten Bescheid. Conny hat nie nachgefragt, wenn ich eine Nacht nicht daheim war. Meistens war ich ja auch am Morgen wieder rechtzeitig zurück. Auf den Turnieren war sie oft mit dabei

und es war leicht sich nachts in mein Hotelzimmer zu schleichen.“

Sandy schüttelte ungläubig den Kopf.

„Und sonst weiß niemand davon?“

Julian zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Wir vermuten, dass Caro es weiß. Aber Caro ist eben Caro. Sie fragt nicht nach und ist sehr loyal.“

„Was ist mit Dick? Ist er jetzt Janets Trostpflaster, weil sie dich nicht haben kann?“

Julian antwortete nicht sofort. Er hatte lange darüber nachgedacht und auch viel mit Janet darüber gesprochen.

„Nein, ist er nicht. Sie liebt ihn auf ganz ehrliche Weise. Dick kann ihr all das bieten, was ich ihr nicht geben kann. Ich weiß nicht, wie groß und wie intensiv diese Liebe ist, aber sie ist glücklich mit ihm und das gönne ich ihr. Wie schon gesagt, eigentlich war sie immer nur der Lückenbüßer und ich rechne es ihr hoch an, dass sie mir nicht zwischendrin die Freundschaft gekündigt hat. Aber wir haben immer mit offenen Karten gespielt. Sie hat immer gewusst, dass sie gegen Andy nie eine Chance hat, egal was ich für sie empfinde. Liebe ist nicht eindeutig. Ich liebe auch meine Schwester und du liebst auch Andy, auf eine gewisse Art und Weise.“

Diesmal blickte Julian Sandy an. Dieser nickte bedächtig.

„Ja, irgendwie schon. Dennoch würde ich nicht mit ihr schlafen!“

„Seit ich mit Andy verheiratet bin, habe ich sie nicht betrogen und das mit Janet hat sofort aufgehört, seit Andy wieder in England war. Es war wirklich nur dieser verfluchte Ausrutscher in Las Vegas!“

„Ein großer Ausrutscher! Was war denn los mit dir? Du warst davor schon so unausgeglichener und gereizter. Dabei hättest du

doch mit dem Sieg bei der EM eigentlich bester Laune sein müssen!“, hakte Sandy nach.

„Ich kann es mir selbst nicht erklären. Alles fing mit der EM an. Oder kurz davor. Andy hat mich genervt. Ständig immer diese Hinweise, dass ich vorsichtig sein soll, dass ich aufpassen soll. Dass ich nichts übertreiben soll. Sie hat es nur gut gemeint und aus Sorge um mich. Aber in dieser Zeit war ich einfach nur genervt. Dann der Eklat auf der EM. Danach hat mich, glaube ich, die berühmte Torschlusspanik gepackt! Ich habe es nicht bereut Andy diesen Heiratsantrag gemacht zu haben oder sie zu heiraten! Aber dennoch hatte ich damals das Gefühl, dass ich etwas vorschnell gehandelt habe. Auf Barbados war alles fern vom Alltag. Es war wunderschön, ich war so glücklich mit ihr und da kam es mir völlig normal vor sie zu fragen. Tja und je näher der Tag kam... Ich habe echt Panik geschoben! Am liebsten hätte ich die Hochzeit abgesagt. Aber zwei Wochen vorher... Ich war in Panik! Warum auch immer!

Im Nachhinein kommt mir mein Verhalten verdammt albern und kindisch vor.“

„Ohja! Absolut unreif! Aber mit 24 ist man auch noch sehr unreif für einen solchen wichtigen Schritt“, stimmte Sandy ihm grinsend zu.

„Nein, ist es nicht“, widersprach Julian ihm ernst, „es war absolut richtig Andy zu heiraten und ich bereue es mit keiner Sekunde. Aber das hilft mir jetzt bei all dem Schlamassel auch nicht weiter.“

„Du musst mit ihr reden. Ganz sachlich und ruhig wie du es gerade auch mit mir getan hast.“

„Ich hatte vor es ihr sofort zu beichten! Ich wollte es sogar noch vor der Hochzeit tun! Aber da hat sich keine Gelegenheit ergeben und dann an diesem Morgen danach. Ich hätte es

ihr erzählt! Aber sie hatte mir ja regelrecht verboten darüber zu reden! Ich dachte, gut, dann vergiss es und wir erwähnen es nie wieder! Ich dachte, sie hätte das inzwischen vergessen oder würde es nicht mehr zur Sprache bringen!“

„Frauen vergessen nie! Die sind wie Elefanten! Oder Schlangen! Warten nur auf den richtigen Augenblick, damit sie zuschnappen können.“

„Super“, seufzte Julian.

„Rede mit ihr und mach ihr vor allem auch klar, dass weder Vicky noch Janet eine Gefahr für sie darstellen! Pass außerdem auf, dass du dir nicht auch Dicks Zorn auf dich lädst!“ Warnend sah Sandy ihn an.

Julian winkte ab: „Das mit Janet und Dick kriege ich hin. Dick vertraut Janet. Alles andere muss ich schauen, wie ich wieder Andys Vertrauen gewinnen kann.“

„Dann weißt du ja, was du zu tun hast.“

„Ich hoffe es funktioniert auch.“

Sie blickten eine Weile schweigend auf das Meer, während jeder seinen Gedanken nachhing.

„Wieso hast du mir erst jetzt davon erzählt?“, Sandys Stimme klang vorwurfsvoll.

„Verschiedene Gründe“, murmelte Julian leise, „zum einen, weil ich mich geschämt habe, dass ich mich so zu gedöhnt habe, weil ich alles vergessen wollte. Zum anderen... Du hast seit einiger Zeit genug eigene Probleme. Da wollte ich dich nicht noch mit meinen zusätzlich belasten.“

„Blödmann! Dafür sind Freunde doch da!“

„Hast du dich endlich entschieden?“

Sandy nickte. „Ja, habe ich.“ Seine Stimme klang leise, aber entschlossen.

Julian sah ihn an. „Ich steh zu dir, egal was passiert.“

„Danke, ich weiß. Aber es wird dennoch vieles verändern.“

„Nicht alle Veränderungen sind schlecht. Schon gleich gar nicht, wenn es um Gefühle geht.“

„Ich habe echt lange mit mir gerungen, was ich machen soll. Aber es geht einfach nicht mehr. Ich möchte schließlich nicht deine Fehler machen.“

Julian schnitt eine Grimasse. „Du warst schon immer nobler als ich.“

Sandy verpasste ihm grinsend einen Stoß an der Schulter.

Julian verbrachte den ganzen Nachmittag bei Sandy am Strand und kam erst gegen Abend zum Rainbowhof zurück. Er hatte Andy genug Zeit geben wollen, um sich abzureagieren und hoffte, dass ihr das auch gelungen war.

In der Stallgasse begegnete er Anne, die Jamaika striegelte.

„Na, Bruderherz. Was hast du diesmal wieder angestellt?“, empfing sie ihn.

Julian warf ihr einen erstaunten Blick zu. Hatte Andy sich schon bei ihr ausgeheult?

„Wie meinst du das?“

„Na, wie erklärst du es dir, dass Andy vor gut zwei Stunden ihre Sachen gepackt hat und mit dem Auto weggefahren ist?“

„Sie hat was getan?!“, entfuhr es Julian erschrocken.

„In ihr Auto gestiegen und nach Cornwall gefahren. Ihre Tante Maggie besuchen. Also, was ist vorgefallen?“ Anne verschränkte ihre Arme und sah ihren Bruder vorwurfsvoll an.

Aber dieser ignorierte sie, nahm hastig Abendlicht Trense und Sattel ab und brachte ihn in seine Box. Dann zog er sein Handy heraus und wählte Andys Nummer. Sie hob jedoch nicht ab. Auf die Mailbox wollte er ihr nicht sprechen. Verflucht noch mal! Sie war wütender als er gedacht hatte. Nie im Leben hätte er damit gerechnet, dass sie Hals über Kopf zu Tante Maggie fuhr. So schlimm war es doch jetzt auch nicht gewesen, dass er bei Janet übernachtet hatte. Sie kannte Janet

und sie wusste auch, wie er zu ihr stand. Sie konnte ein solcher Dickkopf sein und das mit Vegas konnte sie nicht wissen! Nur er und Jen wussten davon. Er musste mit Andy sprechen, bevor die ganze Situation noch mehr eskalierte. Sollte er ihr hinterher fahren? Nachdenklich öffnete er seinen Terminkalender. Verdammt! Andy hatte sich einen äußerst ungünstigen Zeitpunkt ausgesucht. Am Dienstag brach er nach Belgien auf und von dort ging es weiter nach Frankreich, dem Nationenpreisspringen. Eines der letzten Sichtungsturniere für die Olympischen Spiele. Er musste daran teilnehmen und da war auch kein Kurztrip nach Cornwall möglich, nur weil Andy alles übertreiben musste.

Seufzend schrieb er Andy eine Nachricht. „Es tut mir Leid. Ich wollte dich nicht anlügen. Wir müssen reden. Bitte! Ruf mich an. Bitte! Ich liebe nur dich. J.“ Er drückte auf Senden, dann ging er in die Sattelkammer, um Camparis Sattel und Zaumzeug zu holen. Wenn er nicht alles in seinem Leben vermaseln wollte, musste er sich jetzt dringend dem Training seiner Pferde widmen.

11. Kapitel

Andy saß mit Dalli auf ihrem Lieblingsplatz, auf den Strohbällen hinter der Scheune von Four Seasons, und beobachtete die Ponys auf der Weide. Sie war gestern Abend aus Cornwall zurück gekommen. Eine ganze Woche hatte sie bei ihrer Tante und deren Mann gewohnt und der Abstand hatte ihr gut getan.

„Was hast du jetzt vor? Ihn verlassen, wie ich es dir schon seit Jahren rate?“

„Blödsinn! Dann hätte ich ihn gleich gar nicht heiraten dürfen.“

„Hmm, da hast du allerdings Recht.“

„Oh Mann, Dalli! Hätte er mich mit irgendeiner anderen betrogen Ich hätte es ihm vielleicht verzeihen können! Aber nein! Es musste ja schon wieder Victoria sein! Diese blöde Schlampe!“

„Wie bist du dir so sicher, dass sie es war?“

„Das liegt doch auf der Hand! Victoria wohnt in den USA. Er hat sie zu unserer Jagd eingeladen, in Boston hat er sie heimlich besucht. Er verschweigt es mir. Das ist doch naheliegend, oder?“

Dalli nickte: „Ja, das spricht wirklich für sie.“

„Deswegen wollte ich es auch gar nicht wissen, als er es mir damals am Morgen nach unserer Hochzeit, erzählen wollte. Das hätte ich nicht ertragen können.“

„Verstehe. Und jetzt? Ich meine, so kann das doch nicht weiter gehen?!“

Andy schüttelte den Kopf: „Wenn er aus Frankreich zurück ist, müssen wir reden. Er muss mir sagen, was da mit Vicky läuft. Dann sehen wir weiter.“

„Hmm, und wenn er gar nichts mit Vicky hat?“

„Wer soll es denn sonst sein?“

„Janet?“

Andy schüttelte den Kopf: „Daran habe ich auch kurz gedacht. Aber das passt dann nicht mit der Sache in Vegas zusammen und da hat alles angefangen. Nein, ich denke, der Kern liegt in Las Vegas und da kommt nur Victoria für mich in Frage. Nenn es Zufall oder Schicksal, aber sie war bestimmt auch dort und dann sind sie sich zufällig über den Weg gelaufen und das eine kam zum anderen.“

Dalli seufzte und legte tröstend einen Arm um ihre Freundin.

„Ihr müsst das bereden und irgendwie aus der Welt schaffen.“

„Ja, irgendwie“, murmelte Andy und in ihr zog sich alles zusammen, wenn sie nur daran dachte, dass Julian sie erneut mit seiner Exfreundin betrogen haben könnte.

Dann sprang sie von den Strohballen und kletterte über die Steinmauer, um Mirko von der Koppel zu holen, der neben der großen Ponyweide graste. Sie zog ihm die Trense auf und verließ die Koppel.

„Komm morgen vorbei, wenn dir nach Reden zumute ist“, meinte Dalli und sah sie ernst an.

„Mach ich. Julian und Sandy werden frühestens morgen Abend oder erst am Montag aus Frankreich zurück kommen.“

Dalli reichte ihr den Sattel und Andy legte ihn auf Mirkos Rücken.

„Bye! Bye!“

„Bye!“, rief Dalli ihr nach und sah zu, wie Andy vom Hof ritt.

David Harris stand in der breiten Stallgasse und fegte die letzten Strohhalme zusammen, die noch herum lagen. Aus dem kleinen Radio, das er in der Nähe abgestellt hatte, drangen die neuesten Charts. Die Pferde standen alle auf den Paddocks oder den Weiden, nur die Vögel flogen zwitschernd ein und aus. Es war ruhig. Alle Bewohner waren unterwegs und David genoss die Stille.

Er war gerade dabei, den Besen wegzustellen, als er Hufgeklapper hörte. Wahrscheinlich kam Andy von ihrem Besuch von Dalli zurück.

David räumte alles auf und trat dann auf den Hof. Verblüfft blieb er stehen. Mirko stand mit zerrissenen Zügeln und verschwitztem Fell vor ihm. Das Weiß seiner Augen trat deutlich hervor, er tänzelte nervös und schlug mit seinem Schweif.

„Ruhig mein Junge. Gaaaanz ruhig“, sprach er auf den Hengst ein und trat vorsichtig auf ihn zu. Mirko schnaubte, scharrte mit dem Huf und riss seinen Kopf in die Höhe. Aber er kannte den Pferdepfleger mit der ruhigen und sanften Stimme und David konnte ihn schon bald fassen. Beruhigend strich er ihm über das feuchte Fell. David ahnte, dass etwas passiert sein musste. Andy wäre nie in solch einem Zustand nach Hause geritten.

Während er weiter beruhigend auf den aufgeregten Hengst einredete, wählte David Andys Handynummer, aber es ging niemand dran.

Nach kurzem Zögern rief er Conny an.

„Mrs Bernhard? David Harris hier. Mirko ist soeben völlig durcheinander auf den Hof zurück gekommen. Alleine. Nein, Mrs Andy geht nicht an ihr Telefon. Sie wollte zu Four Seasons reiten. Ist in Ordnung. Ich saddle gleich Ihr Pferd.“

David legte auf, dann richtete er vorsichtig Mirkos derangierten Sattel und untersuchte seine Beine.

„Wo ist deine Reiterin, mein Junge? Könntest du doch nur sprechen.“

David streifte ihm ein Halfter über, band ihn an und sattelte dann Connys Pferd. Sie wollten zusammen nach Andy suchen. Wenn sie Glück hatten, würde Mirko sie zu ihr führen. David vertraute dabei ganz auf die Intelligenz von Mirko und das enge Vertrauensverhältnis zwischen Andy und ihrem Pferd.

Julian starrte auf das schwarze Display von seinem Handy. Ihm war, als ob alles um ihn herum plötzlich verschwimmen würde. Eine plötzliche Atemnot befiel ihn und ihm wurde übel und schwindelig zugleich. Der Schweiß brach ihm aus und er musste sich an der Mauer abstützen, um nicht umzufallen.

Sandy, der gerade mit einigen Bekannten, darunter auch die Französin Marie, um die Ecke geschlendert kam, blieb alarmiert stehen. Er gab Marie und den anderen Bescheid ohne ihn weiter zu gehen und eilte besorgt zu dem Freund.

„Hey Jul! Was ist los?“

Julians Atem ging stoßweise und er war leichenblass. Beunruhigt legte Sandy ihm eine Hand auf den Arm.

„Hey! Rede mit mir! Was ist los?“

Julians Stimme zitterte, als er sprach: „Andy hatte einen Unfall!“

Sandy hielt erschrocken den Atem an. „Was ist passiert?“

Julian schloss kurz die Augen, dann hatte er sich soweit im Griff, um zu wiederholen, was ihm Conny gerade am Telefon erzählt hatte. „Sie war mit Mirko bei Dalli. Auf dem Nachhauseweg muss irgendwo ein Schuss losgegangen sein. Wahrscheinlich war ein Jäger unerlaubt unterwegs. Mirko ist durchgedreht und Andy ziemlich unglücklich gestürzt. Mirko

ist ohne sie zum Hof zurück und David und Conny haben sie dann gefunden.“

„Ist sie schwer verletzt?“, unterbrach Sandy ihn.

Julian schüttelte den Kopf. „Zum Glück nicht. Eine Gehirnerschütterung und ein paar geprellte Rippen. Sie ist schon wieder zuhause. Conny meinte, ich soll mir keine Sorgen machen. Sie wollte mir nur Bescheid geben.“

Sandy atmete erleichtert aus. Bei Julians Anblick hatte er schon mit dem Schlimmsten gerechnet.

„Gott sei Dank! Du wirst sehen, morgen Abend hüpfst sie schon wieder durch die Gegend“, versuchte Sandy ihn aufzumuntern.

Aber Julian achtete nicht auf ihn. Seine Gedanken waren daheim in England bei Andy. Connys Anruf hatte ihn mehr aus der Bahn geworfen, als er gedacht hätte. Sie hatte ihm erzählt, dass Andy ansprechbar war und ihr es den Umständen entsprechend gut ginge. Aber Andy hatte sie gebeten ihn anzurufen. Warum hatte sie nicht selbst zum Telefon gegriffen? Sie hätte ihm doch wenigstens eine Nachricht schicken können?

Julian schluckte die aufkommenden Tränen hinunter. Sie schien immer noch sauer auf ihn zu sein und zwar so sehr, dass sie nicht mal in solch einer Situation mit ihm sprechen wollte. Verdammter Mist! Sie hatten seit ihrem Streit nicht mehr miteinander gesprochen. Er wollte sich nicht ausmalen, wenn dieser Unfall schlimmer ausgegangen wäre. Wenn ihr was Schlimmeres zugestoßen wäre und sie sich nicht mehr vorher ausgesprochen hätten. Nein, daran wollte er nicht denken. Er wusste nur, dass seine Ehe dabei war in Trümmern zu zerbrechen. Wenn Andy noch nicht mal in solch einer Situation mit ihm sprechen wollte, dann wusste er nicht, wann sie überhaupt je wieder mit ihm sprechen würde. Schuld an allem war er. Er war in den letzten Monaten zu leichtfertig mit ihrer

Beziehung umgegangen. Hatte sich in Sicherheit gewogen. Stattdessen hatte er nicht bemerkt, wie sich Andy immer weiter von ihm entfernt hatte. Wenn er nicht aufpasste, würde er sie verlieren und ihm wurde schlagartig bewusst, dass er das auf gar keinen Fall zulassen durfte.

Tief atmetet er ein und aus, dann stand sein Entschluss fest.

„Sandy, ich muss nach Hause. Sofort.“

Sandy starrte ihn fassungslos an. „Was willst du? Nach Hause? Spinnst du? In einer Stunde beginnt das Nationenspringen. Du kannst uns jetzt unmöglich im Stich lassen.“

Julian fuhr sich verzweifelt durch die Haare. „Sandy, versteh doch! Ich muss heim! Ich muss zu Andy.“

„Conny hat doch gemeint, dass es nicht so schlimm wäre. Ansonsten hätte sie dir doch geraten nach Hause zu kommen.“

„Sandy, ich kann nicht.“ Julian klang völlig verzweifelt. „Ich muss zu Andy! Bei uns läuft es sowieso gerade nicht zum Besten. Sie war stinksauer, als sie das mit Janet erfuhr. So wütend habe ich sie selten erlebt und dass sie dann einfach zu ihrer Tante gefahren ist... Das hat sie noch nie gemacht. Ich habe ständig versucht sie anzurufen, aber sie ging nie ans Telefon. Ich war echt froh, als sie mir irgendwann eine Nachricht schickte. Sie ist sauer wegen dem, was in Vegas war und ich kann es ihr auch nicht verübeln. Ich muss es ihr endlich erzählen. Ich kann einfach nicht mehr.“

Sandy musterte Julian nachdenklich. Es war Jahre her, dass er Julian so verzweifelt gesehen hatte. Es schien ihm wirklich dreckig zu gehen und er konnte auch nachvollziehen, dass er zu seiner verletzten Frau wollte. Ihm würde es auch nicht anders gehen.

„Jul, du weißt, dass dies ein Sichtungsturnier für die Olympischen Spiele ist? Du lässt unsere Mannschaft im Stich, wenn du jetzt gehst.“

Julian nickte und sein Gesicht war schmerzverzerrt. „Ich weiß. Aber du bist da. Du bist unser Ersatzmann. Das kriegst du schon hin. Und wegen Olympia... Andy ist mir wichtiger.“ Sandy pfiff staunend durch die Zähne. „Dass ich das mal aus deinem Mund höre.“

„Ich habe so viel Scheiße in meinem Leben gebaut und Andy ist das einzig Beste, was mir jemals widerfahren ist. Ich wäre jetzt nicht hier, wenn es sie nicht gäbe. Ich wüsste noch nicht mal, ob ich überhaupt noch am Leben wäre. Schau nicht so, du weißt selbst, wie tief ich damals gesunken war. Ich hätte das ohne sie nicht geschafft und dann mein Reitunfall. Sie war es, die mich am Leben gehalten hatte. Ich hätte sonst aufgegeben. Sie war immer für mich da und was habe ich getan? Sie erst mit meiner Ex betrogen und dann mit einer Wildfremden, nur weil ich unbedingt ein Abenteuer erleben wollte. Wenn ich sie nicht verlieren will, muss ich jetzt zu ihr. Ich darf das nicht riskieren, egal um welchen Preis und wenn ich auf meine Teilnahme an den Olympischen Spielen verzichten muss.“

Sandy hatte Julian schweigend zugehört. „Vielleicht wirst du doch noch mal erwachsen. Hau ab, Mann!“

„Ich dank dir!“, erleichtert umarmte Julian ihn kurz und klopfte ihm auf den Rücken.

„Ich klär das mit dem Trainer, aber ich halte nicht den Kopf für dich hin!“

„Danke! Viel Glück!“ Und schon rannte Julian davon. Seufzend sah Sandy ihm nach. Warum musste er eigentlich immer die Kartoffeln aus dem Feuer holen? Er sah auf die Uhr und lief dann eilig zu den Stallungen. Er musste sich beeilen und

Granat fertig machen und dem Trainer musste er die Situation auch noch irgendwie schonend beibringen. Der würde alles andere als begeistert sein, wenn er hörte, dass sein bester Mann sie Hals über Kopf im Stich ließ.

„Sandy! Was ist los? Du schaust, als ob dir ein Gespenst begegnet wäre!“, erklang Maries französische Stimme. Sie verließ soeben mit ihrer Stute das Stallzelt.

Sandy stöhnte innerlich auf. Er hatte eigentlich gerade genug Probleme am Hals.

Schnell erzählte er Marie, was vorgefallen war.

„In ca. 75 Minuten muss ich an den Start, der Trainier weiß noch nicht Bescheid, ich muss mich umziehen, Granat steht ungeputzt und ungesattelt in seiner Box, Mary ist längst mit Campari auf dem Abreiteplatz und ich weiß nicht, wie ich das alles schaffen soll“, endete Sandy leicht verzweifelt.

„Mach dir keinen Kopf. Ich schick dir meine Pflegerin. Sie soll Granat fertig machen und abreiten. Dann kannst du dich um alles andere kümmern“, versprach Marie und strich ihm flüchtig über den Arm.

„Danke, du bist ein Schatz!“, Sandy schenkte ihr ein warmherziges Lächeln, das Marie strahlend erwiderte.

Julian stürmte die Treppe hoch, doch kurz vor Andys Zimmer stoppte er und öffnete vorsichtig die Tür. Sie lag im Bett und schlief. In ihm zog sich alles zusammen, als er sie da liegen sah. Bis auf das Pflaster an ihrer Stirn, sah man ihre Verletzungen nicht an.

Leise schlich er sich ins Zimmer und setzte sich auf die Bettkante. Sanft strich er mit seinem Finger über ihr Gesicht. Andy bewegte sich, dann schlug sie die Augen auf.

„Julian“, murmelte sie verdutzt, „was machst du denn hier?“

„Conny hat mich angerufen und mir erzählt, dass du gestürzt bist“, antwortete Julian, „ich bin sofort losgefahren.“

Andy schielte auf ihren Wecker. Es war kurz nach Mitternacht. Ihr Schädel brummte und ihre Rippen schmerzten, dennoch konnte sie noch ganz klar denken.

„Aber wir ... es ist doch Samstag, also, ich meine kurz nach Mitternacht, oder?“, fragte sie vorsichtig nach.

„Ja, warum?“

„Euer Nationenpreisspringen war doch heute!“

„Sandy ist für mich eingesprungen.“

Andy richtete sich auf und starrte ihn mit großen Augen an.

„Du hast das Nationenpreisspringen sausen lassen, nur weil ich so doof war, um von Mirko zu fallen? Jul! Bist du bescheuert? Ich habe nur eine leichte Gehirnerschütterung und ein paar geprellte Rippen! Das kann dich die Olympia Qualifikation kosten!“

Julian sah sie ernst an: „Du bist mir wichtiger als jede Olympia Qualifikation. Andy, ich bin fast wahnsinnig geworden vor Sorge! Wir sind im Streit auseinander gegangen. Wir haben uns noch nicht mal voneinander verabschiedet, als ich nach Belgien aufgebrochen bin.“

„Wir haben uns Nachrichten geschrieben“, unterbrach Andy ihn.

„Das ist doch nicht dasselbe. Ich hätte mir das niemals verzeihen, wenn dir was Schlimmeres zugestoßen wäre. Ich...“, Julian brach ab, seine Stimme versagte und die Tränen schimmerten in seinen Augen.

Andy umarmte ihn und schlang die Arme um seinen Hals. Stumm drückte sie ihr Gesicht an seine Schultern, die regelrecht zitterten.

„Hey, es ist alles gut, okay?“, flüsterte Andy und strich ihm beruhigend über den Rücken.

„Gar nichts ist gut“, schluchzte Julian und konnte nun seine Tränen nicht mehr zurückhalten. Andy schmiegte sich an ihn, während Julian sie fest in seinen Armen hielt. Seine Schultern bebten und es kam plötzlich alles aus ihm heraus, was ihn in den letzten Monaten belastet hatte.

„Ich bin so froh, dass du da bist“, flüsterte Andy.

„Es tut mir so leid“, schniefte Julian völlig fertig.

„Es ist gut“, murmelte Andy, „du bist hier. Du glaubst gar nicht, wie froh ich darüber bin.“ Das war sie tatsächlich. Auch ihr kamen nun die Tränen. Er war hier, bei ihr. Das war im Moment alles, was für sie zählte.

Als Andy am nächsten Morgen aufwachte, tat ihr jeder einzelne Knochen tat ihr weh. Etwas verwirrt registrierte sie, dass sie in ihrem ehemaligen Zimmer lag und Julian halb auf ihr. Vorsichtig schob sie ihn von sich und wunderte sich kaum, dass alles an ihr schmerzte.

Julian schlug die Augen auf.

„Guten Morgen.“

„Guten Morgen“, murmelte Andy und richtete sich auf.

„Hab ganz vergessen wie schmal dein altes Bett ist.“

„Wenn du etwas wegrücken könntest, wäre mir das ganz recht.“

„Sorry, Andy, tut mir Leid. Habe ich dich verletzt?“, fragte Julian besorgt.

„Nein, bin nur ein bisschen zerknautscht worden.“

Julian strich sich die Haare aus der Stirn. Er fühlte sich völlig gerädert. Auch Andy sah ziemlich mitgenommen aus.

„Komm, leg dich hin. Ich organisiere uns inzwischen Frühstück.“

„Klingt gut“, murmelte Andy erschöpft.

Als Julian eine halbe Stunde später wieder zurückkam, hatte er sich geduscht, umgezogen und ein Frühstück zubereitet. Er setzte sich neben sie auf das Bett und stellte das Tablett auf den Nachttisch. Dankbar griff sie nach dem Marmeladentoast, während Julian sein Porridge aß. Nachdem sie den ersten Hunger gestillt hatten, war es Zeit zu reden.

„Geht’s dir wieder besser?“, erkundigte Andy sich.

Julian schnitt eine Grimasse. „Das müsste eigentlich ich dich fragen.“

„Du warst aber derjenige, der geheult hat“, erinnerte Andy ihn und sah ihn ernst an. „Du hast dich kaum noch eingekriegt. Du hattest einen regelrechten Nervenzusammenbruch. Ich habe mir schon Sorgen gemacht.“

Seufzend strich sich Julian durch die Haare.

„Es tut mir so Leid.“

Andy musterte ihn, dann sagte sie mit ziemlicher scharfer Stimme. „Dafür, dass du mich fast ein Jahr lang angelogen hast oder, dass du ein Verhältnis mit deiner Ex hast oder, dass du mich mit ihr erneut betrogen hast?“

Verwirrt sah Julian sie an. „Meinst du etwa Victoria? Ich habe kein Verhältnis mit ihr! Ich habe dich auch nicht mit ihr betrogen. Wie kommst du denn darauf?!“

„Jetzt stell dich bitte nicht dümmer, als du bist“, schnaubte Andy wütend, kramte in ihrer Nachttischschublade und holte die Kreditkartenabrechnungen hervor. Mit einem anklagenden Blick hielt sie diese ihm entgegen.

„Oh Gott, die habe ich noch? Ich dachte, ich hätte sie schon längst weggeworfen“, stöhnte Julian auf und vergrub sein Gesicht in seine Hände.

„Wenn’s mich nicht betreffen würde, dann würde ich sagen, typischer Anfängerfehler“, zischte Andy.

„Also gibst du es zu?“

„Ja, ich habe dich betrogen. Ich habe an meinem JGA mit einer anderen Frau geschlafen“, gestand er mit müder Stimme.

Andy schluckte und nickte. Ihre Augen brannten.

„Ich habe es befürchtet, dass du es vermutest. Nach deinen Andeutungen nach unserer Hochzeit.“

Andy wischte sich über die Augen und schluckte die Tränen hinunter. Es jetzt aus Julians Mund zu hören, war doch schlimmer, als sie vermutet hätte.

Doch zu ihrem grenzenlosen Erstaunen sagte Julian: „Aber es war nicht Victoria.“ Er schaute ihr fest in die Augen. „Es war eine völlig Fremde.“ Und dann erzählte er ihr die ganze Geschichte. Dabei stellte er fest, dass es was völlig anderes war Janet davon zu erzählen, als Andy. Mit jedem Wort spürte er, wie sehr er ihr damit weh tat und das mitzubekommen, zerriss ihm fast das Herz. Dennoch ließ er nichts aus und beichtete alles haarklein. Fassungslos hörte Andy ihm zu und unterbrach ihn kein einziges Mal. Als er geendet hatte, war es einige Minuten still. Verwundert stellte Julian fest, dass Andy eine gewisse Erleichterung im Gesicht stand.

„Es war wirklich nicht Victoria?“, hakte Andy leicht verunsichert nach. Irgendwie klang das alles so unglaublich, was Julian ihr gerade erzählt hatte.

„Nein! Ich habe nicht mit ihr geschlafen! Und ich habe auch kein Verhältnis mit ihr! Wie kommst du denn nur darauf?“, fragte Julian erneut.

„Victoria lebt inzwischen in den USA. Es wäre ein Leichtes gewesen, euch zu treffen!“

„Vicky wohnt an der Ostküste. Weißt du viele tausende Kilometer dazwischen liegen?“

„Es gibt auch Flugverbindungen in den USA.“

Julian sah Andy verzweifelt an.

„Andy, das mit Vicky ist definitiv vorbei. Ich dachte, das ist dir klar! Ja wir haben Kontakt, das weißt du aber doch auch. Aber ich würde nie mehr mit ihr was anfangen. Das schwöre ich dir!“

Andy konnte es immer noch nicht glauben, was sie da gerade gehört hatte. Einerseits war sie unglaublich erleichtert, dass es nicht Victoria war, mit der er sie erneut betrogen hatte, aber eine Fremde? Eine völlig Fremde?

Ihre Augen funkelten ihn wütend an.

„Arschloch!“ Sie verpasste ihm eine schallende Ohrfeige. Julian zuckte zusammen.

„Das habe ich wohl verdient!“

„Das kannst du laut sagen! Sogar mehr als eine!“, zischte Andy aufgebracht. „Steigst mit einer Wildfremden ins Bett! Hast du sie nicht mehr alle?“

Julian zuckte betroffen mit den Schultern. „Ich hab’s verbockt, ich weiß. Es tut mir Leid, Andy. Es tut mir unglaublich Leid. Ich weiß nicht, wie ich das je wieder gut machen kann.“

Andy schnaubte wütend.

„Hast du wenigstens aufgepasst oder muss ich demnächst auch noch mit einer Vaterschaftsklage rechnen?“

Julian schüttelte den Kopf. Er schämte sich so sehr, dass er ihr nicht mal mehr in die Augen schauen konnte.

„Wir haben Kondome benutzt. Brauchst dir keine Gedanken zu machen.“

„Kondome?!“, fauchte Andy aufgebracht, „dann war es also mehr als nur ein Mal!“

Julian vergrub seufzend das Gesicht in seine Hände und nickte. Andy stieß einen zornigen Laut aus.

„Das kann ja wohl alles nicht wahr sein!“

Andy konnte es einfach nicht glauben. Die ganze Sache war so absurd, dass sie noch nicht mal wusste, ob sie lachen oder

weinen sollte. Irgendwie war ihr nach beidem zumute. Da betrog er sie an seinem Junggesellenabschied mit einer wildfremden Frau in Las Vegas! Klischeehafter ging es wohl gar nicht mehr! Kopfschüttelnd sah sie ihn an. Egal, was ihn auch immer dazu getrieben hatte, im Moment bereute er es bitter. Typisch! Hätte er lieber mal sein Gehirn eingeschaltet, bevor er sich von seinen Trieben leiten ließ. Obwohl sie stinksauer auf ihn war, tat er ihr auch leid. Seufzend griff sie nach seiner Hand und drückte sie sanft. Julian reagierte nicht. Er starrte nur geradeaus und machte komplett dicht. Andy stöhnte innerlich auf. Das war auch wieder typisch. Jetzt vergrub er sich in sein eigenes Selbstmitleid und schottete sich von seinem Umfeld ab. So war es schon immer gewesen. Er konnte einfach nicht über seine Gefühle reden. Dieses Problem hatte er schon immer gehabt, aber diesmal würde sie ihn damit nicht durchkommen lassen.

„Hey! Vergrab dich jetzt nicht in dein Schneckenhaus! Du hast Scheiße gebaut! Aber wir reden jetzt darüber. Ist das klar? Sonst kannst du es gleich vergessen. Dann schmeiße ich dich raus und du hast mich das letzte Mal gesehen!“ Es war das Beste, wenn sie auf Konfrontation ging und es wirkte. Zumindest nahm Julian sie wieder wahr.

„Es tut mir Leid. Sorry, ja du hast Recht. Wir müssen reden“, murmelte er mit zittriger Stimme und fuhr sich über die Augen.

„Warum hast du das getan?“ Anklagend sah Andy ihn an. Julian zuckte mit den Schultern. „Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Vielleicht... vielleicht um dem Klischee des Junggesellenabschieds gerecht zu werden. Ich kann es dir nicht sagen. Um ein Abenteuer zu erleben? Es ging dabei nur um Sex, Andy.“

Andy schnaubte wütend.

„Es geht immer nur um Sex!“

Julian schwieg und starrte auf seine Hände. Im Nachhinein kam ihm die ganze Aktion völlig hirnverbrannt vor! Was war bloß mit ihm los gewesen?

„Hast du eigentlich auch... Ich meine...“

„Du spinnst wohl! Nein! Natürlich nicht!“, fauchte Andy aufgebracht. „Im Gegensatz zu dir, habe ich es nicht nötig kurz vor meiner Hochzeit mit fremden Männern zu schlafen!“

Julian zuckte zusammen. Eine Weile saßen sie schweigend da und starrten ins Leere. Schließlich gab sich Julian einen Ruck. Es half nichts sich anzuschweigen. Er wusste, dass es dadurch nur noch schlimmer wurde. Sie mussten reden, er musste reden!

„Warum bist du eigentlich so ausgerastet, als ich bei Janet übernachtet habe? Du bist doch nicht deswegen Hals über Kopf zu deiner Tante nach Cornwall gefahren?“

„Es war in erster Linie gar nicht wegen Janet! Ich war sauer, weil du mich erneut angelogen hattest und später hatte ich diese bescheuerten Rechnungen gefunden! Beweise für dein Fremdgehen! Schön blöd sie auch noch aufzuheben! Da hätte ich ein bisschen mehr Verstand von dir erwartet. Außerdem habe ich befürchtet, dass es Vicky war, mit der du was in Vegas hattest. Du hattest mir versprochen mich nie mehr anzulügen, gerade in Bezug auf Victoria. Dann verschweigst du mir auch noch, dass du sie in Boston besuchen wolltest. Mit meinen Vermutungen musste ich ja das Schlimmste befürchten. Es ging mir gar nicht um Janet, ich hatte echt Angst, dass du wieder was mit Victoria angefangen hattest. Nie im Traum wäre ich auf den Gedanken gekommen, dass du mit einer völlig Fremden ins Bett gehst.“

„Eigentlich sollte man aus seinen Fehlern lernen“, murmelte Julian zerknirscht, dem so langsam klar wurde, was sein Verhalten bei Andy ausgelöst hatte.

„Du anscheinend nicht“, sagte Andy vorwurfsvoll. „Weißt du wie ich mich gefühlt habe, als ich befürchtete, dass du eine Woche vor unserer Hochzeit mit Victoria geschlafen haben könntest? Alles was ich tun konnte, war es zu verdrängen. So zu tun, als ob nichts passiert wäre. Als ob ich mir das alles nur eingebildet hätte. Deswegen wollte ich auch auf gar keinen Fall am Morgen danach von dir die Wahrheit wissen. Ich habe es geschluckt und gehofft, dass es nur ein einmalig blöder Ausrutscher bei deinem JGA war. Als du dann Vicky jedoch zu unserer Jagd eingeladen hast, habe ich rot gesehen. Tja und als ich sie dann plötzlich am Handy hatte, als du in Boston warst, und sie noch diese zweideutigen Andeutungen machte. Was glaubst du denn, was ich da gedacht habe? Und zu allerletzt lügst du mich auch noch an wegen Janet! Ist doch klar, dass ich ausgerastet bin!“

„Verständlich, es schien zu offensichtlich“, seufzte Julian, „ich bin echt ein Vollidiot. Hätte ich dir gleich von Anfang an die Wahrheit gesagt... Dabei wollte ich dich nur schützen und habe alles schlimmer gemacht. Ich wollte nicht, dass du dir irgendwelche Gedanken wegen Vicky machst.“

„Na, das hast du ja prima hingekriegt“, knurrte Andy.

„Ich habe es echt vermasselt. Mein ganzes Leben ist ein Scherbenhaufen und die Sache mit dir, habe ich nun auch endgültig verbockt!“ Julian stieß einen verzweifelten Seufzer aus.

„So kannst du das ruhig sehen“, gab Andy ihm sarkastisch recht. Julian sah sie an und seine Augen brannten vor Schmerz und Verzweiflung. Andy rang mit sich. Sie konnte ihm nicht so einfach verzeihen, aber eigentlich war sie mehr

wütend als verletzt. Insgeheim war sie so froh, dass es nicht Vicky gewesen war. Er litt unter dem, was er getan hatte, das spürte sie deutlich und auch, dass er daran zerbrechen würde, wenn sie ihn jetzt von sich stieß.

Leicht schüttelte sie ihren Kopf und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„Du bist echt verkorkster, als ich dachte.“

„Ich weiß nicht, was los ist. Irgendwie habe ich das Gefühl, dass ich wieder einen Rückfall habe.“

Andy sah ihn ernst an.

„Weißt du eigentlich, was du mit dieser bescheuerten Handlung, als du das Hasch mit dem Whiskey genommen hast, eigentlich hättest anrichten können? Das war absolut fahrlässig! Du hättest davon sterben können, du bescheuerter Idiot! Ich dachte, du wärst clean!“

Julian zuckte zusammen. Der Gedanke war ihm noch gar nicht gekommen.

„Du hältst dich in Zukunft von allen Drogen fern! Hast du mich verstanden?!“

Julian nickte. „Ich versprech’s dir.“

Misstrauisch sah Andy ihn an. „Kriegst du das überhaupt hin? Oder bist du schon zu sehr abhängig?“

„Ich bin nicht abhängig. Ich kriege das hin. Ehrlich! Das war das letzte Mal, seit ich was härteres genommen habe. Ich glaube, ich habe seitdem noch nicht mal mehr einen Joint geraucht. Andy, ich bin nicht abhängig.“

Andy nickte und schaute ihn eindringlich an.

„Gut, ich glaube dir.“

Wieder schwiegen sie und hingen ihren Gedanken nach. Andy wusste, dass, wenn sie diese vermaledeite Sache gleich nach der Hochzeit angesprochen hätte, sich das Ganze gar nicht so hochgeschaukelt hätte. Wahrscheinlich wäre sie erst mal

stinksauer auf ihn gewesen, dass er fremd gegangen wäre, aber all das Ganze um Vicky herum, das wäre nie entstanden. Sie erinnerte sich daran, dass er es ihr gestehen wollte und sie hatte es ihm verboten. Verdammt! Hatte sie nicht auch Fehler gemacht? Zumindest in der Hinsicht, die Sache einfach unter den Tisch zu kehren.

„Kannst du mir mal verraten, was du an mir verkorksten, psychisch abgefückten Kerl eigentlich findest? Du hättest bei weiß Gott was Besseres verdient!“, wurden ihre Gedanken von Julians leiser Stimme unterbrochen.

Andy stieß ein leicht hysterisches Lachen aus.

„Das frage ich mich ehrlich gesagt auch und Dalli fragt mich das schon seit Jahren!“

Dann wurde ihr Gesicht plötzlich weich und sie drückte zärtlich Julians Hand. „Vielleicht habe ich einfach ein viel zu gutes Herz und habe es mir zur Lebensaufgabe gemacht dich zu retten. Wenn du willst, kannst du nämlich der liebste, zärtlichste und ehrlichste Mann sein, den ich kenne. Du bist in der Lage mir die Sterne vom Himmel zu holen, mich auf Händen zu tragen. Du hast mich vor einem eintönigen Leben in München gerettet. Ich kann mit dir über alles reden, über meine Träume, Wünsche, Sehnsüchte. Du hast mich immer akzeptiert, so wie ich bin. Selbst als ich die Frau des reichen, angesehenen Firmenchefs wurde, durfte ich ich bleiben. Bis auf das eine Mal, hast du mir nie das Gefühl gegeben, dass ich nicht gut genug für dich wäre, dabei liegen Welten zwischen uns, wie wir aufgewachsen sind. Aber das war dir egal.“

Andy machte eine kurze Pause, während Julian sie stumm anblickte.

„Du weißt gar nicht, was du manchmal mit mir machst“, fuhr sie leise fort, „wenn du mich anschaust, wenn du mich berührst. Wenn du mich küsst, wenn du mit mir schläfst. Du

entzündest ein Feuer in mir, das Seiten in mir zum Leben erweckt, von denen ich noch nicht mal wusste, dass es sie gibt. Ich habe durchaus meine Erfahrungen gesammelt mit anderen Männern und glaub mir, auch Sandy war ich nicht ganz abgeneigt. Wenn wir damals ein bisschen länger Zeit gehabt hätten, wer weiß, ob ich mich dann nicht doch in ihn verliebt hätte. Aber ich habe dich gesehen und Es war nicht Liebe auf den ersten Blick! Ganz sicher nicht, aber irgendetwas hat mich an dich fasziniert. Dann diese Nacht im Stall bei Camparis und Granats Geburt, dein plötzliches Geständnis von Myladys Tod. Ab da war es um mich geschehen. Ab da wusste ich, dass ich dich wollte, nur dich und niemand anderen und das hat sich bis heute nicht geändert.“

Es war sehr still in dem Zimmer geworden.

„Du bist das Beste, was mir je passiert ist“, murmelte Julian mit erstickter Stimme und konnte nur mit Mühe seine Tränen zurück halten.

„Lass uns später weiter reden. Ich habe ziemliche Kopfschmerzen und mir ist etwas übel.“

„In Ordnung. Ruh dich aus.“

Julian erhob sich und Andy streckte sich dankbar im Bett aus.

„Jul?“

„Ja?“

„Du bist wirklich einfach so vom Turnier abgehauen?“

Julian nickte.

„Du bist echt verrückt!“

„Das ist nichts Neues.“

„Stimmt.“

„Andy?“

„Ja?“

„Danke! Für alles!“

Dann verschloss Julian die Tür hinter sich und Andy fiel kurz danach in einen erschöpften Schlaf.

Erst am Abend kam Julian nochmal in Andys Zimmer. Sie hatte fast den ganzen Tag über geschlafen, fühlte sich aber immer noch ziemlich schläfrig.

„Hey, ich wollte nur kurz bei dir vorbei schauen“, meinte Julian.

Andy erhob sich und setzte sich an die Wand. „Komm her“, erlaubte sie ihm und Julian ließ sich neben ihr auf das Bett nieder. Er wagte es nicht sie zu berühren, auch wenn er nichts lieber getan hätte.

„Wie geht's dir?“

„Meinst du meinen Kopf oder mein Herz?“

„Beides.“

„Beides nicht gut.“

„Kann ich irgendwas tun, damit es dir wieder besser geht?“, fragte Julian vorsichtig.

Andy überlegte: „Hmmm. Mich würde mal interessieren, wie du wirklich zu Janet stehst. Vor allem seit Boston! Die Gerüchteküche brodelt und Dick ist auch gerade etwas angepisst. Ihr ward immerhin zwei Wochen Tag und Nacht zusammen. Ich bin nicht blind und ich kriege durchaus mit, wie ihr miteinander rumturtelt. Auch wenn ich weiß, dass das in erster Linie nur Spaß ist. Oder steckt da mehr dahinter? Muss ich mir tatsächlich Sorgen machen? Sie ist nicht Vicky und bisher habe ich sie nie als Konkurrentin gesehen. Aber erst Boston, dann schläfst du mit ihr in einem Bett...Da mache ich mir schon so meine Gedanken!“

Julian blickte Andy in die Augen. „Es läuft nichts zwischen uns. Überhaupt nichts! Seit meinem JGA, habe ich keine andere Frau mehr angefasst, geküsst oder mit ihr geschlafen. Schon gleich gar nicht mit Janet. Ja, wir mögen uns. Ich den-

ke, dass sie mich auch mehr als nur gern hat. Aber das ist ihr Problem. Sie liebt Dick und ich liebe dich und unsere Freundschaft ist uns wichtiger, als Sex, der alles kaputt machen würde.“

„Hmm“, machte Andy nur.

„Du glaubst mir doch, oder?“ Julians Stimme klang plötzlich sehr unsicher.

„Ja, ich glaube dir“, sagte Andy und über ihr Gesicht glitt ein kleines Lächeln. „Janet kennst du schon viel länger als mich. Bevor du mit mir zusammen warst, hast du schon mit ihr rumgeknutscht und mit ihr geschlafen. Du hättest die Möglichkeit gehabt mit ihr zusammen zu sein. Damals und als ich in Kalifornien war. Aber ihr wurdet kein Paar, obwohl ihr all diese Chancen und Möglichkeiten hattet. Und weißt du auch warum? Weil du sie bekommen hättest, wenn du nur gewollt hättest und das wolltest du nicht. Stattdessen wolltest du mich! Aber mich konntest du nicht bekommen. Ich wohnte in Deutschland, ich wollte eine feste Beziehung, ich war das krasse Gegenteil von all dem. Ich war das viel größere Risiko, bei mir hättest du Gefühle investieren müssen. Davor hattest du Angst. Aber dennoch war ich genau aus all diesen Gründen interessanter und letztendlich hast du mich bekommen. Auch nach Kalifornien. Du hattest mich verloren. Aber du wolltest mich zurück. Du willst immer das haben, was du nicht haben kannst. So wie jetzt. Du hast es verbockt und jetzt merkst du, dass du mich verlieren könntest. Deswegen willst du mich jetzt wieder umso mehr.“

„Andy, du bist die einzige Frau, die ich jemals so sehr wollte! Du warst diejenige, die mich nach meinem Unfall gerettet hat. Du gibst mir den Halt, die Balance in meinem Leben, die ich brauche. Du machst mich glücklich, wenn du mich anlächelst, du bist immer da, wenn ich dich brauche. Ja, ich habe dich

betrogen, verdammt noch mal! Ich war in dem Moment ein Vollidiot und habe nicht nachgedacht! Aber es ging wirklich nur um Sex! Mehr nicht! Es hatte nichts im Geringsten damit zu tun, was ich für dich empfinde! Es tut mir Leid! Aber bitte gib uns noch mal eine Chance! Ich flehe dich an. Ich will das mit dir hinbekommen. Ich will mit dir zusammen sein, ich will eine glückliche Ehe mit dir führen, dir ein guter Ehemann sein. Bitte Andy, lass mich jetzt nicht fallen.“

„Das hast du schön gesagt“, meinte Andy nach einer Weile. „Trotzdem brauche ich Zeit, um darüber nachzudenken. Es ist einfach zu viel passiert. Lass mich mal eine Nacht darüber schlafen. Okay?“

Julian nickte: „Ja, klar.“ Er erhob sich.

„Schlaf gut!“

„Gute Nacht Julian!“

Am folgenden Tag fühlte Andy sich schon etwas besser, so dass sie aufstand und hinunter in die Küche ging. Conny war gerade dabei das Frühstück wegzuräumen.

„Guten Morgen Andy! Sollst du denn schon aufstehen?“, erkundigte sich Conny leicht besorgt.

„Ich fühle mich zumindest besser“, meinte Andy unbekümmert und holte sich Milch und Müsli aus dem Schrank.

„Leg dich später besser wieder hin“, ermahnte Conny sie.

„Ja, keine Sorge. Ich renne nicht gleich in den Stall und sattle mir das erstbeste Pferd“, grinste Andy, während sie sich auf die Eckbank setzte und anfang ihr Müsli zu löffeln.

Conny atmete erleichtert auf, als sie sah, dass es Andy tatsächlich wieder besser ging.

Während Andy frühstückte, schrieb Conny die Einkaufsliste und räumte die Spülmaschine ein. Die Männer waren entwe-

der im Stall oder auf der Arbeit und Anne an ihrer Modefachschule in London.

„Habt ihr euch ausgesprochen, du und Julian?“, fragte Conny nach einer Weile.

Andy legte den Löffel beiseite und nickte: „Haben wir. Gab ein paar Missverständnisse.“

„Willst du reden?“

„Da gibt es nicht viel zu reden. Der Arsch hat mich auf seinem JGA mit einer wildfremden Tussi betrogen. Anstatt ihn gleich zur Rede zu stellen, habe ich mir monatelang eingeredet, dass es Victoria gewesen sei.“

„Er ist also fremdgegangen.“

Andy sah Conny plötzlich alarmiert an. „Äh, ihr wisst gar nichts davon?“

„Nein, wir wissen nichts. Dass irgendetwas vorgefallen sein musste, dass du Hals über Kopf nach Cornwall geflohen bist, haben wir uns schon gedacht. Aber mehr wissen wir nicht. Als er dann so überraschend hier auftauchte, vermuteten wir schon, dass irgendetwas im Busch ist. Er war gestern ganz verschlossen. Hat kein Wort gesprochen, nur dass es seine Schuld wäre, wenn sein Leben den Bach hinunter gehen würde. Du weißt ja am besten, wie er so drauf sein kann.“

„Allerdings“, Andy nickte, „Aber ich dachte er hätte es euch erzählt, weshalb wir Krach haben?“

„Nein, hat er nicht. Aber ich erzähle nichts rum, wenn ihr das nicht wollt.“

„Danke, ich muss das erst mal mit ihm absprechen.“

Conny seufzte und setzte sich zu Andy an den Tisch. „Ja, ja immer diese Junggesellenabschiede. Dein Julian ist jedoch nicht der Erste, der an solch einem Abend zu weit gegangen ist.“

„So? Wer denn noch?“

„John“

„Wie bitte?“, platzte es ungläubig aus Andy heraus.

Conny lachte: „Glaubst du etwa, du bist die Einzige, deren Mann kurz vor der Hochzeit fremdgegangen ist? Ich schätze mal, dass das ca. 50 % der Frauen und Männern passiert.“

„Ja aber nicht doch John!“

„Doch, auch er gehörte dazu“, schmunzelte Conny angesichts Andys Fassungslosigkeit. „Wir waren auch mal jung und sind es immer noch.“

Das stimmte allerdings. Denn Conny, die nur 17 Jahre älter als Julian war, war gerade erst mal Anfang 40.

„Erzählst du mir davon?“

„Da gibt es nicht viel zu erzählen“, meinte Conny, „es war so ähnlich wie bei dir und Julian. Er war mit seinen Kumpels ein ganzes Wochenende weg und sie haben es ganz schön krachen lassen. Dabei hat er mich mit einer fremden Frau betrogen. Seine Kumpels wussten jedoch davon, haben sogar Fotos gemacht und diese Fotos habe ich drei Tage nach unserer Hochzeit zufällig beim Aufräumen entdeckt.“

„Oh Mann! Und dann?“

„Dann habe ich ihm die Hölle heiß gemacht, das kannst du mir aber glauben.“

„Und weiter?“

„Nichts, ich habe ihm gedroht, wenn er es jemals wagen sollte in unserer Ehe so etwas zu tun, dann habe ich schneller die Scheidung eingereicht, als dass er um Verzeihung betteln könnte.“

„Hat er sich daran gehalten?“

Conny lachte: „Noch sind wir verheiratet, oder?“

Andy lächelte: „Stimmt.“ Nach einer Weile meinte Andy kopfschüttelnd: „Ihr Engländer und eure Junggesellenabschiede.“

„Geht’s bei euch Deutschen harmloser zu?“

Andy zuckte mit den Schultern: „Woher soll ich das denn wissen? Alle meine Freunde sind Engländer, aber alle erzählen mir das gleiche: Party, Saufen, Sex!“

Conny musste lachen: „Da ist was Wahres dran und du hast einen Briten mit einer astreinen jahrhundertalten englischen Abstammung geheiratet.“

„Ich weiß“, stöhnte Andy und vergrub ihr Gesicht in ihren Händen, „das hilft mir jetzt aber auch nicht weiter.“

„Nimm’s ihm nicht so übel. Hauptsache er ist dir jetzt treu.“

„Super!“

„Was willst du machen? Dich von ihm scheiden lassen? Dich von ihm trennen? Euch weiterhin aus dem Weg gehen und streiten? Oder das Ganze einfach versuchen zu vergessen. Andy, das war an seinem JGA. Ich weiß ja nicht genau, was vorgefallen ist. Aber Liebe hat darin sicherlich nicht mitgespielt. Es ging nur um Sex. An deiner Stelle würde ich es ihm verzeihen“, riet Conny ihr.

Andy seufzte. Irgendwo hatte Conny Recht. Welche Möglichkeiten blieben ihr denn?

„Danke, dass du mir das mit John erzählt hast und für’s Zuhören“, Andy stand auf.

„Kein Problem. Ich bin nur um ein harmonisches Miteinander unserer Hausbewohner besorgt“, lächelte Conny und erhob sich ebenfalls.

Nach dem Gespräch mit Conny grübelte Andy noch eine Weile über deren Worte nach. Irgendetwas schien in ihrer Beziehung dennoch gewaltig schief zu laufen und das nicht erst seit Julians Geständnis oder diesem vermaledeiten Junggesellenabschied, sondern schon länger und diesem musste sie auf den

Grund gehen. So wie bisher konnte es zumindest nicht weitergehen.

Als Julian am Abend nach seinem Training in ihrer Wohnung erschien, erwartete Andy ihn bereits.

„Andy! Was machst du denn hier?“, fragte er erstaunt, dann verbesserte er sich schnell. „Ich meine, nicht, dass ich was dagegen hätte. Ich freue mich, dich zu sehen.“

Andy lächelte ihn an, während sie auf der Couch liegen blieb. Die Kopfschmerzen hatten wieder zugenommen. Es war vielleicht keine so gute Idee schwerwiegende Entscheidungen zu treffen, während man eine Gehirnerschütterung hatte.

„Du hast trainiert?“

Julian nickte und setzte sich zu ihr auf die Couch. „Hat mich abgelenkt.“

„Sind Mary und Sandy mit den Pferden wieder hier?“

„Ja, seit heute Nachmittag. Sandy hat mich würdig vertreten. Wir haben den dritten Platz belegt.“

„Prima! Hast du inzwischen mit deinem Trainer gesprochen?“

Julian schüttelte den Kopf: „Sandy hat mir ausgerichtet, dass ich mich in den nächsten Tagen bei ihm melden soll. Hat wohl mehr als nur ein gutes Wort bei ihm für mich eingelegt.“

„Der gute Sandy.“

„Ja, er ist ein prima Freund.“

„Du weißt schon, dass du Gefahr läufst nicht bei den olympischen Spielen zu starten.“

Julian sah sie an: „Ich hoffe mal nicht, dass es nur an diesem einen Turnier lag. Falls doch, hoffe ich, dass es das wenigstens wert war.“

Andy seufzte und strich ihm sanft über die Wange.

„Ach Jul.“

„Wie geht es nun weiter?“

„So wie bisher kann es zumindest nicht weiter gehen“, sagte Andy.

„Wir lügen uns an, wir vertrauen uns nicht, wir haben Geheimnisse, wir sind eifersüchtig und hysterisch.“

„Ich weiß“, murmelte Julian betreten, „hast du mir etwa auch etwas zu sagen oder bezieht sich das wir ausschließlich auf mich?“

„Nein, ich habe dir nichts zu gestehen. Aber ich vertraue dir nicht mehr und ich bin ständig eifersüchtig – auf alles und jeden und hysterisch.“

„Wahrscheinlich hast du dafür deine Gründe.“

„Trotzdem. So kann es auf keinen Fall weiter gehen“, sagte Andy bestimmt, „Jul, bitte. Tu nicht so, als ob das mit dir und dieser Unbekannten in Vegas einfach nur so passiert wäre. Wir wissen beide, dass das nicht passiert wäre, wenn mit uns alles in bester Ordnung wäre. Das kannst du mir nicht weismachen, dass es einfach nur ein lustvoller Ausrutscher war! Schon gleich gar nicht, wenn du mich eine Woche später heiraten willst. Du schläfst nicht einfach so mit einer Frau, weil dir danach ist, schon gleich gar nicht mit einer völlig Fremden. Das passt nicht zu dir. Das bist du nicht! Das passt zu Bernd oder Kim oder Liam, aber nicht zu dir! Irgendetwas hat dich dazu getrieben und dieses Etwas hat mit unserer Beziehung zu tun. Wenn alles in bester Ordnung wäre bzw gewesen wäre, dann.... Du hättest das nicht gemacht. Nie und nimmer! Dazu liebst du mich zu sehr!“

Bei Andys Worten hatte sich alles in Julian zusammen gekrampft. Wie immer hatte sie Recht und diese Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag. Sanft entzog er ihre Hand und fuhr sich damit seufzend durch die Haare.

Langsam nickte er: „Du hast Recht. Ich hatte nicht absichtlich vor, dich in Vegas zu betrügen. Aber ich war offen für jede

sich bietende Gelegenheit. Ich hätte nie mit einer Professionellen oder so in der Art was angefangen, aber ich habe mir gesagt, wenn dir jemand gefallen sollte und sie wäre dazu bereit... warum nicht? Ich war sauer auf dich und ich hatte das Gefühl von dir eingeengt zu werden. Ständig musste ich dir Rede und Antwort geben, wohin ich reite, wie lange ich weg sein würde, warum ich schon wieder auf einem Turnier starte. Ich hatte es so satt und auf der Europameisterschaft ist alles eskaliert. Ich bin ausgerastet und ich war nicht fair dir gegenüber. Ich war sauer auf mich, weil ich mir mit meinem Ehrgeiz selbst im Weg stand und diese Fehler gemacht habe, die völlig unnötig gewesen waren. Aber ich konnte einfach nicht anders und dann kamst du an und anstatt mich dir anzuvertrauen, habe ich dich von mir gestoßen und dich für alles verantwortlich gemacht. Ich wollte dir nicht weh tun und ich habe mich dafür gehasst, aber es ging einfach nicht anders. Ab da war der Wurm drin und er hat sich immer weiter hinein gefressen, bis zu unserer Hochzeit. Da wurde mir mit einem Schlag bewusst was für ein riesen Idiot ich war und gerade dabei war die Liebe meines Lebens zu zerstören.“

Julian sah Andy an und in seinen Augen schimmerten Tränen. Seine Stimme klang leise, jedoch entschlossen, als er weiter sprach. „Ja, das bist du. Die Liebe meines Lebens und ich würde alles dafür tun, unsere Beziehung zu retten. Aber es stimmt. So wie im Moment kann es nicht weiter gehen.“

Andy strich ihm mit der Hand sanft über die Wange und lehnte dann mit ihrer Stirn an seine. Minutenlang verharrten sie so in dieser Position, während sie ihrem eigenen Herzschlag lauschten und den Atem des jeweils anderen spürten.

„Ich kann so nicht weiter machen, Jul“, flüsterte Andy und sah ihm in die Augen. Dunkel blickten sie sie an. Ein dunkles

Zartbitterbraun, aber mit einem hellen goldenen Karamellton.
Ein Hoffnungsschimmer?

„Ich kann nicht hier daheim sitzen, auf dich warten während du dich in der Welt auf verschiedenen Turnierplätzen herumtreibst. Dabei habe ich neuerdings immer im Hinterkopf, ob du mich nicht mal wieder betrügst! Wer weiß, welche attraktive Reiterin dir schöne Augen macht oder es schon längst auf dich abgesehen hat? Du verbringst wahrscheinlich mehr Zeit mit ihnen als mit mir. Abends finden oft irgendwelche Empfänge oder Bälle statt. Der Alkohol fließt, man kommt sich näher und schon landet man miteinander im Bett.“

„Andy, hör bitte auf damit. Ich habe dich nie betrogen, seitdem wir verheiratet sind“, bat Julian sie.

„Ich weiß und ich glaube dir, aber“, Andy zögerte, „aber mein Herz und mein Verstand sind gerade anderer Meinung. Ich kann das nicht. Warten und hoffen, dass nichts passiert. Dass du eines Tages zurück kommst und mir gestehst, dass du was mit einer anderen Frau hattest. Jul, ich weiß, dass du das nicht vorhast und auch nicht tun wirst. Aber ich kann dir im Moment einfach nicht glauben ... oder dir vertrauen. Es geht nicht.“

Julian starrte sie an und atmete tief ein und aus.

„Ich weiß. Ich weiß, dass du es nicht kannst. Genau deswegen habe ich dir wegen Victoria und Janet nicht die Wahrheit gesagt, obwohl es nichts zu verschweigen gab.“

„Lügen und Misstrauen“, wiederholte Andy traurig. Julian zog sie an sich, legte seine Arme um sie und Andy schmiegte ihren Kopf an seine Halsbeuge. Eine Weile saßen sie nur so da und hielten sich fest.

„Andy, ich kann das Reiten nicht aufgeben“, sagte Julian irgendwann mit einem entschlossenen-traurigen Unterton, „zumindest nicht wie du es dir wünschst. Ich habe es versucht

zu reduzieren, aber ... aber seit dem Sieg bei der EM, Andy, da habe ich gespürt, dass ich es nicht kann. Es juckt in meinen Fingern. Es ist wie eine Droge und das weißt du auch. Klar, es ist Stress. Diese ständige Reiserei, rund um den Erdball. Aber ich genieße es auch und dann dieser Adrenalinkick vor jeder Prüfung... Ich brauch das und ich will das auch.“

Andy nickte, hob ihren Kopf und sah ihn an. „Ich weiß. Aber es ist nicht meine Welt. Meine Welt ist hier auf dem Hof. Hier fühl ich mich wohl. Der Turnierzirkus ist nichts für mich. Klar habe ich nichts dagegen das eine oder andere Springen auf 5 Sterne Niveau zu gewinnen. Aber nicht jedes Wochenende und schon gleich gar nicht, wenn ich dafür kein Privatleben mehr habe. Und du hast kein Privatleben mehr. Wenn du nicht auf einem Turnier warst, warst du mit der Firma beschäftigt, warst in Boston oder hast Zeit mit Janet verbracht. Wo hattest du da noch Zeit für mich? Für uns?“

Julian seufzte und nickte.

„Was schlägst du vor?“

Andy griff nach seiner linken Hand und strich ihm sanft über seinen Ehering. Dann legte sie ihre linke Hand über die seine.

„Ich liebe dich und ich will dich nicht verlieren.“

Julians Lippen drückten ihr sanft einen Kuss auf die Schläfe.

„Ich liebe dich mehr als irgendjemand anderen auf dieser Welt.“

Andy atmete tief durch, dann blickte sie ihm entschlossen in die Augen.

„Konzentriere dich auf die olympischen Spiele. Sieh zu, dass du nach deinem Abgang mit deinem Chef wieder ins Reine kommst und dann holst du dir eine von diesen beschissenen Medaillen. Ist das klar?!“

Julian schaute sie verblüfft an. Er hätte mit allem gerechnet, aber damit sicherlich nicht.

„Guck nicht so. Ich wäre die Letzte, die dich an deinem Traum hindern würde. Ich will dir nicht im Weg stehen. Du musst dich jetzt einzig darauf konzentrieren und auf nichts anderes. Nicht auf mich, nicht auf die Firma und schon gleich gar nicht auf unsere kaputte Beziehung. Wir haben Olympia im eigenen Land – direkt vor der Haustüre und du wirst daran teilnehmen und dir eine Medaille holen. Das wirst du dir von nichts und niemanden nehmen lassen. Das ist dein Ziel und alles andere kann dir die nächsten Wochen, Monate egal sein.“ Andy holte tief Luft. „Lass uns eine Auszeit nehmen. Zumindest bis nach den Spielen. Ich will mit dir zusammen sein, aber im Moment geht es einfach nicht. Wir brauchen ein bisschen Zeit für uns selbst, um uns klar zu werden, was wir wollen und wie es weiter gehen soll. Wenn wir jetzt einfach so weiter machen, als ob nichts passiert wäre.... Das würde uns auf die Zeit kaputt machen. Wir würden uns gegenseitig zerstören, obwohl wir uns lieben.“

Julian strich sich durch die Haare, dann fasste er nach Andys Nacken, zog sie an sich und drückte verzweifelt seine Lippen auf die ihren. Andy erwiderte seinen Kuss genauso stürmisch. Sie fasste nach seinen Schultern und ihre Lippen drängten sich energisch an seine. Julian stöhnte auf, griff nach ihrem Gesicht und drückte sie an sich. Es war pure Verzweiflung, die sie antrieb und die Gewissheit, dass dies ihr letzter Kuss sein könnte. Schließlich lösten sie sich atemlos voneinander. Ihre Lippen brannten, aber auch ihre Augen. Andy schluckte hartnäckig ihre Tränen hinunter und auch Julians Augen waren feucht.

„Wir müssen das tun, sonst machen wir alles kaputt. Sonst machen wir uns kaputt! Oder hast du einen anderen Vorschlag?“

Julian schüttelte den Kopf. „Nein, habe ich nicht. Vielleicht ist das gar keine so schlechte Idee.“ Sie schwiegen eine Weile und hielten sich dabei an den Händen.

„Wie konkret hast du dir das denn vorgestellt? Mit der Trennung?“

„Nenn es nicht Trennung. Mehr eine Auszeit.“

„Von mir aus. Im Grunde ist es dasselbe.“

„Wir wollen doch unsere Beziehung retten und sie nicht zerstören.“

„Gut, ich soll mich auf die Olympischen Spiele konzentrieren. Was machst du in der Zeit?“

„Mein Studium und meine Arbeit auf dem Hof. Wie bisher auch. Es... es soll sich nicht viel ändern, nur dass wir ... nun dass wir mehr Freunde sind als Ehepartner. Du machst dein Ding, ich meines. In gemeinsamen wichtigen Dingen sprechen wir uns ab, aber ansonsten macht jeder was er will.“

„Und Sex?“ Julian hob ihr Kinn.

„Nicht zwischen uns.“ Andys Stimme bebte.

„Was soll das heißen? Du gibst uns einen Freifahrtschein?“, Julians Stimme klang zitterig.

Andy schüttelte den Kopf. „Nein... Ich denke nur, dass wir es nicht beeinflussen können. Entweder es passiert oder es passiert nicht.“ Sie sah ihn mit einem mitleidigen Lächeln an und Julian zerbrach es fast das Herz. Damit nahm sie sich die Freiheit, es ihm mit gleicher Münze heimzuzahlen und das brachte ihn fast zum Durchdrehen. Schließlich nickte er. Er hatte es nicht anders verdient.

„Ich gehe jetzt“, Andy erhob sich, „lass uns von mir aus morgen weiter reden. Mir brummt der Kopf und mir ist ein bisschen übel.“

„Einverstanden. Ich bring dich runter.“

Als sie vor der Wohnungstür von Conny und John standen, trennten sich ihre Wege. Julian ging wieder nach oben und Andy in ihr altes Zimmer. Sie war froh unterwegs niemanden begegnet zu sein. Sie konnte nicht mehr. Sie ließ sich auf ihr Bett fallen und heulte los. Ihr Herz schmerzte mehr als ihr Kopf. Aber es war die richtige Entscheidung. Wenn sie sich nicht zerstören wollten, brauchten sie nun eine Pause. Die Frage war nur wie lange und was passierte danach? Andy hoffte, dass die Zeit ihnen diese Antworten geben würde. Wenn Julian und sie wirklich zusammen gehörten, würde es eine Lösung geben und sie würde alles darum tun, um diese Lösung zu finden.

12. Kapitel

Die Wochen flogen nur so dahin und die Olympischen Spiele in London rückten immer näher. Das ganze Land war in euphorischer Aufbruchsstimmung. London bereitete sich intensiv auf diese Herausforderung vor und überall in den Medien wurde vom U-Bahn Chaos gesprochen, wenn die Horden an Besuchern und Touristen über die Stadt herein fallen würden. Sicherheitsvorkehrungen wurden getroffen, die ersten ausländischen Gäste bevölkerten bereits die Hauptstadt und die Straßen waren voll von internationalen Flaggen und Unmengen an Union Jacks. Die Briten waren mächtig stolz, dass in ihrem Land die Spiele stattfanden und trugen ihre Nationalität stolz zur Schau.

Andy war ganz froh, dass die Semesterferien angefangen hatten und sie nicht mehr täglich nach London rein musste. Der Trubel war ihr definitiv zu viel und sie genoss die Ruhe auf dem Land. Aber auch hier waren die Straßen und öffentlichen Gebäude mit Flaggen geschmückt und Anne hatte sogar ein Kleid im Union Jack Stil geschneidert. Alle waren völlig euphorisch und das nicht ohne Grund.

Trotz seines eigenmächtigen Handelns war Julian für den Olympiakader nominiert. Mit Bianca. Aber das war nicht die größte Überraschung gewesen. Diese war, dass auch Sandy mit Granat dabei war. Er hatte mit seinen letzten Erfolgen in den vergangenen Monaten durchaus überzeugt und war mit im Team. Deswegen war es kein Wunder, dass auch hier alle kurz vor dem Ausflippen waren.

Julian und Andy hatten sich einigermaßen arrangiert. Er konzentrierte sich auf das Reiten und Andy managte den Hof und den Haushalt. Dabei schlief sie jedoch in ihrem alten Zimmer. Nach einigen Tagen der Befangenheit schafften sie einen normalen Umgangston und Julian hatte angefangen ihr ganz charmant den Hof zu machen. Täglich fand sie einen Strauß Blumen vor ihrer Zimmertür, manchmal hatte er ihr auch das Frühstück gemacht. Zweimal in der Woche führte er sie zum Abendessen aus und er versuchte alles, um sie wieder für sich zu gewinnen. Inzwischen wussten seine Familie und einige seiner Freunde, was auf dem Junggesellenabschied passiert war. Er hatte es ihnen erzählt. Doch niemand machte ihm Vorwürfe oder nahm dazu Stellung. Die meisten seiner Freunde fanden es sogar völlig in Ordnung, was er getan hatte. Andys Freundinnen waren da etwas anderer Meinung und auch Julian wusste, dass er einfach zu weit gegangen war. Trotz aller Vorbereitungen für seinen Lebenstraum wusste er, dass ihm das nichts bedeuten würde, wenn er Andy dafür verlor und deswegen zog er alle Register, um sie wieder für sich zu gewinnen.

Während Julian und Sandy sich aus den meisten Partys und Feierlichkeiten, die im Zuge der bevorstehenden olympischen Spiele wie die Pilze aus dem Boden wuchsen, heraus hielten, nutzten ihre Freunde diese Zeit, um jedes Wochenende wegzugehen. Überall wurden Partys angeboten, die Pubs veranstalteten richtige Olympia Events, aber auch im privaten Rahmen wurde ausgiebig gefeiert.

An solch einem Abend war auch Caroline auf einer Party. Alleine lief sie mit ihrer Bierflasche durch die Menge und sah sich suchend nach jemand Bekannten um, konnte aber niemanden entdecken. Seufzend nahm sie einen Schluck. Eigent-

lich machte es ihr wenig aus auf Fremde zuzugehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, aber heute war nicht ihr Abend. Sie zog ihr Smartphone heraus, checkte ihre Nachrichten und stellte frustriert fest, dass ihr keiner geschrieben hatte.

„Caro! Was machst du denn hier?“

Erstaunt drehte Caroline sich um und schaute in Bernds verblüfftes Gesicht.

„Bernd! Das gleiche könnte ich dich auch fragen.“

„Ich bin mit Keith und Ian hier. Katie ist die Exfreundin von Ians Bruder. Oder so ähnlich. Ist ja auch egal. Und du? Ganz alleine?“

„Ja“, knurrte Caro, „bin mit Emma und Liam hergefahren. Dann ist denen plötzlich eingefallen, dass sie viel lieber miteinander vögeln wollen, haben mich hier raus geschmissen und sind zu Emma weiter gefahren. Eigentlich wollten sie im Laufe des Abends noch hier auftauchen, aber ich warte schon seit zwei Stunden und an ihre Handys gehen sie auch nicht.“

„Na, du kannst ihnen ja nicht vorschreiben, wie lange sie brauchen“, gluckste Bernd amüsiert.

„Sie haben mir versprochen, um elf wieder hier zu sein. Jetzt ist es kurz vor zwölf!“

„Gut Ding will Weile haben!“

„Idiot! Quickis sind eher deren Ding.“

„Na, wenn du meinst“, Bernd hob seine Bierflasche und prostete Caroline zu.

„Kommst du mit raus? Einen rauchen?“, Bernd zeigte auf ein paar selbst gerollte Joints in seiner Tasche.

„Besser als hier alleine rum zu hängen“, brummte Caro und folgte Bernd nach draußen.

Sie setzte sich mit ihm und seinen Freunden um ein Feuer, das einer auf einem Grill entfacht hatte und rauchten und tranken.

Mit der Zeit vergaß Caro, dass sie eigentlich auf Liam und Emma sauer war und auf sie wartete. Der Alkohol und Bernds Joints zeigten ihre Wirkung und sie fing an sich zu amüsieren.

Als Caroline die Augen aufschlug, dämmerte es bereits. Verwirrt registrierte sie, dass sie in einem Bett lag. Aber es war nicht ihres und vor allem – sie war nackt!

Entsetzt griff sie nach ihrem Handy. Es war halb fünf Uhr morgens und sie fand auf ihrem Handy einige unbeantwortete Anrufe von Emma und Liam vor, sowie mehrere Nachrichten von den beiden. Anscheinend waren sie doch noch aufgetaucht und hatten nach ihr gesucht.

Sie spürte, dass noch eine weitere Person mit in dem Zimmer war, von dem sie annahm, dass es ein Zimmer in Katies Haus sein musste. Sie ging 100 % davon aus, dass sie mit dieser Person, wer sie auch war, Sex gehabt hatte. Stöhnend schloss sie die Augen. Es war ja nicht so, dass ihr das zum ersten Mal passiert wäre. Im Grunde tat sie das auch im vollen Bewusstsein und es machte ihr Spaß. Aber gestern war der absolut mehr als ungünstigste Zeitpunkt gewesen, um mit einem Fremden Sex zu haben.

Seufzend öffnete Caro wieder die Augen. Es half alles nichts. Am besten sie schnappte sich ihre Kleidung und schlich sich klammheimlich aus dem Zimmer. Der Kerl schien tief und fest zu schlafen, so laut wie er schnarchte. Sie stieg aus dem Bett und suchte im Halbdunkel ihre Kleidung zusammen. Himmel! Sie mussten es ja ziemlich wild miteinander getrieben haben. Ihre Klamotten lagen im ganzen Raum verstreut und das Laken war auch ziemlich zerwühlt. Angeekelt fiel ihr Blick auf die Beweismittel ihrer Verhütung. Wenigstens daran hatten sie im Eifer des Gefechts gedacht. Schließlich hatte sie alles zusammen geklaubt und sich angezogen. Bevor sie sich

jedoch aus dem Staub machte, musste sie wenigstens einen kurzen Blick auf ihren One-Night-Stand werfen, immerhin wäre es mehr als oberpeinlich, wenn er sie irgendwann darauf ansprechen würde, und sie sich nicht an ihn erinnern konnte. Caroline linste zur anderen Bettseite hinüber und stieß vor Schreck einen lauten Schrei aus.

Auch Andy wälzte sich zu dieser frühen Stunde unruhig in ihrem Bett hin und her. Sie hatte gestern Abend mit Julian zusammen in einem Pub gesessen. Es war ihr Stammlokal und auf alle Außenstehenden machten sie den Eindruck, dass in ihrer Ehe alles in Ordnung war. Diesen Eindruck hatte Andy selbst gehabt. Julian konnte so überzeugend charmant sein, wenn er wollte und sie wäre beinahe schwach geworden. Es hatte all ihre Kraft gekostet, ihn nach dem Essen nicht zu küssen und mit ihm in ihr gemeinsames Schlafzimmer zu gehen. Den Blick, den er ihr nachgeworfen hatte, war ihr durch und durch gegangen. Das hatte sie schmerzlich daran erinnert, wie er mit seinem unwiderstehlichen Charme wohl auch andere Frauen schon um den Finger gewickelt hatte.

Es war verrückt! Sie liebte ihn und sie sehnte sich nach ihm, andererseits machte es sie fertig mit ihm zusammen zu sein. Was war die Liebe doch eine komplizierte Angelegenheit. Das plötzliche Klingeln ihres Handys ließ sie aufschrecken. Mist! Nachdem sie fast noch eine ganze Stunde lang mit Julian hin und her geschrieben hatte, hatte sie vergessen es aususchalten.

Wer rief denn um diese Uhrzeit an? Hoffentlich war nichts passiert.

„Dalli?!“, rief sie erstaunt, als sie abgenommen hatte.

„Andy? Kann ich zu dir rein? Ich stehe unten an eurem Tor!“

Andy setzte sich auf. Es war kurz nach fünf! Was suchte Dalli um diese Uhrzeit an ihrem Tor?

„Moment. Muss erst im Büro die Alarmanlage ausschalten und den Code eingeben. Kann ein paar Minuten dauern“, murmelte Andy und stieg aus dem Bett.

Was machte Dalli um diese frühe Zeit bei ihnen? Es musste etwas passiert sein und das machte ihr Angst. In Windeseile zog sie sich etwas über, rannte so schnell wie möglich ins Büro und öffnete von dort das Haupttor. Zehn Minuten später empfing sie eine völlig erschöpfte Freundin an der Haustür. Stumm warf sie sich in ihre Arme und drückte sie fest.

„Was ist passiert?“, fragte Andy besorgt. Dalli sah ziemlich mitgenommen aus.

„Gleich, ich brauch erst mal einen Tee“, murmelte Dalli und die beiden verschwanden in der Küche. Während Andy den Tee aufsetzte, streckte Dalli sich auf der Eckbank aus.

„Woher kommst du eigentlich?“, Andy hatte gesehen, dass sie mit dem Rad gefahren war.

„Von Sandy“, stieß Dalli grimmig aus und setzte sich auf. „Er hat mit mir Schluss gemacht.“

Ein ohrenbetäubender Lärm erklang durch das Haus, als Andy den Teekessel auf den Boden fallen ließ. Kurz darauf erschien John in der Küche.

„Ach ihr seid das. Ich dachte schon Einbrecher wären im Haus“, atmete John erleichtert auf.

„Sorry, meine Schuld“, murmelte Andy, die gerade die Scherben des zerbrochenen Kessels aufsammelte. Dalli kniete neben ihr und wischte das Wasser auf.

„Hmm, sieht nach einer Krisensitzung aus. Dann will ich mal nicht weiter stören“, meinte John, „im Schrank befindet sich ein Wasserkocher. Wäre nett, wenn ihr den heil lassen würdet.“ Damit verschwand er wieder.

„Sorry“, wiederholte Andy und holte den Wasserkocher hervor. Nach dieser Neuigkeit brauchte sie erst recht einen Tee. Schweigend warteten sie bis er fertig war, dann setzte sich Andy zu Dalli auf die Eckbank. Inzwischen war es fast halb sechs. In einer halben Stunde würde Julian aufstehen, um mit David die Pferde zu füttern. Es war wohl besser, wenn er sie dann nicht mehr in der Küche entdeckte.

„Erzähl!“, forderte sie daher ihre Freundin auf.

„Gibt nicht viel zu erzählen“, seufzte Dalli, „er hat sich in eine andere verliebt. Punkt.“

Andy atmete scharf ein. „In wen?“

„Wollte er mir nicht sagen. Wäre alles noch am Anfang. Aber er wollte das mit mir sauber beenden, bevor er sich auf was anderes einlassen würde. Er hat mich nicht betrogen. Weiß noch nicht mal, was sie für ihn empfindet. Aber er ist definitiv in sie verliebt und zwar so sehr, dass er nicht mehr mit mir zusammen sein kann.“

Dalli schluckte und wischte sich wütend die Tränen aus dem Gesicht. Andy legte einen Arm um sie und drückte sie an sich.

„Scheiße“, war alles was sie dazu sagen konnte.

„Aber warum so plötzlich? Sandy und du, ihr kennt euch seit über zwanzig Jahren und plötzlich verliebt er sich in eine andere?“

„Das ist es ja“, seufzte Dalli. „weil wir uns schon so lange kennen. Wir sind mehr oder weniger zusammen aufgewachsen, waren schon immer zusammen und hatten nie einen anderen. Okay, Sandy war eine Zeitlang in dich verliebt. Aber das war es dann auch schon. Es ist vorbei, Andy. Irgendwie kann ich ihn sogar verstehen.“

Andy sah die Freundin erstaunt an. „Du kannst ihn verstehen, dass er sich in eine andere verliebt hat?“

Dalli zuckte mit den Schultern. „Bei uns lief es schon eine ganze Weile nicht mehr so richtig. Ja, wir verstehen uns super. Wir verbringen viel Zeit miteinander, aber ganz ehrlich? Wir haben seit Wochen nicht mehr miteinander geschlafen und dazwischen waren auch immer ganz schöne Abstände. Klar, er ist viel mit den Pferden unterwegs. Das brauch ich dir ja nicht zu erzählen. Er macht sein Ding, ich mach mein Ding. Aber wenn wir noch nicht mal mehr miteinander Sex haben, was bleibt uns dann noch?“

Andy schwieg betroffen. Sie konnte das alles gar nicht glauben. Dalli und Sandy hatten für sie schon immer zusammengehört. Erst als beste Freunde, dann als Paar. Sie konnte sich die beiden unmöglich getrennt vorstellen und schon gleich gar nicht mit fremden Partnern.

„Aber ... aber ihr gehört doch zusammen... irgendwie...“

Dalli seufzte: „Das ist das wovor ich Angst habe. Ich will ihn nicht als Freund verlieren. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich mal nicht mehr seine beste Freundin oder Vertraute bin. Ich weiß auch nicht, wie ich das hinkriegen soll, dass er plötzlich mit einer Freundin auftaucht. Sandy meinte nur, dass ich mir darüber keine Gedanken machen soll. Er will natürlich weiterhin mit mir befreundet sein. Ich wäre eine der wichtigsten Menschen in seinem Leben und er braucht mich. Trotzdem... keine Ahnung, wie ich damit klar kommen soll ihn plötzlich mit einer anderen zu sehen.“

„Was für ein Mist“, murmelte Andy nur.

„Ich beneide dich Andy“, sagte Dalli nach einer Weile, „ich hätte das nie gedacht, dass ich das mal sage. Aber um deine Liebe zu Julian beneide ich dich. Ja, er ist ein Arsch! Er hat jede Menge Fehler und manchmal könnte man ihn für den Scheiß, den er baut, auf den Mond schießen. Aber trotz allem spürt man, wie sehr er dich liebt und wie sehr du ihn liebst.“

Sandy hat damals zu mir gesagt, als klar war, dass du nichts von ihm willst, dass er einen Teufel tun würde sich zwischen euch zu stellen. Ihr gehört einfach zusammen. Das ist mir erst in Kitzbühel wieder aufgefallen. Wie du ihn da manchmal angesehen hast, als ob du ihn erst seit ein paar Tagen kennen würdest und er dich... Wahnsinn! Das ist es, was bei Sandy und mir verloren gegangen ist oder noch nie so richtig da war. Schau Anne und Bernd an! Die beiden sind jetzt schon ewig zusammen und dass, obwohl jeder das Gegenteil prophezeit hat, weil sie so unterschiedlich sind. Aber bei denen ist alles in Butter. Nichts gegen meine Schwester, aber auch ich muss sagen, dass Janet viel besser zu Dick passt und wie sie auch zu Julian stehen mag, Dick liebt sie und er sie! Aber bei Sandy und mir war das immer so ... so selbstverständlich. Unspektakulär!“

„Naja, Gefühle können auch wachsen. Es muss ja nicht immer die ganz große, dramatische Liebe sein“, wandte Andy ein.

„Aber bei Sandy und mir ist gar nichts mehr.“ Dalli schniefte und schmiegte sich in Andys Umarmung. Diese drückte sie nur fest an sich. Worte waren überflüssig.

„Was zum Teufel?! Caro! Was machst du in meinem Zimmer?“ Wie von der Tarantel gestochen, richtete sich Bernd auf.

„Das ist nicht dein Zimmer, du Idiot!“, zischte Caro und warf ihm seine Boxershorts entgegen.

Verwirrt sah Bernd Caroline an. Plötzlich stieß er einen Fluch aus. „Oh fuck! Sag jetzt nicht, was ich denke!“

„Was denkst du denn?“, Anzüglich schaute Caro auf die benutzten Kondome auf dem Boden. Während Bernd sich anzog, stieß er eine Reihe unangemessener Flüche aus.

„Wie reizend, du doch unsere gemeinsame Nacht bezeichnest. Da muss ich wohl die absolute Versagerin gewesen sein“, unterbrach Caro ihn irgendwann ungehalten. Bernd sah auf und blickte sie leicht schuldbewusst an.

„Sorry, das ging nicht gegen dich. Ich bin nur wütend auf mich selbst“, verzweifelt fuhr er sich über das Gesicht, „Anne bringt mich um. Ich bin tot!“

„Geschieht dir recht“, murrte Caro und ließ sich wieder auf das Bett sinken. Zornig wühlte sie in ihrer Handtasche nach Schmerztabletten. Ihr Kopf brummte wie ein Bienenstock.

„Vielen Dank für dein Verständnis! Du hast ja nicht den Schaden!“

„Bin ich jetzt etwa daran Schuld, wenn du deine Freundin betrügst?! Himmel Herrgott, wer hat denn gestern Gras geraucht und schließlich mit mir rumgeknutscht?!“

Caroline war auf 180. Diesen Schuh würde sie sich nicht anziehen lassen. Sie hatte zwar ein klein wenig schlechtes Gewissen wegen Anne, aber das hielt sich in Grenzen. Es war immerhin nicht ihre Freundin, die sie betrogen hatte.

„Du hast aber gut mitgemacht!“, hielt Bernd ihr vor.

Caroline funkelte ihn an: „Es ist nicht meine Schuld, dass wir hier gelandet sind und die ganze Nacht miteinander Sex hatten. Dazu gehören immer noch zwei!“

Bernd seufzte laut und hielt ihr seine Hand hin. Wortlos gab sie ihm zwei Kopfschmerztabletten. „Danke.“

„Wir waren wohl ziemlich betrunken und high, oder?“, fragte Caro, nachdem sie eine Weile schweigend vor sich hin gestarrt hatten.

„Hmm, scheint so“, murmelte Bernd, der sich nur noch schemenhaft an den Abend erinnern konnte.

„Wirst du es Anne erzählen?“

„Dann bin ich tot.“

„Verheimlichen bringt auch nichts.“

„Verlängert aber mein Leben.“

„Idiot!“

„Hättest du nicht mitgemacht, wäre meine Lebenserwartung nun deutlich höher!“

„Gib mir nicht ständig die Schuld, verdammt noch mal!“, fauchte sie.

„Doch! Du warst nämlich so full, dass du dich wohl gar nicht mehr daran erinnerst, wie du plötzlich angefangen hast deine sentimentale Phase heraus hängen zu lassen. Mein Gott, Caro!“ Vorwurfsvoll blickte Bernd sie an.

Caroline wurde unsicher. „Was ... wie... ähm, was habe ich denn gesagt?“

„Das weißt du wirklich nicht mehr?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ich sag doch, du warst ganz schön full“, stellte Bernd fest, „hast angefangen davon zu erzählen, wie wir damals mit sechzehn auf genau so einer Party unser erstes Mal hatten. Wie ich dir dann hinterher gelaufen bin und du mich hast abblitzen lassen. Bis du plötzlich festgestellt hast, dass du doch Gefühle für mich hast. Aber da war es dann zu spät.“

„Das habe ich alles erzählt?“, stöhnte Caroline auf.

„Yep“, nickte Bernd, „und noch viel mehr.“

„Fuck!“, murmelte Caro peinlich berührt.

„Tja und da ich auch nicht mehr ganz nüchtern war, habe ich mich zu einer Sache überreden lassen, die ich nun zutiefst bereue. Sorry, Caro, nicht, dass der Sex mit dir schlecht gewesen war, aber ich hätte das nicht tun dürfen.“

„Hmm“, machte Caro. „Du hast Anne also noch nie betrogen? Noch nicht mal mit einer anderen herum geknutscht oder so?“

„Nein!“, Bernd schüttelte den Kopf.

„Warum dann mit mir?“

Bernd zögerte mit seiner Antwort: „Alte Erinnerungen? Ich weiß es nicht. War ja selbst nicht mehr ganz nüchtern. Du hattest mich damals ganz schön verletzt, weißt du das eigentlich? Ich war total in dich verliebt und du hast mich einfach eiskalt abserviert. Das hat weh getan.“

„Ich konnte damals einfach nicht anders. Im Nachhinein tut es mir Leid und ich habe dafür bezahlt. Unerwiderte Gefühle sind furchtbar“, sagte Caroline missmutig.

„Wem sagst du das“, Bernd zwinkerte ihr zu.

„Meinst du, das wäre mit uns gut gegangen?“

Bernd zuckte mit den Schultern. „Vielleicht. Vielleicht auch nicht.“

„Warum eigentlich Anne? Sie ist das krasse Gegenteil von mir und dir?“, fragend sah Caroline ihn an.

Er erwiderte ihren Blick: „Vielleicht gerade deswegen. Und sie war eine Herausforderung. Frag nicht, wie lange ich gebraucht habe, sie zu überzeugen es mit mir zu versuchen. Ich habe mir fast die Zähne an ihrem Sturkopf ausgebissen.“

Caroline lachte leise: „Na, aber letztendlich hast du es ja geschafft. Und nun? Ist sie immer noch eine Herausforderung, jetzt wo du sie hast?“

„Ohja, tagtäglich. Ich muss sie immer wieder auf's Neue überraschen. Aber das macht die Sache spannend und interessant. Außerdem ist sie ganz gut im Bett.“

Caroline verpasste ihm einen Stoß an der Schulter. Bernd grinste.

„Na, immerhin braucht jede gute Beziehung auch guten Sex. Sonst wird das auf die Dauer nichts.“

Caroline lachte: „Da ich noch nie eine richtige Beziehung hatte, kann ich dazu nichts sagen.“

„Aber du hattest immerhin schon guten Sex?“

„Heute Nacht nicht!“, zog sie ihn auf.

„Hey!“, Bernd fuhr ihr protestierend durch die Haare.
„Bitte erzähl Anne nichts davon, okay?“, bat er sie schließlich. Caro nickte. Es war ein blöder Ausrutscher von ihnen beiden gewesen, der weder ihm noch ihr was bedeutet hatte.
„Danke.“
„Kein Problem.“
Eine Weile hingen sie schweigend ihren Gedanken nach, bis Bernd dieses Schweigen unterbrach.
„Caro?“
„Hmm?“
„Was war eigentlich los mit dir? Du warst nicht nur schlecht drauf, weil Emma und Liam dich versetzt haben. Wenn ich nicht da gewesen wäre, hättest du mit einem anderen Kerl geschlafen.“
„Wahrscheinlich“, seufzte Caro, „ich war eben nicht gut drauf. Das war alles.“
„Caro! Mach mir nichts vor. Jetzt hast du mir schon gestern dein Leid geklagt, jetzt kannst du es heute früh auch tun. Ich verspreche dir auch nicht wieder mit dir zu schlafen.“
Caro musste gegen ihren Willen grinsen. Dann strich sie sich seufzend durch die Haare. Jetzt war sowieso schon alles egal und mit irgendjemanden musste sie reden.
„Ich bin sauer auf Kim!“, brach es schließlich aus ihr heraus.
„Auf Kim?“, wiederholte Bernd verblüfft.
„Weil er gestern ein Date mit irgend so einem blöden Mädchen hatte, das er neulich abends auf einem Gig kennen gelernt hatte!“
„Ahh, du meinst die Rothaarige mit den Piercings?“
Caro nickte wütend. Bernd betrachtete sie aufmerksam. „Warum regst du dich auf, wenn Kim sich mit einer anderen trifft? Ist doch eigentlich seine Sache, oder?“

„Weil diese dumme Tussi hässlich wie die Nacht ist und nichts für Kim ist!“

„Aha“, machte Bernd nur und dann kicherte er los und schließlich lachte er lauthals, bis Caro ihm ein Kissen an den Kopf warf.

„Miss Caroline Baxter, geben Sie es zu. Sie sind eifersüchtig, was wiederum bedeutet, dass Ihnen Kim Jackson gar nicht so gleichgültig ist, wie Sie immer tun“, gluckste Bernd amüsiert.

„Bin ich gar nicht und mir ist es egal, was Kim tut. Aber diese Tussi ist nichts für ihn. Ich will ihn einfach davor bewahren“, rechtfertigte Caro sich und wusste wie lahm ihre Antwort klang.

„Ach Caro“, Bernd stieß einen amüsierten Seufzer aus, „gib es doch endlich zu. Du und Kim, das ist eine never ending story, die endlich ein Happy End verdient hat. Was zierst du dich denn so? Kim wartet doch nur darauf, dass du dir endlich einen Ruck gibst und dich deinen Gefühlen stellst.“

„Das ist nicht so einfach.“

„Ist es. Gerade bei euch beiden. Ihr verbringt fast täglich Zeit miteinander bei der Arbeit mit den Pferden, teilt die gleichen Interessen und Hobbys, schläft sogar miteinander! Also, was hindert euch daran eure Beziehung endlich öffentlich zu machen?“

„Ich wollte nie, dass das so endet wie bei Dalli und Sandy. Du weißt schon, Sandkastenfreund und so.“

„Nun, Dalli hätte ich auch nicht als Freundin gewollt“, warf Bernd ein.

Caro warf ihm einen genervten Blick zu. „Was ist, wenn es schief geht? Es hängt so vieles davon ab! Schon alleine die Arbeit bei uns auf dem Hof!“

Bernd zuckte mit den Schultern: „That’s life. No risk, no fun. Dann wäre das heute Nacht auch nicht passiert und wenn man

von den äußeren Umständen mal absieht, war es doch eine schöne Erfahrung, oder?“

„Die dein Leben verkürzt hat“, lächelte Caro. Bernd grinste:

„Wie schon gesagt, no risk no fun!“

„Und wenn er mich gar nicht will?“

Bernd stöhnte auf und raufte sich die Haare. „Caroline Baxter! Wie viel Gras hast du gestern geraucht, dass dein Gehirn so vernebelt ist? Natürlich will er dich! Los, ich fahr dich jetzt zu ihm. Das ist ja nicht auszuhalten mit dir!“ Bernd stand entschlossen auf.

„Was jetzt?“, Caro sah panisch an sich herunter.

„Natürlich jetzt“, knurrte Bernd ungehalten, „bis wir bei Kim sind, ist es sowieso fast acht. Da kannst du ihm gleich beim Füttern seiner Rindviecher helfen.“

„Ich sehe furchtbar aus!“

„Keine Sorge, er hat dich schon in schlimmeren Zustand gesehen.“

„Und wenn diese Tussi bei ihm ist?“

„Ist sie nicht. Hat mir gestern noch eine Nachricht geschickt, dass nichts gelaufen ist, weil er immerzu an dich denken musste.“

Caros Herz machte einen kleinen Sprung, der sofort wieder zunichte gemacht wurde. „Oh Gott und ich hatte nichts Besseres zu tun als mit dir zu schlafen.“

„Du warst betrunken, bekiffst und ich bin nur ein guter Freund. Das zählt nicht“, wischte Bernd ihre Bedenken beiseite, „los jetzt. Oder wie willst du sonst nach Hause kommen? Emma und Liam sind bestimmt nicht mehr hier.“

„Oh, fuck! Die habe ich ja völlig vergessen!“ In Windeseile schrieb sie Emma eine Nachricht. Dann folgte sie Bernd nach draußen zu seinem Auto.

Auf der Fahrt nach Hause wurde Caroline immer ruhiger. Bernd hatte Recht. Es wurde Zeit, dass sie endlich über ihren eigenen Schatten sprang und sich ihren Gefühlen stellte. Es war ja nicht so, dass Kim ihre Gefühle nicht erwiderte. Im Gegenteil. Aber das war genau das, wovor sie Angst hatte.

„Was hat es eigentlich mit dieser Dreiecksbeziehung Julian, Andy und Janet auf sich?“, hakte Bernd plötzlich nach einer Weile nach.

Caroline blickte aus dem Fenster auf die vorbeieilende Landschaft. Solange sie nicht über ihr eigenes Liebesleben sprechen musste, war ihr jede Ablenkung recht.

„Janet liebt Julian. Schon seit dem Tag an, an dem er zum ersten Mal unser Klassenzimmer betreten hat“, sagte sie nüchtern, „sie hat es ihm aber nie gesagt, weil sie weiß, dass sie nie eine Chance hatte. Er hatte immer nur Augen für Andy. Klar, sicherlich ist sie ihm nicht gleichgültig und er ist bestimmt auch nicht abgeneigt mit Janet was anzufangen. Er mag sie. Wie sehr weiß ich nicht. Das weiß noch nicht mal Jen. Aber gegen Andy hat sie keine Chance. Das würde Jen noch nicht mal stören. Was sie aber unglücklich macht, ist die Tatsache, dass sie sich selbst ihrem Glück im Wege steht. Janet könne niemals dieses Leben führen, das Julian führt. Nicht nur wegen der Pferde. Selbst Andy tut sich ja manchmal schwer damit.“

„Hmm und Dick ist dann das Trostpflasteralibi, damit sie in Julians Nähe sein kann?“

Caroline schüttelte den Kopf: „Nein. Janet liebt Dick. Aber anders. Julian, das war ihre große Liebe. Er war der Erste, in den sie sich so richtig verliebt hatte. Wir wussten das alles auch nie. Sie hat mir erst vor ein paar Wochen davon erzählt. „Hatten sie mal was miteinander?“

Caro zögerte: „Ganz kurz, als Andy in Kalifornien war.“ Als Bernd darauf nichts erwiderte, fuhr sie fort. „Dick ist zwar nicht ihre erste, große Liebe, aber er ist der Mann, mit dem sie glücklich ist und mit dem sie sich eine gemeinsame Zukunft vorstellen kann. Sie hat das nie beabsichtigt, schon allein wegen Linda nicht. War wohl Schicksal, dass es sich dabei ausgerechnet um Julians Bruder handeln musste.“

„Hmm“, machte Bernd erneut. „Anne traut ihr nicht.“

„Kann sie aber.“

„Nun, da kommt wahrscheinlich der Beschützerinstinkt in ihr hervor. Sie vergöttert ihre Brüder.“

„Gut möglich, ohne Eltern...“

Nach einer Weile sagte Bernd: „Julian ist verrückt nach Andy. Klar, er flirtet gerne und er weiß genau, welche Wirkung er auf Frauen hat. Wenn er nicht ganz nüchtern ist, ist er ihren Reizen auch nicht ganz abgeneigt. Aber welcher Mann ist das schon? Nur wenn man mal mit jemanden Sex hat, heißt das noch lange nicht, dass man diesen gleich liebt.“

„Wem sagst du das“, seufzte Caro nur.

Kurz darauf bogen sie von der Straße ab und fuhren auf die Jacksonfarm zu. Es war kurz vor acht und die Sonne stand hoch am Himmel. Plötzlich war Caro gar nicht mehr so ruhig. Tausend Schmetterlinge flatterten plötzlich in ihrem Magen.

Bernd hielt an und zögernd stieg sie aus.

„Kopf hoch! Das wird schon!“, machte Bernd ihr Mut.

„Danke“, murmelte Caro mit zittriger Stimme, „danke für alles!“

Bernd zwinkerte ihr zu: „Gern geschehen. Toi! Toi! Toi!“

„Bye!“ Bernd fuhr vom Hof und Caro machte sich mit wackligen Knien auf den Weg zum Kuhstall.

„Guten Morgen Caroline!“, begrüßte Mr Jackson sie, als sie den Stall betrat. Kims Vater schien sich nicht sonderlich zu

wundern, dass sie schon um diese Uhrzeit hier auftauchte. „Hat es dich auf einmal zu den Kühen verschlagen oder bist du daheim arbeitslos geworden?“

„Guten Morgen Mr Jackson“, sagte Caro leicht verlegen, „weder noch. Eigentlich bin ich auf der Suche nach Kim.“

„Na, dass du mich nicht suchst, war mir schon klar“, schmunzelte Mr Jackson, „Kim ist drüben bei den Kälbern.“

„Danke!“

Caroline rannte rüber zum Kälberstall, wo Kim gerade das Kraftfutter an die Kälber verteilte.

„Hey Kim!“

Kim blickte erstaunt auf. „Caro? Ähm... Wir haben Sonntag, acht Uhr morgens und du stehst bei uns im Kuhstall? Geht draußen die Welt unter oder was ist los?“

Caro blickte verlegen zu Boden: „Nein, die Welt steht noch. Komme gerade von Katies Party. Bernd hat mich heimgefahren.“

Kim stellte den Futtereimer ab und kam Caro entgegen.

„Stimmt. Er wollte mit Ian und Keith hin. War wohl ganz gut, wenn ihr es solange ausgehalten habt.“

„Ja, war ganz nett“, meinte Caro und wich seinem Blick aus.

„Ja und? Hallo Caro? Was machst du hier? Normalerweise liegst du nach so einer Party im Bett und schläfst deinen Rausch aus!“

Caroline atmete tief durch und endlich sah sie ihm in die Augen.

„Ich muss dir was sagen.“

„Sonntags um acht Uhr morgens? Nach einer Party?“, skeptisch blickte Kim sie an.

„Manche Dinge passieren spontan und dulden keinen Aufschub. Da kann ich keine Rücksicht auf Tag oder Uhrzeit nehmen“, sagte Caro mit entschlossener Stimme.

„So? Jetzt bin ich aber gespannt“, Kim verschränkte die Arme und ein belustigter Ausdruck erschien auf seinem Gesicht.

„Du machst es einem nicht leicht“, knurrte Caroline ungehalten.

„Ach, jetzt bin ich dran Schuld? Woran bin ich denn jetzt schon wieder Schuld?“

„Verdammt, du bist an gar nichts Schuld“, fluchte Caroline und biss sich auf die Lippen. Was für eine Schnapsidee von Bernd sie an diesem Morgen zu Kim zu schicken.

„Gut, was willst du mir sagen? Ich bin ganz Ohr!“

Caro sah ihn an. Kim. Sie kannte ihn schon ihr ganzes Leben lang. Hatten früher fast jede freie Minute miteinander verbracht. Sie waren beide Einzelkinder und ihre Farmen lagen nur ein paar Meilen voneinander entfernt. Sie kamen beide aus landwirtschaftlichen Familienbetrieben und hatten schon von klein auf mitanpacken müssen. Waren zusammen auf Rennen gestartet, hatten ihre Liebe zu Pferden geteilt, hatten einen gemeinsamen Freundeskreis. Hatten sich gegenseitig ihr Leid geklagt und ihre Freuden geteilt. Sie hatten miteinander rum geknutscht, miteinander geschlafen, es mit anderen Partnern getan und sich davon erzählt. Jetzt war sie fast vierundzwanzig Jahre alt. Vielleicht war es langsam an der Zeit den nächsten Schritt zu tun.

Sie trat auf ihn zu, legte ihre Arme um seinen Hals und gab ihm einen langen und zärtlichen Kuss, den Kim auf die gleiche Art und Weise erwiderte.

„Ich wusste nicht, dass Küssen neuerdings das Sprechen ersetzt“, meinte Kim und strich ihr sanft eine Haarsträhne hinter das Ohr.

„Ich wollte nur vorfühlen.“

„Und was hast du gefühlt?“

„Ein gutes Gefühl“, murmelte Caro, „das mir sagt, dass wir beide es vielleicht doch mal miteinander versuchen sollten. So als Paar in einer festen Beziehung. Nur wir beide, also nur du und ich. Keine anderen Partner oder so in der Art.“

Kim lachte leise und küsste Caro sanft auf die Schläfe: „So in der Art. Ich wüsste nicht, dass wir Sex mit Andersartigen haben.“

„Du weißt schon, wie ich das meine“, Caro verschloss seinen Mund mit ihren Lippen und diesmal fiel ihr Kuss etwas leidenschaftlicher aus.

„Was sagst du jetzt zu meiner Idee?“, fragte Caro leicht atemlos.

„Gut. Ist ein guter Vorschlag. Nicht, dass ich ihn dir schon mehrere Male zuvor vorgeschlagen hätte.... Aber anscheinend hattest du wohl auf Katies Party plötzlich eine Eingebung. Dank sei Katie“, grinste Kim und küsste Caro erneut, während er sie fest an sich zog.

„Hmm, so in etwa“, murmelte Caro und vergrub ihre Hände in seinen dunklen Haaren. „Hab dich lieb, Kim Jackson.“

„Ich weiß, Miss Baxter und ich dich und wenn du es zulässt, noch viel mehr.“

„Das werde ich, das verspreche ich dir.“

Montagnachmittag auf dem Rainbowhof. Liam war mit Red Moon herüber geritten und wollte mit Julian ausreiten. Liam verfügte ein unglaubliches Wissen über das Trainieren von Rennpferden und Julian war verblüfft, wie positiv sich dessen Tipps auf die Ausdauer seiner Pferde auswirkte. Auch so verstanden sich die beiden gut.

Julian stand im Hof und machte Campari fertig, während Liam ihm von seinem Training daheim in Irland erzählte. Julian

war aufgefallen, dass sie eigentlich so gut wie nichts über Caros Cousin wussten und dass Liam auch ganz bewusst sein Privatleben auszuklammern schien. Auch jetzt beschränkte er sich nur auf das Training und verriet keine weiteren Details. Julian kam es fast so vor, als ob Liam etwas vor ihnen verheimlichte. Doch er würde ihn nicht näher befragen. Es war seine Sache und Julian hatte nicht vor sich da einzumischen.

„Julian? Kannst du mir bitte einen Gefallen tun?“, Andy kam in diesem Moment mit energischen Schritten über den Hof gelaufen.

„Klar, worum geht es?“

„Kannst du dich kommendes Wochenende um meine Pferde kümmern? Stella kann auf die Koppel, du kannst sie aber auch gerne reiten, wenn du Zeit hast. Die Youngsters müssten longiert werden und Mirko geritten. Ginge das?“ Fragend blickte Andy ihn an.

„Kein Problem. Ich bin ja da“, verwundert schaute Julian sie an, „was ist los? Fährst du weg?“

Andy nickte grimmig: „Ich verbringe das Wochenende mit Dalli in London. Wir brauchen dringend Stadtluft. Dick ist ja mit Janet auf Teneriffa, da ist unser Haus frei.“

Julian runzelte die Stirn, während Liam die Szene interessiert verfolgte. Andy hatte ihn völlig ignoriert.

„Was ist passiert?“

Andy verschränkte die Arme und schaute Julian grimmig an. Ihre blauen Augen funkelten vor Zorn.

„Ach, das weißt du noch nicht? Ich dachte, du wüsstest darüber Bescheid?“

„Andy, sprich nicht in Rätseln. Worüber soll ich Bescheid wissen?“

„Sandy hat mit Dalli Schluss gemacht!“, sagte Andy und fixierte Julian mit einem wütenden Blick, während Liam einen erstaunten Pfiff ausstieß.

Julian wollte etwas sagen, aber dann ließ er es bleiben und nickte nur knapp. Anklagend sah Andy ihn an. „Du weißt also schon Bescheid?“

Julian antwortete nicht, sondern fuhr sich nur umständlich durch die Haare.

„Du hast sogar davon gewusst?“

„Sandy ist mein bester Freund“, wich Julian ihrer Frage aus.

„Ja und Dalli meine beste Freundin!“, herrschte Andy ihn an, „verdammst noch mal Julian, du hättest mir das sagen müssen!“

„Wir haben uns da nicht einzumischen. Deswegen habe ich es dir nicht gesagt. Du hättest es doch gleich Dalli erzählt! Das ist deren Sache, aber nicht unsere!“

Andy bedachte ihn mit einem abschätzigen Blick: „Ihr Männer seid solche Schweine! Was ist bloß in euch gefahren?“ Damit drehte sie sich wütend um und ging schnellen Schrittes Richtung Haus.

„Andy! Jetzt warte doch!“, rief Julian ihr hinterher, doch Liam hielt ihn zurück.

„Lass sie. Die hört dir jetzt sowieso nicht zu. Kannst das Ganze nur noch schlimmer machen. Ich weiß wovon ich spreche.“

„Ach tatsächlich? Das wäre mir neu, dass du Erfahrung mit Beziehungen hättest“, zischte Julian, blieb aber stehen.

„Nicht mit Beziehungen, aber mit Frauen und die sind alle gleich“, grinste Liam. „Was ist überhaupt los? Bei euch scheint im Moment auch der Hase im Pfeffer zu liegen.“

„Das kannst du laut sagen“, seufzte Julian. Er legte Campari den Sattel auf und band ihn los.

„Was ist denn nun zwischen Sandy und Dalli?“

„Sandy hat sich in eine andere verliebt. Mehr sag ich dazu nicht.“

Liam war nun ebenfalls aufgestiegen und ritt an seiner Seite.

„Aber du kennst sie?“

„Ja.“ Damit war für Julian alles gesagt. Alles andere war Sandys Angelegenheit.

Zwei Wochen später feierte Kim seinen Geburtstag.

Andy und Dalli saßen auf dem Strohhallen in der großen Scheune, beobachteten ihre Freunde beim Feiern und hatten ein Deja Vu.

„Kann es sein, dass sich in den sechs Jahren, seitdem wir beide zum ersten Mal auf Kims Geburtstagsfeier waren, sich nichts verändert hat?“, fragte Dalli sarkastisch, „Ich meine, wir beide sind Singles. Du bist unsterblich in Julian verliebt. Andere haben einen Freund oder Freundin, knutschen miteinander rum, haben jede Menge Spaß und wir zwei Tanten hocken auf einem Strohhallen und blasen Trübsal.“

Andy brach in schallendes Gelächter aus und Dalli fiel grinsend mit ein.

„Cheers! Wenigstens Bier dürfen wir diesmal trinken, anstatt Cola!“, lachte Andy und hob ihre Flasche.

„Immerhin etwas, was sich in den sechs Jahren verändert hat.“

„Tja und ich bin verheiratet“, seufzte Andy und blickte wehmütig auf ihren Ehering.

„Stimmt und trotzdem Single“, brummte Dalli.

„Außerdem wird Julian heute auch nicht mit Janet schlafen.“

„Stimmt! Das war ja auch noch vor sechs Jahren. Sex vor sechs! Da fing das ganze Drama an. Dafür schläft sie heute mit seinem Bruder!“

„Was sie auch darf.“

„Allerdings und die beiden scheinen es echt nötig zu haben, so wie die miteinander rumknutschen.“

„Besser die beiden als sie mit Julian.“

Dalli kicherte: „Ich dachte, du bist nicht eifersüchtig auf sie.“

„Weiß nicht. Wenn wir hier schon ein Revival feiern, dann kann ich es sein. Damals war ich es nämlich definitiv“, bemerkte Andy trocken.

„Tja, hättest damals einfach ein bisschen aktiver sein müssen und nicht Janet das Feld überlassen dürfen.“

„Hatte ich ja versucht, aber dein toller Sandy ist mir ja dazwischen gefunkt.“

„Hättest du ihn ruhig mal funken lassen“, warf Dalli ein, „dann wäre das alles gar nicht passiert. Dann wärst du jetzt nicht unglücklich verheiratet und ich ... ich hätte irgendeinen anderen Kerl oder wäre immer noch Single.“

„Ganz tolle Idee!“, spottete Andy und wieder mussten sie lachen.

„Hallo Andy! Hallo Dalli! Mensch ist das lange her, seitdem wir uns das letzte Mal gesehen haben!“, erklang plötzlich eine Stimme hinter ihnen.

„Hi Matt! Na, ich würde sagen seit unserem Schulabschluss!“, begrüßte Dalli den ehemaligen Schulkameraden.

„Hallo Matt! Was macht St Andrews?“

„Läuft. Alles bestens. Wenn ich noch weiter in Schottland lebe, fange ich bald an in Kilt und Plaid herum zu laufen“, lachte Matt.

„Na, so ein echter Highlander hat schon was für sich“, bemerkte Dalli anzüglich.

„Hmm, die können schon scharf sein“, fügte Andy grinsend hinzu.

„Ich glaube, ihr habt zu viel *Outlander* geschaut!“

Andy und Dalli lachten. „Vielleicht!“

„Na dann“, Matts Gesicht verzog sich zu einem Schmunzeln, „wo sind eigentlich eure Männer? Die habe ich heute Abend noch gar nicht gesehen.“

Dalli und Andy sahen sich an, dann sagten sie unisono: „Auf einem Turnier.“

„Auf einem Turnier, wenn Kim eine Party schmeißt?!“

„Tja, so manche Dinge ändern sich dann doch. Schließlich muss man Prioritäten setzen.“

„In zwei Wochen fangen die Olympischen Spiele an. Julian und Sandy sind nominiert, stimmt’s?“

Andy nickte. Als die Entscheidung des Nationaltrainers verkündet worden war, war ihr ein unglaublicher Stein vom Herzen gefallen. Sie hätte es sich niemals verziehen, wenn Julian ihretwegen diese Chance nicht bekommen hätte. Inzwischen war sie froh über ihre vorübergehende Auszeit. Für Julian existierte im Moment nichts anderes mehr als Bianca. Die Stute war fit, daran gab es keine Zweifel. Aber die Springprüfungen fanden erst in drei Wochen statt. In drei Wochen konnte noch viel passieren. Aufgrund von Julians und Dicks geschäftlichen und gesellschaftlichen Beziehungen hatten Andy und ihre Freunde für fast alle events Karten bekommen und sie freute sich schon riesig darauf. Vor allem auf die Eröffnungsfeier. Bei den Reiterwettbewerben war sie sowieso hinter den Kulissen mit dabei. Sie hatte Julian versprochen sich rund um die Uhr um Bianca zu kümmern und er war ihr mehr als dankbar dafür. Zwar hätte er auch Mary als Pflegerin akzeptiert, aber Andy wusste, dass er froh über ihre Nähe sein würde, auch wenn er es nicht zugab. Er war immer noch sehr um sie bemüht, aber Andy merkte auch, dass er dabei mit seinen Gedanken nicht so wirklich bei ihr war. Aber das war für sie in Ordnung. Olympia war nun wichtiger.

„Kommt ihr mit zur Bar? Phil und Bernd mixen gerade ein paar hochprozentige Cocktails“, forderte Matt sie auf.

„Auweh! Bernd und Phil zusammen an der Bar, das verspricht nichts Gutes“, bemerkte Dalli prompt.

„Nur jede Menge Spaß“, grinste Andy und hakte sich bei Dalli unter.

„So sehe ich das auch“, Matt hakte sich auf der anderen Seite ein und zu dritt machten sie sich auf den Weg zu der provisorischen Bar. Während Dalli und Andy auf ihre Cocktails warteten, kamen immer mehr Leute in die Scheune. Kims Partys waren schon immer legendär gewesen und da zur Zeit viele Semesterferien hatten, hatten sie sich die Zeit genommen, um wieder einmal ihre alte Heimat zu besuchen. Selbst Georgina war an dem Wochenende aus Cornwall aufgetaucht und hatte sich unter die Partygäste gemischt. Anne stand mit Bernd hinter der Bar und schien Freude am Ausschneiden der Cocktails zu haben. Nun, sie hatte ja schon immer Spaß daran die Gastgeberin zu spielen. Janet tanzte ausgelassen mit Dick auf der provisorischen Tanzfläche und Kim und Caro liefen zu aller Erstaunen händchenhaltend durch die Gegend. Emma flirtete mit irgendwelchen Kerlen, die sie irgendwo aufgerissen hatte und auch Liam war in „Gesprächen“ mit einer unbekanntem Brünetten vertieft. Über Andys Lippen glitt ein glückliches Lächeln. Trotz der Probleme mit Julian war sie froh hier zu sein. Nicht nur auf der Party, sondern hier in England, bei ihren Freunden. So wohl wie sich damals vor sechs Jahren gefühlt hatte, so wohl fühlte sie sich auch heute. Hinzu kam das äußerst befriedigende Gefühl, dass sie wusste, dass sie dazu gehörte. Sie war keine Fremde mehr, nicht das nette, schüchterne Mädchen aus Deutschland, das zu Besuch bei den reichen, arroganten Bernhards wohnte. Nein, sie war eine von

ihnen und das erfüllte sie mit einem unglaublichen Glücksgefühl.

„Cheers Mädels!“, Linda war wie aus dem Nichts aufgetaucht und stieß mit ihnen an.

„Cheers!“

„Wo kommst du denn plötzlich her?“, wunderte Dalli sich.

„Hab ein bisschen mit den Jungs geplaudert“, meinte Linda und wies mit dem Kopf auf eine Gruppe ehemaliger Klassenkameraden.

„Wohl nicht nur geplaudert, sondern wohl auch ziemlich getrunken“, stellte Dalli fest.

Linda sah ihre jüngere Schwester mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Ich denke, ich bin alt genug, um zu wissen was ich tue, du Küken!“

„Ich wiederhole es nur zu gerne: Lieber ein junges Küken, als eine alte Henne!“

„Hey, beruhigt euch!“, ermahnte Andy sie.

Linda warf ihnen einen schnippischen Blick zu, dann stolzierte sie hoch erhobenen Hauptes davon. Dalli verdrehte die Augen.

„Das wird morgen wieder ein Drama geben. Die ist jetzt schon hackedicht.“

„Muss wohl ihren Frust ersaufen.“

„Tja, auch für unsere Linda war der Abend vor sechs Jahren nicht ohne Folgen verlaufen“, schwelgte Dalli erneut in Erinnerungen und brach dann in ein schrilles Gelächter aus. „Ach Gott, ist das alles absurd!“

Andy schaute sie verwirrt an: „Ich kann dir jetzt leider nicht ganz folgen.“

„Na, überleg doch mal“, kicherte Dalli, „Linda war vor sechs Jahren in Julian verknallt und mit wem ist er nach der Party abgedampft? Mit Janet. Daraufhin hat sie dann den ganzen

Abend über mit Dick verbracht. Das war sozusagen der Anfang ihrer Beziehung gewesen. Tja und jetzt? Jetzt macht Janet mit Dick rum und Linda guckt erneut dumm durch die Wäsche.“

„Oh, ja, jetzt wo du es erwähnst. Stimmt, da war doch was“, Andy schüttelte amüsiert den Kopf. „Das heißt, wenn sie nun wieder mit jemanden rummacht heute Abend, wird das dann ihr neuer Freund?“

Dalli schüttete sich aus vor Lachen: „Nach dem Gesetz der Serie schon. Aber du glaubst ja wohl nicht im Ernst, dass Linda mit jemanden rummachen wird? Mit wem denn auch?“

„Naja, sind ja genügend Kerle da.“

„Aber keiner, der meiner lieben Schwester gefallen würde. Cheers!“

„Cheers!“

Es war kurz vor Mitternacht, als Liam sich nach draußen begab. Er lief eine Weile über den Hof, um von dem Partygetümmel der Scheune weg zu kommen. Hinter den Stallungen war es ruhiger. Aufatmend setzte er sich auf einen Strohhallen und blickte in den sternenübersäten Himmel. Es war eine ungewöhnlich milde, aber auch klare Nacht. So etwas hatte man selten und erst recht nicht daheim in Irland. Seufzend fuhr er sich durch die Haare. Er hatte heute Morgen einen Anruf von seiner Familie bekommen. Seine Tage waren in England gezählt. Von Anfang an hatte er gewusst, dass sein Aufenthalt bei seinen englischen Verwandten nur eine vorübergehende Lösung sein konnte und er sich irgendwann seinen Problemen stellen musste. Er war schon lange genug vor ihnen davon gelaufen. Es half alles nichts. Er musste zurück. Vor allem wollte er nicht, dass seine Tante und sein Onkel und schon gleich gar nicht Caro erfuhren, was passiert war. Er glaubte

nicht, dass seine Mutter ihrer Schwester etwas verraten hatte. Deswegen würde er in den nächsten Tagen seine Sachen packen und gehen. Zwar würde er das Leben hier vermissen und auch Caros Freunde, aber es half alles nichts. Er hatte überlegt bis nach den Olympischen Spielen zu warten, aber er wusste, dass ihm dann der Abschied noch schwerer fallen würde. Besser war es jetzt zu gehen.

Ein Geräusch ließ ihn aufhorchen. Liam drehte sich um und erkannte eine dunkle Gestalt, die sich am Tor der Stallungen zu schaffen machte. Die Pferde waren darin untergebracht und Liam sprang von seinem Strohballen auf.

„Hallo! Hey! Wer ist da?“

„Ich bin's nur“, erklang Lindas leicht betrunkene Stimme. Sie fummelte am Holzriegel herum und endlich schwang das Tor auf.

„Linda! Was machst du hier?“

„Mein Pferd holen. Das siehst du doch“, erwiderte Linda und betrat den Stall. Liam folgte ihr.

„Du willst doch jetzt nicht in diesem Zustand nach Hause reiten?“, fragte er belustigt.

„Was heißt hier in diesem Zustand? Mir geht's gut!“, warf sie ihm wütend an den Kopf. Der hatte ihr an diesem beschissenen Abend gerade noch gefehlt.

„Mag ja sein, aber ganz nüchtern bist du trotzdem nicht mehr“, stellte Liam fest.

„Was geht dich das überhaupt an? Kümmere dich doch um deine eigenen Angelegenheiten“, fauchte Linda unwirsch und wollte an Liam vorbei, aber dieser ließ sie nicht durch.

„Es geht mich sehr wohl was an. Schließlich hast du auch eine Verantwortung deinem Pferd gegenüber“, sagte Liam mit ruhiger Stimme.

Linda gab es auf. Sie war nicht in der Stimmung sich mit Liam anzulegen. Der Kerl war größer und kräftiger als sie. Frustriert ließ sie sich auf den Stallboden sinken.

„Lasst mich doch einfach alle in Ruhe. Ihr ignoriert mich doch sonst auch immer“, brummte Linda.

„Ach, jetzt versinken wir also in Selbstmitleid. Wo drückt denn der Schuh?“, fragte Liam belustigt und ließ sich neben Linda auf den Boden sinken.

„Überall“, murmelte Linda. Dann drehte sie den Kopf zu ihm um und sah ihn mit funkelnden Augen an. „Weißt du eigentlich wie frustrierend es ist, wenn man seit fast zwei Jahren keinen Sex hat?“

Liam riss erstaunt die Augenbrauen hoch.

„Ähm wie bitte?“ Das Gespräch hatte eine Wandlung angenommen, dem er nicht so ganz folgen konnte.

„Oh ja, das ist es“, Linda kam nun so richtig in Fahrt. Lag es am Alkohol oder an der Tatsache, dass der Abend diverse Erinnerungen mit sich brachte, zumindest sah sie in Liam ein Ventil, an dem sich ihr ganzer Frust nun entlud.

„Meine Exfreundin macht mit meinem Exfreund rum und sie haben Sex. Meine andere Freundin, deine Cousine, ist plötzlich bis über beide Ohren in ihren on-and-off Freund Kim verliebt und hat auch Sex. Bernd und Anne tun es sowieso und auch wenn Andy und Dalli gerade von ihren Männern „getrennt“ sind, wette ich mit dir, dass sie dennoch Sex haben und du, du vögelst sowieso alles, was zwei Beine hat und weiblich ist. Nur ich, ich bin hier die einzige, die keinen Sex hat! Jawohl, das ist frustrierend!“

Liam starrte sie sprachlos an.

„Ähm.... Nun ja“, er räusperte sich, „was hindert dich denn daran, es auch zu tun?“

Linda sprang auf und stampfte mit dem Fuß auf.

„Typisch Mann! Typisch! So etwas kann nur euch einfallen!“
Liam erhob sich nun ebenfalls. In dieser Position konnte wenigstens er auf sie herab schauen.

„Typisch Frau! Da schlägt man dir eine Lösung für dein Problem vor und du nimmst es nicht an.“

„Eine Lösung? Was soll ich denn bitte tun, wenn ich keinen Freund habe?“, fauchte Linda aufgebracht.

„Mein Gott! Willst du jetzt Sex oder einen Freund? Zum Sex braucht man schließlich keinen Freund“, sagte Liam kopfschüttelnd.

„Vielleicht du nicht oder meine liebe Exfreundin Janet nicht. Die treibt es ja mit jedem. Aber ich bin nicht so. Ich kann das nicht. Das ist so gemein und frustrierend.“

„Ja und meine Freundin hat mir gerade mein Lieblingsspielzeug weg genommen“, äffte Liam sie mit weinerlicher Stimme nach. Geschickt wick er dem Strohbüschel aus, das sie ihm entgegen warf.

„Komm schon Linny, was ist denn so verwerflich daran mit jemandem zu schlafen, wenn man nicht mit ihm zusammen ist? Sex macht Spaß. Glaub mir. Es muss nicht immer die große Liebe mit im Spiel sein.“

„Nenn mich nicht Linny!“, fauchte Linda aufgebracht. Liam grinste noch breiter.

„Hast du es denn schon mal ausprobiert?“

„Was?“

„Na was wohl? Sex ohne Liebe.“

Linda schüttelte den Kopf: „Ich war noch nie mit jemanden zusammen, außer mit Dick.“

„Na, dann kannst du auch nicht wissen, ob es dir gefällt oder nicht.“

„Soll ich etwa eine Anzeige aufgeben: Frustrierte 24-jährige sucht Sexliebhaber?“

Liam lachte schallend.

„Wäre doch mal ein Anfang“, grinste er, „aber ich denke hier auf der Party wirst du wohl mehr Erfolg haben, als mit einer Anzeige.“

„Ha,ha,ha“, machte Linda, „die kenne ich doch alle.“

„Ach, du willst es also mit einem Wildfremden tun. Auch nicht schlecht“, prustete Liam los.

„Nein, du Idiot“, sagte Linda und musste wider Willen lachen. Das Lachen tat ihr gut und befreite. Dieses Gespräch war völlig absurd. Einen Augenblick grinsten sie beide vor sich hin, als Linda ein völlig abwegiger Gedanke kam.

Aufmerksam musterte sie Liam und sie wusste, dass sie sich das nie getraut hätte, wenn sie nicht leicht angetrunken gewesen wäre.

„Wie wäre es denn mit dir? Dir ist es doch sowieso egal, mit wem du es tust. Dann könntest du es doch auch mit mir tun, oder?“

„Mit mir?“, fragte Liam verblüfft, „spinnst du? Ich bin doch nicht dein persönlicher Sexfrustabbaupartner.“

„Ach so, mit jeder anderen Tussi steigst du ins Bett, aber ich bin nicht gut genug, oder was?“, Auffordernd sah sie ihn an.

„Quatsch, das habe ich gar nicht gemeint“, wehrte Liam ab.

„Na also, was spricht dann dagegen? Ich will Sex, du willst Sex. Dann lass es uns tun!“

„Du bist betrunken.“

„Ja und? Hat dich das bisher bei deinen Eroberungen gestört?“

„Sag mal Lin, wieso interessiert dich das alles überhaupt? Mit wem ich es tue und dergleichen?“

„Mich interessiert das gar nicht. Aber du hast doch selbst vorgeschlagen, dass ich es mal tun soll. Sex. Einfach so. Ohne Liebe und dergleichen. Jetzt kann ich wenigstens erwarten,

dass du mich dabei unterstützt“, mit funkelnden Augen blickte Linda ihn ab. Liam fuhr sich durch das dichte kupferrote Haar. So ein Angebot hatte er auch noch nie bekommen. Aber Linda war auch anders, als alle anderen Frauen, die er bisher getroffen hatte. Sie war hübsch und sie reizte ihn, nicht nur körperlich. Schon seit ihrer ersten Begegnung an, hatte es zwischen ihnen gekracht und Liam hatte das als Herausforderung angenommen. Dass sie sich ihm nun so offensichtlich anpries, überraschte ihn. Auf der anderen Seite, was sprach dagegen? In ein paar Tagen war er sowieso weg.

„Bist du dir sicher?“, fragte er und sah ihr dabei fest in die Augen.

Linda zögerte. Was tat sie hier eigentlich? Verkaufte sie gerade ihren Körper oder ihre Seele? Wie kam sie überhaupt auf die Idee so etwas nur in Erwägung zu ziehen? Andererseits Janet, Caro und Emma hatten das schon immer so gemacht und nie hatte sie einer deswegen abwertend behandelt oder auf sie herab gesehen. Im Gegenteil. Janet und Emma waren die begehrtesten Mädchen der ganzen Schule gewesen und auf dem College war das genauso gewesen und nun? Nun hatte sich Janet einer der begehrtesten Männer Englands gelangt und sie Linda, war immer noch Single. Zum Teufel mit ihren Moralvorstellungen. Außerdem war sie vierundzwanzig Jahre alt und keine sechzehn mehr. Sie musste sich vor niemanden rechtfertigen, wenn sie mit einem Mann schlafen wollte und schon gleich gar nicht vor sich selbst.

„Klar, warum nicht. Irgendwann muss ich es ja mal ausprobieren“, sagte sie daher und erwiderte Liams Blick, der unergründlich war. Eigentlich sah er gar nicht so schlecht aus, musste sie zugeben. Vorausgesetzt man stand auf irische, eingebildete, dickköpfige Bauern. Unwillkürlich musste sie dabei an ein Gespräch mit Julian denken, bei dem er sie gefragt hat-

te, auf welche Art von Typen sie stehen würde und sie hatte ihm gesagt auf Naturburschen mit Dreitagebart und in Holzfällerhemden. Weder er noch Dick hatten diesem Ideal entsprochen, aber zu Liam passte das 100 %, wie sie gerade mit einer Mischung aus Verwunderung und Entsetzen feststellte.

„Bist du wenigstens vorbereitet?“, wollte er mit einem breiten Grinsen wissen.

„Ähm, wie vorbereitet?“, fragte sie verduzt.

„Na, verhütungstechnisch?“

Linda lief knallrot an.

„Du hör mal. Ich hatte nicht vor heute Abend mit jemanden zu schlafen.“

„Linny, Linny, Linny“, Liam schüttelte seufzend den Kopf.

„Auf so etwas muss man immer vorbereitet sein. Du kannst doch nie wissen, wer dir über den Weg läuft. So wie jetzt. Aber nun hast du dir ja deine Chancen verspielt.“ Grinsend drehte Liam sich um und ging Richtung Stalltor. Sprachlos starrte Linda ihm nach. Dieser irische Mistkerl konnte sie doch jetzt nicht einfach so stehen lassen!

„Liam!“, rief sie empört.

„Ja?“, fragend drehte er den Kopf.

„Hast du nicht? Also, ich meine... so oft und spontan wie du... Hast du nicht was dabei?“

„Du hast ja eine grandiose Meinung von mir.“ Aus Liams Stimme triefte nur so der Spott. Linda war froh, dass er nicht sehen konnte, wie rot sie geworden war. Sie hatte ehrlich gesagt keine Beweise, ob und mit wie vielen Mädchen Liam tatsächlich geschlafen hatte. Emma war die Einzige, von der sie es tatsächlich wusste. Aber der Rest bestand nur aus Gerüchten. Gerüchten, die sie nicht beweisen konnte. Wer weiß, wie viel an seinem Image als Frauenheld überhaupt dran war?

„Naja, du tust auch nicht viel dies zu widerlegen, so wie du damit prahlst!“, warf sie ihm patzig an den Kopf. „Wahrscheinlich hast du mit keiner einzigen geschlafen, noch nicht mal mit Emma! Wahrscheinlich hast du ein kleines popeliges Selbstbewusstsein, dass du dir mit deinen Weibergeschichten aufpolierst und wenn es dann tatsächlich zur Sache kommt, kneifst du mit solchen Ausreden wie du hast keine Verhüt...“. Weiter kam Linda nicht, denn Liam war mit raschen Schritten auf sie zugegangen und hatte sie mit einem Kuss am Weiterreden gehindert. Linda schwankte und krallte sich an ihm fest. Sie bekam kaum noch Luft, doch sie würde den Teufel tun ihn nicht weiter zu küssen. Woher hatte dieser Kerl nur so gut küssen gelernt? Ihr schwanden die Sinne, während ihre Lippen und Zungen sich gegenseitig liebkosten, eroberten, erkundeten und ihr ganzer Körper plötzlich wie unter Strom stand. Schließlich ließen Liams Lippen von den ihren ab, führen jedoch an ihrem Gesicht entlang, an ihrem Nacken, an ihrem Schlüsselbein. Leise stöhnte Linda auf.

„Weißt du, dass ich eigentlich schon seit unserem ersten Tag an dein süßes, freches Mundwerk küssen wollte, du eingebildete, englische Zicke?“, flüsterte Liam heiser zwischen seinen Küssen hindurch. Linda murmelte etwas Unverständliches und seufzte wohligh, als seine Hände unter ihr T-Shirt glitten. Sie zog ihn am Nacken wieder zu sich herunter und stöhnte auf, als seine Lippen sie erneut küssten. Er entzündete ein regelrechtes Feuer in ihr, etwas was sie zuvor noch nie erlebt hatte und inzwischen hatte sie sämtliche Bedenken über Bord geworfen. Das Einzige woran sie dachte, war, dass sie mit diesem Mann Sex haben wollte. Hier und jetzt. Liam packte sie an den Hüften, hob sie hoch und trug sie in eine geschützte Ecke, in der Stroh lagerte. Er ließ sie auf den Boden sinken, zog sich sein Hemd aus und legte sich dann zu ihr. Atemlos

schlang Linda ihre Arme um seinen Rücken und reckte sich ihm entgegen, als er ihr T-Shirt auszog. Von einer Leidenschaft gepackt, die Linda bisher völlig fremd gewesen war, küssten und streichelten sie sich, bis sie leicht außer Atem waren. Keuchend zog Linda sich ihre Jeans aus und erschauerte, als sie fast nackt vor Liam lag. Liam strich über ihre Beine, immer höher und küsste sie dabei so heftig, dass sie dachte sie müsste gleich explodieren.

„Stopp, Liam, stopp!“, rief sie nach Atem ringend und er sah sie genauso außer Atem verwundert an.

„Kondome“, schnappte Linda nach Luft, „hast du welche dabei?“

„Klar, Linny“, lächelte Liam und strich ihr zärtlich über das Gesicht, „im Gegensatz zu dir, bin ich allzeit bereit.“

„Mistkerl“, knurrte Linda, dann küsste sie ihn und ließ es zu, dass er sie mit seiner Leidenschaft mitriss. Es war unglaublich was er mit ihr und ihrem Körper anstellte und noch unglaublicher fand sie es, wie sie darauf reagierte. Ob es daran lag, dass sie seit fast zwei Jahren keinen Sex mehr gehabt hatte oder ob es an Liam lag. Liam war ... Er war einfach unglaublich. Zärtlich, sanft, liebevoll, leidenschaftlich, mitreißend, fordernd, einfühlsam und einfach alles irgendwie gleichzeitig. Er ließ ihr die Zeit, die sie brauchte und dann wieder ließ er sie ihr nicht. Sie bekam nicht genug von seinen Küssen und Streicheleinheiten, von seinen Berührungen und Liebkosungen. Es war wie ein Rausch. Vielleicht lag es daran, dass sie inzwischen älter geworden war, dass Liam älter war als sie, dass er erfahrener war oder vielleicht lag es einfach an ihm selbst. Sie wusste es nicht. Sie wusste nur, dass sie mit jeder Faser ihres Körpers genoss und sie nicht die kleinste Sekunde bedauerte.

Linda lag eng an Liam gekuschelt und döste zufrieden in seinen Armen. Liam hatte von irgendwoher eine Pferdedecke gefunden und sie nun über sie gelegt.

„War es jetzt so schlimm, wie du befürchtet hast?“, neckte er sie zärtlich.

„Schlimmer“, antwortete sie grinsend und Liam biss sie leicht in die nackte Schulter. „Arrogante englische Zicke.“

„Eingebildeter irischer Bauer.“

„So viel zum Thema Völkerverständigung. Kein Wunder, dass sich unsere Vorfahren gehasst haben“, seufzte Liam und knabberte an Lindas Hals.

„Sie werden schon ihre Gründe gehabt haben.“

Eine Weile lagen sie schweigend da und jeder hing seinen Gedanken nach. Schließlich drehte Linda sich zu ihm um.

„Liam?“

„Hmm?“

„Tust du mir einen Gefallen?“

„Kommt drauf an welchen.“

„Bitte behalte das für dich. Ich möchte nicht, dass irgend jemand erfährt, dass wir zwei... also, dass du und ich... dass wir nun ja... miteinander geschlafen haben. Das ... Ich ... Nun, das gäbe nur unnötiges Gerede, okay?“

Liam schaute sie sekundenlang mit seinen durchdringenden grünen Augen an, dann nickte er.

„Gut. Ich sage nichts.“

„Danke.“

„Bin ich dir peinlich?“

„Nein! Nein, um Gottes Willen. Nein, ich ... also mir ist es peinlich, wenn ich plötzlich mit jemanden Sex habe, obwohl ich vorher immer gesagt habe, dass ich das niemals tun würde. Verstehst du?“

„Meinungen sind dazu da, um sie zu ändern.“

„Ja, dein Selbstvertrauen ist auch unerschütterlich.“

Liam bedachte sie wieder mit einem langen Blick, dann sagte er mit leiser Stimme; „Lin, du hast wirklich keine Ahnung, mit wem du gerade geschlafen hast.“ Dann küsste er sie so intensiv, dass Linda keine Zeit für weitere Fragen hatte. Außer der, ob er noch ein weiteres Kondom hätte, was Liam grinsend bejahte.

Fünf Tage später saß Linda im Sattel von Dollar Girl und war auf den Weg zu Caroline. Seit der Party hatte sie nichts mehr von Liam gehört, er war ihr jedoch nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Im Nachhinein kam ihr alles wie ein unwirklicher Traum vor. Sie konnte es immer noch nicht glauben, was sie getan hatte. Aber anstatt sich zu schämen, wie sie befürchtet hatte, dachte sie tatsächlich darüber nach, ob sich nicht eine weitere Gelegenheit finden würde, Liam erneut zu überreden, mit ihr zu schlafen. Sie wusste auch nicht, was in sie gefahren war. Was sie dazu brachte, solche Gedanken zu haben, aber wenn sie an diese Nacht zurück dachte, dann verspürte sie wieder das Ziehen in ihrer Magengegend, spürte seine Küsse und Hände auf ihrer Haut und alles in ihr verzehrte sich nach ihm. Es war der beste Sex in ihrem Leben gewesen und außerdem was sprach denn gegen ein bisschen Spaß?

Sie erreichte den Hof der Baxters und ritt gleich zur Rennbahn, wo sie hoffte Liam zu finden.

Auf dem Weg dorthin kam ihr Caroline entgegen, die eine Fuchsstute ritt.

„Hi Linda! Waren wir heute verabredet?“, rief Caro erstaunt.

Linda zögerte. Sie hatte gehofft Liam alleine anzutreffen. Immerhin wollte sie nicht, dass irgendjemand erfuhr, was da zwischen ihr und ihm gelaufen war und eventuell noch laufen würde.

„Hi Caro! Nein, waren wir nicht“, begrüßte Linda sie, „eigentlich bin ich auf der Suche nach Liam. Mein Vater hätte eventuell Arbeit für ihn, wenn Dalli mit Andy nach Cornwall aufbricht. Nur falls ihr ihn natürlich entbehren könnt.“ Diese Ausrede hatte Linda sich lange überlegt, um einen Vorwand zu haben mit ihm zu sprechen.

„Ach, das ist ja schade“, bedauerte Caro, „aber Liam ist seit vorgestern wieder in Irland. Zu dumm für deinen Dad.“

Linda erstarrte. Eine eiskalte Faust schien ihr in den Magen zu schlagen und schnürte ihr gleichzeitig die Kehle zu, während ihr der Schweiß ausbrach.

„Er ist wo?“, krächzte sie und konnte ihre Überraschung nicht zurück halten.

„Typisch Liam“, erzählte Caro belustigt, „kommt und geht wie es ihm beliebt. Wir waren auch völlig von den Socken, als er uns Knall auf Fall eröffnete, dass er wieder zurück nach Irland geht. Irgendein Freund von ihm würde in Schwierigkeiten stecken und er bräuchte dringend seine Hilfe. Naja, wir haben ihm das mal abgekauft. Liam ist einer, der auch mal ganz gerne in Schwierigkeiten steckt und er hat ein Talent ganz gerne von einem Fettnäpfchen ins andere zu treten. Zumindest ist er vorgestern Hals über Kopf abgereist. Soll allen schöne Grüße ausrichten und dass er eine schöne Zeit hier hatte.“

„Danke“, murmelte Linda tonlos. Sie war regelrecht geschockt. Dann riss sie sich zusammen. Sie durfte sich auf gar keinen Fall etwas anmerken, wie sehr sie diese Nachricht mitnahm.

„Ähm, du hast doch sicher eine Handynummer oder die Adresse von ihm, oder? Falls mein Dad ihn gerne kontaktieren möchte. Vielleicht dauert das mit dem Freund nicht so lange und er hätte Lust wieder hierher zu kommen.“ Lindas Herz

klopfte bis zum Anschlag. Hoffentlich nahm Caro ihr das ab. Sie musste mit Liam reden. Irgendwie. Unbedingt.

Caroline lachte: „Ohje, ich glaube, da muss sich dein Dad nach einer anderen Hilfskraft umsehen. Liam und eine feste Adresse? Vergiss es! Der Kerl ist ein Wandervogel. Mal hier, mal da. Mich hat es ehrlich gesagt sowieso schon gewundert, dass er es so lange bei uns ausgehalten hat. Nun, Dad hat ihn jedoch gut bezahlt. Wahrscheinlich braucht er das Geld dringend.“

„Ja und Handynummer?“

„Genauso zwecklos. Verliert es ständig oder geht nicht dran. Weißt du, mein Cousin ist jemand, der nicht gefunden werden will. Der selbst entscheidet, wann und mit wem er Kontakt haben möchte. Aber er hat eine E-Mail-Adresse, die kann ich dir geben. Aber erwarte nicht, dass er sich sofort meldet. Das kann manchmal Wochen dauern.“

„Ähm, okay, ja gib sie mir trotzdem. Vielleicht ruft er sie diesmal zeitnah ab und kann sich Dads Angebot überlegen“, sagte Linda mit matter Stimme.

„Ich schick sie dir“, versprach Caro, „aber jetzt muss ich weiter. Die Kleine braucht hier Bewegung. Man sieht sich!“

„Mach's gut!“, sagte Linda und fühlte sich immer noch wie betäubt.

13. Kapitel

Für manche waren drei Wochen eine kurze Zeit, für andere bedeuteten sie die Ewigkeit und für wieder andere bedeuteten sie das Ende ihrer Träume. So wie auch für Sandy, dessen Traum sich von der Teilnahme bei den Olympischen Spielen innerhalb dieser drei Wochen verabschiedete. Granat erlitt bei einem Weideaufenthalt eine kleine Verletzung am Sprunggelenk, was ihn daran hinderte rechtzeitig wieder fit für die Spiele zu werden. Für Sandy war es ein Schock und es dauerte ein paar Tage, bis er diese Tatsache verdaut hatte. Julian akkreditierte ihn kurzerhand zu seinem zusätzlichen Pferdepfleger, was ihn immerhin gestattete hinter den Kulissen mit dabei zu sein.

Schließlich war es soweit. Bianca zog mit Andy und Sandy nach Greenwich um, wo sich die Unterkünfte der vierbeinigen Sportler und ihrer Pfleger befanden, während Julian ins Olympische Dorf nach Stratford zog. Dick quartierte sich in Janets Wohnung ein, die sich mitten im Geschehen der Reiterwettbewerbe befand, nämlich nur einen Steinwurf von Greenwich Park entfernt, was sie als eine Ironie des Schicksals empfand, da ihr allererstes Interesse nicht wirklich den Pferden galt. Der Rest der Familie würde in den nächsten Tagen das Haus am Berkley Square in Mayfair bewohnen. Dieses war bis unter das Dach voll belegt, denn auch all ihre Freunde hatten sich frei genommen und wollten in den nächsten zwei Wochen direkt am Ort des Geschehens sein.

Zwei Tage nach Julians 25. Geburtstag fand die Eröffnungsfeier im neu erbauten Olympiastadion in Stratford statt. Fast vier Stunden lang dauerte das atemberaubende Spektakel, das

seine Freunde und Familie von den Tribünenplätzen aus beobachteten, während er mit allen anderen Athleten aus 204 verschiedenen Nationen direkt am Ort des Geschehens war. Andy, die neben Conny und Dalli saß, war ergriffen und begeistert von dieser unglaublichen emotionalen Show. Auch wenn sie bisher nur auf ihrem Pass Britin war, wurde sie plötzlich von solch einem Nationalstolz erfüllt, dass sie in diesem Moment auch im Herzen zur Britin wurde. Als Julian mit den anderen Athleten das Stadion betrat, konnte sie es nicht verhindern, dass ihr eine Träne die Wange hinunter lief.

Es war jetzt nicht die Zeit, um sich über ihre Beziehung Gedanken zu machen. Andy hatte Recht gehabt. Diese olympischen Spiele im eigenen Land und dann auch noch vor ihrer Haustür waren ein unglaubliches und einmaliges Erlebnis, das keinen Platz für andere Emotionen ließ. Julian war selbst ziemlich überwältigt. Es war schon immer sein Traum gewesen eines Tages an den olympischen Spielen teilzunehmen. Jedoch hätte er es nie zu träumen gewagt, dass sich dieser Traum bereits mit 25 Jahren erfüllen würde und dann auch noch in seiner eigenen Heimatstadt. Er war hier in London geboren und hatte die ersten drei Jahre überwiegend in dem Haus in Mayfair verbracht, bevor seine Familie sich entschlossen hatte ganz in die Villa nach Kent zu ziehen. Es erfüllte ihn nun mit Stolz und Ehre für sein Vaterland zu reiten. Gleich am nächsten Tag begannen die ersten Prüfungen der Reiter mit der Dressur der Vielseitigkeitsreiter. Die Stadt wimmelte noch mehr von internationalem Publikum und überall herrschte eine ausgelassene Feierstimmung. Was dazu beitrug, dass die Sportler des Gastgeberlandes von der positiven Stimmung geradezu von einer Medaille zur nächsten getragen wurden. Es verging kaum ein Wettkampftag, wo kein „*God save the Queen*“ ertönte und die Briten gerieten in einen

fast enthusiastischen Freudentaumel. Andy, Dalli, Linda und Sandy hielten sich überwiegend in Greenwich Park auf. Sie verfolgten die Vielseitigkeitswettbewerbe und als Großbritannien mit der Mannschaft Silber holte und Deutschland Doppelgold kriegte Andy sich vor Freude kaum ein. Zwischen- durch kümmerte sie sich abwechselnd mit Sandy um Bianca und passte wie ein Schießhund auf, dass es der Stute an nichts fehlte. Sie lernte dabei die anderen Pferdepfleger und deren Reiter kennen. Schnell schloss sie Freundschaften und in den Stallungen herrschte ein freundschaftliches und höfliches, neidloses Miteinander. Jeder achtete auf den anderen, jeder drückte dem anderen die Daumen und jeder gratulierte dem anderen zum Erfolg. Andy fühlte sich wohl unter den ganzen Pferdenarren und war mit Dalli ständig auf Autogramm- und Selfiejagd. Dick und Janet zogen sie damit auf, dass das so typisch deutsch wäre, aber das störte sie nicht. Dalli tat die Ablenkung gut und war froh nicht ständig in Sandys Nähe sein zu müssen. Linda schloss sich ihnen manchmal an, manchmal aber auch Caroline und Kim. Dalli merkte, dass ihre Schwester etwas bedrückte, aber sie rückte nicht mit der Sprache raus und Dalli fragte nicht weiter nach. Linda hatte ihr noch nie etwas anvertraut, deswegen vermutete Dalli, dass Caro etwas wusste, was Linda beschäftigte. Was es auch war, Caro ließ sich nichts anmerken und machte die Spiele zu ihrer persönlichen Party. Denn Partys in Clubs und Pubs gab es ohne Ende und vor allem Kim, Caro, Bernd und Anne ließen es dort täglich krachen. Wobei es Anne zu verdanken war, dass sie es am nächsten Morgen schafften sich wieder pünktlich an einem der Austragungsorte einzufinden.

Dick und Janet hatten aufgrund von Dicks gesellschaftlicher Stellung stets die besten Plätze bei den Wettkämpfen und sie waren das Glamourpaar in der höheren Gesellschaft. Zum

ersten Mal in seinem Leben war es nicht Julian, der von den beiden Brüdern, im Mittelpunkt stand und Dick nahm es lächelnd zur Kenntnis, während es Janet regelrecht genoss. Sie hatten sich geeinigt, dass sie nach den Spielen ihre Beziehung in der Firma öffentlich machen würden. Jetzt schon ließen sie sich zusammen blicken und von der Presse fotografieren. Janet hatte sich Urlaub genommen, um den neugierigen Fragen ihrer Kolleginnen zu entgehen, aber danach würde sie sich denen stellen müssen.

Je nach Interesse teilten sie sich auf und sahen sich die verschiedenen Wettbewerbe an. Da Julian meistens morgens ein leichtes Training mit Bianca bestritt, verbrachte Andy oft den Vormittag in den Stallungen in Greenwich. Am Nachmittag war meist Sandy da, der sich sowieso oft im Reiterlager herumtrieb, wie Andy feststellte. Die Abende verbrachten sie meist alle zusammen im Aquatics Centre, um die Schwimmwettkämpfe zu verfolgen. Dort herrschte jeden Abend eine ausgelassene Stimmung und die Briten feierten nicht nur ihre eigenen Sportler, sondern auch alle anderen Nationen. Auch so hörte man nur positives über die Spiele in London. Das befürchtete Verkehrschaos blieb aus, die Tube verrichtete störungsfrei ihre Dienste, alles war perfekt organisiert und weltweit schrieben die Medien über die Gastfreundschaft der Briten und über die sogenannten „freundlichen“ Spiele. Im ganzen Land herrschte eine positive Stimmung und das schien sich auch auf die eigenen Sportler zu übertragen. Denn der Medaillenregen riss nicht ab. Helden wurden geboren, Rekorde aufgestellt und wieder gebrochen. Es war ein emotionaler Hexenkessel, der von allen Besitz nahm. Millisekunden entschieden manchmal über Ziele und geplatze Träume. Das Glück spielte dabei eine ebenso große Rolle wie Willenskraft und der Glaube an sich selbst. Vor allem die, die man vorher

nicht auf dem Plan hatte, wurden über Nacht zu Helden. Die Underdogs, die plötzlich über sich selbst hinaus wuchsen und nur allein mit ihrem Willen zu wahren Helden wurden. Nie würde Andy die Nacht vergessen, in der das Finale der Beachvolleyball Herren vor der herrlichen Kulisse der Horse Guards Parade ausgetragen wurde. Hinterher waren sie noch bis in den frühen Morgenstunden feiern gewesen. Die unglaublichen Erfolge der Bahnradfahrer im Velodrome sorgten für einen regelrechten Fahrrad Hype und im Reitsport war plötzlich ein neuer Star am Dressurhimmel geboren worden. Fasziniert beobachteten Andy, Dalli und Anne wie der dunkelbraune Wallach seine Pirouetten und Piaffen geradezu tanzte und jeden in seinen magischen Bann zog.

„Was für ein Pferd!“, rief Anne völlig begeistert nach dem Grand Prix.

„Ich hätte nie gedacht, dass Dressurreiten so spannend sein kann“, murmelte Andy, während sie die Zwischenergebnisse der einzelnen Teams zusammen rechnete.

„Ich kann gar nicht verstehen, wie die anderen zum Dorney Lake gefahren sind, um sich die Ruderer anzuschauen, wenn sie stattdessen so was schönes sehen können“, Dalli schüttelte immer noch ergriffen den Kopf.

„Ich will auch so ein Pferd!“, schwärmte Anne.

Andy schaute sie belustigt an: „Kannst ja mal fragen, ob er zu verkaufen ist?“

Dalli lachte: „Bestimmt nicht!“

„Aber du könntest mir ein Foto und ein Autogramm besorgen!“, Anne sah Andy mit leuchtenden Augen an.

„Klar, er steht ja nur drei Boxen von Bianca entfernt. Kann ich machen“, grinste Andy, „auch von seiner Reiterin? Sie ist übrigens sehr nett.“

„Das wäre super!“

„Ich will aber auch“, warf Dalli sofort ein.

„Was willst du?“, erklang in diesem Moment Bernds Stimme. Er hatte zwei Cola und zwei große Packungen Fish and Chips in den Händen.

„Ein Foto und ein Autogramm von unserem neuen Superstar!“

Bernd rollte mit den Augen. „Ist dieses langweilige Gehopse endlich vorbei?“

Anne verpasste ihm einen Stoß in die Seite.

„Langweiliges Gehopse!“, entrüstete sie sich.

„Hey sorry, aber ich hab dem Ganzen noch nie was abgewinnen können. Wir sitzen hier schon seit Stunden und nichts passiert und die anderen sind inzwischen am Dorney Lake und feiern Phil wie er Olympiasieger wird und ich komme hier fast um vor Langeweile.“

„Echt? Phil ist Olympiasieger geworden?“

Bernd nickte grinsend.

„Cool!“

„Super!“

„Das sagst du uns erst jetzt?“

„Ihr ward ja in eurem Gehopse vertieft!“

„Von nichts eine Ahnung, aber davon viel!“

„Ach noch frech werden jetzt!“

„Dann lasst uns nach Windsor fahren!“

Bernd schüttelte den Kopf. „Sie kommen alle her. Phil wird mit seinen Kumpels im Olympischen Dorf feiern, die anderen wollen in einem Club nach Camden.“

Dalli sah Andy fragend an. „Bist du dabei?“ Diese nickte.

„Dann lasst uns gehen, bevor meine Freundin noch völlig den Verstand verliert und sich in dieses komische Schaukelhottehä verliebt!“

„Boah! Du hast echt keine Ahnung! Du Banause!“, schimpfte Anne aufgebracht und hieb spielerisch auf ihren Freund ein, während Dalli und Andy sie lachend zum Ausgang schoben.

Nach dem britischen Doppelgold in der Dressur und einer weiteren Bronzemedaille wuchs der Druck auf die Springreiter immens. Sie wussten, dass von ihnen mindestens eine Medaille erwartet wurde, am liebsten davon eine goldene. Doch die Konkurrenz im Springlager war extrem groß und vor allem spielte auch hier das Glück eine entscheidende Rolle.

Die erste Prüfung für die Springreiter begann eine Woche nach Eröffnung der Spiele. Es handelte sich dabei um die Qualifikation für die Einzelentscheidung, bei der nur die 60 besten Reiter weiter kommen würden.

Andy stand in Biancas Box und machte sie für das Springen fertig, während Julian noch eine letzte Teambesprechung hatte. Lächelnd fuhr Andy über ihr glänzendes Fell. Sie sah perfekt aus und Andy war mehr als zufrieden mit ihrem Werk. Pfeifend sattelte und trenste sie die Stute und begab sich mit ihr zum Abreiteplatz. Julian würde als einer der ersten an den Start gehen, deswegen war es nicht verkehrt, wenn sie anfangs die Stute ein wenig aufzuwärmen. Bianca war fit, das spürte Andy und sie brannte regelrecht darauf endlich wieder ein richtiges Springen zu gehen. In den letzten Wochen war sie auf keinem Turnier mehr gestartet und Julian hatte nur ein leichtes Training mit ihr gemacht.

Zehn Minuten später erschien Julian auf dem Platz. Er trug bereits seine Reitkleidung, nur das Jackett und der Helm fehlten noch.

„Willst du sie übernehmen?“, Andy kam an den Zaun geritten. „Ich hole nur kurz meine Sachen. Kannst du sie solange noch im Schritt reiten?“

„Klar!“ Andy entfernte sich wieder, als sie von Julians Stimme zurück gerufen wurde. Fragend drehte sie sich im Sattel um.

„Andy, kommst du bitte mal her!“, bat Julian sie.

Andy stieg ab und kam zum Zaun gelaufen.

„Ist noch was?“

Julian blickte sie direkt an. „Danke. Danke, dass du hier bist. Das bedeutet mir sehr viel.“

Über Andys Gesicht zog sich ein Lächeln: „Ich bin auch aus Eigennutz hier. Wann bekommt man schon mal die Möglichkeit bei Olympischen Spielen hinter die Kulissen zu blicken?“

Julian lächelte zurück: „Schön, dass es dir gefällt.“ Nach einigen Sekunden fügte er hinzu: „Du fehlst mir. Als meine Frau.“

Andys Gesicht wurde ernst. „Nach den Spielen. Nicht jetzt, Jul. Du musst dich jetzt auf Wichtigeres konzentrieren.“

„Du bist das Wichtigste für mich!“

„Ich weiß“, sagte Andy traurig. „trotzdem ist das jetzt wichtiger. Sorry, aber ich kann nicht.“

Einen Moment blickten sie sich nur an. Julian nickte langsam: „Okay.“

Andy wandte sich wieder Bianca zu und stieg auf. Sie warf Julian noch mal einen Blick zu, der ihr sehnsüchtig nachsah, dann ritt sie an. Es war so schwer stark zu bleiben und ihm zu widerstehen. Aber sie durfte jetzt nicht nachgeben. Sie hatte immer nachgegeben. Diesmal jedoch nicht, auch wenn es ihr verdammt schwer fiel.

Während Andy weiter Bianca aufwärmte und Julian seine Sachen holte, lief Sandy fröhlich pfeifend durch die geräumige Stallgasse, als er plötzlich eine bekannte Stimme hörte.

„Sandy!“

Über Sandys Gesicht glitt ein Lächeln. Aus der Box einer Fuchsstute, die mit französischen Fähnchen geschmückt war, trat Marie.

„Marie! Schön dich endlich zu sehen!“ Sandy lief auf sie zu.

„Tu nicht so überrascht. Du wusstest genau, dass du mich hier treffen würdest.“

„Ja, das stimmt. Aber eigentlich hätte ich schon viel früher mit dir gerechnet“, lächelte Sandy und strich ihr sanft eine vorwitzige Strähne ihres kurzen Haares hinter die Ohren.

„Nun, wir haben uns bewusst ein bisschen im Hintergrund gehalten, damit wir euch dann im entscheidenden Augenblick das Gold vor der Nase wegschnappen.“

Sandy lachte leise. „Nicht wenn Julian reitet und das wird er tun.“

Marie lächelte: „Schauen wir mal. Julian kann euch nicht immer retten.“

„Diesmal muss er es. Wenn ich schon ausfalle.“

Maries Gesicht wurde ernst. „Das tut mir sehr Leid für dich, dass sich Granat verletzt hat.“

Sandy zuckte mit den Schultern. „Ich kann es nicht ändern. Ich genieße es dennoch hier zu sein. Olympia im eigenen Land ist schon der Wahnsinn.“

„Ja, es muss toll für euch sein und ihr ward bisher unglaublich erfolgreich.“

„Stimmt und es werden noch einige Medaillen hinzu kommen“, frohlockte Sandy.

Marie lächelte. Vorsichtig hob sie ihren Finger und fuhr damit über seine Wange.

„Drückst du mir dennoch die Daumen?“

„Vielleicht“, erwiderte Sandy und zwinkerte ihr zu.

Sie sahen sich an, dann beugte sich Sandy zu ihr herunter und küsste ganz sanft Maries Lippen. Wie ein sanfter Schmetterlingshauch war sein Kuss.

„Ich habe dich vermisst“, murmelte er.

„Ich dich auch“, flüsterte Marie und fasste vorsichtig nach seinem Nacken und zog ihn enger an sich. Ihr Kuss wurde intensiver und ganz langsam tasteten sich ihre Zungen vor. Sandy entschlüpfte ein leises Seufzen. In ihm kribbelte alles und er spürte, dass es Marie genauso erging.

„Für unseren ersten Kuss hätte ich mir eine andere Kulisse gewünscht“, meine Marie lächelnd und ließ von Sandy ab.

„Oder ist das Taktik, um mich vor dem ersten wichtigen Springen nervös zu machen?“

„Eigentlich wollte ich dir damit nur Mut machen und Glück wünschen!“

Marie lachte: „Das glaube ich dir nie und nimmer!“

„Schade“, Sandy beugte sich erneut zu ihr runter und küsste sie diesmal intensiver.

„Wir müssen damit aufhören. Dies hier ist nicht der beste Ort für unseren ersten Kuss“, meinte Marie schließlich.

„Sorry, es ist eben nicht alles planbar“, Sandy schenkte ihr ein schiefes Lächeln. Zärtlich nahm er ihre Hand und drückte sie.

„Kein Problem. Ich hatte dir ja versprochen, dass ich dir Zeit gebe.“

„Danke, lass es uns langsam angehen. Ist im Moment nicht alles so einfach für mich.“

„Kann ich verstehen. Aber ich bin froh, dass du dich für mich entschieden hast.“

„Ich auch“, flüsterte Sandy und küsste sie noch ein letztes Mal, denn dann wurde es auch für Marie Zeit ihr Pferd abzureiten.

Die erste Qualifikation verlief für die britischen Reiter sehr vielversprechend. Julian zeigte, dass er und Bianca auf den Punkt fit waren und lieferten die erwartete Nullrunde ab. Auch zwei seiner Teamkollegen brachten ein gutes Resultat und hielten somit die Briten zumindest was die Einzelwertung betraf im Rennen. Über das Mannschaftsergebnis würde erst das am nächsten Tag stattfindende Nationenpreisspringen entscheiden.

Bianca sprang wie aus einem anderen Universum. Wieder legte sie eine astreine Nullrunde hin und trug dazu bei, dass sich die britische Mannschaft mit sieben weiteren Nationen für den zweiten Umlauf am nächsten Tag qualifizierte. Mit der zweiten fehlerfreien Runde vermehrten sich auch Julians Chancen auf das Einzelfinale.

Deutschland und Frankreich schieden überraschend aus und konnten sich nicht für den zweiten Umlauf qualifizieren. Sowohl Andy, als auch Sandy, trugen es mit Fassung und drückten nun sämtliche Daumen für ihr Heimatland. Nicht dass sie es nicht schon vorher getan hätten, aber ein frühzeitiges Ausscheiden der beiden anderen Nationen hatten sie ihnen dann doch nicht gewünscht.

Am Tag des alles entscheidenden Nationenpreisspringens saß Julian auf einem Strohballen vor Biancas Box und dachte über den Sinn des Lebens nach. Er wusste plötzlich auch nicht, warum er ausgerechnet jetzt einen Moralischen hatte.

„Ach Bianca, warum tue ich uns das eigentlich an“, seufzte er. Gedankenverloren streichelte er ihren Kopf, den sie über die Tür hängen ließ. Schnaubend blies sie ihm ins Gesicht.

„Eigentlich wäre es doch jetzt viel besser, wenn du nun bei uns daheim auf der Weide stehen könntest, Gras fressen und mit deinen Artgenossen um die Wette laufen. Stattdessen setze ich dich diesen Zirkus hier aus.“

Bianca stupste ihn an und Julian gab ihr eine Karotte, die sie genüsslich fraß.

In dem Moment kam Sandy die Stallgasse entlang.

„Hey! Was ist denn mit dir los? Du schaust aus, als ob dir gleich die Zähne gezogen werden würden.“

„So fühle ich mich auch.“

Sandy baute sich vor ihm auf und musterte ihn kritisch.

„Spinnst du? Hallo? In zwei Stunden holst du verdammt noch mal unsere Goldmedaille. Jetzt ist keine Zeit für sentimentale Weicheier!“

Julian schnitt eine Grimasse. „Was du nicht sagst. Dachte nur gerade, dass es für Bianca schöner wäre jetzt auf der Weide zu stehen und...“

„Heb dir deine romantischen Moralvorstellungen bitte für nach dem Springen auf. Okay? Du denkst jetzt bitte nur daran, dass das ganze Land sehen will, wie du für uns eine weitere Medaille holst und zwar die goldene.“

„Hey, da sind noch drei weitere Reiter mit im Team. Tu nicht so, als ob es allein an mir hängen würde. Diesen Druck halte ich nicht aus!“, protestierte Julian.

Sandy lachte: „Los, erhebe dich. Tu etwas für dein Vaterland, damit es stolz auf dich sein kann.“

„Wenn du jetzt wieder die anfängst falsch unsere Nationalhymne zu singen“, drohte Julian ihm.

„Dann singe ich eben die *Marseillaise*“, grinste Sandy.

Julian sah ihn prüfend an. „Hab gehört, du hast Marie geküsst?“

„Spricht sich schnell rum.“

„Simon hat es mir erzählt. Hatte gerade sein Pferd fertiggemacht und euch dabei gesehen.“

Sandy zuckte mit den Schultern. „Ich konnte nicht länger warten.“

Julian nickte. „Glücklich?“

„Ziemlich.“

„Freut mich.“

„Danke für alles. Dass du die letzten Monate dicht gehalten hast und kein Wort gesagt hast.“

Julian blickte ihn ruhig an. „Nachdem was du schon alles für mich getan hast, war es das Mindeste was ich für dich tun konnte. Auch wenn es mich schon einiges an Überwindung gekostet hat, Andy nichts davon zu erzählen.“

„Ich weiß.“

„Was ist denn hier los? Blast ihr etwa Trübsal?“, entgeistert sah Andy die beiden an. Sie war unbemerkt heran getreten und betrat entschlossen Biancas Box.

„Dein Mann hat gerade einen Moralischen“, meinte Sandy.

Andy führte Bianca aus der Box und band sie an. Während sie ihr die Decke abnahm, warf sie Julian einen verwunderten Blick zu.

„Sonst geht’s dir aber gut, oder? Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass wir jahrelang all deine Launen und Macken ertragen haben, uns für dich abgerackert haben und du mich monatelang alleine daheim gelassen hast, nur um jetzt einen Rückzieher zu machen, weil du einen Moralischen hast?“

Julian war aufgestanden und an Andys Seite getreten. Zärtlich strich er über Biancas glattes Fell.

„Wer weiß?“

„Raus! Sofort! Sandy nimm ihn mit und rede ihn ins Gewissen. Vielleicht kriegt er beim Anblick unseres feiernden Volkes wieder mehr Selbstbewusstsein.“

Julian lachte leise, dann trat er ganz dicht an Andy heran und küsste sie ganz leicht aufs Ohr. Es war die erste Berührung dieser Art seit ihrer Trennung.

„Ich brauche kein feierndes Volk für mein Selbstbewusstsein. Alles was ich brauche ist dich. Wir gehören zusammen, ob du das willst oder nicht“, flüsterte er und sah ihr tief in die Augen. Dann grinste er und verließ den Stall. „Ich schau mal nach dem Rest. Müssen uns ja einen Taktikplan erstellen.“

Kopfschüttelnd sah Andy ihm nach.

„Tja Andy, jetzt bist du dran.“

„Du bist mal ganz ruhig. Mit dir habe ich sowieso noch ein Hühnchen zu rupfen.“ Andy hatte sich vor Sandy aufgebaut und sah ihm fest in die Augen.

„Hey! Wo willst du noch was rupfen? Du hast schon alle Federn an mir gerupft.“

„Mir ist da was zu Ohren gekommen. Ich habe mich zufälligerweise mit einigen Pflegerinnen unterhalten.“

„Ach und was ist dir da zu Ohren gekommen?“

„Zum Beispiel, dass du eine gewisse Französin geküsst hast. Marie soll sie heißen.“

Sandy lächelte. „Ja, das stimmt.“

„Ist das die Marie, die ich zusammen mit Julian damals in Stuttgart gesehen habe?“

„Genau die Marie. Auf die du so grundlos eifersüchtig warst.“

„Lief da schon was?“

„Nein.“

Andy schwieg, während Sandy sie mit seinen blauen Augen musterte.

„Versteh mich doch. Ich habe mich in sie verliebt und das weiß ich schon seit Monaten. Ich habe mir das wirklich lange und gründlich überlegt. Das war keine Kurzschlussentscheidung mit Dalli Schluss zu machen.“

„Hm, zumindest werden wir euch wohl nicht allzu oft zusammen sehen.“

„Eher nicht. Außer du kommst in Zukunft mit.“

Andy schüttelte lächelnd den Kopf. „Wahrscheinlich nicht. Naja, gegen die Liebe ist bekanntlich kein Kraut gewachsen. Dann kann ich dir nur viel Glück wünschen.“

„Danke!“ Sandy lächelte sie an. „Ich geh jetzt mal Jul suchen. Nicht dass er es sich doch noch anders überlegt hat.“

„Mach das. Ich halte hier mit Bianca die Stellung.“

Eine halbe Stunde später betrachtete Andy wohlwollend ihr Werk. Biancas Fell glänzte wie schwarzer Lack. Der Schweif war ordentlich durch gekämmt und die Mähne hing seidig schimmernd an ihrem Hals. Andy hatte überlegt, ob sie sie einflechten sollte, sich dann aber dagegen entschieden. Auch der Mähnenschopf hing ihr in die breite Stirn. Das Zaumzeug glänzte mit dem Fell um die Wette und auf dem Stirnband funkelten Swarovski Steine. Die Schabracke war schneeweiß, genauso wie die Gamaschen. Auf der Schabracke war ein Union Jack gestickt, so wie Julians Initialen. Bianca sah perfekt aus und Andy stellte mal wieder fest, dass es für sie keine schönere Pferderasse als das Arabische Vollblut gab. Liebevoll lehnte sie sich an Biancas Hals und schmiegte ihre Wange an das warme Fell.

„Zeig es denen da draußen, hörst du mich? Zeig denen, dass du es kannst! Dass du die Beste bist. Die Beste, die wir je hatten.“ Andy wusste, dass Julians Stute ein Exot war oder besser gesagt etwas Besonderes. Aber hatte es nicht schon immer besondere Pferde gegeben? Besondere Pferde, die etwas Großartiges geleistet hatten? Pferde, die unter all diesen eleganten Springpferden mit ihren berühmten Ahnen, es allen gezeigt hatten? Stroller, Milton, Jappeloup, Halla! Keiner hatte je gedacht, dass eines dieser Pferde jemals in der Lage wären etwas Großartiges zu leisten. Bis zu dem Zeitpunkt an dem ihre Reiter anfangen an sie zu glauben und sie selbst über sich hinauswachsen und zu Legenden wurden.

„Eine Legende musst du nicht werden, aber dennoch kannst du es auch schaffen, meine Süße. Ich glaub an dich und Julian auch. Und jetzt gehen wir raus und zeigen der Welt, was du kannst.“ Andy ergriff Biancas Zügel und die Stute folgte ihr mit hochoberhobenen Kopf und Schweif. Sie war bereit und Andy wusste, dass es Julian auch war.

Sie ritt die Stute wie immer auf dem Vorbereitungsplatz ab. Dennoch spürte sie, dass es heute anders war. Es lag ein Knistern in der Luft, eine gewisse Spannung und das schien sich auch auf die Pferde zu übertragen. Andy merkte, dass Bianca nervöser war als sonst und beruhigend sprach sie auf sie ein. Auf dem Bildschirm, der in der Nähe angebracht war, konnte sie das Geschehen im Parcours mitverfolgen. Er war noch schwerer als gestern und die Fehler häuften sich. Gut für uns, schoss es Andy durch den Kopf. Einer von Julians Teamkameraden war bereits null gegangen. Das beruhigte die Nerven. Ihr Handy vibrierte ständig, denn ihre Freunde und Julians Familie, die auf ihren Plätzen im Reitstadion saßen, schrieben ihr ununterbrochen. Bis auf Sandy waren sie alle drüben versammelt. Aber Andy hatte nun keine Nerven zu antworten. Sie war aufgeregter, als Julian selbst und sie hoffte, dass er bald kam, bevor sich ihre Nervosität noch auf Bianca übertrug.

Endlich erschien er am Zaun und Andy ritt erleichtert zu ihm rüber. Er sah unverschämt gut aus in seinem dunkelblauen Reitjackett, das ihm besser stand als sein schwarzes, was er sonst trug. Es ließ ihn nicht ganz so blass wirken.

„Bis jetzt sieht es ganz gut für uns aus“, sagte Andy und stieg ab. Julian übernahm Biancas Zügel und gurtete noch mal nach.

„Für die anderen auch“, meinte Julian nur. Er war nun hochkonzentriert und alles, was ihm vorhin noch durch den Kopf gegangen war, war vergessen. Leichtfüßig saß er auf.

„Das kriegt ihr schon hin“, zuversichtlich strich Andy Bianca über die schwarze Stirn.

„Davon gehe ich doch aus.“ Erstaunt sah Andy ihn an. Er zwinkerte ihr zu. Dieses ungewohnte Selbstbewusstsein irritierte sie. Sie hatte sowieso schon gemerkt, dass er sich hier völlig anders verhielt als auf den Europameisterschaften. Er war lockerer und vor allem verschloss er sich nicht vor ihr. Sie lächelte ihn an. Vielleicht war er doch fähig aus seinen Fehlern zu lernen.

„Dann mal auf in den Kampf!“

Julian salutierte grinsend und ritt an. Bianca entspannte sich zusehends, als sie ihren gewohnten Reiter im Sattel spürte. Sie war ein hochsensibles Pferd und fühlte sich bei Julian einfach am wohlsten. Ruhig ließ Julian sie im Schritt gehen und störte sie nicht in ihren Bewegungen. Er war als dritter Reiter von ihrer Mannschaft dran. Der zweite Brite brachte vier Fehlerpunkte nach Hause, was noch kein Weltuntergang bedeutete, aber der Druck wuchs.

Schließlich fing Julian an Bianca leicht zu galoppieren und probierte einen Probesprung. Er spürte, dass sie gut drauf war. Mehr konnte er nicht machen. Jetzt musste nur noch das Glück mitspielen. Das Wetter war hervorragend und Julian war zum wiederholten Male dankbar, dass die olympischen Spiele hier in seiner Heimat stattfanden. Er fühlte sich hier wohl und Bianca ebenfalls. Diese positive Grundstimmung übertrug sich natürlich auf alle Athleten und das heimische Publikum verlieh dem einen oder anderen ungeahnte Kräfte oder Flügel.

„Ihr müsst. Es sind nur noch zwei Reiter vor euch“, Andy war auf den Platz getreten und ergriff Biancas Zügel.

„Dann wollen wir mal.“ Zusammen mit Andy ritt Julian zum Parcours. Sandy erwartete sie bereits. Es herrschte ein einvernehmliches Schweigen zwischen den dreien. Sie mussten jetzt nichts mehr reden.

„Für Großbritannien startet nun als dritter Reiter Rainbowhof's Bianca unter Julian Bernhard.“

„Ihr schafft das!“ Julian warf Andy einen kurzen Blick zu, als sie ihm diese Worte zurief, und in diesem Blick lag alles, was sie wissen musste.

Dann konzentrierte er sich voll und ganz auf die vor ihm liegende Aufgabe. Er nahm weder den frenetischen Applaus der Zuschauer wahr, noch das Meer an wehenden Union Jacks und er dachte nicht mit einer Sekunde daran, dass er gerade das wichtigste Springen seines Lebens ritt und es hierbei um die Goldmedaille bei olympischen Spielen ging. Nein, dies war ein Parcours wie jeder andere und es galt ihn so gut wie nur möglich zu bestreiten.

Als er auf das erste Hindernis zugaloppierte, wurde es im Greenwich Park so leise, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören.

Bianca sprühte nur so vor Energie und Julian merkte ihr nicht an, dass sie bereits zwei schwere Springen hinter sich hatte. Der vierte Sprung war der Wassergraben. Da hatten sie gestern ziemlich Glück gehabt und Julian schnalzte unmerklich mit der Zunge, damit die Stute an Tempo zulegte. Diesmal passte der Absprung perfekt und sie flog weit über das Wasser und ließ sich danach sofort zurück nehmen, dass sie katzen gleich über den Steilsprung danach setzte. Bianca war durch und durch gymnastiziert und solche Aufgaben waren für sie ein Klacks. Nach dem Steil kam wieder ein Steil, diesmal mit

überbautem Wasser. Hier stutzte sie etwas, aber Julian lenkte sie geschickt hinüber und sie sprang ohne zu Zögern. Nun kam die dreifache Kombination. Zwei mächtige Oxer und am Schluss ein 1,60m hoher Steilsprung. Hier war es schon zu vielen Abwürfen gekommen. Bianca versammelte sich, sprang ab. Sie kamen gut hinein, dann der zweite Oxer. Die Stangen klapperten bedenklich und irgendwie passte es nicht ganz richtig zum Steil. Aber wie eine Gazelle katapultierte sich Bianca über den Steilsprung. Wieder schwankte die Stange leicht. Sie hatten jedoch Glück und es blieb alles liegen. Während Julian sich schon auf das nächste Hindernis konzentrierte, wischte sich Andy den Schweiß von der Stirn. In der Kombination hatte sie schon mit dem Schlimmsten gerechnet. Es gab kaum ein Hindernis, das kleiner als Bianca selbst war und sie staunte erneut über die unglaubliche Sprungkraft, aber auch den Willen der flinken Stute. Sie konnte es ihr geradezu ansehen, wie sie für ihren Reiter kämpfte und vor allem sich selbst über ihre eigenen Fehler ärgerte. Bei der zweifachen Kombination schien sie ihre Beine noch mehr anzuziehen, um nicht wieder in Holzkontakt zu kommen. Sie war einfach unglaublich und Andy spürte wie ihr die Tränen herunter liefen.

Sanft legte sich Sandys Arm um ihre Schultern.

„Sie schaffen das. Sie sind in der Form ihres Lebens.“

Andy nickte. Sprechen konnte sie nicht.

Noch drei Hindernisse. Julian hatte nicht den Anschein, dass Bianca müde war. Im Gegenteil. Sie schien es regelrecht zu genießen und Julian spürte die Energie und Kraft, die sie bei jedem Sprung mitnahm. Fast musste er sie schon ein bisschen bremsen. Nicht, dass sie ihm zu übermütig wurde und dadurch Leichtsinnsfehler begann. In der Zeit lagen sie mehr als gut. Bianca war vom Grundtempo her immer schnell unterwegs

und sie hatten noch nie einen Zeitfehler kassiert. Deswegen zügelte er sie kurz vor dem vorletzten Sprung etwas. Sie stieß sich ab und setzte spielerisch über den Steilsprung und dann kam der letzte Oxe. Nochmal alle Kraft sammeln und dann waren sie im Ziel. Null! Fehlerfrei! Auf den Tribünen brach ein Orkan der Begeisterung los. Damit waren sie weiterhin im Rennen um die Medaillen und zwar um Gold! Denn dieses konnte ihnen nur noch die Niederländer wegschnappen. Alle anderen Nationen waren zu weit weg, um ihnen noch gefährlich zu werden.

„Oh mein Gott, ihr ward wunderbar!“, schluchzte Andy und vergrub ihr Gesicht in Biancas Mähne.

„Großartig! Ganz große Klasse!“, rief auch Sandy begeistert und umarmte Julian.

Sie standen auf dem Abreiteplatz und verfolgten mit Spannung die restlichen Reiter. Sie hatten alles getan, was sie tun mussten. Nun waren sie von den Fehlern der Niederländer abhängig.

„Okay, das war dann für uns das Streichergebnis. Es bleibt bei acht Fehlern“, seufzte Julian, als der letzte britische Reiter den Parcours verließ.

„Gold oder Silber“, murmelte Sandy gebannt. Andy war mit Bianca im Stall verschwunden. Sie konnte die Spannung nicht ertragen, außerdem musste sich einer um die Stute kümmern.

„Die Holländer wären schön blöd, wenn sie sich das wegnehmen würden.“

„Wenn sie einen Fehler machen, gibt es ein Stechen zwischen euch.“

„Bloß nicht“, stöhnte Julian, „noch ein Springen! Bianca muss im Einzelfinale noch zwei gehen.“

„Wenn ihr euch für den zweiten Umlauf qualifiziert“, feixend sah Sandy ihn an, „wenn nicht, dann nur noch eines.“

Julian schnaubte verächtlich. „Das glaubst du und ich nicht.“
Sandy grinste.

„Fuck!“, Julian haute mit der Hand auf den Zaun. Die Niederländer hatten einen Abwurf und waren nun gleichauf mit den Briten. Es würde zu einem Stechen um die Goldmedaille kommen.

„Ich habe es befürchtet.“

„Na zumindest haben wir somit noch Chancen auf Gold.“

„Oh ja und sind im Nachteil für die Einzelmedaille, weil unsere Pferde jetzt auch noch ein Stechen gehen müssen“, knurrte Julian. Es half jedoch nichts, sich darüber zu ärgern. Er musste reiten. Doch vorher gab es noch eine kurze Teambesprechung.

Andy stand in Biancas Box und fing an der Stute erneut Sattel und Trense anzulegen. Dalli hatte ihr geschrieben, was passiert war.

Kurz darauf tauchte Julian im Stall auf.

„Bianca muss noch mal... Oh, du bist ja schon fertig!“

„Dalli hat mich auf dem Laufenden gehalten.“

Andy führte Bianca auf die Stallgasse. Zum Glück war die Stute noch warm genug.

„Bist du wieder als dritter dran?“

Julian schüttelte den Kopf. „Wir haben die Reihenfolge geändert. Das ist erlaubt. Ich bin als letzter dran.“

Andy starrte ihn ungläubig an. „Als letzter? Spinnt euer Trainer? Der kann doch nicht den jüngsten Reiter mit dem unerfahrensten Pferd als letztes starten lassen?“

Julian grinste sie an. „Du meinst, den besten Reiter mit dem besten Pferd!“

Andy lachte auf. „An Selbstbewusstsein scheint es dir zumindest nicht zu mangeln.“

„Du glaubst doch wohl nicht im Ernst, dass ich es zulassen werde, dass diese Käsköpfe uns den Sieg vor der Nase wegschnappen? Nie und nimmer!“

Entschlossen griff Julian nach Biancas Zügeln, doch bevor er aufstieg, drehte er sich zu Andy um und küsste sie. Andy war völlig überrumpelt und taumelte kurz, doch Julian hatte sie fest in seine Arme genommen. Sein Kuss war leidenschaftlich, stürmisch, hart und fordernd. Andy war so überrascht, dass sie es zuließ und wie von selbst fing sie an ihn zu erwidern. Atemlos und mit funkelnden Augen löste sich Julian schließlich von ihr.

„Wir werden gewinnen“, sagte er mit entschlossener Stimme, dann stieg er auf sein Pferd und ritt zum Abreiteplatz. Andy starrte ihm fassungslos hinterher. Der Kuss hatte sie völlig aus der Bahn geworfen. Damit hätte sie niemals gerechnet. Nicht in diesem Augenblick vor solch einem wichtigen Ritt. Was war nur mit Julian los? Sie erkannte ihn kaum wieder.

Andy holte tief Luft, dann folgte sie den beiden. Am Zaun des Abreiteplatzes standen Sandy und Marie. Marie hielt eine französische und eine britische Flagge in den Händen. Sandy hatte einen Arm um ihre Taille gelegt. Andy seufzte. Dalli tat ihr Leid, aber sie konnte es Sandy auch nicht verübeln ihn so glücklich zu sehen. Bisher hatte sie noch nicht mit Marie gesprochen. Wahrscheinlich war nun der Zeitpunkt dafür gekommen.

„Jul scheint sich von dir ungeahnte Energien zu holen“, empfing er sie grinsend. Andy schnitt ihm eine Grimasse.

„Weiß der Teufel, was mit dem los ist. Das hat er noch nie gemacht. Noch nicht mal vor einem unwichtigen Springen.“

„Er kämpft! Nicht nur um die Medaille!“

„Sieht ganz so aus.“

„Übrigens Marie, das ist Andy. Die Frau von deinem Lieblingskonkurrenten, der dir seit Monaten das Leben schwer macht.“

„Hallo Andy! Freut mich dich kennen zu lernen. Ich habe schon viel von dir gehört“, sagte Marie auf englisch und reichte Andy die Hand.

„Hallo Marie! Danke gleichfalls. Von dir habe ich jedoch noch nichts gehört“, konnte es sich Andy nicht verkneifen.

Marie lachte: „Das wundert mich nicht. Aber keine Angst, es war immer nur dein Mann, der über dich gesprochen hat. Er vermisst dich, wenn er auf Turnieren unterwegs ist.“

Andy sah sie an, dann blickte sie wieder zu Julian und Bianca. Er vermisste sie. Das hatte er ihr noch nie gesagt. Er wollte zwar, dass sie ihn begleitete, aber er hatte ihr noch nie gesagt, dass er sie dabei vermisste.

Nun sie würde sehen, was die Zukunft mit sich brachte.

Schließlich war der entscheidende Augenblick gekommen. Julian musste in den Parcours reiten. Wenn sie null blieben, war alles klar. Dann mussten die Niederländer nicht mal mehr ihren letzten Reiter antreten lassen, denn dann konnte den Briten der Sieg niemand mehr nehmen.

Julian galoppierte an und nahm nichts mehr wahr, außer dem Hufschlag und die Bewegungen seines Pferdes. Bianca sprang, als ob sie noch nichts geleistet hätte. Der erste Sprung lag hinter ihnen, der zweite und auch der dritte. Der Oxe war für sie ein Kinderspiel. Das nächste Hindernis war neu. Ein schmales Rick. Sie waren hinüber, bevor er sich Gedanken darüber machen konnte. Dann wieder ein Oxe. Bianca sprang ab und flog geradezu hinweg. Julian spürte den Wind und ihre flatternde Mähne im Gesicht und seine Gedanken schienen die Stute zu lenken. Sie waren eins. Ein Wesen, eine Einheit. Der zweite und dritte Sprung der ehemals dreifachen Kombi-

nation. Diesmal klapperte nichts. Diesmal berührte Bianca nicht mal mit einem Hauch die Stangen. Der letzte Sprung kam in Sicht. Wieder ein 1,60m hoher Steilsprung. Ein neues Hindernis. Im Publikum war es mucksmäuschenstill. Selbst der Wind hatte aufgehört zu wehen und auch die Vögel schienen ihr Gezwitscher eingestellt zu haben. Jeder wusste, was es bedeutete, wenn sie fehlerfrei blieben. Julian nahm Bianca zurück. Sie war zu schnell und die Planke hing nur ganz lose in der Halterung. Bianca schnaubte. Julian spürte wie sie sich unter ihm sammelte. Er konzentrierte sich nur auf den richtigen Absprung. Jetzt! Bianca schnellte vom Boden ab. Er spürte ihre Kraft, die Energie, die durch sie beide floss. Er spürte den Wind, gab ihr die Zügel und sie flog. Weit dahinter kam sie auf und galoppierte ins Ziel. Um sie herum brach ein Orkan los. Bianca schnaubte und galoppierte weiter. Erst nach und nach fing Julian an seine Umgebung wahr zu nehmen. Er sah nur noch ein Meer aus wehenden Union Jacks, hörte die begeisterten Rufe und den anhaltenden Applaus der Zuschauer und dann sah er auf die Anzeigetafel. Sie hatten Gold! Sie hatten es geschafft! Sie waren Olympiasieger! Im eigenen Land hatten sie gewonnen! Ganz langsam drang diese Erkenntnis durch sein Bewusstsein, er nahm seine Reitkappe ab, hielt sie triumphierend in die Luft und strahlte über das ganze Gesicht. Bianca machte einen übermütigen Bocksprung und schien die aufgeladene euphorische Atmosphäre genauso zu genießen, wie ihr Reiter. Julian hatte es geschafft. Sein Traum war wahr geworden. Er war Olympiasieger und er würde auch Andy zurück gewinnen, dessen war er sich sicher.

Eine Woche nach der spektakulären Abschlussfeier im Olympia Stadion begutachtete Andy ihre neusten Wanddekorationen. Im Wohnzimmer hingen nun Julians Goldmedaille und

daneben drei Fotos. Zwei von ihm und Bianca und eines von ihm und seiner Mannschaft.

„Macht sich gut, oder?“ Julian, der neben ihr stand, nickte.

„Aber es hätte durchaus noch Platz für eine zweite Medaille gehabt.“ Sein Seufzen klang immer noch mit einer Spur Enttäuschung in der Stimme.

Er war als Topfavorit in das Einzelspringen gegangen. Ganz Großbritannien hatte auf eine weitere Medaille, wenn nicht sogar Gold, gehofft. Jedoch ausgerechnet im alles entscheidenden Springen, hatte Bianca in ihrem Übermut die letzte Planke gerissen und der Traum von einer Medaille war geplatzt. Julian war regelrecht geschockt gewesen. Es war zum Greifen nahe gewesen und es war einfach nur gnadenloses Pech gewesen. Weder er, und schon gleich gar nicht Bianca, konnten etwas für diesen Fehler. Ein anderes Mal wäre sie vielleicht liegen geblieben, aber diesmal nicht. Dennoch hatten sie noch einen herausragenden Platz unter den Top 10 belegen können. Aber die Medaille war eben futsch und daran hatte Julian fast drei Tage zu knabbern gehabt, bis er sich wieder halbwegs im Griff hatte und sich über seine Mannschaftsmedaille freuen konnte.

„In vier Jahren ist Rio. Bianca und du seid jung. Das ist eure nächste Chance“, tröstete Andy, die regelrecht mit ihm gelitten hatte und nicht gewusst hatte, wie sie ihm über diese Enttäuschung hinweg helfen konnte.

„Da kann viel passieren“, meinte Julian, „aber das Wichtigste ist, dass wir und unsere Pferde gesund bleiben.“ Dabei glitt sein Blick zu Mylady hinüber. Erstaunt stellte Andy fest, wie er immer noch, nach all den Jahren, unter dem Verlust seiner Stute zu leiden schien. Sie wusste, wie sehr er Bianca und Abendlicht liebte, aber es war dennoch nicht zu vergleichen,

was er für Mylady empfunden haben musste. Zu gerne hätte sie dieses besondere Pferd kennengelernt.

Sie musterte ihn kritisch aus den Augenwinkeln. Die letzten Wochen und Monate waren nicht spurlos an ihm vorüber gegangen. Ihr Beziehungsstress und die intensive Vorbereitungszeit auf die olympischen Spiele hatte Spuren hinterlassen. Unter seinen Augen befanden sich dunkle Schatten, er hatte abgenommen und sie wusste auch, dass ihm sein Knie wieder zu schaffen machte. Seit seinem Sieg vor zehn Tagen hatte er keine ruhige Minute gehabt. Ununterbrochen hatte er Interviews geben müssen. Immerhin war er nicht nur Olympiasieger, sondern auch Vorstandschef von Bernhard PLC, was für zusätzliche Publicity gesorgt hatte. Während Andy und Sandy mit Bianca bereits einen Tag nach dem Einzelspringen wieder auf dem Rainbowhof heimgekehrt waren, war Julian noch die ganze Zeit über in London geblieben und erst gestern heimgekommen.

Von daher war es kein Wunder, dass sie beide noch keine ruhige Minute gehabt hatten, um darüber zu sprechen, wie es mit ihnen weiter gehen soll. Seit seinem Kuss war es zu keiner weiteren Berührung zwischen ihnen gekommen und schon gleich gar nicht zu einer Aussprache.

Diese würde nun auch weiterhin warten müssen, denn Andy würde morgen zusammen mit Dalli nach Cornwall aufbrechen. Sie hatte Dalli versprochen mit ihr ein bisschen Zeit zu verbringen, nachdem Sandy mit ihr Schluss gemacht hatte. Dalli brauchte etwas Abstand zu Sandy, auch wenn dieser sich gerade in Frankreich bei Marie aufhielt. Andy hatte ihr so sehr von Cornwall vorgeschwärmt, dass die beiden beschlossen hatten, am South West Coast Path zu wandern. Für eine unbestimmte Zeit.

„Ich gehe dann mal packen“, meinte Andy und begab sich ins Schlafzimmer, während Julian ihr nachdenklich hinterher sah. Bald darauf war sie fertig und kam zurück ins Wohnzimmer.

„So, habe soweit alles. Es kann also morgen losgehen“, Andy stellte ihren Rucksack an die Tür und warf einen zufriedenen Blick darauf. Julian trat vom Balkon ins Wohnzimmer. Die Abendsonne schien durch die hohen Fenster und ließ sein dunkelblondes Haar heller als sonst erstrahlen.

„Hoffentlich schaffst du den auch die ganze Strecke zu tragen“, schmunzelte Julian.

„Logisch, ich bin doch die Powerfrau mit den super Mukkis“, lachte Andy.

„Ganz sicher“, warf Julian etwas spöttisch ein. Er trat zu ihr hin und strich mit seinem Finger eine Haarsträhne aus dem Gesicht, die sich aus ihrem Zopf gelöst hatte. „Pass auf dich auf, okay?“

„Jul! Wir wandern durch Cornwall! Und nicht durch Afrika!“, Andy schüttelte belustigt den Kopf, „da ist es in manchen Gegenden Londons gefährlicher als dort.“

„Trotzdem! In London gibt es keine steilen Küsten oder Pfade, auf denen man plötzlich abrutschen oder ins Meer stürzen kann.“

Andy prustete los und zeigte ihm einen Vogel.

„Mein Lieber, auch Kent besitzt Steilküsten und rutschige Pfade! Tu nicht so, als ob ich noch nie gewandert wäre“, erinnerte sie ihn.

Julian seufzte und griff nach ihrer Taille. Sanft zog er sie an sich heran.

„Pass trotzdem auf dich auf“, wiederholte er.

Sein Atem strich an ihrem Ohr entlang und verursachte bei ihr ein Kribbeln am ganzen Körper.

Andy blickte ihn an und ihr Herz schlug schneller. So nahe waren sie sich schon lange nicht mehr gewesen.

Julians Finger strichen über ihr Gesicht, fuhren ihre Konturen nach, während er sie mit einem intensiven Blick musterte.

„Mach ich“, versprach Andy schließlich nach einer Weile. „Aber du stellst mir in der Zwischenzeit auch keinen Blödsinn an.“

„Versprochen“, murmelte Julian. Seine Lippen berührten sanft ihr Ohr, fuhren hoch zu ihren Wangen und blieben dann auf Andys Lippen hängen. Andy rührte sich nicht, spürte nur seinen Atem auf ihren Lippen und ein Schauer überfiel sie. Aber sie würde nicht den ersten Schritt tun. Diesmal nicht. Auch wenn es ihr unglaublich schwerfiel ihm zu widerstehen.

„Ich vermisse dich“, flüsterte er, während seine Lippen zu ihren Wangen und schließlich zu ihrem Schlüsselbein zurück wanderten. Andy stieß einen leisen Seufzer aus, als er sie dort küsste.

„Hatten wir nicht eine Vereinbarung, dass wir erst nach meinem Urlaub eine Entscheidung treffen?“, wisperte Andy und spürte, dass sie von Sekunde zu Sekunde schwächer wurde. Aber so lange sie ihn nicht küsste, war es nicht sie, die nachgab.

„Wir hatten gesagt, dass wir es drauf ankommen lassen“, erinnerte Julian sie, „wenn’s passiert, dann passiert’s.“

Seine Lippen strichen von ihrem Schlüsselbein, den Hals hoch, zu ihrem Kinn, bis zu ihrem Mund. Fest und weich lagen sie auf den ihren und seine Zunge drängte sich fordernd dagegen. Andys anfänglicher Widerstand schmolz dahin und wie von selbst öffnete sie ihren Mund. Ihr Kuss war anfangs etwas zurückhaltend, zärtlich. Als ob Julian erst mal abwartete, wie Andy reagierte. Doch als er keine Gegenwehr spürte, wurde er mutiger und sein Kuss intensiver. Andy schmiegte

sich in seine Arme und erwiderte den Kuss so leidenschaftlich, dass es sie selbst fast überraschte. Alles lag in diesem Kuss. Ihre ganze Sehnsucht, ihr Begehren füreinander, ihr Verlangen. Alles was sich in den letzten Monaten aufgestaut hatte. Alles was sie vermisst hatten, alles wonach sie sich gesehnt hatten und alles was sie füreinander empfanden.

„Oh Gott, Andy, ich habe dich so vermisst.“

„Ich habe dich auch vermisst.“

Minutenlang standen sie da und küssten sich völlig selbstvergessen.

„Du und deine Ideen! Trennung auf Zeit! So ein Quatsch“, murmelte Julian atemlos zwischen ihren Küssen. „Ich bin immer noch dein Ehemann und auch wenn du meinst, irgendwelche blöden Auszeiten zu vereinbaren, habe ich immer noch alle Rechte und du alle Pflichten als meine Frau.“ Damit wühlte er durch ihre Haare, die sich inzwischen völlig aus dem Zopf gelöst hatten.

„So und was sind das für Pflichten?“, Andy vergrub ihre Finger in seinen Nacken.

„Das wirst du gleich erfahren“, Julian hob sie hoch und trug sie in ihr Schlafzimmer.

Seine Stimme klang heiser, als er ihr lauter Sachen in ihr Ohr flüsterte, was er nun am liebsten mit ihr alles anstellen würde. Andy stieß ein sehnsuchtsvolles Seufzen aus, als er dabei war sie um den Verstand zu küssen. Vergessen waren sämtliche Vorsätze und Regeln. Ab da ließen sie sich nur noch von ihren Gefühlen leiten.

Sechs Wochen später

Obwohl es bereits September war, zeigte sich das Wetter von seiner besten Seite. Die Sonne schien warm, wenn auch nicht mehr so kräftig, auf den lichtdurchfluteten Strand. Das Wasser rauschte in sanften Wellen ans Ufer und die Pferde galoppierten begeistert über den festen Wassersaum.

Janet reckte ihr Gesicht der Sonne entgegen und atmete tief die bereits nach Herbst riechende Luft ein. Dann schaute sie wieder den drei Reitern zu, die ausgelassen durch das Wasser galoppierten. Dahinter folgten ihnen drei frei laufende Pferde und eine junge Jährlingsstute.

Ein zufriedenes Lächeln umspielte Janets Lippen. Julian und Sandy waren zusammen für vierzehn Tage auf Teneriffa gewesen und waren nicht nur braun gebrannt, sondern auch gut erholt wieder zurück gekommen. Nach dem Trubel vor und während der olympischen Spiele, hatten sie ein bisschen Ruhe und Erholung dringend nötig gehabt. Zwischendurch war Sandy nochmal für einige Tage in Frankreich gewesen, aber seit er wieder hier war, hatten sie zu viert fast jede freie Minute miteinander verbracht. Oft waren sie an den Wochenenden auf dem Rainbowhof gewesen, Janet hatte gekocht und anschließend waren sie bei Bier und Wein bis spät in die Nacht hinein zusammen gesessen. Wenn sie mit den Pferden arbeiteten, hatte Janet sich mit anderen Dinge beschäftigt. Zwar war auch Anne meist anwesend, aber Annes Verhalten ihr gegenüber hatte sich nicht unbedingt verbessert. Sie kamen miteinander aus, aber das war es auch schon. Janet vermisste ihre Freundschaft zu Linda und Caro. Auch wenn sie zu Caro ein gutes Verhältnis hatte, hatte sie, seitdem Caro sich ihre Ge-

fühle für Kim eingestanden hatte, wenig Zeit mit ihr verbracht. Linda glänzte mit Abwesenheit. Auf dem Rainbowhof hatte sie sich schon seit Ewigkeiten nicht mehr blicken lassen. Anscheinend hatte sie es endlich aufgegeben Dick hinterher zu laufen. Kein Wunder, dass also Janet so viel Zeit mit den drei Jungs, wie sie sie zärtlich nannte, verbracht hatte.

Aber das würde auch bald vorbei sein. In einigen Wochen ging die Weltcup Saison für Sandy und Julian los. Dann würden sie wieder jedes Wochenende unterwegs sein und Dick hatte für sie beide Aufenthalte in Boston geplant. Janet liebte ihre Arbeit und sie war begeistert von Boston, aber sie würde die letzten Wochen, die sie zu viert verbracht hatten, schmerzlich vermissen. Vor allem Julian.

Janet seufzte. Ihr Herz tat weh, aber an diesem Zustand war sie schon seit Monaten gewöhnt. Wie war es nur möglich, dass sie zwei Männer auf so unterschiedliche Weise lieben konnte? Dabei wollte sie sich noch nicht mal für den einen oder anderen entscheiden. Sie konnte es auch nicht. Sie wusste nur, dass sie den einen auf keinen Fall haben konnte. So sehr sie ihn auch liebte, sie würde nicht glücklich mit ihm werden.

Lange hatte sie mit Caroline und Emma darüber gesprochen und die beiden hatten sich sehr verständnisvoll gezeigt. Emma hatte gemeint, dass es in ihren Augen nicht unüblich wäre verschiedene Menschen gleichzeitig zu lieben. Schließlich würde man doch auch seine Eltern lieben, seine Geschwister, seine Großeltern, seine Freunde, die beste Freundin... Da war es doch auch völlig normal, dass man zwei Männer lieben konnte. Seitdem kämpfte Janet nicht mehr gegen ihre Gefühle an und es ging ihr damit erstaunlich besser.

An einem Abend im September, sie hatten alle ein bisschen zu viel getrunken und irgendwann waren Dick und Sandy auf der

Couch eingeschlafen, hatte sie mit Julian noch zusammen auf dem Balkon gegessen. Da hatte sie ihm gestanden, dass sie ihn liebte.

„Du weißt, wie sehr ich dich mag und wie sehr ein Teil von mir sich nichts mehr wünschen würde, als dich ebenfalls so zu lieben. Aber ich kann es nicht. Was ich für Andy empfinde, dagegen kommt keine Frau an. Nicht einmal du. Du würdest immer meine zweite Wahl sein und das hast du nicht verdient“, hatte seine Antwort gelautet. Sie hatte es gewusst, war aber froh es ihm endlich gesagt zu haben.

Am nächsten Morgen hatte sie lange mit Dick geredet. Er hätte sich so etwas schon gedacht und war nun froh von ihr die Wahrheit zu hören. Ob sie sich denn von ihm trennen wollte? Daraufhin hatte sie energisch den Kopf geschüttelt und ihm beteuert, dass sie ihn lieben würde und, dass sie sich ein Leben an seiner Seite vorstellen könnte. Später hatten Julian und Dick einen langen Ausritt unternommen. Janet hatte nie erfahren, was die beiden besprochen hatten. Julian verhielt sich ihr gegenüber genauso locker und unbefangen wie immer und Janet war ein Stein vom Herzen gefallen.

Dick, Sandy und Julian waren inzwischen fast bis ans Ende der Bucht geritten. Sie waren nur noch als Punkte erkennbar. Janet wollte sich gerade zurück legen, als sie Hufgetrappel hörte.

Ein Grauschimmel kam von den Dünen getrabt. Inzwischen kannte Janet die Pferde auf dem Rainbowhof recht gut und sah sofort, dass es sich um Mirko handelte und niemand sonst als Andy in seinem Sattel saß. Überrascht stand Janet auf und winkte.

„Andy! Seit wann seid ihr denn zurück?!“

„Hi Janet!“, rief Andy fröhlich und stieg aus Mirkos Sattel. Sie umarmte sie, und sah sich dann suchend am Strand um.

„Conny meinte, dass Julian mit euch am Strand wäre.“

„Ist er auch“, lächelte Janet. „Spielen Seepferdchen. Das machen sie schon die ganze Zeit. Dick und ich haben uns Urlaub genommen und seitdem reiten sie zu dritt hierher und nehmen immer noch ein, zwei Handpferde mit. Wassertreten wäre gut für die Beine, meint Julian.“

„Da hat er Recht“, stimmte Andy zu, „und du?“

„Ich tue auch was für meine Beine. Ist besser als jedes Fitnessstudio“, Janet schnitt eine Grimasse und zeigte auf das Fahrrad, das neben einer Stranddecke lag. Andy lachte herzlich. Sie konnte sich das nur allzu bildhaft vorstellen, wie Janet keuchend und schnaufend hinter den Reitern her radelte.

„Immer noch nicht auf's Pferd zu bringen?“

Janet schüttelte energisch den Kopf. Andy sattelte Mirko grinsend ab, streifte ihm das Zaumzeug ab und ließ ihn laufen. Mit gesenkten Kopf widmete er sich dem spärlichen Dünen-gras.

„Also, seit wann seid ihr wieder hier?“, erkundigte sich Janet, während sie zusammen am Strand entlang liefen.

„Seit heute Früh. Haben den erstbesten Zug von London hierher genommen und ich habe mich sofort in Mirkos Sattel geschwungen.“

„Wundert mich nicht.“

„Immerhin bin ich sechs Wochen nicht geritten. Ich habe dringenden Nachholbedarf.“

„Hmm. War's denn schön?“

„Fantastisch!“, schwärmte Andy, „Cornwall ist ein absoluter Traum und ein wahres Wanderparadies. Ich habe ja schon öfters Tante Maggie und Georgi besucht, aber jetzt waren wir ja sechs Wochen jeden Tag unterwegs und hatten ein wahn-sinniges Glück mit dem Wetter. Sind nur hin und wieder nass geworden.“

„Bei uns war es auch schön“, nickte Janet, „und Dalli? Wie geht es ihr?“

„Prima. Das hat ihr wirklich gut getan. Sie ist jetzt voller Tatendrang und Optimismus. Ich denke, dass sie und Sandy einen Weg finden werden. Vielleicht nicht jetzt, aber vielleicht irgendwann. Zumindest findet sie es okay, dass er nun mit Marie zusammen ist.“

„Sandy hat es auch gut getan ein bisschen Zeit mit Julian zu verbringen. Sie waren ja für zwei Wochen auf Teneriffa“, erzählte Janet.

„Ich weiß. Jul hat mir ständig Whats App Fotos geschickt“, lächelte Andy.

„Ich dachte, ihr hättet keinen Kontakt?“, erstaunt blieb Janet stehen.

„Wieso? Wir haben uns fast täglich geschrieben.“

„Das ist jetzt nicht wahr! Uns hat er weisgemacht, ihr hättet euch für die Zeit, in der du mit Dalli in Cornwall wärst, Funkstille verordnet!“

Andy lächelte verschmitzt. „Hmm, naja das hatten wir auch ursprünglich vor. Die Nacht vor meiner Abreise hat unsere Pläne etwas durcheinander geworfen.“

Janet zog die Augenbrauen hoch. „So?“

„Hmm“, dann sah Andy ihr direkt in die Augen, „du liebst Julian?“ Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

„Er hat es dir gesagt?“

„Er hat mir noch in der Nacht davon erzählt.“

„Noch mitten in der Nacht?“

Andy nickte: „Ich habe einen riesigen Schreck bekommen, als mein Handy plötzlich um drei Uhr nachts klingelte. Dachte schon, es wäre was passiert.“

„Und? Ich meine, du hast doch sicherlich dazu eine Meinung, oder?“

„Die habe ich. Aber die geht nur mich und mein Mann was an“, sagte Andy mit fester Stimme. Janet hob erstaunt den Kopf. „Dein Mann?“

„Ja, mein Mann“, wiederholte Andy, „den ich liebe und der mich ebenfalls liebt.“

„Soll das heißen ihr habt euch wieder vertragen oder versöhnt oder gebt euch eine weitere Chance? Oder habt eine Lösung gefunden für eure Probleme?“, fragte Janet neugierig nach.

„Nein, weder noch. Vertragen haben wir uns die ganze Zeit und zu versöhnen gab es auch nichts. Eine weitere Chance? Ich weiß es nicht. Eine Lösung haben wir auch nicht. Ich weiß nur, dass wir uns lieben und dass ich ihn schrecklich vermisst habe.“

„Er dich auch“, sagte Janet, „und du kannst mir glauben, dass ich mich niemals zwischen euch stellen werde. Aber ... aber du kannst mir nicht verbieten ihn ebenfalls zu lieben.“

„Das tue ich auch nicht. Mir ist es lieber, du spielst mit offenen Karten.“

„Ich werde nichts tun, was dich verletzen würde. Ich versprech's.“

Andy lächelte Janet an, erwiderte aber darauf nichts.

Sie liefen schweigend weiter. Die Sonne schien ihnen ins Gesicht und der Wind spielte in ihren Haaren.

Aus der Ferne näherten sich die drei Reiter. Plötzlich löste sich der Schimmelreiter aus der Gruppe und beschleunigte sein Tempo.

„Andy! Du bist schon zurück?!“, erklang Julians freudige Stimme.

„Wie du siehst!“, lachte Andy und rannte ihm die letzten paar Meter entgegen. Noch im Laufen, sprang Julian von Abendlichts blanken Rücken. Dann nahm er Andy in die Arme und

wirbelte sie strahlend im Kreis herum. Lachend und glücklich legte Andy ihm die Hände um den Nacken.

„Ich dachte, ihr wolltet erst übermorgen zurück kommen?“

„Kurzfristige Planänderung.“

„Solche Pläne liebe ich“, flüsterte Julian, dann beugte er sich zu ihr, um sie zu küssen, als ein lautes Räuspern ihn aufsehen ließ.

„Wie war das? Wir haben sechs Wochen keinen Kontakt? Ich vermisse sie ja so sehr? Was sie jetzt wohl macht?“ Janet sah Julian mit einem auffordernden Blick an.

„Ähm ja, da habe ich dir wohl eine Kleinigkeit verschwiegen“, gab Julian zu.

„Kann man wohl sagen“, grinste Janet.

„Na sieh mal einer an, die verlorene Ehefrau ist heimgekehrt. Sandy hat mir gerade gebeichtet, dass ihr zwei jeden Tag Telefonsex hattet und uns spielst du den verlassenenen, zu Tode betübten Ehemann vor“, Dick und Sandy waren inzwischen heran geritten.

„Verlassen war ich. Vielleicht nicht immer zu Tode betübt“, gestand Julian und blickte Andy liebevoll in die Augen.

„Telefonsex? Interessant was du unter ‚Ich erzähle auch niemanden was davon‘, verstehst“, meinte Andy schmunzelnd.

„Tja, wenn man zusammen in einem Zimmer schläft, lässt sich das nicht vermeiden“, warf Sandy grinsend ein.

„Glaub denen bloß kein Wort“, murmelte Julian beschwörend, dann küsste er Andy endlich. Ganz sanft schmiegt sich seine Lippen auf die ihren. Andy erwiderte seinen Kuss zärtlich und kurz. Für mehr war jetzt nicht der richtige Augenblick.

„Wenn ihr uns entschuldigt“, meinte Julian, hob Andy hoch und setzte sie seitlich auf Abendlichts Rücken, „wir haben noch was Wichtiges zu besprechen.“ Dann schwang er sich hinter sie auf den Schimmel.

„Dann wünschen wir euch viel Spaß dabei!“

„Danke, den werden wir haben!“

Julian umfasste mit der einen Hand Andys Taille, mit der anderen Abendlichts Zügel. Im Schritt ritten sie am Ufersaum entlang.

„Was bin ich froh, dass du wieder hier bist.“

„Ich auch. Hab dich ganz schön vermisst. Trotz unseres Telefonsex“, kicherte Andy.

„Sandy und seine blühende Fantasie“, grinste Julian.

„Na so ganz daneben lag er ja nicht.“

„Stimmt. Deswegen sollten wir unsere Nachrichten möglichst schnell löschen. Wer weiß, wer die sonst zu Gesicht bekommt.“

„Also, mein Smartphone bekomme nur ich zu Gesicht!“ Andy warf Julian einen fragenden Blick zu.

„Meines normalerweise auch, aber jetzt wo Sandy und Dick Bescheid wissen.... Da ist löschen die beste Methode.“

Andy lachte leise.

„Das ist das schöne, wenn man sich gestritten hat. Der Versöhnungssex danach.“

„Den wir ja bereits hatten“, erinnerte Julian sie und küsste sanft ihr Ohrläppchen.

„Allerdings. Du Jul?“

„Hmm?“

Andy sah ihn an und fuhr ihm liebevoll durch die Haare, bis sie kurz an seiner Narbe hängen blieb.

„Wir haben immer noch keinen Plan wie es jetzt mit uns weiter gehen soll, oder?“

Julian schüttelte den Kopf: „Nein. Demnächst fängt die Weltcup Saison an und mein Ziel ist die Finalteilnahme in Göteborg.“

Andy nickte. Sie versank geradezu in seinen tiefbraunen Augen. Oh Gott, wie sehr hatte sie ihn vermisst. Vor allem, als sie an dem Abend vor ihrer Abreise nach Cornwall noch miteinander geschlafen hatten. Eigentlich hatte sie sich bloß von ihm verabschieden wollen. Nicht dass es falsch gewesen wäre, schließlich waren sie miteinander verheiratet. Auszeit hin oder her. Aber seitdem hatte es keiner von ihnen über sich gebracht, sich nicht bei dem anderen zu melden. Zwar hatten sie nur einmal miteinander telefoniert, aber sich dafür fast seitenlange Nachrichten geschrieben, die manchmal mehr als zweideutig gewesen waren.

„Andy?“

„Ja?“

„Wir kriegen das irgendwie hin, oder?“, Julian sah sie ernst an.

„Ich denke schon. Ich weiß zwar noch nicht wie und ich habe keinen blassen Schimmer, wie es mit uns weiter gehen soll, aber ich weiß zwei Dinge: Erstens: ich liebe dich. Zweitens: Ich will mit dir zusammen sein.“

Über Julians Gesicht glitt ein glückliches Lächeln: „Drittens: Das gleiche gilt für mich.“

Andy strahlte. Dann zog sie sein Gesicht zu sich heran und ihre Lippen trafen sich zu dem langersehnten, sehnsuchtsvollen Kuss.

Die olympischen Spiele im eigenen Land! Als ob das nicht schon aufregend genug wäre! Nein, denn ausgerechnet eine Woche vor seiner Hochzeit mit Andy, befallen Julian Zweifel. Torschlusspanik, nennen es seine Freunde und entführen ihn zu einem abenteuerlichen Junggesellenabschied, der jedoch anders verläuft, als geplant.

Zusätzlich gerät er wegen seiner Freundschaft zu Janet immer wieder in Gewissenskonflikte und plötzlich scheint seine Beziehung zu Andy zu zerbrechen. Schafft er es seine Ehe zu retten und sich gleichzeitig für das wichtigste Turnier seines Lebens vorzubereiten?